

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

GESCHICHTE DES OBERRHEINS

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

GROSSHERZOGLICHEN GENERAL-LANDESARCHIVE ZU KARLSRUHE.

XXXVI. BAND.

KARLSRUHE.

DRUCK UND VERLAG DER G. BRAUN'SCHEN HOFBUCHHANDLUNG

1883.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

Inhalt.

	Seite
Zur Kritik Königshofens. (<i>Topf.</i>)	1. u. 171
Materialien zur Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg. II. Der auf dem Reichstage zu Lindau, 1497, zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und den Hegauern abgeschlossene Vertrag. (<i>Roth von Schreckenstein.</i>)	49
Die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der pfalzbairischen Regierung. (<i>Winkelmann.</i>)	63
Urkunden zur Geschichte des Breisgaus. (<i>Hartfelder.</i>)	81
Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484. (<i>Maurer.</i>)	124
Eine fürstliche Hofhaltung am Ende des 16. Jahrhunderts. (<i>v. Weech.</i>)	140
Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch. I. (<i>Roth von Schreckenstein.</i>)	212
Breisgauer Weisthümer. (<i>Hartfelder.</i>)	241
Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch. II. (<i>Roth von Schreckenstein.</i>)	286
Urkundliche Nachrichten über den Ausgang der Speierer Hausgenossenschaft. (<i>Harster.</i>)	322
Symbole bei Lehensmuthungen aus Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts. (<i>Alwens.</i>)	427
Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch. III. (<i>Roth von Schreckenstein.</i>)	433
Beiträge zur Geschichte der Volkswirthschaft und zur Sittengeschichte. (<i>v. Weech.</i>)	461
Dr. Josef Bader, grossh. bad. Archivrath a. D. (Nekrolog.)	476
Register	479
Mittheilungen der badischen historischen Commission No. 1.	

Zur Kritik Königshofens.

Die bis vor wenigen Jahren noch allgemein anerkannte Autorität der Chronik des Jacob Twinger von Königshofen hat eine erste und gleich sehr bedeutende Einbuße durch die neue Edition von Hegel in den „Chroniken der deutschen Städte“ Bd. 8 und 9 (1870 u. 71) erfahren. „Der Charakter unseres Autors,“ sagt der Herausgeber¹, „bekundet sich zunächst in der Art, wie er seine Quellen benützt. Er schreibt sie nicht bloß ab, sondern erlaubt sich in willkürlicher Verknüpfung, Abänderung und Ausschmückung die größten schriftstellerischen Freiheiten.“ Er suche, heißt es weiter, die überlieferte Geschichte nach dem Geschmacke der Zeit herzurichten, sie unterhaltend und belehrend, pikant zu gestalten, beweise durchweg die Gabe eines guten Erzählers und verstehe es, die trockenen Berichte seiner Quellen durch kleine Abweichungen aufzufrischen. Mit der geschichtlichen Wahrheit brauche es ein Geschichtschreiber dieser Art nicht besonders genau zu nehmen, und Königshofen habe von dem eigentlichen Beruf des Historikers offenbar nur einen schwachen Begriff. Er gehe mit der Chronologie leichtfertig um, setze gelegentlich seinen Quellen etwas hinzu und mache wohl in besonderer Absicht Geschichte. „Man wird hiernach auch in der Zeitgeschichte, wo er als originaler Geschichtschreiber eintritt, keine größere Gewissenhaftigkeit von ihm verlangen.“ Die allgemeine Verachtung, in welche das Papstthum heruntergesunken war, findet in der Chronik zugleich Ausdruck und Beweis. Königshofen ist von gut kaiserlicher Gesinnung, er besitzt ein warmes Herz für sein Vaterland, er fühlt sich vor Allem als Straßburger Bürger. Diese seine Vaterstadt Straßburg liebte er und hielt ihre Freiheit hoch entgegen dem Bestreben der Bischöfe, sie in die alte Dienstbarkeit zurückzubringen.

¹ St. Chr. 8, 179 ff.

Mit Hegels Ansicht im Uebrigen übereinstimmend betont Scherer¹ besonders scharf das Verfahren Königshofens bei Abfassung seiner Chronik. „Er erklärt Alles für gute Beute, nimmt was er kriegen kann und schreibt aus was ihm paßt. Kurz er arbeitet wie ein heutiger literarischer Tagelöhner, der aus fünf Büchern ein sechstes zusammenleimt.“

Lorenz² pflichtet im Wesentlichen den Ausführungen Hegels und Scherers bei. Er sieht in unserem Chronisten „ein starkes, aber sehr gutes Beispiel für die historiographische Methode im Mittelalter“. Hegel ließ Königshofen wenigstens noch einzelne Partien als originale Arbeit, Lorenz will ihm selbst diese kaum zugestehen. Auch in den Theilen, meint er, welche nach Hegels Vorgang³ als selbständig angesehen werden, dürften die wenigsten Abschnitte den Eindruck der Originalität auf den unbefangenen Leser hervorbringen. Es sei wahrscheinlich, daß Königshofen den Gewährsmann, der ihm von der Schlacht von Nikopolis oder selbst von den näheren Schweizer Schlachten berichtete, ebenso schonungslos abgeschrieben habe, wie seine Straßburger Vorgänger, denn nur der verhältnismäßig kleinste Theil seiner zeitgenössischen Mittheilungen weise auf eigene Erlebnisse oder mündliche Berichte betheiligter oder mithandelnder Personen. Selbst die eingestreuten Sätze allgemein politischer Natur und politischen Urtheils möchte er nicht als Eigenthum des Chronisten fassen.

Man sieht, das Urtheil der Neueren hat sich immer mehr zu Ungunsten des historischen Werthes des Straßburger Geschichtschreibers und seiner Chronik verschoben.

Treffende Schlaglichter nach derselben Richtung warfen gleichzeitig die Untersuchungen Weizsäckers über einzelne Stellen bei Königshofen im 2. und 3. Bd. der Reichstagsakten.⁴

Th. Rupp in seinem Aufsatze „die Schlacht bei Döffingen“⁵ steht auf dem Standpunkte Hegels. Auf Hegels und Weizsäckers Untersuchungen basirt auch eine kürzlich erschienene Schrift von G. von der Au.⁶

¹ O. Lorenz u. W. Scherer Geschichte des Elsasses 1, 83. — ² Deutschl. Geschichtsquell. im Mittelalt. 1, 38 ff. — ³ St. Chr. 8, 181 f. — ⁴ Die behandelten Stellen finden sich verzeichnet RTA. 2 p. II. nt. 1 und 3 p. V. nt. 2. — ⁵ Forsch. z. deutsch. Geschichte 14, 551 ff. — ⁶ „Zur Kritik Königshofens“, Dissert. Tübing. 1880? 1881? Der Verfasser

Dagegen betrachtet nun O. Kleissner¹ als Grundlage einer Darstellung der Schlacht von Sempach die Beschreibung, welche Königshofen gibt. Denn dieser Bericht sei ein durchaus zeitgenössischer und dazu einer der eingehendsten und anschaulichsten. Er wendet sich damit gegen Hegel, der die Erzählungen Königshofens von den Kriegen in Wirtemberg, in der Schweiz, von dem großen Städtekrieg als nicht besonders zuverlässig und glaubwürdig betrachtet.²

In derselben Weise wie Kleissner beruft sich auch Lindner in seiner „Geschichte des deutschen Reiches“ an mehreren Stellen ausdrücklich auf das Zeugniß unseres Chronisten.³

Demzufolge stehen sich nach der Edition in den Städtechroniken⁴ heute noch zwei Ansichten über den Werth Königshofens schroff gegenüber. Die Einen gehen so weit, die Chronik als „eine rein mechanische Compilation ohne besonderen Werth“ hinzustellen, den Anderen ist sie eine wichtige Quelle.

Wir werden — um das hier vor auszuschicken — auf Grund unserer Untersuchungen jener ersteren, von Hegel im Allgemeinen begründeten Auffassung im Wesentlichen beistimmen, dieselbe zum Theil noch mehr zu Ungunsten des Chronisten verschieben müssen.

Diese Untersuchungen sollen sich auf diejenigen Abschnitte des 2. und 3. Capitels oder der Kaiser- und Papstgeschichte beschränken, welche Hegel (8, 181) als originale Arbeit Königshofens bezeichnet. Bisher sind sie, soviel ich sehe,

handelt „über die Quellen zur Reutlinger Schlacht“ und „über den Ausgang der Döffinger Schlacht“. Für jene Schlacht, erklärt er, kann Königshofens Bericht „der kritischen Prüfung nicht Stand halten“ (p. 24). Für die Schlacht von Döffingen ist es mit Königshofen sicherlich nicht anders. Aber indem von der Au sich gegen die Ausführungen Rupps (a. a. O.) über diese Schlacht wendet, zieht er Königshofens Zeugniß mehrfach herbei (p. 52, 53). Das ist nicht richtig. Rupp hat Königshofen hier besser erkannt. Was sonst in der Dissertation über den letzteren gesagt ist, beruht durchweg auf Hegel.

¹ Die Quellen zur Sempacher Schlacht und die Winkelriedsage. Freib. Dissert. 1873. — ² Hegel in St. Chr. 8, 182. — ³ Z. B. I, 20, 71, 414. — ⁴ Von Früheren, wie Aschbach, Staelin, zuletzt noch Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376—1389, Forsch. z. d. G. 2, 1 ff., welcher sich in zahlreichen wesentlichen Punkten allein auf Königshofen stützt, können wir hier füglich absehen, da ihnen die Arbeit Hegels noch nicht zur Hand war.

ausgenommen die Untersuchungen Weizsäckers über einzelne Stellen aus der Geschichte des Königs Wenzel (s. S. 2), noch nirgends eingehender behandelt worden.

Außerordentlich erleichtert hat mir meine Arbeit die vortreffliche Ausgabe Hegels. Ihr verdanke ich die wichtigsten Fingerzeige, und, wenn ich zu einigen neuen Ergebnissen gelangt bin, so gebührt ihr dabei das eigentliche Verdienst. Bei der Fülle der Bemerkungen Hegels war es mir nicht möglich, an allen Stellen auf ihn zu verweisen. Möge mir deshalb gestattet sein, es hier ein für allemal zu thun.

I. Königshofen, zweites Kapitel.

St. Chr. 8, 485–498.

Wir setzen mit unseren Untersuchungen da ein, wo andere bekannte Quellen, zuletzt noch die Continuatio des Matthias von Neuenburg, unserem Chronisten nur noch spärliche Ausbeute, einige kurze Datirungen u. dergl. bieten, um eine bestimmte Grenze zu stecken, mit dem Jahre 1365. Der hier beginnende Abschnitt umfaßt die Regierungszeit Carls IV. von 1365 ab und diejenige seines Sohnes bis zur Wahl Ruprechts. Wir nehmen der leichteren Uebersicht wegen stets das Zusammengehörige zusammen. Dabei wird es sich allerdings nicht vermeiden lassen, daß mehrfach die Reihenfolge, welche Königshofen in seiner Darstellung eingeschlagen, unterbrochen wird. Dieser Uebelstand wird sich jedoch nicht besonders empfindlich machen, da die benutzte Ausgabe das Citiren außerordentlich erleichtert. Der 8. und 9. Band der Städtechroniken (Straßburg 1 und 2) führen fortlaufende Seitenzahlen. Ich citire deshalb nur die Seiten ohne Angabe des betreffenden Bandes.

I. Besuch Carls IV. in Avignon.

485, 11–21.

Königshofens Bericht: Darauf (nachdem er in Straßburg gewesen war) reiste Carl IV. nach Avignon zum Papste Urban V. „und schuf mit dem das er wolte“. Der Papst beklagte sich, daß er früher einmal, bevor er Papst geworden, als päpstlicher Gesandter an die „Herren“ von Mailand Briefe

überbracht habe. Die „Herren“ von Mailand waren unwillig über diese Briefe, und er mußte sie aufessen. Noch viel andere schmachvolle Behandlung war ihm von jenen zu Theil geworden; weshalb er den Kaiser bat, ihn zu rächen. Der Kaiser versprach das und zog wieder nach Deutschland zurück. Am 29. Juli traf er in Straßburg ein. Von da ging er nach Selz „und lag do stille“.

Eigenthum Königshofens sind die Verhandlungen in Avignon. Eingeschoben sind sie in die aus der Contin. Matthiae Nüwenburg.¹ herübergewonnenen Angaben über Zeit und Ort der Reise: „— recessit versus avinionem ad papam“ und „in festo autem petri et pauli [Juli 29.] reversus fuit argentinam per navigium; inde recedens ivit in selse“.

Die Absichten Carls IV. bei dieser Reise kennt Königshofen nicht. Er begnügt sich mit: „und schuf das er wolte“. Dagegen gibt er sich den Anschein, als sei er von den Verhandlungen, welche von päpstlicher Seite ausgingen, sehr genau unterrichtet. Leider ist nun aber an seiner ganzen Erzählung kaum ein wahres Wort.

Am 23. Mai 1365 kam Carl IV. in Avignon an. Ob der Hauptzweck der Reise die Krönung in Arles war, welche am 4. Juni gefeiert wurde, wie Huber² annimmt, können wir hier füglich dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls würde es sich darum handeln, was für wichtiger zu erachten, die Krone eines halbverlorenen und nicht zu haltenden Reiches oder die Verhandlungen mit der Curie über ihre Rückkehr nach Rom, ihre Entfernung aus französischem Einfluss. Uns gehen hier diese Verhandlungen an. Zunächst, und das war die Hauptsache für den Kaiser nicht minder als für den Papst, wurde die Rückkehr des letzteren nach Italien erwogen. Ein Brief Urbans V. vom 14. Sept. 1366 an den Kaiser nimmt darauf Bezug.³ Uebrigens ging die Politik des Kaisers schon lange dahin. Bereits im Jahre 1361 hatte er Urbans V. Vorgänger Innocenz VI. seine Begleitung nach Rom angeboten. Der

¹ Studer p. 213. — ² Einleit. in die Regest. des Kaiserreichs unter Karl IV. p. XXVII. — ³ Theiner cod. dipl. dom. temp. S. sed. 2 nr. 416: „— de deliberatione per te, cum in Curia Romana fuisti, nobiscum habitata — Ceterum, fili carissime, licet contra nostrum accessum ad Urbem sentimus impedimenta parari, tamen in deo et magnificencia tua confisi, nec terremur — quin nostrum firmum in hac parte propositum constanter et viriliter exequamur.“

Papst hatte ihm damals versprochen, seine Unterstützung annehmen zu wollen, wenn sich die Gelegenheit dazu biete.¹ Immer wieder kam dann Carl mit seinem Vorschlag. Man sieht das aus einem Schreiben Urbans V. vom 23. Mai 1364.² Er kam damit dem Verlangen der Päpste und besonders Urbans V. willkommen entgegen, lag diesen doch viel daran, ihre im mehrjährigen Streite mit den Visconti von Mailand um Bologna außerordentlich geschwächte Autorität in Italien wieder herzustellen. Auch bedeutende materielle Interessen spielten da mit hinein.

Diese die Visconti betreffende Angelegenheit, bisher von den Geschichtschreibern dieser Epoche, so viel ich sehe, kaum berührt³, bildete den zweiten Gegenstand der Unterhandlungen. Auch Johanna von Neapel nämlich hatte sich in Avignon eingefunden und diese, der Papst und der Kaiser trafen mit dem zu diesem Zwecke herbeigerufenen Grafen Amadeus von Savoyen eine Verabredung zur Bekämpfung der Visconti.⁴

Als dritter Gegenstand kam dann hinzu der Plan einer

¹ Martene et Durand thesaur. 2, 946. — ² Raynald. annal. eccles. ad 1364 § 11. — ³ Weder Pelzel Kaiser Karl d. Vierte 2, 754 ff. noch Palacky Gesch. von Böhmen II, 2 p. 353 erwähnen davon ein Wort, wo sie über die Avignonesische Zusammenkunft sprechen. S. auch nt. 4. — ⁴ Monument. histor. patriae III, SS. 1, 334 f. (chroniques de Savoye): „Et estre le pape, lempereur et la royne Johanne a conseil ensamble fut vise que nul homme ne porroit mieulx faire venir a subjection les Viscontes de Millan que feroit le conte de Sauoye, sy en voloit prendre la charge.“ J. Matthes Der zweite Römerzug Kaiser Karls IV. Dissert. Hal. 1880 meint (p. 8), in Avignon scheine von einem Vorgehen gegen Bernabò noch nicht die Rede gewesen zu sein. Er schliesst das aus dem Antwortschreiben des Papstes (ap. Theiner 2 p. 438) auf die kaiserliche Anfrage, was auf einen Brief Bernabò's zu entgegnen. Der Kaiser, heisst es da, solle dem Bernabò die reine Wahrheit einschenken, es handle sich um die Ausrottung der bösen Gesellschaften. Aber mir scheint jene Anfrage beim Papst gerade zu beweisen, dass zwischen diesem und dem Kaiser noch Abmachungen anderer Art als gegen die Gesellschaften bestanden. Und weshalb die bestimmte Angabe der Chroniques de Savoye (oben) anzweifeln? Auf dem Frankfurter Reichstag von 1366 (s. unt. S. 10) war, so viel man sieht, allerdings von einem Zuge gegen die Visconti nicht die Rede (Matthes p. 10). Aber das beweist auch nichts. Es sind da verschiedene Gründe denkbar, weshalb man den Namen Bernabò aus den Verhandlungen fortliess. Der Zug richtet sich ja doch nun einmal vor Allem gegen die Visconti.

Abhülfe des Unwesens, welches die aus dem englisch-französischen Kriege übriggebliebenen Soldbanden, von den Zeitgenossen gewöhnlich „Gesellschaften“ oder „Engländer“ genannt, namentlich in Frankreich und Italien trieben. Darauf mußte naturgemäß die Sprache kommen, denn ein energisches Vorgehen gegen diese Allerweltsfeinde konnte die Uebersiedelung der Curie nach Rom nur erleichtern. Man beabsichtigte damals in Avignon, sie zu bewegen, nach dem Osten gegen die Feinde der Christenheit zu ziehen. Auf diese Weise hoffte man sich ihrer am leichtesten und nützlichsten zu erledigen.¹ Der Kaiser wollte ihnen von den Grenzen Frankreichs bis Ungarn Unterhalt bieten oder, im Falle König Ludwig von Ungarn ihnen den Durchzug durch sein Land weigere, sie mit Aufwand der Hälfte des Einkommens aus dem Königreiche Böhmen auf drei Jahre auf venetianischen und anderen italienischen Schiffen über das Meer befördern. Der Papst versprach dagegen, zur Bekämpfung der Söldnerbanden einen gewissen Kirchenzehnten auszuschreiben.²

Ebenda in Avignon erlangte der Kaiser für den Erzbischof Johann von Prag die Würde eines apostolischen Legaten.³

Man sieht, in der Erzählung Königshofens liegt ein Theil dieser Unterhandlungen zu Avignon in allerdings naiver Fassung vor. Er sieht in der Klage des Papstes über die Beleidigungen der „Herren von Mailand“ und in dem Versprechen des Kaisers, sie rächen zu wollen, den hauptsächlichsten Inhalt derselben. Das deutet auf den Streit des Papstes mit den Visconti, auf den Plan der Bekämpfung der letzteren hin. Dabei kann, willkommen für unseren Chronisten, ein recht bizarres Histörchen mit einfließen: „dovon müste dirre Urbanus die briefe essen“. Wie bereits Hegel (485 nt. 3) anführt, kennen auch die mailändischen Geschichtschreiber diese Anekdote mit der Veränderung, daß man den päpstlichen Gesandten, zwei Prälaten, die Wahl gelassen, ob sie das

¹ Hegel 488 nt. bezeichnet eine diesen Umstand überliefernde Notiz des Guil. de Nangis, Chron. cont. ap. d'Achéry spicileg. III, 137 als „einen recht naiven Einfall“. Ein solcher ist es also nicht. — ² Für diesen Punkt sind von Wichtigkeit die Schreiben Urbans V. an den König Carl V. von Frankreich ap. Raynald. ad 1365 § 1, an die Legaten Egidius und Andruinus ap. Theiner cod. dipl. S. sed. 2. nr. nr. 403, 404, an den Erzbischof von Köln und seine Suffraganen ibid. 2, nr. 424. — ³ Beness. de Weitmil ap. Pelzel et Dobrowsky SS. rer. Bohemic. 2, 387.

Schreiben essen oder trinken wollten. Sie hätten sich für ersteres entschieden.¹ Die Anekdote selbst knüpft sich an eine Gesandtschaft Innocenz' VI., des Vorgängers Urbans V., an Bernabò Visconti. Wir haben es hier offenbar mit einem weit verbreiteten Märchen zu thun, mit dem man sich in ferner stehenden Kreisen die Feindschaft der Päpste mit den Visconti erklärte. Ob ein Heimkehrender es mit nach Straßburg gebracht, ob Königshofen es brieflich erfahren, bleibt gleichgültig. Anekdoten verbreiten sich bekanntlich sehr rasch durch die Welt.

Auf dieses Märchen aber stützt sich Königshofen, hauptsächlich davon leitet er das Verhältniß des Papstes und der Visconti zu Carl IV. ab, wie es sich damals gestaltet; etwas Bestimmtes weiß er von der Zusammenkunft in Avignon gar nicht und diese wird dadurch in ein sehr einseitiges Licht gerückt.

2. Carls IV. zweiter Zug nach Italien.

1368.

Königsh. 490, 6—491, 19.

Bericht Königshofens: Im Jahre 1369 gedachte der Kaiser der Klagen des Papstes gegen die Herren von Mailand. Er machte sich drum mit einem großen Heere (var. aus Böhmen) auf. Straßburg führte ihm „zwenzig gleden“ zu. Aehnliche Hülfe fand er bei den anderen freien und den Reichsstädten. Mit dem Heere zog der Kaiser „zû ostern“ nach der Lombardei gegen die Herren von Mailand. Die Lombardei, sagte er, gehöre an das Reich — „also es ouch wor ist“ — und habe doch das Reich seit vielen Jahren keinen Nutzen davon gehabt. Deshalb wollte er die Herren von Mailand ihres Amtes entheben und andere Vicare dort einsetzen, welche jährlich Rechnung legten, überhaupt ihren Pflichten nachkämen.

Inzwischen rüsteten die Herren von Mailand ihre festen Plätze und Städte zur Gegenwehr. Sie meinten: Der Kaiser soll nicht glauben, daß wir die Lombardei seiner Gewalt überlassen — und sollte er auch sein Leben lang mit uns kämpfen. Doch wollen wir gern anerkennen, daß wir kaiserliche Vicare hier sind. Will der Kaiser einen Dienst von

¹ Rosmini Storia di Milano 2, 104 f. u. nt.

uns, so wollen wir ihm gehorchen mit Rittern und Knechten, will er Geld, so wollen wir es ihm geben, aber das Land erhält er auf keine Weise.

Der Kaiser dagegen verlangte nach dem Lande und zog von Ostern bis Michaelis in der Lombardei umher, aber ohne eine Stadt oder eine Festung zu nehmen.

Die Herren von Mailand stauten (verswelletent) den Po, der das Lager des Kaisers und seiner Armee überschwemmte, so dass diese kaum dem Tode entrannen. Dazu wütheten Krankheiten (gros sterbotte) im Heere, namentlich unter den in zahlloser Menge anwesenden Böhmen. Zuletzt nahm der Kaiser Geld von den Herren von Mailand (var. und von Verona) und von den anderen Herren in der Lombardei und zog wieder heim.

Als der Papst Urban das hörte, meinte er zornig, er wolle es dahin bringen, daß der Kaiser wie sein Vorgänger Ludwig abgesetzt werde.

Unter diesen feindseligen Gedanken aber ward er krank und starb. Der Kaiser war somit seiner entledigt.

Soweit hierüber unser Chronist.

Daß Königshofen, trotzdem er Zeitgenosse ist (geb. 1346), sich in dem Jahre dieses Zuges irrt, nimmt uns nicht Wunder. Das passirt ihm sehr häufig; theils ist es einfache Flüchtigkeit, theils falsche Berechnung, welche aus dem Bestreben hervorgeht, möglichst viele und anscheinend genaue Daten beizubringen. Sagt er doch in der Vorrede zu seiner Chronik¹ selbst: „und wil ouch zû iedeni dinge setzen die zale der jore von gottes gebürte, das men gerechen (berechnen) und wissen müge, wie lange es si das das geschach, oder aber bi weles keisers oder küniges ziten es geschehen si. wan es sprichet meister Hüge von Florencie das ein geschehen ding von dem man nüt kan gesagen in welem jore oder bi weles küniges oder fürsten ziten es geschehen si, das sol men haben für eine fabule und für eine sagemere (leeres Gerede) und nüt für eine wore rede.“²

Es ist recht schön, daß Königshofen den hier gerügten Mangel vermeiden will, leider macht er das aber in einer

¹ 230, 17 ff. — ² Hugo Floriacens. histor. eccles. 3 prol. ap. Mon. Germ. SS. 9, 355 (Hegel).

Weise, die uns wünschen läßt, daß er eine Menge Datirungen besser weggelassen hätte, da sie eben grundfalsch sind.

Der Kaiser brach auf am 2. April 1368. Seit jener Zusammenkunft in Avignon waren die Verhandlungen wegen des Romzuges ununterbrochen fortgeführt worden.¹ Bei Königshofen kommt der Entschluß zum Zuge dem Kaiser plötzlich: „do (1369!) gedohte der keyser an die klage die ime der bobest geton hette von den herren von Meygelon“ (Mailand).

Im August oder September 1366 wurde in Frankfurt auf einem Reichstag der Romzug beschlossen. Es ist das unter Anderem aus den päpstlichen Schreiben vom 21., 26. und 30. October desselben Jahres zu erkennen.²

Für diesen zweiten Romzug Carls IV. stellte Straßburg 20 Ritter und Knechte. Königshofen mag den Beschluß „Meister und Raths“ (s. nt. 3) in dieser Sache vor sich gehabt und hier benutzt haben, denn er gibt richtig an: „dozû gobent ime die von Strosburg zwenzig gleden“.³

Mangelhaft dagegen ist er sowohl über den Anlaß des Zuges, wie wir schon sahen, als über dessen Verlauf unterrichtet. Etwas Wahres ist zwar immer an seiner Darstellung, aber das liegt versteckt, muß erst mit Hülfe besserer Quellen herausgesucht werden. Für sich allein sind deshalb seine Nachrichten über den zweiten Romzug fast ganz unbrauchbar. Königshofen ist in der Lage eines Menschen, der im Finsternen seinen Weg suchend jetzt ihn findet, da ein heller Lichtstrahl

¹ Dahin gehören Böhmer-Huber Reg. nr. nr. 4348 a, 4480, 4483—85, 4564, 4616, 4622, Päbste nr. nr. 106, 107, 109—114, 116—118, Reichssach. nr. nr. 458—460, 462, 464—466. Beness. de Weitmil l. c. 2, 395 f. Vergl. Matthes Der zweite Römerzug K. Karls IV. dissert. Hal. 1880 p. 16 ff. — ² Vom 21. Oct. ap. Raynald. ad 1366 § 21: „intendit de proximo in propria persona cum manu forti procedere (sc. imperator). — De consilio et assensu praelatorum ac principum et magnatum Alemanniae ac Boemiae in generali parlamento, in oppido Frankfordiae Maguntinensis dioecesis per eum noviter celebrato —. Vom 26. Octob. Archiv der Gesellsch. für ält. d. Geschichtsk. 9, 458 extr., vom 30. Oct. ap. Raynald. ad 1366 § 26. — ³ Schilter Elsassische und Strassburg. Chronicke von Jac. v. Koenigshoven p. 1074 f. „Do koment unsere Herren Meister und Rat, Schoeffel und Aman überein, dass man unserme Herren dem Keyser dienen wolte gon Rome zu deme Bobeste —. Zum Ersten daz man yme dienen wolte mit xx. Rittern und knechten —. S. den Excurs I. am Schlusse dieses Capitels.

ihn für Augenblicke erhellt, dann aber in der Irre auf's Gerathewohl weiter tappt.

Zunächst ist ihm der Zug ein Rachezug gegen die Herren von Mailand, zu dem die Klage des Papstes damals in Avignon den Anlaß gegeben. Daß die Bekämpfung der Visconti im Vordergrunde stand, ist richtig.¹ Zur Klage des Papstes aber bringt unser Autor jetzt plötzlich ein neues Moment — das Interesse des Reiches: „und sprach (der keyser): Lamparten horte an daz rich, also es ouch wor ist, und were ime in vil joren kein nutz dovon worden. derumb wolte er die herren von Meygelon entsetzen und das lant innemen und andere pfleger und vicarien dar setzen, die ime joresrechenunge gebent von Lamparten und detent daz sü tûn soltent.“ Der Kaiser will also die Lombardei, die Herren von Mailand sind im Besitz derselben und sind nicht gesonnen, sie herauszugeben, „und solte er joch sinen lebetagen mit uns kriegen“. Aber als kaiserliche Vicare ihm Dienst, Gehorsam und Geld zu gewähren, damit wollen sie einverstanden sein.

Das war die Auffassung, wie sie sich in Deutschland, vielleicht im Heere Carls selbst gebildet und die Königshofen kritiklos wie immer in seine Chronik herübergeworfen. Seine Gewährsmänner sind — das liegt am nächsten — Straßburger Bürger gewesen, welche den Romzug im Straßburger Contingent mitgemacht. Es ist erklärlich, daß diese die fernerliegenden Verhältnisse, besonders die Stellung der Visconti unrichtig beurtheilten. Die sollten für ihre Uebergriffe gegen den Papst und die Kirche² und gegen die Gonzaga von Mantua³, mit denen Carl IV. seit Langem in freundschaftlichen Beziehungen stand, zur Rechenschaft gezogen werden, aber sie standen nicht so, daß sie, wie unser Chronist annimmt, über die Lombardei verfügten. Auch fiel es ihnen nicht bei, von vornherein dem Kaiser Dienst, Gehorsam und Geld zu bieten. Mehr als das konnte der Kaiser ja gar nicht wollen.

Ein anderer Zweck noch sollte, wie wir sahen, auf diesem

¹ S. oben S. 6 nt. 4. — ² Raynald. ad 1368 § 2: Lange Aufzählung der Gewaltthaten des Bernabò Visconti — „inter caetera ejus non facile numeranda facinora ex multo iam tempore ecclesias et ecclesiastica loca, ac Romanae ecclesiae et imperii, de quorum adipe impinguatus et dilatatus existit, et aliarum etiam ecclesiarum civitates, terras et loca per violentiam occupare etc. — ³ Böhmer reg. nr. nr. 4650, 4653.

Zuge verfolgt werden, die Vernichtung der Gesellschaften. Davon erwähnt Königshofen nichts.¹

Für den Verlauf des Zuges hebt Königshofen vier Punkte hervor: 1. der Zug dauerte bis „sant Michels tag“ [29. sept.], 2. der Kaiser gewann weder Stadt noch Festung, 3. er entrann kaum dem Tode des Ertrinkens bei einer Ueberschwemmung, als die Mailänder den Po gestaut hatten, 4. Krankheiten rafften viele Leute des Kaisers, namentlich Böhmen, weg, welche in unzähliger Menge da waren.

Was die Dauer des Zuges betrifft, so ist der Kaiser von Mai 1368 bis August 1369 in Italien gewesen. Die Bestimmung Königshofens — bis gegen den 29. Sept. — ist also ungenau. Dasselbe gilt von der Bemerkung über das Resultat des Zuges: „doch gewan er (der keyser) keine stat noch vesten“. Allerdings waren die Erfolge des Kaisers auch in dieser Beziehung unbedeutend genug, aber einige kleine Festungen wenigstens hat er doch eingenommen.²

An die Erzählung von der Ueberschwemmung des Po erinnern auch italienische Berichte. So überliefert die Cronica

¹ Allerdings tritt diese Angelegenheit auch sehr in den Hintergrund vor dem Unternehmen gegen Mailand. In Avignon war die Bekämpfung der Söldnerschaaren zwar als ein Hauptmoment zur Sprache gekommen, auch hatte der Papst den dort vorsprochenen Zehnten zur Unterstützung eines zu dem Zwecke nach Italien gehenden kaiserl. Heeres ausgeschriben (Böhmer reg. Päbste nr. 109—112), es hatte damals geschienen, als ob er nur nach Italien kommen könne, wenn für die nöthige Sicherheit gegen jene Banden gesorgt sei. Aber ihm lag in erster Linie an der Unterdrückung des Einflusses der Visconti. So ist er denn auch in Italien eingetroffen, bevor noch von irgend einer Seite energische Schritte gegen die Gesellschaften gethan waren (Böhmer reg. Päbste nr. 114 a ff. Am 30. April 1367 brach Urban V. nach Italien auf, fast ein Jahr also vor Carl IV.). Es ist deshalb nicht richtig, wenn Huber (Einleit. zu Böhmer reg. p. XXVII) sagt: „Da als nothwendige vorbedingung (zur Uebersiedelung der Curie nach Rom) die entfernung oder vernichtung der söldnerbanden („gesellschaften“) erschien“. Er sagt auf der folgenden Seite zwar selbst: „doch galt der zug jetzt nicht mehr so sehr den söldnerbanden, als vielmehr dem Bernabò Visconti“, aber nur, um auf der nämlichen Seite, wo er ausführt, dass der Zweck des Zuges in der Hauptsache verfehlt sei, an erster Stelle wieder das Misslingen der Vernichtung der Gesellschaften zu nennen. Auch Matthes a. a. O. sieht mit Unrecht den eigentlichen Zweck des Zuges in der Niederwerfung der Söldnerbanden (vgl. namentlich p. 87). — ² Böhmer reg. Reichssach. p. 581, nr. 483.

di Pisa¹, daß Bernabò die Dämme des Po durchstechen ließ, um den Kaiser, als er sich einer Feste im Gebiete von Mantua zu bemächtigen suchte, zum Rückzug zu nöthigen. Es gelang ihm. Der Kaiser verlor hierbei 100 Mann. Dasselbe führt die Cronaca Rimin.² an für die Kämpfe im Veronesischen. Es kann in beiden Fällen vorgekommen sein, obschon andere Quellen nichts davon wissen. Die heimgekehrten Straßburger mögen es erzählt haben, und Königshofen reiht es natürlich bei seiner Vorliebe für derartige außergewöhnliche Geschichtchen seiner Chronik ein. Dabei passirt es ihm freilich in seiner Unkenntniß der italienischen Verhältnisse, daß er sich den Hergang etwas sonderbar vorstellt: „die herren von Meygelon verswelletent (stauten) das wasser genant der Pot, und mahtent es usgon über (überschwemmten) das velt“.

Die „gros sterbotte“ (Hinsterben, ansteckende Krankheiten, Pest), welche das Heer des Kaisers decimirte, erwähnen zwar andere gleichzeitige Berichte nicht ausdrücklich, aber die Notiz ist gewiß wahr. Sie bringt nichts Neues oder speciell Hierhergehöriges; denn Krankheiten sind stets im Gefolge eines Kriegszuges, besonders im Mittelalter, wo die Schwierigkeiten ausreichender Verpflegung und die mangelhaften sanitären Maßregeln sie naturgemäß hervorriefen. Daß schließlich die böhmische Nation vor Allem im Heere vertreten gewesen, ist ebenfalls richtig.

Der Friedensschluß von Modena (1368, Aug. 27.) beendigte den kriegerischen Teil des italienischen Zuges. Er war herbeigeführt worden durch die Vermittlung des Herzogs Friedrich von Baiern, eines Verwandten des Bernabò.³ In den officiellen Abmachungen⁴ wird mit keiner Silbe erwähnt, daß „der keyser güt (Geld) von den herren von Meygelon nam“. Diese hatten wenig Anlaß, dem Kaiser Geld zu bieten, hatte er sich doch keines namhaften Erfolges zu rühmen. Gleichwohl mußte ihnen aber am Ende auch daran gelegen

¹ Ap. Murator. SS. 15, 1049. — ² Ap. Murator. SS. 15, 912. —

³ Annal. Matseens. Mon. Germ. SS. IX, 834: „Et duces Bawarini etiam intraverunt Galliam (sc. Italiam); Stephanus juvenis dux Mediolanum juturus socerum suum; Fridericus vero dux frater composuit Mediolanensem et cesarem, et pacavit papam cum Mediolanensi.“ — ⁴ Schreiben des Kaisers an den Erzbischof Cuno von Trier vom 28. Aug. 1368 ap. Hontheim histor. Trevir. 2, 186.

sein, einen kostspieligen Krieg zu beendigen, der zu keinem rechten Resultate führte.

Daß der Kaiser sich von den Visconti habe bestechen lassen, war die allgemeine Ansicht. Mehrere Faktoren wirkten zur Bildung derselben zusammen. Da war einmal der Allen gut genug bekannte Charakter Carls IV., dann mochte man eben nicht glauben, daß die Annalen eines mit großen Zurüstungen unternommenen Zuges keine einzige angemessene kriegerische That zu verzeichnen haben sollten, wenn Alles mit rechten Dingen zugegangen, schließlich wußte man, daß der Kaiser in Italien bedeutende Summen erhoben hatte¹, wie auch Königshofen bemerkt: „ze jüngest nam der keyser güt von den herren von Meyelon (var. und von Berne) und von den andern herren in Lamparten“. Daß es aber die herrschende Meinung war, sieht man aus ähnlichen Auslassungen anderer Quellen in anderen Gegenden Deutschlands. So sagt Detmar²: „Mer de keiser en wolde den strid nicht angan, unde nam goldes unde sulvers genoch van deme van meylan, unde toch mit sinen here en wech. Dit vorsmade (ärgerte) deme paveze unde sime volke, dat he sik vorende (vereinigte) mit em sunder sinen willen.“ Und auch die *Annales Matseenses* (l. c.) deuten darauf hin: „et idem cesar intravit Galliam (Italiam) in adjutorium domini pape et cuncte Romane ecclesie, in pugnando predictum Mediolanensem; et si hoc fideliter fecerit, deus scit, quia hostiliter nihil pugnando profecit.“

Mit dem Ausgange des italienischen Zuges konnte der Papst nicht besonders zufrieden sein. Die Visconti waren unbesiegt und standen in ungeschwächter Kraft da. Er sprach darum seinen Unwillen wohl offen aus. Ich möchte aus

¹ So von Siena 20 000 Goldgulden: *Cronica Sanese* ap. Murat. 15, 204—206, von Pisa 100 000 Goldg.: *Böhmer reg. Karls IV.* nr. 4760, Reichssach. 497, von Florenz 50 000: *ibid.* 4717. Palacky *Geschichte von Böhmen* II, 2, 358, nt. 508 wendet sich mit Entrüstung gegen „die deutschen Schriftsteller, welche dem Kaiser wegen dieses ‚Geldnehmens‘ noch heutzutage so bittere Vorwürfe machen. — Und wenn man sieht, dass Karl IV. trotz der erhaltenen Summen doch noch seine Kaiserkrone in Florenz versetzen musste, um nur Geld zu erlangen, ist es da zu glauben, dass er irgend grosse Summen aus Italien zurückgebracht habe?“ Der arme Kaiser! — ² *Chronik* 291 z. J. 1368, im 1. Bde. der Lübeckischen *Chroniken*, ed. Grautoff.

diesem Grunde die Notiz Königshofens „(do das der bobest Urbanus vernam, das der keyser hette sich lossen mit güt überkomen und die herren von Meyelon nüt hette vertriben also er sich gegen ime versprochen hette), do wart der bobest zornig“ stehen lassen im Gegensatze zu Hegel, der sich 491 nt. 2 dagegen wendet. Einmal meint er, davon sei sonst nichts bekannt. aber die zuletzt angezogene Stelle des Detmar zeigt das Gegentheil („dit vormade deme paveze“ etc.). Und das „freundliche Schreiben“ des Papstes an den Kaiser vom 25. Juli 1370 besagt nach meinem Dafürhalten nur, daß der Papst es jetzt einmal mit König Ludwig von Ungarn gegen die Visconti probiren will, dabei aber doch die Feindschaft Carls IV. sich nicht zuziehen mag, welche diesen Plan hindern könnte. Aber einverstanden mit Carls Vorgehen in Italien ist er deshalb noch nicht. An das, was Königshofen hinzufügt: „und meinde (der bobest): er wolte schaffen, das der keyser von dem riche entsetzet wurde, also sime vorfaren keyser Ludewige were geschehen“ ist jedoch nicht zu denken.

Urban V. kehrte im September 1369 nach Avignon zurück, traf dort am 24. ein und starb am 19. Dec. desselben Jahres.

Das Resultat des Obigen ist: Königshofen benutzte für den zweiten Romzug Carls IV. die Mittheilungen der nach Straßburg von der Heerfahrt aus Italien Heimgekehrten, für die Stellung der Straßburger 20 Gleden sah er die betreffende Urkunde ein, im Uebrigen gibt er die herrschende Meinung des Volkes in Deutschland, speciell in Straßburg. Abgesehen von jener im Ganzen unwichtigen Urkunde, sind seine Quellen hier der Art, daß er sich aus ihnen unmöglich ein wahrheitsgemäßes Bild von den Vorgängen schaffen konnte. Zwar tippt er überall an die Wahrheit an, aber den eigentlichen Kern der Sache trifft er nicht. Für uns ist deshalb seine Darstellung vom zweiten Romzuge Carls nur insofern von einigem Werth als sie uns eben zeigt, wie man damals in Straßburg und wohl in Deutschland überhaupt über diesen Zug, über Carl IV., den Papst und die Visconti dachte.

Excurs I.¹

Die oben erwähnte Anordnung des Rates von Strassburg betreffend die Aussendung von 20 Gleden zum Heere des Kaisers (bei Schilter a. a. O. 1074 f.) würde in Widerspruch stehen mit dem Schreiben

¹ Zu S. 10 nt. 3.

der Strassburger Bürgerschaft an den Kaiser, in welchem sie bittet, sie des Dienstes „über Berg“ zu entheben, da sie eben die „Englischen“ wieder erwarte — wenn dies Schreiben wirklich in den Februar oder März 1368, also kurz vor den Aufbruch nach Italien (2. April) gehörte, wohin es Huber (Regest. Reichssach. nr. 459. Ohne Datirung. Gedruckt bei Schilter a. a. O. 1072—1073) setzt.

Ich möchte diesem Schreiben deshalb eine andere Stelle anweisen. Es passt viel eher in die Zeit nach dem Frankfurter Reichstag von 1366 (S. 10) im Spätsommer, wo der Romzug beschlossen wurde. Auf diesem Tag sind auch die Städte vertreten gewesen, denn der Romzug machte Geld, Truppen und anderweitige Unterstützungen nöthig und das mussteu bekanntlich die Städte mit in erster Linie aufbringen. Vgl. das Circularschreiben des Kaisers an die vier Wetterauischen Städte (dann an Hagenau, Strassburg und gewiss noch andere) vom 21. Jan. 1367, in welchem er um endgültige Antwort bittet, mit wie viel Gewappneten sie ihm nach Italien zu dienen gedächten: Wigand, Wetzlar'sche Beitr. für Geschichte und Rechtsalterthümer 3, 354: „und hat uns (Karl IV.) ernstlich gebeten (der Papst), daz wir yn czu Rome in sante peters stul furen wollen, als ir daz wol zu Frankenford nu newes da wir unsern hofe da hatten, von des Babstes boten habt vernomen“.

Auf einen Tag in Frankfurt, wenigstens auf die Anwesenheit des Kaisers daselbst ist in dem Strassburger Schreiben selbst (Schilter p. 1073) Bezug genommen: „uns hant unsere erbere botten die wir nu zu nehste zu uweru gnaden gesendet hettent gegen Franckenfort wol geseit — und uwere meinunge gewesen si, daz wir uch dienen sullent über Berg.“ Nun war allerdings der Kaiser auch 1368 30. Jan. bis 8. Februar zu Frankfurt (Böhmer reg. p. 374 f.), er hat damals auch den Strassburgern ihre Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten zu schirmen versprochen (Wencker Ausburg. 88 f.), aber während dieses Aufenthaltes zu Frankfurt ist von Verhandlungen wegen des Romzuges nirgends die Rede. Es dürfte deshalb auch in dem Strassburger Schreiben an den Kaiser nicht auf ihn Bezug genommen sein. Abgesehen nun hiervon und von der inneren Unwahrscheinlichkeit, dass Strassburg Anfang März den Kaiser um Befreiung vom Romzuge bittet, während es schon für das am 2. April aufbrechende Heer über 40 Mann aufbietet — dass der Beschluss zur Ausrüstung derselben noch vor dem Abmarsche Carls und nicht erst während des Romzuges zu Stande kam, geht aus der Fassung der Urkunde selbst hervor —, dürfte für unsere Annahme noch ein Umstand sprechen.

In dem Strassburger Schreiben nämlich wird die Bitte um Befreiung vom Dienst „über Berg“ mit der drohenden Gefahr eines neuen Einfalls der „Englischen“ motivirt (Schilter a. a. O. 1073:) „und daz der meinunge an allen zwifel sie in daz Lant zu komende“. Nun hört man anderweitig nichts von derartigen besonderen Befürchtungen im Anfange des Jahres 1368. Wenn die Sache überhaupt einen Grund hat und sie von den Strassburgern nicht nur vorgebracht wurde in der Absicht, damit um die Hilfsleistung nach Italien herumzukommen — in der That waren ja in jenen Jahren die Englischen stets zu fürchten — so dürfte sie sich viel eher auf das Ende des Jahres 1366 beziehen. Für diese Zeit nämlich

berichten die Chroniques de la ville de Metz (publ. par Huguenin, zum Jahre 1366): „Item, en celledite année [1366] apres la st. Remy (1. Octob.) vinrent les Bretons en la comté de Lucembourg. Si les chassa hors le duc de Brabant jusques en la duché de Bar“, während diese Quelle für 1367 oder 1368 nichts Derartiges erwähnt, trotzdem sie gerade die Bewegungen der Englischen sehr genau verfolgt.

Es möchte demnach die Reihenfolge die sein: Ende August 1366 erhalten die in Frankfurt anwesenden Gesandten Strassburgs den Auftrag, Strassburg solle für den neuen Romzug ein Contingent stellen. Darauf schreibt die Stadt an den Kaiser, sie hiervon zu entbinden, da die Englischen wieder ernstlich drohen, Herbst 1366. Am 21. Januar 1367 vom Kaiser von Neuem aufgefordert (Böhmer reg. nr. 4485), ihre letzte Antwort zu geben, mit wie viel gewappneten Leuten sie ihm nach Italien dienen wollten, beschliessen Meister und Rath Strassburgs, 20 Lanzenreiter mit den nöthigen Knechten zu schicken.

Excurs II.

Palacky's Darstellung vom zweiten Romzuge Carls IV. bedarf mehrfacher Berichtigung (Geschichte von Böhmen II, 2, 357, offenbar im Anschluss an Pelzel, Kaiser Karl IV. 2, 800 ff.). Es heisst da: „und rückte (der Kaiser) vor andere befestigten Plätze, um sie einzunehmen. So wurde Verona im Sturme erobert und der zum Ersatz herbeieilende Galeazzo Visconti in die Flucht geschlagen; andere Orte hielten sich aber länger“ (das soll doch wohl heissen: zuletzt wurden auch sie erobert). Pelzel und Palacky folgen in ihren Ausführungen, wie man aus Pelzel erkennt, dem späteren Platina (Histor. Mantuana 3, 750 f. ap. Murat. SS. XX.), aber sie fügen zu dessen Erzählung die Erstürmung Veronas noch selbständig hinzu. Keine gleichzeitige Quelle, soviel ich sehe, auch keine spätere, weiss Etwas davon. Die besten Nachrichten über Carls IV. Erfolge gibt uns der Brief des Franz von Gonzaga an seinen Bruder Ludwig vom 24. Juni 1368, also aus den Tagen der Kämpfe selbst (Böhmer reg. Reichssach. 483). Danach beschränkten sich dieselben eben auf die Eroberung weniger unbedeutender Plätze.

Weiter: Sigmund ist nicht am 14., sondern am 15. Februar 1368 geboren, cf. Beness. l. c. (4), p. 395.

Palacky: „Seine Truppen aber hatte er (der Kaiser) schon früher vorausgeschickt“ (nach Italien). Dagegen Böhmer reg. nr. 4650 Schreiben Carls an die Gonzaga von Mantua: „während das heer in vierzehn tagen folge“ und nr. 4651 Schreiben des Kaisers an einen Getreuen: „Sein ihm folgendes heer werde voraussichtlich in den nächsten vierzehn tagen eintreffen.“

Palacky: „Die kaiserlichen Truppen stiessen dort zu dem Heere der gegen Bernabò Visconti gebildeten Liga, und machten, mit diesem vereint, eine Masse von 40 000 Streitern, meist Reiterei.“ Der sehr späte Platina, dem Palacky nach Pelzels Vorgang hier folgt, sagt (Murat. 20, 751) „ad quadraginta enim equorum millia fuisse reperio“. Also höchstens 40 000 Reiter, aber nicht „40 000 Streiter, meist Reiterei“. Uebrigens ist auf diese Angabe Platina's so wenig zu geben als auf seine anderen und

auf mittelalterliche Zahlangaben in militärischen Dingen bekanntlich überhaupt nicht viel. Detmar Chron. a. a. O. p. 291 hat 100 000. Damit ist es natürlich gar nichts, ebensowenig mit der Angabe der ganz ungenauen Limburger Chronik z. Jahre 1367 (1368). Die Grösse des Heeres lässt sich eben jetzt gar nicht mehr abschätzen. Wir müssen uns dabei beruhigen.

Palacky: „Graf Heinrich von Görz und der Erzbischof von Salzburg waren von Seite des Kaisers die obersten Heerführer.“ Die einzige Notiz, die ich hierzu finde, ist die bei Raynald. ad 1368 § 4: „Stiparunt (es begleiteten) in ea expeditione Italica Carolum Henricus Goritziae comes et Salisburgensis archiepiscopus, alique proceres“. Es scheint mir überhaupt zweifelhaft, ob die beiden in Italien gewesen sind; wenigstens finden sie sich auch in keinem der dorthin gehörigen Zeugenverzeichnisse (s. Böhmer reg.).

Der Zug vor Mantua ferner fällt in den Juli, also ungefähr einen Monat später als der in's Veronesische: Böhmer reg. 4662 b. und 4666 a.

Endlich, Palacky: „Auch deutsche, ungarische, englische, burgundische Truppen in ihrem (der Visconti) Solde.“ Wirklich keine böhmischen? Mit den deutschen, ungarischen, englischen, burgundischen Truppen sollen wohl die sog. Englischen gemeint sein, welche nach einem Schreiben der Gonzaga an den Kaiser (Böhmer Reg. Reichssach. nr. 465) 1300 Mann stark den Deutschen mit gegenüber standen?

3. Erster Einfall der „Gesellschaft“ in's Elsass 1365.

Königsh. 486—490, 5.

Ereignisse aus Straßburg selbst und der nächsten Umgebung sind es, welche uns Königshofen in diesem Abschnitte erzählt. Dazu ist er Zeitgenosse und Augenzeuge derselben. Es treffen also wichtige Momente zusammen, um einen selbständigen, wahrheitsgetreuen Bericht erwarten zu lassen. Soweit wir controliren können, liegt auch ein solcher vor. Daß unser Autor im Anfang noch die Fortsetzung des Matthias von Neuenburg¹ ausschreibt, soweit diese reicht, ist erklärlich, stand er doch 1365 erst im 19. Lebensjahr und erst 20 Jahre später ungefähr schrieb er. Aber er hätte dann auch von dieser Fortsetzung nicht abweichen sollen. Er gibt nämlich die Stärke der Gesellschaft statt auf die „xii milia equorum“ (der Contin.) auf circa 40 000 Pferde (Reiter) und Fußgänger an. Diese Zahl gehört offenbar unter die vielen zu hoch gegriffenen Angaben des Mittelalters. Allerdings berichtet auch die Gräfin Clara von Finstingen in einem Schreiben an

¹ (Cont.) Matth. Nüwenb. ed. Studer p. 214.

Straßburg¹, daß die Engländer „wol driszig dusent sint, und daz jn vyl folkez nottanne nakume“, aber das hat sie von ihren aus Metz zurückgekommenen Dienern und ist ebenso übertrieben wie die Angabe Königshofens. Einen ungefähren Schluß auf die Stärke der Söldnerbanden gewährt das Schreiben eines Edelknechts an Hagenau². Nach demselben „ist ir nüt me jngenote“ (jetzt), d. h. im September 1365, also ungefähr vier Wochen nachdem sie aus der Nähe Straßburgs abgezogen, „denne uf fünf hundert gleden, one gebübe (Troß) — und der Erzepriester ist geritten gegen Franckriche nach me volkes“. Das klingt doch wahrscheinlich. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß die Zahl dieser Abenteurer stets bedeutend wechselte.

Einen besonderen Anlaß, sie so hoch anzugeben, konnte Königshofen nicht haben. Er gibt eben kritiklos die allgemeine Schätzung wieder. Aber an einer anderen Stelle in diesem Abschnitt tritt — und das gereicht dem Historiker wahrlich nicht zur Ehre — eine besondere Absicht zu Tage. Ich meine die Stelle 487, 24 ff.: „do sprochent die geburen (Bauern) [var. und vil lütes] dis (der Einfall der Gesellschaft) geschehe von des keyzers geheisse (var. und gerete), wan er (var. zû disen ziten) zû Selsze lag (var. in disem lande) also vor ist geseit.“ So heißt die Stelle in den beiden ersten Niederschriften der Chronik.³ In der letzten Redaction setzte der Verfasser hinzu: „wie doch er lihte (vielleicht) heran unschuldig was“. Er läßt also auch hier noch auf Carl IV. den Makel sitzen, daß er die Noth der räuberischen Banden über das Elsaß gebracht.⁴ Diese Verdächtigung gegen den Kaiser war allerdings in Straßburg laut geworden. Bischof Lambert von Speier sprach im Auftrage des Kaisers den Straßburgern deswegen seinen Unwillen aus⁵, und diese

¹ Schilter a. a. O. 901. Nach der Limburger Chronik des Johannes ed. Rossel (Annal. des Vereins für Nassauische Alterthumskunde 6, 3 p. 448) „ward (die Gesellschaft) gezehlet an zwanzig tausendt, so, ein und ander ausgenommen“. — ² Schilter a. a. O. 900. — ³ A und B nach Hegel; über ihr Verhältniss zu einander und zu C, der in der Ausgabe Hegels zu Grunde liegenden (letzten) Uebearbeitung vergl. daselbst p. 170 ff. — ⁴ Aehnliche bittere Bemerkungen über den Kaiser: 488, 16 ff. „der keyser schonde der Engelender“ und 489, 11 ff. „und geschach groesser schade zû Elsas von des keyzers volke und von den fründen, denne von den vigenden was geschehen“. — ⁵ Das betreffende Schreiben bei Schilter a. a. O. 895.

erklärten, das Gerücht sei nach ihrer besten Ueberzeugung unwahr, sie hätten den Kaiser stets „dem Lande zu Troste und zu Hilfe“ erfunden.¹

Der Verdacht war selbstverständlich ohne jede Begründung. Seinen Ursprung hatte er in dem gespannten Verhältnisse, das sich zwischen der Stadt und dem Kaiser namentlich in Folge des Verbotes von Pfahlbürgern entwickelt hatte.²

Wie erbittert Carl IV. gerade zu jener Zeit auf die Straßburger war, sieht man aus dem Schreiben eines Malers Konrad, in welchem er über die Dienste berichtet, die er der Stadt in Zeiten der Noth, namentlich eben in den Tagen des ersten Einfalls der Gesellschaft geleistet.³ Es heißt da unter Anderem: „do hort ich dasz er (der keyser) sprach zu dem herren von Megdeburg: ‚koment die von Strosburg do?‘ do antwurt im der herr von Megdeburg: „herr jo,, „so heissent mir die zimberlut allesamt höltzer howen ze galgen.‘ do sprach der von Megdeb.: „herr wasz wend (wollt) ir den?,, „do wil ich keiser Heilman von Straszburg daran hohen‘ etc. Heilman war einer der angesehensten Bürger der Stadt.

Das Verhältniß zwischen dem Kaiser und Straßburg änderte sich wenig trotz vieler Gnadenbezeugungen des ersteren. Königshofen, der sich (vergl. Hegel 183) recht als Straßburger Bürger fühlte, nahm die Gelegenheit wahr, seinem Localpatriotismus auch in der Verewigung jenes schmählichen Verdachtes ein Denkmal zu setzen.

Auch die Fortsetzung des Matthias von Neuenburg kennt die Verdächtigung des Kaisers. Hier aber geht sie von seinem Feinde, dem „Erzpriester“ Arnold von Servola, dem Bandenführer aus (l. c. p. 214): „— archipresbiter cum suis fugit ex partibus alsacie et dixit se illuc venisse ex jussu imperatoris, culpans imperatorem, quod inique circa se egisset in hoc, quod exercitum ad expellendum eum congregasset.“ Die Sache, wie sie hier dargestellt ist, klingt wahrscheinlich. Möglich, daß der Erzpriester dies behauptet und daß hier der eigentliche Ursprung des lügnerischen Gerüchtes in Straßburg zu suchen ist. Mitgewirkt mag dann

¹ Wencker, von Ausburg. 87. — ² Vergl. z. B. das oben angeführte Schreiben des Bischofs Lambert von Speier: „och meinert unser Herre der keyser, daz jr Phalburger haltent, wider dez Richs und der Curffürsten gemein gesetz und gebot“. — ³ St. Chr. 9, 1041.

noch haben, daß man von Unterhandlungen des Kaisers mit dem Erzpriester wußte, welche die Bosheit gekränkter Bürger beliebig ausdeuten konnte. Am 8. Juli 1365 hatte nämlich Carl den Rath von Straßburg aufgefordert, Einen vom Rath zu schicken, der mit seinem eigenen Abgesandten zum Erzpriester gehe¹ — wahrscheinlich, um mit dem über den Avignoneser Plan zu sprechen, die Söldnerbanden gegen die Feinde der Christenheit zu benutzen.

Abgesehen von den beiden besprochenen Punkten, der zu hohen Angabe der Stärke des Bandenheeres und der kaiserfeindlichen Tendenz entspricht Königshofens Bericht vom ersten Einfall der „Engländer“ der Wahrheit. Er hat die Ereignisse dieser Tage selbst mit durchlebt und zum Ueberfluß standen ihm Urkunden zu Gebote, welche er leicht einsehen konnte und nach meinem Dafürhalten auch benutzte. Denn daß er sich namentlich für specielle Straßburger Geschichte häufig auf solche stützt, ist anderen Ortes mehrfach zu erkennen.²

Ueber die Gewaltthätigkeiten der „Gesellschaft“ herrscht unter den Gleichzeitigen eine Stimme. Specialisirt sind sie unter Anderem auch in dem Schreiben Carls IV. an Straßburg vom 22. März 1363 (St. Chr. 9, 1039), in welchem er die Stadt zum Beistand gegen die „bose geselleschaft“ auffordert. Auf dies Schreiben nimmt Königshofen wahrscheinlich Bezug (487, 26 ff.): „in disen dingen enbütet der keyser den von Strosburg, das sü ire fründe und helfer besendet. er habe ouch gesendet zû allen fürsten und herren und zû des riches stetten etc.“ In der Urkunde heißt es (p. 1040): „und gebieten euch auch ernstlich — daz ir mit ewer macht und allem ewrem vermugen darzû ziehet und sendet und sie bestreiten helfet — wann ouch vil fursten, herren, stete, ritter und knechte darzû ziehen“. Bestimmt nachweisen läßt sich nun allerdings nicht, daß Königshofen diese Urkunde gekannt habe, aber dafür möchte außer dem ähnlichen Wortlaut in der Stelle unserer Chronik noch der Umstand sprechen, daß aus der Zeit der Unternehmungen gegen die Gesellschaft eine ähnliche Aufforderung, so viel zu sehen, nicht ergangen ist. Dann würde Königshofen das Schreiben an einen unrichtigen

¹ Böhmer reg. nr. 4191. — ² Vergl. z. B. 682 nt. 1, 685 „des bischoves brief“ S. auch ob. S. 10.

Ort einreihen, worüber er sich ja leicht genug hinwegzusetzen pflegt.

Zu Königshofens „also kam von herren und stetten ein unzellich gros volg zesamene zùm keyser“ (488, 3—4) ist der genauere Bericht der Limburger Chronik (448 f.) zu vergleichen, nach welchem Erzbischof Cuno von Trier, Erzbischof Gerlach von Mainz, die „Fürsten von Beyerland“, insbesondere Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein, dann die Städte vom Rhein, aus dem Elsaß und aus Schwaben herbeizogen — im Ganzen ein 20 000 Mann starkes Heer.

Zu der Aeüßerung: „do wart der keyser zornig und wolte die von Strosburg alle han überfallen und erslagen“ ist das bereits angeführte Schreiben des Malers Konrad von Straßburg (St. Chr. 9, p. 1042) ein recht lebendiges Pendant.

4. Charakteristik Carls IV.

An die ziemlich eingehende Charakteristik Carls IV., welche uns Königshofen bietet, ist mit Vorsicht heranzugehen. Mehrfache Bedenken fordern das. Einmal ist diese Charakteristik der Ausdruck der Volksmeinung; das Volk aber steht dem Hofe meist zu fern, um das eigentliche Wesen seiner Fürsten zu durchschauen. Und dann kommt in diesem Falle die Gesinnung des Chronisten gegen den Kaiser und sein mangelhaftes Verständniß für das eigentliche Getriebe des politischen Lebens hinzu. Genau wird das Bild eines solchen Zeichners unter solchen Umständen keinesfalls sein, aber trotzdem meine ich, daß Carl IV. von den Straßburgern seiner Zeit, wovon uns eben Königshofen Zeugniß gibt, im Allgemeinen richtiger beurtheilt wurde als lange noch von seinen Biographen.

In den gewohnten Einkleidungen in Rede und Widerrede und Anekdote werden besonders einzelne Züge hervorgehoben. Da steht in erster Stelle die Liebe zu Besitz. Der zweite Romzug wird durch Geld beendet: „ze jüngest nam der keyser güt von den herren von Meyelon (var. und von Berne) und von den andern herren in Lamparten“ (491, 11 ff.). Einen Kreuzzug möchte der Kaiser nicht unternehmen, denn es kommt „doch me schaden dovon denne nutz“ (492, 15 f.). Bestimmter hingestellt: „Dirre keyser stellet gar sere noch

güte und noch lande und lüten“ (491, 20 f.) und in dem naiv, aber für das Publikum, für das Königshofen zunächst schrieb, ganz gut erfundenen Geschichtchen¹ von der politischen Weisung, welche Carl IV. seinem zum römischen Könige erwählten Sohne Wenzel zu ertheilen pflegte: „und hap dine fründe und güt² lieb: wan güt het dich zû eime herren gemalit und zû eime römischen künige“ (493, 6 f.).

Auch den Diplomaten, der durch Unterhandlung lieber als durch Waffengewalt seinen Vortheil zu finden versteht, hat Königshofen in Carl IV. erkannt: „Er was gar fridesam: was er mit güte möhte zûbringen, do erlies er sich krieges. darumb ging im lihtekliche zû handen gros lant und lüte, das sine vordern hertekliche ervehten müstent“ (491, 23 ff.)³ und 493, 7 f.: „und sigest (sei) fridesam, und was du mit güte maht wol überkomen, do erlo dich krieges“.

Die Politik Carls der Curie gegenüber hat unser Chronist ebenfalls nicht unrichtig bezeichnet: „und hap den bobest und die pfafheit lieb“ (493, 9) — „so mahtu (kannst du, nämlich Wenzel) deste bas zû friden bliben“ (493, 10).

Carl IV. ist an erster Stelle böhmischer König. Nur so konnte er seinem Sohne den Rat geben: „hap — die Dütschen zû fründe (493, 8—10). Sein besonderes Streben geht dahin, seine Hausmacht zu stützen und zu erhöhen: „und was ime von güte wart, daz leite er an daz künigrich zû Behem und nüt an daz rich“ (491, 21 f.). Offenbar

¹ Nur als solches möchte ich es Lindner (Gesch. des d. Reiches unt. Wenz. 1, 19 f.) gegenüber auffassen. S. d. f. nt. — ² Lindner a. a. O. 1, 71 übersetzt dies: „Habe deine Freunde und Gott lieb“ etc. „Güt“ heisst aber Geld, also „habe das Geld lieb, denn das hat dich zum römischen Könige gemacht“, nämlich die Bestechung der Kurfürsten. Damit bekommt dann „die Regierungsmassregel, welche er seinem Sohne eingepägt hatte“ (Lindner) eine etwas andere Färbung. „Weise Lehren“ (Lindner 1, 20) sind das wohl, aber „öffentlich, dass es alle hören konnten“ (s. nt. 1) hat der Kaiser sie wohl nicht gegeben. Man spricht nicht gern öffentlich von seinen Bestechungen. — ³ Ganz dasselbe, nur noch mit dem Zusatz: „Fridesam und güt, und wo die stette woltent lant-friden machen, do det er sine helfe zu“ sagt Königshofen von K. Ludwig d. Baiern 473, 8 ff. Sollte das eine der allerdings öfter, doch nicht so auffällig vorkommenden Wiederholungen Königshofens sein? Kaum. Wahrscheinlicher hat er diese Charakteristik zunächst irrtümlich bei Erwähnung des Todes Ludwigs angefügt und sie erst nachher an die richtige Stelle gesetzt, ohne sie hier zu löschen.

entspricht das Königshofens Wünschen nicht, denn er hat das Interesse des Reiches im Auge, wie sich das auch aus anderen Aeußerungen ergibt, so 490, 13: „Lamparten horte an daz rich, also es ouch wor ist.“ Doch können solche Aeußerungen auch seiner Quelle entstammen.

Wenn wir dann noch von Carls Vorliebe für die Wissenschaften und Künste, von seinen Kenntnissen in der Nekromantie, wovon „etliche sprechent“, von seiner Fertigkeit, sechs Sprachen zu sprechen, seiner Vorliebe aber für die deutsche und endlich von seinem Eifer für Erwerbung von Reliquien hören (484, 5 ff.), so ist uns von unserem Chronisten ein ziemlich richtiges Bild vom Kaiser überliefert. Festhalten aber müssen wir daran, es ist das die Vorstellung des Volkes von Carl IV. und darum geht es nicht tiefer.

5. Die Wahl Wenzels zum römischen Könige.

Königsh. 492, 23 — 493, 2; 493, 18 — 491, 2.

Der Bericht unseres Chronisten über die Wahl Wenzels zum römischen Könige ist sehr kurz:

„Dirre keyser — hette sine kint liep. do er an den alter kam und krank wart, do übertrüg er mit den kurfürsten (übertragen: Verabredung treffen) und gap den so gros güt, das sü sinen eltesten sun genant Wenzeslaus erweletent einhellekliche an das rich zû eine rômeschen künige, noch gotz gebürte 1376 jor“ (492, 24 ff.).

„Wenzeslaus künig zû Behem, des vorgeanten keyzers sun, wart einhellekliche an das rich erwelet am zistage (Dienstag) in der pfinkestwuhen noch gotz gebürte 1376 jor die wile sin vatter noch do lebete“ (493, 19 ff.).

Nach dem Berichte Königshofens erstrebte also der König die Wahl Wenzels, weil er seine Kinder lieb hatte, dann, weil er alt und krank wurde. Zweierlei soll die Wahl bezwecken; einmal soll sie dem geliebten Sohne Macht und Ansehen verleihen, dann soll sie dem alternden und kranken Kaiser eine Stütze gewähren. Der Kaiser verhandelt mit den Kurfürsten. Bei diesen steht es, ob sie bei seinen Lebzeiten seinen Sohn wählen wollen. Durch große Summen gewonnen, wählen sie am 3. Juni („am zistage in der pfinkestwuhen“) 1376 Wenzel zum römischen Könige.

Man sieht, wie wenig Königshofen von diesen Vorgängen erfahren. Er erzählt uns das Ereigniß, wie man es sich im Volksmunde Straßburgs zurechtgelegt. Die nächstliegenden Motive werden der Wahl untergeschoben, in spießbürgerlichem Raisonement läßt man den Vater für sich und den Sohn sorgen; in das innere Getriebe der Politik hat man keinen Einblick. Es ist recht bezeichnend, daß man hier gar nicht auf den Gedanken kommt, daß es sich um einen Akt handelt, der, wenn dadurch die Erblichkeit des Reichs in der Luxemburger Dynastie begründet wurde, eine weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen konnte. Daß selbst das Datum der Wahl unrichtig angegeben ist (Wenzel wurde am 10. Juni gewählt), nimmt uns bei Königshofen nicht mehr Wunder. Sonderbarer schon kommt es uns vor, daß er nicht einmal den Wahlort bezeichnet, also ihn offenbar gar nicht kennt.

Das Richtige an seiner Darstellung ist die Uebereinkunft mit den Kurfürsten und die einstimmige Wahl. Das ist aber auch Alles. Auf Einzelheiten geht er nicht ein. Wir können uns darauf beschränken, diesbezüglich auf den ersten Band der Reichstagsakten zu verweisen.

Daß Königshofen auch von den Verhandlungen mit der Curie keine Ahnung hat, wollen wir ihm nicht verdenken, drang doch gewiß wenig genug von diesen Dingen damals in die Oeffentlichkeit.

6. Wenzels Regierung und Absetzung.

494, 2 — Schluss des 8. Bandes.

Königshofen erzählt von Wenzel: „Dirre Wenzeslaus ist der bösten künige einre gewesen, der allen mütwillen und bosheit vil getriben het. alle die wisheit und güte lere die in sin vatter lerte, der hielt er keys, sunder er widerkerte es. das heiltün daz sin vatter mit grossem erneste hette von ferren landen broht und in golt und silber mit grosser gezierde gemaht, daz zerbrach er und nam daz golt und silber, wiewol er sin nüt bedürfte, wan ime sin vatter einen grossen schatz lies (494, 2--8).

Er fürte ouch sinen henker gewonliche mit ime und as und drang mit ime und nante in sinen gefatter, also er ouch

was, und det dem selben henker grosse zuht und ere. und das müstent ime andere lüte ouch dún durch des küniges willen“.

Nicht eine gute Eigenschaft läßt unser Chronist dem Könige. Der ist voller Bosheit, Muthwillen, Habsucht, Tischgenosse des Henkers, ein verabscheuungswürdiger Mensch. Eine solche Vorstellung vom Könige hatte sich in Straßburg und sonst im deutschen Reiche gebildet. Es ist das eine der Erscheinungen, welche so recht einen Blick in die kläglichen Zustände jener Regierungsperiode gestatten. Königshofen erzählt auch sonst, wo andere Quellen ihm mangeln, einfach das Geschwätz, das sich auf der Gasse, in den Herbergen und „dringstuben“ (Wirthshäusern) breit machte. Aber hier hat er noch ganz besonderen Grund, alle schlechten Gerüchte, welche über den König umliefen, zusammenzutragen. Denn wieder einmal — Carl IV. gegenüber mußten wir dasselbe constatiren — regt sich das beleidigte Gefühl des Straßburger Bürgers, da Wenzel die Stadt Straßburg in die Acht gethan „wider reht durch grites (Habsucht) willen“ (495, 6—7). Es hatte sich damals gehandelt (680, 9 ff.) um einen Straßburger Pfahlbürger Brun von Rappoltstein, der einen englischen Ritter gefangen hielt und nicht wieder frei lassen wollte. Der König von England wandte sich deshalb an die Stadt, jedoch erfolglos. Schließlich ward sie in die Acht gethan, und wie es allen Anschein hat, mit vollem Recht. Denn, wenn die Straßburger einmal behaupten, mit Brun von Rappoltstein übereingekommen zu sein, „do sü in zû burger enpfingent, was kriege oder sachen er zû in broht hette, darzû soltent sü ime weder helfen noch enthelfen“¹, also sagen, diese Händel datirten noch aus der Zeit vor der Aufnahme Bruns als Pfahlbürger, gingen sie demnach laut ihres Uebereinkommens mit diesem gar nichts an, bald darauf aber, auf's Neue gedrängt, ihre „erber botten zû heru Brunen“ (681, 28) schickten und ihn ernstlich geboten, den Ritter loszulassen, so macht das ganz den Eindruck, als ob die Stadt wieder einmal in den ewigen Scherereien wegen der Pfahlbürger Unrecht hatte, demgemäß auch mit Fug und Recht bestraft wurde.

Jene Schilderungen allgemeiner Natur (S. 25 f.) können wir für eine Charakteristik des Königs Wenzel nicht benutzen.

¹ 681, 12—14.

Sie geben uns eben nur das durch Unwahrheit, Parteiinteresse, Unkenntniß verzerrte und entstellte Bild dieses Fürsten.¹

Auch die Erwähnung der wenigen Ereignisse aus der Regierungszeit Wenzels, nämlich das Verbrennen der Privilegien der Prager, die zweimalige Gefangenschaft des Königs und die Ermordung von vier königlichen Räten beweisen eben nur wieder, wie mangelhaft und ungenau unser Chronist selbst über gleichzeitige und sehr wichtige Vorgänge unterrichtet ist.

Daß Wenzel die Prager Privilegien im Gegentheil bestätigte, bemerkt bereits Hegel 494 nt. 1.

Für die wiederholte Gefangennahme des Königs gibt Königshofen keine Daten, obschon er sonst so großes Gewicht darauf legt, auch weiß er nicht, von wem er gefangen gesetzt wurde (1394 von seinem Vetter Markgraf Jost von Mähren und 1402 von seinem Bruder Sigmund von Ungarn).

Eine wegen ihrer allgemeinen Fassung nicht unrichtige Bemerkung macht er übrigens hier: „es stunt ouch gar übel in des küniges hofe zû Proge und in dem lande zû Behem, wan die landesherren zû Behem kriegetent ouch under einander und ouch uf den künig“ (494. 10 ff.).

Ganz ungenau aber wieder ist er von der Ermordung der vier Räte unterrichtet.² Zunächst nämlich wurden sie nicht 1400, sondern 1397³ ermordet. Es waren Strnad, Stephan Opočna, Stephan Poduska und der Johanniterprior Markold. Daß die That mit des Königs Willen geschehen sei, will Königshofen nicht bestimmt hinstellen (er sagt: „also etliche sprechent“). Nach meinem Dafürhalten wußte er davon. Wenigstens läßt das Schreiben Wenzels (Pelzel l. c.) eher auf seine Mitwissenschaft schließen („und dovon was In dorumb recht geschehen ist, nochdem als sie versuldet haben, als unsre Vorreter“) als darauf, daß er nach geschehener That „schwach genug war, das Geschehene auf sich beruhen zu lassen“, wie Palacky Gesch. v. Böhmen III, 1 p. 102 annimmt.

¹ Vergl. Lindner Geschichte des deutschen Reiches 2, 170—177, 469 ff. — ² Vergl. Lindner a. a. O. 2, 369 ff. — ³ RTA. 2 nr. 277, p. 454 ff. Pelzel Wenceslaus 2, Urkundenbuch nr. 134. Schreiben Wenzels vom 13. Juli 1397, vergl. RTA. 2, 454, 35 b.

Das Vergehen, das man den Räten vorwarf, war nach Königshofen: „ir hant unserme herren dem künige geroten, das er nüt solte faren in dütsche lant noch uf den Ryn zû den kurfürsten sich zû verentwurtende, das ime zû grossem übel kumet.“ Ungefähr dasselbe sagt der Bericht Herman Ebners¹: „ir hern, ir seyt die die tag und naht unserm hern künig raten daz er niht gen Deützen landen schull, und wolt in pringen von dem Romichssen reich.“ Wenzel in seinem Schreiben² beschuldigt sie, daß sie „ungetreulich gedienet haben wider Ir Treve und Eyde — und haben uns an unsern Eren und umb unsern Leibe wollen vorraten“. Mag das nun gewesen sein, wie es will, jedenfalls waren jene Vorwürfe erhoben von der Partei des böhmischen Herrenbundes, welche die einflußreichen Räte ein für allemal zu beseitigen wünschte — und Wenzel hatte sich überzeugen lassen.³

Ermordet wurden die Räte auf Karlstein, nicht im Rathhaus zu Prag, wie Königshofen sagt. Wenzel hielt sich unterdessen in dem nahen Beraun auf (RTA. 2 nr. 277). Es war bloß auf die vier Genannten abgesehen. Mit Königshofens „die andern entrunnen“ (entkamen) ist es also nichts. Das Wenige, was er sonst angibt, ist richtig.

Daß Königshofen in seiner Darstellung (495, 9 ff.) das Absetzungsdecret der Kurfürsten (in der deutschen Fassung, RTA. 3, nr. 204, p. 254 ff.) ausgeschrieben hat, bemerkt schon Hegel 495 nt. 1. Doch geht die Benutzung nicht bloß „bis zu Ende des ersten Absatzes“ 496, 5. Weizsäcker erkennt dieselbe mit Recht weiter bis ungefähr 496, 14. Gewiß gehört aber hierher auch noch 497, 12—21 „und do sü des küniges uf zehen dage gewartetent und er nüt kam noch nieman von sinen wegen, do etc.“ Es zeigt sich das bei einer Vergleichung mit RTA. 3 p. 257 f. Die „zehen dage“ hat sich Königshofen ausgerechnet aus den Angaben des 11. August und des 20. August. Auf diese Weise bringt er öfter Zeitbestimmungen an. Er zählte dabei den 11. August als ter-

¹ RTA. 2 nr. 277. — ² Pelzel Wencesl. Urkdnb. 2 nr. 134. —

³ Dass schliesslich Wenzel der Urheber des Mordes gewesen, möchte ich festhalten gegenüber Lindner (a. a. O. 370 f.). Namentlich sehe ich nicht, in wiefern „die Umstände, unter denen der Mord vollzogen wurde — Wenzel würde kaum Bedenken getragen haben, selbst die Hinrichtung anzuordnen — dagegen sprechen“.

minus a quo mit (vergl. Weizsäcker RTA. 3, 229, 18 ff.), was seine gewöhnliche Rechnungsweise zu sein scheint.

Die noch übrigen Nachrichten Königshofens in diesem Abschnitt hat bereits Weizsäcker im 2. und 3. Bande der Reichstagsakten einer Untersuchung unterworfen.

Es genügt hier, darauf zu verweisen.¹ Sie legt die Unkenntniß, die Verworrenheit in den Angaben unseres Chronisten klärlich dar.

Für die Geschichtschreibung der Regierungszeit des Königs Wenzel ist demnach Königshofen nur insofern zu beachten, als er uns die Ansichten der Straßburger über dieselbe überliefert. Die Ausbeute aus diesem ganzen Abschnitt ist mithin für uns kaum der Rede werth.

II. Königshofen, drittes Capitel.

Papstgeschichte.

St.-Chr. 9, 591—620.

7. Urban V.

591, 1—16.

Das Jahr 1365 soll auch für dieses Capitel unser Ausgangspunkt sein. Etwas kürzer zwar, aber in dem, was er gibt, wörtlich übereinstimmend mit dem p. 485, 490—491 Erzählten, fügt Königsh. hier nochmals einen Bericht ein über die Zusammenkunft in Avignon 1365 und Carls IV. zweiten Romzug, ohne eine neue Thatsache anzuführen. Dann spricht er von der Uebersiedelung der Curie nach Rom.

Die oben besprochenen Avignoneser Verhandlungen trugen Frucht. Der Kaiser brach im April 1368 nach Italien auf (S. o. ff.) und schon zuvor hatte Urban V. Frankreich den Rücken gewandt. Am 30. April 1367 war er aus Avignon abgezogen², über Genua und Viterbo am 16. October desselben

¹ Für „und koment züsamene zü Frankefurt“ etc. 496, 14—21: RTA. 2, 419, 28 ff. und 422, 25 ff., für „dar (in Marburg) koment sü aber züsamene und schüffent aber nütchet“ 496, 21—22: ibid. 3, 89, 20 ff., für das Weitere: ibid. 3, 98, 10 ff. („So wenig zuverlässig sind alle diese summarischen angaben bei Königshofen“) und 173, 9 ff., für Königshofen 497, 22—24 (Wahl Ruprechts): ibid. 3, 230, 20 ff. — ² Beness. 391: „codem anno (1367) de mense Magio, facta est mutatio dextrae Excelsi (ecclesiae?) non modica. Nam Dominus Vrbanus, Papa Quintus mutavit

Jahres in Rom eingetroffen. Königshofen irrt sich also wieder im Jahr: „Urbanus für von Avion gein Rome noch gotz gebürte 1368 jor.“ Viele Cardinäle waren gegen die Fahrt, besonders die französischen. Sie boten alle Mittel auf, die Curie in Avignon zu halten, doch vergebens: „contra voluntatem omnium pene Cardinalium curiam suam transtulit (sc. Urbanus V.).“¹ Königshofen springt hierbei nur der äußerliche Punkt in die Augen: Die Cardinäle wollten Avignon nicht verlassen, „wan sü grosse herren zü Avion worent und uf das hōheste kumen daz sü ie vor oder noch worent, und woltent nüt gerne von Avion und von iren fründen mit dem bobeste gein Rome faren“ (591, 2 ff.). Aber die Hauptsache war das französische Interesse, welches durch eine Verlegung der Curie nach Rom arg geschädigt wurde. Noch zuletzt hatte sich der König Carl V. von Frankreich bemüht, den Papst in Avignon zurückzuhalten.²

Königshofen spricht von den Cardinälen überhaupt. Die italienischen Cardinäle aber waren natürlich für die Uebersiedelung. Außerdem blieb nicht der Cardinal Peter von Beaufort, der nachherige Papst Gregor XI., in Avignon zurück, denn dieser war nach Baluze³ mit in Rom. Vier andere Cardinäle aber blieben zurück.⁴

Von den Ereignissen in Italien während des dortigen Aufenthaltes der Curie weiß unser Chronist nichts. Schon „donoch über ein jor“ (591, 12), nach seiner Rechnung also im Jahr 1369 läßt er Urban V. nach Avignon zurückkehren. Ein Jahr also soll er in Italien geweilt haben. Aber er verließ Italien erst wieder im September 1370, nachdem er über drei Jahre (vom 24. Mai 1367 ab) daselbst geweilt.⁵

locum, et — curiam suam transtulit de Avinione in Wyterbium, et ibidem mansit usque ad Octobrem. — in die sancti Galli (Octob. 16.) intravit urbem Romanam.“ Genauer erzählt die Reise die über die Geschieke der Curie genau unterrichtete vita prima Urbani ap. Baluz. Vit. papar. Avenionens. 1, 376 ff. 380: 1367, April 30. Auszug aus Avignon, 20. Mai von Marseille, 24. Mai Ankunft in Genua. Viterbo. 16. October Einzug in Rom. Vergl. auch Detmar 289 und Johannes Limburger Chronik z. J. 1367.

¹ Beness. l. c. 391. — ² Baluz. 1, 997 „recessit de Avinione insuper habitis Karoli V. Regis Francorum precibus, qui primo misit ad eum Anselmum quendam“. — ³ L. c. 2, 773 „dominus noster Papa erat Romae — et dictus Papa praecepit tribus Cardinalibus, de quibus unus erat Dominus Reginaldus de Ursinis, et alter Dominus Cardinalis Bellifortis“. — ⁴ Baluz 1, 997. — ⁵ Baluz. 1, 391 (prima vita Urbani): „idem

Der Anlaß zur Rückkehr ist mit: „wan die Rômer erbuttert (boten) ime nüt ere also sü soltent“ falsch angegeben. Mehrere Rücksichten wirkten zusammen bei Urban zu dem Entschluß, Italien wieder den Rücken zu kehren.¹ Aber den Römern hatte er am wenigsten vorzuwerfen, daß sie ihn unehrentvoll behandelt. Im Gegenteil. Allgemeiner Jubel herrschte bei seiner Ankunft, Trauer bei seinem Abzug. Am 26. Juni 1370², als er die Rückreise nach Frankreich bereits beschlossen, erließ Urban V. ein Schreiben, in welchem er dem römischen Volke dankbar bezeugt, daß es ihn und die Curie freudig empfangen und ihnen stets große Ehrfurcht entgegengebracht habe. Italien ist fast beruhigt, sagt er ein ander Mal³, widerstreitende Elemente sollen noch vor meiner Abreise versöhnt werden. In Frankreich dagegen ist die Anwesenheit des Papstes nöthig, um die neu ausgebrochenen Kämpfe zwischen England und Frankreich beizulegen. Das sei der eigentliche Grund der Rückkehr nach Avignon.

Aber das war der eigentliche Grund nicht. Urban V. hatte eben die Verhältnisse in Italien anders getroffen als er erwartet hatte. Wir können hier nicht weiter darauf eingehen, sondern begnügen uns, auf die Darstellungen von Gregorovius und Hefele (S. nt. 1) zu verweisen.

Kurz nachdem Urban V. wieder in Avignon eingetroffen, starb er am 19. December 1370.⁴ „An sant Thomans tage“ (Dec. 21.) sagt Königshofen wieder irrthümlich.

Urbanus Papa iter suum arripiens mare intravit in Corneto die quinta Septembris (Sept. 5. 1370) — Sicque — iter suum continuando Massiliae feliciter applicuit die xvi dicti mensis (Septemb.), et xxiv Avinionem.“ Ibid. 412 (secunda vit. Urb.): „Eodem anno (1370), die xxvi Augusti, Dominus Papa recessit de Monteflascone, iturus versus Avinionem, manens Corneti usque ad diem quintam Septembris etc.“

¹ Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom 6, 434 ff., Hefele, Conciliengeschichte 6, 614 f. — ² Raynald. ad 1370 § 19: „Non dubitamus — quod — audito pro certo, quod nos ad partes ultramontanas redire proponimus, corda vestra de futura patris absentia gravi maestitia contabescunt — tamen ad consolationem vestram ac notitiam praesentium — attestamur, quod nos et fratres nostri s. Rom. ecclesiae Cardinales — vobiscum per triennium et in locis circumvicinis in magna quiete et consolatione permansimus; vosque communiter et divisim nos et dictam curiam reverenter et favorabiliter tractavistis.“ — ³ Baluz. 1, 390 f. prima vit. Urb. — ⁴ Baluz. 1, 398, 414, Beness. l. c. 409. Detmar a. a. O. 293: In demesulven iare do starf paves urbanus, deme vorgheven (Gift gegeben) wart to avinion.“ Damit ist es nichts.

8. Gregor XI.

591, 17 — 592, 22.

Die Quellen, aus welchen Königshofen für die Regierungszeit Urbans V. geschöpft, waren sehr unlauter. Nichts Genaueres, nur im Allgemeinen den Hergang der Ereignisse hatte er annähernd wahrheitsgemäß daraus entnehmen können. Schriftliche Quellen waren es nicht und der Wert mündlicher Nachrichten ist bekannt. Seine eigenen Erinnerungen aus jener Zeit mochten dem Chronisten in seinen späteren Jahren, als er sein Werk verfaßte, wenig mehr nützen. Als Urban V. Papst geworden (1362), stand Königshofen im 16. Lebensjahre, als Urban V. starb, war er 24 Jahre alt. Es ist das ein Alter, welches nicht besonders geeignet ist zum Verständniß geschichtlicher Vorgänge, am allerwenigsten für Königshofen, der ein echtes Verständniß solcher nirgends besitzt, selbständig niemals tiefer in den Gang der Dinge eindringt. Er hat nur Interesse für Aeüßerlichkeiten, dies aber stets gehabt.

Etwas genauer unterrichtet ist er in der Regierungszeit des folgenden Papstes. Gregor XI. von Beaufort, erzählt er, ward einstimmig in Avignon gewählt und am 5. Jan. 1371 gekrönt (592, 1 ff.). Das ist vollkommen richtig.¹ Etwas Wahres mag auch daran sein, daß die Cardinäle auf den von Beaufort deshalb verfielen, weil er kränklich war und darum die Erwartung wohl erfüllen würde, daß die Curie fortan in Avignon bleibe.² Denn von diesem Gedanken wurden sie allerdings bei der Wahl geleitet. Auch die *tertia vita Gregorii IX.*³ sagt: Gregor war von blasser Gesichtsfarbe und zarter Constitution. Aber hauptsächlich sind es wohl seine vortrefflichen Charaktereigenschaften, seine Bescheidenheit und Milde, sein gelehrtes Wissen dazu und die Aussicht für die Cardinäle, einen solchen Mann leicht zu ihren Ansichten bestimmen zu können⁴; gewesen, welche Gregor die Tiara eintrugen.

¹ Bal. 1, 451 (*secunda vita Gregorii IX.*), 477 (*tertia v.*), 481 (*quart. v.*), 483 (*quint. vita G.*). — ² 591, 17 ff. — ³ Baluz. 1, 479: „*vultu pallidus et complexionis admodum delicatae*“, *ibid.* 442 „— *etiam non minus afflictus est in persona, quam gravela (Steinkrankheit) adeo gravavit quod dies suos in magna parte minoravit*“. — ⁴ Bal. 1, 426 „*et cum esset humilis, modestus, circumspetus et liberalis, ac aliis multis virtutibus dotatus, omnes — eum piissime dilexerunt*“. *Ibid.* 479 (*tertia vita Greg.*):

Er war der Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, „eines einschiltiges (eines nur von väterlicher oder mütterlicher Seite aus dem Ritterstande stammenden) ritters sun“, sagt Königshofen; ob mit Recht, habe ich nicht finden können.

592, 5—7: „do richete er sine fründe (machte sie reich) und moge und mahte sinen vatter zû eime grofen und houbetmanne in dem lande und mahte sine brüder zû cardinals.“ Etwas anders stellt das seine vita bei Baluzius¹ dar. Er liebte seine Verwandten, heißt es da, erhöhte sie zwar nicht weiter, denn sie waren bereits von Clemens, seinem Oheim, zu angesehenen Stellungen erhoben, aber er erhielt sie in diesen Stellungen, in denen sie Einfluß auch auf manche seiner eigenen Geschäfte hatten. Das entspricht mehr den übrigen von ihm überlieferten Charakterzügen. Deshalb möchte ich auch die Nachricht²: „Fuit insuper pauperum et afflictorum pius sustentator, consolator, et largifluus benefactor“ der gegentheiligen des Königshofen vorziehen: „und hielt sich me mit den edeln und richen denne mit den armen“ (592, 19).

Uebersiedelung nach Rom.

Königshofen: „Do dirre bobest fünf jor den rômeschen stûl zû Avion gehette, do kam ime ein eiswas (besser: ein-eiswas, „ich weiß nicht was“³) in dem sloffe für und riet ime, er solte den hof wider gein Rome ziehen. dovon sprach er zû den cardinals und zû den curtisanen, sie soltent sich ufrüsten, er wolte gein Rome varen. das widerrietent ime die cardinals.“

Damit ist es natürlich nichts. Diese Stelle beweist nur, wie z. B. die Nachricht (484, 14 f.) über Carl IV. „und kunde die swarzen buch, also etliche sprechent“, daß unser Königshofen sich vom Aberglauben seiner Zeit nicht emancipirt hatte.

Der Anlaß zu der Reise nach Rom war ein sehr reeller

„Vitae enim innocentissimae fuit, placidus in moribus, et super omnes humilis et devotus.“ Vergl. damit Königshofens: „und was kiusche, daz men meinert, er stürbe luter maget“ (als vollkommen keuscher Mann) 592, 19—20.

¹ Bal. 1, 441 f. (prima vita Gr.). — ² Bal. 1, 442, pr. vita Gr. —

³ S. Schröder Glossar zu Königsh. „neiswas“.

und handgreiflicher. Es handelte sich um Erhaltung oder Verlust des Kirchenstaates, dessen meiste Städte sich der von Florenz gebildeten Liga in die Arme geworfen gegen den Papst.¹

Die Cardinäle widersprachen ihm wie vorher seinem Vorgänger.² Doch ebenso vergeblich.

„Also sas er und die cardinale uf daz mer in schiffe und koment mit grossen erbeiten gen Rome noch gotz gebürte 1376 jor.“

Allerdings wurde die Fahrt durch Stürme und anderes Mißgeschick vielfach gehindert.³ Schon am 13. September 1376 brach er auf⁴ und erst am 17. Januar des folgenden Jahres betrat er die Stadt Rom.⁵

Von seiner Thätigkeit daselbst erfahren wir nichts. Nur noch seinen Tod berichtet uns Königshofen, aber um einen Tag zu spät: „er starp zû Rome am steyne (s. S. 32 nt. 3) zû mittelvasten (28. März) noch gotz gebürte 1378 jor“. Die genauer unterrichtete *vita secunda Gregorii IX.* nämlich nennt den 27. März als Todestag.⁶

Die Angabe „also er war bobest gewesen 7 jor und 16 wuchen“ ist um einige Wochen zu hoch gegriffen, trotzdem Königshofen die beiden Daten des 5. Januar 1371 (Krönung) und des 28. März 1378 (Todestag) selbst niedergeschrieben. Mit Zahlen weiß nun einmal unser Chronist nicht umzugehen.

9. Urban VI. und Clemens VII.

Beginn des grossen Schisma.

593—600.

Mit Urbans VI. Wahl ward das Schisma eingeleitet. Sie ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Schon gleichzeitig

¹ Ueber die Reise Gregors XI. nach Italien vergl. Gregorovius 6, 466 ff., Hefele, Conc.-Gesch. 6, 616. Baluz. 1, 437 f.: „Praedicta autem durante tempestate fuit per litteras et nuntios speciales insinuaturn dicto Gregorio Papae quod si ipse personaliter veniret ad partes Italiae, confestim praedicta omnia recuperaret etc.“ „Ipse vero volens circa ea providere et ipsis posse tenus obviare, deliberavit se transferre ad partes Italiae memoratas suosque gressus dirigere versus Romam etc. — ² Ibid.: „Qui sic disposuit facere et ordinavit, quamvis contra consilium et deliberationem quasi totius collegii omniumque amicorum suorum.“ — ³ Ibid. 1, 453 f. *secunda vita Greg.* — ⁴ Ibid. 1, 437 f. — ⁵ Ibid. 1, 438. Am 14. Jan. landete er in Ostia, am 15. Jan. kam er bis St. Paul, *ibid.* 454. — ⁶ Baluz. 1, 456.

überschwemmte die Länder der Christenheit eine Fluth von Streitschriften, welche die Generalfrage discutirten: Ist Urban VI. rechtmäßiger Papst? Es steht fest, er ist es gewesen.¹

Unser Königshofen folgte der Obedienz Urbans VI., um dies hier vorauszuschicken; wir werden also für die Wahl einen Bericht von ihm erwarten, der seine Parteistellung vertritt. Das ist aber nun sonderbarer Weise nicht der Fall. Der Bericht ist (593, 15 ff.) scheinbar ziemlich objectiv gehalten, Manches sogar spricht mehr für den Gegenpapst, denn, wie wir sehen werden, sehr wichtige, die Rechtmäßigkeit der Urbanischen Wahl vorzüglich documentirende Punkte sind nicht erwähnt. Auch noch ein Anderes fällt auf, nämlich daß der Chronist über die ihm doch fern liegenden Vorgänge so genau unterrichtet ist. Er muß eine Quelle gehabt haben, welche den Ereignissen sehr nahe stand, und die Darstellung des ganzen Abschnittes spricht dafür, daß diese eine schriftliche war. Ich glaube sie nun gefunden zu haben in der Declaration der von Urban VI. abgefallenen Cardinäle, die sie am 2. August gegen Bartholomäus, Erzbischof von Bari (Urban VI.) von Anagni aus erließen.² Vielleicht lag Königshofen auch das Schreiben derselben Cardinäle vor, in welchem sie erklären, Clemens VII. sei rite et canonice gewählt, inthronisirt und gekrönt worden.³

Jedenfalls sind namentlich auch diese beiden Schriftstücke nach Ausbruch des Schisma eifrig colportirt worden.⁴ Daß sie dann auch nach Straßburg kamen, ist selbstverständlich. Denn einmal lag die Stadt fast auf der Grenzscheide der durch die Doppelwahl getrennten Christenheit. Gerade hier also mußten sich die Flugschriften beider Parteien treffen. Sodann war Straßburg selbst, wie das jene Zeit so häufig mit sich brachte, in die Anhänger des einen und des anderen Papstes geschieden. Die Bürgerschaft stand in der Obedienz

¹ Gregorovius 6, 483 ff., sehr eingehend erörtert von Hefele, Concil.-Gesch. 6, 628 ff., besonders behandelt von Lindner, Histor. Zeitschr. von v. Sybel 28, 101 ff. — ² Baluz. 2, 821 ff. — ³ Ibid. 2, 837 ff. — ⁴ Vergl. auch vit. Clement. VII. Papae ap. Murat. III, 2 p. 732 f., Baluz. 1, 490 (prim. vit. Clement.): „Dictus autem Clemens satis cito post assumptionem suam — ad Reges et Regna suos legatos et Nuntios destinare decrevit — ad Imperatorem Romanorum et regna Alamanniae et Bohemiae ac alias terras Imperii eis adjacentes dominum Guillelmum de Aquifolio etc.

Urbans VI. und der Bischof Friedrich von Blankenheim suchte seinen Vortheil im Anschluß an Clemens VII.¹

Die Declaration sowohl als auch jenes Schreiben der Cardinäle mochten also Königshofen leicht zu Gebote stehen. Seine Darstellung von der Wahl Urbans VI. nun und im Anschluß daran von der des Gegenpapstes stimmt im Gedankengang, in der Wahl des Ausdrucks, in einzelnen Worten selbst auffallend mit ihnen überein. Ich stelle sie mit Königshofen zusammen:

Declaration der Cardinäle.

Baluz. 2, 821 ff.

Königsh. 593, 15 ff.

— *cum* sanctae memoriae et felicitatis recordationis dominus *Gregorius Papa XI.* die xxvii. praeteriti mensis Martii obiisset — concluderunt (officiales urbis) ut omnino cogerent Dominos Cardinales ad eligendum Romanum vel saltem Italicum, eo, ut dicebant, quia aliter non poterant securi quod curia in Italia remaneret — praefati officiales urbis simul adunati cum alio magno numero civium omnibus dominis Cardinalibus insimul adunatis pluries supplicaverunt eosque requisierunt ut eligerent Papam Romanum vel saltem Italicum — et aliquibus vicibus subjunxerunt, quod aliter dubitabant de maximis et irreparabilibus periculis et scandalis, cum viderent et cognoscerent corda civium nimium sublevata — solemniter juraverunt bene et fideliter Dominos Cardinales tenere securos et ab omni violentia et impressione custodire.

(p. 826.) *postquam intraverunt conclave — et etiam existentes armati, ut plurimum quasi sine intermissione clamantes: „Romano lo volemo o Italiano.“ — Domini Cardinales — propter vitandum mortis periculum*

Do der vorder bobest Gregorius (var. bobest genant Greg. der eilfte) gestarp, do gingent die geweltigsten

zû Rome zu den cardinalen und

botent sÿ, das sÿ soltent welen einen bobest von Rome oder Italia, so blibe deste e der stÿl bi in zû Rome², das were in und dem lande gar nÿtze. und sprochent fÿrbasser: were es das daz nÿt zehant geschehe, so vorhtent sÿ, das under dem volke zû Rome wurde grosse missehelle (var.: und rumure) ufstonde. do gingent die cardinale zÿsamene (in den palast und conclave zû Rome) und woltent einen bobest welen, und swÿrent in die Roemer, das sÿ woltent die cardinale schirmen vor gewalte und vor ÿberlouffe.

und gingent die Roemer do fÿr und wider geweffent und schruwent etwie dicke: 'wir wellent einen bobest von Rome oder Italia'. do vorhtent sich die cardinale und sprochent zÿm volke, sÿ woltent einen welen also

¹ Königshofen 678, 18—19: „do wolte er (der Bischof) nÿt an den bobest zû Rome glouben“. — ² (Var.: Rome ader zû Italia, das ist in dem lande dobi, und das were.)

— *condescenderunt ut Italicus eligeretur — dominum Bartholomaeum tunc Archiepiscopum Barensen (v. Bari im K. Neapel) — elegerunt in Papam —*

populus, etiam multis ex officialibus ad hoc instigantibus ipsum populum, cum maximo furore et clamando Per lo clavellato de dio Romano lo volemo, irruerunt in conclave — Et nisi quia unus dominus volens suum et aliorum vitare periculum dixit eis quod Dominus sancti Petri erat electus — Sed audito quod Dominus sancti Petri erat electus, in ipsum Dominum sancti Petri irruerunt, et praecise invitum bis posuerunt eum in una cathedra et dum accederent ad faciendum sibi reverentiam demum advesperascente aliqui etiam sub dissimulatis habitibus se reduxerunt ad castrum sancti Angeli, aliqui exiverunt Roman — aliqui in suis domibus latuerunt. Postea in crastinum, aliquantulum quietato populo, iste tunc Barensis — misit — ad dominos, ut — venirent ad ipsum — et venerunt ad palatium, et introniserunt more solito — et ipsum postea coronaverunt. Et ab illo tempore domini Cardinales in reverentiis et aliis tractaverunt eum ut Papam — Et ipse in consistoriis et extra in promotionibus et aliis usus est ut Papa. Tamen ista omnia facta fuerunt in urbe — ubi Domini Cardinales — nunquam se reputaverunt securos — ipseque (Urbanus VI.), licet pluries requisitus, usque modo urbem cum Dominis Cardinalibus exire noluit, nec Dominos Cardinales ponere in loco securo; quinimo postquam domini Card. ultramontani postquam domini Card. ultramontani cautius quam potuerunt paulatim venerunt Anagniam.

¹ Dass Königshofen statt Erzbischof „bischof“ sagt trotz des „Archiepiscopum“ der Vorlage, darf uns bei seiner gewohnten Flüchtigkeit nicht Wunder nehmen. 593, 3 variant. hat er übrigens richtig „ertzbischof“.

des volkes meinunge were. und erweletent zestunt einhellekliche zü bobeste Bartholomeum den bischof¹ von Bore, und wart Urbanus der sehste genant.

Do wart den Roemern geseit, das die cardinale nüt hettent einen von Rome oder Italia erwelet, und wurdent die Roemer zornig und betrübet und schruwent aber also vor. do wolte ein cardinale daz volg gestillen und sprach: 'wir hant einen von Rome erwelet, daz ist der cardinal von sant Peter'. do nam das volg den selben cardinal von sant Peter und sattent in uf den alter und kustent ime sine füsse und dotent ime ere also gewonheit ist eime nuwen bobeste zü tünde, und wonent, er were erwelet, daz doch nüt enwas. hiemitte wart das volg gestillet. under disen dingen mahtent sich die cardinale heimeliche enweg und was alles ir gesinde zertroegelt worden. des morgens kam die mere us, der bischof von Bore were bobest worden. den kantent die Roemer wol und liessent es güt sin. und koment die cardinale herwider die enweg worent, zü disem bobeste und dotent ime gehorsam und kroenetent in also gewonheit ist eime bobeste zü tünde.

Darnoch rettent die cardinale heimeliche mit disem bobeste. er solte mit in enweg varen us Rome: wan alle die wile sü zü Rome werent, so müstent sü libes und güttes in sorgen sin von den Roemern. Dis wolte der bobest nüt tün. darzū hielt er die cardinale gar strenge und hertekliche in allen sachen. do-cauti von firent die cardinale heimeliche enweg gein Agnania, das ist

Die weiteren Vorgänge erzählt das erwähnte Schreiben der Cardinäle.

Baluz. 2, 843.

— *donec cautiori quo potuimus modo nos retraximus quam citius commode potuimus ad civitatem Anagninae per xxxvi miliaria a dicta urbe distantem* — *Ex tunc vero ipsum pro Papa non habentes nosque ab ipsius subtrahentes obedientia* — Tandem vero nobis et eisdem Cardinalibus in civitate Fundorum existentibus — Dominus noster Clemens, tunc Robertus — Cardinalis, existens in civitate Fundorum praedicta in Romanum Pontificem — *fuit electus.*

ein tageweide von Rome, und sprochent: dirre Urbanus were nüt bobest, wan sü hettent (in) in vorhten erwelet, und sü woltent einen andern bobest welen an den stetten, do sü one vorhte und unbetwungen werent. also fürent sü in die stat Funde nahe dobi und erweletent den cardinale von Jenue (Genf), der wart genant Clemens der sibende. dis geschach uf $\frac{1}{2}$ jor noch Urbanes walunge.

Wie gesagt, es scheint, daß Königshofen auch dies Schreiben benutzt hat. Nothwendig aber ist es nicht. Denn offenbar reichten noch andere Beziehungen als gerade diese schriftlichen namentlich auch von Italien her nach Straßburg. So wenigstens läßt sich erklären, auf welche Weise Königshofen mitunter bessere Nachrichten aus entlegenen Gegenden bringt. Und zwar vermüthe ich, daß die Träger dieser Beziehungen die Dominikaner waren. Dieser Orden hatte gerade im Elsaß und besonders auch in Straßburg selbst festen Boden gewonnen und reiches Feld der Thätigkeit.¹ Seine Bedeutung für die Geschichtschreibung ist bekannt.²

Von diesen Predigermonchen, welche in Folge der weiten Verzweigung ihres Ordens und ihrer herüber und hinüber wechselnden Mittheilungen bald genau über alle wichtigen Ereignisse instruiert waren, mag unser Königshofen Manches erfahren haben, was er in seiner Chronik niedergelegt.

Aber für die Benutzung der Declaration durch Königshofen läßt sich noch Anderes anführen.

A nämlich (der drittälteste Text nach Hegel p. 169, welcher der Schilter'schen Ausgabe zu Grunde liegt), hat an Stelle des von C (der unserer Ausgabe zu Grunde gelegten Uebearbeitung) 594, 10 f. Gegebenen: „und wurdent die

¹ Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsasses v. d. ältest. Zeiten bis auf die Gegenwart 1 p. 67 f. Ueber die Niederlassung der Dominicaner in Strassburg s. Königshofen p. 733 ff. — ² Wattenbach, Geschichtsquell. 4. Aufl. 2, 353. Lorenz, Geschichtsqu., Einleitung.

Römer zornig und betrübet und schruwent aber also vor“ die weitere Fassung: „und wurdent die Römer zornig und liettent grosse **rumur** nderenander und schruwent aber also vor“. Das Wort „rumur“ oder „rumure“ kommt nun meines Wissens bei unserem Chronisten an keiner anderen Stelle weiter vor als hier und kurz zuvor 593, 20 hiermit in Zusammenhang, aber eben auch da nur im älteren A: „das under dem volke zû Rome wurde grosse missehelle und rumure nfstunde“. Mir scheint es nun, daß Königshofen auf dies ihm so wenig geläufige Wort gekommen ist durch den Satz aus der Declaration der Cardinäle Baluz. 2, 827: — campanae — inceperunt pulsari ad martellum pro congregatione totius populi ad rumorem. Et tunc fortius populus more solito cum magno furore incepit clamare: „Romano lo volemo o al manco Italiano.“

Bei der späteren Uebearbeitung c. 15 Jahre nach Abfassung von A tilgte dann Königshofen das ihm völlig ungeläufige Wort, zu dem er eben nur durch die Vorlage gekommen, welche ihm jetzt nicht mehr zur Hand sein mochte.

Daß er die Declaration ausgeschrieben, ein Schriftstück von der Partei Clemens' VII., das von der vollkommensten Feindschaft gegen Urban VI. dictirt war, dafür möchte schließlich noch sprechen, daß er, der Anhänger Urbans VI., einen außerordentlich wichtigen Punkt unter diesen Vorgängen nicht kennt, nämlich, daß sämmtliche in Rom anwesende Cardinäle Urban VI. als rechtmäßig gewählten Papst schriftlich anerkannten und seine Wahl der Christenheit verkündeten. Hätte das in seiner Vorlage gestanden, unser Chronist hätte es gewiß angeführt. Eine schriftliche Aufzeichnung über die Wahl aber hat er ohne Zweifel benutzt, dieselbe muß folglich von Avignonesischer Seite sein. Daß nach dieser Seite hin dann auch sein Bericht mehr Zugeständnisse macht als der eigenen Partei, liegt in der Natur der Sache. So betont er für seine Stellung zum Schisma die fortwährenden Unruhen im römischen Volke während der Wahl viel zu sehr. Sätze aus der Declaration jedoch, welche Urban VI. zu stark compromittiren konnten, hat er weggelassen.¹

¹ Z. B. Baluz. 2, 822: Qui etiam Bartholomaeus tunc Archiepiscopus Barensis postea, ut asserunt fide digni, se multum recommendavit Bandarensibus in Ecclesia beatae Mariae novae antequam conclave intraretur.

Für eine Darstellung der Wahlvorgänge in Rom im April 1378 ist unsere Chronik nicht zu gebrauchen.

Clemens VII. wurde gewählt am 20. Sept. 1378. Das stimmt ungefähr mit: „dis geschach uf $\frac{1}{2}$ jor noch Urbanes walunge“ 595, 6. Aber nach Avignon ging er nicht gleich, wie Königshofen annehmen will, sondern erst im Mai 1379.¹ Bis dahin hielt er sich in Italien, namentlich in Neapel auf.²

595, 13 ff.: „do sproch der bobest Urbanus: ‘sit die cardinale hant einen andern unrechten bobest gemaht, so wil ich ouch andere cardinale machen‘. und mahte 29 cardinale zû Rome von den besten geslehten.“ Der Text B hat noch „mahte uf einen tag drissig cardinale“, Hs. am Rande „vil cardinale“, Text C „29 card.“. Man sieht, Königshofen schwankte. Es ist eigentlich sonderbar, daß er hier ein offenbares Bemühen zeigt, die Zahl recht anzugeben. Im Uebrigen entscheide ich mich mit Mansi zu Raynald ad 1378 § 102 für die Angabe 29 (Gregorovius a. a. O. 6, 498 „mehr als 20 Cardinäle“) und stütze mich mit ihm auf Thomas de Acerno, den damaligen Geschäftsträger der Königin Johanna von Neapel in Rom, der durchweg den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht, wenigstens für derartige Dinge.

Unvollständig gibt Königshofen die Länder an, welche den Obedienzen der beiden Päpste folgten. Die Majorität ist auf Seiten Urbans, namentlich außer Deutschland noch England, Ungarn, Polen, Schweden und Norwegen.³

Feldzug des Herzogs Ludwig von Anjou.

596, 9 ff.

Von Interesse ist hier eine Vergleichung der drei Texte.

A und B fügen diesem Capitel noch an: „von dirre reysen were ein gantz buch zeschribende, das losse ich durch der kürtze willen underwegen“ 596, 25 var. Trotz dieses Vorsatzes fühlt sich Königshofen gedrungen, das einfachere „das sü ir gewant und hengeste verzertent und donoch eicheln“ 16 var., das A und B haben, durch den Zusatz „und harnesch — und gras ossent“ (aßen) auszuschnücken. Uebrigens

¹ Baluz. 1, 494, pr. vita Clementis: „in mense Maii anni domini MCCCLXXIX mare intravit cum Cardinalibus suis“ — ibid. 495: „salvus et incolumis Massiliam applicuit decima die Junii subsequentis“. — ² Ibid. 1, 493 f. — ³ Theodor. de Niem de schismate 1 c. 17.

erweckt jene Bemerkung, daß er der Kürze halber nicht mehr schreiben wolle, verglichen mit seinem sonstigen offenkundigen Bestreben, möglichst viele Details anzubringen, den Verdacht, als ob es sich hierbei um den Versuch handle, die geringe Kenntniß von diesen Dingen zu verdecken. Eine Erzählung wenigstens wie die von dem Meuchelmord an der Königin Johanna von Neapel, welche hierher gehörte, hätte Königshofen uns sicherlich nicht vorenthalten.

Im Uebrigen weicht das, was Königshofen von diesem Feldzug zu sagen weiß, von den Berichten anderer gut unterrichteter Quellen nicht ab.¹ Die Stärke des von Ludwig von Anjou nach Italien geführten Heeres wird sehr verschieden angegeben, aber wohl überall zu hoch.² In diesem Falle jedoch klingen die Angaben allerdings etwas wahrscheinlicher, da sie in der Betonung der Verwunderung Aller, welche das Heer sahen, und auch darin übereinstimmen, daß namentlich die unzureichende Verpflegung die Schuld an dem traurigen Ende dieses so glänzend unternommenen Zuges trug. Denn das eben ist es, die Unmöglichkeit ausreichender Zufuhr für solch mächtige Heere bei dem verhältnißmäßig so wenig ausgebildeten Verkehrswesen des Mittelalters, was bei den beliebten hohen Angaben Anstoß erregt.

Schlecht unterrichtet ist Königshofen für die Vorgänge in und um Rom „vor diser reysen“ (dem Zuge Anjous). Der Satz „vor diser reysen schüffent der künig von Frangrich und die künigin von Nopels von ires bobestes wegen zû Avion, das vil landesherren widerseitent dem bobeste zû Rome und ouch den Römern“ ist so nicht richtig. Von solchen Bemühungen

¹ Theod. de Niem l. c. 1 cap. 27, c. 35. — ² Id. 1 c. 27: „cum ingenti scilicet LX milia hominum et ultra, sed debili seu imbelli exercitu Gallicorum Italiam intravit“. Gobelinus Persona Cosmodr. aet. 6 c. 77 (p. 255 der Ausgabe von 1599 Frankofurti kl. fol.). „tantum sibi collegit exercitum, ut principem aliquem tantam gentium multitudinem — memoria nulla comprehendat. Nam plurimi de ipsa referentes audientium quasi mendaces incidere derisum: alii enim ex centenīs, alii ex sexagenīs lancearum millibus, alii ex tot milibus armatorum eam constitisse contendunt. A quodam tamen, qui se de eodem exercitu fuisse fatebatur, intellexi, quod idem dux dum versus Italiam tendens Avinionem exiverat, habebat duodecim millia equitum: antequam vero ad regnum Siciliae pervenit exercitus ejus amicorum suorum confluentia et stipendiorum prodigalitate sic crevit, ut Apuliam ejusdem regni provinciam cum septuaginta quinque milibus equitum censeretur inire.“

Carls V. und der Johanna hört man sonst nichts. Allerdings kam ihnen beiden der Aufstand mehrerer Adlichen gegen Urban VI. sehr genehm, aber diese Herren handelten auf eigene Faust, aus eigenem besonderen Interesse.¹ Da war vor Allen Honoratus von Fondi. Zwar erzählt uns die *vita Clementis VII.*², daß Honoratus als glühender Eiferer für den Glauben und die Kirche die Partei der abgefallenen Cardinäle lebhaft ergriffen habe. Aber zu dieser Zeit wurde man in Italien so leicht nicht aus religiös-sittlicher Ueberzeugung Anhänger des einen oder anderen Papstes; da spielten vielmehr stets recht materielle Interessen mit hinein. So war es denn auch mit Honoratus von Fondi.³ Er stand auf der Seite der Gegner Urbans VI., weil er von diesem eine Summe von 20 000 Gulden, die er seinem Vorgänger Gregor XI. geliehen, nicht wieder zu erhalten vermochte, ja im Gegentheil Urban VI. ihn des Rectorats über die Campagna verlustig erklärte und es seinem Feinde Thomasius von St. Severin übertrug.⁴ Die Orsini hinwieder waren indignirt, daß der Cardinal Jacob Orsini, der nach der Tiara getrachtet, durch die Erhebung Urbans VI. seiner Aussichten beraubt war. Andere hatten ein anderes Interesse bei der Befehdung des Papstes.

Eben so schlecht ist Königshofen von dem Angriff der Englischen auf Rom unterrichtet. Klar ist zunächst nicht, weshalb diese Söldnertruppen gegen die Römer zogen. Daß sie im Solde der feindlichen Cardinäle standen⁵, weiß er nicht. Wie so häufig, tastet er über die Wahrheit hin, sie selten berührend. Er wußte eben wenig von diesen fernen Dingen. Das zeigt sich auch in der Allgemeinheit der Zeitbestimmungen: „Do alsus die zweigunge und krieg -- was“ 596, 10 f, „vor diser reysen“ 597, 2, „und eines moles“

¹ Theod. de Niem l. c. 1, 14. — ² Baluz. 1, 487 pr. vit. Clem. —

³ Thomas de Acerno episc. Luceriens. ap. Muratori SS. III, 2 p. 726. —

⁴ Vergl. Gregorovius a. a. O. 6, 492. — ⁵ Thomas de Acerno l. c. p. 727: „coeperunt (sc. cardinales) facere occulte conspirationes contra dominum Papam, et miserunt pro Societatibus Britannorum et Vasconum, volentes de facto per potentiam destruere dominum nostrum Papam.“ Der Zweck des Zuges ausgedrückt durch: „und hieschent, das men in den bobest herusgebe“ ist in dieser Form falsch. Bei der Unternehmung handelte es sich allerdings um event. den Sturz des Papstes. Der aber befand sich zu dieser Zeit nach Thomas de Acerno l. c. p. 726 in Tivoli, gar nicht in Rom.

597, 5. Wo er genaue Daten angibt, wird er ungenau. So fällt der Tod des Herzogs Ludwig von Anjou nicht auf den 22., sondern auf den 21. September¹ (596, 20 f.) und die Abreise Urbans VI. in den Mai statt in den November.²

Man wird unter diesen Umständen keine größere Genauigkeit bei Angabe der Zahl der erschlagenen Römer voraussetzen. Ueberdies sind die Verlustangaben im Mittelalter bekanntlich oft sehr schwankend, oft ganz unvereinbar. So finden wir denn auch hier bei gleichzeitigen italienischen Berichterstatern durchaus verschiedene Zahlen. Gregorovius 6, 493 folgt wohl der Angabe des Chronicon Sanese³: „Fünfhundert Mann, darunter viele vornehme Herren, blieben auf dem Feld.“ Thomas de Acerno⁴ spricht von ungefähr 300 Erschlagenen auf Seiten der Römer und vielen Gefangenen, Theodorich von Niem⁵ von ungefähr 80. Für eine dieser beiden Zahlen möchte ich mich entscheiden.

Von der Belagerung Roms spricht auch Theodorich von Niem 1, 14. Aber nach ihm sind es nicht die „Englischen“, sondern es ist Raynald Orsini, der sich ungefähr einen Monat lang („uf 6 wuchen“ 597, 8) vor die Porta S. Agnetis legt. Die Bretonen scheinen sich vielmehr gleich nach dem siegreichen Brückenkampf vor Rom nach Anagni gewandt zu haben.⁶

Ueber die Plünderung des römischen Gebietes vergl. Theod. de Niem 1, 14 am Schluß.

Urban VI. geht in's Neapolitanische.

Nicht die Furcht vor den Römern, welche um seinetwillen all die Noth erduldeten, bestimmte den Papst, Rom zu verlassen und im neapolitanischen Gebiete Schutz zu suchen. Das mußte allerdings Königshofen, der in die Verhältnisse nicht recht eingeweiht ist, als das Natürlichste erscheinen. Es war etwas Anderes. Er wollte⁷ die neapolitanischen

¹ Abbé de Choisy, Histoire de Charles VI. l. 1 p. 57: „En effet ce malheureux Prince — fut saisi d'un tel chagrin, qu'il mourut au Château de Bisegli près de Barlette le 21. de Septembre en quatre jours de maladie. Die 1. vita Clement. ap. Baluz. 1, 509 f. gibt den 20. Sept. an. — ² Theod. de Niem 1, 28: „in principio mensis Maii, pontificatus sui anno quinto tunc regente mortalitate in urbe, ad Tiburtum accessit etc. — ³ Ap. Muratori SS. 15, 259 „et morti più di 500“. — ⁴ De creat. ap. Murat. III, 2 p. 727. — ⁵ De schismate 1, 13. — ⁶ Thomas de Acerno l. c. 727. — ⁷ Gobelin. Cosmodr. 6 cap. 77. Theod. de Niem l. c. 1, 28.

Großen dem Carl von Durazzo geneigt machen, sagt Gobelinus, überhaupt gegen Ludwig von Anjou agitiren. Theodorich von Niem ist derselben Ansicht, nur fügt er, allerdings etwas vorsichtig: „necnon ut aliqui dicere volunt“ hinzu, Urban sei indignirt gewesen, daß Carl von Durazzo seinem Nepoten Franciscus die versprochenen Herzogthümer (Capuae et Amalfitanae ducatus) nicht ausgeliefert habe. Auch deshalb sei er nach Neapel gegangen. Die späteren Ereignisse machen das wahrscheinlich.

Die drei folgenden Absätze „der bobest wart belegen 597, 18 ff., fünf cardinale wurdent gedötet 598, 13 ff. und „Der rômesche hof wart arm“ 598, 21 ff. gewähren uns wieder einmal einen recht deutlichen Einblick in die Werkstatt unseres Chronisten, in sein Verfahren bei wählender Arbeit, in sein Wesen überhaupt.

Im Texte A fehlen alle drei Abschnitte, B hat die beiden ersten, aber mit verändertem Wortlaut, den ersten ohne einige Zuthaten von C, den zweiten dagegen gerade umgekehrt weitläufiger ausgeführt als in C. B, dessen Abfassungszeit zwischen die Jahre 1390—1395 zu setzen, steht den Ereignissen näher als Text C, welcher zwischen 1400—1415 fällt (nach Hegel p. 174). Man wird also größere Genauigkeit in den Nachrichten von B voraussetzen dürfen. Die thatsächlichen Verhältnisse entsprechen dieser Erwartung. Der Absatz in B „der babest wart belegen“ 599, 17 var. bietet im Wesentlichen nichts Unrichtiges. Vergl. Gobelin. Persona Cosmodr. 6, 78 und 80 Anfang. Es wäre besser gewesen, wenn Königshofen sich bei seiner späteren Arbeit (C) auf die Mittheilungen von B beschränkt hätte. Denn in den 20 Jahren, welche ungefähr zwischen jenen Ereignissen und dieser letzten Uebearbeitung liegen, hatte sich — wie das im Mittelalter naturgemäß noch häufiger als zu unserer Zeit war — ein sagenhaftes Gewebe um diese Geschichten gesponnen, durch dessen Maschen kaum noch ein letzter Rest Wahrheit zu sehen ist.

So ist denn an diesem ganzen Abschnitt in C (597, 18 ff.): „der bobest wart belegen“ nichts historisch Beglaubigtes als die Flucht des Papstes nach Luceria, die langwierige und fruchtlose Belagerung dieses Castells durch Carl von Durazzo und die Flucht Urbans aus dem Castell. Alles Beigegebene gehört in's Bereich der Fabel. Die merkwürdige Erzählung

von dem Wunsche Carls, sich mit der Königin von Ungarn zu vermählen, soll jetzt die plötzliche Feindschaft zwischen Urban und Carl, dem doch der „bobest hette geholten züm künigriche und ime vil früntschafft hette geton“ erklären. Der Papst will der Bitte Carls, ihm zu gestatten, sein eheliches Weib in ein Kloster zu sperren und die vermählte Königin von Ungarn zu heirathen, nicht willfahren. Es hat sich hierher jedenfalls ein ähnlicher historischer Vorfall übertragen, und zwar ein solcher, welcher Carls von Durazzo Sohn angeht. Gobelinus¹ nämlich berichtet über diesen, den nachmaligen König Ladislaus von Neapel dies: „Nam Ladislao regi Siciliae seu Neapolis indulgit (sc. Bonifacius IX.), quod ipse, abdicata a se uxore sua legitima, jam multis annis cum eo commorante, aliam superinduxit uxorem.“ Da auch Ladislaus mit Ungarn in feindliche Beziehungen trat, man außerdem wie Königshofen gewöhnlich nur vom „Könige von Neapel“ sprach, so war die Verwechslung sehr leicht.

Die Belagerung von Luceria aber hatte ihre eigentliche Ursache in den Conspirationen mehrerer Cardinäle gegen Urban VI., welche seinen Sturz planten und in ihrem Hasse gegen ihn mit Margaretha, der Gemahlin Carls, sich zusammenfanden. Die Verschwörung ward entdeckt und sechs Cardinäle wurden der peinlichen Untersuchung unterworfen und in qualvoller Gefangenschaft gehalten. Deren Freunde, an ihrer Spitze Carl und seine Gemahlin, warfen in der Folge ihre Truppen vor das Castell Luceria, wohin sich Urban VI. zurückgezogen. Der König that das um so lieber, als er seit längerer Zeit schon mit dem Papste auf gespanntem Fuße lebte, da er nicht gesonnen war, seine früheren Versprechungen, namentlich Franciscus gegenüber (s. oben S. 44), einzuhalten und das energische Drängen des Papstes ihn belästigte.²

An der unrichtigen Erzählung, daß Urban VI. seine Belagerer bestochen habe und so entkommen sei, ist vornämlich wieder von Interesse die genaue Angabe der Summe, welche er gezahlt haben soll: „das er in globete zü gende drissig tusent gülden, das sü ime enweg hülffent (598, 9—10). Dies Bestreben, durch bestimmte Zahlen die Wahrscheinlichkeit des Berichteten zu erhöhen, habe ich bereits oben S. 9 constatiren müssen. Es tritt nicht nur bei Zeitbestimmungen

¹ Cosmodr. 6, 87 p. 281. — ² Gobel. Cosmodr. 6, 78.

hervor, wie unter anderen diese Stelle und die p. 598, 25 ff. sich findenden Bemerkungen: „er schetzete ouch der heiligen geister spittel zû Rome umb 60 tusent gülden“ und „er versatte ouch — für 40 tusent gülden“ wieder beweisen. Alle diese Zahlen entbehren jeder Begründung.

Die Art und Weise, wie Königshofen sich bemüht, dem Verdachte zu entgehen, daß er „eine fabule“ berichte, ist für den Geschichtschreiber sehr ungünstig. Entweder fügte er solche Zahlen mit dem Bewußtsein bei, daß sie falsch seien, betrog also seine Leser, oder er war leichtsinnig genug, jede Nachricht als wahr hinzunehmen und sie in seine Arbeit als solche einzureihen. Es kommt schließlich auf dasselbe hinaus. Ein günstiges Licht wirft es jedenfalls nicht auf unseren Geschichtschreiber, zumal eine ausgesprochene Vorliebe für das Absurde, Pikante, Interessante dazu kommt, für das Anekdotenhafte, welche naturgemäß ihn oft vom Wege der Wahrheit ableiten muß.

Ein ähnliches Verhältnis, wie wir es bei dem Abschnitte 597, 18 ff. besprochen, tritt uns beim folgenden: „Fünf cardinale wurdent gedötet“ entgegen: Erst (in B) möglichste Annäherung an die geschichtliche Wahrheit, soweit das bei einem Berichte, der sich wahrscheinlich mündlich aus Italien fortpflanzte über die Alpen, der Fall sein kann, und möglichste Unrichtigkeit in C.

Text B: Urban erfährt, daß mehrere Cardinäle sich verschworen, ihn zu vernichten, sei es durch Auslieferung an seine Feinde, sei es durch Gift. Gobelinus weiß von letzterer Absicht nichts.¹ Er und Theodorich von Niem², beide damals in Italien an der Curie, weichen in den Einzelheiten hier allerdings stark von einander ab. Aber soviel ist sicher: Mehrere Cardinäle erwogen heimlich die Absetzung des verhaßten Urban. Gewiegte Juristen unter ihnen hatten bereits ein Absetzungsdecret ausgearbeitet. Man dachte vielleicht sogar an Urbans Tod.³ Vor Allem suchte man, ihn in die Gewalt des Königs Carl zu bringen — worin Königshofen Recht hat. Auch das Uebrige stimmt: Qualvolle Gefangenschaft der 6 Cardinäle, angesehener Männer⁴, Entlassung des

¹ Gobel. l. c. 6, 78. — ² Theod. de Niem l. c. 1, 42. — ³ Gobel. l. c. „executio ejusdem per ignem fieret ibidem“. — ⁴ Gob. l. c. und 81: „quinque Cardinales quos usque tunc in carceribus detinuit“. Theod.

Cardinals von England auf Bitten des englischen Königs¹, weitere Gefangenschaft der fünf übrigen, Argwohn des Papstes, daß ihre Freunde versuchen würden, sie zu befreien², endlich Ermordung derselben, unbekannt, auf welche Weise.³

Der Absatz schließt: „Do noch für der babest gein Pise, Lucke, Parus (Perusium) und in manige stat und hielt den hof do und kam zû jüngest wider umbe gein Rome“, womit Gobelinus 6, 81, p. 268 zu vergleichen: „Postquam Dominus Vrbanus recessit de Janua (Genua), Lucam se transtulit — post hoc transtulit se Perusium etc.“

In der Bearbeitung C sagt unser Chronist nur: „und für wider gein Rome.“ Seine spätere Quelle war nicht lauter. Ist doch in nunmehriger Fassung (C) in dem Absatz nur richtig gesagt, daß mehrere Cardinäle gefangen gesetzt und schließlich grausam ermordet wurden. Da Urban VI. belagert wurde, muß jetzt der Anlaß ihrer Gefangenschaft die beabsichtigte verrätherische Uebergabe des Castells sein. Natürlich, das lag am nächsten, wenn man überhaupt einmal nach einem Grunde suchen wollte. Jetzt kennt Königshofen auch genau die Todesart der Cardinäle — sie wurden heimlich lebendig begraben in einem Stalle —, die sonst Niemand bestimmt anzugeben vermag.

Eine ähnliche Schätzung, wie sie Königshofen 598, 21 ff. berichtet, kennt auch Theodorich von Niem 1, 22, aber vor dem Zuge Carls auf Neapel. Auch von der Ernennung einer Reihe von Cardinälen in Deutschland weiß er sowohl (1, 44) als Gobelinus (6, 84, p. 273). Nun irrt sich aber Königshofen wieder im Orte. Nach seiner Darstellung muß die Ernennung in Rom vor sich gegangen sein. Dahin kehrte aber Urban VI. erst wieder im September 1388 zurück. Nach Gobelinus (l. c.)

1, 42: „Urbanus — sex de ipsis Cardinalibus magis caeteris literatos in eodem castro retinuit — Ipsi autem Cardinales retenti fuerunt quidam doctores et viri egregii reputati.“

¹ Nur Theodorich von Niem 1, 57 erwähnt diese Bemühungen des Königs Richard von England: unum scilicet dominum Adam tituli sanctae Ceciliae privatum et ut pauperem monachum et solivagum ad supplicationem Richardi regis Angliae postea dimisit. Nach Gobel. 6, 81, p. 267 wurde Adam Card. von England freigelassen, weil er (c. 78) „dum tormentis subdebatur, consilium reliquorum se scivisse, non tamen eis consensum praebuisse dicebat“. — ² Ibid. 1, 57. — ³ Ibid. 1, 60 am Ende und Gobel. cosmodr. 6, 81, p. 267.

fällt sie in die Zeit, als Urban sich in's Castell Luceria zurückgezogen hatte, aber noch nicht belagert wurde. Als Tag der Ernennung gibt Theodorich den 7. Jan. 1385 an. Beide Geschichtschreiber bemerken, daß die mit der hohen Ehre Bedachten sie ablehnten. Von einigen hatte es Königshofen ebenfalls überliefert in B¹: „doch kertent sich ir etteliche nüt heran“. Theodorich von Niem irrt sich wohl kaum, wenn er statt der von Königshofen 599, 17 genannten Bischöfe von Prag und Bamberg den Bischof Wenzel von Breslau und Peter von Rosenberg einen Presbyter aus angesehener Familie anführt. Die Verwechslung wird wohl Königshofen zuzuschreiben sein, denn Theodorich sagt ausdrücklich, daß er bei der Pronunciation zugegen gewesen sei.

Ein merkwürdiges Conglomerat von Wahrem und Falschem ist diese Darstellung unseres Königshofen von der Regierungszeit des ersten Schismapapstes. Die Natur seiner Quellen mußte das nothwendig mit sich bringen. Es waren fast durchweg mündliche Nachrichten, auf welche er sich stützen mußte. Für uns ist die Darstellung ohne Werth.

(Schluss folgt.)

¹ 599, 17 var.

Materialien zur Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg.

II.

Der auf dem Reichstage zu Lindau, 1497, zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und den Hegauern abgeschlossene Vertrag.

Nachdem wir den im Jahre 1583 mühsam genug zu Stand gebrachten Vergleich, zwischen der Landgrafschaft Nellenburg einerseits und dem Deutschorden und der Ritterschaft im Hegau anderseits, in vollständigem Abdrucke vorgelegt haben¹, wird es nicht ungerechtfertigt sein, auch jene Urkunde zu veröffentlichen, welche auf dem Reichstage zu Lindau entstanden, durch K. Maximilian I. genehmigt, von der Hegauer Ritterschaft aber, als ihr Palladium und ihre Magna-Charta betrachtet worden ist. Um die im Jahre 1583 erfolgte Verständigung im Einzelnen richtig zu würdigen, ist es nämlich zuweilen nothwendig, auf das erste, grundlegende Instrument zurückzublicken. In der That ein beachtenswerthes Aktenstück, aus dem hervorgeht, daß sich das mächtige Haus Oesterreich, als Inhaber der Landgrafschaft Nellenburg, dazu beilassen mußte, seit längerer Zeit daselbst bestehende Irrungen und Späne mit dem Deutschorden und der Ritterschaft, auf dem Wege des Compromisses zu schlichten.

K. Maximilian I., — hier in seiner Eigenschaft als Landgraf von Nellenburg — überträgt den Handel, der schon deshalb mit Gewalt nicht entschieden werden konnte, weil der St. Jörgenschild im 1487 errichteten Schwäbischen Bunde, keine ganz unbedeutende Rolle spielte, einer Commission unter dem Vorsitze eines der ersten Staatsmänner jener Zeit, des Kurfürsten Berthold von Mainz und läßt, mit dem Deutschorden und der Ritterschaft, über die Grenzen der hohen von ihm in Anspruch genommenen und der niederen, von der Ritterschaft als ihr althergebrachtes Recht beanspruchten Gerichtsbarkeit förmlich pactieren.

¹ Ztschr. XXXIV. 1 ff. Vergl. L. Beger, Forschungen XXII, 61.

Die einzelnen Artikel werden, wie das in der Urkunde ausdrücklich gesagt wird, „beidersit bewilliget und angenommen“. Von einer Unterwerfung des im Hegau gesessenen Adels, unter die überhaupt erst im Werden begriffene, fürstliche Landeshoheit, ist nicht die Rede. Was dem Herzoge Albrecht von Baiern, gegen die Löwengesellschaft, der Hauptsache nach gelungen war (1491 u. 1492), nämlich die Anerkennung ihrer Landsässigkeit durch die Baierische Ritterschaft, das konnte in den Oesterreichischen Vorlanden nicht bewerkstelligt werden, obgleich darüber wohl kein Zweifel bestehen wird, daß die Habsburger das gleiche Ziel verfolgten wie die Wittelsbacher, wo es sich um die Befestigung ihrer den modernen Staat herbeiführenden Gerechtsame handelte. Im Hegau lagen aber die Verhältnisse doch etwas anders als in Baiern. Waren doch, seit der ersten Erwerbung der Landgrafschaft, nur 32 Jahre verflossen; diese aber unter Umständen, welche nicht dazu angethan waren, die Macht eines sich damals durch Familienzweist selbst schwächenden Hauses im Schwabenlande wesentlich zu consolidieren. Der alte und kinderlose Erzherzog Sigmund von Oesterreich veräußerte, zu weiterem Ueberflusse, an die Herzoge Albrecht und Georg von Baiern, am 19. Juli 1487, die gesammten Oesterreichischen Vorlande um 50 000 Gulden zu jährlichem Wiederkaufe.¹

Wenn es nun auch den Herzogen von Baiern nicht gelang, von dieser den Interessen K. Friedrichs III. und K. Maximilians I. stricte zuwiderlaufenden Verpfändung Nutzen zu ziehen, das heißt die Vorlande wirklich zu erwerben, so trug doch schon Erzherzog Sigmunds Absicht, sich derselben zu entschlagen, ohne Zweifel auch dazu bei, daß sich der Adel und die Ritterschaft der betreffenden Lande länger in ihrer sich auf das Reich stützenden Selbständigkeit erhalten konnten, als einer an keine Veräußerung sondern nur an Erwerbung denkenden, consequent verfahrenen, landesherrlichen Regierung gegenüber möglich gewesen wäre.

Als nun aber, nach dem Tode des Erzherzogs Sigmund, K. Maximilian, als Erbe der Schwäbischen und Tyrolischen Lande, die Landgrafschaft Nellenburg erhielt, so mußte auch der Umstand, daß ihre Reichsfreiheit von einem Landesherren

¹ Vergl. v. Stälin Wirtemb. Gesch. III, 628. 633 u. Fürst Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg VIII. Regg. 981. 986. 997.

anerkannt wurde, der zugleich das Oberhaupt des Reiches war und dessen Nachfolger in der Landgrafschaft, — wie das bei K. Karl V. und K. Ferdinand I. in der That eintraf — auch in der Regierung des Reiches nachfolgen konnten, die Stellung der Ritterschaft wesentlich potenzieren. Aus diesem Grunde ist der Vertrag des Jahres 1497, den man in älteren Akten zuweilen ebenfalls als den Hegauer Vertrag citiert findet, was zu Verwechslung mit der Urkunde von 1583 Veranlassung geben kann, eine staatsrechtlich nicht unwichtige Urkunde. Eine ausführliche Erläuterung derselben würde aber jenseits der uns gestellten Aufgabe liegen und genauere Kenntniß rechtshistorischer Einzelheiten voraussetzen, als vom Archivare berufsmäßig verlangt werden kann.

Was den hier folgenden Text betrifft, so ruht derselbe auf zwei in unserem Nellenburger Copialbuche I, 204 ff. unmittelbar auf einander folgenden Abschriften, von welchen sich die zweite hauptsächlich nur dadurch unterscheidet, daß sie, auf den Gebrauch hinweisende, den Inhalt der einzelnen Artikel in Kürze bezeichnende, Marginalbemerkungen hat, welche in der zuerst stehenden Copie fehlen. Ich habe indessen diese erstere dem Abdrucke zu Grunde gelegt, weil die, den Schriftzügen nach, unverkennbar die ältere ist und wohl noch mit dem Abschlusse der gepflogenen Verhandlungen gleichzeitig sein kann. Wahrscheinlich fand sich, zur Zeit als das Buch eingebunden wurde, die erste, ältere Copie in der Innsbrucker Regimentscauzlei vor. Dafür spricht auch, daß sie nur mit Fol. 204 bezeichnet nicht aber fortlaufend (bis 209) foliiert ist. Die Marginalrubriken habe ich, aus der jüngeren Copie, im Abdrucke in Klammer vorausgestellt. Eine Originalausfertigung ist mir nicht bekannt, doch ist der Text durch die beiden übereinstimmenden Copien, die wie gesagt beide in einer officiellen Sammlung stehen, hinreichend gesichert. Zur besseren Uebersicht habe ich die einzelnen Abschnitte numeriert.

1497. Juni 26. Füessen. König Maximilian I., als Landgraf von Nellenburg, vergleicht sich mit dem Deutschorden und der Ritterschaft im Hegau.

Wir Maximilian zc.¹ bekennen für uns unser erben und nachkomen, jnnhaber der landgrafschaft Nellenburg, als sich zwischen uns, unser landgrafschaft Nellenburg an ainem und

¹ Die weiteren Titel des Königs fehlen in der Vorlage.

dem ersamen unserm lieben andächtigen comenthur des haws in der Meyenawe, yetz landcomenthur der balley Ellsaß und Burgundj¹, und den edln und unsern lieben getrewen, den herrn, rittern und knechten im Hegew annderstails, jrrung, spann und zwitracht gehalten, darumb dann der erwirdig Berchtold erzbischof zu Mainz², des heiligen Römischen reichs durch Germanien ertzcaantzler, unser lieber neve und churfürste, und die wolgeborn, ersam, gelert und unser lieb getrewe, Adolff grafe zu Nassaw, unser statthalter unser landt Geldern und Zipften, Hannus Jacob von Bodman der elter, unser haubtman unsers pundts des lands zu Swaben, doctor Cunradt Stürtzl von Buechem, unser hof- und Tyrolischer caantzler und vogt zu Thann und Walther von Anndlaw, unser vorstmeister in unsern vordern landen, unser verordnet räte, auf dem kunighlichen tag zu Lynndaw³, auf unsern bevelh, den vogt und ambleut derselben unserer landgrafschaft Nellenburg und die gemelten landcomenthur und vom adl im Hegew für sich beschaiden und, zu enntlicher hinlegung der sachen, etlich mittel und weg fürgeslagen, verrer die an uns zu bringen, damit dieselben jrrungen, spenn und zwitracht hingelegt und vertragen werden, die wir auch, nach solhem fürbringen mit zeitigem rat unser statthalter und auch anderer unserer hofrätth zu Ynnsprugg erwegen und dieselben also mit sambt den obgemelten Hegewer zu halten, baidersit bewilliget und angenommen haben, wie hernach folgt.

1. (Stockach, abforderung und remission vom landgericht.) Zum ersten des landgerichts halben zu Stockhach, wann und so oft des gemelten landcomenthurs oder comenthurs des hawss Mayenaw, Teutsches ordens, auch der herren, ritter und knecht im Hegew armen leut und hindersassen, an das beruert landgericht fürgehaischen werden, das dann landrichter und urtlsprecher desselben landgerichts schuldig sein sollen, dieselben fürgehaischten, auf gebürlich abfordern der bemelten landcomenthur oder comenthur, auch der herren, ritter und knecht, die sj innhalt jrer freyhaiten thundt, doch das sj dieselben freyhaiten auch vor dem landgericht erscheinen⁴ sollen, zu

¹ Wolfgang von Klingenberg. — ² Berthold Graf von Henneberg Erzbischof von Mainz 1484—1504. — ³ Reichstag zu Lindau 1496—1497. Häberlin IX, 77. — ⁴ Zeigen, darthun, erklären, nachweisen. Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. II, 423.

remittieren und zu weisen, wie sich getziemt, es weren dann sachen, so die obrigkeit der landgrafschaft beriirtend, als malefitz, jagen oder dergleichen händel; doch das auch in solhem fürsehen, das gegen der vorgemelten comenthur und der vom adl underthanen, in sachen da die clag nit über ain gulden werde¹ betreffen, kain ladung gegeben werden, ausgenommen wo ainem recht an den nidern gerichtten, darjnne die antwurter gesessen oder ynngehörig, versagt oder geverlich vertzogen, das kuntlich gemacht wurde, alsdann soll und mag dem cleger umb dieselben sachen an dem bemelten landgericht on widerrede rechts gestatt und verholffen werden, ongeverlich.

2. (Wie nach ainer remission gehandelt werden soll.) Item so als ainer von dem beruerten landgericht remittiert und gewisen wurdet, so soll alsdann von dem richter des gerichtts dahin er gewisen ist, nach solher remission, in viertzeihen tagen den negsten nach erster erforderung, tag in denselben sachen gesetzt und in der rechtfertigung kain geverlich verzug gesucht werden.

3. (Wie von den nidern gerichtten an die nidern gerichtsherren relation genomen werden soll.) Ob auch in den nidern gerichtten ainich parthey, die vorgemelter maßen remittiert, oder sonst in dem gericht darjnn sy gesessen ist fürgenommen und daselbst beswert wurde, sodann baid tail in demselben gericht gesessen, oder dem gerichtsherren zuegehorig sein, soll und mag der beswert ain relacion und zug und nit in appellacion weise für den gerichtsherren nemen.

4. (So die underthonen nit zu baiden seiten den nidern gerichtsherren zuegehören, wie es mit der relacion alsdann gehalten wirdet.) Weren aber die partheyen nit in ainem gericht gesessen, oder einem gerichtsherren nit zuegehorig sind, so soll und mag der tail, so sich beswärt bedunckt, von dem gemelten gericht den zug und relacion wie vorsteet nemen für den gerichtsherren und dann furtter, ob er will, von dem gerichtsherren appellieren für das landgericht, unverbindert des gerichtsherren.

5. (Wie es mit tagsatzungen der partheyen vom nidern gerichtsherren gehalten wirdt.) Item so aber auf die bemelten remission und weisung in viertzeihen tagen nach erster erforderung nit tag angesetzt wurd, so mag furtter

¹ Werth (des Streitobjects).

der cleger gegen den antwurter, ungehindert der remission und des herrn freyhait, mit dem landgericht fürfaren.

6. (Tagsatzung halben auf genomen zug.) Deßgleichen so soll der, für den der zug wie obsteet genomen wurde, in sechs wochen und drey tagen den negsten, nachdem der beswert den zug genomen und angeruefft hat, tag ansetzen und in den sachen recht ergeen lassen und darjnn auch kainen geverlichen vertzug thun; ob aber derselb in solhen sechs wochen und drey tagen als vorsteet nit tag wurd setzen, so mag furtter der cleger on ainich verhinderung mit dem landgericht fürfaren.

7. (Eeren und malefitzhandl.) Ob auch der gemelten herren, ritter oder knecht ainer oder mer, ainen handl, so ere, leib, leben oder ander malefitz beruerte, in der landgrafschaft beginge, so mag der landgraf gegen den oder denselben handeln, nach laut seiner freyhaiten, doch so der landgraf den oder dieselben rechtfertigen will, so soll albeg¹ der parthey jr einred gehört, das gericht mit personen die der merren tail vom adl seyen besetzt und dermaßen gehalten werden, das der landgraf oder sein ambtman das gericht mit erbern, verstendigen und unparthejischen leuten besetzen, nach laut der freyhait. Deßgleichen sollen auch sachen die erb, gericht, zwing oder pann beruerendt berechtiget werden, so annders der fürgenomen oder antwurter von adl ist.

8. (Sachen waz vor landgericht berechtiget werden.) Item was sachen aber lidlon, aintzechtige liegende güter, schulden oder dergleichen sachen gegen den adl berueren, dieselben sollen vor dem bemelten landgericht berechtiget werden, wie von alter herkommen ist.

9. (Mit der verkundung soll es wie vor alter her gehalten werden.) Item und soll mit den verkundungen, in hendln und sachen darjnn sich verkunden ausgeen zu lassen gebüeren, an dem beruerten landgericht gehalten werden, wie von alter herkommen ist.

10. (Der wartbrief am landgericht halben.) Alsdann ain artiggel von den Hegewern jr clag und beswerung antzogen ist, ynnhaltend das die ritterschaft oder die jren, so yetz zuzeiten auf landgericht fürgevordert sind, und aber ee man sy anclagt mit schwären costen und schaden ettlich gericht²

¹ stets, immer. — ² Wohl: gerichtstage abwarten.

wartten muessen zc., ist beredt, das es hinfür also gehalten werden, wann ainer auf landgericht fürgenommen wirdet und er gehorsamlich erscheint, wo dann der cläger nit gefasst erschine, den antwurter, es sey auf den ersten, andern oder dritten tage zu beclagen, es were dann das der cleger verhindert wurde durch gots gewalt oder annder gnuegsam ehafft not, so mag der antwurter durch seinen fürsprechen ain wartbrief erlangen, der jm durch recht, mit ablegung und widerkerung gerichtskosten und schaden desselben rechtstags und justantz halb erlitten, nach mäßigung des landrichters, gegen den clegern erkannt und umb zimlich gelt, wie bißher beschehen ist, gegeben werden soll, und darnach dem genannten cleger, ob er jne der sachen halb weitter fürnemen wurde, zu antworten nit schuldig sein, jm seyen dann zuvor solh sein erlitten costen und schäden abgelegt und bezahlt.

11. (Wie kainer sich in jorsfrist aus acht zu ledigen genet werden soll.) Und nachdem bißher der gemelten comenthure, herren, ritter, knecht arm leut genött worden, ausser acht, darein sy an dem bemelten landgericht erlangt seyen zu komen zc., ist desshalb beret, wann ainer dem sacher genueg getan hat, das er darnach jar und tag die negsten zeit und frist haben sol, sich ausser acht zu lösen, und in solhem jar wider sein willen ausser acht zu komen nit angestrengt noch genött werden, doch wo er sich in demselben jar also auß acht nit erledigt, das dann gegen jme gehandelt und gefarn muge werden, wie sich mit ainem ächter zu tund geburt.

12. (Wie gegen gemainen, so offen achter wider landgerichts gebot einlassen und enthalten, gehalten werden soll.) Wann auch ainer bißher zu ächter erkannt und außgefuert oder außgepoten worden, und nachmals widerumb in das dorff seins heimwesens oder anderßwohin in das gericht komen, so ist darnach das gaantz comun an demselben ennde, wie wol es dannocht des ächters an der art nit wissen gehabt hat, darumb auf das landgericht fürgenommen worden zc., also ist deßhalben yetzt beredt, wann hinfür ainer zu acht erlangt, und derselb ächter dem comun verpoten wurd, so soll man jm nach landßgericht gewonhait auspueren oder verbieten, kumbt er aber über das in sein oder ains andern haws, on desselben wissen, alsdann sollen die unschuldigen,

von desselben jnngegangen ächter wegen, des inngangs kain schuld haben; doch das sy jr unwissenhait mit jren ayden vor gelegenen comissarien, die jnen dartzue auf jr begeren bestimbt und von dem landgrafen geben werden sollen, ledig erkennt, die es aber nit thun mugen oder wollen, mugen gestrafft werden, doch auch solhes alles denen, so deßhalb gefreit sein, an jren freyhaiten on schaden und unvergriffen.

13. (Wie kain herr oder vom adl soll seinen aigenen leuten verboten werden.) Item alsdann bißher ettlich edelleut, die underthanen und armenleut haben, in die acht erkennt und denselben jren underthanen und armen leuten verpoten worden sind zc., ist deßhalben beredt, das hinfür der landrichter den armen leuten jren herrn nit verpieten soll, es sey dann als verrer im rechten erlangt, das dy armen leut jr ayden und pflichten, damit sy jrem herren verwandt sindt, zuvor absolviert werden.

14. (Wie es mit den scheltworten gehalten werden soll.) Item der scheltwort halben ist beredt, wann sich zwen oder mer mit ainander zertragen und in zornßweise ainander schelten, und aber darnach jren zorn erkennen und auf den scheltworten nit beharren, so soll dasselb den nidern gerichten zu strafen zuegehören, wo sy aber auf den scheltworten und mißhandlung umb sachen den hohen gerichten zuegehorig beharren wolten, so soll es den hohen gerichten zu straffen zuesteen.

15. (Spiel beruerend.) Item als angetzogen ist, das zwen mit ainander gespielt und der ain dem andern abegewunnen und ainen kreuzer genomen hab, darumb er geen Stockhach gefüert sei zc., deßhalben ist beredt, das dergleichen sachen den nidern gerichten zu straffen zuesteen soll.

16. (Verfahung der todsleger.) Item so auch ainer ainen todtslag in der landgrafschaft tete, daz der almehtig gott lang verhueten welle, und des teters gut von den ambleuten in den gerichten da es gelegen verhofft wäre oder wurd, das dann solher hafft, den oder die so dem todtsleger etwas guts zu kauffen gegeben, umb das ihnen, ob er oder sy vor dem todtslag ychtzit darauf behalten hetten, auch andern schuldnern des todtslegers, doch umb schulden vor dem todtslag aufgeloffen, nit binden, sondern dem oder denjhenen jre recht in denselben nidergerichten dartzue vorbehalten seyn soll. Wurde

aber on solhe ursachn der hafft verenndert, darumb soll dem landgrafen sein recht gegen denjhenen so schuld daran haben auch vorbehalten sein, doch unbelaidigt der, so des nit schuld oder wissen haben. Die entschuldigung soll auch, wie vor von enthalt nuss oder gemeinsamen der ächter geschriben steet, erleutert, erstattet und außgenomen werden.

17. (Mit denen so schaden empfahen an guetern.) Item des antzugs halb beruerendt die scheden so in weingärten, äckhern wisen oder andern guetern beschehen, ist beredt, das der gerichtsherr des nidern gerichts solhs wol zu verbieten und zu strafen hab, es beschehe dann der schad des tags oder nachts so groß oder geverlich, das er für ain diebstal zu achten were, so soll dartzue den landgrafen sein gerechtigkeit vorbehalten sein.

18. (Uberarend schneidens und ander dergleichen halben.) Item übererens, überschneidens und übermehens halben ist beredt, so das ungevürlich beschehe, das es den nidern gerichtten zu strafen zuesteen solle, doch der landgrafschaft, ob die marchhen versucht oder deßgleichen gefeherlichen damit gehandelt wurd, jr gerechtigkeit dagegen vorbehalten.

19. (Schaden der wagenleut.) Item die wagenleut, so den leuten über und durch jre gueter zu schaden faren, beruerendt, ist beredt, das ainer der ainen schaden fert, umb getanen schaden on recht nit gestraft werden soll, er wolle dann denjhenen so er schaden zuegefuegt hett, solhen schaden gern abthun und mit jnen deßhalben außkomen und sich betragen, doch welher auf ain prach fuere, der soll darumb nit gestraft werden.

20. (Wann man ain übeltäter annemen will, daz von den gemainden kain nachtraug beschehe.) Item der verleumbten leut halb ist beredt, das der landgrafe macht haben sol verleumbt leut als malefitz, leib und leben beruerendt antzuenemen, das auch von den bemelten comenthnr und den vom adl by jren ambleuten yetzo verschafft werden soll, wann solh annemen beschehe und das an die ambleut langen werde, das alsdann jrenthalb kain aufruer einreiß noch begegne.

21. (Wie der herren und vom adl geschworen hinderassen anders nit dan zu recht gelait werden sollen.) Item von dem artiggel das glait beruerendt ist sovil beredt, das denen so den gemelten comenthnr, herrn, rittern und

knechten und vom adl in der landgrafschaft gesessen mit glüben oder ayden verwandt oder sonst hinder jnen gesessen sindt, wider dieselben jr herren kain glait geben werden soll anderst dann zu recht, doch mag sonst der landgraf oder seine ambleut frey glaiten wie von alter herkomen ist.

22. (Forst, wildbanns und jagens halben.) Item des jagens halb ist beredt, wiewol der vorst und wilpann in der grafschaft Nellenburg mit aller gerechtigkeit ainem landgrafen zu Nellenburg und uns jetzmals als regierenden herren zu Oesterreich und landgrafen daselbst zuesteet, yedoch dieweil die gemelten landcomenthur oder comenthur, herrn, ritter und knecht im Hegew, als sy vermainen ye wolten das jagen, in jren welden, gerichtten, zwingen und pannen und sonst in den kraysen und reifern umb sy, herbracht, jnngehabt gebraucht und genossen haben, das wir obgenanter künig Maximilian jnen solhs auf jr pitt aus gnaden ergeben und nachgelassen haben, also das sy als jr nachkomen und erben nun hinfür wie bißheer gerueblichen dabey bleiben sollen und alles gewild, on allain das hochgewild, ausserhalb des nachgeschribenen gezirchs auch jagen und ander kurtzweil des waidtwerchs treiben und thun mügen, nemblich am ersten von Goldpach in die Ach die in den See rinnet, dennach die Ach auf gen Espitzingen.¹ Da dannen die Ach auf geen Waldwiß, der Ach nach auf geen Orsingen, da dannen geen Aigkeltingen, von da dannen das tal hinein der rechten strass nach gen Ach, von Ach der rechten strass nach geen Engen, von Engen gen Lútpfertingen, da dannen geen Nufran in den furt der Aytrach; der vermelt gezirchh mitsambt dem Schinerberg, dem Meßholtz mit seiner zugehörde, sollen hiemit nit bewilliget, nachgelassen und verteidigt, sonder uns künig Maximilian unsern erben und nachkomen, alle landgrafen zu Nellenburg, vorbehalten und zuegehörig seyn.

23. (Jagen.) Item es soll auch hinfür von dem landgrafen oder seinen ambleuten bey den vorstleuten verschafft werden, das sy niemandts mer vergönnen oder erlauben, den gemelten comenthur, herren, rittern, knechten in beruerten jren erlaubten zirkeln zu jagen oder ander waidtwerch zu treiben; deßgleichen so sollen auch die vermelten comenthur, herrn, ritter

¹ So in der zweiten Abschrift. Die erste hat Afftzingen, was ein Schreibfehler sein wird. Gemeint ist Espasingen.

und knecht in solhem vergonnten und erlaubten zirkel mit macht haben yemandts frembden zu jagen oder ander waidtwerch zu treiben zu erlauben oder zu verleihen, sondern dasselb zu jrer kuchen und kurtzweil gebrauchen.

24. (Jagen.) Und wo aber úber solhs alles yemandts wer der were weiter oder annders jagte oder erlaubte zu jagen, dann vorgemelt ist, soll ain landgrafe der bemelten grafenschaft dieselben úberfaren darumb nach gebürlichhait und der verhandlung strafen und jme dieselb straf zuesteen und bleiben und in demselben niemandt verschonen, noch des begeben unverhindert mengklichs.

25. (Jagen.) Item wann auch wir kúnig Maximilian, unser erben und nachkomen ynnhaber der beruerten landgrafschaft, yetztnzeiten aber unser vogt daselbs personlich jagen wolten, an weltlichem ende in der landgrafschaft das wäre, des wir dann zu thun wann wir wollen macht haben, so sollen dann die comenthur, herren, ritter und knecht mit jrem gejaid, an dem ort da wir dann jagen wolten, denselben tag stillsteen und uns daran ungehindert und ungeirret lassen.

26. (Tugen¹, raiff und anders zu hawen.) Weiter nachdem ain irrung gewesen ist von des holtz wegen, also das der ritterschaft arm leut gewert ist worden holtz zu tawgen², raiffen oder anderen zu hawen, ist beredt das die ritterschaft und die jren nun hinfür in dem egeruerten jrem erlaubten zirkel und auch außershalb des zirkels jre höltzer auf jren grunden stenden, wol nach jr notturft brauchen und verkaufen mugen.

27. (Der pyrenden páum halben.) Item der berennenden páum halben ist beredt, wo ainer berende páum in seinem ackher, wisen, garten oder an seinem gut stan hab und die sonst schedlich steen und schaden thun, mag er die páum abhawen unverhindert des landgrafen und seiner amtleut, wo aber die in welden steend, sollen dieselben von nyemandts in der landgrafschaft abgehawen werden, one erlaubtniß des landgrafen oder seiner amtleut.

28. (Aicheln und keeß beruerend.) Item von wegen der aicheln ist beredt, das ain yeder er sei edl oder unedl in seinen holtzern, so nun von aigschaft wegen oder zu seinen lehengueteru gehören, wol aicheln oder kääß slahen, lesen, ver-

¹ u. ² tauge, tuge, Fasstauge, Fasstaube Schmeller-Frommann I, 492.

kaufen und damit nach seinem willen gefarn, werben und lassen soll und mag, on ver hinderung des landgrafen und seiner amtleut, doch daz es in dem gezirckh oder wildfuer aines landgrafen von Nellenburg gehalten werden, wie von alters herkomen ist.

29. (Landsassen.) Item derohalb, so in der herrn und edlleut im Hegew gerichtten gesessen sindt und von den amtleuten der landgrafschaft für landsässen angetzogen werden zc., ist beredt, daß die so von frembden ausser andern gerichtten on nachjagend herrn in die landgrafschaft ziehen und sich im ersten mit eigenschaft jrer leiben an ain herren frey ergebendt, so sollen sy nit für landsassen antzogen werden.

30. (Uneeliche kinder.) Item der unelichen kind halben ist beredt, so die mueter derselben kind leibaigen ist, so soll dasselb kind der mueter mit der leibaigenschaft nachslagen, ist aber die mueter frey, so soll das kind dem landgrafen zuesteen. Deßgleichen sollen der briester kinder auch dem landgrafen mit aigenschaft zusteem, doch was bißher auf dato ditz briefs, der obberürten väll in den yetz bestimbten beiden artigkeln beschehen und durch den landgrafen oder von seinentwegen, oder auch durch die leibherrn angenommen worden, das es bey denselben beleiben und kain tail den andern darumb anlangen noch anvordern solle noch muge.

31. (Spilplätz.) Item der spilplätz halb, nachdem solli spilplätz wider got den allmächtigen und die ordnung der heiligen kirchen sindt, so wellen wir künig Maximilian als landgraf, in der gemelten comenthur, herrn, ritter und knecht zwingen und pann, kainen platz machen und aufrichten lassen, deßgleichen sollen die comenthur, herrn, ritter und knecht den unsern auch nit gestatten.

32. (Badstuben zu Weiterdingen Aiggeltingen und Krumpach.) Item so ist der padstuben halb, die bißher on der amtleut verwilligen von newem zu pawen gewert worden sindt, zc., ist beredt, wo bißheer padstuben gewesen und noch seyen, die mügen beleiben und zu jeden nottürftigen zeiten gebessert werden und gepawen. Doch soll niemandts mer hinfür new, gemain badstuben an die emd da vor kaine gewesen ist, pawen noch machen on aines landgrafen wissen und willen und vergunst. Und nachdem die drey badstuben, nemblich zu Aiggeltingen, Krumbach und Witterdingen, wie

obsteet, one verwilligung der landgrafen oder seiner ambleut aufgericht seindt, soll hinfür derselben padstuben yede zu einer erkanntnuss der obrigkait den landgrafen oder seinen ambleuten jerlichs raichen und geben ain pfund pfeffers. Und darauf sollen und mugen in der padstuben zu Witterdingen menighlich wer da kumbt paden, aber in den padstuben zu Aiggeltingen und zu Krumbach soll niemandt paden noch zu baden zuegelassen werden, dann die ynnwoner solher dörffer auch des hofs zum Langenstain und die herren derselben dörffer und hof mitsambt jrem hawsgesindt, dardurch der badstuben zu Stockach, der die nahet gepawt sindt, nit abbruch beschehe ongeverlich.

33. (Hagstoltzen.) Item von der hagstoltzen wegen ist beredt, wann ain hagstoltz mit tod abgangen, daz dann desselben abganngen verlassen gueter an die negsten erben fallen sollen wie ander erbschaft nach lands gewonhait.

34. (Wasserfluss.) Item der wasserflüss halben sollen wir künig Maximilian als landgraf vergönnen, das es gehalten werd wie es von alter herkomen ist.

35. (Saltz, stachl und eyssen.) Item als dann angetzogen ist, wann sich begeben, das ain nachpawr dem andern saltz, eyssen und anders so er hette oder jm zuvil wöre, an ainer schuld oder sonst an jrer war ungeverlich zu kauffen geb, daz dann die armen leut darumb fürgenommen zu straffen understanden, und zu grossen costen und schaden gebracht werden zc., desshalben ist beredt, wann solhs laut des antzugs also ungevärlich beschehe, so sollen dieselben von den landgrafen unangelangt und desshalb on all straf bleiben, sonst soll kainer weder saltz noch eyssen zu failen kauf außgeben in der gemelten landgrafschaft, on erlauben des landgrafen oder seiner ambleut, anders dann in stetten und ennden da offentlich märkt sindt.

36. Item auf den antzug beruerendt die armen leut zu Aurain¹ ist beredt das von kainem tail newerungen an dem oder andern ennden fürgenommen, sondern wie von alter herkomen ist, gehalten werden soll.

Und des zu urkundt haben wir unser künigklich hofssigl an disen brief gehenngt und wir Wolfgang von Klingenberg landcomenthur obgenannt, Heinrich von Ranndeckh ritter,

¹ In Cop. II.: Awrom Hier wäre ein Orig. erwünscht.

Bilgri von Reischach, Eberhard von Klingenberg, Frischhanns von Bodman, Hainrich von Stoffeln, Wendl von Honburg und Hanns Grim von Fridingen von unser selbs und gemains adls wegen im Hegew, haben zu bevestigung und stettigkait aller obgeruerter sachen unsere ynsigel für uns unsere erben und nachkomen auch an diesen brief gehenngt, der zween in gleichem lawt gemacht und yetweder parthey ainer übergeben ist, zu Fiessen an montag nach sant Johannestag zu sunnwenden, der da war der sechsundzwaintzigist tag des monats Juny, nach Christi geburd viertzehenhundert und im siben und newntzigisten, unser reichs des Römischen im zwelften und des Hungerischen im achtennden jare.

Roth v. Schreckenstein.

Die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der pfalzbairischen Regierung.

Derjenige Zeitabschnitt der Geschichte der Universität Heidelberg, welcher ihrem Uebergange an Baden unmittelbar voranging, ist in den bisherigen Bearbeitungen desselben überaus stiefmütterlich behandelt worden, zum Theil wohl, weil er gerade nicht viel Erquickliches zu bieten schien, zum Theil aber auch, weil nur ein verhältnißmäßig dürftiges Material benützt wurde. Mehrere Aktenfascikel der früheren pfälzischen Oberbehörden und des kurfürstlich - bairischen Geheimrathscollegiums, welche das Münchener Reichsarchiv bewahrt und ich im September 1881 benützen konnte, und daneben Akten der Praefectur Donnersberg im Kreisarchive zu Speier, boten mir jedoch des Neuen so viel, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, mit Beiseitelassung des Unwesentlicheren im Folgenden die, wie gesagt, bisher wenig beachtete Geschichte der Universität, und zwar zunächst ihrer äußeren Verhältnisse, in den erwähnten Jahren zu schildern.

Mancherlei Irrthümer haben sich in Betreff der Vermögensverhältnisse der alten Universität festgesetzt und namentlich der, daß diese recht glänzende gewesen und nur durch den Revolutionskrieg zerrüttet worden seien. Aber wir werden gleich sehen, daß die Schläfrigkeit, Schwerfälligkeit und Unübersichtlichkeit ihrer Verwaltung schon lange vorher die Zerrüttung derselben verschuldet hatten: schon seit 1789 waren die der Universität gebührenden Naturalien, Gefälle und Zinsen besonders aus den jenseits des Rheines gelegenen früheren Kirchengütern, aus welchen vornehmlich ihre Einnahmen flossen, vielfach rückständig geblieben. Es wurde allerdings dann noch schlimmer, als die französischen Einfälle in die Pfalz, seit Ende 1792, begannen und als Freund und Feind dort requirirten; nachdem die Franzosen sich 1794 dauernd in der Pfalz festgesetzt hatten, kam so gut wie

Nichts mehr ein. Die dortigen Erbbeständer waren zum Theil in Folge der Kriegsleistungen außer Stande, ihre Pflicht zu erfüllen, zum Theil aber auch dazu nicht gewillt; die französische Administration stand begreiflich ihnen zur Seite. So groß nun auch die Verlegenheit war, in welche die Universität durch das Ausbleiben jener Einkünfte versetzt wurde, man betrachtete diesen Ausfall doch nur als einen zeitweiligen, der aufhören müßte, sobald der Krieg aufhörte, und in dieser Hoffnung auf Wiedererlangung des früheren Besitzes, die sich freilich nachher nicht erfüllte, griff man zu dem übrigens auch schon früher angewendeten Mittel, die Bedürfnisse des Augenblicks durch Anweisungen auf die Zukunft zu hefriedigen. Im Jahre 1794 wurden zu den Besoldungen der Lehrer und Angestellten 11 000 Gulden, 1795 gar mehr als 18 000 Gulden aufgenommen. Im Jahre 1796 wollte jedoch solche Anleihe nicht mehr gelingen, — aber man hatte damals noch die sogenannten „Schankungsgelder“, ein Kapital von 35 000 fl., welches Kurfürst Karl Theodor am 23. Nov. 1792 der Universität unter der Bedingung geschenkt hatte, daß es hypothekarisch angelegt und nur sein Zinsertrag verwendet werden sollte. Als nun 1796 weder die rückständigen Weinbesoldungen noch das Mai-Quartal der baaren Gehalte ausgezahlt werden konnte, da erlaubte der Kurfürst von jenem Kapitale 10 000 fl. auf diese unumgänglichen Ausgaben zu verwenden, während die Zinsen des Restes zur Tilgung der mit höchster Genehmigung aufgenommenen Schulden bestimmt wurden. Zugleich wurde der Universität aufgegeben, auf eine wirthschaftlich gute Einrichtung durch Einschränkung ihrer Ausgaben u. s. w. bedacht zu sein.

Der letzte Satz des kurfürstlichen Reskripts vom 20. Juni 1796 enthält offenbar den Vorwurf, daß die Ausgaben bisher nicht gehörig beschränkt worden seien und daß keine gute Wirthschaft stattgefunden habe, und dieser Vorwurf ist, soweit ich sehe, vollständig berechtigt. Schon bevor der Krieg die Schäden der Universitäts-Oekonomie bloßlegte, war diese im Grunde weiter nichts, als ein chronischer Bankerott. Wir müssen aber die Schäden, welche in dem Verwaltungssystem selbst lagen, von denjenigen unterscheiden, welche durch die Handhabung desselben veranlaßt wurden, und wenn es schon ein Vorwurf ist, daß man nicht versuchte, jene zu beseitigen,

so wiegt der Vorwurf noch schwerer, daß man diese in bedenklichster Weise anwachsen ließ.

Die Einkünfte der Universität bestanden noch zum großen Theile in Naturalien und sie konnte daher nie auf eine bestimmte Summe mit Sicherheit rechnen. Man hatte einen Ueberschuß, wenn der Wein- und Fruchtpreis hoch, ein Deficit, wenn er niedrig stand, und im Durchschnitte reichten die Einnahmen auch bei sparsamer Verwaltung kaum hin, die nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Schon bevor die Revolutionskriege den Ruin vollendeten, konnten außerordentliche Bedürfnisse und zum Theil sogar laufende Ausgaben nicht anders bestritten werden, als durch Anleihen, deren Betrag sich dann durch die erwähnten Besoldungsanlehen so erhöhte, daß am 8. März 1796 der Schuldenstand sich auf 58 151 fl. belief. Der später noch zu nennende v. Hövel, der 1797 im amtlichen Auftrage diese Dinge zu untersuchen hatte, kam dabei zu dem Ergebnisse, „daß es nicht nöthig gewesen wäre, die Universität mit so vielen Schulden zu belasten, wenn nur eine strenge Oekonomie beobachtet, ihre Rechnungen jedes Jahr richtig gestellt, genau und schleunig geprüft, Anstände unnachsichtlich verbeschieden, diese Verbescheidungen pünktlich vollzogen, dadurch sofort dem einschleichenden Mißbrauche in seiner Geburt die gehörigen Grenzen gesetzt, zugleich die etwa nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht worden wären“.

Man kann mit Recht zweifeln, ob eine akademische Körperschaft die für eine derartige Kontrolle geeignete Behörde ist: sicher ist, daß sie nicht gehandhabt wurde. Man wußte nicht genau, was man zu fordern, und ebensowenig genau, was man zu zahlen hatte oder schuldig war. Das ganze Rechnungswesen befand sich in heilloser Unordnung und wir können daher nicht verstehen, wie man darauf verfallen mochte, die Uebersicht dieser verwickelten Verrechnung noch dadurch zu vermehren, daß man 1791 das der Familie Maubuisson in Erbbestand gegebene große Mönchsgut in Dannstadt einlöste, um es in die eigene Bewirthschaftung zu übernehmen, zu welcher die Universität weder die Fähigkeit noch die nöthigen Organe noch ein Betriebskapital besaß. Schon das Einlösungskapital von 20 000 fl. hatte aufgenommen werden müssen. Das ganze Verfahren erscheint so unvernünftig, daß man

versucht sein möchte, bei demselben geheime, vielleicht nicht ganz lautere Beweggründe anzunehmen. Ein gewisser Verdacht wird jedenfalls durch den Umstand erweckt, daß man Jahre lang der Obercuratel jeden Einblick in die Verhältnisse dieser Gutswirtschaft entzog und nicht minder dadurch, daß auch sonst wohl das persönliche Interesse der Mitglieder über das allgemeine der Korporation den Sieg davontrug.

Ich darf mich in dieser Beziehung auf den ausführlichen Bericht des früheren Curators v. Hövel berufen, den er nach eingehender Prüfung der Finanzzustände der Universität am 13. Juli 1797 der Präsidialversammlung zu Mannheim abstattete, und auf den scharfen Erlaß der letzteren vom 15. Juli an den akademischen Senat. Aus Hövel's Bericht habe ich schon vorher geschöpft; aus dem Erlasse aber erfahren wir z. B., daß der Senat den Preis der Naturalien, welche jeder Professor zu beziehen hatte, welche jedoch von der Universitätskasse in Geld umgesetzt wurden, viel zu hoch berechnete, so daß zwar der Einzelne sehr gut, die Universitätsökonomie aber sehr schlecht dabei fuhr. Man verbrauchte also für die Besoldungen mehr, als etatsmäßig hätte verbraucht werden dürfen, und lebte somit auf Kosten anderer Bedürfnisse, welche ihrerseits nur durch Anleihen gedeckt werden konnten. Man ließ sich auch gern zu allerlei Zwecken deputiren und nahm es nicht genau, wenn dabei die Diäten überschritten wurden, u. s. w. Die Präsidialversammlung erfüllte daher nur ihre Pflicht, wenn sie des entschiedensten die Abstellung solcher Mißbräuche verlangte, Bücherankäufe bis zur Wiederherstellung der ökonomischen Ordnung auszusetzen befahl und dem Senate aufgab, fortan wirklich richtige Jahresrechnungen und binnen drei Wochen einen Status der Einnahmen, Ausgaben und Schulden vorzulegen. Und nicht minder war sie in vollem Rechte, wenn sie ihre Ansicht aussprach, daß der Verfall der Oekonomie nicht allein durch den Krieg, sondern auch „durch verschiedene eigennützige Anmaßungen“ entstanden sei.

Die Universität konnte nun nicht umhin, jenem peremptorischen Auftrage in Betreff des Status nachzukommen und sie stellte mit einer sonst bei ihren Verhandlungen mit den Oberbehörden nicht gewöhnlichen Schelligkeit schon am 21. August den „Status Heidelberger Universitätspersonals, was und wie viel die Herren Professoren, Subalternen, Pfarrer und Schul-

meister zu beziehen haben“ —, aber sie hat andererseits jene Vorwürfe, so berechtigt sie waren, tief empfunden. Die angerufene landesherrliche Hülfe, welche überdies unter den obwaltenden politischen Verhältnissen nur in sehr beschränktem Umfange eintreten konnte, hatte denn doch auch ihre unangenehme Seite, daß die Regierung nämlich nicht blos sich um die rechte Verwendung der bewilligten Mittel bekümmerte, sondern von diesem Punkte aus die ganze innere Verwaltung der Universität ihrer Kontrolle zu unterwerfen bestrebt war. Jedes Mitglied der Körperschaft, jeder Lehrer, Beamter und Diener mußte es wie eine Verkürzung des Hergebrachten empfinden, daß die Regierung am 11. Nov. 1797 von sich aus den Anschlag der zur Besoldung gehörigen Naturalien und zwar den Malter Korn von 9 auf 6 und das Fuder Wein von 220 auf 150 fl. herabsetzte. Nun kam hinzu, daß jene kurfürstliche Bewilligung aus den Schenkungsgeldern zwar für den Augenblick dem Nothstande abhalf, aber natürlich der Wiederkehr desselben in keiner Weise vorbeugte. Der Kurfürst hatte gut sagen, daß aus den Zinsen der übrig gebliebenen 25 000 fl. allmählich die Schulden getilgt werden sollten. Diese 25 000 fl. waren unglücklicher Weise zum größten Theil im Ueberrhein angelegt worden; die Zinsen derselben kamen ebenso wenig ein, als die Zinsen der sonst dort stehenden Universitätskapitalien, und die vorhandenen Schulden konnten daher auf diesem Wege unmöglich vermindert werden. Es blieb im Gegentheile nichts übrig, als neue zu machen, um die laufenden Ausgaben und vor Allem die sehr rasch wieder in Rückstand gerathenen Besoldungen zu decken. Im Jahre 1797 wurden noch zu diesem Zwecke 8000 fl., 1798 wieder 7000 fl. und außerdem in kleineren Posten 6917 fl. aufgenommen, so daß der Schuldenstand am 10. Dec. 1798 rund 79 000 fl. betrug, deren Verzinsung aufzubringen auch dann sehr schwer gefallen wäre, wenn die übrerrheinischen Einkünfte wieder zur Verfügung gestanden hätten.

Ein Mal zeigte sich eine gewisse Aussicht, dieselben wiederzuerlangen. Nach allerlei Verhandlungen mit den in der Pfalz stehenden französischen Administrativbeamten und Generälen, welche in den bezüglichen Zuschriften zugleich als Heroen und als Beschützer der Künste und Wissenschaften gefeiert wurden, sprach allerdings die zu Kreuznach sitzende provisorische

Regierung am 15. Juli 1797 die Aufhebung des Sequesters aus, wie ich vermuthe, im Hinblick auf den Präliminarvertrag von Leoben, der ja nicht nur einen Friedensschluß zwischen Frankreich und Oesterreich, sondern auch zwischen Frankreich und Deutschland einleiten sollte. Wie mögen da die Glieder der Universität und wie mögen ihre Gläubiger gejubelt haben! Die Freude war jedoch nur kurz, denn das Direktorium hob gleich darauf jene provisorische Behörde auf und setzte an ihre Stelle einen außerordentlichen Kommissarius, der sich um den Arrêt vom 15. Juli 1797 nicht im Geringsten kümmerte, die Einkünfte der Universitätsgüter für die Republik einforderte und als die Universität ihm während des Rastatter Kongresses am 1. Juli 1798 ein ausführliches Mémoire zur Begründung ihrer Ansprüche einreichte, dieses einfach zu den Akten legte, obwohl sie sich erboten hatte, für jene Güter einen verhältnißmäßigen Beitrag zu öffentlichen Zwecken zu leisten. Der Wiederausbruch des Krieges machte einige Monate später allen auf die hochgepriesene „générosité“ der Franzosen gesetzten Hoffnungen ein Ende.

Die Lage der Universität war schon 1797, als trotz des Friedens weder ihre Güter selbst noch die Einkünfte zurückgegeben wurden, geradezu eine verzweifelte. Die Besoldungen konnten 1797 und 1798, wie erwähnt, nur durch Anlehen und auch so nur zum Theil bezahlt werden, die sonstigen Einnahmen der Lehrer aber aus Kollegiangeldern u. dgl. schrumpften auf ein Minimum zusammen, da der Besuch der Universität äußerst schwach war. Noth macht jedoch erfinderisch und es tauchten nun allerlei Projekte auf, um einerseits der Hochschule neue Hülfquellen zu eröffnen und andererseits ihre Anziehungskraft zu verstärken. Namentlich der Rektor des Jahres 1798 Franz Anton Mai, Professor der Medizin, zeichnete sich in dieser Beziehung durch eine besondere Spürkraft aus und die hauptsächlichsten seiner Vorschläge zur Rettung und Hebung der Universität mögen hier eine Stelle finden.

Da der Universitätsfiskus durch den Krieg verschuldet, die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim aber verfallen sei, empfiehlt er zunächst letztere mit ihren Kapitalien der Universität einzuverleiben; ebenso auch das Dominikanerkloster zu Heidelberg, aus dessen Mitteln ein klinisches Hospital, ein anatomisches Theater u. s. w. herzustellen wären. Der durch

die Belagerung Mannheims ruinirte botanische Garten daselbst solle verkauft und der Ertrag zur Einrichtung eines neuen botanischen Gartens in Heidelberg verwendet werden. Das Naturalienkabinet in Mannheim und den aus dem Mannheimer Schloßbrand geretteten Ueberrest des physikalischen Kabinets will Mai gleichfalls nach Heidelberg überführen, letzteren „damit den *candidatis medicinae* die in die Physiologie einschlagende *physica experimentalis*, eine höchst nöthige Hilfswissenschaft, vorgetragen werden kann“. Endlich solle in der Pfalz künftig Niemand angestellt werden, der nicht in Heidelberg studirt habe. Mai hat diese Vorschläge in einer späteren Eingabe vom 1. Mai 1798 noch dahin ergänzt, daß auch die auf dem rechten Rheinufer liegenden Güter der früheren Jesuiten dem akademischen Fiskus einzuverleiben wären.

Man sieht, alle Projekte Mai's laufen im Grunde darauf hinaus, daß der ihrer Foundation zum größten Theile beraubten Universität neue Fonds zugeführt werden sollten durch Einverleibung solcher Institute, welche irgend welches flüssig zu machendes Vermögen noch besaßen. Ob aber diese Institute so viel hatten, um daraus nicht blos die Schulden der Universität, sondern auch die laufenden Ausgaben derselben zu decken und obendrein noch Spitäler u. s. w. zu gründen, scheint mir doch sehr fraglich, besonders da doch eine Menge auf jenen Instituten ruhender Besoldungen und Pensionen mitübernommen werden mußten. Mai selbst scheint außerdem anfänglich ganz übersehen zu haben, daß die etwaigen Neugründungen einen erheblichen Betriebsaufwand erfordern würden. Er hat deshalb später, als er auf diese Lücke seines Systems aufmerksam geworden sein mochte, den weiteren Vorschlag gemacht, daß künftig bei allen Lustbarkeiten und Tanzvergnügen, die an Wochentagen in den Wirthshäusern der Stadt abgehalten würden, 20 Kreuzer Eintrittsgeld zum Besten des klinischen Spitals erhoben werden sollten.

Diese Vorschläge charakterisiren genügend die verzweifelte Lage der Universität. Das Jahr 1798 ging hin mit Verhandlungen über diese Mai'schen Projekte. Die vom Kurfürsten mit ihrer Prüfung beauftragte Präsidialversammlung zu Mannheim schloß sich dem Gutachten der Oberkuratel an, daß „bei dermaligen Umständen, wo die Universität ihrer künftigen Existenz nicht versichert und ihr Erhaltungsfond erschöpft

wäre“, eine weitere Behandlung der Sache ganz überflüssig sei, d. h. man betrachtete die alte Hochschule als einen hoffnungslosen Kranken, den man am besten ruhig sterben läßt. Und so wäre es auch wohl gekommen und die Ruperta würde das Schicksal so mancher Schwester, welche nach langem zum Theil ruhmvollen Bestande an Entkräftung zu Grunde ging, getheilt haben, wenn sie nicht an oberster Stelle in München einen warmen Freund gehabt hätte, der immer wieder darauf drängte, daß ihre Erhaltung wenigstens versucht würde. Ich vermuthe, daß dies der frühere Heidelberger Professor, damals vortragender Rath Georg Friedrich von Zentner war, der wenigstens unter Max Joseph das Referat über Angelegenheiten der Universität hatte und sich ihrer stets auf's Angelegentlichste annahm. Genug, der Kurfürst beauftragte am 27. Juli 1798 die Präsidialversammlung, die Vorschläge Mai's nochmals einer besondern Kommission unter Zuziehung desselben vorzulegen; aber freilich die Präsidialversammlung — es zeichnen von Dalberg, von Perglas und von Reibeld — kam auch jetzt nur zu dem für die Universität wenig tröstlichen Resultate, daß „die Ungewißheit bevorstehender Ereignisse und selbst die Hoffnung allenfallsiger Rückkehr der Universitätsbesitzungen auf dem linken Ufer“ nicht empfehlen würden, jetzt einen Entschluß zu fassen, daß aber jedenfalls vorher die schwierigen Vorfragen, welche durch Mai's Vorschläge angeregt wären, in einer besonderen Kommission eingehend erörtert werden müßten. Unter diesen Vorfragen sind nun wohl vorzugsweise die durch Mai's Projekte allerdings in erster Linie betroffenen Interessen der (katholischen) „Geistlichen Administration“ zu Heidelberg zu verstehen, welche besonders von Reibeld begünstigt zu haben scheint, — die denn auch nicht versäumte, im Gegensatze zu den Bitten der Universität, z. B. um Ueberweisung des Stifts Neuburg, ihrerseits gleichfalls Ansprüche auf dasselbe geltend zu machen und um Entschädigung für ihre Verluste auf dem linken Ufer zu petitioniren.

Mit solchem Hin- und Herschreiben ward aber dem wirklichen Nothstande nicht abgeholfen. Wir erfahren aus einer erneuten Vorstellung der Universität an den Kurfürsten vom 12. Nov. 1798, in welcher sie unter Anschluß an die Vorschläge Mai's nochmals um Zuweisung der Fonds der Mann-

heimer Akademie und der aufgelösten Lazaristen-Congregation bittet, daß sämtliche Besoldungen nun schon mehrere Quartale im Rückstande waren und daß die mit Recht besorgten Gläubiger der Universität selbst, und unter diesen obenan der Professor von Traitteur, auf die Rückzahlung ihrer Forderungen drängten. Ganz ebenso stand es übrigens bei der staatswirthschaftlichen hohen Schule zu Heidelberg. Mir hat u. A. das Gesuch eines Pedells derselben vom 9. November vorgelegen, der seit acht Monaten keinen Kreuzer erhalten hatte. Der pfalzbairischen Regierung kann indessen deshalb, weil sie jenen beweglichen Vorstellungen gegenüber taub blieb, kein sonderlicher Vorwurf gemacht werden: ein neues gewaltiges Kriegsgewitter zog mit der eben sich bildenden zweiten Koalition gegen Frankreich herauf und was wollten im Verhältniß zu den mit ihr verknüpften Gefahren für den Bestand der Wittelsbacher überhaupt die Nöthe einer vielleicht so wie so nicht mehr zu rettenden Hochschule bedeuten?

Die Universität entschloß sich nun, als ihre letzte Eingabe unbeantwortet geblieben war, eins ihrer Mitglieder selbst nach München zu entsenden und ihre Wahl fiel auf den — bei Hautz unter den Professoren nicht einmal verzeichneten — Pater Caspar Schmitt, „pfalzbairischen wirklichen geistlichen Rath, Doctor der Theologie und öffentlichen Lehrer der Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Heidelberg“, einen Mann, der durch seine kirchliche Stellung wohl ganz besonders geeignet schien, den Gegenbemühungen der geistlichen Administration die Spitze abzubrechen. Die Vorschläge aber, welche Schmitt zu München am 23. Jan. 1799 in einem ausführlichen Pro memoria machte, sehen von Allem ab, was Mai zur Hebung der Hochschule gethan wissen wollte, und beschränken sich einfach auf das, was zu ihrer Erhaltung unumgänglich nöthig war. Schmitt verlangt erstens, daß die Schulden der Universität, damals 79 000 fl., als Landesschulden anerkannt und den Gläubigern die Fonds der Mannheimer Akademie als Unterpfand bestellt würden; zweitens daß die Veräußerung der übrerrheinischen Kapitalbriefe und die Verwendung des Restes der Schenkungsgelder zur Tilgung der rückständigen Interessen und Besoldungen gestattet würde (auch das November-Quartal war wiederum nicht ausbezahlt worden); endlich drittens daß der wirkliche Geldvorrath des Lazaristenfonds für

die dringendsten Bedürfnisse angewiesen werde. Diese Vorschläge nun, welche von umfänglichen Belegen begleitet sind, wurden von jenem ungenannten Freunde der Universität, in welchem ich von Zentner vermüthe, im kurfürstlichen geheimen Rathe auf's Nachdrücklichste unterstützt und im Gegensatze zu dem Votum der Präsidialversammlung, die überhaupt nichts gethan haben wollte, wenigstens was den zweiten und dritten Punkt betrifft, vom Kurfürsten am 12. Febr. 1799 genehmigt, aber nicht die Anerkennung der Universitätsschuld als Landesschuld und ihre Sicherstellung durch die Mannheimer Akademie. Es mochte immerhin etwas zur Beruhigung der Gläubiger dienen, wenn der Kurfürst in jenem Reskripte die feste Absicht aussprach, die Universität für ihre Verluste zu entschädigen und ihre Erhaltung zu sichern, obwohl er hinzufügen mußte, daß weiteres „die Zeitumstände und die Ungewißheit künftiger Ereignisse“ nicht erlaubten. Es ist das letzte die Universität angehende Aktenstück, welches Karl Theodor unterzeichnet hat. Am 16. Febr. 1799 starb er. Man wird ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß er sich, wie überhaupt für Künste und Wissenschaften, so auch für seine Hochschule zu Heidelberg immer ein gewisses Interesse bewahrt hat.

Sein Nachfolger Maximilian Joseph von Zweibrücken hatte schon wenige Wochen nach seinem Regierungsantritte sich mit den Angelegenheiten der Universität zu befassen, welche in einer Denkschrift vom 20. März 1799 dem neuen Kurfürsten darlegte, wie die in dem Reskripte seines Vorgängers vom 12. Februar gewährten Mittel zu ihrer Rettung nicht ausreichen könnten, da wegen der Erneuerung des Krieges eine Veräußerung der übrerrheinischen Kapitalbriefe unmöglich, der größte Theil der Schenkungsgelder ebenfalls jenseits angelegt und der Lazaristenfond schon überlastet sei. Sie bat deshalb um eine anderweitige außerordentliche Unterstützung. Da war denn guter Rath theuer. Auf der einen Seite erkannte Zentner in seinem Berichte an den geheimen Rath an, daß der Universität irgendwie geholfen werden müsse, — auf der anderen Seite steckte die Regierung selbst in den größten Verlegenheiten. Dabei konnte nur Halbes herauskommen. Ein kurfürstliches Reskript vom 20. April, durch welches das vom 12. Februar aufgehoben wurde, gestattete, um den

dringendsten Bedürfnissen der Universität abzuhelpen, die Aufnahme von 14 000 fl. auf den Lazaristenfond und die Verwendung jener Summe namentlich auch zur Bezahlung der rückständigen Besoldungen. Die gute Absicht, von welcher diese Verfügung eingegeben war, ist unverkennbar; jedoch selbst wenn es gelungen wäre, die 14 000 fl. aufzunehmen, so hätten damit noch lange nicht alle Rückstände bezahlt werden können, die schon zu Ende des Februar etwa 17 500 fl. betragen hatten, geschweige daß damit der Wiederkehr ähnlicher Bedrängnisse vorgebeugt oder der Betrieb überhaupt gesichert worden wäre. Nun aber wollte es für's Erste nicht einmal gelingen, jene 14 000 fl. aufzubringen, nicht blos weil der Kredit des Staates sowohl als der der Universität sehr gering und der Krieg in vollem Gange war, sondern auch, weil sich das Gerücht verbreitete, der Lazaristenfond, der das Unterpfand abgeben sollte, sei inzwischen der reformirten Kirchenkasse zugesichert worden. So kam es, daß in der Mitte des August erst 4500 fl. aufgebracht waren, von welchen nicht ganz 3000 fl. für die Besoldungsrückstände hatten verwendet werden können. Diese waren bis zum 22. August sogar auf fast 23 000 fl. angewachsen und in gleichem Verhältnisse war auch das Elend unter den der Universität Angehörigen gestiegen. Wie sollte, fragte sie in einer neuen beweglichen Eingabe, der Lehrer seine Vorlesungen mit Eifer und Muth besorgen, da er von Nahrungssorgen gequält den Lehrstuhl besteige und mit eben denselben traurigen Gedanken ihn verlasse, da er Schulden auf Schulden häufen müsse, die zu tilgen er außer Stande ist? Die Universität bat am 3. Oktober um eine nochmalige Anweisung von 14 000 fl. auf den Lazaristenfond, auf welche dann der Rothgerber Johann Peter Werle Geld vorschießen wolle, gegen Verpfändung des Stifts Nenburg, fünf Procent Zinsen und 630 fl. Provision. Indessen 14 Tage später, am 17. Oktober, gerieth Heidelberg selbst in die Gewalt der Franzosen und die Universität blieb natürlich während der ganzen Dauer der Occupation, bis zum 5. December, außer allem Verkehre mit der Regierung in München und erst am 9. Dec. ist von dort jenes Angebot Werle's genehmigt worden, dessen Realisirung dann aber wieder längere Zeit durch Einsprachen sowohl des katholischen Fundus clericorum als auch der reformirten geistlichen Administration verzögert

wurde, welche wenigstens einen Theil der auf Neuburg aufzunehmenden Gelder für sich verlangte. Diese Mitbewerber mußten erst wieder durch besondere Reskripte zur Ruhe verwiesen werden.

Ueber das Jahr 1800 ist weniger zu sagen. Die Zahl der die Universität betreffenden Aktenstücke ist gering, nicht als ob ihre Lage sich nun gebessert hätte, aber durch das erneuerte Erscheinen der Franzosen in Süddeutschland wurde wieder die Verbindung mit München erschwert. Erst durch den Stillstand von Parsdorf vom 15. Juli wurde die kurfürstliche Regierung in den Stand gesetzt, einen außerordentlichen Kommissarius in die Rheinpfalz abzuordnen, der am 28. August auch beauftragt wurde, zu berichten, aus welchen Mitteln der Universität eine Unterstützung geleistet werden könnte. Der Bericht dieses Kommissärs — es ist der schon genannte von Reibeld — lautet nun, daß zunächst keine derartige Mittel vorhanden seien, solche sich erst aus einem noch aufzustellenden Plane über diejenigen Institute ergeben könnten, welche zum Besten der übrigen beizubehaltenden aufzuheben seien; man möge deshalb bis zur Vorlage dieses Generalplans jede weitere Entschließung aussetzen. Die Regierung war damit einverstanden; aber da, wie es in einem von Montgelas und Zentner gezeichneten Erlasse vom 5. December heißt, die Universität und ihre Mitglieder inzwischen doch nicht ohne alle Unterstützung bleiben könnten, wurde Reibeld ermächtigt, aus den für die Rheinpfalz aufzunehmenden Staatsanlehen eine verhältnißmäßige Summe ihr abzugeben, das heißt doch wohl nur, daß ihr eine Anzahl der neu zu emittirenden Staatsobligationen zur Verfügung gestellt werden sollte, die sie dann versilbern mochte, so gut oder so schlecht es ging. In ähnlicher Weise hatte man schon im Frühlinge den Professoren der staatswirthschaftlichen Schule, auf deren Fortbestand in den kurfürstlichen Reskripten stets ein ganz besonderer Nachdruck gelegt wird, ihre Besoldungsrückstände in älteren sehr entwertheten Staatsobligationen ausgezahlt, die von ihnen zum Nominalwerthe angenommen werden mußten. Diese Professoren waren also, wenn auch mit einigem Verluste, zu dem ihrigen gekommen; denen an der Universität aber wurde es nicht so gut. Denn jenes neue rheinpfälzische Staatsanlehen, aus welchem sie unterstützt werden sollten,

kam nicht zu Stande und sie waren somit neuerdings angewiesen, von der Hoffnung auf bessere Zeiten zu leben.

Der Friede zu Luneville vom 9. Februar 1801 gab diesen Hoffnungen auf die Zukunft einen neuen Impuls. Der Stadtrath von Heidelberg bat die Regierung, die Universität durch Verstärkung der Lehrkräfte, Berufungen und allerlei Begünstigungen wieder emporzubringen; die Universität ihrerseits wandte sich direkt an den Präfekten des französischen Departements Donnersberg und verlangte die Herausgabe ihrer sequestrirten übrerrheinischen Güter mit Berufung auf Artikel 9 und 10 des Luneviller Friedens, welche bestimmten, daß die Sequestration der Güter und Einkünfte deutscher Privaten in den an Frankreich abgetretenen Landestheilen und in Frankreich überhaupt aufgehoben werden sollte. Ich brauche kaum zu sagen, daß keine dieser Hoffnungen sich erfüllte. Die pfalzbairische Regierung war auch jetzt nicht in der Lage, außerordentliche Aufwendungen zu machen, und die französische nicht geneigt, die Universität als eine Privatperson zu behandeln und in ihren rheinischen Departements Gerechtsame wiederherzustellen, welche die Nacht des 4. August für Frankreich beseitigt hatte. Ebensowenig vermochte die Universität dort Rechtshülfe zu finden, wenn es sich um ihre im Ueberrhein ausstehenden Kapitalien im Betrage von 47 312 fl. und deren rückständige Zinsen im Betrage von 23 134 fl. handelte. Das theuer eingelöste Gut Dannstadt war längst französisches Nationaleigenthum geworden und also sammt der Einlösungssumme von 22 000 fl. verloren. Kurz durch den Luneviller Frieden wurde die Lage der Universität nicht nur nicht gebessert, sondern vielmehr beim Mangel irgend einer ausreichenden Unterstützung von Monat zu Monat mitleidenswürdiger. Im Oktober 1801 hatte man keine Mittel, um Holz zur Heizung der Senatsstube, der Bibliothek und des botanischen Gartens zu kaufen. Im November berichtet der Senat, dessen Mitglieder auf acht zusammengeschmolzen sind: sie hätten jetzt ihr Weniges aufgezehrt, ganz und gar keinen Kredit und wenn nicht Hülfe komme, den Hungertod vor sich. Die Obercuratel kann nicht umhin, dieses „so erbarmungswürdig täglich wachsende Elend“ zu bestätigen. Am 3. April 1802 wiederholen die Professoren die Schilderung ihrer Noth: mit ihren zusammengesetzten Pfennigen hätten sie soviel als möglich

dem Elende der Subalternen gesteuert, aber jetzt gebe es sogar Professoren, welche nur noch durch wöchentliche Almosen ihr Leben fristeten. Wer von ihnen noch etwas habe, werde sich zu helfen suchen; sie bäten nur darum, daß wenigstens den Hilfsbedürftigeren etwas geholfen werde. Mag der Eine oder der Andere die Anfänge der finanziellen Zerrüttung mitverschuldet haben, sie haben ihre Schuld an sich selbst hart gebüßt und darum allen Respekt vor diesen Männern, die nicht blos, wie sie einmal sagen, „trotz denen dieser Stadt Tod und Verderben drohenden Kugeln in ihren Vorlesungen unverrückt gestanden“, sondern ihre Pflicht auch dann erfüllten, als Jahre lang tagtäglich Noth und Hunger ihre Gefährten waren, und die in dieser entsetzlichen Bedrängniß doch vor Allem um die Erhaltung der alten Universität sorgten, welcher sie einst in besseren Tagen geschworen hatten.

Es war der Augenblick gekommen, in welchem über das Sein der Ruperta entschieden werden mußte. Die Schuld war auf 63 000 fl., die Summe der rückständigen Zinsen auf 5513 fl. gewachsen; ein großer Theil der Kapitalschulden war schon gekündigt und eingeklagt; zu ihrer Bezahlung keine Aussicht. Eine Uebersicht des Activvermögens beziffert dieses allerdings auf 110 000 fl., so daß die Activa — in welche hier die überrheinischen Güter schon nicht mehr eingerechnet sind — noch um 41 000 fl. die Passiva überstiegen. Aber unter den Activa waren mitgerechnet die Gebäude und Gärten der Universität mit 35 326 fl., Einkünfte vom Rheinzoll mit 15 492 fl., ausstehende Kapitalien und Zinsen 20 631 fl., Posten, welche entweder gar nicht oder voraussichtlich nicht sobald realisirbar waren, so daß in der That die verfügbaren Activa sehr zusammenschrumpften und lange nicht die Passiva hätten decken können. Man war vollständig bankerott.

Wäre in diesem Augenblicke die Universität zu Grunde gegangen, man darf wohl zweifeln, ob Karl Friedrich sie nachher wieder in's Leben gerufen hätte. Gerettet aber wurde sie durch von Zentner, der als Referent über jenen jämmerlichen Bericht vom 3. April auf ein Hilfsmittel verfiel, auf welches noch Niemand verfallen war, — durch Montgelas. der Zentners neue Vorschläge unterstützte, und endlich durch den Kurfürsten selbst, der sie am 28. Mai 1802 sanctionirte. Hautz sagt in seiner Geschichte der Universität Heidelberg II, 307, der

Kurfürst habe eine ihm in Oggersheim zugefallene Erbschaft verwendet. Das ist nicht richtig. Einst war vor den Franzosen eine Anzahl Kisten nach München geflüchtet worden, welche Gold, Silber und Geräthschaften der Oggersheimer und Mannheimer Kapellen enthielten: man schätzte ihren Werth auf 42 000 fl., in Wirklichkeit war er viel höher. Zentner und Montgelas bestimmten nun den Kurfürsten, diesen Schatz nach Mannheim zurückzuschicken und zu verfügen, daß aus demselben soviel vermünzt werden solle, als zur Erhaltung der Universität und der staatswirthschaftlichen Schule, zur Bezahlung der gekündigten Kapitalien und der Besoldungsrückstände nothwendig sei; nur soviel, als zur anständigen Ausstattung der Mannheimer Hofkirche erforderlich wäre, solle zurückbehalten werden. Und so ist es geschehen. Bis zur Mitte des August waren sämmtliche Rückstände im Betrage von 56 000 fl. vollständig getilgt und wir verstehen die Wärme, mit welcher die durch Max Josephs hochherzigen Entschluß mit einem Schlage aus aller ihrer Noth befreiten Professoren ihm ihren Dank bezeugten.

Hochherzig aber war jener Entschluß ganz gewiß. Unter den damaligen Souverainen mochten kaum viele bei dem allgemeinen Umsturze der bestehenden Rechtsverhältnisse und bei eigener Bedrängniß einen derartigen Schatz aus der Hand gegeben, vielleicht noch weniger ihn in solcher wahrhaft humanen Weise verwendet haben. Aber es kommt noch ein Zweites in Betracht. Als Max Joseph hergab, was Andere wohl als ihr persönliches Eigenthum zu betrachten geneigt gewesen sein möchten, da that er es, obwohl damals schon feststand, daß die Pfalz nicht den Wittelsbachern verbleiben werde, und dieser Umstand macht sein Verfahren noch heller leuchten, als wenn er nur solchen geholfen hätte, von denen er noch weitere treue Dienste zu erwarten hatte.

Und Max Joseph und sein Minister Montgelas thaten noch mehr. Sie haben der Universität nicht bloß über den kritischsten Augenblick hinweggeholfen, sondern auch ihren Fortbestand in der bisherigen Weise zu sichern gedacht, indem sie ihr für die verlorenen übrerrheinischen Foundationen einen Ersatz auf dem diesseitigen Ufer boten. Zwar nicht in dem vollen Umfange der gar nicht bescheidenen Wünsche der Universität, welche am 2. August 1802 um Ueberlassung „sämmtlicher

Besitzungen, Einkünfte, Zehnden und Gefälle der durch die französische Republik gänzlich aufgehobenen Stifter und Klöster“, soweit solche sich auf dem rechten Ufer befanden, gebeten hatte und damit ihren Verlust allerdings vollauf ausgeglichen haben würde. Aber wenigstens die Hälfte dieser geistlichen Güter wurde ihr durch eine kurfürstliche Resolution vom 6. September wirklich zugesprochen und am 13. September genauer bestimmt, daß bei der Ausscheidung dieser Hälfte für die Universität besonders die Güter in den Aemtern Heidelberg und Ladenburg herangezogen werden sollten. Das war ein Ausgang, wie ihn in den Jahren der Noth sicher Niemand zu hoffen gewagt haben wird. Hoherfreut dankte die Universität dem Kurfürsten für diesen neuen Beweis seiner Huld und sie schickte sich an, von dem reichen Geschenke Besitz zu ergreifen: am 11. Oktober war ihr von den Revenuen der übrerrheinischen Stifter im Gesamtbetrage von 38 475 fl. die Hälfte wirklich überwiesen. Da erhoben sich plötzlich ungeahnte Schwierigkeiten.

Nachträglich nämlich wurden noch allerlei Ansprüche auf jene Einkünfte angemeldet, die der General-Landeskommissarius von Lamezan als berechtigte anerkennen mußte. Sollte die Universität nun im Besitze der ihr schon angewiesenen Hälfte bleiben? Dann würden die milden Stiftungen, denen die andere Hälfte zufallen sollte, nach Befriedigung jener Ansprüche nur Unbedeutendes übrig behalten haben.

Eine andere Schwierigkeit erwuchs daraus, daß die Universität unter die zur Theilung kommenden Güter und Gefälle auch die der Hochstifter Mainz, Worms und Speier eingerechnet wissen wollte, und als durch eine Verfügung vom 4. Oktober die beiden ersten ausgenommen wurden, wenigstens die südlich vom Neckar gelegenen Güter des Bischofs und Kapitels von Speier beanspruchte, ja bevor dieser Ausspruch noch genehmigt war, sich derselben einfach bemächtigte. In Eppingen erschien z. B. am 7. Oktober der Senatsdeputirte Professor Kübel und versteigerte die Weingefälle des Speierer Domkapitels trotz Protest desselben. Die Universität griff eben so schnell zu, um in dem thatsächlichen Besitze dieser Einkünfte zu sein, bevor Baden, dem ja durch die in Regensburg tagende Reichsdeputation der Rest der Pfalz zugedacht war, seinerseits zugreifen konnte; sie wünschte endlich in diesem thatsächlichen

Besitz noch vor der förmlichen Abtretung des Landes durch den bisherigen Landesherrn anerkannt zu werden und so einen Rechtstitel zu erwerben, der dem künftigen Landesherrn entgegen gehalten werden konnte.

Aber es war zu spät. Mag die Freigebigkeit Max Joseph's in der Resolution vom 6. September auch von der Absicht geleitet worden sein, seinem Rechtsnachfolger in der Pfalz dort so zu sagen nicht zu viel übrig zu lassen, eine Verkürzung der dem Hause Baden zugedachten Entschädigung und gar in dem Umfange, wie sie sich aus der Erfüllung der Wünsche der Universität ergeben haben würde, hätte Baden zur Forderung eines Aequivalents veranlassen müssen und möglicher Weise die Entschädigung der Wittelsbacher vermindert. Man begreift, daß Max Joseph und Montgelas diese nicht wieder in Frage stellen mochten. Sie hatten für die Universität, die Schöpfung des wittelsbachischen Hauses, gethan, was möglich war und mehr: jetzt war überhaupt ihr Interesse an dem, was künftig in der Pfalz geschehen mochte, erschöpft. Die Eingaben der Universität wurden ebenso wie die des Landeskommisars, bevor noch die badischen zur provisorischen Besitznahme der Pfalz verordneten Kommissarien Protest erhoben hatten, mit dem Vermerke „Muß auf sich beruhen“ zu den Akten gelegt.

Dasselbe Schicksal hatten noch weitere Eingaben der Universität vom 25. Oktober und 13. November. Sie bat in der ersten den Kurfürsten, ihr zu ihrer künftigen Regeneration dadurch zu verhelfen, daß er ihr noch vor dem Uebergange an Baden folgende Mannheimer Institute einverleiben möge, nämlich die Hofbibliothek, das Naturalienkabinet, das physikalische Kabinet, die Instrumente des astronomischen Thurms, das klinische Institut und den Antikensaal. In der Eingabe vom 13. November aber bringt sie nochmals ihre Verluste in Erinnerung und, da ein kaiserlicher Erlaß der Reichsdeputation aufgegeben habe, den auf dem linken Ufer geschädigten Korporationen „anständige Mittel zu ihrer künftigen Existenz“ zu verschaffen, bittet sie den Kurfürsten, seine Deputirten demgemäß zu instruiren und „sich bei den beiden vermittelnden hohen Mächten sowohl als bei den übrigen Reichsdeputationsmitgliedern für eine billige und angemessene Entschädigung kräftigst zu verwenden“. Der am 23. November auf diese

Eingabe gesetzte Beschluß: Ad acta — ist die letzte Aeüßerung der pfalzbairischen Regierung über Angelegenheiten der Universität Heidelberg.

Daß Max Joseph durch sein Eingreifen im Jahre 1802 die Universität vor der sonst unvermeidlichen Auflösung bewahrt hat, möge ihm unvergessen sein; aber das in veralteten Formen, auf wirthschaftlich unhaltbaren Grundlagen überkommene und verkommene Institut auf neuen zeitgemäßen Grundlagen zu reorganisiren und dadurch wirklich lebensfähig zu machen, das haben die Wittelsbacher nicht vermocht. Das ist erst das Werk Karl Friedrichs von Baden und seines Organisationsedikts vom 13. Mai 1803 gewesen.

Heidelberg.

E. Winkelmann.

Urkunden zur Geschichte des Breisgaus.

Die sämtlichen hier abgedruckten Urkunden befinden sich im General-Landesarchiv zu Karlsruhe, in der Urkunden-Abtheilung „Vereinigte Breisgauer Archive“. Sie beziehen sich zum Theil auf die Geschichte einzelner Herrschaften und Orte, zum Theil auf die der mächtigen Geschlechter im genannten Gaue. Da letztere auch in die benachbarten Gebiete übergriffen, so dürften diese Urkunden auch für die Geschichte der angrenzenden Landschaften manche Ausbeute liefern.

Hartfelder.

1367 August 20. Wien. Die Herzoge Albrecht und Leupolt zu Oesterreich ernennen Henmann von Ratoltzdorf zu ihrem Landvogte in Elsass, Sundgau, Breisgau und den Pfandstädten Breisach und Neuenburg. 1.

Wir Albrecht von gottes genaden herczog ze Österich, ze Styr, ze Kernden vnd ze Krayn, graf ze Tyrol etc., tûn kunt, wan wir von vnser selbs vnd vnsers lieben brüders herczog Leupolts || wegen vnser landvogty vnd phleg ze Elsass, ze Svnggôw vnd ze Brisgôw vncz an vnser baider oder vnser ains oder vnser erben widerruffen nach rate der vnsers rates, die do||ze mal by vns waren, durch redlicher vnd erberr sache vnd vnser merklichen notdurft willen vnserm lieben getrúwen Hënnmann von Ratoltzdorf empholhen haben, also daz || er alle vnser ampt vnd stette in den egenanten vnsern landen mit den zwain vnsern phantstetten Brisach vnd Núwenburg berichten, verantwortten, vertëgdingen vnd versprechen sol als ein lantuoht von vnsern wegen getrúwlich, núczlich vnd erberlich gegen aller menlichen, wo vnd wie vns vnd inen das notdurftig ist vnd wirdt, vnd ouch dazû sehen sol, alz er best mag, daz alle vnser versaczten vnd ander búrge vnd stette, lúte, gericht vnd gúter in den egenanten vnsern landen vnd sunderlich in Elsass vnd in Svnggôw fúrbazzer nicht gewústet, zergengen

noch verderbet werden, sunder daz si vnd alle vnser phandes vnd lipdinges besiczter daselbs einander zûlegen vnd behulffen sin vnd sich selber retten vnd schirmen, fristen vnd weren gegen allen lúten, die si an griffen vnd beschedigen wolten nach sag des buntbriefs, den dieselben phandes vnd lipdinges besiczter in Elsazz vnd in Svnggoŵ vber sich selber gegeben habent. Er sol ouch alle vnser klôster, beide frowen klôster vnd mannen klôster, vnd alle ander vnser phaffheit in allen den vorgeanten vnsern landen vnd stetten schirmen, so er best mag, vor allem gewalte vnd vnrechte, vnd sunderlich sol er dazû sehen, daz si von den, in der phantschaft si gesezzen sind oder lúte vnd gûter vnder in habent oder von yemanne anderm nicht vberdrungen noch vbernossen oder in dheinen weg vnbillich angriffen, beswêret oder beschediget werden, sunder daz si beliben fridlich vnd rûweklich by allen iren lúten, gerichtten vnd gûtern, friheiten vnd genaden, rechten vnd alten gûten gewonheiten, die si by vnsern vordern vnd by vns von alter gehebt vnd herbacht habent ane alle geuerde, vnd darvber sol er gemeinlich zû allen andern vnsern vnd der egenanten vnsern landen vnd stetten notdurften vnd sachen tûn in alle wege mit ganczen gûten trúwen, das beste, das er kan vnd mag in allen sachen ane alle geuerde, als er des vnd alles des, so an disem briefe geschrieben stat, vns gesworn hat einen gelerten eyd zû den heiligen, daz wir darvmbesullen vnd wellen geben dem vorgeanten von Ratoltzdorf fur alle sin vnd siner diener kost vnd zerunge innerhalb vnd vsserhalb huses fur aller hande botten lon ze rossen vnd ze fûzzen vnd fur alle ander sache yekliches jares, die wile er vnser lantvogt ist, fvmf hundert guldin, der er sich selber alle jar richten vnd weren sol von allen vnsern ledigen núczen ze Tattenriet, die wir vber die alten gewonlichen burghûte daselbs vnd vber die achzig guldin gelts, die wir im darvffe verseczet haben, darvmbesullen wir vnsern vnd vnser vorgeanten brúders herczog Leupolts besundern brief hat, noch ledig da haben, vnd sol er darin reiten getrúwlich vnd genzlich alle zinsen, zehenden, stúren, vèlle, búzzen, erschacze vnd alle ander grozze vnd klein núcze vnd dienste, wie die genennet sin, vnd wie sie geuallen mugen von allen lúten vnd gûtern in der statt vnd dem ampte ze Tattenriet volliklich ane alle geuerde. Er sol ouch darin reiten vnd legen vnd ze gelicher wise daran

haben, ob im dheins jares icht geuele von vserr múnzze ze Brysach oder von dheinerley andern vëllen vnd núczen ze Brysach, ze Núwenburg vnd anderswo in der egenanten siner phleg, wa vnd wie sich das fúgte ane alle geuerde. Was im aber an allen den egenanten núczen ab gat vnd gebristet der obgenanten fýmff hundert guldin, das sol im yekliches jares nach siner raytunge, die er oder sin gewisser botte vns darvmbe als dike, so sich ye ein jar verlouffet, tún sol, erstattet vnd ervollet werden von den núczen vserr mautte ze Lyntz, da in vnser lieber getrúwer Eberhart von Walsse, hauptman ob der Ens, nach siner bughúte des ersten von aller anderr werunge schaffen sol, berichtet vnd bezalt werden vnuerczogenlich ane alle irrunge; swas wir im ye ze den ziten an der obgenanten svmm schuldig beliben, darvmbe wir im vnsern raitbrief geben ane alle geuerde, vnd sol ye das jar sich an vahen an vserr frowen tag ze herbst, als si geborn ward, vnd darvber ze vrkúnde geben wir disen brief versigelt mit vnserm anhangenden jnsigel, der geben ist ze Wienn an freytag vor sand Bartholomeus tage des heiligen zwelfbotten nach Krists geburt drúzehen hundert jar in dem siben vnd sechzigisten jare.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgegangen. Conv. 1.¹

1388 April 7. Graf Konrad III. von Freiburg nimmt seinen Schwager, den Markgrafen Rudolf III. von Hochberg-Sausenberg, zum Genossen für die Lehen an, welche er im Breisgau vom Hochstift Basel hat. 2.

Wir graff Cúnrat von Friburg, lantgraff im Brisgöwe, tünd kunt vnd veriechen menglichem mit vrkúnd diss briefes, als wir dem edeln wolgeborenen vnserr lieben swagern || margraff Rüdolf von Hochberg, herren ze Rótellen vnd ze Susenberg, die frúntschaft vnd lieby getan habent, das wir in zú einem gemeindern genomen habent vnd alle sin lechens || erben mit vns vnd mit vnserr lechens erben. ob wir die gewunnet, aller vnserr lechen lút, gúter vnd gelt vnd ouch der manschaft vnd lechen in Brisgöwe, wie die genant || sint, vnd wo sy gelegen sint, so wir hant von dem bistum vnd der stift ze Basel, als vnserr vordern die an vns bracht hand, die selben lechen.

¹ Die Convolutnummern beziehen sich auf die Urkundenabtheilung „Vereinigte Breisgauer Archive“.

lút, gúter vnd gelt mit der manschaft im Brisgöwe, die wir ouch von der stift ze Basel ze lechen harbracht hant, hett der erwirdig vñser gnediger herre, bischoff Immer, von gotz gnaden bischoff ze Basel, dem obgenanten vñserm lieben swager von vñser bett wegen in rechter gemeinschaft verlúchen, als brief wisent, die dar vmb geben sint, vnd dar vmb wellent wir, daz der selbe vñser swager die vrogenanten vñser lechen, gútter vnd gelt mit der vorgeschribnen manschaft im Brisgöwe in rechter gemeinschaft nach lechens recht vnd gewonheit mit vñs niessy jerlich zwo mark silbers ab den wiltbennen vnd silberbergen, wo die denne sint vff dem Swartzwalt vnd öch einen hapch¹ von vñsren zúchten. Ouch ist vñser wille vnd gunst, daz der vrogenant vñser swager oder sin erben lechens genos mit vñs vnd mit vñsren erben lechens genos, ob wir die gewunnet, die vrogenanten lechen in Brisgöwe lichen sol vnd mag in rechter gemeinschaft nach lechens recht vnd gewonheit, wenne es inen füget vnd ze schulden kund, vnd gebietet vnd heissent ouch vñsren vogt Wirri, der da ze disen ziten da selbs vñser vogt vnd amptman ist, vnd allen andren vñsren kúnftegen vögten vnd amptlúten, daz si dar vmb dem obgenanten vñsrem swager gehorsam sigent alle jar zú den ziten, so si von vñsren wegen die recht hebung vf den silberbergen vff habent vnd ouch einen hapch zú sinen ziten, so er vallet, vnd gelobent ouch fúr vñs vnd alle vñser lechens erben, die wir ouch har zú vestenklich binden dis vorgeschriben gemeinschaft vnd mútmass also vnuerbrochenlich ze halten vnd wider niemer ze túnd noch schaffen getan in dehein wisse, so ieman erdenken kan oder mag, vnd des ze vrkúnd diser vorgeschribener dingen so habent wir graff Cúnrat von Friburg vrogenant fúr vñs vnd vñser erben lechens genos vñser ingesigel gehenket an disen brief. der geben wart des jares, do man zalt von gotz gebúrt drizechen hundert acht vnd achzig jar vf den nechsten zistag nach vsgender osterwuchen.

Diese Urkunde ist in einem Vidimus vom 20. Dez. 1402 enthalten, dessen Eingangsworte gleichlautend mit den Zeitschr. XX 104 abgedruckten sind. Das runde Siegel an einem Pergamentstreifen ist abgebildet Herrgott Geneal. diplom. I. Tab. 19. No. 40. — Conv. 191.

¹ Habicht.

1400 April 29. Humbert von Neuenburg, Bischof von Basel, belehnt den Markgrafen Rudolf III. von Hochberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit der Mannschaft, den Wildbannen und Silberbergwerken im Breisgau, auf dem Schwarzwald und zu Todtnau.

3.

Wir her Humber von Núwenburg, von gottes genaden byschoff ze Basel, túnt ze wissende aller menglichen, || daz wir verlúhen hand vnd lihend mit vrkúnde dis briefes dem edeln wolgebornen herren marggraf Rûdolff von || Hochberg, herr ze Rôtellen vnd ze Susenberg, vnserm lieben ôhem, vnd gráf Cûnrat von Friburg vnd iren lehens erben in rechter || gemeinschaft alle die lehen, so der egenant gráf Cûnrat von Friburg vnd sin vordern von der stift ze Basel harbracht hant, vnd sônd och die mitenander haben vnd niessen, einr lútzeln, der ander vil, wie inen daz aller beste fúget vnd es ordinent, als sú es von vnsern vorfarenden harbracht hant, vnd weder vor dem andern an lehens erben abgieng, so sônd ze stunde die lehen vallen und geuallen sin an den anderen vnd an sin lehens erben, vnd sint dis die lehen: des ersten die manschaft, wiltbenne vnd silberberge in Brissgôwe, vff dem Swartzwalt vnd ze Totnôwe ald wo si sind oder wurden, als harkommen ist, mit lúten, gútttern, nútzten. rechten, gerichtten vnd allen zúgehôrdten, wie daz harkommen ist, vnd man ess och fúrbasser von inen ze lehen hett, vnd gelobent och fúr vns vnd vnsere nachkommen dis lihung stete ze habende vnd niemer dawider ze túnde noch schaffen geton werden in keinen wege an alle geuerde, vnd ze einem vrkúnde aller vorgeschribner dingen so hant wir her Humber von Núwenburg, byschoff vorgeant, vnsere ingesigel geton hencken an disen brief, der geben ist an dem nechsten dunnrstag vor dem meygtag in dem jar, do man zált von Cristus gebúrt vierzehenhundert jar.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel zeigt Maria mit dem Kinde unter gothischem Baldachin, zu deren Füßen das dreieckige Wappenschild des Bischofs mit dem Schrägbalken. Umschrift: S'. HVMB'RI. D'. NOVO. CASTRO. EPI. BASILIEN. Conv. 191.

1404 Febr. 26. Ensisheim. Katharina von Burgund, Herzogin zu Oesterreich, gebietet den Amtleuten und Hintersassen der Herrschaft Badenweiler, die ihr schuldigen 200 fl. an Konrad zum Haupt, Apotheker zu Basel, zu bezahlen.

4.

Wir Katherina von Burgundu, von gots gnaden herczogin

ze Osterreich etc.¹, enphelhen allen vñsern vògten, amptlúten vnd hindersessen in vnser herschafft Badenwiler, daz || ir die zwò hundert guldin, die ir vñs schuldig sint vnd bi gúten trúwen verheissen vnd versprochen hand || ze bezaln, den halben teil vff dise nesten ostern vnd den andern halben teil vff die nesten phingsten darnach || schierest kúnftig nach date dizz brieff gebent, bezalent vnd an alles ferziechen vsrichtent in den vorgenanten zilen vnd tagen Kúnraten zem hõpt ze Basel, vñserm appeteker, oder sinen erben, ob er en were vnd nieman anders, daz ist genczklich vñser meinung vnd wenne ir daz also getan hand, so sagen wir vch fúr vñsern lieben herren vnd gemahel vnd vns der vorgenanten zwò hundert guldin ledig vnd quit. Were aber, daz ir daz vorgenant gelt vff die zil nicht vsrichtent noch bezalent dem egenanten Kúnrat oder sinen botten vnd erben, so sol vnd mag der selb Kúnrat oder sin erben oder ir botten vch alle oder jeklichen in besunder phenden vnd vwer gút alles angriffen an allen stetten vnd landen vnd daz füren vnd tragen, wo hin im daz fúgklich ist, vnd daz vertriben verkóffen, alz sin eigen gút, alz vil vnd dik er dez vorgenanten gelez genczklich bezalt vnd gewert ist, vnd waz er dez ze schaden keme, wie sich daz fúgte, daz súllent ir im õch vsrichten vnd bezaln vnd wellen õch, daz den vorgenanten Kúnrat oder sin erben oder ir botten kemen, vñser amptman noch ir selber noch nieman anders dar an hindre oder súme noch nút fúrziechen, daz den selben Kúnrat oder die sinen an der vorgenanten siner geltschulde geirren kónde oder móchte in keinen weg oder wisc, nút vsgenommen an all geuerd mit vrkúnd diss briefs, der geben ist ze Einsesheim an zistag nach dem suntag, alz man in der heiligen kilchen singet reminiscere anno etc. quadringentesimo quarto.

Pap. Orig. Das rückseitig aufgedrückte Siegel ist abgegangen. Conv. 22.

1406 Mai 30. Hüfingen. Ulrich von Königsegg erhält von Katharina von Burgund, der Gemahlin des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich, die Herrschaft und Veste Badenweiler pflegweise. 5.

Ich Vhrich von Kúnsegg, genant Rolly, tun kunt offenlich mit dem brief fúr mich vnd all mein erben, als mir die

¹ Katharina war die Tochter Philipps des Kühnen und Gemahlin des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich-Elsass.

durchleüchtig fürstin, mein || gnädige fraw, fraw Katherina von Burgundien, hertzogin ze Österrich etc. ir herschaft vnd vest zu Badenwiler in pflegweis ingegeben vnd em||pfolhen hat, daz ich also derselben meiner gnedigen frawen gelobt vnd versprochen hab, gelob vnd versprich auch wissentlich mit dem brief vnd bey || dem aide, den ich darumb leiplich zu got vnd den heiligen geschworn hab, daz ich ir vnd dem hochgeporen fursten, meinem gnedigen lieben herren hertzog Leupolten, hertzogen ze Österrich etc. irem gemaheln dieselben vest vnd das haus zu Badenwiler wol vnd getrewlich behüten vnd verwesen sol in sölicher mass, daz ich in die wisse wider zu antwurten vnd sol in auch damit gehorsam vnd gewertig sein zu allen irèn notdurften vnd all ir güter vnd amptleut derselben herschaft nach allem meinem vermügen beschirmen vnd hanthaben vor gwalt vnd vnrecht, als offit des durft geschicht vnd ich darumb von in angerüfft wurde, als das denn ander haubtleüt vnd pfleger daselbs vormals getan habent an geuërde, vnd zu verwesung derselben pfleg hat mir die obgenante mein gnädig fraw zu burkhüt beschaiden iërlich zway hundert reinischer guldein, die mir ir obrister amptman in Elsäss vnd im Sunggöw, wer der ye zeiten ist, zu zwain ziln im jar, das ist auf weihnachten vnd auf sant Jacobs tag zu yeglichem zil hundert guldein ausrichten vnd bezaln sol furderlich vnd an verziehen, vnd sol auch úber dieselben purkhüt mit andern irn zinsen, vellen, nutzen vnd gulten der egenanten irer herschaft vnd pfleg nichts zu schaffen haben in dhain weis. Wenne mich auch die obgenanten mein gnädiger herr hertzog Leupolt oder mein vorgeante gnedige fraw daselbs enthausen wellent, so sol ich in derselben vest auf der stat vnd an alles verziehen abtretten, alsbald ich darumb ermandt wird mit iren briefen, vnder augen oder mit iren boten vnd darinne dhain widerred nicht haben vmb dhainerlay sach, die yemand erdenkchen möcht, denn daz ich auf der stat die aufzugeben willig vnd berait seyn sol bey dem obgenanten meinem aide, den ich darumb leiplich zu den heiligen geschworn hab, auch an alles geuërde mit vrkund ditzs briefs versigelt mit meinem anhangennden insigel vnd mit des erbern vnd vesten meins lieben freunds Hainrichs von Homburg, vogts zu Tann, insignn, der das zu gezeugnuíss der sach von meiner vleissigen bet wegen auch an den brief geheng(!)

hat im vnd seinen erben an schaden. Geben ze Húfingen an dem heiligen pfingsttag nach Krists gepurde in dem vierzehnhundertisten vnd dem sechsten jar.

Perg. Orig. Die Siegel sind abgegangen. Conv. 25.

1408 Febr. 3. Abt Wilhelm von Murbach, österreichischer Landvogt im Elsass, und mehrere österreichische Amtleute sprechen dem Markgrafen Rudolf von Hochberg-Sausenberg mehrere Eigenleute der Herrschaft Badenweiler wieder zu, die ihm früher aberkannt worden waren. 6.

Wir Wilhelm von gottes gnaden apt ze Murbach, vnser gnädigen herschafft von Österrich lantuogt || in Eilsas vnd in Suntgouwe, tünd kunt mengelichem vnd bekennent offentlich mit disem brieffe, das || der edel graff Herman von Sultz, ouch vnser herschafft von Österrich lantuogt, wir vnd dazû dise nach||genempten vnser herschafft von Österrich râte vnd amptlúte, mit namen her Friderich von Hadstatt, her Hans von Fridingen vogt ze Phirt, her Henman von Landeke ritter, Burkart Múnch von Landskron der elter, Heinrich von Hornbürg vogt ze Thanne, Wernher Harmenstorffer vogt ze Ensisshein, Wilhelm von Massmúnster, Hans von Hornstein vogt ze Tattenriet, Hans Sweyghuser der elter, Mantz von Liechtnöwe vogt ze Massmúnster, Peterman Haseler statthalter der vogtie ze Landsere, Conrat Martin von Zoffingen húbmeyster vnd Clewine schriber vnd amptman ze Thanne in nammen vnd anstatt vnser herschafft von Österrich mit dem erblen wolerbornen herren marggraff Rûdolffen von Hochperg, herren ze Rötellen vnd ze Susenberg, gütlichen vberkommen sint von aller der lúten wegen, manne vnd frouwen, dere in die vorgeante vnser herschafft von Österrich by etwas ziten vergangen in der herschafft Badenwiler hat entweret vnd die im der edel graff Johans von Lupphen in der zit, da er noch denne vnser herschafft von Österrich lantuogt gewesen ist, lidig gesprochen hat, des vns der marggraff einen kuntschafftbrieff gelassen hat verhören, also das wir im die selben lúte, manne vnd frouwen vnd dazû alle die kint, der müter nú sin sint, vnd der er ouch vormals entweret gewesen ist, widerkeret vnd zû sinen handen vnd gewált volgen gelassen hand, widerkerent vnd lassent im die volgen mit disem brieffe dieselben lúte, manne, frouwen vnd kint ze habend, ze nyessend gerüweklichen vnd mit inen ze tünde vnd ze lassende als mit anderen den

sinen, vnd sol in die obgenante vnser herschafft von Osterreich noch nyemand anders von iren wegen den selben lúten hinanthin vneruolget des rechten nút me entweren in dehein wise, denne were es, das vnser herschafft von Österrich oder ir nachkommen an in sin erben oder nachkommen von der vorgeschriben lúten wegen dehein ansproch haben woltent, darumb sóllent si gegen der selben vnser herschafft oder iren nachkommen ze gemeinen tagen kommen in das dorff Schliengen vnd inen rechtes vnd satzunge gehorsam sin nach des landes recht vnd gewonheit, dasselbe recht vnd satzunge dem egenanten marggraffen sinen erben vnd nachkommen gegen der vorgeanten herschafft von Österrich ouch behalten sol sin ane alle geuerde. Ouch ist berett vnd sint mit dem vorgeanteu marggraffen vberkommen von der nützen vnd stúren wegen, so von den vorgeschribenen lúten sid der zit, als er ir entwert ist worden vntz uff die húrige nütze vnd stúre dis nechsten vergangenen jares ingenommen sint vnd vmb den schaden vnd costen, so er des gehept hat, das er die durch vnser herschafft von Österrich vud vmb vnseren willen in gúttten dingen bestan lassen wil vntz uff vssgaude osterwuchen nechst kommende allen sinen rechten vnschädlich. Were aber, das Vlrich Rolle von Kúngeseke, vogt ze Badenwiler, oder sin vnderuogt oder ander amptlúte der húrigen nützen vnd stúren von disem nechsten vergangenen jare von den selben lúten vtzit ingenommen hette, was des ist, sol der selbe von Kúngeseke dem vorgeantem marggraffen gantzlichen widerkeren, vnd ob si der selben húrigen stúre vud nützen noch vtzit schuldig sint, im volgen lassen ane alles verziehen, des ze vrkúnde vnd gezúgnüsse der vorgeschriben vberkommüsse vud beredunge, so ist dirre brieff besigelt mit vnserem obgenanten des aptes von Múrbach vud dazú mit vnseren Johanes von Fridingen, Úlriches von Kúngeseke vnd Conrat Martins des höbtmeisters vorgeant ingesigelen besigelt, der geben wart des nechsten samstags nach vnser frouwen tag der lichtmesse, da man zalt von Crists gebúrte thusing vierhundert vnd acht jare.

Alte Papiercopie ohne Siegel. Conv. 22.

1411 Febr. 7. Graf Konrad III. von Freiburg schreibt an Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, wegen einer Forderung des Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg. 7.

Adresse: Der edlen dúrluchten hochgebornen frowen || frow Katherinen von Burgunden von gottes gnaden hertzogin ze Österrich, miner gnedigen frowen.

Edel dúrlucht hochgeborn gnedig frow, min williger vnder-teniger || dienst úwern gnaden si altziit vorgeschriben. Als úwer fúrstlich gnad mir hat verschriben, wie daz min swaher margraff Rúdolff von Hachberg, herre ze Röttelen, an úwer gnad geuordert hab zwo marck silberz vnd einen habchk von den wiltbennen der herschafft Badenwirl, darumb er vor úwern gnaden versigelt gút brieff gezöugt sol haben etc. vwer gnaden wisheit meinung vnd ernst harinn hab ich wol verstanden vnd beger úwer fúrstlich gnade hie wider ze wissende, daz der vorgenante margraff Rudolff, min swager, keinerley rechts von der vrogenanten insprache wegen, als ich getrúw mag wisen weder mit briefen noch ander kúntschafft, denn als verre were ich an elich liberben ab gangen, so möcht er villichter wol recht haben nach der brieff sag, als mir ouch úwer gnad verschriben hat, des doch von gottes gnaden nit ist, wend ich elich liberben hab, darumb mich vmbillich duncket, daz er semlich vorderung vnd ansprach an úwer gnad súchend ist, doch gnedig dúrlucht hochgeborn frow, wil es úwern gnaden geuellig sin, mir ein tag fúr úwer fúrstlich gnad ze verkúnden nach diser nechsten mitteruasten, wenn es úwern gnaden aller fúglichest ist fúr úwer gnad ze komende, des ich ouch von úwern gnaden mit ernstlicher bitte begerend bin, fúrer von derselben sache vnd ouch sunderlich von andren sachen alz von der herschafft wegen von Badenwirl mit úwern gnaden ze redende, des mag úwer gnade mich ein verschriben antwúrt lassen wissen vnd ouch damit ein sicher brieff senden, daz ich sicher durch úwer lant zü úwern gnaden vnd von úwern gnaden riten mag, wond ich etzwas vyentschafft von etzlichen andren lúten, das ich nit wol an sorg fúr vwer gnad komen mag. Datum in vigilia septuagesime anno vndecimo.

Das Schriftstück war unterschrieben: Graff Chünrat von Friburg, herre vnd graff ze Núwenburg.

Die Urkunde ist, wie viele anderen, welche die Grafen von Freiburg

betreffen, in einem Vidimus erhalten, welches Heinricus de Beinhein, Offizial des Bischofs von Basel, gefertigt hat. Daran hängt das bekannte runde Siegel der curia Basiliensis. Vergl. Zeitschr. XVIII, 100 ff.

1411 März 19. Graf Konrad III. von Freiburg schreibt nochmals an Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, wegen der Forderung des Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg. 8.

Edel hochgeborne gnedige frow, min williger vnderteniger dienst. Alz mir úwer gnad verschriben hat, wie daz min swáger, margraff Rûdolff von Hach||berg, herre ze Röttellen, etzwas an úwer gnad geuordert hat von der wiltbennen vnd lantgraffschafft wegen von etwas gemeinschafft wegen, do ich inne in gesetzt solt haben, das mich || vmbillich duncket, wand er doch dieselben züsprúch vnd ander vor zijten an mich geuordert hat vnd er mich von derselben sache wegen brocht ze dem rechten fúr die stett, nemlich fúr die von || Bern, zú denen er zú den zijten verbunden was vnd ich nit, do ich doch als vil gelinphz vnd rechtz bot, daz die stett wol benúgt, das er doch alles vssslúg, vnd darumb gnedige frow, so duncket mich, het er kein recht zú mir gehebt, er hette es dozúmal von mir vffgenomen, wond es ime dazemol gemeiner was denn mir. Gnedige frow, ich hett óch úwern gnaden die sache in minen ersten brieff¹ luter geschriben, do wunde ich, ich möchtze zú úwern gnaden selber komen, wand ich úwer gnad der sachen volkomelicher vnd eigenlicher möcht vnderwiset haben von mund, denn ich es mit brieffen getún kán. Nu ist mich aber nutzemol semlich ernstlich sache augeuallen, als von falscher briefe wegen, die gemacht sint in miner herschaft, die mir vnd all minen nachkomen an vnser verderben gienge, es sy denn, daz ich's verseehe, vnd hand lúte getan, der ein teil hinder mir gesessen sind, vnd hab ouch das erst núwlingen entpfunden vnd darumb ich ouch gerichtz vnd rechtz entpflegen mûs vnd die sachen eruolgen, als es sich denne höschet, vnd darumb ich ouch nutzemol nit von dem lande komen mag, vnd darumb gnedige frow, als ir mir dauor verschriben hand, daz ich úch liess wissen, wo mit ir úch sin erwerben söltent, da duncket mich, daz ir úch damit dem rechten wol mit weren mögent nach dem, als douor geschriben stat, vnd úwer gnade vnd úwer ret wise genúg sind nach der antwúrt, als

¹ Vom 7. Febr. 1411. Vergl. oben.

ich úch hie verschriben han. Gnedige frow, kan ich òch útz getún, daz úwern gnaden geuellig sy, daz lant mich wissen, des bin ich willig ze allen zijten, vnd gebieten mir als dem úwern. Geben an dem nechsten donrstag vor mittervasten anno domini MCCCC vndecimo.

Adresse: Der edlen dúrluchten hochgebornen frow Katherinen von Burgonden, von gotz gnaden herczogin ze Österrich, miner gnedigen frowen. Unterschrift: Graff Cûnrad von Friburg, herre vnd graff ze Núwenburg.

Enthalten in einem Vidimus auf Pergament von Heinricus de Beinhein, d. d. 30. September 1429. Conv. 25.

1411 Mai 15. Freiburg. Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg weisen die Vertreter von Hanman Eppli ab, welche gegen Katharina von Burgund als die Inhaberin der Herrschaft Badenweiler wegen versessener Zinsen klagen. 9.

Wir der burgermeister vnd der räte ze Friburg túnt kunt menglich mit disem briefe, als Jácob von Wiswih vnd Dietrich Èppli an statt vnd in namen || Hanman Epplin's, desselben Dietrich's brúder, der dise sache vor vnserr räte ze gewinnende vnd ze verlierende an sú gesetzet hatt, by vns vor räte clagtent || zû dem fromen Hartungen vom Huse, vogt ze Badenwiler, an statt vnd in nammen der dúrluchten hochgebornen fúrstin, frow Katherinen von Burgúnde, von || gottes gnáden hertzogin ze Österich, vnserr gnedigen lieben frowen, vmb siben versessen zinse yegliches járes drissig vnd einen guldin, so die herschafft von Badenwiler Hanman Èpplin vorgevant schuldig were vnd versessen hette vntz vff die zit, als hern¹ Hanman von Rynach vogt ze Badenwiler wúrde, die selben siben versessen zinse im nût worden syent vnd sú doch sithar dick vnd vil georderet habe vnd getrúwent nût, das dehein vogt der herschafft gesprechen möge, das die zinse betzalt syent, dawider Hartung vom Huse rette an statt vnd in namen der obgenanten vnserr gnedigen frowen von Österich vnd der herschafft Badenwiler vnd sprach also, Hanman Èppli vorgevant sye vormáls vor vnserr räte gestanden vnd habe gesprochen, die herschafft von Badenwiler sye im vor zwölff járen siben versessen zinse schuldig, des vnserr gnedige frow von Österich noch er an vnserr frowen statt wede wisende

¹ Wahrscheinlich verschrieben für „herr“.

noch wissende syent vnd duncke sú ein frömde ansprache, siben zinse vor zwölff jären vorderen, so er selb gichtig sye, das im die zwölff nechsten järe vnd die andern jare vor den siben jären betzalt syent vnd getrüwe nüt, das die herschafft im von der zinse wegen vtzit schuldig sye oder sin sölle, vnd vorderet aber vor allen dingen den geungen lidig ze lassende, den Hanman ^aÉppli von dirre ansprache wegen geungen hett, vnd satzt das zú dem rechten, derselben sache bede teil für vnsern räte käment vnd versprächent, Hartung vom Huse für vnsere gnedige frowe von Österich vnd Jacob von Wiswirl vnd Dietrich ^aÉppli für Hanman ^aÉpplin, vnd gloptent vor vnserm räte in vnsers burgermeisters hant bi iren trüwen stete ze haltende vnd ze vollefurende vnd schaffen stete gehalten vnd vollefürt werden, was wir har vmb erkantent, da verichent wir der burgermeister vnd der räte ze Friburg vorgeant, das wir näch beder teil rede vnd widerrede vff der nechsten mitwochen näch sant Philips vnd sant Jäcobs tag der heiligen zwölffbotten, den man nemet den meyetag, vff vnsere verstantnisse zú dem rechten offenlich in vnserm räte erteilt, erkant vnd gesprochen hant, das der geungen vor ab lidig sin sol, vnd machet Hanman ^aÉppli oder Jacob vnd Dietrich an siner statt in viertzehen nächten den nechsten vor vnserm räte kuntlich, da mit vns den räte benügt, das im vor zwölff jären siben zinse usse standent vnuergolten, des sölle er genyessen, mache er das nüt kuntlich, so sölle vnsere gnedige frowe von Österich vnd die herschafft Badenwiler vmb die siben zinse von im lidig vnd emprostent sin, also kam für vnsern räte vff disen nächgeschribenen tag Hanman ^aÉppli mit sin selbs lip vnd namm die sache wider vmb zú sinen handen vnd stalte zú gezügen Jäcoben von Wiswirl obgenant, Lendelin von Seuelden, Heitzman Jäcklin von Buggingen, Burckarten von Biengen vnd Heyni Gennenbach von Louffen, vor ziten der herschaft von Badenwiler vögte, den vnsere vorgeanter spruch vorgelesen wart, die vff den selben spruch seyent vnd von vns verhoret wurdent vnd seyent aber in solicher mässe, das vns nüt beduncket, daz sú gnüg geseyt hettent oder das Hanman ^aÉppli sin ansprache kuntlich gemacht hette, damit vns den räte benügen sölte, dar vmb hant wir aber in vnserm räte vff vnsere verstantnisse zú dem rechten erteilt, erkant vnd gesprochen, das vnsere

gnedige frow von Osterich vnd die herschafft Badenwiler vmb die vorgeschribenen siben zinse von im lidig vnd emprosten syent vnd sin söllent, harúber zú einem stēten, waren vrkúnde so hant wir vnsere stette gemeyn ingesigel das minre getānencken an disen brieff, der geben ist ze Friburg vor offem rāte in der rātstuben vff dem nechsten fritage vor dem heiligen vffarttage des jāres, da man zalte von gottes gebúrte viertzehen hundert vnd eynlif järe.

Perg. Orig. Das runde Siegel der Stadt Freiburg an einem Pergamentstreifen ist dasselbe, welches Schreiber Freiburg. Urk. I, 1 Tfl. I, No. 3. abgebildet hat. Conv. 23.

1412 Juni 6. Basel. Dekan und Kapitel des Hochstifts Basel belehnen den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit den Lehen im Breisgau, welche die Vorfahren des letzteren inne gehabt haben. 10.

Wir Johans von Hohenstein techan vnd daz capitel gemeinlich der stifte ze Basel tūnt kunt menglichem mit || disem briefe vnd veriehet offentlich, als die erwúrdigen in gotte vnsere vetter vnd herren byschöffe zú Basel den edelen || wolgebornen herren marggraff Rüdolff von Hochberg, herren zú Rötellen vnd zú Susenberg, vnd graff Cúnraten von || Friburg sinem swager vnd irem lehens erben in rechter gemeinschaft verlihen hant alle die lehen, so der egenante graff Cúnrat von Friburg vnd sin vordern von den selben vnsern herren vnd stifte zú Basel harbracht vnd gehept hand u. s. w. . . (Von hier an stimmt die Urkunde fast wörtlich mit der oben stehenden vom 29. April 1400.) Geben in vnsern capitel zú Basel an demme nechsten mentage vor sant keyser Heinriches tage in demme jare, do man zalte von gottes gebúrte vierzehenhundert vnd zweliff jare.

Perg. Orig. Das spitzovale Siegel des Domkapitels an einem Pergamentstreif ist dasselbe, welches Zeitschr. XIX 240 beschrieben ist.

1412 Nov. 1. Ensisheim. Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, welche die verpfändet gewesene Herrschaft Badenweiler dem Herzog Friedrich von Oesterreich zurückgegeben hat, verspricht, die darauf bezüglichen Urkunden, welche sich augenblicklich nicht finden lassen, später zu überliefern. 11.

Wir Katherina von Burgunden, von gots gnaden herczogin zu Österrich etc. tūnd kunt, als vns die herschafft || Baden-

wiler vier thusent guldin gestanden vnd versetzt ist von der herschafft zu Österrich, als das || die brief, so darúber gegeben sind, wisend, vnd aber wir dem hochgebornen fürsten vnserm lieben brúder || herczog Fridrichen, herczogen zu Österrich etc., die frúntschafft vnd liebi getan haben vnd ime dieselbe herschafft vnd die nider herschafft, so dar zú gehóret, lidichlich widerumb gegeben vnd die vier thusent guldin abgelassen haben vnd aber wir die brief, so vns darúber geben worden sind, nuzemal nút vinden können, dieselben brief wir fürer meinen vnd wellen súchen, vnd so bald wir die vinden, versprechen wir vns mit dem brief, daz wir dem egenanten vnserm brúder oder sinem anwalt die antwurten vnd geben wellent ane verziehen. Were aber, daz wir die nút finden, so söllend doch dieselben brief tod, kr(a)fftlos¹ vnd abe sin, vnd vns, vnsern erben vnd nachkomen keinen nutz noch dem egenanten vnserm brúder, sinen erben vnd nachkomen deheinen schaden bringen in keinen weg mit vrkúnd dicz briefs. Geben zu Ensishein an aller heiligen tag nach Crists gebúrt tusent vierhundert vnd darnach in dem zwórlfften jare.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Conv. 22.

1415 Mai 27. Konstanz. K. Sigmund gestattet, dass Herzog Friedrich von Oesterreich Herrschaft und Veste Badenweiler dem Ritter Hans von Stadion um 4000 fl. rh. verpfändet. 12.

Wir Sigmund von gottes gnaden rómischer kúng zú allen zitten merer || des richs vnd ze Ungern, Dalmacion, Croatien etc. kúng, bekennen vnd tünd kunt offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hören lesen, als || der hochgeborn Frydrich herczog zú Österich etc., vnser lieber öchim vnd fürste, dem strengen Hansen von Stadiun ritter, vnserm lieben getruwen, die veste vnd herschafft zú Badenwiler mit iren zú gehorung, die yeczend in vnsern vnd des richs handen ist, ingesetzt vnd verpfaindet hat für vier tusent rinscher guldin nach lút sölicher brieff im dar úber gegeben, hat vns der selb Frydrich einen rómischen kúng angerúft vnd gebetten, das wir zú der selben verpfandung vnser gunst vnd willen zú geben güdklich gerúchten, des haben ingesechen dess selben Fridrichs flissige bét vnd haben zú dem selben sacz vnd pfandung vnser gunst vnd willen gegeben vnd geben ouch von

¹ Das „a“ fehlt in der Vorlage.

römscher kúniglicher macht in krafft diss briefs vnd meynen vnd seczen, das der vorgevant Hans vnd sin erben nach innhalt des obgenanten herczog Frydrichs pfant brieffe by dem selben sacz sôllen von alle meniglich vngehindert, vnd wir wellen sy ouch da by hanthaben vnd schirmen vnd nit gestatten, das si jemand dar an irren noch hindren sol in deheinen wiss, doch vns vnd dem rich vnd sust yederman vnengolten an siner rechten mit vrkúnd diss briefs versiglet mit vnsrer römischen kúniglichem anhangenden insigel. Geben zú Costencz nach Cristy gebúrt viertzehen hundert jare vnd dar nach in dem fúnffczehenden jare am nechsten mentags nach trinitatis vnsrer ríche des vngrischen etc. in dem newn vnd zweinczigisten vnd des römischen in dem fúnften jaren.

Enthalten in einem Vidimus des Clerikers Johannes Lesquereul, Official des Bischofs von Lausanne, d. d. 20. Oktober 1442. Die Eingangs- und Schlussworte stimmen wörtlich mit den zur Urkunde vom 24. März 1385. (Zeitschr. XVII, 448.) Das erhaltene Bruchstück des an einem Pergamentstreifen hängenden Siegels lässt erkennen, dass es dasselbe war, welches ebendasselbst beschrieben ist.¹ Diese Urkunde sowie die weiter folgenden: No. 14, 15, 17, 18, 19, 20, 23 fehlen in den Regesten und Itinerar des K. Sigmund bei Aschbach (Gesch. K. Sigmunds II. 466 f.). Conv. 22.

1417 Juni 11. Basel. Bischof Humbrecht von Basel verweist den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg wegen ihres Streites über gemeinsame Lehen an den K. Sigismund. 13.

Wir Humbrecht von Núwemburg, von gottes gnáden bischoff ze Basel, túnt kunt mênglichem mit disem || brieffe, als die edelen vnsrer lieben ôhemen margrãf Rûdolff von Hochberg, herr zú Rôtellen vnd zú Susenberg || vnd grãf Cûnrat von Friburg, grãff vnd herre zú Núwemburg, geswagere, spenn vnd stösse vntz har || gehept hand vnd noch habent, darrürend von des lehens wegen, so si beid in gemeinschafft von vns vnd vnsrer stiffe mittenander habent vnd aber der allerdurchlúchtigoste fúrste vnsrer aller genädigoster herre, her Sigmund, römscher vnd zú Vngern etc. kúnig, die obgenauten beid teil vmb dieselben stöss vnd spenn meint zú úbertragende, es sie mit der minne oder mit dem rechten, das wir denselben

¹ In jener Beschreibung sollte nicht gothische, sondern runde Bogen stehen, und rechts und links nach dem Sprachgebrauch der Heraldik getauscht werden.

frúntlichen úbertrag oder vsspruch zúm rechten, wie der durch denselben vñsern allergnädigosten herren, den rómischen kúnig oder andere, wer die werent, vf die die selbe sache nw oder harnach von den obgeschribenen vñsern óhemen in vorgeschribener wise gesetzt wurde, beschiht vnd zú vsstrage kommet, stette vnd veste halten wellent vnd gebent ouch dartzú vñsern gúten willen und gunst mit crafft ditz brieffs, doch vñs, vñser stífte vnd vñsern nachkommen an der mannschaft desselben lehens gantzlich vnuergriffen vnd vnschedelich ane alle geuerde, des ze vrkúnde haben wir vñser ingesigelle getán hencken an disen brieffe, der geben ist ze Basel an fritage nach vñsers herren fronlichnams tage des jares, do man zallt von Cristus gepúrte viertzehenhundert vnd darnach in dem sibentzehenden jare.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist das bei der Urkunde vom 29. April 1400 No. 3 beschriebene, nur weniger gut erhalten. Conv. 191.

1417 Juli 15. Konstanz. K. Sigmund gestattet dem Grafen Hans von Freiburg die Auslösung der verpfändeten Herrschaft Badenweiler um 4000 fl. 14.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kunig, tzu allen tzijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, beken||nen vnd tun kunt offembar mit disem briefe allen den, die in sehen oder horen lesen, als wir dem strengen Hansen von Stadies, vnserm vnd des richs lieben || getruen, nechst von vnsern besundern kniglichen gnaden die herschafft von Badwil vmb viertusent rinischer guldin versatzt hatten vnd derselb Hans || die vorgenant herschafft fürbass den vesten Wolff vnd Walther vom Stein versatzt hatte in solicher masse, daz si vns soliche losung gestatten solten, wenn wir si des ermannten, also haben wir angesehen veste, nütze, willige vnd getrue dienste, die vns der edel graf Hans von Friburg, vnser diener vnd lieber getruer, in Lamparten vnd ouch súst in andern vnsern geschefften bewiset vnd getan hat, teglichen tut vnd fürbass tun sol vnd mag in kmftigen zijten vnd haben dorumb mit wolbedachtem mite. gutem rate vnd rechter wissen demselben graf Hansen gegunnet vnd erlobet, gúnnen vnd erloben ouch von romischer kunighicher maht in krafft diss brieffs dem vorgenanten graf Hansen die vorgenante

herschafft Badwil mit aller siner herlichkeit, nutzen, renten vnd zugehorungen, als dieselb herschafft die hochgeborne Katherina von Burgundi, herczoginne zu Osterrich, vnd herczog Fridrich von Osterrich vnd ouch Wolf vnd Walther vom Steine bissher innegehebt haben, von denselben Wolf vnd Walther an vnserr stat vnd von vnsern vnd des richs wegen tzu sinen vnd siner erben henden vmb viertusent rinischer guldin zu lösen vnd an sich zu bringen vnd dieselb herschafft inne zu haben, zu halden vnd zu geniessen vnd ouch zu nützen von allermenniglich vngehindert mit vrkund diss brieffs versigelt mit vnserm kuniglichen maiestat insigel. Geben zu Costencz nach Crists geburt vierzehenhundert jare vnd dornach in dem sibentzehendem jare an sant Margrethen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem einvnddrissigisten vnd des romischen in dem sibenden jaren. Auf dem Rande: Per dominum L.¹ comitem de Ötingen magistrum curiae Michael Pragensis et Wratislaviensis ecclesiarum canonicus.

Perg. Orig. Das an einem Pergamentstreifen hängende zerbrochene Siegel ist bei C. Heffner, die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel S. 25 beschrieben und Tfl. XIV 98 abgebildet. Conv. 22.

1417 Juli 15. Konstanz. K. Sigmund wird dem Grafen Konrad III. von Freiburg 6000 fl. rh. schuldig. 15.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kung, tzu allen tziten merer des richs vnd zu || Vngern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem briefe allen || den, die in sehen oder horent lesen, daz wir rechter vnd redlicher schulde schuldig sin vnd betzalen sollen || dem edeln graff Cunraten von Friburg, vnserm rate vnd lieben getruen, sechstusent guter rinischer guldin, die wir im by vnserm kunglichen worten vnd by guten truen geloben von datum diss brieffs in diss jares fast gantz vnd gar vnuertzogenlich zu betzalen, vnd des zu vrkund geben wir im disen vnsern brief versigelt mit vnserm kuniglichen anhangendem insigel. Geben zu Costentz nach Crists geburt vietzehenhundert (!) jare vnd dornach in dem sibentzehenden jar an sant Margarethen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem einvnddrissigisten vnd des romischen in dem sibenden jaren.

¹ Ludwig der jüngere von Oettingen. Deutsche Reichstagsakt. VII 305. 380.

Auf dem Rande: Per dominum L(udovicum) comitem de Otingen magistrum artium Michael Pragensis et Wratislaviensis ecclesiarum canonicus.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist bei Heffner, die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel etc. S. 26 beschrieben und Tafel XIV No. 105 abgebildet. Conv. 191.

1417 Dezember 20. Graf Bernhard von Thierstein und weitere sechs Schiedsrichter vermitteln einen Vergleich zwischen dem Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und dem Grafen Konrad III. von Freiburg wegen mehrerer Streitpunkte. 16.

Wir gräff Bernhart von Thierstein, herre ze Pheffingen, vnd wir Contzman von Ramstein ritter, burgermeister Johans Ludeman von Rättberg ritter, Werenher Murnhart, Henman Offenburg obrester zúnfftmeister, Claus Murer, Lienhart || Phirter, dem man nempt zem Blumen, burgere ze Basel, gemein botten von dem räte daselbes zû disen nachgeschribenen sachen geordenet vnd geschickt tünd kund menglichem mit disem brieffe, das wir die edelen wolgebornen vnsere genadigen lieben herren margraff Rüdolffen von Hachberg herren ze Röttellen vnd ze Susemberg an eim vnd gräff Cûnratten von Friburg, gräffen vnd herren ze Nûwemburg am sew, sinen swager, an deme || andern teile vmbe dise nachgeschribenen stösse vnd spenne, die sy vncz vf disen hütigen tage, als dirre brieffe geben ist, widereinander gehept hand, hattent oder haben mochtend vnd ouch vmb allen den kosten vnd schaden, in den beide teile von der selben spenne vnd stösse wegen kommen sind, empfangen vnd gelitten hand, nützit vssgenommen, die selben zûsprûch vnd spenne hienach von eim an den andern eigentlich vnd vnderscheidenlich gelúteret sind vnd geschriben standent frúntlich vnd gütlich mit ir beider teilen willen vnd wissen verricht vnd gantzlich vbertragen hand, in dise wise vnd mit den gedingen, als hienach geschriben statt:

des ersten als dem obgenanten herren margrăffen Rüdolffen von Hachberg schuldenere vnd bûrgen in sinem estûrebrieffe, den er von deme jetzgenanten herren grăff Cûnraten, sinem swager, hat, abgangen sind, ist berett vnd betâdinget worden, das derselb herre grăf Cûnrat deme obgenanten herren margraff Rüdolffen die ersetzen sol nach desselben sinen estûrebrieffs wysunge von nv hin vntz vff sant sant Johans tage ze súngechten nchest komende.

So denne von der brieffen wegen, die der obgenant herre margraff Rüdolff siner gemahel, des vorgeanten herren gräf Cúnratz swester, geben hat nach wysunge der estúrbrieffen, ist ouch berett vnd úbertragen, das dieselben briefe ligen söllent, vnd ob deheins da gebreste, der egenant herre margräff Rüdolff die legen sol gen Basel in die sacristie der hohen stiffe daselbs nach innehallt derselben estúrbrieffen.

Item so denne von des pfandbrieffes wegen, den vnsere genädige herschafft von Österrich deme egenanten herren gräff Cúnraten geben hatt úber Sennheim vnd anders nach wysunge desselben brieffs ist ouch berett vnd vertádinget, das derselbe briefe in der obgenanten sacristie ouch ligen sol deme egenanten herren margräff Rüdolffen siner gemachel vnd jren erben vmb souil, alz jnen die stat Sennheim statt vnd sy daruff hand nach wysunge vnd jnehallt des estúrbrieffs vnd ouch also were, das der jetzgenant herre graff Cúnrat oder sin erben desselben hauptbrieffes bedörfhtent in der statt Basel oder vssewendig, so mögent er oder sin erben jn bruchen, doch also, das si jn wyder jn die sacristie legen. Ouch mag der obgenante herre margräff Rüdolff, sin gemachel oder ir erben denselben hauptbrieffe zú jren notdürfften bruchen in der statt Basel also, das er sin gemachel oder ir erben jn ouch widerumbe legen, vnd gefúgte sich, das derselbe hauptbrieffe geloset wurde von deme egenanten herren gräf Cúnraten oder sinen erben, so sol man mit rechter gedinge vnd fúrworten Sennheim von dem obgenanten herren margraff Rüdolffen, sinem gemachel oder iren erben ouch fúrderlichen lösen, vorhin vnd e derselbe briefe von handen komen were, ouch sache, das der obgenant herre gräf Cúnrat oder sin erben dieselben brieffe lieber anderswo hettent ligen denne in der egenanten sacristie, das mögent sy wol tún vnd in anderswo hin legen, doch mit gunste, wissen vnd willen des obgenanten herren margraff Rüdolffs, sines gemahels oder ir erben, ob sy nit werend.

So denne von der langgraffschafft wegen jm Brissgowe, die der obgenant herre gräf Cúnrat dem dickgenanten margraff Rüdolffen verschriben, vergabet vnd vermacht hat vor gerichte ze Núwemburg jm Brissgowe, jst ouch berett vnd betádinget, daz das by derselben gabe vnd gemechnússe beliben vnd bestan sol nach lute vnd sag der briefen, die vor demselben

gerichte ze Nüwemburg vormalz darüber versigelt, geben vnd gemacht sind, vnd sol ouch der egenante herre gräff Cünrat deme jetzgenanten herren margraff Rüdolffen jerlichs einen habich geben nach jnehallte derselben brieffen, vnd wand dieselbe langgraffschafft von dem römischen riche darrürett, darumb sol der dickgenant herre gräff Cünrat deme vorgehenden herren margraff Rüdolff einen willbrieffe von vnserm aller genädigsten herren deme römischen künig vmb die gabe vnd gemechnüsse schaffen geben werden.

Item von der zweyer march silber geltz wegen, die der egenant herre gräff Cünrat deme obgenanten margraff Rüdolffen verschafft hatt vff den wildpennen, dieselben zwo marck silber geltes sol derselbe herre gräff Cünrat deme jetzgenanten herren margraff Rüdolffen ouch jerlichs schaffen gegeben vnd bezallt werden vnd dartzû einen habich von sinen züchten nach der brieffen sage, so vormalz darüber ouch gemacht sind, vnd sol jme ouch der egenant herre gräff Cünrat darüber von deme obgenanten vnserem genädigen herren deme römischen künige ouch einen willbrieffe schaffen gegeben werden.

Item als denn der dickgenant herre gräff Cünrat deme egenanten herren margraff Rüdolffen die mannschafte jm Brissgowe vermacht hat mit eins bischoffs von Basel, von deme die lehenschafte vnd mannschafft darrürend, wissen vnd willen ist ouch berett vnd betädiget worden, daz das da by beliben sol nach begriffunge der brieffen, die darüber gemacht sind, vnd so bald der egenant herre gräff Cünrat die manne dartzû bringt, daz sy von jme emphahend, so sol er deme vorgehenden herren margraff Rüdolffen das vorhin acht tagen oder viertzehenen vngeuarlich verkünden ouch da ze sinde oder die sinen da by ze habende, vnd wenne die manne von dem egenanten herren gräff Cünratten die lehen also emphahend, so sol er jnen emphelhen, were sache, das er vnd sin sune gräff Hanns von Friburg ane lehens erben abgiengent, das sy denne ze stunde dem obgenanten herren margraff Rüdolffen oder sinen lehens erben mit den lehenen vnd mannschaften gehorsam syen vnd sol jme des sinen offenen brieffe uf dem selben tage mit sinem jngesigel besigelt geben, denselben brieffe alldenn zwen oder drye derselben lehen mannen mit jme durch merer sicherheite willen ouch versigelen söllent, doch also, das die brieffe, so der obgenant herre margraff Rüdolff hat, deme egenanten

herren gräf Cünraten sinem sune vnd der lehens erben keinen schaden an der mannschafft, diwile sy lebend, bringen sollent deheins weges, als denne der dickgenant herre margraf Rüdolff deme obgenanten herren graff Cünraten zügesprochen hat vmbe dritzehenhundert guldin, darumbe die herschafft von Österrich die von Sennhein vor ziten hat geschetzt, so denne von der juden wegen, item von der nützen wegen, so ime von den matten vnd der vischentzen vssgestanden sind, so denne von alles des kosten vnd schaden wegen, den si ze beiden siten von hoffgerichten vnd andern sachen wegen, wie der schad vnd koste zwüschent beiden teilen vntz vff disen hütigen tage ist vferstanden nützit vssgenommen, hand wir ouch betädinet vnd berett, das die obgeschriben dritzehenhundert guldin, item die ansprache von der juden wegen, so denne die ansprache von der nützen wegen der matten vnd vischentzen vnd dartzü aller koste vnd schade, wie der zwüschent beiden teilen vntz har vferstanden vnd gewachsen ist, beide teile gelitten vnd empfangen hand gantzlich vnd gar quitt vnd ab sin söllend vnd dewederer teile vmb dieselben ansprachen deme andern nützit úberal gebunden sin sol ze gebende oder ze kerende wenig noch vil in deheine wise, alle geuerde, akust vnd argelist in allen vorgeschriben stücken vnd sachen vnd ir jeglichem in sunders harinne gantzlich vssgeschlossen vnd lingeleit, vnd sollent ouch also die obgeschriben beide teile alle ir erben vnd nachkommen vmb die vorgelüterten spenne vnd ansprachen mit disem gegenwürtigen übertrag gantzlich vnd gar gericht vnd geslicht sin vnd niemer me kein ansprach darumbe gegen enander haben noch gewinnen weder mit gericht noch ane gerichte in deheinen wege noch in deheine wise, vnd wand der obgeschriben früntlich übertrag vnd dise gegenwürtige richtunge durch den edelen vnsere lieben ohem graff Burharten von Thierstein vnd der vorgesagten räten von Basel erbern wisen botten dauor genempt mit vnsere beider teilen güten willen vnd wissen beschehen vnd gütlich zügangen sint, den ouch wir beide teil vnd vnsere yettwederer in sunders für sich vnd sin erben by vnsere uren vnd güten trúwen gelopt hat stette vnd veste ze haltende, dawider niemer ze tünde noch schaffen getan werden mit worten noch wercken, heimlich noch offenlich, in deheine wise, harumbe so haben wir margräf Rüdolff von Hachberg vnd graff Cünrat von Friburg vor-

genanten vnser yttwederer sin eigen ingesigel getan hencken an disen übertrag vnd richtung brieffe vnd hand dartzü gebetten den egenanten vnsern ôhem gräf Burharten von Thierstein sin ingesigel vnd die frommen wisen den burgermeister vnd räte der statt Basel durch merer sicherheite willen vns dis gegenwürtigen vbertrags ze übersagende ir stette ingesigel zü den vnsern ouch ze henckende, daz ouch ich gräf Burhart von Thierstein vnd wir Contzman von Ramstein ritter burgermeister vnd der räte der statt Basel von beider teilen ernstlicher bette wegen getan hand, doch vns, vnseren erben vnd nachkommen vnd der obgenanten statt Basel in allen vorgeschriben dingen gentzlich vnuergriffen vnd vnschedlich der zwene gelich geschriben vnd jettwederem teile einer geben ist vff sant Thomans abend des heiligen zwelffbotten in dem jare, do man zalte von gottes gepârte viertzehnhundert vnd sibentzehen jare.

Perg. Orig. Von den an Pergamentstreifen hängenden runden Siegeln ist das des Markgrafen Rudolf III. bei Zell Gesch. u. Beschreibung des badischen Wappens Tfl. V No 29 abgebildet. Das des Grafen Konrad III. ist dasselbe, welches Wyss Sceaux historiques du canton de Neuchatel Tfl. II No. 18 (Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich XIII Hft. 6) darstellt. Das Siegel des Grafen Bernhard von Thierstein ist undeutlich geworden, doch lässt sich das auf drei Bergspitzen stehende, nach rechts gewendete Altthier (Hindin), welches die Thiersteiner im Schilde führen, noch erkennen. Das Siegel der Stadt Basel ist dasselbe, welches in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich Bd. IX Tfl. 13 Fig. 4 abgebildet ist. Doch ist diese Darstellung nicht ganz genau.

1418 März 12. Konstanz. K. Sigmund spricht dem Grafen Johannes von Freiburg, Herrn von Welscheneuenburg, die Herrschaft Badenweiler zu, welche früher der geächtete Herzog Friedrich von Oesterreich inne gehabt hat. 17.

Wir Sigmund von gotes gnaden römischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen vnd tun kunt || offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: wann wir die herrschaft Badenwiler mitsampt andern herscheften, steten, slossen, landen || vnd luten, die der hochgeborn Fridrich herczog zu Osterrich etc. inne gehebt hat, durch sins freuenlichen uberfarens willen, das er mit hinweg helfen etwann || babst Johannes wider die heilig kirche, vns vnd das riche begangen hat, vnd ouch durch der grossen gewalt, mütwillen vnd vnrechts willen, die er an

manichen des richs prelaten, edeln vnd vndertanen, frowen vnd mannen, geistlichen vnd werntlichen luten wider alles recht getan hat, an vns vnd das riche gerüffen, bracht vnd empfangen haben, vnd wann ouch dieselb herschaft Badenwiler mitsamt andern vorgebant steten, slossen, landen vnd luten nach lute des briefs, den vns der vorgebant Fridrich doruber gegeben hat, an vns vnd das riche recht vnd redlich komen vnd geuallen sind, vnd wann wir dem wolgebornen graf Johansen von Fryburg, vnserm diener vnd lieben getruen, vormals gegunnet vnd erlobet haben, die vorgebant sloss vnd herschaft Badenwiler mitsamt iren zugehörungen vmb vier tusent rinischer gulden, dorumb sy verseczt waren, von Wolfen vnd Walther vom Stain zu lösen vnd an sich zu bringen vnd die ouch furbassmere innetzuhaben, zu halden, zu nuczen vnd zu niessen, als dann dieselben sloss, herschaft vnd zugehorunge die hochgebornen . . herczogen zu Österrich etc. vnd Katherina von Burgundi, herczogin zu Osterrich etc. inne gehalten, genüczet vnd genossen hatten, ee sy die versetzten, vnd wann derselb Johans solich losung von vnserm heysSENS wegen getan vnd doruf die iczgenanten sloss, herschaft vnd zugehörung ingenommen hat, vnd die ouch also noch inne haldet vnd besiczet, dorumb das vnd ouch sin vnd des wolgebornen graf Conrats von Fryburg, herens zu Welschemnuemburg, vnser rates vnd liebens getruen, sins vatters willige. nucze vnd getruen dienste, die sy vns vnd dem riche nu vil zijtes in welschen vnd tutschen landen vnuerdrossenlich getan haben, teglich tun vnd furbass tun sollen vnd mögen vnd ouch zu tund allzeit willig vnd bereyte sin, angesehen vnd gutlich betrachtet, haben wir mit wolbedachtem müte, gutem rate ettweil vnser vnd des richs fursten, greuen, edler vnd getruen gesprochen, gelutert, gemeynt vnd gesetzet, sprechen, luten, meynen vnd seczen mit rechter wissen in craft diss briefs vnd romischer kunglicher maht volkommenheit, das der vorgebant Johans vnd sin erben by den vorgebant sloss vnd herschaft Badenwiler mitsamt allen vnd iglichen iren rechten, eren, werden, herlikeiten, mannen, manscheften, wildpennen, renten, nuczen, gulten, zinsen, dörffern, wylern, husern, hönen, eckern, wysen, wassern, holczern, wunnen, weyden, luten, gutern vnd zugehorungen, wie dann die genant, oder woran die sind, nichtz ussgenommen, furbassmere beliben vnd die ouch inne-

haben, halden, besiczen, nuczten vnd niessen sollen vnd mögen von den vorgeuanten von Osterreich vnd allermenglich vngehindert, vnd ob ouch der obgenant Fridrich in vnser gnad vnd huld widerkommen vnd mit vns gesünet vnd verricht wirdet, vnd wir im vnser kunglich maiestatbriefe oder andere briue doruber geben werden, in welcher wise vnd forme dann die begriffen, gemacht vnd lutende sin werden, doch meynen, seczen vnd wollen wir von der vorgeuanten vnser römischer kunglicher maht mit disem brief, das die dem vorgeuanten Johansen vnd sinen erben an den vorgeuanten sloss, herschaft vnd zugehörungen keynen vnstaden, irrung, hindernusse, intrege oder scheden in gerihte vnd usswendig gerihts vnd allen andern enden fugen oder brengen sollen oder mögen in keinwis ön alle geuerde mit vrkund diss briefs versigelt mit vnser kunglicher maiestat insigel. Geben zu Costencz nach Cristis geburt vierzehenhundert jare vnd dornach in dem achtzehendem jare an sant Gregorij tag, vnser riche des vngrischen etc. in dem einvnddrissigsten vnd des romischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Ad mandatum domini regis Johannes Kirchen.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Diese Urkunde ist auch noch in einem Vidimus des Offizials des Bischofs von Lausanne vom 20. Okt. 1442 erhalten. K. Sigmund wiederholte obige Urkunde zu Strassburg den 28. Juni 1418 (des nächsten czinstags nach sand Johans baptistentage). Auch diese zweite Urkunde ist Aschbach unbekannt geblieben. Vergl. dagegen Schoepfl. HZB. I 261. Sachs Einl. I 234. — Conv. 21.

1418 Juni 15. Straßburg. K. Sigmund ertheilt Badenweiler das Privileg eines Jahrmarktes und von Wochenmärkten zur Belohnung der treuen Dienste des Grafen Hans von Freiburg. 18.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer küng, zu allen czijten merer des richs, vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. küng, be||kennen vnd tün kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen. das wir angesehen vnd gütlich betrachtet ha|ben solich vnuerdrossen, willig vnd getrue dienste, die vns vnd dem riche der edel graf Hans von Fryburg. herr zu Badenwilr, vn|ser diener vnd lieber getrüer, oft vnd dicke getan hat, teglich tüt vnd fürbass zu tünd alltziht willig vnd bereyt zu sin meynt, vnd haben im darumb dise besundre gnade vnd fryheite getan vnd gegeben, tün vnd

geben in craft diss briefs vnd romischer künglicher macht volkommenheit, das furbassmère ein jarmarckt vff sant Mauricien tag¹ vf dem berge vor der vesten Badenwlr alle jar vnd ein wochenmarckt vf den zinstag alle wochen gehalten werden sollen, vnd daz ouch derselb jarmarckt dry tage nach dem yezgenanten sand Mauricien tag wëren solle, vnd das auch dieselb jarmarckt vnd wochenmarckt vnd alle die lüte, die dartzu vnd dauon ziehen vnd die süchen, alle die gnade, freyheit, recht, fride, geleyte, schirme, redliche gewonheite, ordnunge vnd herkommen haben, vnd der auch gebrüchen vnd geniessen sollen vnd mögen, der die nechsten jarmerkte vnd wochenmerkte, die in den nechsten vnsern vnd des richs vnd andern steten vmb die vorgeante vesten Badenwlr gelegen gehalten werden, vnd der die lute, die dartzü vnd dauon ziehen vnd die süchen, gebruchen vnd geniessen von recht oder gewonheit von allermenichlich vngehindert, doch vnschedlich allen vnd yeglichen steten vmb die egenante vesten Badenwlr by dryn mylen gelegen an iren jarmerkten vnd wochenmerkten, vnd wir gebieten auch darumb allen vnd yeglichen fürsten, geistlichen vnd werntlichen, grauen, fryen herren, rittern, knechten, amptlütten, landuögten, schultheissen, burgermeistern, reten vnd gemeinden aller vnd yeglicher stete vnd dörffere vnd süst allen vnsern vnd des richs vndertanen vnd getrüen ernstlich vnd vestiglich mit disem brief, das sy den vorgeanten Hansen vnd sine erben vnd auch die inwöner uf dem berge vor der vesten zu Badenwlr an den vorgeanten jarmerkte, wochenmerckte gnaden, fryheiten, rechten, geleyten, schirme, gewonheiten, ordnungen vnd herkommen vnd auch die kouflute vnd andere lute, die mit ir habe vnd koufman-schacz vf dieselben jarmerekt vnd wochenmerckt ziehen, furbassmère nicht hindern oder irren in kein wys, sunder sy der geruwiclich gebruchen vnd geniessen vnd auch soliche yezgenante kouflüte vnd andere lute mitsampt irer habe vnd koufman-schacz zu vnd von denselben jarmärkt vnd wochenmärkt sicher vnd vngehindert ziehen lassen vnd sy geleyten vnd geleytet schaffen, wo des nöt ist, vnd das an sy gemeinlich oder sunderlich begeret wirt, das ist vns von ir yeglichem sunderlich wol zu dancke mit vrkund diss briefs versigelt mit vnser künglicher maiestat insigel. Geben zu Strassburg nach

¹ 22. September.

Cristis geburt vierzehnhundert jare vnd darnach in dem achtzehenden jar an sant Vyts tage vnserr riche des vngrischen etc. in dem zweyvnddrissigsten vnd des römischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Ad mandatum domini regis Paulus de Tost.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene runde Siegel ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 oben No. 14. Conv. 25.

1418 Juli 21. Hagenau. K. Sigmund befreit den Grafen von Freiburg von fremdem Gericht. 19.

Wir Sigmund von gotes gnaden römischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen || vnd tun kunt offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hören lesen, das wir angesehen vnd gütlich betrachtet haben sölich getrue nütze vnd stete dienste, die vnsern vor||faren an den riche, römischen keysern vnd kungen vnd ouch den riche des edeln graff Conratz von Friburg, herrns zu Nuemburg in Losanner bischtum gelegen, vnser lieben ge||truen vordern vnd er vnd der edel graf Johans von Friburg, herre zu Badewilr, sin sün, vns vnd dem riche offt vnd dicke williclich vnd vnuerdrossenlich getan haben, teglich tün vnd furbass zu tün alltziit willig vnd bereyte zu sin meynen vnd haben in dorumb die besunder guad vnd fryheite getan vnd gegeben, tun vnd geben mit rechter wissen in craft diss briefs vnd römischer kunglicher macht uollkommenheit: Wer zu denselben Conrat oder Johansen oder iren erben, grauen von Friburg, oder zu iren gütern ichez tzu clagen oder zu sprechen hat oder zu haben meynet, das der oder die das tün sollen vnd mögen vor vns oder vnsern nachkomen an dem riche oder vor vnsern hofmeistern, die dan ye tzu tzijten sind, vnd nyndert anderswo vnd das ouch alle vnd igliche, die zu den ytzgenanten Conrat vnd Johansen vnd iren vorgenanten erben ichtz zu sprechen haben, recht von in vor vns oder den ytzgenanten hofmeistern nemen vnd sich doran benügen lassen sollen ön alle intrege vnd widersprechen, doch also das sy daselbs eynem iglichen clager oder clagerynnen rechts gehorsam sin sollen. Wer aber, das sy des nit teten oder seumig doran weren oder würden, das man sy dann laden möge fur vnser vnd des richs hofgericht, da-

selbs sy dann schuldig sin sollen zu antworten, als desselben hofgerichts recht ist; ouch sollen ire dienere, burgere, armlüte vnd vndersässen, wo sy die dann haben, fur das hofgericht zu Rót wile oder andere landgerichte oder gerichte, die werntlich sind, vmb keynerley sache willen nicht geladen werden noch schuldig sin zu entworten oder zugesteen, sunder wer zu den gemeinlich oder sunderlich ichez zu clagen hat, der sol recht vordern vnd nemen vor den egenanten grauen oder in den gerichtten, dorinn dann sölich die iren gesessen sind vnd nyndert anderswo, wer ouch, das doruber die vorgebant Conrat, Johans, ire vorgebant erben, ire dienere, burgere, armlüte oder vndersässen oder ire gütere von yemand, wer der oder die weren, geladen oder beclagt würden oder wider sy geurteilt oder gericht wurde, wie dann das darqueme oder beschehe, meynen, setzen vnd wollen wir von römischer kunglicher macht, das sölich ladung, gerichte vnd vrteile keyn craft oder macht haben vnd denselben Conrat, Johansen vnd iren erben vnd ouch den ytzgenanten iren dienern, burgern, armenluten vnd vndersessen an iren liben vnd gütern keynen schaden fügen oder brengen sollen oder mögen in kein wis, es wer dann, das den clagern oder clagerynnen sölich ytzgenanten recht vor in verseyte oder wider bescheidenheite vertzogen würde, in welcher gerichtten dann das beschehe, so mögen die clager oder clagerynne ire rechte süchen vnd vordern an den steten, do das billich ist, vnd wir gebieten ouch dorumb von römischer kunglicher macht vnserm vnd des richs hofrichter zu Rotwile vnd allen andern landrichtern, richtern vnd vrteilsprechern, die ytzund sind vnd hernach sin werden, ernstlich vnd vesticlich mit disem brief, das sy die vorgebant Conrat, Johansen vnd ir erben vnd ouch ire dienere, burgere, armlüte vnd vndersassen furbassmere nit laden oder sy ehten oder uber sy richten oder vrteil sprechen oder sy wider dise gegenwortige vnser guade vnd fryheite hindern oder irren oder in die umberfaren in kein wise by vnsern vnd des richs hulden vnd dortzü by verliesunge fumftzig mark lotigs goldes, die eyu iglicher, der hiewider tüt, als offte das beschicht, zu eyner rechten pene verfallen sin sol halb in vnser vnd des richs camer vnd halb den vorgebant Conrat, Johansen vnd iren erben vnlesslich zubetzalen, mit vrkund diss brieffs versigelt mit vnser kunglicher maiestat insigel. Geben zu Hagenow

nach Crists geburte viertzehenhundert jare vnd dornach in dem achtzehenden jar des nechsten donerstags nach sant Margarethen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem czwey- unddrissigsten vnd des römischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Per d(ominum) G. Patauiensem episcopum cancellarium ¹ Johannes Kirchen.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene Siegel an schwarz-gelber Seidenschnur ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 No 15. — Conv. 191.

1418 Oktober 16. Augsburg. K. Sigmund entbietet dem Grafen Hans von Lupfen, an Graf Konrad von Freiburg 6000 fl. auszuführen. 20.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalma||tien, Croatien etc. kung, embieten dem edeln graf Hansen von Luppfen, landgrauen zu Stulingen vnd heren || zu Hohennaek, vnserm vnd des richs hofrichter, rate vnd lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Edler || lieber getruer, als wir dir den zehenden in ettlichen stiften ufzuheben vnd inczunemen beuolhen haben, vnd als wir ouch dem edeln graf Conraten von Friburg, vnserm rate vnd lieben getruen, sechstusent rinischer gulden schuldig sin nach lute des briefs im doruber gegeben, also heysen vnd gebieten wir dir ernstlich mit disem brief, das du dem vorgeannten graf Conraten die vorgeannten sechstusent gulden von dem zehenden, den du also ufheben wirst, vnuerczogenlich bezalen vnd ussrichten sollest vnd vnsern vorgeannten brief, den wir im vormals gegeben haben vnd ouch sin vrkund brief dorczu von im nemest, wann so du das getan hast, so sagen wir dich derselben sechstusent gulden quitt vnd ledig mit disem brief, der gegeben ist zu Ougspurg versigelt mit vnserm kunglichen anhangendem insigel noch Cristi geburt vierzehenhundert jare vnd dornach in dem achtzehenden jar an sand Gallen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem XXXII vnd des romischen in dem nunden jaren.

Auf dem Rande: Per d(ominum) G. episcopum Patauiensem cancellarium Paulus de Tost.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene Siegel an einem Pergamentstreifen ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 oben No. 14. — Conv. 191.

¹ Georg von Hohenlohe, als Bischof von Passau Georg I, Vizekanzler und dann Kanzler von K. Sigmund.

1418 Oktober 31. Hartman Münch, Bischof zu Basel, belehnt den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit den Lehen, welche Graf Konrad und seine Vorfahren vom Stift Basel überkommen haben. 21.

Die Urkunde stimmt sonst mit der oben stehenden vom 29. April 1400 ähnlichen Inhalts überein.

„vff aller heiligen abend“ 1418.

Das runde Siegel an einem Pergamentstreifen zeigt eine Bischofsmütze auf einer Stange. Rechts davon das Wappen der Stadt Basel mit dem heraldischen Bischofsstab, links ein Wappen mit einem Mönch. Umschrift: S'. HARTMANNI. MONACHI. EPI. BASILI. . . — Conv. 191.

1422 Januar 8. Fünf Lehenträger des Grafen Konrad von Freiburg sagen aus, dass sie einst zu Thann die Lehen, welche sie bis dahin vom Grafen Konrad von Freiburg getragen hatten, vom Herzog Leopold von Oesterreich angenommen haben. 22.

Wir dise nächgenanten Heinrich von || Wisenecke ritter, Bertli Steffan Snëwly, Hanman Meyger, Dietrich Kotze vnd Hanman von Tottenöwe tûnt kunt menglich mit disem brieffe, das wir vor ziten gen Tanne ze komende von || vnser lehen wegen berüfft wurdent, also koment wir gen Tanne vff die vesty, da stûnt der durchlûchtig hochgeborn fûrste hertzog Lúpolt hertzog ze Österrich etc. loblicher gedächt||nisse selig, vnser gnädiger herre, mit sinen herren rittern vnd knechten vnd by inen Preller von Wattwilr vnd Wöllfly von Gerstneck, genant vom Steyn, vnd tätten daselbs vor manigem herren, rittern vnd knechten vnd vor vns offenlich einen brieffe mit einem anhangenden ingesigel versiglet lesen, der hielt inne, wie das vnser herre gräff Cûnrat von Fryburg vns vnd ander sinr mannen vnser eyde von vnser lehen vnd manschafft wegen, so wir der zite von ime vnd sinen vordern hattent lidig seit vnd enphalhe vnd hiess vns die selben lehen von vnser gnädigen herschaft von Österrich emphahen vnd dar vmb swëren¹ vnd da der selbe brieffe gelesen wart, da trättent ettlich der mannen der erberesten dar vnd beschöwtent das ingesigel, so an dem selben brieff hieng, vnd sprächent, es wëre vnser herren gräff Cûnratz von Friburg ingesigel, darzû sprachent die egenanten Preller von Wattwilr vnd Wöllfly von Gerstnecke, genant vom Steyn: Lieben fründe, als ir da den brieffe gehört hant, da bittent vnd emphellent wir úch von

¹ An dieser Stelle dürfte der Vidimator in der Vorlage „swëren“ gehabt haben.

vnsers herren gräff Cünratz von Friburg wegen, das ir ouch das also tügen vnd seitent vns vnser eyde in vnsers herren gräff Cünratz von Friburg statt von munde ouch da selbs lidig; also empfiengent wir vnd ander mannen, die von vnserm herren gräff Cünraten von Friburg belehenet warent, vnser lehen daselbs von dem obgenanten vnserm gnädigen herren, hertzog Lúpolten seligen, vnd sithar sint wir vff zwen mantage gemant worden von vnser gnädigen herschafft von Österrich wegen vrteil ze sprechende vnd hand vrteil gesprochen ze Friburg vff meyenwasen vnd was ich obgenanter Hanman meygerrichter daselbs von emphelnüsse wegen vnser gnädigen herrschafft von Österrich lantvogt, dar näch sprachent wir aber vff ein mantag vrteil ze Buggingen vnd was von vnser gnädigen herrschafft von Österrich emphelnüsse wegen richter vnser herre gräff Johans von Lupffen. Sitthar het vnser gnädiger herre hertzog Fridrich von Österrich einen offenen lantrüff gatän, das alle die, die von der herschafft von Österrich belehenet warent, wannen har die lehen rürtent, die ze ernúwerende vnd ze Friburg vff ein offenem gerúst von ime ze emphahende, also hant wir vnser lehen dazemale von sinen gnaden ouch offenlich emphanen vnd hant ouch die selben lehen von vnserm egenanten herren hertzog Lúpolten seligen vnd darnäch von vnserm egenanten herren hertzog Friderichen behebt vnd harbrächt vnd der selben vnser herschafft von Österrich vnd von nieman anderm vnuersprochen ob zwentzig jaren vnd sagent ouch diss alles, so hie vorgeschriben stät, by den eiden, so wir vnserm herren von vnser lehen wegen gesworn hant vnd des alles zú offem warem vrkúnde, so hant wir Heinrich von Rosneck ritter, Bertli Steffan Snewly, Hanman Meyger, Dietrich Kotze vnd Hanman von Tottnöw obgenant vnser ingesigele gehencket an disen brieffe, der geben ist vff sant Erhartz tag in dem jare, da man zalte nach Cristy gepúrte viertzehenhundert zweintzig vnd zwey järe.

Auch diese Urkunde ist nur in einem Vidimus des Heinrich von Beinheim, Oficial des Bischofs von Basel, d. d. 30. September 1429 erhalten. Die verwahrloste Vokalisation und die inconsequente Orthographie ist vermuthlich durch den Vidimator veranlasst. Conv. 21.

1422 September 10. Nürnberg. K. Sigmund gebietet den Grafen Konrad III. und Johann von Freiburg, Herren zu Welscheneuburg, und dem Ritter Konrad Dybolt, allen weiteren Verkehr mit der Stadt Metz zu unterlassen, da dieselbe noch in des Kaisers und Reiches Acht sei. 23.

Wir Sigmund von gotts gnaden romischer kung, zu allen czijten merer des richs vnd zu Vngern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien || etc. kung, embieten den edeln grauen Conrad von Fryburg, herren zu welschen Newenburg, graf Johansen, sinen sün, vnd || Conrad Dybolt ritter, vnsern vnd des richs lieben getrüen, vnser gnade vnd alles gut vnd tun uch kunt mit disem brief, wann || Reinhart Fuchs, bürger zu Cöln, vnser vnd des richs liber getruer, von sinen vnd Hüdyat, siner elichen husfrawen, wegen vor vnserm vnd des heiligen richs hofgerichte vormals langst vff die scheffenmeistere, dritzehen gesworn vnd die gantzen gemeinde der stat zu Metze, souerer geclagt vnd auch mit rechter vrteil erlangt hat, das sy in vnser vnd des richs acht recht vnd redlich geürteilt, getan vnd gekundet sind, als recht ist, als daz söliche briefe dorüber gegeben klerlicher usswysen, vnd wann sy in solicher alt me dann jar vnd tage frëuenlich vnd vngehorsamlich gelegen vnd noch sind, das wir dorumb dieselben scheffenmeistere, driczehen gesworn vnd gantze gemeinde manngeslechte vnd über vierzechen jare alte derselben stat zu Metze in vnser vnd des richs aberacht getan vnd gekundet haben, als das soliche aberaltbriefe dorüber gegeben eigentlicher usswysen, dorümb von romischer kunglicher malit vnd gewalt gebieten wir uch by vnsern vnd des richs rechten vnd gehorsamkeit ernstlich vnd vestiglich mit diesem brief, das ir die vorgeante vnser vnd des richs offembare vnd vngehorsame aberechtere fürbassmere weder huset noch houet, etzet noch trencket noch keinerley gemeinschaft mit in habet noch die ewern haben lasset in dheinwyse, sündet den obgenanten Reinharten vnd Hüdyaten vnd allen den iren vff dieselben aberächtere nach lut der vorgeanten aberachtbrieue getrülich vnd ernstlich beholffen sin söllet, alsuil vnd alslang biss das sy in vnser vnd des richs gnade vnd gehorsame widerkomen sind vnd den vorgeanten Reinharten vnd Hüdyaten genüg von in beschehen ist; wann were des niht, tēte der wirt in soliche pene vnd aberacht verfallen, als die vorgeanten aberächtere verfallen sind. Man wirt auch dorümb zu jn richten, als des vor-

genanten hofgerichts recht ist. Geben zu Nüremberg vnder des-
selben hofgerichts ufgedrücktem insigel nach Cristi geburt vier-
czehenhundert jar vnd darnach in dem czweyundczwenzigisten
jare des nechsten dornstags nach unserr lieben frauen tag
natiuitatis Marie zu latin, vnser riche des vngerischen etc.
in des XXXVI ten, des romischen in dem czwölfften vnd des
behemischen in dem dritten jaren.

In der Ecke rechts unten: Petrus Wacker.

Perg. Orig. Die spärlichen Reste des rückseitig aufgedruckten Hof-
gerichtssiegels lassen erkennen, dass es dasselbe ist, welches C. Heffner
a a. O. S. 26 beschrieben und Tfl. XIII No. 99 abgebildet hat. —
Conv. 192.

1423 Juli 27. Basel. Bischof Johann von Basel belehnt den
Markgrafen Rudolf von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III.
von Freiburg gemeinsam mit den Lehen im Breisgau, welche die Vorfahren
des Grafen Konrad inne gehabt haben. 24.

„Basel am nehsten zinstage noch sant Jacobs tage des
heilgen apostels anno domini millesimo quadringentesimo vice-
simo tercio.“

Perg. Orig. Die Urkunde stimmt sonst nach Form und Inhalt mit
den oben stehenden vom 29. April 1400 und 6. Juni 1412. No. 3. u. 10.
— Conv. 192.

1424 Juni 3. Graf Hans von Freiburg gebietet dem Ritter Konrad
Thiebold Waldener, Burgvogt zu Badenweiler, die Veste Badenweiler mit
aller Zugehör an Hans von Warmeck abzutreten. 25.

Wir gräff Hans von Friburg, gräff vnd herr zû Núwenburg,
enbietent Cûnrad Thiebold Waldener ritter, vnserm bürg||uogt
ze Badenwilr vnd lieben getruwen, vnsern grûs vnd lãssent
dich wissen, das wir Hansen vön Valmerkú || ritter, vnsern
lieben ôhen vnd rãt, hinab gan Badewilr zû dir schiken vnd
bitten dich ernstlich, das du ime || vnser vesten Badenwilr
mit aller zûgehôrde ingeben vnd zû sinen hãnden lãssen wellest
zû setzen vnd entsetzen nach sînem willen, vnd wenne du
ime die vesten also ingeantwurtest vnd zû sînen handen gîst
alles an geuerde, so sprechen vnd lãssen wir dich quit, lidig
vnd loss hûthhalb der vesten vnd globent bi vnser gûten truw
hie wider nût ze tûn heimlich noch offenlich in dehein weg,
vnd des zû urkúnd so haben wir dissen briff versiglet mit
vnserm anhangenden insigel, der geben ist uff sambstag nechst

nach der heiligen uffart vnsers herren des jares, so man zalte von Cristi gebürt vierzehnhundert zwentzig vnd vier jare.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Conv. 21.

1424 August 23. Graf Hans von Freiburg verpfändet Herrschaft und Veste Badenweiler an Hans von Neuenburg, Herrn zu Warneck, um 6000 fl. rh. 26.

Wir gräff Hans von Friburg, gräff vnd herr zú Núwenburg, tünd kunt offenlich mit dissem brieff, das wir wússent vnd wolbedacht mit güter zittlicher vorbetrachtunge || vnd gütem ráte habent hingeben, verpfent vnd versetzt, hingebent, verpfendent vnd versetzent für vns vnd alle vnser erben vnd nachkomen mit krafft dis brieffs in eines || rechten pfandes wise dem fromen vesten her Hansen von Núwenburg, herr zú Vamerkú ritter, vnserm lieben óhen vnd sínen erben vnd nachkomen vnser burg vnd vesti Ba||denwirl mit gantzer herschafft obnan vnd nidan mit aller zúgehörde, mit lúten dórfren, zinsen, stúren, vellen, bússen, diensten, mit ackern, matten, reben, húseren, hóffen, bömen, wildpennen, múllin, zehenden, wassern, wasserrúnsen, vischentzen, wunen vnd weiden, mit allen frúchten, rechtungen vnd zúgehörden grunt vnd grátt nútzit usgenomen in aller máss, form vnd wis, als vns das vnser allergnedigoster herr vnd fúrst, der rómische kúng, inne geben hatt nach inhalt vnd vsweisung der brieffen, so wir von sínen gnaden darumb innhant, vnd habent óch darumb von dem obgenanten herr Hansen von Núwenburg, vnserm óhen, empfangen recht vnd redlich sechs thusung güter rínscher guldin, güter an golde vnd an der gewichte, die er vns also bar betzalt hatt, wir gräff Hans obgenant habent óch dem vorgeanten vnserm óhen vnd sinen erben für vns vnd alle die vnsern, als vor stät, erlöbet vnd gegónnet, das er oder die sínen, als vor stät, mógent vnd sóllent widerköffen vnd lösen in der obgenanten herschafft von Badenwirl, was da versetzt vnd verpfent ist vntz an ander sechs thusung rínscher guldin an golde vnd an der gewichte, vnd was er also abgelóset oder widerköffet, darumb sol er vns oder den vnsern gút kuntschafft zógen, als das billich ist, mit sóllichen gedingen vnd fúrworten, wo das were, das wir gräff Hans obgenant oder vnser erben vnd nachkommen die obgenante burg vnd vesti mit gantzer herschafft obnan vnd nidan mit allen zú-

gehörden widerhaben vnd zů vnsern handen zichen vnd lösen woltent, so söllent wir dem obgenanten herr Hansen vnd sinen erben wider zů iren handen vnd in iren gewalt antwurten, widergeben, betzalen vnd vssrichten zwölff thusung guldin rînscher güter an golde vnd an der gewicht, hette er vmb die obgeschriben sechs thusung guldin abgelôset, als vor statt, der selben losung er vns oder den vnsern statt tûn sol, wenne wir das an in fordren vnd wir in gantzlichen betzalent, als vor stât; were es aber, das er oder die sinen, wenne wir von ime lössent, dannocht nût vmb die vorgeantent sechss thusung guldin, als vorstât, abgelôset oder widerköffft hette, so sint wir ime nût fûrer gebunden ze geben noch ze betzalen den souil, als er denne usgeben vnd abgelôset hette, darumb er denne gût kuntschafft zôgen sol, mit den andern sechs thusung guldin, die wir von ime empfangen hant. Es ist ôch luter beredt vnd betediget, das der obgenant herr Hans vnser ôhen Kaspar Meinwart setzen sol zechen mark silbergeltz, da si denne mit einander úberkommen mögent, wir grãff Hans obgenant söllent ôch den abt von sant Marien, hern Hanman von Landegg ritter vnd Lútelman von Ratzenhusen abtragen vnd bezalen vnd gantzlichen usrichten vmb die schulde, so man inen schuldig ist ane des obgenanten vnser ôhens kosten oder schaden, vnd alle disse obgeschriben stuk vnd jr jeglichs besunder haben wir verheissen, globt vnd versprochen, gelobent vnd versprechent mit krafft dis brieffs fûr vns vnd alle vnser erben vnd nachkomen bi gûten truwen vnd eyde vnwider-rûffenlich vnd vnuerbrochenlich stete vnd veste zů halten vnd zů haben vnd harinn des obgenanten herr Hansen vnd siner erben rechter were ze sîn wider menglichem bi bande vnd pfandunge aller vnser gütern, ligender vnd varender, wo die gelegen sînt oder gefunden môchten werden vnd dawider nîemer ze tûnde noch ze komen noch das schaffen getan werden in künftigen ziten durch vns noch durch nîeman anders, nemlich sînt wir noch vnser erben ime noch sinen erben nût fûrer werschafft tûn den vmb das, so ime mit dem rechten abgewunne(n) würde alles ane geuerde vnd verzihent vns darumb fûr vns vnd alle vnser erben aller fryheiten, so wir oder iemant anders hatt oder in künftigen ziten erwerben môchten von bábsten, kúng oder keisern, aller frîrecht, lantrecht, burgrecht, stetrecht, aller gericht vnd recht geistlicher vnd welt-

licher, aller puntnüss, uffsatzung vnd gewonheit der herren, der stett vnd des gemeinen landes, aller uszügen, fúnden vnd geuerden, so iemant erdenken kónde oder móchte, vnd sunderlich alles des, so vns oder vnser erben hie wider geschirmen oder gehelffen kónde oder mócht, nützit usgenomen vnd des zú urkúnde so habent wir graff Hans obgenant vnser eigen ingesigel gehenket an dissen brieff, der geben ist an sant Bartholomeus abent eines heiligen zwólffbotten des jares, so man zalte von Christi gebúrte thusung vierhundert zwentzig vnd vier jare.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist dasselbe, welches bei G. de Wyss *Sceaux historiques du canton de Neuchatel* Tfl. II No. 19 (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XIII Hft. 6) abgebildet ist. — Conv. 21.

1428 September 9. Die Stadt Basel übernimmt die Ausführung eines gütlichen Vergleiches zwischen Graf Hans von Freiburg, Herrn zu Neuenburg, und Oesterreich, welchen Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg vermittelt hat. 27.

Wir Burchart ze Rine ritter burgermeister vnd der rate der statt Basel tünd kunt menglichem vnd erkennt offenlich mit disem briefe, als der edel wolgeborn herre graff || Hanns von Friburg, graff vnd herre ze Núwenburg etc., in das lande Suntgowe vf die durchlúchtige hochgeborne vnser gnedige herrschaft von Österich etc. gezogen vnd darinne schaden ge||tan vnd zúgefüget gehept hatt von ansprache wegen, die er denn an dieselben vnser gnedige herrschaft von Österich meint ze habende etc., dieselben spenne aber durch den edeln wolge||bornen herren marggraß Willhelmen von Hochberg, herren ze Róttellen vnd ze Susemberg etc. vnd die fromen vesten Rúdolffen Hofemeister, schultheissen ze Berne, vnd Henman von Spiegelberg, schultheissen ze Solottern, gütlich betragen sint in sölicher wise vnd masse, das wir beden teiln frúntlich tag in vnser statt setzen, verkúnden vnd vns arbeiten söllent, ob dieselben spenn in der gütlichkeit hingeleit werden móchtent. Ob uns aber das nit geuolgen kónnde, das wir denn beden teiln rechtlich tag setzen, des obgenanten herren graff Hannsen von Friburg vorderunge, clagen vnd ansprachen vnd da gegen vnser gnedigen herrschaft von Österich vnd jrs lantuogts widerrede vnd antwúrte, dazú ouch briefe vnd kuntschaft vnd wamitte sich yetwedër teil wider den andern getrúwet ze

behelffende verhören söltent vnd nach sölicher verhörung in den sachen vnd spennen ein recht sprechen nach vnser besten verstantnisse, oder als vns von wisen lúten geraten würde, ob vns rates darumben ze habende notdurftig bedúchte by vnsern eiden one geuerde, ob sache wære, das vns die frúntschafft vor sölichem rechtsprechen nit geuolgen noch gedihen möchte, vnd was ouch also zem rechten gesprochen würde, vnser gnedige herrschaft von Österich oder ire lantuogte von iren wegen demselben herren graff Hansen von Friburg volziehen soltent, vnd ob das nit beschêe vnd der Brust an derselben vnser gnedigen herrschaft von Österich oder irem lantvogte sinde würde, oder ob dieselbe vnser herrschaft oder ire lantuogte dem rechten nit nachuolgetent, das denne wir die von Basel dem obgenanten herren graff Hannsen von Friburg ze rechter pene vnd besserung verfallen sin soltent sehssthusent güter rinscher guldin vnd jme die bezalen von us sant Michelstag nehste komende vber ein jare. Wære aber der Brust an dem obgenanten herren graff Hannsen von Friburg, also das er dem rechten nit nachuolgette vnd daran súmig sinde würde, das wir denn jm von der vorgesagten pene der sehssthusent guldin wegen nützyt pflichtig noch gebunden sin soltent ze gebende oder ze tünde wenig noch vil in dehein wise, als das vnd anders die richtungsbrieffe darúber geben eigentlichen vsswisent; wand wir, der burgermeister vnd der rate ze Basel vorgenant, vns der sachen zem rechten von beder teiln ernstlicher bétte wegen angenommen vnd vnderzogen habent vnd ouch hinder die pene vnd besserung die sehssthusent guldin in der wise vnd forme, als vorgemeldet statt, ze bezalende von des obgenanten herren des lantuogts vnd gemeines landes ernstlicher anrúffung vnd bétte wegen vnd ouch vmb das vnser gnedigen herrschaft von Österich lande fúrer schadens vnd kumbers vberhept wúrdent vnd vfrecht bliben gangen sint vnd si vns ouch widerumbe versprochen hand, darumbe schadlos ze machende vnd ze haltende, harumbe so gelobent vnd versprechent wir dieselben burgermeister vnd rate ze Basel by vnsern eiden, güten trúwen vnd eren in kraft dis briefes fúr vns vnd alle vnser nachkomen, die wir vesteclich harzú bindent, das wir beden teiln sölich frúntlich tag in vnser statt setzen vnd verkúnden vnd vns erbeiten wellent, ob die sachen in der gütlichkeit hingleit

werden m^ogent, vnd ob vns das nit gedihen kan, alsdenn rechtlich tag ze setzen des obgesagten herren graff. . Hannsen von Friburg clage, vorderung vnd ansprachen, da gegen vnser herrschaft von Österrich oder jrs lantvogts antwürtte, rede vnd widerrede, briefe vnd kuntschaft vnd wamitte sich yetweder teil wider den andern jme rechten getruwet ze behelffende verhören vnd nach sölicher verhörung ein recht nach vnser besten verstantnisse oder als vns von wisen lúten, ob vns rates darumbe ze habende notdurft beduncket, geraten wirt, by vnsern eiden one geuerde sprechen söllent vnd wellent, vnd ob der bruste an der obgenanten vnser gnedigen herrschaft Österich oder irem lantvogt wirt sin, also das sy dem rechten nit nachuolgent oder nit volleziehent, das von vns gesprochen wirt, das wir denn demselben herren graff Hansen von Friburg, herren vnd grauen ze Núwenburg, sehss thusent güter rinscher guldin ze rechter pene vnd besserung verfallen sin vnd jm die geben söllent vnd wellent one allen fürzog, jntrag, widerrede vnd geuerde von us sant Michels tag des heiligen ertzengels nehste komende vber ein jare, der da sinde wirt des jares, als man zalende wirt nach Crists gebúrte vierzehenhundert zwentzig vnd nún jare. Ob aber der bruste an dem ietzgenanten herren graff Hannsen von Friburg ist vnd sinde wirt, also das er dem rechten nit ist nachuolgende in dem zyle, als die richtungsbriefe daz wisent one generde, das wir denne demselben herren graff Hannsen von Friburg, sinen erben noch nieman von sinen wegen von derselben pene vnd besserunge wegen der sehssthusent guldin gar vnd gantz nützyt schuldig noch verbunden sin söllent ze gebende oder ze tünde wenig noch vil in dehein wise, vnd sol vns ouch vor allen vorgeschriben dingen nützyt schirmen noch fristen dehein friheit noch gnade, gerichte noch rechte, geistlichs noch weltlichs, geschriben noch vngeschriben, dehein búntnisse, eynunge, trostunge, fride noch geleite der herren, stetten noch lendern, dehein vszüge, fünde noch geuerde noch dehein dinge vber alle, so yemand erdengken kan oder mag, damitte wir oder vnser nachkomen hie wider yemer getún oder gereden köndent oder möchtent deheins weges. Wand wir vns des alles gantzlich entzigen vnd begeben hand, entzihent vnd begeben vns des in craft dis briefes vnd sunderlich des rechten, daz da sprichet: gemeine verziehung verfahe nit, die

sundrige gange denn vor, alle geuerde vnd argeliste barjune gantzlich abgetan vnd hingescheiden, des zů vestem warem vrkünde so haben wir vnser stett secrett jngesigel öffentlich getan hengken an disen briefe, der geben ist des nehsten dornstages nach vnser lieben frowen tag natiuitatis ze herbest nach Crists gebürte viertzehenhundert zwentzig vnd acht jare.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist dasselbe wie an der Urk. vom 20. Dezember 1417 No. 16. — Conv. 192.

1428 Dezember 13. Der Official des Bischofs zu Basel urkundet, dass der Ritter Henman von Ramstein und Lienhard Pfirter, Bürger zu Basel, vor ihm eine Kundschaft über die Ansprüche des Grafen Hans von Freiburg an Oesterreich wegen der Herrschaft Badenweiler ausgesagt haben. 28.

Wir der official des hoffs zů Basel tünd kund menglichem mit disem brieff, daz jn dem jore, da man zalte von Cristi gebürt tusent vierhun||dert zwenczig vnd acht jor, an dem nechsten mentag nach sant Niclus tag des heiligen bischoffs sind vor vns gewesen in gericht der || edel wolgeborne herre graff Hans von Tierstein, der durchlüchtigen hochgebornen herschafft von Österrich lantvogt in obern Elsas by dem Rine | vnd Suntgew vff eine vnd der fromme veste der wise vnd bescheiden herr Henman von Ramstein ritter vnd Lienhart Pfirter, genant zem Blümen, burgere zů Basel, vff ander site, vnd leite da der vorgebant herr graff Hans vor vns für jn gericht in namen der erstgenanten herschafft von Österrich vnd sprach, als von der stösse vnd spenne wegen, so yeczunt der edel graff Hans von Friburg, genant von Núwenburg, hette zů der erstgenanten herschafft von Österrich lande vorgedacht vmb zůspruch, so er meint an sy zů habende, harrende von der herschafft von Badenwilr wegen. Da aber graff Cünrat selige, desselben graff Hansen von Friburg vatter, an etwe menigem ende gnüg beschen vnd der vssgericht were worden des er ouch jn namen als vor kuntschafft bedörffende were vnd zoch sich des zem teile an die vorgebant herr Henman von Ramstein vnd Lienhart Pfirter, die ouch vmb sölichs uff dieselbe stunde also durch vns von sinen wegen mit dem stabe geladen worent, vnd batt vns derselbe graff Hans lantvogt etc., das wir von amptes wegen dieselben zügen ein worheit zů sagende gesworn nemen, sy verhören, ir sage beschriben vnd jme in namen als vor vnser zůgnissbrieff mit

des egenanten hofes jngesigel versigelt geben wolent. Also haben wir von sölicher bette wegen dieselben zügen, hern Henman vnd Lienhart, in zügen wisse gesworn genommen, mit fliss verhört vnd jr sage vnd zúgniss getrúwlich beschriben, als hie nach geschriben stat:

Des ersten herr Henman von Ramstein ritter vorgenant hat gesworn jn dirre sache vnd hat geseit by sinem eyde, niemant ze lieb noch ze leide, weder durch frúntschafft noch durch vyentschafft noch durch dheinen argenlist also, wie daz war sye, das zú den zijten, als die slacht ze Vngern geschach, do wirde erslagen herr Henman selige von Ramstein, ein ritter, sin vetter; dem were dazú mole schuldig graff Conrat selige von Friburg tusent guldin, derselben tusent guldin er vnd her Cúnczman von Ramstein, sin brúder rittere, zem halben teil, so da ist fúnfhundert guldin, vnd zem andren teil die Júchterlerin vnd Dietrich Ereman selige ze erbe kement vnd also so wisete jn vnd sinen egenanten brúder hern Cúnczman vss vnd tète jn ein benúgen darumb fúr den egenanten graff Conraten der durchlúchtige hochgeborne fúrst wilent herczoge Lúpolt von Österrich, der zem lesten abgangen ist, vnd slúge jaen die ze zinse vff Tann vnd sine zúgehörde.

So denn Lienhart Pfirter vorgenant hat gesworn jn dirre sache vnd hat ouch geseit by sölichem eyde, niemant ze liebe noch ze leide, weder durch frúntschafft noch durch vyentschafft noch durch dheinen argen list, daz war sye, daz by drissig jaren vergangen der vorgenant graff Courat von Friburg selige jme schuldig were verzertes geltes hundert rinscher guldin, vmb dieselben hundert guldin jme da zú zijten gnúg beschehe fúr vnd jn nammen desselben graff Conrats durch des egenanten fúrsten herczog Lupolts seligen amptlúte. Und diser dinge ze vrkúnde vnd zúgnisse vnd daz sy also vor vnd durch vns zúgangen vnd beschehen syen, so habent wir obgenant official des vorgenanten hofes ze Basel jngesigel tún hencken an diseu brieff, geben des jores und vff den tag, als obgeschriben stat.

Auf dem Rande steht: Cour(at) Pfaw.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel in rothem Wachs ist bis zur Unkenntlichkeit verwischt. — Conv. 192.

1428 Dezember 13. Georg von Andlau, Dekan des Stiftes Basel, lässt durch den Domherrn Paulus von Melsack auf Bitte des Grafen Hans von Thierstein, des Landvogtes im obern Elsass, eine Kundschaft über Herrschaft und Veste Badenweiler aussagen. 29.

Wir Geryg von Andelä, techen der stiftt Basel, tünd kunt menglichem mit disem brieff, das in dem jār, als man zallt von Cristi gebürt vierzehenhundert achtvnd||zweintzig järe, uff mentag, der was sant Lucien der heiligen jungfrowen tag, zû prime zijt fûr vns geladen ist der erwirdig herre Paulus von Melsack||, thûnherr der egenanten stiftt vnd pröbst zû Lûtembach, von geuorderung wegen des edlen wolgebornen herren gräff Hannsen von Tierstein, lantuogt in obern || Elsess, vnd an statt vnd namen des höchgebornen durchlûchtigen fürsten vnd herren, hern Fryderichs, hertzogen zû Österrich, vnsers gnédigen herren, ein kuntschafft vnd wärheit zû sagend in der sach, so dä hanget vor den fûrsichtigen wisen burgermeister vnd rät zû Basel vmb die misshelle vnd spenne, so von der vest vnd herschafft wêgen Badenwiler ufferstanden sind zwüschent dem obgenanten herren gräff Hannsen, dem lantuogt an statt vnd namen, als vor zû ein teil vnd dem edlen wolgebornen herren gräff Hannsen von Friburg, herr zû Wêltschen-Nûwemburg zû dem andern teyl, also kömen ouch fûr vns in gericht, als wir von dirre sach wegen zû Basel in vnserm thûmhöff zû gericht sâssen uff dem tag vnd stund, als dâuor geschriben stät, der obgenant herre graff Hanns der lantuogt vff ein vnd her Paulus von Melsack vff ander syte vnd begerte dô der yetzgenante herr gräff Hanns an statt vnd namen als vor, das wir dem vorgeschriben her Paulo ein wärheit ze sagent gebieten vnd in den eyd nêmen vnd by demselben eyd als einen gezúgen frâgen vnd verhôren, was er dâuon wissety, wie die vesti vnd herschafft Badenwiler an die herschafft von Österrich kommen wêre vnd jme dârnâch siner kuntschafft vnd sage yersigelt brieff geben wôlten, also wir ouch angesehen haben, das sôlich begerung des vorgeannten herren des lantuogtes récht vnd billich ist, so haben wir denselben herr Paulum ouch in gegenwûrtikeit der bescheidenen herr Hanns Vitzthûm dormenter vnd herr Jöst Schûrin, beid priester, capplan der egenanten stiftt Basel, die ouch harzû ze gezúguiss berúfft sind worden, ju den eyd genommen vnd dem bescheidenen herr Hans Balinge, vnserm vnd der

yetzgenanten stiftt Basel capplän vnd schriber, empfolhen zů verhörend vnd sin sag in geschriff zů legend, derselb herr Paulus ouch geseit hät jn die wise, als hie näch geschriben stät, des ersten das er wol weisst vnd gedenckt, die wil er by hertzog Lúpolt von Österrich sëliger gedächtniss oberster schriber vnd zů den zijten verweser der kantzlye was, daz sye wol by einvnddrissig jären, daz do gräff Conrat von Fryburg sëliger demselben hertzog Lúpolt zů Tann ze kouffende gab die vesti vnd herschafft Badenwiler vorgevant vnd ouch derselb hertzog Lúpolt dem egenanten gräff Conraten zweytusent guldin hynuss gab vnd dartzů abtrüg vnd verwiset die, so denn zins oder gelt vff derselben vesti vnd herschafft hatten; wänd ouch diser gezüg, als vor stät, zů den zijten kantzler oder verweser der kantzlie was, do machte er beyden teylen brieff jn den sachen, därumb wurden jme zweintzig guldin von dem obgeschribnen gräff Conrat sëliger geschencket vnd dieselben zweintzig guldin gab jme Breller sëliger von Watwilr, gesessen zů Tann. Also schuff ouch kurtzlich darnäch gräff Conrat, das alle die mannen, so zů der herschafft Badenwiler gehörten, dem obgenanten hertzog Lúpolt swüren, vnd gab yeglicher der mannen sin lehen verscriben vnd empfieng ouch yeglicher daruff sin lehen von demselben hertzog Lúpolt, der ouch jnen also lech, vnd dä by was diser gezüg. Wie es aber darnäch vmb Badenwiler gangen sye vnd wye sich das verendert hab oder ob dehein ander teding sydmäls därumb beschelen sye, dä by ist er nit gewesen vnd weisst ouch düon nit ze sagende. Diss alles hät der obgenant her Paulus geseit uff den obgeschribnen sinen eyd, den er harumb gesworn hät, nyeman zů lieb noch ze leid, durch gunst noch lass, denn durch des rechten vnd der wärheit willen. Zů offenem vrkünd aller vorgeschriben ding haben wir techen obgenant vnser merer jngesigel, des wir in sölichen sachen niessende sind getön heucken an disen brieff, der geben ist jn dem järe vff den tag vnd stunde, als düor beschriben stät.

Rechts unten: Johannes Balinger h. audiuit.

Perg. Orig. Das abhängende, spitzovale Siegel zeigt das Brustbild der Maria mit dem Jesuskinde unter einem gothischen Baldachin, am Fusse das andlauische Wappen mit dem Balkenkreuz. Umschrift: S. GEORII... DECAN..... BASILIENS.... — Conv. 24.

1428 Dezember 21. Heinrich von Rattersdorf, Vogt zu Ensisheim, gibt Kundschaft über eine Urkunde, durch welche seiner Zeit Graf Konrad von Freiburg seine Lehensleute ihres Eides entband. 30.

Ich Heinrich || von Ratterstorff ritter, vogt zü Ensesheim, tün kunt menglichen vnd bekenne offenlich, das mir wol indenck, kunt vnd wissende ist || vnd ðch mit andern da by gewesen bin zü Ensesheim, das der veste Breller von Watwiler selige dahin komen ist mit einem versigelten || gewaltsbrieff von dem wolgebornen herren graff Conrat von Friburg seligen, darinne er alle sin lehen manen jrer eyde ledig seite durch den selben brieff vnd ðch von munde anstat desselben herren graff Conrats von Friburg seligen vnd hiess mich vnd andere manen, die da by warent, miner gnedigen herrschafft von Österrich sweren vnd hulden, das wir ouch taten jch vnd ander, das sage ich in einer warheit by dem eyde, so ich minem herren von miner lehen wegen gesworn habe, niemand zü liebe noch zü leide, sunder durch des rechten willen ane geuerde, des zü waren vrkünde versigelt mit minem jngesigel zü ende diser geschrifte, geben an sant Thomans tag apostoli anno domini millesimo CCCCXX octauo.

Enthalten in einem Vidimus des Heinrich von Beinheim, Offizials des Bischofs von Basel, d. d. 30. September 1429. — Conv. 22.

Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484.

Am nordöstlichen Ende des Kaiserstuhles liegt der Marktflecken Riegel. Wer von der Eisenbahnstation dem Dorfe sich nähert, erblickt nahe vor sich, sobald er das Wäldchen bei der Station im Rücken hat, einen ansehnlichen Hügel, welcher von dem entfernteren, waldbedeckten Hauptgebirge scheinbar völlig getrennt ist. Auf der Mitte dieses Hügels steht von Gebüsch und Bäumen umgeben eine dem hl. Michael geweihte Kapelle. Von ihr hat der Hügel den Namen Michaelsberg, im Volksmunde Michelsberg. Seine Vorderseite wird von einer senkrechten kahlen Wand gebildet, welche durch die Steinbrüche an seinem Fuß und durch Abschrotung der 30 bis 40 Fuß hohen Lösdecke entstanden ist. Zur Seite des Michaelsberges schimmern über den Kronen zahlreicher Obstbäume die Dächer und der Kirchthurm des Dorfes; an seinem Fuß vereinigen sich die Flüsse Elz, Glotter und Dreisam. Während früher die Umgebung des Dorfes häufig Ueberschwemmungen ausgesetzt war, wird jetzt das Hochwasser mittelst des im Jahr 1824 erbauten Leopoldskanales rasch dem Rheine zugeführt.

Riegel ist eine Fundstätte zahlreicher römischer Alterthümer. Wo ein Keller gegraben wird oder der Landmann tiefer den Boden pflügt, werden Münzen, Topfscherben, Baureste aus römischer Zeit zu Tage gefördert. Der Begräbnißplatz westlich vom Dorfe ist ganz bedeckt mit den rothen Bruchstücken von Gefäßen aus samischer Erde, welche vom Todtengräber bei jedem neuen Grabe herausgeschafft werden. Der sogenannte Fronhofbuck jenseits des Begräbnißplatzes enthält ebenfalls zahlreiche Ueberreste jener alten Kulturperiode und harret noch immer einer gründlichen Durchforschung. Aber auch auf dem rechten Ufer der Elz, in der Nähe des Wäldchens, wurden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts eine Anzahl römischer Brennöfen aufgedeckt und zahlreiche Töpfergeschirre und Bruchstücke von solchen,

theilweise mit Stempelabdrücken aufgefunden, worüber Näheres in G. Schaffners „Beiträge zur Geschichte des Marktfleckens Riegel“ und in Dr. H. Schreibers „Die römische Töpferei zu Riegel“, abgedruckt im I. Band der Freiburger historischen Zeitschrift, nachgelesen werden kann.

Urkundlich wird das Dorf zum ersten Mal erwähnt in dem sogenannten Testament des Bischofs Heddo von Straßburg vom 13. März 763.¹ Im Jahr 969 schenkte Kaiser Otto den königlichen Fronhof zu Riegel mit aller Zugehör dem Kloster Einsiedeln. Zu dem Fronhof gehörten Einkünfte aus 15 Ortschaften des Breisgaues. Vögte des Klosters waren zu Riegel ein gewisser Dietrich und nach ihm sein Sohn Hesso.²

Im 12. Jahrhundert befanden sich in Riegel vier Kirchen und Kapellen: die Kirchen des hl. Martin, der hl. Jungfrau, des hl. Stephanus und die St. Michaelskapelle auf dem nach ihr benannten Berge. Die Martinskirche in Endingen war Filial der Martinskirche zu Riegel. Das Patronatrecht über alle diese Gotteshäuser gehörte dem Kloster Einsiedeln.³

Damals wurde auf dem Michaelsberg von Werner von Roggenbach, dem Dienstmann des Herzogs Berthold IV. von Zähringen, eine Feste erbaut oder eine schon bestehende erweitert. Da der Boden, auf dem dieselbe stand, dem Kloster Einsiedeln gehörte, so kam Herzog Berthold mit dem Abt Rudolf von Einsiedeln überein, daß Werner von Roggenbach die Feste nicht nach Lehens-, sondern nach Vertragsrecht besitzen solle.⁴ Am 7. März 1179 entschied Herzog Berthold IV.

¹ Dümge, reg. bad. S. 2. — ² Liber Heremi, abgedruckt in „Geschichtsfreund“, Mittheil. des histor. Vereins der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug Bd. I, 109. 422. — ³ Die Handschrift No. 29 zu Einsiedeln, welche Gerbert, hist. nigrae silvae I, 149 und Mone, Zeitschr. XVII, 127 citieren, ist zu verschiedenen Zeiten geschrieben. Die Stelle über die Kirchen zu Riegel kann aus mehreren Gründen nicht vor d. J. 1141 geschrieben sein. (Mittheilungen des Herrn Archivars Poinson von Freiburg nach Angaben des Stiftsarchivars von Einsiedeln.) — ⁴ „Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris, qualiter Rudolfus Heremitarum abbas cum fratribus suis et Pertholfus de Zaringa, princeps Burgundiae, pro munitione in Rigol posita convenerunt tali videlicet pacto: a praedicto abbate Werinhero de Roggenbach totam munitionem, quam ipse aedificiis occupaverat, non feudali sed pactiali jure concedi impetravit.“ Einsiedler Hands. No. 248 bei Mohr, Regesten der Archive in der Schweiz. Eidgen. I, 6. — Abt Rudolf II. regierte von 1152—1178, Herzog Berthold IV. 1152—1186.

von Zähringen im Schlosse Riegel einen Streit zwischen den Klöstern St. Georgen und Tennenbach wegen einer Schenkung des Werner von Roggenbach. Letzterer befand sich mit seinen Söhnen und den Dienstmannen Rudolf, Helferich, Liutold und Hermann von Riegel unter den Zeugen.¹

Außer dem Kloster Einsiedeln besaß auch das Kloster Wilmarszell oder St. Ulrich einen Hof in Riegel, welchen es sich mit andern im Jahr 1147 von Papst Eugen und 1184 von Papst Lucius III. bestätigen ließ.² Die Vogtei über denselben hatten die Grafen von Nimburg als Vögte von St. Ulrich und Sölden.³ Dieser Hof ist wahrscheinlich der im 16. Jahrh. erwähnte Großhof. Als der letzte der Grafen von Nimburg im Jahr 1298 nach Palästina auswanderte, verkaufte er seine Güter und Rechte dem Hochstift Straßburg, nachdem er vorher schon gewisse Rechte an Kaiser Heinrich VI. abgetreten hatte. Kaiser Friedrich II. überließ im Jahr 1213 diese Rechte, worunter auch die Advokatie über den Hof zu Riegel, dem Bischof Heinrich von Straßburg, ohne die Ansprüche, welche Herzog Berthold V. von Zähringen darauf machte, zu berücksichtigen.⁴

Nach dem Aussterben der Herzoge von Zähringen finden wir die Herren von Uesenberg als Inhaber des Schlosses, der Advokatie und eines Hofes zu Riegel. Von letzterem entrichtete Rudolf von Uesenberg († 1231) jährlich 5 Schilling an die Abtei Einsiedeln.⁵ Im Jahr 1244 befreiten dessen Söhne Burkhard I. und Rudolf II. das Kloster Tennenbach vom Riegeler Brückenzoll, nachdem die Bauern des Dorfes ihre Einwilligung dazu gegeben hatten.⁶

Von den ehemaligen zähringischen Dienstmannen zu Riegel blühten in der Mitte des 13. Jahrh. noch zwei Familien, deren Glieder theils in die Dienste der Herren von Uesenberg traten, theils sich zu Freiburg und Kenzingen als Bürger aufnehmen ließen. Die Vorfahren der einen Familie hatten das erbliche zähringische Truchseßenamt und behielten den Beinamen „Truchseß“ oder „dapifer“ auch nach dem Aussterben der

¹ Schriften des Alterth.-Ver. zu Donaueschingen III. Jahrg. 1848 S. 189. — ² Dümge, S. 58. 137. — ³ Ueber die Grafen von Nimburg vergl. Maurer, die Landgrafschaft im Breisgau S. 8 f. und Werkmann, die Grafen von Nimburg, Freib. Diöces. Archiv X, 90 f. — ⁴ Zeitschr. XI, 182. — ⁵ Zeitschr. XVII, 253. — ⁶ Schöpflin, h. z. b. V, 206.

Herzoge bei. Die andere Familie hatte den Zunamen Ruobar oder Räuber. Die Gebrüder Walther und Berthold Dapiferi, wahrscheinlich Söhne des Truchseß Walther vom Jahr 1219, werden als Zeugen in den Jahren 1240 bis 1260 häufig genannt; ebenso die Gebrüder Albert und Heinrich, genannt Ruobar.¹ Die Truchsesse besaßen ansehnliche Lehengüter zu Riegel vom Kloster Einsiedeln: die Mühle, einen Wald, drei Mansus Feld und einige Weinberge. Berthold findet sich im Jahr 1246 als Bürger von Freiburg.² Die Räuber traten in die Dienste der Herren von Uesenberg; Konrad der Räuber ist im Anfang des 14. Jahrh. Schultheiß der im Jahr 1249 von Rudolf II. von Uesenberg gegründeten Stadt Kenzingen, Albrecht Ruober im Jahr 1340 Mitglied des Rathes.³

Nach der Theilung der Herrschaft Uesenberg nahm Hesso IV., dem die obere Herrschaft zugefallen war, seinen Wohnsitz auf dem Schlosse Riegel. Nach dem Tod seines Sohnes Burkhard III. wurde von den Vormündern der beiden Söhne desselben im Jahr 1336 die Feste Riegel und das Dorf mit Leuten, Gütern, Gerichten, Zwing und Bann, Wunn und Weide, Holz und Feld, dem Hof⁴, der Mühle sammt allem, was dazu gehörte, den Städten Endingen und Freiburg bis zur Volljährigkeit der Söhne versetzt. Riegel gelangte in der Folge an Johann von Uesenberg, welcher es aber im Jahr 1356 Schulden halber an den Ritter Hesso Snewelin Im Hof von Freiburg verkaufte.⁵

In den Urkunden über Riegel ist von da an eine Lücke von über hundert Jahren. Der halbe Fronhof mit dem halben Zehnten kam unterdessen durch Kauf vom Kloster Einsiedeln in den Besitz der Grafen von Tübingen-Lichteneck.⁶ Im Jahr 1482 verkaufte Abt Konrad von Einsiedeln an das Kloster Ettenheim-Münster die andere Hälfte des Zehnten um 700 Gulden⁷; dazu schenkte er die Kirchen St. Georg in

¹ Zeitschr. VIII, 484. 486. IX, 231. 325. 345. — ² Schreiber, Gesch. v. Freib. II, 55. Zeitschr. IV, 252 f. — ³ Freib. hist. Zeitschr. V, 201. 276. Heinrich Ruober findet sich 1370 als Mitglied des Adelsbundes zu Freiburg. Schreiber, Urb. B. II, 5. — ⁴ Ist der sog. Grosshof, nicht der Fronhof. — ⁵ Schreiber, Urk. Buch der Stadt Freiburg I, 324. Freib. hist. Zeitschr. V, 214, 287 f. — ⁶ Vergl. Schmid, die Pfalzgrafen von Tübingen. — ⁷ Der (Gold)gulden galt damals 11½ Schilling Pf. Rappen oder 1 Pfund 3 Schilling Stäbler. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freib. III, 371.

Kenzingen, St. Agathe in Theningen, St. Martin in Endingen mit der Kaplanei, St. Gangolf in Schelingen, St. Martin in Riegel mit den zwei Kapellen St. Michael daselbst und St. Nikolaus bei Kenzingen.¹

Die Herrschaft zu Riegel gelangte während dieser Zeit an mehrere Besitzer. In der Dorfordnung vom Jahr 1484 werden als „gemeine Theilherren des Dorfs Riegel“ folgende acht angeführt: Graf Konrad zu Tübingen-Lichteneck, Martin Freiherr zu Staufen, Ritter Hanns von Bolsenheim, die Kinder des verstorbenen Wilhelm von Hattstadt, des Tochtermannes des vorigen, Ludwig von Landeck, Jakob Wiedergrün von Staufenberg, Bastian von Blumeneck und Ludwig von Pfirdt. Das Einkommen aus dem Dorf war in elf Theile getheilt. Tübingen besaß davon drei Theile, Staufen zwei ganze Theile und zwei Theile an einem halben elften Theil der Herrschaft. Trudbert von Staufen verkaufte am 21. Mai 1489 diesen Antheil dem Kloster Ettenheim-Münster. Letzteres erwarb später noch verschiedene andere Theile und kaufte im Jahre 1757 vom Grafen von Schauenburg die andere (ehemals tübingische) Hälfte des Fronhofes um 2000 Gulden. Das Kloster hielt zu Riegel einen eigenen Schaffner.

Nach dem tübingischen Haupturbar², aufgestellt auf Grundlage der alten Rechnungen und Urbare im Beisein von vier Rathsmitgliedern von Riegel am 15. und 16. Dezember 1575 durch Balthasar Clotz, Amtsschreiber der Herrschaft Lichteneck, im Namen seiner Herrschaft, nämlich der verwittweten Gräfin Katharina von Tübingen-Lichteneck, geb. Erbtruchseßin von Waldburg und des Grafen Georg zu Erbach, Herrn zu Breuberg, als Vormünder der Söhne des verstorbenen Grafen Georg von Tübingen: Eberhard, Konrad, Allwig, Hermann und Georg, hatte Riegel damals folgende Herren: Tübingen, das Gotteshaus Ettenheim-Münster, die Edeln von Blumeneck, Landeck, Rathsamhausen, Pfirdt und Grembdt. Diese besaßen „den Stab, Oberkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere und besonders das Malefiz, Leib und Lebens sträfliche Gericht, auch Unrechten, Frevel, Strafen und Bußen soweit sich Zehent, Zwing und Bann erstrecken thut“. Die „landesfürstliche Oberkeit“ besaß jedoch Erzherzog Ferdinand von Oesterreich.

¹ Kürzel, Benedictiner-Abtei Ettenh.-Münster, Lahr 1870 S. 93. —

² In der Registratur des Rathhauses zu Riegel befindlich.

Jeder Theilherr hatte soviele Jahre abwechselnd die Verwaltung des Dorfes zu besorgen, als er ganze Theile besaß.

Der Fronhof mit dem großen Frucht- und Weinzehnten gehörte den Grafen von Tübingen und dem Gotteshaus Ettenheim-Münster allein. Zum Fronhof gehörten 12 Fronmeier; ging ein solcher mit Tod ab oder kam sein Hof in andere Hände, so waren die Erben den Inhabern des Fronhofes einen Güterfall zu geben schuldig. Die Mühle, welche 69 Viertel Weizen und 153 Viertel 2 Sester Korn und der Großhof, welcher 150 Mutt¹ Korn jährlich zinsten, gehörten der gemeinen Herrschaft.

Die Einwohner waren der gemeinen Herrschaft zu allen ihren nothwendigen Gebäuden als zur Erhaltung der Brücke, Mühle und anderen zu fronen schuldig, so oft sie dazu aufgefordert wurden und es die Nothdurft erheischte. Insbesondere mußte jeder jedem Theilherr, an dem die Verwaltung war, jährlich zwei Tage auf dessen Gütern fronen: die so Rosse hatten mit Wagen, Karren und Pflügen und die andern mit Handarbeit. Es war dies altes Herkommen.

Die Steuer betrug jährlich 71 Pfund 10 Schilling und 11 Pfennig Rappen² und wurde vom Vogt, der selbst steuerfrei war, umgelegt und eingezogen.

Im Jahr 1475 zählte man zu Riegel 100 Herdstätte.³

Das erwähnte Haupturbar enthält auf Fol. 40—56 unter der Ueberschrift: „Gemeiner Theilherrn zue Rüegel Ordnung“ die Abschrift einer Dorfordnung vom Jahr 1484 mit einem Nachtrag vom Jahr 1491. Ich lasse hier die Dorfordnung wörtlich mit Hinweglassung des unwesentlichen Schlußabschnittes und mit vereinfachter Orthographie nebst einem Auszug aus dem Nachtrag folgen.

Gemeiner Theilherrn zue Rüegel Ordnung.

„In dem namen der heiligen, hohen, vnzertheilten dreyualtigkeit, Gott vatter, son vnd hailiger geist. Amen. Wir dise nachbenannten, Conrad graue zue Tübingen, herr zu

¹ Ein Viertel hatte 6, ein Mutt 4 Sester. — ² 515 Mark 13 Pf. —

³ Schreiber, Urk.-Buch II, 548. — Hecklingen zählte damals 44, die Stadt Waldkirch 108, Endingen 150 Herdstätte. Riegel war also damals ein ziemlich bedeutender Ort mit etwa 500 bis 600 Einwohner. Gegenwärtig hat das Dorf 1500 Einwohner.

Liechteneck, Martin freiherr zue Staufen, Hanns von Bolsenheim, ritter, von wegen mein selbs vnd innamen des vesten Wilhelm von Hattstatt, meines lieben dochtermanns seligen verlassen kinde, Ludwig von Landeck, Jacob Widergrün von Staufenberg, Bastian von Blumeneck vnd Ludwig von Pfirdt, alle gemeine thailherrn des dorfs Rüegel, thunde kund allen den, die diesen brief immer ansehen, lesent oder hören lesen: Als dann bisher merklich irrung, spene, zwietracht, vneinigkeit vnd vnwesen daselbst zue Rüegel gewesen ist, dardurch wir manngfaltig bekümmert, auch vnser armen leut beschwert worden vnd zue mehrmalen in vnwillen auch merklichen schaden gegen einander kommen seint. Wann wir nun mit ganzer begirdt. zu frid vnd gemeinem nuz genaigt, auch böse ordnung vnd vnwesen abzethun vnd von dishin zue fürkommen, sonder frid vnd gemache ze stiften, damit wittwen vnd waysen, reich vnd arm, jung vnd alt daselbst in vnserm dorf Rüegel dester bas beschirmet, gehandhabt werden vnd beieinander pleiben mögen, so haben wir obgenannte gemeinen thailherrn einhelligelichen vnd gemeinlich mit wolbedachtem muth, zeitlicher langwerender verbetrachtung, Gott dem allmechtigen zue lob, der himelischen kinigin Marya vnd allem himelischem hör zu ehren, vns selbs zue frid vnd gemacht vnd vnseren armen leuten zue Rüegel zu nutz diese nachschribene, immerwehrende, ewige ordnung angesehen, gemacht vnd beschlossen, für vns, vnseren erben vnd nachkommen, die wir hiezu mit vns vestiglich verbinden vnd haft machen, also, das dise nachgeschribene punkte vnd articul, wie von eim an den anderen hienach geschriben stat, vfrecht, redlich gebrucht, gehandhabt vnd gehalten werden sollent von vns, vnseren erben vnd nachkommen, auch allen denen, so jetzt da tail haben, oder in künftigen zeiten alda gewinnen möchten, so lang als bis das genannt dorf Rüegel allein in eins herren hand kommt. Vnd ob sich yemand, es were fraw oder mann, jung oder alt, in den nachgemelten punkten vnd articulen vbersehe, als das er einen oder mehr breche, die oder der, wie sy genannt seind, sollent von stund an den freuel, so darauf gesetzt ist, verfallen sein vnd ohne gnad von dem vogt vfgnommen vnd dem herrn bey seim ayd geantwurt werden, wie dann jegeliches stuck von wort zue wort eigentlich hienach geschriben vnd vergriffen steht.

1. Namlich vnd des ersten so haben gemeine theilherren zu Rüegel angesehen vnd betrachtet, das ein jegliches christenmensch schuldig ist, abzuthun vnd zue unterdrucken die mannigfaltig. vngebürlichen peinliche schwüre, die den allmechtigen Gott, sein leichnam, leiden, bluet, flaisch, hut, hals, härne, krösse oder marter berüeren, so von frawen, mannen, jungen vnd alten bisher gehört worden seint¹, vnd daruf mit einhelligem spruch geordnet vnd beschlossen, das nu von dishin, von welchen solche vnd dergleichen schwüre gehört worden. es seye von frawen oder mann, jungen oder alten, gemeinen theilherren bessere vnd geben sollent, nemblich ein fraw nam fünf schilling rappen pfening vnd ein manns nam zehen schilling rappen pfening, die ein vogt bey seinem ayd vfheben vnd gemeinen herren verrechnen soll; vnd vmb deßwillen, das solch peene niemand vbersehen sonder abgenommen werde, so soll ie eins verbunden sein, das ander ze rüegen; vnd welches solche schwüer hörte vnd nit rüegte, es sey fraw oder mann, jung oder alt, das soll den herren ohne alle gnad ein pfund rappen pfening² verfallen sein, das doch ein vogt bey seinem ayd auch vfheben vnd nieman schenken soll. Welches aber so arm wer, das es den freuel obgenannt, wie die genant seint, schuldig wurde vnd den nit zue geben hette, so soll der verseher dieselben person von gemeiner herren wegen in straf nemen, wie dann das allerbilligst sein mag.

2. Alsdann bisher die hund in der kirchen vnder der meß vnd bredig geloffen, dadurch die priester ob altar vnd vf canzel geirret worden seint, haben gemeine herren angesehen vnd betrachtet, das ein jeglichs christenmensch Gotz dienst, lob vnd ehre zuefürderen schuldig ist, vnd darauf geordnet, das man die kleinen hündlin soll abthun vnd von dishin niemand keins mehr halten soll bey fünf schilling pfening; vnd welcher ein hund will hau, der soll ein starken rüden ziehen

¹ Ein Schwören ähnlicher Art war früher in Städten unter den Herren Sitte. Im Jahr 1409 bestimmt die Gesellschaft zum Gauch in Freiburg, wer bei den Gliedern Gottes oberhalb des Gürtels schwöre, solle 6 Pfen. Rappen und unterhalb des Gürtels 1 Schilling Pfen. Rappen Strafe bezahlen. Schreiber, U.-B. II, 236. Die Verrohung des Volks hatte im 14. und 15. Jahrh. ungläubliche Fortschritte gemacht. — ² Ein damaliger Rappenpfennig beträgt nach unserem jetzigen Geld 3 Pf., ein Schilling ist 12, ein Pfund 240 Rappenpfennig.

vnd in massen gehalten werden, damit sye die priesterschaft in der kirchen vngeirrt lont, auch bey fünf schilling pfening; vnd welcher solches verbrechete, von dem soll die straf ohne alle gnad genommen werden.

3. Alsdann bisher vs alter gewonheit zu R. am sonntag vnd anderen gepannten tagen gericht gehalten worden ist. haben gemeine herren angesehen, das ein jegelichs christenmensch sich gegen Gott den allmechtigen vf dieselben tag versönen vnd seiner seelen hail vnd nuz schaffen soll, vnd darauf geordnet, das solches zue ewigen zeiten nit mer beschehen, sonder vf ander tag gehalten werden soll.

4. Es haben auch gemeine tailherren zu R. betrachtet den vnbillichen failen kauf, so man bisher zu R. am sonntag oder gepannten feyrtagen vor der kirchen fail gehabt, essen, speise oder anders, vnd darauf geordnet, das nun von dishin nichtzit mer vor der kirchen, sonder unter der lauben verkauft werden soll, wann das ampt der heiligen meß vollbracht würd, vnd nit eher, bey fünf schilling pfening; vnd welcher solches breche vnd vbersehe, von dem oder denen soll die buos durch den vogt one alle gnad vfggenommen vnd gemeinen herren vberantwort werden.

5. Alsdann die capel zu R. vfm berg in der ehre sanct Michaelis des heiligen erzengels geweyhet vnd bestetiget vnd von vnserm heiligen vatter dem bapst zugelassen vnd verwilliget ist. das man in derselben capellen alle sonntag ein meß lesen soll, vnd aber etlich meinen, sie sollt vf einen anderen tag sonst in der wochen vnd nit vf den sonntag gehalten werden, da haben gemeine herren obgenannt einhelliglich geordnet vnd geschlossen, das dieselbig meß nun von dishin zue ewigen zeiten alle sonntag gehalten werden soll, wie sye dann gestiftet ist.

6. Alsdann bisher zum dicken male schendlich, lesterlich, vnzimlich vnd vnfrewlich wort zue R. von den frawen gehört worden seint, dardurch vil irung, krieg vnd haderich entsprungen ist, also das eine die ander diebin, hur, lump oder dergleichen gescholten hat, da haben gemeine tailherren geordnet vnd beschlossen, welche fraw solch oder dergleichen gefarlich wort braucht, die soll ohne alle gnad fünf schilling pfening verfallen sein vnd soll je eins das ander rüegen bey einem pfund

pfening, wie obstat, das der vogt ohne alle gnad vfheben vnd niemand faren lassen soll.

7. Welcher theilherr von R. von dishin gegen einen oder mehr insessen zue R. etwas (an) zuesprechen hat, das er in darumb vermeint gefenklich anzunehmen, das soll er dem verweser, so je zu zeiten ist, anbringen. Der soll in von gemeiner herren wegen in straf oder gefenknuus nemen; vnd ob solches leib oder guet berüeret, so soll er dem cleger zue recht gestellt vnd nach ordnung rechts mit ime gehandelt werden. Wer aber die clag nit peinlich oder streng, so mag der verseher den angesprochenen oder gefangnen vf guet bürgschaft vß dem gefenknuus kommen lassen vnd soll darüber kein gemeiner sein gewalt selbs fueren noch brauchen; vnd ob der cleger eines gemeinen besetzten gerichtts begert, soll ime gelangen, wie das zu R. bisher gebraucht worden ist, damit jedermann die billichkeit begegnen mög.

8. Es seint auch gemeine theilherrn zue R. vber Einkommen, das nun von dishin kein teilherr seinen teil zu R., er hab einen oder mehr, versetzen, verkaufen vnd vbergeben soll, er hab denn solche vor vnd eh von gemeinen herren wegen an ein verseher langen lassen vnd fail gebotten. Das soll dann der verseher an gemeine herren bringen, vnd wöllen es gemeine herren kaufen vnd als vil darumb geben als ander, so soll es inen werden vor jemandts ander. Ob aber gemeine herren solchen teil nit kaufen wolten, so mag es ein jeglicher theilgenoß oder verseher für sich selbs kaufen. Wer aber sach, das solche teil gemeine herrn oder kein theilgenoß kaufen wollt, so mag der verkeufer seinen teil verkaufen vnd vbergeben nach seinem willen vnd wolgefallen vngeirrt vnd vngesumpt von meingelich.

9. Es haben auch gemeine herrn angesehen mannigfaltige vnzüchten, freuel vnd anders, so bisher zu R. vollgangen vnd beschehen seint, darauf geordnet vnd beschloßen, das hinfür zu ewigen zeiten ein vogt, richter, bannwart, waibel vnd alle, so ämpter zu R. haben, bei iren aiden, so sy gemeinen herren geschworen haben, alle freuel, vnzüchten, scheltwort vnd ander vbbigkeit, so sy sehen, hören oder inen fürkompt, rügen vnd anbringen sollent, vnd nach solcher rügung soll jegeliche person, es sey fraw oder mann, jung oder alt, berechtigt werden vnd nach der rechtuertigung soll der freuel, ob anders

einer erkannt wird, one alle gnad von eim vogt vfehaben vnd gemeinen herrn in seiner jarrechnung vberantwort werden.

10. Als dann bisher zu R. zum dickemal von den vrteilen. so daselbs ausgont, für die herren an die oberhand vnpillichen geappelliert worden ist, haben gemeine herren in craft diser ordnung abgeredt vnd beschlossen, welcher nun von dishin zu R. von einer vrtheil für die herren appelliert vnd die appellation von den herrn craftlos erkannt wirt, das der, der also geappelliert hat, gemeinen herren zehen schilling pfeining bessern soll, die man one alle gnad vfuemen vnd niemand soll lassen fahren.

11. Als die Glotter ¹ zu mehrmalen so groß wirt, dardurch merklicher schaden beschicht, den man dann mit kleiner hilf nit versehen kann, haben gemeine herren angesehen gemeinen nutz vnd druf geordnet, wan sich begeb, das die Glotter so groß oder durch ander sachen nottrift wurd, das man fronen müßt, das dann reich vnd arm gemeinlich durcheinander fronen sollen, damit die matten vnd ander güter in ehren pleiben.

12. Nachdem die steur ², zinse, gült vnd frenel zu R. bisher vnuerfenglich mit langem verzug geben worden seint, haben gemeine herren in craft dieser ordnung abgeredt vnd beschlossen, das hinfür nun zu ewigen zeiten alle jar jerlich die steur vf zinstag nach Sanct Gallen tag soll gelegt vnd dann vf Sanct Thomas tag nechst kompt darnach das halb, es sey steur, zins, gült oder freuel, soll bezalt werden vnd das ander halb vf die liechtmes darnach; vnd welcher also sein steur, zins, gült oder freuel vf die genante zile nit bezalt; der soll vf jegelichs zile gemeinen herren fünf schilling one alle gnad verfallen sein. die der vogt bey seinem aid vfeheben vnd niemand fahren lassen soll.

13. Als dann bisher die von R. zu mehremalen ersucht vnd angestrengt worden seint, eim zu chesteur, dem anderen zu rittersteur schenken ze thun, haben gemeine herrn angesehen der von R. armut vnd darauf abgeredt vnd beschlossen, das die von R. nun von dishin eim jegelichen theilherrn, er

¹ Elz, Glotter und Dreisam vereinigen sich oberhalb Riegel. Die Fortsetzung der vereinigten Flüsse heisst gegenwärtig Elz, im 15. Jahrh. aber zu Riegel, wie es scheint, Glotter. — ² Die Steuer war ein Fixum und wurde jährlich vom Vogt auf die Steuerpflichtigen umgelegt nach Massgabe ihres Grundbesitzes.

komme in den ehelichen oder ritterstand, schenken vnd geben sollent zehen malter habern, vnd so manig theil ein herr allda hat, so manig zehen malter habern sollent ime geschenkt werden. Desgleichen ob einer ein sohn oder dochter in den ehelichen stand versorgt oder in ritterlichen stand keme, dem oder deren sollent die von R. auch zehen malter habern schenken vnd sonst der schenken halb nit weiter getrungen werden.¹

14. Der spenn vnd irrung halb, so sich bisher zwischen gemeinen herrn vnd den von R. des raisens² halben gehalten, haben gemeine herren geordnet, das nun hinfür kein theilherr die zu R. weiter brauchen oder bekümben soll, dann zu seinen eigenen anligenden geschäften, vnd durch welchen theilherrn sie also erfordert werden, dem sollent sie zu seiner notturft in billichen dingen raisen vnd beholfen sein, doch das solcher dienst wider keinen andern theilherrn beschehen soll.

15. Es soll auch von dishin alle jar durch den verweser ein weybel gesetzt werden, derselb soll schweren, gemeinen herren trew vnd hold ze sein aim als dem anderen, auch alle botschaften, was die herren antrifft, zu enden, vnd wann er vber zwo meilen wegs gäth, so soll man im von demselben vbergang von einer meilen sechs pfening geben, vnd wan er nit mer dann zwo meilen gäth, so soll im der vogt die sechs pfening vs den zweien pfunden, so im zu seinem jarlohn bestimpt seint, geben vnd nit mehr verbunden sein. Demselben weybel sollent jürlich gemeine herren geben zehen mutt rocken, nemblich fünf mutt von der mülin vnd fünf mutt vom großen hou. Er soll auch verbunden sein, vf den vogt ze warten in allen gescheften, was die herren vnd die von R. antrifft vnd im von ein vogt zu R. beuolhen wirt, wie bisher ein bannwart geton hat.³ Darumb soll im werden alles gebotgelt, so zu R. fällt von frembden vnd heimbschen.

¹ Die Ritter- und Ausstattungssteuer bestand ursprünglich in einem freiwilligen Geschenk. Zeitschr. XXXIV, 134. — ² Reisen ist soviel als in's Feld ziehen und zwar bewaffnet. Die freien Leute hatten die Verpflichtung, ihrem Vogt Kriegshilfe zu leisten innerhalb des Gaus und jeweils für die Dauer eines Tages. Die markgräflichen Unterthanen mussten im 16. und 17. Jahrh. noch besondere Kriegswagen unterhalten, die man Reiwagen nannte. — ³ Es war dies also eine von den Herren eingeführte Neuerung. Vorher gab es keinen Weibel, sondern der Bannwart verrichtete dessen Dienste.

16. Vnd sollent nun die von R. von dishin die bannwarten setzen vnd belohnen, als vil sie deren haben wöllen, damit der bann verhütet werd vnd niemand kein schad beschehe.

17. Alsdann die armen leut zu R. bisher durch ir büngschafft zu mergelichen costen vnd schaden komen seint, haben gemeine herren angesehen vnd geordnet, welcher gemeinder die armen leut zu R. versetzt hat, vnd sie sich für in verschriben haben. vnd derselben verschreibung mit schadlosbriefen nit versehen seint, das die dann nach erkanntnuß der anderen theilherrn genugsamblich versehen werden sollent; vnd sich nun hinfür meh für keinen teilherrn versetzen noch verschreiben, sie seient dann vor vnd ehe mit briefen oder vnderpfanden nach notturft verlegt vnd versichert.

18. Alsdann bisher zu R. denen, so nit steur geben, etliche güter zu kaufen geben worden seint, dardurch die armen leut zu R. merklich berchwert worden, ist von gemeinen herren abgeredt vnd beschlossen, das hinfür me, es sey theilherr, vogt, einsesser oder frembt personen, so nit in die steur gehört, kein guot zu R. kaufen soll one der herren wissen vnd will. Wa aber solches darüber beschehe, so soll es von vogt vnd richter nit gefertigt werden vnd auch ganz vnd gar keine craft haben.

19. Als sich dann in vergangenen jaren zu mehrmalen begeben hat, das je zu zeiten ein verweser gemeinen herren zu R. in ernstlichen anligenden geschäften tag angesetzt vnd verkündt hat, der aber gar vnfruchtbarlich gesucht, sonderen verachtlich hingelassen worden ist, deshalb haben gemeine herrn geordnet vnd beschlossen, so sich begibt, das ein verseher zu R. gemeinen teilherrn ein tag ansetzt vnd verkündt, das dieselben alle gemeinlich vnd jeder insonders durch sein selbs person oder vollmechtige botschaft vf obgemelte tag erscheinen sollent vnd in den sachen, darumb inen gescriben wirt, helfen handlen vnd thuon, als sich denn gebürt, damit je zu zeiten die ding fürderlich mit mindern costen vsgericht vnd nit angehengt werden.

20. Demnach alsdann von alter herkommen ist, das ein vogt zu R. anstatt vnd in namen gemeiner herren das gericht alle jar vf Sant Martins tag endert vnd sechs des alten gerichtts bei ime behalt vnd dieselben sechs neue zu inen

kiesen, lont gemeine herren es dabei pleiben, das sollichs fürhin also gebraucht werden soll.

21. Alsdann gemeine herren zu irer notturft denen von R. zum dickemals ir roß abgelehnet hant, dardurch die armen leut beschwert vnd ir werk hinderstellig gelegt worden seint, haben gemeine herren angesehen vnd geordnet, das soliches von dishin nit beschehen vnd kein theiherr kein roß mehr von inen entlehen soll.

22. Gemeine herren haben auch angesehen die manigfaltige irrung, so sich bisher zu R. der schwein halb in das eckerit¹ zu schlagen, begeben haben. vnd darauf geordnet vnd beschlossen, welcher zu R. zwelf schilling pfening vnd daruber bis an ein pfund sechs schilling pf. zu steur gibt, der soll recht haben, zwei schwein ins eckerit zu schlagen; vnd welcher darüber bis an zwei pfund pf. gibt, der soll recht haben drei schwein in das eckerit zu schlagen; vnd ob einer zwei pfund pf. gebe, der soll recht haben vier schwein in zu schlagen, vnd souil pfund er mer zu steur gibt, souil schwein mag er mer inschlagen. Es haben auch gemeine herrn geordnet, welcher zu R. drei schilling pf. vnd darunder zu steur gibt, der hat gerechtigkeit ein schwein für sich selbs einzuschlagen, hat er aber kein eigen schwein, so soll er die genant sein gerechtigkeit keinem andern ze kaufen geben bei fünf schilling pf.²; vnd welcher also disen articel breche vnd vbersehe, von dem soll der vogt bei seinem aid die obgemeldte buoß fürderlich inbringen vnd gemeinen herrn in seiner jarrechnung vberantworten.

23. Des wald farens halber, alsdann der bisher in vnordnung gebraucht worden, damit er in merklichen abgang kommen ist, haben gemeine herren geordnet, das der fünf jar die nechsten vor mengelichen soll verbannet, vnd nach ausgang der anzal jar in ordnung gebraucht werden, doch so mag sich der vogt vnd müller zu ir zimlichen notturft holz darin

¹ Waldmastung. — ² Das Recht zur Benützung der Waldmastung richtete sich also nach der Höhe der Steuer. So war es auch anderwärts. Es weist dies auf den Ursprung der Steuer hin. Vergl. die Ueberschrift des XII. Cap. des Weisthumes des Schottenklosters St Michael auf der Insel Honau, welches später nach Rheinau versetzt wurde: „bete vel stüre pro advocatis ecclesiae S. Michaelis per incolas insulae pro usufructu medietatis almenarum per ipsos percipiendarum“. Schilter, Strassb. Chronik S. 1156.

ze hawen gebrauchen, vnd wa sie gefערlich hüwen, darumb sollent sie die richter strafen nach gewonheit.

24. Alsdann bisher zu R. ein gewonheit gewesen ist, wann zwen mit einander rechtigen, das jetlicher dem gericht sechs pfeninge verfiel, vnd welcher die vrtheil verlor, das der die vrtheilgelt beid geben müßt, haben gemeine herren angesehen, vil gerichtsgäng vnd haderich zu fürkommen, vnd darauf geordnet, welcher nun hinfür zu R. die vrtheil verleurt, das der drei schilling pf. von ir beider wegen zu vrthelgelt one alle gnad geben soll.

25. Es haben auch gemeine herren angesehen vnd geordnet, das nun von dishin kein acker zu R. keinem frembden oder vsburger gelühen werden soll, vnd welcher also einem frembden oder vsburger einen oder mehr liehe, der soll den herren fünf schilling verfallen sein, die der vogt bei seinem aid vfheben vnd niemand fahren lassen soll, vnd dann die leyhung wider abthun.¹

26. Es soll auch keiner zu R. stro vssem dorf zu kaufen geben ohne erlaubung eines verwesers bei der obgenannten straf.²

27. Zum letzten haben gemeine herren angesehen vnd betrachtet vnmueß, müh vnd arbeit, so ein vogt zu R. hat, vnd im järlichs von der vogtei für sein jarlohn geordnet dise nachgeschriben stuck. Des ersten so ist er steurfrey vnd hat recht ze holzen in der herren hölzer; sodann soll im järlichs werden zwei pfund pfening vs gemeiner steuer, dauon soll er den halten alles das in dem articel, von dem weibel sagent, eigentlich vergriffen steht; vnd dann das spil zu Sanct Michels tag³, thuot bei vierthalben guldin vngefarlich, vnd ein theil an dem jarmarkt zu R. auch zu S. Michels tag, tut ein jar mer dann das ander vngeuarlich. Darzu geht alles sein viehe lohnfrei vor hürten vnd herten.

¹ Die Ursache des Verbots ist die gleiche wie in Cap. 18. Der an Fremde verlehnte oder verkaufte Acker fiel aus der Steuer und die Einheimischen mussten den Ausfall decken, da die Steuer ein Fixum war. —

² Weil in Folge der Veräusserung des Strohs die Düngung der Aecker Noth litt. — ³ Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts hielten die fahrenden Musikanten zu Riegel ihren Jahrestag ab. Aehnlich wurde zu Rappoldsweiler im Elsass ein jährliches Fest von den linksrheinischen Musikanten gefeiert. Vergl. Leichtlen, Zähr. S. 13 Anm. 3.

Im Schlußartikel geloben die Herren, diese Ordnung getreulich halten zu wollen und hängen ihre Siegel an den Brief, „der vßgericht vnd gemacht worden ist vf mittwochen nach Sanct Mathis des heiligen zwelfbotten tag, gezallt nach Christi geburt tausend vierhundert achtzig vnd vier jar“.

Es folgt darauf:

Ein vertrag vnd leuterung vber dise obgesetzte ordnung. Vom Jahr 1491.

Die Theilherren: Heß von Gottes Verhängniß Abt des Gotteshauses zu Ettenheim-Münster, Konrad Graf zu Tübingen, Herr zu Lichteneck, Antoni von Landeck, Ritter, Jakob Widergrün von Staufenberg, Marquart von Rust, von wegen seiner selbst und im Namen der Kinder seines verstorbenen Schwagers Wilhelm von Hattstatt, Bastian von Blumeneck, Bastian von Landeck, Ludwig von Pfirt und Karius von Neuenfels beschließen folgende Zusätze:

1. Artikel 12 wurde dahin abgeändert, daß die eine Hälfte der Steuer an S. Nikolaus Tag vor Weihnacht, die andere an S. Hilarietag bezahlt werden solle.

2. Art. 14 erhielt den Zusatz: „das nun fürhin kein theilherr, gegenwärtiger vnd künftiger, die von Riegel von diensten, verwandtschaft, der fürsten, vereinigung, bündnuß, gesellschaften oder bürgerschaft der stätt (wegen) zu raysen vnd zu gebrauchen nit ersuochen soll, dann zu seinen aigen anligenden selbs gescheften, wie der jezgemelt articul dazu ausweiset.“

3. Streitigkeiten der Herren über ihre Herrschaft sollen durch ein Schiedsgericht entschieden werden.

Gegeben Mittwoch nach S. Johannis tag des täufers zu sungicht, als man zahlt nach Christi geburt vierzehenhundert neunzig und darnach in dem ersten jahr.

Emmendingen.

Heinrich Maurer.

Eine fürstliche Hofhaltung am Ende des 16. Jahrhunderts.

Eine Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, Pfalzgräfin Anna Elisabeth (geb. 23. Juni 1549) vermählte sich in erster Ehe im Jahre 1567 mit dem Landgrafen Philipp II. von Hessen-Rheinfels und, nachdem dieser im Jahre 1583 gestorben war, in zweiter Ehe im Jahre 1599 mit dem Pfalzgrafen Johann August, der zu Lützelstein residierte. Sie starb am 17. Januar 1609.

Bei den Verhandlungen über ihre Wiedervermählung, bei denen die Frage des Aufwandes für die künftige Hofhaltung zu erörtern war, wurden zu diesem Behufe verschiedene Aufstellungen und Anschläge gemacht, auch zur Vergleichung Aufzeichnungen über den Hofhalt des verstorbenen Landgrafen Philipp, seiner Wittve, sowie der Eltern des fürstlichen Bräutigams, des Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz, Lautercken und Lützelstein und seiner Gemahlin Anna Marie, Tochter des Königs Gustav I. von Schweden, herangezogen. Diese enthalten ein lehrreiches Material zur Kenntniß der Einrichtungen eines kleineren fürstlichen Hofhaltes am Ende des 16. Jahrhunderts sowie viele interessante Einzelheiten über Löhne, Preise von Waaren und Lebensmitteln u. dgl.

In das badische General-Landesarchiv sind diese Papiere mit den pfälzischen Archivalien gelangt. Bei der Ordnung der betreffenden Abtheilung ausgeschieden, weil sie sich nicht auf Baden beziehen, sind sie bestimmt, gelegentlich bei einer Extradition von Archivalien an die königl. bairische Archivverwaltung ausgeliefert zu werden.

Das denselben unzweifelhaft zukommende culturgeschichtliche Interesse wird ihre Mittheilung in dieser Zeitschrift rechtfertigen.

Die etwa dazu gehörige Correspondenz befindet sich nicht in dem hiesigen Archiv, wie überhaupt diese Aufzeichnungen wohl nur Fragmente einer größeren ursprünglich vereinigt

gewesenen Sammlung sein dürften. Zwei bei denselben liegende Schreiben des Landgrafen Wilhelm von Hessen an seinen Bruder, Landgraf Philipp II. und seine verwitwete Schwägerin Anna Elisabeth aus den Jahren 1576 bzw. 1584 sowie endlich eine undatierte und nicht unterzeichnete, aber allem Anschein nach ebenfalls zu diesen Akten gehörige Aufzeichnung, welche sich auf finanzielle Nothstände einer fürstlichen Person bezieht, werden hier, als charakteristisch für die einschlägigen Verhältnisse und Persönlichkeiten, ebenfalls zum Abdruck gebracht.

v. Weech.

1. Verzeichnus und bedencken wie landgrave Philips zu Hessen seinen stand halten soll.¹

Frauenzimmer: Hofmaisterin 30 fl. besoldung, 4 jungfrauen, ider 12 eln daffet, 3 eln samet und einer $\frac{1}{2}$ schechter²; 10 eln tuchs samptlichen. (NB. Wir wolten selten uber zwo jungfrauen ordinarie am hof haben. Aber doch die zwo uberigen von den nechst gesessenen in cleidung haben, darmit, wan sie Ew. Liebden bedurften, dieselben zun ehren in der zeit haben konten.) 2 megte, ider 6 eln harres³ und 8 eln lundisch⁴, 1 kochin, 4 fl. besoldung, 16 eln arres³, 8 eln lundisch, 1 tuerknecht, 10 fl. besoldung, 12 eln lundisch, 9 eln barchen.⁵ (NB. Ew. Liebden bedencken wohl, ob sie einer kochin im frauenzimmer bedurften, dan es ohne das gefahr feurs halben pringet, gibt auch viel sudelns mit holz und wasser, profiant, wurz und anderen, doch wan Ew. L. schon nicht ordinarie ein kochin hiltten, solten sie doch eine magt haben, die kochen kente, darmit, wan sie oder ihr gemahl schwach, sie die konten haben.)

Oberamptman, soll auch marschalk sein, 100 fl. besoldung, 34 eln tuch, 8 eln barchen, 3 pferd, hofmaister, soll abwesens des oberamtman den hof regiren, 40 fl. besoldung,

¹ Darunter von moderner Hand: Zu Pfalzgräfin Anna Elisabeth, verw. Landgräfin, Vermählungsactis gehörig mit H. Joh. Augusto. — ² Schechter, scheter = Glanz-, Steifleinwand. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* 2, 677 u. 714. — ³ Arres, harres = arras, leichtes Wollengewebe, Rasch, von der Stadt Arres i. d. Niederlanden. *Lexer* 1, 97. — ⁴ Lundisch, das von Lunden (London) kommende, feine Tuch. *Schmeller-Frommann, Bayr. Wörterb.* 1, 1488. — ⁵ Barche, Barchent = mit Baumwolle gemengte Leinwand a. a. O. 1, 268.

10 eln tuch, 9 eln barchen, 2 pferde, canzler, 100 fl.
 12 eln tuch, 12 eln barchen, 2 pferde, 4 einspenniger
 junkern¹, hengstreuter, 48 fl. besoldung, 48 eln tuch, 40 eln
 barchen, reiten aussem marstall, 1 secretarius, könte auch
 cammerschreiber darbey sein, 40 fl. besoldung. 12 eln tuch,
 12 eln barchen, reit aussem marstall, ein schreiber 12 fl.
 besoldung, 5 eln tuch, 5 eln barchen, 6 knechte sampt
 dem schmid im marstall, 72 fl. besoldung, 72 eln tuch, 60 eln
 barchen, 3 staljungen, dero reiten zwen, einmal lundisch zu
 kleiden, 15 eln tuch, 12 eln barchen, ein tüer- oder
 gemachsknecht, 10 fl. besoldung, 12 eln tuch, 9 eln
 barchen, 2 lackeyen, 20 fl. besoldung, 24 eln tuch, 18 eln
 barchen, ein jeger oder weidmann, sein jegerrecht² oder
 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln barchen, 1 schneider,
 haben ire accidentalia aus den amptern, 12 eln tuch, 20 eln
 barchent, (NB. bei dem helt man 2 gesellen, den gibt man
 ir wochenlohn) 1 burggraf³, 5 fl. besoldung, 12 eln tuch,
 20 eln barchen, kuchenschreiber, 15 fl. besoldung, 10 eln
 tuch, 8 eln barchen, 1 hernkoch, 15 fl. besoldung, 10 eln
 tuch, 8 eln barchen, 1 ritterkoch, 10 fl. besoldung, 8 eln
 tuch, 8 eln barchen, (NB. uber diese zwen koch solten E. L.
 zwen oder zum wenigsten noch einen haben, der von haus
 aus bestellt were, aber nit liessen zu hof gehen, es wer dan
 der andern einer krank, dan ye mehr sie koch haben. ye
 mehr sie auch verthuer haben und schlagen in die dopfe und
 kochen mit, das sie etwas zu thun haben, das man sunst
 wohl ersparen konte) 1 becker, 8 fl. besoldung, 8 eln tuch,
 6 eln barchen, 1 beckerknecht, 6 fl. besoldung, wird
 schlecht⁴ gekleidet, 1 schenck, 10 fl. besoldung, 8 eln tuch,
 6 eln barchen, 1 bender⁵, 6 fl. besoldung, wird schlecht
 gekleidet, lichtcammerer, 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln
 barchen, 2 fuhrknechte, einmal lundisch gekleidet, 16 fl.
 besoldung, 7 eln tuch, 6 eln barchen, 2 vorreiter, einmal
 lundisch, 16 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln barchen, 1 hof-
 mann, einmal lundisch gekleidet, 8 fl. besoldung, 7 eln tuch,
 6 eln barchen, pfortner, 4 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln

¹ Junker, denen nur 1 Pferd zusteht. Lexer 1, 529. — ² Das, was
 der Jäger von einem erlegten Wilde bekommt. Lexer 1, 1477. — ³ Hier
 so viel wie Kastellan. Grimm Wörterb. 2, 543. — ⁴ Schlicht. einfach.
 — ⁵ Bender = Binder, Fassbinder. Lexer 1, 279

barchen, 1 meyerschen, einmal gekleidet, 6 fl. besoldung, 7 eln tuch, 2 salwechter, 8 fl. besoldung, werden schlecht gekleidet, 2 hundsbusen werden schlecht gekleidet.

Summarum 629 fl. geld, [für] tuch 366 fl., barchen 26 fl., daffet 35 fl., sammet 34 fl., schechter 4 fl. Summa auf gemeine kleidunge 465 fl.

NB. Des barbierers und trompters besoldunge ist nicht hierin.

Tische, so ordinarie zu speisen:

1. Ein fursten tafel, daruber essen sein fürstl. gnaden, dero gemahl, jungfrawen, oberamtman, hofmeister und canzler. Item die vier einspennige junkern und die drey cammerjungen und lackeyen als nachesser.

2. Ein tisch, daruber essen die megde, zwen cammerjungen, barbierer, cammer- und thurknecht.

3. Ein tisch: Secretarius, schreiber und sechs marsteller.

4. Ein tisch: Drey schneider, oberambtmans und hofmaisters knecht, jeiger und drey stalljungen.

5. Ein tisch, daruber essen vier wagenknechte, zwen sahlwechter, zwen hundsungen und pfortener.

6. Ein tisch: Kuchenschreiber, zwen koche, burggraf, zwen becker, zwen schenken, lichtcammerer und kuchenjungen.

Summa: 6 tische und mit den nachessern 7 tische.

Und ist zu bedenken, ob E. L. das gesinde im renthof speisen oder inen ein deputat vor die cost geben. Dan ye mehr speisens, ye mehr abtragens. Sonderlich soellen sie gesinde haben, so nicht beweibet, und wan sich einer beweibet, den zu beurlauben, sunst müssen E. L. dem sein weib und kinder auch erhalten, dan solches viel ausschleifens und steh lens gibt, und wann mans einem gestattet, wils der ander auch thun.

Pferde: 22 under meins gnädigen fursten und herrn sattel, darauf reiten sein fürstl. gnaden, drey cammer jungen, sechs knechte, zwey seiner fürstl. gnaden gemahlin zelter, darauf reiten ihrer fürstl. gnaden cammerjungen, wan ihre fürstl. gnaden faren, eins furn secretarien, eins furn barbierer, so auch silberknecht ist, vier einspennige junckern, cammerknecht, eins dem kuchenschreiber, zwen stalljungen; 3 dem oberamtman, 2 dem hofmaister, 2 dem canzler, 1 trompter,

wilcher auch kan furirer sein, 4 meiner gnädigen frauen wagen pferde, 4 der packwagen, 4 die gutsche.

Summa: 42 pferde.

NB. Es ist gut, das E. L. die pferde in irem stal behalten, dann also behalten sie auch den mist zu tungung aecker, garten und weinberge, item das gesinde desto mehr bei sich und ersparen viel herberge gelt und dergleichen.

Dis gesind sampt dem uberfall zu erhalten muß man haben: järlichs 30 reussen¹, kosten 500 fl., 20 heidtochsen²: 120 fl., 150 schweine: 450 fl., 200 hemel: 250 fl.

Summa 1320 fl.

Proviaut: Butter: 10 faß pro 25 fl., macht 250 fl., stockvisch: 5 stuck pro 12 thaler, macht 60 thaler, kese: 6 Ɔ , macht 36 thaler, heringe: 10 thon pro 7 thaler, thut 70 thaler, lachs: 1 thonne, 8 thaler, honigk: 1 thonn, 8 thaler, pricken: 1 thonne, 5 thaler, buckinge: 2 stro pro 4 thaler, thut 8 thaler. platteisen³: 12 zahl, 48 thaler, salz: 5 pfannen, ide 10 thaler, thut 50 thaler.

Wurz: Zucker: 4 zentner pro 30 fl., thut 120 fl., canell: 16 Ɔ , 48 fl., ingber: 20 Ɔ , 10 fl., pfeffer: 25 Ɔ , 18 fl., neglein: 8 Ɔ , 16 fl., muscatenblumen: 4 Ɔ , 12 fl., saffran: 3 Ɔ , 18 fl., mandeln: 1 centner, 15 fl., klein rosein: 1 centner, 10 fl., gros rosein: 3 korbe, 12 fl., feigen: 4 korbe, 12 fl., zwetschen: 4 centner, 24 fl., reiß: 2 centner, 10 fl., ingemacht citrinat, zuckerbiern, pomerauzenschalen: 10 fl., baumoel: 1 centner, 14 fl., weinessig: 4 thon, 24 fl., senfmehl: 4 Ɔ , 2 fl.

Summa vor wurz: 375 fl.

Bier: wochentlich 1 $\frac{1}{2}$ fuder, thut ungeverlich 80 fuder; darzu gehoren 200 Caßelische virtel oder 100 Bopparter malter gersten.

Wein: Uber meins gnädigen fürsten und herrn tisch alle mahlzeit 1 $\frac{1}{2}$ virtel, thut 3 virtel, truchsaff tisch alle malzeit $\frac{1}{2}$ virtel, thut 1 virtel, knechte tisch 1 virtel, megte tisch 1 virtel, haußgesinds tisch 1 virtel, under- und schlaftrunck 1 virtel.

Summa: thut ein woche 2 $\frac{1}{2}$ ohm 6 virtel, thut ein jar 25 fuder.

¹ ? — ² Wohl was Heuochse, Heu fressender Ochse, ausgewachsenes männliches Rind. Grimm Wörterb. 4, 1291. — ³ Ein kleiner Plattfisch, piscis latus planus. Frisch, Wörterb. 2, 62.

Hafer uff 42 pferde, ungeferlich 1200 virtel Caßelischer oder 600 Bopperter malter.

Korn, wochentlich 6 virtel, thut 320 virtel.

Weizen, wochentlich 1¹/₂ virtel, thut 75 virtel.

Gersten zum bier 200 virtel.

Erbeis¹, wochentlich 4 metzen, thut 13 virtel.

Summa Summarum aller außgabe.

Jarsold der diener 629 fl., cleidung vor fürstliche gnaden 300 fl., vor seiner fürstl. gnaden gemahl 300 fl., gemein cleidung 465 fl., vor ochsen, schwein und hemel 1320 fl., vor profiant 599 fl., vor wurz 375 fl., in die licht cammer vor wachs, seifen, dochtgarn und allerlei abgang an leinwath etc. 200 fl., in die schmitte 100 fl., apoteckerey 60 fl., bottenlohn 100 fl., handwercksleuten 200 fl., die gebew in beßerung zu halten 200 fl., vor pferde 200 fl., zerung verschickter diener und anderer 100 fl., zu underhaltung des hofgerichts 125 fl., gemein 100 fl.

Summarum ordinarie außgaben thut 5373 gulden.

2. Instruction, ordnung und bevelch, was sich unserer von Gottes gnaden Philipssen, landtgraven zue Hessen, graven zue Catzenelnpogen etc. geliebte gemahelin, fraw Anna Elisabeth, landtgrevin zue Hessen, geborne pfalzgräfin bei Rhein, hofmeisterin im frawenzimmer gehalten und ihr aussrichtung sein solle (1574).

Erstlich soll sie gutt uffsehens haben, darmit zue forderst alle gottesforcht, zucht und erbarkeit, auch billicher gehorsamb im frawenzimmer ndern jungfrawen und megden gehalten werde.

Zum andern soll auch gedachte hofmeisterin mit ernst darauf sehen, wen unsere geliebte gemahelin bei frembden leuten ist, das die jungfrawen fein züchtig in ihrer ordnung gehen und nicht eine hieher, die andere dort hinauß lauff.

Furs dritt solle sie auch ein ernstes insehens haben, darmit die jungfrawen oder megde keinen zanck oder hader under ihnen anfangen, sondern einiglich und friedtsamb under einander leben, auch ein jedere, was ihr bevolhen wird trewlich außrichten, das sich auch keine an die ander hencke, sondern einer sovil guts gönne alß der andern.

¹ Erbsen.

Zum vierten sollen beids, jungfrauen und die megde, der hofmeisterin gehorsamb sein, was sie ihnen untersagt, demselben sich gemeß verhalten, welche auch deme nicht nachkommen wurde, dieselbige soll durch die hofmeisterin unserer geliebten gemahelin angezeigt und deßwegen ungenedig gestraft werden.

Zum funften solle die hofmeisterin nicht gestatten; das einige magd ohn unserer geliebten gemahelin oder der hofmeisterin erleubnus auß dem frawenzimmer gehe oder in die gemach hin und wider laufe, wann frembde leut dahe seind, sie werden dann von unser gemahelin oder der hofmeisterin in ein gemach verschickt.

Zum sechsten solle die hofmeisterin keins wegs gestatten, wan unser geliebter gemahel zum eßen oder irgend anderst wo ist, das die megde allein in dem frawenzimmer sein. Soll derowegen gutten bevelh geben und ein vleißiges uffsehens haben laßen, das niemand von mans leuten auß oder eingehe dann was in das frawenzimmer gehört. Begert aber ein ehrlicher gesell mit einer etwas zue reden, soll es in jegenwertigkeit der hofmeisterin geschehen, dann keine an ihrem glück verhindert werden solle. Sonsten ist es unvonotten, das sie viel gesprech halten, sondern was einer jedern bevollen ist, demselbigen vleißig und embßig abwarten.

Zum sibenden soll auch die hofmeisterin nicht gestatten, das einige jungfraw hin und wider sehe ausserhalb deß frawenzimmers mit den junckhern zue reden, sonder welche mit einem oder er mit einer etwas zue reden hette, ist ihnen ins frawenzimmer in jegenwertigkeit unserer gemahelin oder hofmeisterin zue gehen erlaubt, daselbsten mit einander reden mögen, doch soll die hofmeisterin darauf gutte achtung geben, damit die junckhern zue rechter zeit in und auß dem frawenzimmer gehen.

Zum achten soll auch die hofmeisterin die versehung thun, wann unser gemahel schlafen gangen ist, das sich dann die jungfrauen und megde auch zue rechter zeit schlafen legen und nicht von einer mitternacht zur andern sitzen, sondern verschaffen, das dann das frawenzimmer verschloßen und das feur verwart sein möge, das auch die megde deß morgens umb funf nhren aufstehen. Den jungfrauen setzen wir deßhalben

kein ziel oder maß, sondern werden sich nach gelegenheit wol wißen zue halten.

Zum neunten soll die hofmeisterin jederzeit bevehlen und bestallung thun, das die jungfrawen magd das frawenzimmer, wie sich das eigent und gebürt, sauber und rein halte.

Zum zehenden will die hofmeisterin auch darauf sehen, das der gemach knecht Werner sich nicht voll trincke, sondern vleißig uff seinen dienst warte, die jungen in aller gottes forecht aufziehe, die jenigen auch, so es verdienen, nicht selbst strafe, sondern der hofmeisterin jeder zeit zuvor sollichs anzeige. Und dieweil ihme auch die apotecken bevolhen, solle er sonder unserer gemahelin oder derselben hofmeisterin vorwißen keinem was darauß geben, zuekommen oder volgen laßen.

Zum eilften soll auch die hofmeisterin mit allem vleiß und ihres besten verstands in der haußhaltung und sonst allenthalben mit zuesehen und dahe sie etwas vermerckt, das zu beßern, oder dahe es etwa sonst nicht recht zugienge, sollichs jeder zeit anzeigen, und dieweil wir zimlich viel viehe halten, soll sie je bißweilen mit zuesehen, damit es mit der butter und kesen und was sonsten deß dings mehr ist, rechtgeschaffen in dem viehauß zugehe.

Zum letsten darmit auch die bette durch unwarsambkeit nicht in abfall kommen, schaden nehmen oder verderben, soll sie darauf auch mit sonderm vleiß sehen und verordnen, das alle beth im hauß alle freitagk umgebettet werden.

Und dieweil ihr, der hofmeisterin, eben nicht alles schriftlich vorgemahlet werden kan, weiß sie sich weiter verhalten solle, so soll sie jedoch alles, was zue bessern oder mit unserm nutzen geendert werden kan, ihrem besten verstand nach, thun und furnemen, alß wann es alles von worten zue worten hierinnen verleiht und geschriben were.

Auf dem Umschlag: Copey der ordenungk, so der hofmeisterin ist geliefert worden anno 1574.

3. Inventierung was dien 2. May anno etc. 74 im schloss Lützelstein¹ vor bettgewand funden worden, wie hernach folgt:

In der marggraven cammer² 2 bettstatt; uff jeder 1 bett

¹ Lützelstein im elsäss. Kreis Zabern. — ² Die Schwester des Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz, Lautereck und Lützelstein, Pfalzgräfin Anna, war seit d. J. 1558 mit Karl II. Markgrafen von Baden-Durlach

und ein strosack. Item 2 berchetin deckbett, 1 berchetin pfulben¹, 1 zwilchin pfulben, item 6 küßin, so barchetin seind, so verzeichnet mit A.

In dem gast gemach neben des marggraven cammer 3 bettstatt; uff jedem 2 bett, 1 pfulben, uff jedem 2 küßin, item ein deckbett samt 2 weißer decken, so verzeichnet mit B. Nota. Ist noch ein bett verhanden, so jetzunder uff dem reißbett² neben des marggraven gemach ligt.

In meines gnädigen fürsten und herrn cammer 1 bettstatt; darin 2 bett, eins berchetin, das ander mit einer kelschin³ ziech, item 1 deckebett, 2 berchetin pfulben und vier küßin, so mit C signirt.

In meines gnädigen herrn stuben 1 bettstatt, darin 1 bett, item 1 zwilchin pfulben, item 2 leinin küßen und ein weißen, auch ein grien und leibfarbe wulle decke, mit C.

Item meiner gnädigen fürstin und frawen cammer neben Iren fürstlichen gnaden stuben 2 bettstatt und ein schaltbett⁴, darin 2 bett, uff dem obersten ein new barchetin deckbett, sampt einer neuwen grienen deckin; uff dem schaltbett ein weißen wullen deckin, sampt einer wullen deckin der farben grien und blaw.

In meiner gnädigen fürstin und frawen stuben 1 bettstatt, darin ein barchetin bett mit einem blawen uberzug.

In der jungen frewlin gemach zwo bettstatt, darin drey betten, so zwilchin, vier küßin, deren zwey barchetin, und zway leinin; item 2 pfulben, einer leinin, der ander zwilchin, mer ein deckbett uff dem einen bett, uff dem andern ein weiße decke.

In der junckfraw kamer 3 bettstätten, darinnen 3 zwilchine bett mit streifen; mer 2 berchetin deckbett, item 6 küßin, darunder 4 berchetiner und 2 leininer, item drey pfulben, zwen

vermählt. Vermuthlich hängt damit die Benennung dieser Kammer, die wohl bei ihren Besuchen zu Lützelstein der Markgraf und seine Gemahlin bewohnten, zusammen.

¹ Federkissen, Pfühl. Lexer 2, 266. — ² Bett für eine Reise a. a. O. 2, 393. — ³ Kelsch, kölsch = ein (kölnischer) Zeug, eine Art Barchent, gewöhnlich mit blauen Streifen a. a. O. 1, 1666. — ⁴ Schalten = schieben, bewegen a. a. O. 2, 646, also ein Schaltbett wohl ein bewegliches, tragbares Bett, das leicht auf- und abgeschlagen werden kann.

zwilchin und ein leininer, item uff dem karchbett¹ ein gesteppter² golter³ grien und rott.

In der jungen herrn gemach 4 bettstatt, darin 4 betten, drey zwilchin und das viert, so mit leder uberzogen, uff des jungen herrn bettstatt, 2 berchetin küßin, uff des graven bett ein berchetin küßin, uff des preceptors bett 1 zwilchin pfulben und 2 berchetin küßen. Item uff dem vierten 2 leinenküßen und 1 zwilchen und dann 2 deckbett.

In der nebenkamer, da die camer jungfern inligen, 2 bettlad mit einem schaltbett, darin 2 zwilchen bett, item 2 zwilchen pfulben, item 4 leinin küßen, item 2 deckbett, das ein halb wullen, das ander zwilchin.

In der schneiderey und silber kammer 2 bettstatt, in der schneiderey 1 zwilchins, in der silber kammer ein leinins bett, item 2 pfulben, der ein zwilchin, der ander leinin, item 3 küßin, 1 zwilchin, die andere zwey leinin, item 2 deckbett halb leinin und halb wullin.

In der spen⁴ 1 bettstatt, darin 1 zwilchin bett, 1 zwilchin pfulben, item 2 leinin küßin, mer ein deckbett, halb leinin und halb wullin.

In der alten silberkammer 3 bettstätten, darin 3 bett, so 2 zwilchin und ein leinins, 2 zwilchin und ein leinin pfulben, 5 leininer küßen, item 3 decken halb leinin und halb wullen.

In der alten küchenschreiberei 1 bettstatt, darin 1 zwilchin bett sampt einem zwilchen pfulben, 2 berchetin küßin, item ein weiße decken sampt einer grienen und rotten deckin.

Hannsen sallknecht 1 bettstatt, darin 1 leinin bett, 1 zwilchen pfulben, 1 lein und 1 zwilchin küßen, item ein deckbett halb leinin und halb wullen.

Uff der wacht⁵ 1 bettstatt, darin ein zwilchen bett und 1 zwilchiner pfulben, item zwo alter wuliner gesind sergen⁶; item mer 1 bettstatt uff der wacht, so der wißenknecht in ligt, darin 1 leinin bett, 1 leinen pfulben und ein deckbett und $\frac{1}{2}$ leinen deckbett, halb lein und halb wullen.

Duradea in der küchin: leinin bett, 1 leinin pfulben, 1 leinin küßen und $\frac{1}{2}$ leinin deckbett.

¹ Karch = karren, also etwa ein auf einem Rädergestell ruhendes Bett.
 — ² Reihenweise durchnäht. Lexer 2, 1177. — ³ Golter, kulter, gefütterte Steppdecke über das Bett. a. a. O. 1, 1047 u. 1766. — ⁴ ? — ⁵ Wachstube.
 — ⁶ Ein Wollstoff, Sarsche, daraus verfertigte Decke. Lexer 2, 890.

Volgen, was vor bett ußerhalb dem schloß im flecken seind:

Uff dem marstal in drey bettstatten drey leine bett und drey deckbett, so halb wullen und halb leinen und 3 große leinin pfulben. — In Caspar furknechts stall 1 bettstatt, darin 1 leinin bett, 1 leinin pfulben. — Secretary: auch ein bett und ein kleinen pfulben. — Ins jegermeisters loßement 1 bettstatt, darin 1 zwilchen bett. — Im jegerhauß ein bettstatt, darin 1 halb bett und ein klein pfulben.

Außen steht: Inventarium uber bethgewand zu Luzelstein anno etc. 74.

4. Welchermassen unser her Reichard¹ etc. für gut ansicht, frau Anna Elisabet, landgrevin zu Hessen witwe iren stat und hofhaltung zu Braubach² anstellen solt (1584).

1. Item einen hofmeister, der [das] ganz werck und das hofgesind neben dem kuchenmeister regieren sol; wan in der nachbarschaft irrungen entstunden, der sich wuste geburlich zuverhalten und solche ding an die regierung gen Reinfelß³ kunt gelangen laßen.

2. Item einen kuchenmeister, der inkauft, dem koch teglichs gebe was ime geburt, wochenlich rechnung darvon für, in der canzlei die concepte machet und dem hofmeister in der regierung beistendig wäre.

3. Item einen jungen, der schreiben kunt, der die missive abschreibe oder mundiret und dem kuchenmeister seine rechnung abschreiben thet.

4. Item einen keller, der alle fructus und inkomens an gelt, frucht, wein und anders, auch die ußgab verrechnet.

5. Item einen koch sambt einem jungen.

6. Item einen becken, der die tisch hulfe decken, auch wein aufdragen.

7. Item einen bender.⁴

8. Item einen stubenheizer, der holz darneben hauen, auch neben den pfortnern den hof hulf kern.

9. Item einen schneider, der auch das silber in seiner verwarung hette und der furstin tafel deckte.

¹ Pfalzgraf und Herzog Reichard (Richard), geb. 1521, zu Simmern seit 1569, gest. 1598. — ² Braubach am Rhein, Provinz Hessen-Nassau. ³ Rheinfels, Rheinprovinz, Kreis St. Goar. — ⁴ Fassbinder.

10. Item einen metzger, der das vieh schlachtet, dem kuchenmeister auf dem land hulfe inkaufen.

11. Item zwen pfortner, wan aber einer bede pforten versehen kunt, were sovil besser.

12. Item dem hofmeister einen knecht.

13. Item ein fuhrman sambt einem nachgenger.

14. Item wolt Ir Liebden zelter¹ darbei haben, kunt die ordnung auch beschehen.

Frauenzimmer: Hofmeisterin, des obgenanten hofmeisters hausfrau, die mit keinen kindern beladen wern, jungfrauen zwo, cammermagd, hofmeisterin und jungfranen magd, ein vich frau, zwo megd zum vich und zum waschen, zwen edelungen, deren einer furschneide.

Außen steht: Herzog Reicharts anschlag, meiner gnädigen fürstin und frawen hof ordnung belangend. Anno etc. 84.

5. Verzeichnus wie man ein jede kuchenspeiss hier am Reinstrom kaufen und bezahlen mues (1586).

Ein par mager schwein von zweyen jaren acht daler, jeder daler zu 30 albus gerechnet, wenn viel mast vorhanden ist, wo aber kein mast vorhanden ist und man ein par ufzulegen kaufen will, kost der par 6 thaler, wie obgemelt. 1 f schweinfleisch uf der scharen² kost 20 s . Ein rind, das nicht gemest, vor 13 oder 14 fl., wan es auß der weith kompt. 1 f rindfleisch von den Reußen oder Niederlendischen oxsen kost das f 1 patzen. 1 f sonst rindfleisch 12 s . 1 f kalbfleisch, das etwas döigig², umb 10 s und wen es umb 1 albus gefellet, acht mans ser guets kaufs. 1 kalbkopf umb 2 batzen. 1 kalbgekröeß vor 3 albus. 1 kalbsgelung³ vor 2 batzen. 1 f hamelfleisch umb 1 batzen. 1 hamelspanz⁴ umb 2 albus. 1 hamelsgelung³ umb einen patzen, umb 12 s nechsts kaufs. 1 hamelskopf umb 1 albus.

Fischwergk. 1 f hecht 2 batzen, 1 f carpen 3 albus, (seynd beyde ubel zubekommen), 1 f bersing⁵, 1 f presem⁶, 1 f barben — jedes 1 batzen, 1 f macrelen 12 s , ein geringer ael 6 albus, 1 f stockfisch 2^{1/2} albus, ein gezal

¹ Passgänger. Lexer 3, 1056. — ² ? — ³ Gelunge = die edleren Eingeweide. Lexer 1, 830. — ⁴ Panze = Wanst, Magen. Lexer 1, 202. — ⁵ Bersich, Barsch. Lexer 1, 197. — ⁶ Brasse. Lexer 1, 339 u. 350.

platteisen 3 fl. per 24 albus, ein tonn hering vor 20 fl. (ist alles jetziger zeit ubel zubekommen).

Schmalz und eyer. 1 mas butter umb $\frac{1}{2}$ fl. winters, sommers 10 albus. 1 hundert eyer umb 1 fl. jetzunder, im sommer bestes kaufs das 100 vor $\frac{1}{2}$ fl.

Gartengemus. Ist daßelbig ser theur hieraußen. So viel möhren alß man zu Marpurgk umb 1 z kauft, mues hieraus 5 z gelten, seind auch nicht wohl zuebekommen, sie kommen denn von Mainz oder Köllen. Soviel alß ein Marpurgisch meßen zwiebel gilt $\frac{1}{2}$ fl. Ein weiß cappeshaupt¹, die ein wenig groß sein, 1 albus, $\frac{1}{2}$ patzen oder 6 z , darnach sie sein.

Soviel alß ein Marpurgische meßen salz kost hieraußen 2 fl. 1 z hollendischen kees 2 batzen. 1 z grun kees 1 batzen. 1 meßen weiße rieben 6 albus.

Außen steht: Cop. Verzeichnus der kuchenspeis, wie es mein fürstl. gnaden herrn landgrave Ludwigs gemal überschickt den 21. Februarii anno etc. 86.

6. Ordnung bei der furstlichen hofhaltung zue Lautterecken², wie es bey meiner gnedigen fürstin und frawen wird gehalten.

1. Den jungkern morgens ein suppen und 1 z fleischs, darauf oder an deßen statt gebacken eyer und ein stück keeß, auch jedem ein mütschen³ und inen zuesamen $\frac{1}{2}$ maß wein.

2. Zum undertrunck deßgleichen 1 par mütschen und $\frac{1}{2}$ maß wein.

3. Zum schlaftrungk wider also? Diß ist die erste ordnung bey der herzogin seliger gedechtnus⁴ gewesen, nachmalß aber ist die ordnung ufgestigen, daß der under- und schlaftrungk sich erhöht und auß jeder $\frac{1}{2}$ maß 1 maß worden. Daß ist also einen tag zusammen suppen, under- und schlaftrungk: $2\frac{1}{2}$ maß wein; do sie den darzwischen oder sonsten zum zwsatz bier begehren, wird ihnen solches auch gereicht. Wann aber frembde jungker oder ander herschaft anwesend und sie gesellschaft haben. ist alßdann keine ordnung und nach gelegenheit deren personen würd auch ufgetragen, auch

¹ Cappes, gabess, der Kopfkohl. Schmeller-Frommann 1, 864. — ² Lauterecken, bair. Rheinpfalz, BA. Kusel. — ³ Eine Art feineren Bäckerbrodes. Schmeller-Frommann 1, 1700. — ⁴ Vermuthlich Elisabeth, Gemahlin Pfalzgraf Georg Gustavs † 1592.

wer jederzeit frembdes bey ihnen in den tag zeteln ufgeschriben wird.

4. Dem andern gesind gibt man morgens ein suppe, darzu uf ein tisch ein stuck keeß oder ein ℥ und ein maß bier, daran 8 oder 9 personen gesetzt, jedem 1 mütschen. Zu mittag gibt man einem 2 mütschen, einem knecht ein becherlein wein, deren 6 ein maß halten, und ein echtmaß bier. Einem jungen nur ein ächtmaß bier und keinen wein, zum abentessen deßgleichen also. Zum schlaftrungk gibt man den knechten und reisigen samplichen im marstall 4 mütschen und 1 maß und 1 echtmaß bier, oder mögens zum undertrungk holen, wannß ihnen geliebt. Sonsten hat man dem andern gemeinen gesind zwischen der malzeit oder darnach nichts weiter geben. Waß aber handwergks personen, alß schmitt und sattler sein, gibt man irer zwen in ihr wergkstatt zum undertrungk $\frac{1}{2}$ maß bier und 2 mütschen. Auch gibt man dem gesind in der wochen uff die mitwochen und freitag vischswergk, stockvischs oder anders dergleichen oder eingesalzen wiltpreth, sonsten uff den tisch grünfleisch 3 ℥ ein malzeit. Sonsten gibt man uff die hohen veste und feyrtag dem gesind bradens und noch 5 eßen darzu, aber uff die sontag, dinstag und donnerstage kein bradens, sondern 3 ℥ fleisch, dabelbig gedempft oder sonsten mit zwiffel¹ eingemacht. Wie dan diese ordnung mein gnediger furst und herr der landgrefischen ordnung zu Marpurgk wie auch zu Heydelbergk nach machen laßen und also gleich zum anfangk in irem regiment angestellt und noch gehalten wird.

Item zu Lützelstein werden elf pferd von einem viertel haber gefüttert, gestrichen außgeliefert, welches maß alda vorhanden.

7. Verzeichniss deren personen, so meine gnädige fürstin und fraw, ohne Irer fürstl. Gnaden tafel, deglichen speiset.

(2 cammerjungfrawen essen bey der fürstl. tafel.) 1 cammer magd, 1 jungfrawen magd, 1 apoteckerin, 1 wescherin, 1 veh magd, 1 fraw, so keeß und butter macht, 1 köchin (ist vor einen koch angenommen), 1 kochmagd, 1 alt fraw (wirt umb gotts willen gehalten). — 1 cammer jung, 1 küchenmeister (geht nun ab), 1 schreiber, 1 zelterknecht, 1 zelterjung,

¹ Zwiebel.

1 wagenknecht, 1 wagenjung, 1 lackey, 1 schenck, 1 schneider (geht nun ab), 1 schneiderknecht, 1 burggraf und lichtkemrer, 2 becker (haben die kost wenn sie backen), 1 sahlknecht, 1 pfortner, 1 hundsjung. Summa 26 personen.

NB. An meiner gnädigen fürstin und frawen tafel sitzen zwo cammerjungfrawen und eine apoteckerin. Das ander gesind thut zwen disch.

Ohngeverlicher anschlag, was wochentlich aufgeht.

Für meiner gnädigen fürstin und frawen tafel ist kein anschlag gemacht.

Vors gemein gesind gibt man alle malzeit vier essen. Sonntag, dinstag und donnerstag speißt man bueben dem gemüß fleischerck, uff ein disch 4 fl kalbfleisch oder 3 fl hamelfleisch und 3 fl wildpret im winter, tuts 153 fl , alle morgen sontags, thut iede wochen 8 fl , machet 1 jahr an kalbfleisch 208 fl , gleichfaß obens auch mit gutem rintfleisch. — Montag [und] mittwoch speißt man uff einem disch 3 fl dörrfleisch, thut alle wochen 12 fl , macht durchs jahr 624 fl . — Dinstag speißt man uff ein disch 2 $\frac{1}{2}$ fl speck, thut ein wochen 5 fl , macht durchs jahr 260 fl . — Donnerstag speißt man uff ein disch 4 fl sollyer¹ fleisch, thut ein wochen 4 fl , macht durchs jahr 208 fl . — Freitag [und] samstag speißt man off ein disch fischerck, stockfisch, hering und weißfisch oder was die zeit gibt, thut ein wochen 6 fl , macht durchs jahr 312 fl . Und muß mein gnädige fürstin und fraw alles fischerck einkaufen lassen, 1 fl weißfisch vor 12 a .

NB. Morgen zur suppen gibt man off 1 disch 1 fl keeß. Item in der wochen 2 mal zur malzeit speißt man uff iedem disch 1 fl keeß, thut 468 fl .

Korn. Ein malter korn gibt 9 simmern gesind- und 1 simmer hern-mehl und 2 simmer kleyen. NB. 1 malter thut 8 simmer und 1 simmer thut 4 sester. Ein malter gibt 3 tafelbrot und 780 goffbrot.² Von dem goffbrot gibt man ieder person deglich morgens zu suppen 1 brot, mittags zur malzeit 2 brot, zum untertrunck summerszeit 1 brot, abents zur malzeit 2 brot und zum schlafftrunck 1 brot, thut ieder

¹ In Salzwasser gebeizt. Schmeller-Frommann 2, 267. — ² ?

person allen dag 7 brot. Thut ierlichen uff 26 personen ohngferlich 106 malter 2 simmer. Und ist hier nicht mit eingerechnet was durchs jahr von frembden, item arbeitern, dienstleuten und frönern aufgeht; als im Augusto, da ist uff mewrer, zimmerer, leydecker, schreiner und fröner sampt anderen eine wochen aufgangen ohngfehr 3 malter kernen.

Wein. Ider person gibt man deglich morgens zur suppen ein halb echtmoß, zur mittags malzeit 1 echtmoß, summerzeit zum untertrunck $\frac{1}{2}$ echtmoß, zum nachtessen 1 echtmoß und zum schlafftrunck $\frac{1}{2}$ echtmoß. Thut ieder person allen dag $3\frac{1}{2}$ echtmoß. Macht den dag uff 26 personen 5 viertel 2 moß 3 echten. NB. 4 echten thun 1 moß. Thut ierlichen ohngfehrlich 17 fuder 2 ohm. Und wirt gleichfaß hier nicht berechnet, was durchs jar mit frembden, zukommenden arbeiten, frönern und dienstleuten aufgehet: als im September ist eine wochen an wein uffgangen 5 ohm 4 viertel.

8. Anschlag meiner gnädigen fürstin und frauwen hofstat.

Meine gnädige fürstin und frauw. An bahrem gelde zu ihrer fürstl. gnaden handen jerlichs zu liffern 200 fl., kleydung für ir fürstl. gnaden 100 fl.

Beide freüwlin. Ein kleydung uff beide 100 fl., ein gedüch, jedem 40 elle zu $\frac{1}{2}$ fl. angeschlagen, thut 40 fl., ein schue jedem 5 fl., thut 10 fl., allerhand extraordinari außgaben uff 10 fl.

Beide junge herlin. Für kleydung uff beide 30 fl., für gedüch 20 fl.

Cammerjunge. Kleydung: 6 elle lündisch à 12 batzen, 5 elle barchet à 3 batzen, 8 elle arraß à $\frac{1}{4}$ fl., 1 elle wüllen futer à $2\frac{1}{2}$ batzen, 3 elle leinwadt à $1\frac{1}{2}$ batzen, thut sampt 4 fl. für schu zusammen 13 fl. 4 batzen.

Hofmeisterin. Dinstbesoldung 30 fl. Kleydung: 26 elle daffet à 5 batzen, 4 elle sammet à 2 fl., 10 elle scherter à 2 batzen, 4 lot seide à $2\frac{1}{2}$ batzen, 4 lot schmüre à 4 batzen, thut zusammen 19 fl. 11 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen. Extraordinari außgabe oder addition zu kleydung 2 fl.

Vier edle jungfrauen. Jeder für kleydung, schue und extraordinari außgaben ebenmeßig wie der hofmeisterin,

thut jeder person 24 fl. 4 batzen, und allen vieren zusammen 99 fl. 11 batzen.

Alte Margareth. Dinstbesoldung 15 fl. Kleydung: 7 elle lündisch à 12 batzen, 7 elle limpurger à $\frac{1}{2}$ fl., 7 elle bursatt¹ à $\frac{1}{4}$ fl., 6 elle arraß à $\frac{1}{4}$ fl., 1 lot seide à $2\frac{1}{2}$ batzen, thut zusammen 12 fl 7 batzen 6 s. Schue 3 fl. 3 batzen.

Stinnichen. Dinstbesoldung 12 fl. Kleidung: 6 elle lündisch à 12 batzen, 7 elle bursat à $\frac{1}{4}$ fl., 1 lot seide à $2\frac{1}{2}$ batzen, thut zusammen 6 fl. 10 batzen 6 s. Schue 3 fl. 3 batzen.

Duchmagd. Dinstbesoldung 8 fl. Kleidung: 5 elle lündisch à 12 batzen, 6 elle bursatt à $\frac{1}{4}$ fl., 1 lod seide à $2\frac{1}{2}$ batzen, thut zusammen 5 fl. 10 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen.

Cammermagd. Dinstbesoldung 6 fl. Kleydung, wie vorstehet, ebenmessig wie der duchmagd, 5 fl. 10 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen.

Freusin-, kinds-, wesch-magd. Jeder für dinstbesoldung 5 fl., für kleidung, wie vorstehet, 5 fl. 10 batzen, für schu 3 fl. 3 batzen, thut für alle drei personen zusammen 41 fl. 9 batzen.

Viehemagd. Dinstbesoldung 4 fl. Kleidung, wie vorige, 5 fl. 10 batzen, schue 3 fl. 3 batzen.

Mariechen; das kleine mägdel. Für kleidung 5 fl. 10 batzen, schue 3 fl. 3 batzen.

Summa des ganzen stades ist 825 fl. $9\frac{1}{2}$ batzen.

9. Wochenrechnung zu einer kleinen fürstlichen wohlgeordneten hofhaltung.

Innahm gelt diser wochen: Item von dem herrn landschreiber empfangen laut meiner rechnung . .

Item auß heuten und fällen gelöst, so verkauft worden . .

Sunma empfangen gelt . .

Außgab gelt diser wochen zur fürstl. hofküchen: Item vor ein stier umb . . gekauft, bezahlt laut beylagen und hat gewogen, wie in innahm fleisch zu ersehen . .

Item vor ein saugkalb umb . . gekauft und hat gewogen wie in innahm fleischs zu ersehen und bezahlt laut urkunt mit . .

¹ Halbseidener Zeug.

Item vor . . hämel bey den underthanen hin und wieder außgehoben und angeschlagen worden, wie sie der metziger geschetzt, laut verzeichnus thut und bezahlt . .

Summa außgab gelt diser wochen zur kuchen . .

Innahm diser wochen: Korn. Item hat die mühl ertragen und zum malter gefallen laut kerbstock 1 malter 5 mittel. — Weißbrot. Item so der becker aus einem mittel mehl gebacken hat, empfangen 32 par. — Gesindbrot. Item von dem becken laut kerbstocks oder nebenregister empfangen, so er auß 7 malter $\frac{1}{2}$ sester mehl gebacken hat, 1756 par. — Hundsbrot: Item auß einem halben malter korn und malter habern werden gebacken 105 laib. — Federvieh. Item von dem büttel empfangen, so er mir geliffert hat, 25. — Ayer. Item seind außerm frawenzimmer mir geliffert, so von der zucht gesamblet worden, 226 ayer. — Rindfleisch. Item von einem steckkalb, so N. gewesen und uff montag geschlacht worden, empfangen 87 ₰. — Seugkalbfleischs. Item von einem kalb ist N. gewesen uff montag, hat gewogen 34 ₰. Item von einem kalb, ist gewesen N., uff donnerstag abgethan, hat gewogen 36 ₰. — Schweinefleischs. Item von einem schwein, so von der zucht bey der mühlen gemest worden, empfangen 96 ₰. — Viscs. Item karpfen auß dem weyer mir geliffert worden 11 stuck. — Butter. Item von der zucht empfangen, so mir die hoffrau geliffert hat, 54 ₰.

Außgab dißer wochen: Wein. Item dise wochen vertrengkt und verfüllt worden, vermög tagzetteln 1 ohm 32 moß $3\frac{1}{2}$ schoppen. — Bier. Item ingleichem vor daß gesind und ander vertrengkt worden, wie die tagzetteln außweisen, 2 ohm 37 maß 1 schoppen. — Korn. Item vom speicher dem mühler zu mahlen geben, so hernacher der becker am mehl empfängt, 4 malter. Item zu hundsbrod geben $\frac{1}{2}$ malter. — Gersten. Item zu preymehl mahlen oder zu kochgersten machen lassen $\frac{1}{2}$ malter. — Haber. Item seint dise wochen verfüttert worden, wie die tagzetteln außweisen 7 malter $6\frac{1}{2}$ meß. Item zu hundsbrod mahlen laßen 1 malter. Item dem federvieh zu eizen¹ geben 3 futtermeiß. Summa 8 malter $9\frac{1}{2}$ meß. — Weißbrot. Item uff fürstl. tafel verspeist worden in allem 32 par, thut an mehl

¹ Atzen, etzen, als Futter. Schmeller-Frommann 1, 180.

1 mittel. Item in die kuchen zum verkochen und zu backen
 2 sester. Summa 1 mittel 2 sester. — Gesindbrot. Item
 seint diese wochen zur hofhaltung verspeist und uf die fröner¹
 gegeben worden inhalt tagzeteln 1464 par, resten noch 292 par,
 thut an mehl 5 malter 5 mittel $\frac{1}{2}$ sester. — Hundsbrot.
 Item uff die windspüel und andere hund gegeben worden
 62 leib. Bleiben noch im rest 43 leib. — Kochfruchten.
 Item an erbsen 2 sester, an linsen 1 sester, an gersten 1 sester,
 an habermehl 2 sester. — Salz. Item in die kuchen geben
 3 sester. Item zum fleisch einzusalzen geben $\frac{1}{2}$ sester.
 Summa $3\frac{1}{2}$ sester. — Federvieh. Item an hünern verspeist
 worden 10, bleiben im rest 15. — Eyer. Item in die kuchen
 zu verspeisen geben 177 ayer, bleiben im rest 49. — Butter.
 Item in die kuchen zu schmelzen geben $24\frac{1}{2}$ ₰. — Gesalzen
 butter. Item gleichfalß verschmelzt und verspeist worden
 $4\frac{1}{2}$ ₰. — Schmalz nichts. — Speck. Item zum verspicken
 geben $3\frac{1}{2}$ ₰. Item zu verkochen geben 8 ₰. Summa $11\frac{1}{2}$ ₰.
 — Rindfleischs. Item dise wochen verspeist worden 117 ₰.
 — Steckkalbfleischs. Item gleichfalß uf die tafel und
 ander tisch verspeist worden 71 ₰, rest noch 16 ₰. — Seug-
 kalbfleisch. Item uf die furstl. tafel und uffen nachtisch
 verspeist worden 70 ₰. — Schweinfleischs. Ist nichts
 darvon verspeist worden. — Vischswerk. Item an karpfen
 verspeist worden 11. — Dörr vischwerk. Item an stock-
 vischs verspeist 2. Item an plattheisen 8. — Wiltpreth.
 — Unschlitt. Item an lichern uffgangen $3\frac{1}{2}$ ₰. Item
 in die mühl unschlitt 2 ₰. Summa $5\frac{1}{2}$ ₰. — Gewürz ein
 wochen ordinary: zucker 1 ₰, roseinlein $\frac{1}{2}$ ₰, groß roseinlein
 $\frac{1}{2}$ ₰, ingber 4 loth, pfeffer 4 l., negellein 1 l., zimmet 1 l.,
 muscatblüt 1 l., saffaran $\frac{1}{2}$ l.

10. Anschlag einer kleinen ordentlichen hofhaltung.

Volgen erstlich die personen.

Tafel: 2 (personen) unsere gnädigste herrschaft, 2 hof-
 junker, 2 jungkfrauen, 1 hofmeisterin, 2 chamerschreiber und
 ein rath oder secretarius.

Truchseßtisch: 1 kuchenschreiber, 1 küfer oder keller,
 1 schneider, 1 lagkey, 2 chammernäg, 1 koch.

¹ Die Frohndienste leisten.

Gesind. Knechtisch: 2 knecht, 1 schmid, 1 troß- oder fuhr-reuter, 2 stalljungen, 1 jäger, 1 becker.

Gemeintisch: 1 jäger- oder hundsjung, 2 fuhrknecht, 2 gutscher, 1 bierbrewer, 1 pförtner, 2 viehmägde, 1 küchenjung.

Summa: 37 personen.

Die pferd.

1 mein gnädiger fürst und herr, 2 edel jungen, 1 der secretarius, 1 landkuchenschreiber, 2 knecht, 1 schmid, 1 troß, 1 koch.

Summa: 10 pferd, item den 2 hofjunker 4 pferd, item 4 fuhrpferd. Summa 18 pferd.

Volgt der anschlag uf ein ganz jahr an costen uf gemelte (37) personen.

An korn 120 malter zu 3 fl. thut 360 fl., an weizen 26 viertel zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 91 fl., an wein $14\frac{1}{2}$ fuder zu 50 fl. thut 725 fl., an bier 18 fuder zu 18 fl. thut 324 fl., an erbeiß¹ 4 malter zu 4 fl. thut 12 fl.², an gebrochen kern 4 malter zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 14 fl., an gersten 4 malter zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 14 fl., an habermehl 6 malter zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 15 fl.³, an haber uf 18 pferde 596 malter zu 1 fl. thut 596 fl., item salz 10 malter zu 5 fl. thut 50 fl., an butter 10 zentner 92 ſ zu 11 fl. thut 132 fl.⁴, an gesalzene butter 2 zentner zu 10 fl. thut 20 fl., an speck 3 zentner 54 ſ , zu rechnen 47 fl. 3 batzen, an hüener 400 thut 40 fl., cappaunen 26 zu 3 batzen thut 5 fl. 3 batzen, geß 12, jede zu 5 batzen, 4 fl., an rindfleisch 116 zentner 48 ſ oder 52 Hanuber oxsen, jeden zu 11 fl., thut 572 fl., an kelber 40 thut an geld 54 fl., an hämmeln 228 stück, thut 228 fl., schwein waß von der zucht erzogen wird, dan der speck zu geld angeschlagen ist, lichter 468 ſ , unslitt 100 ſ , an geld 61 fl., keeß uff die tafel 20, dem gesind 364, an geld 24 fl., wiltpreth, alß hirsch, rehe, haasen und schwein ist alhie nicht angeschlagen, sondern waß nach lust und gefallen mag gefangen werden; gewürz in die kuchen: zucker 52 ſ an geld 21 fl., ziweben 26 ſ 4 fl., roseinlein 26 ſ 4 fl., ingber 5 ſ 3 fl. 5 batzen, pfeffer 5 ſ 5 fl.,

¹ Erbsen. — ² Muss 16 heissen. — ³ Muss 21 fl. heissen. — ⁴ Irrig, es sind 110 fl. und der Betrag für 92 ſ , also etwas weniger als 121 fl.

negellein 1 f 20 loth 3 fl., zimmet 1 f 20 loth 3 fl., muscatblüet 1 f 20 loth $7\frac{1}{2}$ fl., saffaran 26 loth 8 fl.

Summa diser ganzen außlag uff ein furstliche hofhaltung ein jahr thut an geld 3447 fl. $9\frac{1}{2}$ batzen.¹ Nota. Ist alles gar reichlich angeschlagen, also daß es ufs nehst 3000 fl. laufen mag, man darfs auch nit alles kaufen.

II. Anschlag einer hofhaltung uf ein jahr (1598).

Tagzeddul sontag den 17. Octobris anno etc. 98.

Tafel: 2 (personen) unser gnedige herschaft, 1 hofmeisterin, 2 jungkfrauen, 2 hofjungker, 2 rath und secretarius.

Nebendisch: 2 küchenschreiber und canzleischreiber, 2 cammerjungen, 1 frauwzimmerjung, 2 cammermecht, 1 lagkey, der zugleich auf das silber wart, 2 küfer oder keller und mund kuch.

Knechtisch: 2 sattelknecht und schmit, 2 sattler, 1 jägerknecht, 1 becker, 2 gutschen knecht, 1 stalljung.

Gesindtisch: 2 fuhrknecht, 2 jungkerjungen, 2 hundsungen und stalljungen, 2 kuchenjungen oder an statt ein spuel frau, so zugleich deß viehs mit warten könn, 2 viehnegd, 1 pfortner, 1 duch frau. Summa: 40 personen.

Pferd: Reysigen 10, gutschen 4, packwagen 4. Summa: 18 pferd, thut 1 virtel 7 meß.

Angeschlogener oncosten uff 18 pferd und
40 personen.

Item uf 18 pferd futter ein wochen 11 malter 5 meß, ein jahr 595 malter 7 meß, an gelt 596 fl. — Item an korn das jahr über 126 malter zu 3 fl. thut 378 fl. — Item an weiz das jahr 25 virtel zu $3\frac{1}{2}$ fl., thut $87\frac{1}{2}$ fl. — Item an wein $14\frac{1}{2}$ fuder zu 50 fl. thut 725 fl. — Item an bier 18 fuder zu 18 fl. thut 324 fl. — Item an erbeiß 4 virtel zu 3 fl. thut 12 fl. — Item an gebrochen kern 4 virtel zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 14 fl. — Item an gersten 4 virtel zu $3\frac{1}{2}$ fl. thut 14 fl. — Item an habermehl 6 virtel zu $2\frac{1}{2}$ fl. thut 15 fl. — Item an salz zu allem 10 virtel zu 5 fl. thut 50 fl. — Item an butter 11 centner zu 11 fl. thut 121 fl. —

¹ Entsprechend obigen Correcturen muss auch die Summe verändert werden.

Item an gesalzene butter 2 centner thut 20 fl. — Item an speck 354 ƒ zu 2 batzen thut 47 fl. 3 batzen. — Item an hünner 400, thut an gelt 40 fl. — Item an ayer 5200 thut an gelt 26 fl. — Item an cappaunen 26 zu 3 batzen thut 5 fl. 3 batzen. — Item an genß 12 zu 5 batzen, thut 4 fl. — Item rindfleisch 11648 ƒ oder 52 Hanuber oxsen, jeden zu 11 fl. thut 572 fl. — Item an kelber 40 thut an gelt 54 fl. — Item an hämmel 228 oder 5096 ƒ thun an geld 228 fl. — Wilpreth: Item hirschs, rehe, hasen und schwein was noch lust gefangen mag werden, ist nicht zu gelt angeschlagen. — Item an lichtern 468 ƒ , item unschlitt 100 ƒ , an gelt 64 fl. — Item keeß uff die tafel 20, item dem gesind 364, an gelt 24 fl. — Gewurz: zucker 52 ƒ an gelt 21 fl. 5 batzen, zieweben 26 ƒ , 4 fl., roseinlein 26 ƒ , 4 fl., ingber 5 ƒ , 3 fl. 5 batzen, pfeffer 5 ƒ , 5 fl., negelein 1 ƒ 20 loth, 3 fl., zimmet 1 ƒ 20 loth, 3 fl., muscatenbluet 1 ƒ 20 loth $7\frac{1}{2}$ fl., saffaran 26 loth thut 8 fl.

Summa das ganz jahr an gelt angeschlagen thut 3513 fl. 1 batzen.

Außen steht: Anschlagk einer fürstl. hofhaltung uf ein jahr. Unser gnädigen fürstin und frawen.

12. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen an den Landgrafen Philipp II. von Hessen 1576 Dec. 26. Ziegenhain.

Wir überschicken Ew. Liebden hierneben einen anschlag, wie domals, als uns unser herr vatter Gruenbergk eingeben wolte, wir uns zuerhalten bedacht gewesen. Wann E. L. es demnach anstellen, können sie sich stattlichen und wol hinbringen und werden noch darzue einen uberschus finden und ein guets ersparen. Aber nochvolgende dinge fliehen E. L. soviel sie immer kann.

Erstlich viel gast halten und zue gast bitten, dan darauf gehet viel und wollen nicht allein die geste, sondern auch E. L. eigene diener und alles, was sich zueschlecht, die volle haben.

Vors ander viel ausraiffen, dan da gleich E. L. an eins thails orten werden ausquartirt, gehet doch darneben auf verehrung und allem anderm mehr auf als wenn sie daheim sein.

Vors dritt vor kramerwerck und dergleichen leckereyen, dann damit hat mancher sich in großen nochtheiligen schaden

und verderben gesetzt, und ist doch eittel narnwerck und geltverlust.

Vors viert huetten sich E. L. vor bawen soviel Iro mueglich, dan das ist ipsissima profusio argenti.

Zum funften so huetten sich E. L., das sie nicht viel hoher Hanßen und die prangens, schlemmens und demmens gewonet, zu dienern annehmen, sondern feine, frome, stille vom adel und knecht, die sich mit einem zuüblichen begnuegen lassen und nicht aller malzeit krammes vogel und Rosatzer wein begeren.

Vors sechste dafur, das E. L. nicht Ihr gesinde zue stattlichen kleiden auch inen nicht stets extraordinarie zuestecken, sondern es disfals bey unsers herrn vatters ordnung bleiben lassen und Ihr gesind nicht gewehnen es in sambt und seiden kleiden, dann das kostet viel, zerrest bald und wann E. L. einem oder zweyen zulegen und den andern nicht, so hencken die andern alle das maul, bis daß sie es auch bekommen.

Zum siebenden sehen E. L. darauf, das außershalb der geordneten malzeit kuche und keller zugehalten, auch niemand in die kuche zue gehen verstattet werde. Dann das man tag und nacht kuch und keller lest aufenstehen, wie bey unsers herrn vatters leben geschehen, verderbte nicht allein E. L., sondern auch unsern herrn vatter, wilcher ein großer furst war, selbst und bringt wenig rhumbs und was darnach aufgeschlemmet, gönneten die schmorotzer einem nicht soviel, das sie den huet vor ieme abnehmen.

Zum achten, so halten E. L. uber Ihrer ordinanz und lassen nicht mehr zuhawen als sie jede malzeit verspeißten. Dann die koche send eintheils also gesinnet, konten sie es alles uff eine malzeit verschlaudern, halten sie es vor ein ehr. Darumb muessen E. L. hierauf mit vleis sehen, auch Ihrer gemahlin bevelen, mit daraufzsehen. Dann solhe aufsicht Ihro und E. L., neben guetter zeit vertreib und benehmung vieler melanchaley, so viel nutzen wirt als stricken und nehen.

Wann E. L. dießem allem folgten, zweiffelt uns nicht, E. L. sachen sollen bald uff einen gruenen zweig komen und Sie werden uns dieser vatterlichen ermannung, die E. L. als vor ein sonder guettes neues jar von uns annehmen wollen, freundlich danken.

Wolten wir E. L. also hinwieder zu erclerung unsers

gemuetts freuntlichen nicht pergen und seind derselben zue bruederlichen dinsterzeigung geneigt.

Datum Ziegenhain am 26. Decembris anno etc. 76.

Wilhelm von gottes gnaden landgraff zue Heßenn
graue zu Catzenelnpogen.

Eins haben wir vergessen, daß wir zum theil selbst gesehen und gespurt. Nemblich das nicht alleine kleine, als lackeyen, cammerknechte und dergleichen, sondern auch grosse guldene Hanßen sich nicht scheuen, wan sie bey E. L. den trunck vermercken, Sie nicht allein umb 1—2 oder 3 thaler, sondern umb ein fuerer und ganz wagen mit wein anzuesprechen, do ihrer doch ein theil E. L. kaum soviel dinst und furderung gethan, das sie ein par schue damit konten bezalen. Nun seind die leut so unverschambt, sie nehmen sich dott (?) wann mans ienen gebe. Aber E. L. bedencken, wen Sie es einmahl haben ausgeben, das gemelte schnorotzer es E. L. nicht werden wieder geben, Sie kaufen Iro dann solchs mit großem geld ab. Darumb behalten E. L. selbst was Sie bedurfen und geben es keinem andern, darmit Sie es nicht mit schaden und schanden mußen emberen.

Außen steht: An Landgraff Philipßen.

Pap. Cop. coäv.

13. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen an Landgräfin Anna Elisabeth von Hessen, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, Wittwe 1584 Jan. 19. Kassel.

Was wir ehren, liebs und guts vermögen zuvor, hochgeborne furstin, freundliche liebe muhme, schwester und gevatterin. Wir haben Ew. Liebden antwortlich schreiben de dato Reinfelß den 7. dieses, von ihrem abgefertigtem lackeyen empfangen, verlesen.

Das sich nun E. L. in ihrem von gott dem almechtigen zugeschicktem haußcreuz dermassen selber auß gottes wort zu trösten wissen und diesem E. L. herzlieben hern und gemahlß seligen todtfall seiner göttlichen almacht mit christlicher gedult heimgeben, daran thuen E. L. recht und wohl, sinttemahl E. L. mit ubermessigem trauren weiter nichts aufrichten alß das sie sich muet macerirten und an ihrer eygnen gesundheit schaden zufugten, derowegen wir auch nachmalß wie zuvor E. L. bruderlich ermahnet haben wöllen, das sie in solcher christlichen gedult forthin beharren und

sich darmit trösten, das gott der herr ein beschützer wittwen und weysen sein wölle. So seind auch wir vor unser person gneigt und erbotig, da wir deroselben in ehren viel liebs und guttes erzeygen können, das wir solches nicht lassen, sondern E. L. uns ganz bruderlich bevohlen sein lassen wöllen.

Was aber die puncten, so E. L. durch unsern medicum, doctorem Hyperium anpringen lassen, belangt und erstlich die haußhaltung betreffend, ist unser treuer rath, das E. L. dieselbe zum anfangk uffs genaust also immer muglich anstellen, dan eß wächset doch teglich und nimpt nicht ab. Unß deucht, wenn E. L. uffs meinste vier disch hielt, sie hett daran ganz genug. Nemblich einen disch vor sich, daruber essen E. L., junckfrawen und die hofmeisterin, auch hofmeister. Was darvon wurd aufgehoben, darvon könten E. L. jungen, megt und thurknecht gespeysset werden. Darnach hielten etwa E. L. einen disch zelter und wagen knecht und ein disch haußgesind. Zu dem ist E. L. unvonnöthen, das sie zu einem jeden dopf einen eygnen koch und zu einer jeden schussel einen eygnen knecht halten, dann E. L. können der ampter viel zusammen schlagen, alß zum exempel: entweder ihr schneider oder ihr thurknecht kömmt auch silberknecht sein und die lichtcammer verwesen. Dann E. L. dürfen der orter so kein groß auspeysen¹ alß wens in furstlichem hoflager wehr.

So kann der kelner zu Braubach neben seinem dienst das kuchenschreiber ampt versehen und die rechnung darueber halten. So kann auch der hofmeister amptmann sein und die vorfallende amptssachen beneben den andern beampten mit verrichten helfen.

Zum hofmeister wusten wir keinen bessern als Magnus Heyern, welcher etzliche jahr lang nit allein unser futtermarschalck, sondern auch unserer herzlieben gemahlin seligen hofmeister gewesen, und ist ein frommer man, welcher mit der haußhaltung auch genaw ist. So hat er auch keine kinder. Was nun E. L. deßfalß gelegen sein will, dessen mögen sie uns berichten.

Mit der mulen, so E. L. gern bauen wolten, ist es nit rathsamb, dann muhlen kosten nit allein viel zuerbanen, sondern auch viel in bau und besserung, auch einen muller

¹ Soll wohl ausspeisen heissen.

darinnen zuerhalten. Derowegen so viel E. L. zu mahlen bedurften, können sie wohl in der andern muhlen mahlen lassen.

Was die garten betrifft, die seind dem keller eingethan, weil kein herschaft da ist. Dieweil aber numehr wider ein herschaft dahin kompt, mögen sie E. L. wider zu sich nehmen, so viel sie deren bedurften. In der Bethbach haben wir alzeit verstanden könne gahr eine feine viehe zucht angericht werden, herjegen haben wir aber verstanden, das man E. L. hern und gemahl seligen die beste wiesen und acker abgebettelt habe. Wo dem also, kann mans den gesellen, was sie ihm mit ihrem unverschampten betteln und geiln abgenommen, mit gueten ehren wider nehmen. Dann es wird E. L. gahr gueten nutz pringen, wenn sie alda ein .¹ stuck viehe oder 20 in kempfen² erhalten und darvon so viel butter, keß, milchwerck beneben der zuzucht haben, auch federviehe erziehen konten alß sie ungefehrlich bedurften.

Mit der jachtgerechtigkeit wie die zuerhalten, darvon wird man samptlich rathschlagen, dann das E. L. dorauf solten grossen kosten wenden, ist nicht rathsamb.

Was Closen und Catharinen von Daxenhausen³ belangt, seind wir unsers theilß zufrieden, das sie werden im spital zu .⁴ uffgenommen, darin sie ihre underhaltung haben mögen.

Den sammeten uffschlagk belangend, solches wirdet die theilung geben, und da E. L. denselben begeren, können sie etwas anders darjegen zu Reinfelß lassen.

Die schorsteine belangend; wenn wir unsern bauschreiber hinauß gein Embs fertigen werden, wollen wir ihn bevehlen, dieselben zubesichtigen und deßwegen rath zu geben, wie sie anderwärts verwart werden mögen. Inmittelst aber wöllen E. L. gute achtung haben lassen, damit sie nicht etwa schaden thuen.

Letzlich thuen wir uns der überschickten neuen jars gabe halben, welche zwar unnötig gewesen wehre, jegen E. L. ganz freundlichen bedancken und thuen deroselben hirmit ein gluckseliges neues jahr wunschen, unß auch freundlich erbieten, dasselbig hinwieder jegen E. L. bruderlich zuvergeltten, die wir hiermit in schutz des almechtigen bevehlen, und seind

¹ Lücke im Or. — ² ? — ³ Dachsenhausen, Dorf bei Braubach. —

⁴ Lücke im Or.

E. L. in ehren bruderlichen zu dienen, auch liebs und guts zuerzeigen jederzeit geneigt. Datum Cassel am 19. Januarii anno etc. 84.

Wilhelm von gottes gnaden Landgrave zu Hessen
grave zu Catzenelnbogen.

(gez.) Wilhem zu Heßßen.

Adresse: Der hochgebornen furstin, frawen Annen Elisabethen Landgrevin zu Hessen, geborner Pfaltzgravin bey Rhein, Hertzogin in Beyern, wittwen etc. unser freundlichen lieben muhmen, schwestern und gevatterin.

Pap. Or. Siegel abgegangen.

14. Aufzeichnungen einer fürstlichen Person, ihre zerrütteten Vermögensverhältnisse betreffend.

Undatiert (sec. 16 exeunt oder 17 ineunt).

Ob unser vorige substanz in ihrem esse sey.

1. Waren alle heuser wol versehen, der keller vol weins, der speicher vol frucht, die haefen vol fleysch etc.

2. Bargeld und außgelehnet.

3. Heuser und guter in gutem bau und besserung.

4. Die underthanen habhaft¹, frisch, vermuglich, mit furen, pferden, wagen und pflugen wol gerust.

5. Dos: 120 000 fl.

6. So vil jar her renten eingenomen.

Wenn diese stuck kein abgang genomen, erhalten und gesterckt worden sind, kann man gottes segen und des treuen haußvatters lieb und fleiß erkennen.

Aber leyder:

1. Die henser sind leer.

2. Das geld darvon.

3. Die schulden eingenomen.

4. Die underthanen abgemattet, daß sie verarmet, weder uns noch ihren kindern viel dienen können, ihr ubrigen güter sind verpfendet, viel furen abgestellet, kuehe und schaf sind der wucherer, und hat das land an furen, wagen und pflug seer abgenommen und noch jährlich, so wir doch beyde furen und manschaft solten gewehret haben, weil gott jährlich kinder bescheeret etc.

¹ Mit Besitz versehen, etwas haben. Lexer 1, 1136.

5. Die guter sind fast verwarloset, in diesem land kennet man unsere acker, matten, weyher, wälde und forst gegen anderen etc.

6. Dos consumpta.

7. Alle renten endurch, etliche zehenden darvon, gulten und pension abgeleset und das einkomen geschwecht.

8. Noch so viel 1000 darzu entlehnet und nicht nur uff gemeyne pension.¹

Es stehet geschrieben, Gott ist wunderbar. So ist der mensch auch wunderlich und die sunde ist auch wunderlich. Gott hasset die sunde, so hat sie der mensch lieb und die sunde will geehret und gedienet sein, wie schandlich und schädlich sie ist: Gott will sie erkennen, der mensch will sie bedeket und entschuldigt haben etc.

Eine sunde, die man verthedigt, ist unbußfertigkeit; eine eusserliche grobe sunde unerkant ist blindheit; eine sunde recht erkant ist licht und erleuchtung; eine sunde recht bereuet ist besserung.

Diese sunde unerkant mehret die verschwendung, verzeeret alles uberig und schadet weib und kindern; wird sie recht erkant, so helds das uberig zu rhat, sucht besserung und nutzt land und leuten, weil wir dann von natur in unsern sachen auß eygner lieb betöret nicht recht auß sehen, bitt ich umb verzeyhung etc.

Gewin ist ein zunemen und besserung, es sey mit oder ohne Gott. Was ohne Gott geschicht, ist eytel schad und verderben. Haben wir nun 2 tonnen gewonnen, so muß ein beylag und uberschuß sein, also das wirs im vorrhat haben, ohne nachteyl unser vorigen substanz, dieselbige soll in ihrem weßen sein und bleiben und kein schaden fülen, sonder des gewins geniessen und stercker werden. Dann so die abnimet und verdirbet, wer wil sagen, das wir gewonnen haben? Als wenn einer 1000 fl. gewunne und verliere ein statt dargegen, wie einer uff dem mumplatz² oder bey den schießen ein kand oder platten gewinnet und verspielet so viel, das weib und kinder klagen und darben.

Ist also die sach, gott erbarms, dahin komen, das seer schwer wil werden, sollen wir die järlichen plnsionen erlegen,

¹ d. h. gegen landesübliche Zinsen. — ² Ort, wo man vermummt zusammenkommt. Frisch, Wörterb. 1, 673.

unsern stand führen, weyb und kinder halten und versorgen wie sich geburet, weil wir uns dann vor jederman der 2 tonnen rhumen, müssen wir die rechnung stellen.

Der 4 tonnen vergleychung:

1. Ist das verkaufte 1 tonnen wert gewesen und die kinder sollens nicht drum gerhaten wollen, wenn ich schon mehr sagt, man mag sie fragen; also hetten wir von den 4 noch 3 tonnen.

2. Wir wollen 1 tonnen nemen zu unsern handen, die geth dahin mit reysen und was dergleichen und bleyben nur noch 2 tonnen.

3. Dos, ist auch eine und bleybet der gewin nur uff einer tonnen stehen.

4. Wir sind je mehr als eine schuldig, wo bleyhet dann der rhum unsers großen gewins?

Überdreff.

1. Womit fullen wir kisten und kasten? das auch einmal ein vorrhat bey uns wehre zur notturft, wie bey anderen, geringeren und größern, bißher haben wir in noth weder vor uns gehabt, noch unsern underthanen die hand bieten können, so sie doch uns tag und nacht haben rennen und laufen müssen, wie billich. Wo bleybt aber proportio? nihil nos illis debemus? nihil deus populo? nihil pater liberis? nihil pastor ovibus?

2. Womit bezalen wir die diener und armen leut, die teglich klagen und seufzen und sich auch underwinden nicht bezalen können etc.?

3. Womit erstatten wir was an gutern verwarloset, an zehenden geringert, an manschaft geschwecht, an führen geschmälert?

4. Wie bringt man das arme volk wider in esse auß den hunger und hudden, daß ihnen nicht allenthalben von nachparrn gespottet werde?

Wer erstattet dann unsere liebe kinder? Hierzu solten wir je ein schatz von unseren jährlichen renten beygelegt haben, dann daß wir sagen, es sey alles unser, nicht nur die jährliche nutzung, sonder auch das hauptgut, land und leut, ist so fern war, daß wirs macht haben zu brauchen nach notturft unsers stands, aber unnötig und unnutzlich nach den begierden und mutwillen, haben wir auch macht, so fern

daß wirs dem höchsten lehenherren verantworten, hie im dodbett und dort am jungsten gericht, wenn er sagen wird: redde rationem villicationis tuae. Wem dann viel bevolen gewesen, von dem wird man viel fordern.

Haben wir denn nichts von unsern eltern? warlich stand, leyb und gut, ehr und hoheyt ist von den vorfahren da, nicht umb unsert, sonder umb der nachkomenden willen, den wir so viel schuldig sind als ihnen von ihren anichen zusthet. Wollen wir dann unsers bluts abgang? Besserung sind wir ihn schuldig, nicht ringerung. Gott geb, daß die kinder nicht wider uns seufzen, wir kennen kein scherpferen kleger haben vor dem allmechtigen, gerechten richter, der aller wayßen und elenden vatter ist.

Weyter, daß wir unser muhe und klugheyte rhumen dieses baus und 4 tonnen halben, hat noch höhers bedencken, das ich itzt einstelle, allein das zusagen, wir meinen unsere kinder hetten nichts konnen zur besserung anstellen, wie wenn unsere vetter auch also von uns gedacht hetten? Wie dann, wenn auch unsere kinder unser inventiones überdroffen? Das mag gar leicht geschehen, wie wenn wir sie mehr gehindert als wir sie nun mit noch 4 tonnen furdern kenden?

Summa: wo genuß und frucht ist, da ist gewin, nicht wo mans rechnet. Wenn wir die 4 tonnen also anlegen, daß der vorige abgang ergentzet, unsere kinder mit land und renten verbessert werden, so konnen die bauren das urteyl sprechen und wir werden von den nachkomenden gesegnet werden in der rhue.

Drum sollen wir diesen fehler nicht entschuldigen noch zur zeyt kein gewin rhumen, sonder gott bitten umb genad und dann sehen, wie wir besserung anstellen mit gutem zeytigem rhat in der furcht gottes, nicht mit seltzamen pracktiken, daß nicht ubel erger werde, dann allein der segen des herren macht reich etc.

Zur Kritik Königshofens.

(Schluss.)

10. Bonifaz IX.

600, 5 — 605, 10.

(Benutzung Theodorichs von Niem.)

• Es ist eine verhältnißmäßig außerordentlich reichhaltige Charakteristik, die uns unser Chronist von diesem Papste gibt. Bonifaz IX., sagt er¹, „was ungelert an künsten und doch der wiseste an weltlichen sachen und kriegem. — er was gritig (habsüchtig) uf güt und richete (machte reich) sine fründe vaste und mahte sine brüdere zü herzogen und zü grofen die vormals einschiltig (von väterlicher oder mütterlicher Seite nur adlich) rittersgeslechte worent. er nam vil güter, so er nuwe bischofe oder epete oder ander prelaten mahte, und armer schüler gracie in forma pauperum wurdent under ime also kraug, das ir vil bi² nieman me genüssen möhte. aber den rychen wurdent grosse und güte gracien uf vil prelaten und uf vil pfründen, und wart der hynderste an der daten underwilent zü vörderst gesetzt und der erste gemaht. und alte güte gewonheit an gracien an der canzellarien und vil anderm dinge zerging vil bi gerwe (beinahe ganz), das vil briefe koment an das ingesigel durch dis bobestes kammer und nüt durch die kantzellarie, do men alle bobestbriefe solte besehen und rehtfertigen e sü an das ingesigel kement.

601, 5 ff.: er hette ouch vil geltis ligende bi münszern und bi kouflüten in gemeineschaft durch gewinnes willen. er samelte ouch vil kornes.

¹ 600, 9 ff. — ² vil bi: beinahe.

601, 21 ff.: und twang die richen (da große Teuerung in Rom herrschte), das sū müstent ir korn und win umb rehten pfennig geben (sie wollten es nämlich nur verkaufen „also tür und also hohe also es in fûte [fügen: passen]), das in liep gewunnet die armen und die gemeine, aber den edeln und den richen was es vaste wider. doch gedurstent (getrauten) sū es nit geanden, wan der bobest gar strenge gerichte hette und umb kleine sachen die die ime nüt gehorsam worent, det ertrenken und enthoubeten.

601, 32 ff. Item dirre bobest Bonifacius gap ouch vil graciën und clausula anteferri und gap stiften und klöstern und kirchen vil aplos und ander personen vil friheit und vil ungewönliche ding umb gelt. und ze jüngest do widerrüfte er es alles samet und sprach: er were mit geverden hindergangen, das er solliche ding gegeben und erlobet hette, und wer sinen aplos oder friheit oder graciën wolte wider haben, der müste es anderwerbe (zum anderen Male) wider erwerben also er denne möhte“.

Er richtete (602, 65 ff.) „vil gebettes und processiones“ ein, damit „einhellikeit solte werden der cristenheit“. Einem allgemeinen Concil aber wollte er sein Recht nicht unterbreiten, denn „er hette keinen zwyfel daran, er were reht bobest und der zū Avion nüt bobest“.

Diese Schilderung verdankt Königshofen offenbar einer Quelle, welche mit den Vorgängen in Italien genau vertraut war; eben auf eine solche weist aber überhaupt der ganze hier mit Bonifaz' IX. Regierungsantritt beginnende und bis zum Tode Alexanders V. reichende Abschnitt (p. 600—616) hin, welcher sich aus den vorangehenden und folgenden Nachrichten als zusammengehöriges Ganze klar hervorhebt. Soweit unser Chronist nämlich hier Italien berührt, zeigt er sich bis in Einzelheiten auffallend genau unterrichtet. Ich verweise nur auf die Charakteristik Bonifaz' IX. und seines Hofes, auf die Stellung der Päpste zur Stadt (weltliches Dominium über Rom) und zum Könige von Neapel und schließlich auf die Vorgänge in Pisa. Diese Quelle Königshofens ist aber notwendig eine schriftliche gewesen, denn aus mündlicher Ueberlieferung schöpft Niemand Details, wie sie uns hier vorliegen, und zwar glaube ich sie im 2. und

3. Buche der libri de schismate des Theodorich von Niem erkannt zu haben.

Zur Begründung dieser Ansicht treffen folgende Momente zusammen:

1. Königshofen verstößt nur in den Fällen direct gegen die geschichtliche Wahrheit, wo ihn Theodorichs Werk im Stiche lassen mußte.

So giebt Königshofen ein falsches Datum für die Krönung Gregors XII. an (nach Gobelinus, Cosmodr. 6, 88, p. 283 war es der 19. December; Kön. 608, 14: Dec. 26.). Ebenso kennt er den Tag nicht genau, an welchem die Cardinäle nach Innocenz' VII. Tod in's Conclave gingen. Beide falsche Daten stehen mitten in einer Fülle richtiger Notizen, die mit den Ausführungen Theodorichs übereinstimmen, die beiden Daten erwähnt aber Theodorich nicht.

2. Königshofen erzählt Manches, was wir sonst nur bei Theodorich finden, oder was er nur aus diesem entnommen haben kann.

Z. B. nimmt auf die Gesandtschaft des Gegenpapstes an Bonifaz IX. (p. 602, 22 ff.) außer Theodorich nur noch eine Bulle Benedicts XIII. an Carl VI. von Frankreich Bezug, welche Königshofen sicherlich nicht gekannt hat.

3. Alle Urkunden, welche Königshofen (in diesem Abschnitte) excerptirt — Decret der Cardinäle vor der Wahl Innocenz' VII. und Gregors XII., Schreiben des letzteren an Benedict XIII. wegen der Union, Antwort Benedicts, Absetzungsdecret des Pisaner Concils, wir kommen noch auf die einzelnen zu sprechen — hatte Theodorich in sein Buch aufgenommen. Wenn Königshofen diese Urkunden nicht aus Theodorich entnommen hätte, wäre es gewiß sehr auffallend, daß er sich gerade auf solche beschränkte, die auch jener überliefert.¹

4. Am überzeugendsten dürfte eine Vergleichung einzelner Stellen des Theodorich mit Königshofen sein. Der eine von

¹ Dazu dürfte noch dies kommen: Theod. 3, 1, wo es sich um den vorsichtigen Beschluss der im Conclave versammelten Cardinäle handelt, wird auf die später vollständig wiedergegebene Urkunde mit den Worten verwiesen: *prout in instrumento publico desuper confecto plenius continetur*“, und Königshofen, der die Urkunde excerptirt, sagt an der entsprechenden Stelle p. 609, 4–5: „also die *publica instrumenta* volleklicher sagen“.

ihnen muß dieselben vom andern haben, das ursprüngliche kann aber nur Theodorichs Werk sein.

Da ist zunächst der Satz (600, 17 ff.): „und wart der hynderste an der daten underwilent zû vörderst gesetzt und der erste gemaht“. An und für sich, wie er hier steht, ist er unverständlich. Unter „date“ kann nur „Datirung“ verstanden werden.¹ Allenfalls ließe sich übersetzen: „bisweilen wurde derjenige, welcher bezüglich der Datirung der letzte war, d. h. welcher eine Urkunde mit späterem Datum erhalten hatte, dem vorgezogen, welcher eine solche aus früherer Zeit hatte. Aber damit verliert die Stelle nichts von ihrer Sonderbarkeit, sie steht ganz zusammenhanglos neben dem vorausgehenden „aber den rychen wurdent grosze und gûte gracien uf vil prelaten und uf vil pfründen“ (600, 16 f.). Klär wird uns die Sache erst, wenn wir eine Stelle aus Theodorich von Niem hinzunehmen. De schismate 2, 7—12 legt er die schmutzigen Wuchergeschäfte Bonifaz' IX. ausführlich dar. Im 9. Cap. nun heißt es:

„Quo facto (nachdem die emptores beneficiorum primos fructus eorundem beneficiorum in prompta pecunia ad utilitatem camerae apostolicae ante omnia bezahlt hatten) tunc primum signabantur supplicationes pro ipsis emptoribus, in quibus dicta beneficia petebantur, *et etiam postquam signatae fuerunt si alter venisset forte, qui plus obtulisset, jam signatae supplicationes hujusmodi saepe de registris supplicationum dicti Bonifacii cancellabantur et superveniens praeferebatur praecedenti in dato*, dicebat enim ipse Bonifacius, quod illi qui minus obtulerunt, eum decipere voluissent.“ Also: die Schwindeleien am Hofe gingen so weit, daß man selbst Privilegien nochmals vergab an den Mehrbietenden, die bereits früher in rite ausgestellten Urkunden einem Anderen überwiesen waren.

Königshofen nun hat aus dem Zusammenhange den einen Satz herausgerissen:

„*et superveniens praeferebatur praecedenti in dato* = und wart der hynderste (letzte) an der daten underwilent zû vörderst gesetzt und der erste gemaht.“

¹ Dass auch Schilter in seiner Ausgabe Königshofens den Satz nicht verstanden, sieht man an seiner Schreibung: „an dem thaten“.

Weitere Vergleichungspunkte zwischen Theodorich und Königshofen bieten folgende Stellen:

Theodor. 2, 36.

Königsh. 607, 2 ff.

Eadem quinta die mensis Augusti mane dicti regentes urbis comitantibus quibusdam aliis Romanis — ad praedictum palatium, ut cum Innocentio — amicabiliter concordarent, accesserunt, et postquam cum Innocentio multa locuti fuerunt nec effectivam conclusionem recepissent — recedentes — tunc ipse Ludovicus (vorher: Innocentius vero habebat tunc quendam patruelem natum fratris ejus nomine Ludovicum de Melioratis, qui jam factus armiger saepe dicto Muschardo capitaneo se conjunxit, multum aegre ferens, quod Innocentius per dictos regentes tam improbe tractabatur) per suos satellites armatos eos capi et ad se fecit violenter adduci, ac mox ex eis *undecim* vestibus in quadam camera denudatis mactavit — maximus timor invasit ea die Curiales, quod vix salutis spem habebant. Sed et ipse Papa et Cardinales atque alii, pauci tamen curiales cum eis, ab urbe fugientes — versus Viterbium iter egerunt —

Cujus armigeri ac multi Romani et plebeji accedentes ad praedictum palatium et hospitia ac cameras illi contiguas Papae et Curialium multos libros in Regesto supplicationum et litterarum Papalium repertos deportaverunt et litteras bullatas et aliqua registra supplicationum et litterarum

Item an dem sechsten¹ tage des ougestes noch gotz gebürte 1405 jore, do kument 11 Roemer von den edelsten und gewaltigesten zü Rome zü disem bobeste und rettent etwas mit ime und er mit den Roemern, das herte und hochfertige wort do wider den bobest geschohent und in unfrüntschaften von enander schiedent. dis verdros Ludewigen des bobestes vetter der do zugene was, und schiet heymeliche enweg und samelte ein gros volg, wan er houbetman was über des bobestes soldener. und do dise Roemer wondent heim gon von dem bobeste, do ving sü dirre Ludewig und erstach sü und zerhackete sü zü kleinen stücken

do erschrag der bobest und vorhte, das es die Roemer nüt ungerochen liessent. und er und die cardinale und die iren sossent balde uf ir hengeste und rantent us Rome gein Viterfe —

hie zwüschent mahtent sich die Roemer uf, den ir fründe worent erslagen, und lieffent in des bobestes palast und in der cardinale hoefe und mahtent sagman (sagman machen: plündern) und zerzeretent (zerrissen) bullen, briefe und registre, und behüben ouch ein teil gantz, die sü

¹ Dass Königshofen statt des 5. Aug. der Vorlage den 6. Aug. hat, kann nicht auffallen, denn solche leichtsinnigen oder willkürlichen Veränderungen der in der Vorlage stehenden Zahlangaben kommen in den früheren Abschnitten der Chronik ausserordentlich zahlreich vor. Dass der Chrouist den 6. Aug. — dies ist nämlich das richtige Datum — in bewusster Absicht gesetzt habe, glaube ich nicht annehmen zu sollen. Ich wüsste wenigstens nicht, woher er das haben sollte.

Papalium laniantur et de thesauraria dernoch do es fride wart, wider Papali ultra L volumina librorum gobent, exportarunt. Quae tamen postea tractu temporis camere dicti Innocentii pro majori parte restituta fuerunt.

Der letzte Absatz *cujus armigeri sqq.* scheint mir ein besonders schwerwiegendes Zeugniß für die Benntzung Theodorichs durch Königshofen zu sein. Uebrigens darf man bei Königshofen nicht erwarten, daß er sich slavisch an seine Vorlage halte. Jedenfalls wird er es da, wo er einen noch lebenden Zeitgenossen ausschrieb, nicht anders gemacht haben als in den früheren Abschnitten seiner Chronik, wo er anderweitige Geschichtsquellen benutzen mußte und nachweislich (Hegel) benutzt hat. Sein Verfahren hierbei hat im Wesentlichen bereits Hegel (p. 179) charakterisirt, doch möchten noch einige Bemerkungen hierzu am Platze sein.

Königshofen übersetzt seine Vorlage nur theilweise wörtlich, meistentheils stellt er einzelne Worte, ganze Sätze um, er läßt lange Abschnitte unberücksichtigt, gibt von anderen eine kurze Uebersicht, fügt Erklärungen, welche aus der Natur der Verhältnisse von selbst hervorgehen, hinzu, beachtet meist die Zahlangaben sehr wenig, nimmt wohl auch ein Stück aus dieser Quelle, ein anderes, das ihm vielleicht wegen seiner kürzeren Fassung lieber ist, aus einer zweiten, verbindet solche Stücke mit eigenen Worten, schmückt die fremden Nachrichten in seiner anekdotisirenden Manier aus, macht sie damit interessanter für seinen Leserkreis, läßt weg, was ihm nicht in seine Ansichten paßt — und ist bei seiner Auswahl stets außerordentlich kritiklos.

Nicht anders ist er verfahren in dem Abschnitte, der sich nach unserer Meinung auf die Bücher vom Schisma stützt. Ich setze noch einige Stellen zur Vergleichung her:

Theod. 2, 23.

Königsh. 603, 1 ff.

Quibus (sc. nunciis) cum Pontifex dise botten enpfing Bonifacius ad hoc parum benigniter respondisset, gar untügenliche (unfreundlich) und asserens se esse Papam, et eundem sprach: sü und ire herren werent Petrum Antipapam, et similia verba unkristen und ketzer am glouben, sü parum vel nihil ad causam facientia. soltent von ime gon.

Tunc ipsi nuncii dedignati in ejus praesentia dixerunt, quod dominus eorum non esset symoniacus, notantes Bonifacium esse talem. Unde Bonifacius valde commotus iussit eos urbem exire, qui respondententes quod salvum conductum haberent ab ipso et Romano populo adhuc aliquantum illic manendi et inde recedendi, et quod illo gaudere vellent.

Theod. 3, 12.

Königsh. 609, 21 ff.

— ipse (sc. Gregorius XII.) — flevit prae gaudio, quodque per hoc ut puto alliceret homines ad credendum, quod ipse hujusmodi Papatus honorem ad ipsum regendum se minus reputaret idoneum, nec illum curaret habere, nisi ad hoc quod dictam faceret unionem, — iterum quendam fecit arengam in publico coram ipsis Cardinalibus et suis Curialibus, necnon multitudine populi copiosa, ubi ejus vota et juramenta praedicta, publice repetiit, affirmans quod illa indubitantes executioni debitae demandaret.

do entwurten die botten freveliche, wan sū sicher und gedroestet (mit sicherem Geleit versehen) worent, er were ein ketzer und ein unrecht bobest und ein endekrist, und were ir herre Benedictus ein rehter geworer bobest —.

do wolte dirre bobest den cardinelen und dem volke wolgefallen, wan sū gerne hortent von einhellikeit sagen, und bestetigete den eit den er vor hette geton, und swūr aber öffentliche vor allem volke, also er vor gesworn hette, einhellikeit zu machende.

Vielleicht ist der Abschnitt p. 600—616 und wohl der Schluß des dritten Capitels überhaupt noch vor dem Constanzer Concil geschrieben. Wenigstens scheint darauf hinzuweisen, daß Königshofen in seiner Niederschrift die Regierungszeit Gregors XII., wie schon Hegel 608 nt. 2 bemerkt, noch offen gelassen hat und Gregor XII., den Königshofen stets als den rechtmäßigen Papst betrachtet, verzichtete bekanntlich erst auf jenem Concil auf die Tiara. Auch schließt das dritte Capitel mit der Ankündigung des Constanzer Concils. Sicher ist es jedoch nicht. Vielmehr kann unser Chronist ebensogut erst während des Concils oder nach demselben noch geschrieben haben und anderweitige Rücksichten mögen ihn dann bestimmt haben, mit der Ankündigung des Constanzer Concils abzubrechen. Das Nächstliegende würde in diesem Falle sein, daß er über dasselbe eben noch zu wenig informirt war.

Erst wenige Jahre aber vor Eröffnung des Concils, am 25. Mai 1410. hat Theodorich nach eigener Angabe (am

Schlusse des 3. Buches de schismate: et sic sit finis hujus operis completi Bononiae per me Theodoricum de Niem anno Domini MCCCCX in festo sancti Urbani) seine drei Bücher vom Schisma abgeschlossen.

Wenn also Königshofen noch vor dem Jahre 1414 (der Eröffnung des Concils von Constanz) sein drittes Capitel beendigte, so hätte er ungefähr schon vier Jahre nach ihrer Vollendung die Bücher vom Schisma in Händen haben müssen. Im gewöhnlichen Verlaufe der Dinge wäre das allerdings etwas früh gewesen. Günstiger würde sich die Sache gestalten, wenn wir die Beendigung des dritten Capitels mit mehr Bestimmtheit in die Zeit zwischen 1414—1420 (Todesjahr Königshofens) setzen könnten, es wäre dann dem Werke Theodorichs doch wenigstens eine Verbreitungszeit von 4—10 Jahren zuzuweisen. Aber wir haben es bei den Büchern vom Schisma mit einem Werke nicht gewöhnlicher Art zu thun. Abschriften desselben sind gewiß in sehr kurzer Zeit über die Alpen gewandert und bald nach seiner Vollendung wird es auch in Straßburg gelesen worden sein. Dafür spricht Manches. Am 25. Juli 1408 hatte nämlich Theodorich das *Nemus unionis* vollendet. Er sandte das Buch nach Köln an den Erzbischof: „Es war auf die unmittelbare Gegenwart gerichtet und bestimmt, die Bildung einer conciliaren Partei auch in Deutschland zu fördern.“¹ Eine vortreffliche Akten-sammlung, mußte es manch' kräftige Handhabe im Kirchenstreit, namentlich gegen Gregor XII. bieten. Für die Gegner dieses Papstes war es eine Waffe von unschätzbarem Werth.

Es scheint mir naturgemäß, daß der Unionshain, da er immerhin nur die Regierungsperiode Gregors XII. und diese ziemlich zusammenhanglos darstellt, über den eigentlichen Ursprung des großen Schisma aber nichts enthält, den Wunsch erregen mußte in diesen am Schisma so allgemein interessirten Zeiten, daß derselbe Mann, der diese Waffe geschmiedet, dem Alles in der bestmöglichen Weise zu Gebote stand: mehr als dreißigjähriger Aufenthalt an der Curie, Einblick in das urkundliche Material und das Talent — daß Theodorich von Niem die Geschichte des Schisma in geordneter Weise schreibe. Ich möchte daher die drei Bücher de schismate als die noth-

¹ Lorenz Geschichtsquell. 2, 82.

wendige Folge des Nemus betrachten, bestimmt wie das Nemus vorzüglich für Deutschland. Jedenfalls dürfte ein eminent praktischer Zweck diesem Werke nicht abzusprechen sein, der seine schnelle Verbreitung besonders förderte.

Es stände zu erwarten, daß Königshofen die vorzügliche Quelle, nachdem er sie einmal in die Hand bekommen, auch in ihrem ganzen Umfange habe benutzen, wenigstens die Irrthümer, an denen seine Darstellung von der Regierungszeit Urbans VI. (de schism. 1) leidet, habe tilgen müssen. Er hat das nicht gethan. Nur die Bemerkungen über die Gelderpressungen (p. 609), welche in den beiden ersten Bearbeitungen der Chronik fehlen, scheint er nach Lesung der Bücher vom Schisma, veranlaßt durch 1, 22 nachträglich noch angefügt zu haben. Das kennzeichnet wieder so recht unseren Chronisten. Hier war ihm einmal die Gelegenheit geboten, Wahres an Stelle von Falschem zu setzen, aber er hat es versäumt. Sonst wohl hat er in seiner Chronik bei den einzelnen Redactionen früher Geschriebenes corrigirt, aber daß er dann auch wirklich Besseres an die Stelle des Alten gesetzt, findet man fast nie.

Daß er sich nicht gedrunken fühlt, seiner Quelle mit einem Worte zu erwähnen, so wenig, wie er z. B. Fritsche Closeners oder Matthias' von Neuenburg Namen nennt, welche er in früheren Abschnitten ausschreibt, berührt auch nicht besonders angenehm, mag aber in den Anschauungen seiner Zeit über literarisches Eigenthum eine Entschuldigung finden.

So lange er dem Theodorich von Niem, welcher, in den meisten Fällen Augenzeuge, sich vorzüglich unterrichtet zeigt, folgt, sind auch seine Angaben natürlich gut. Aber er läßt auch vielfach Theodorich zur Seite liegen und greift nach anderem, leichterem Material. Dann werden seine Nachrichten oft recht schlecht und lassen wünschen, daß er sich lieber stets auf die Erzählung seines vortrefflichen Landsmannes beschränkt hätte.

Ich kehre zu Bonifaz IX. zurück.

Pietro Tomacelli, genannt Cardinal von Neapel, wurde gewählt am 2. Nov. 1389 und am 11. Nov. als Papst Bonifaz IX. gekrönt¹ — nicht am 31. Oct. und 8. Nov. (600, 7—8).

¹ Gobelin. l. c. 6, 84, p. 273. Theod. de Niem de schism. 2, 6.

Was Königshofen von seinem Charakter, von seiner außerordentlichen Habsucht namentlich, von der schamlosen Simonie und dem üppigen Nepotismus an der römischen Curie berichtet, stützt sich durchweg auf Theodorich von Niem.¹ Sehr eingehend schildert auch Gobelinus² die perfiden Manipulationen, deren sich der höchste Würdenträger der christlichen Kirche zur Befriedigung seines maßlosen Geizes bedient habe. Von seinen Compagniegeschäften mit Kaufleuten berichten beide zwar nicht, aber unwahrscheinlich klingt es bei einem Bonifaz IX. auch nicht (601, 5 f.). In Widerspruch mit allem Anderen, was er von diesem Papste berichtet, steht bei Königshofen 601, 21 ff. die Sorge für das Wohl der Armen, welche ihm die Liebe des Volkes eingetragen. Das ist ein psychologischer Widerspruch, der mit der Wahrheit nichts zu thun hat und den Königshofen, wäre er nur etwas kritisch verfahren, hätte vermeiden müssen. Ein „gritiger bobest“ wirft seine Schätze nicht weg, um Hilfsbedürftige zu gewinnen, die ihm wenig oder nichts nützen können. Man mochte wohl von der Güte des Papstes erzählen in den Landen, die ihm anhängen, denn besser wenigstens als der Gegenpapst mußte er erscheinen, wernschon alle Welt indignirt war über das bekannte Treiben der Curie. Theodorich von Niem 2, 28 hat ihn richtiger gezeichnet: „Solitus enim erat rapere. nec rapta indigentibus communicare.“

Auch grausam erschien des Oefteren Bonifaz IX. Viele der Untreue Verdächtigen ließ er tödten, sagt Gobelinus³, und eines anderen Vorganges gedenkt Theodorich von Niem.⁴ Ein- unddreißig bei der von Nicolaus Colonna geplanten Ueberumpelung der Stadt gefangene Leute desselben wurden „Bonifacio qui unico verbo eos liberare potuit connivente“ hingerichtet. Bezeichnend genug für damalige Zustände fungirte, um sich vom Tode zu retten, als Henker einer der Gefangenen, welcher damit an seinem eigenen Vater und Bruder die Henkersdienste verrichten mußte.

Weder das Jubeljahr (600, 24 ff.) noch das Fest der visi-

¹ Theod. de Niem l. c. 2, 6: „scribendi atque canendi imperitus — fuit tamen satis edoctus grammaticae ac disertus“ —. Ueber die Verwandten des Papstes: 13, 15, über die Wuchergeschäfte der Curie: 2, 7–12 incl. — ² Gob. 6, 84 f., p. 274 f. — ³ Cosmodr. 6, 84, p. 274. —

⁴ L. c. 2, 27.

tatio Mariae (602, 7 ff.) ist eine ursprüngliche Verordnung dieses Papstes. Er hat vielmehr beide von seinem Vorgänger übernommen und bestätigt, der sie kurz vor seinem Tode einrichtete.¹ Königshofen lag gewiß die päpstliche Bulle betreff des Festes Mariaeheimsuchung vor, denn „unser lieben frowen zû lobe und eren, das sû die do ist eine fürsprechin und eine sûnerin und fridemacherin, solte friden und einhellikeit machen in der cristenheit in dem bobestûme das do were so jemerliche zerteilet“ (602, 11 ff.) macht ganz den Eindruck einer Uebersetzung.

Zu „und wer dis jubeljor und den aplos nüt zû Rome wolte holen, dem schihte men es heym umb gelt (601, 2 f.). ouch leite men das selbe jubeljor und aplos in vil kirchen zû dutschen landen durch geltz willen —“ (578, 14 f.) vergl. Gobelinus 6, 86, p. 277, wonach die Segnungen des Jubeljahres, welche eigentlich an der Stadt Rom hafteten, den Kirchen von Köln, Magdeburg, Meissen, Prag, selbst unbedeutenden anderen Orten verstattet wurden.

Verhältniß des Papstes Bonifaz IX. zu den Römern.

Ungenau berichtet Königshofen von den Ereignissen in Rom im Jahre 1398. Er erzählt, daß die Stadt bedrängt ward, aber von wem? weshalb? nicht. Er sagt „von den umbesossen“; und in dieser Noth suchen nun die Römer Schutz und Hülfe beim tapferen mächtigen Papste und ergeben sich dem freiwillig.

Es handelt sich hier um Feindseligkeiten der Gegner des Papstes, an ihrer Spitze der Colonna gegen Papst und Stadt.² Jene beabsichtigten die städtische Herrschaft an sich zu reißen, welche bereits seit **1393** thatsächlich in den Händen des Papstes war. Damals befand sich Bonifaz in Umbrien. Die Römer befürchten, er möchte die Curie ständig dorthin verlegen. Sie bitten um seine Rückkehr. Er stellt Bedingungen. Die sind sehr hoch geschraubt, aber die Römer gehen auf

¹ Gobel. 6, 84, p. 273 „Hic Bonifacius — statim confirmavit ea, quae dominus Urbanus statuit de reductione anni Jubilaei de quinquagesimo ad tricesimum annum, et de festo visitationis Beatae Mariae virginis.“ Ueber das Datum des Festes der Heimsuchung Mariae vergl. Hegel 602 nt. 4. — ² Theod. de Nicm 2, 27. Raynald. ad 1399 § 17 Bulle Bonifaz' IX.

sie ein: Sie wollen lieber den Papst als Herrscher in der Stadt als ertragen, daß Rom ohne Papst sei. In der Vertragsurkunde¹ sind folgende Punkte von besonderer Wichtigkeit: Der Papst hat das Recht, den Senator der Stadt einzusetzen; im Falle er es nicht will, haben die stellvertretenden Conservatoren vor Antritt ihres Amtes dem Papste einen Eid zu leisten. Keinem anderen Beamten sollen Eingriffe in die Befugnisse des Senators gestattet sein. Es kommt hinzu Unterstellung sämtlicher „Cortesani“ (aller an der Curie sich Aufhaltenden) unter die päpstliche Gerichtsbarkeit, Freiheit des Papstes und aller seiner Diener von jeder Abgabe und Anderes.

Auf diesem Vertrage, dem Documente eines bedeutenden Erfolges der Curie, fußte Bonifaz fortan bei seinen Operationen gegen die Reste des republikanischen Regimentes der Stadt. In währendem Kampfe kräftig unterstützt vom Könige Ladislaus von Neapel, gelang es ihm denn auch bereits nach fünf Jahren, alleiniger Herr Roms zu sein. Das revolutionäre Treiben der Colonna und anderer Adelsgeschlechter arbeitete ihm dabei förderlich in die Hände. Ihre Banden², welche plündernd, schändend, mordend die Campagna durchzogen, die Zugänge der Stadt zu Lande und zu Wasser blokirtten, so daß Hungersnoth in Rom entstand, weckten die Erbitterung der Römer. Das benutzte Bonifaz, der, gestützt auf Ladislaus von Neapel, dem gemeinsamen Feinde energisch entgegenzuwirken vermochte. Uebertragung des vollständigen Dominiums an ihn war die Folge, gefestigt ward seine Macht, als den Colonna die geplante Ueberrumpelung der Stadt mißlungen (Theod. de Niem 2, 27). Fortan bis an seinen Tod war Bonifaz der gefürchtete Herr der Stadt.³

So freiwillig, wie es Königshofen meint, unterwarfen sich die Römer nicht. Auch waren die Urheber des Verhältnisses zwischen Papst und Stadt nicht die Römer, sondern Bonifaz war es, der alle Hebel in Bewegung setzte, das Dominium temporale unbeschränkt zu gewinnen.

Den anscheinend genauen Angaben von den Einkünften des Papstes („me denne hundredwerbe tusend [100 000] gülden

¹ Theiner codex dipl. dom. temp. S. sedis 3 nr. 30, p. 78 ff. —

² Raynald. ad 1399 § 16. — ³ Theiner l. c. 3 nr. nr. 45, 46.

alle jor“) und seiner stehenden Soldbande („er hette alle zit züm minnesten tusedt soldener“ 600, 10) schenke ich keine weitere Beachtung (vergl. S. 9 f.).

Verhältniß zum Gegenpapst, Tod.

Außer Theodorich von Niem (2, 23) nimmt noch die Bulle Benedicts XIII. an Carl VI. von Frankreich vom 27. Juni 1405¹ Bezug auf die Gesandtschaft Benedicts an Bonifaz IX. (602, 23 ff.) im Sept. 1404. Königshofen folgt durchweg der Darstellung Theodorichs. Nur fügt er die Notiz noch bei, daß auch zugleich Gesandte des Königs von Frankreich mit nach Rom abgingen. Die stetigen Bemühungen dieses Fürsten um Beilegung des Schisma möchten dies wahrscheinlich machen, aber sicherlich hätte Theodorich nicht unterlassen, es anzumerken.

Die Gesandten Benedicts XIII. sollen in Sachen der Beilegung des Schisma verhandeln. Bonifaz empfängt sie grob. Sie pochen auf ihr sicheres Geleit und werden ebenfalls grob. Aus der Sache wird nichts.

Die Gesandtschaft fiel nach Theodorich a. a. O. in den September 1404.² Königshofen gibt im Anfange seiner Erzählung nur das ganz unbestimmte „hienoch“, aber da er die Gesandtschaft, wie seine Quelle es schon thut, in Zusammenhang mit dem Tode Bonifaz' IX. bringt: „do wart Bonifacius also zornig, das sin siechtage den er hette von dem steine, noch grosser wart, und starp donoch zehant (gleich darauf) an sant Remigien tage (Oct. 1.) noch gotz gebürte 1404 jor“ (603), so setzt er sie auch in die richtige Zeit.

Indem sich Königshofen in den wesentlichen Punkten an den wohlunterrichteten Theodorich von Niem anschließt, gibt er von der fast fünfzehnjährigen Thätigkeit des Papstes Bonifaz IX. ein ziemlich treffendes Bild.

¹ Martene et Durand, vet. scriptor. collectio 7, 686 ff. Der Hergang fast ebenso wie bei Theod. geschildert: „demum vero -- nachdem die Gesandten Benedicts XIII. ihre Aufträge in höflicher Weise ausgeführt — tremens et dolens in verba contumeliosa prorumpens, quibus responsum extitit per dictos nostros nuntios — ante duos completos dies miserabiliter expiravit.“ — ² Vergl. Hefele 6, 747.

11. Innocenz VII.

605, 11 — 608, 8.

a) Die Wahl.

605, 11—33.

Königshofens Bericht:

„Cosmatus“¹, Cardinal von Bologna, ward zum Papste gewählt in Rom am 17. Oct. und gekrönt am 11. Nov. als Innocenz VII.

Als Bonifaz IX. am 1. Oct. gestorben war, begingen die Cardinäle die herkömmlichen neuntägigen Exequien. Am zehnten Tage gingen sie in's Conclave. Dasselbst waren sie sechs Tage und beschlossen einstimmig: Wer von ihnen zum Papst gewählt werden würde, der solle nach allem seinem Vermögen darauf hinarbeiten, daß binnen Jahresfrist in der Christenheit die Einheit hergestellt werde — und sollte er auch den päpstlichen Stuhl wieder verlassen.

Das beschworen sie sämmtlich. Keiner solle ferner sich selbst dispensiren oder dispensiren lassen von diesem Eid, „also das die publica instrumenta volleklicher sagent die darüber vor vil notarien wurdent gemaht“ (605, 27 ff.).

Danach wählten sie diesen Innocenz, einen gelehrten, weisen Mann, ca. 70 Jahre alt, von gutem Ruf, von dem man hoffte, daß Aemter und Beneficien wieder nach alter guter Sitte vergeben würden — was auch zum Theil geschah.

Aus den Büchern de schismate schöpft Königshofen weiter für die beiden Jahre Innocenz' VII. Auch sonst ist er auf gute Gewährsmänner gestoßen. Denn es stimmen einmal, was wir bei ihm kaum mehr zu erwarten geneigt sind, selbst die chronologischen Angaben von Wahl und Krönung dieses Papstes (Theodorich von Niem führt sie nicht an). Am 1. October ist Bonifaz IX. gestorben, die Cardinäle feiern die Exequien dem Herkommen gemäß neun Tage, am zehnten Tage, also am 11. October beziehen sie das Conclave, am 17. October also wird die Wahl Cosimo's, des Cardinals von Bologna verkündigt.²

¹ Cosimo de Migliorati. — ² Auch Gobelinus erwähnt diese Daten nicht. Felix Contelorius ap. Raynald. ad 1404 § 10: „— die dominico de sero XII octobris ejusdem cardinales intrarunt conclave — die veneris XVII octobris hora XXI dominus Cosmatus sanctae Crucis in Jerusalem Cardinalis Bononiensis eligitur in summum Pontificem nomine Innocentius VII.“

Während jener sechs Tage im Conclave verfassen die Cardinäle das auf die Union hinzielende Decret und beschwören es. Königshofens Quelle, Theodorich von Niem de schism. 2, 34, der nach seinem eigenen Zeugniß 2, 37 „dum haec per multos dies agerentur in urbe me ibidem continue existente“ die Geschichte dieser Tage in Rom miterlebte, beschränkt sich auf einen Auszug: „— antequam hujusmodi electionem ipse Innocentius tunc Cosmar(t)us —, ac ipsum eligentes praedicti sui Cardinales sponte jurarunt et voverunt, quod quicumque ipsorum eligeretur in papam ad hoc, quod dicta unio fieret, ejus Papatui pure et sponte cedere deberet, dum tamen dictus Petrus de Luna (Benedictus XIII.) etiam suo Papatui sponte cedere vellet“. Königshofen aber hat die vollständige Urkunde¹ vor sich gehabt. Denn er gibt einen Auszug aus ihr, welcher weiter geht als Theodorich an dieser Stelle. Nun fassen aber die Cardinäle zwei Jahre später vor der Wahl Gregors XII. den nämlichen Beschluß. Und diesen hat uns auch Theodorich 3, 3 vollständig überliefert. Und daher hat vorgreifend unser Königshofen seinen Auszug. Auch zu der Wahl Gregors XII. gibt er einen solchen. Ich nehme die betreffende Stelle gleich mit hierher (608, 16 ff. „der erste eyt des bobestes“). Für Innocenz VII. verweist Königshofen uns durch die Worte: „also das die publica instrumenta volleklicher sagent (die darüber vor vil notarien wurdent gemaht“ [605, 27 ff.]) auf die Urkunde. Das ist einfach die Uebersetzung von „prout in instrumento publico desuper confecto plenins continetur“ des Theodor. von Niem 3, 1, womit dieser (Wahl Gregors XII.) auf 3, 3 hinzielt, wo das Instrument vollständig abgedruckt ist. „die darüber vor vil notarien wurdent gemaht“ ist bereits der Urkunde selbst entnommen: „in praesentia mea — et aliorum notariorum“. 609, 6 f. fügt er dem noch hinzu: „und mit ir aller eigen hende underscriben und bestetiget“ nach der Urkunde: „Et nihilominus — quilibet ex dominis — teneatur se subscribere manu propria in omnibus et singulis instrumentis conficiendis.“

Königshofen benutzt das Decret in seiner Weise, Manches, auch sehr Wichtiges weglassend, was ihm unnöthig scheint. Gedanken trennend, andere, die nicht im Zusammenhang

¹ Bei Martene et Durand, thesaur. 2, 1274.

standen, verbindend, noch andere hinzufügend. Namentlich fällt dabei auf, wie er für die Sache selbst ganz unwichtige Stellen aus Urkunden herübernimmt, besonders solche, welche den Namen Gottes und seiner Heiligen zu irgend welchem Zwecke in ihr Bereich ziehen.¹ Eine Nebeneinanderstellung Königshofens und seiner Quelle wird das Alles am besten zeigen. Ich setze nur die einschlägigen Stellen der Urkunde (nach Theodor. v. Niem 3, 3) hierher:

Theod. de Niem, de schism., 3, 3. Königsh. 605, 22 ff. 608, 20 ff.

<p>Universaliter singuli et singulariter universi unanimiter et concorditer nemine discrepante — conveniunt, — quod si quis eorum assumptus fuerit ad apicem summi apostolatus pro integratione unitatis Christianorum renunciabit effectualiter juri suo et Papatui pure, libere ac simpliciter —</p>	<p>— und überkoment einhellekliche: welre under in zü bobeste wurde erwelet, das der solte schaffen noch allem sine vermügende, das einhellekkeit wurde in der cristenheit² in eime jore, ob er joch solte das bobestum ufgeben und dervon gon</p>
--	---

608, 23 ff.

<p>— nisi ex defectu steterit adversae partis quod unionis praefatae conclusio <i>infra annum</i> a fine dictorum trium mensium non fuerit subsecuta — et sic quilibet eorum juravit corporaliter — quodque a praedictis promissione — ac iuramenti praestatione et ejus observatione — nullus eorum absolutionem petet — se faciet absolvi seu dispensari.</p>	<p>— und gerwe dervon gon und soltent ouch die cardinale dorzu alles ir vermügen tün, das es also geschehe one allen verzog und one alle widerrede und geverde. dis swurent sü alle ze tünde und ouch dirre Gregorius, und über die selben eyde ouch dirre Innocencius, nüt dispensieren noch abelossunge oder widerrede zu tünde in deheinen weg. und das globotent sü ouch gotte von sinre lieben müter Marien und</p>
---	--

605, 16 ff.

<p>— voverunt deo et ejus virgini gloriosae, ac sanctis apostolicis Petro et Paulo, totique coelesti Curiae —</p>	<p>den heilgen zwelfbotten sante Peter und sante Pawel und allem hymleischen her also zu tunde und stete zü haltende</p>
---	--

In den Notizen über Innocenz' VII. ehrenwerthen Charakter, seine Bemühungen gegen die Simonie und seine Gelehrsamkeit stimmen Theodorich-Königshofen mit Gobelinus Persona überein.³

¹ S. das eclatante Beispiel unten S. 199. — ² 608, 22: in der heiligen cr. — ³ Theodor. de Niem 2, 39. Gobel. cosmodr. 6, 88, p. 282.

b) Innocenz VII. schreibt ein Concil aus.

606, 1--11.

Bericht Königshofens:

Als bald schrieb Innocenz VII. durch alle Länder seiner Obedienz ein allgemeines Concil binnen Jahresfrist nach Rom aus. Erzbischöfe, Bischöfe und Prälatten sollten kommen und ihm Rath ertheilen, was in Sachen des Schisma zu thun sei.

Darauf hin kamen Bischöfe und Prälatten am Rheine zahlreich zusammen und beschlossen, Niemand solle nach Rom zum Papste gehen, ihm Rath zu ertheilen, denn er wäre ein kluger Mann, hätte auch gelehrte Pfaffen um sich und wüßte selbst recht gut, was er geschworen hätte und was er thun sollte und wollte.

In Folge dessen kam Niemand nach Rom. So weit Königshofen.

Innocenz VII. schrieb 26. Dec. 1404 über ein Concilium generale zur Beilegung des Schisma, das event. am 1. Nov. 1405 abgehalten werden sollte, an Mainz, Köln, Trier, ihre Suffragane, an die Fürsten von Deutschland, Polen und an Andere.¹

Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, erwähnt das gar nicht.² Königshofen hat davon wohl in Straßburg erfahren; leicht möglich, daß er in die Bulle selbst einen Blick hat werfen können. Wenigstens steht sein für die Zeit und für den Zweck des Concils ziemlich unbestimmt gehaltener Ausdruck³ ähnlich in der Bulle an Köln⁴: „cupimus super extirpatione hujusmodi schismatis ac viis — audire consilia, ad quae exhibenda fideles ipsos ad veniendum seu dirigendum personas tanto negotio congruentes quam primum ante vel usque ad festum omnium sanctorum [nov. 1.] proxime sequuturum.“

Von der Zusammenkunft aber der hohen Geistlichkeit am Rheine („uf dem Ryne“) weiß sonst Niemand zu erzählen. Die Sache klingt an und für sich auch höchst unwahrscheinlich.

¹ Raynald. ad 1404 § 13. Gobelinus Cosmodr. 6 c. 88, p. 282: „quod in kalendis Novembris, deinde proxime futuris, concilium generale in urbe Roma pro unione ecclesiae esset celebraturus.“ — ² Hefele, Conc.-Gesch. 6, 748 f. — ³ 606, 3 ff.: „— das alle ertzebischove — zu ime kumen gein Rome in eime jore und ime roten, wie einhellikeit in dem bobestum sollte werden.“ — ⁴ Raynald. ad 1404 § 11 ff.

Es mag das wieder einmal eins der Geschichtchen sein, wie sie sich in währendem politisirenden Tagesgespräch zusammenreimen; der Beschluß wenigstens, den der Clerus dort gefaßt haben soll, und seine Begründung sehen in ihrer Naivetät ganz danach aus. Der Grund, aus dem das geplante Concil nicht zu Stande kam, war ein ganz anderer. Recht bezeichnend ist es für Königshofen, daß er, der doch die Verhältnisse in Italien kannte, an seinem Berichte nicht selbst zweifelte. Denn Innocenz — das erzählt er ja selbst — hatte sich nach Viterbo flüchten müssen (s. unten S. 189), und dort mußte er noch weilen, als die Zeit herankam, in welcher das Concil zusammentreten sollte. Unter diesen Umständen konnte es natürlich nicht stattfinden.¹

c) „Von den zweigen bebesten.“

606, 12 ff.

Recht ungenau, trotzdem ihm doch Theodorich zur Hand war, zeigt sich hier wieder unser Chronist. Denn die Gesandtschaft des Papstes Benedict XIII. und nun vollends des Königs von Frankreich an Innocenz VII. hat nie stattgefunden. In Wirklichkeit verhielt sich die Sache nach den übereinstimmenden Berichten Theodorichs von Niemi (2, 38) und der Bulle Benedicts XIII. vom 27. Juni 1405 an König Carl VI. von Frankreich² so: Nach dem Tode Bonifaz IX. machte Benedict einen neuen Versuch zur Tilgung des kirchlichen Zwiespaltes, indem er denselben Gesandten, welche er an Bonifaz IX. geschickt hatte und die sich nunmehr aus ihrer widerrechtlichen Gefangenschaft in der Engelsburg gelöst hatten, neue Aufträge an den neuen „intrusus“, dessen Wahl er nicht hatte hindern können, erteilte, desselben Inhaltes im Wesentlichen, wie er sie für Bonifaz IX. gegeben. Eine eigentliche Zusammenkunft aber fand nicht statt, da Innocenz VII. den Gesandten Benedicts XIII. — er hatte ihn längst durchschaut (Theodor. 2, 38) — das sichere Geleite verweigerte.

Von der Krankheit, welche Innocenz bald darauf befiel (606, 31), sagt auch Theodorich (2, 38). ebenso von dem geringen Eifer, welchen dieser Papst für die Einheit der

¹ Daher richtig Gobelin. Cosmodr. 6, 88, p. 282: „Adveniente die pro concilio celebrando praedicto, Praelatis Teutoniae disturbio supradicto permotis non venientibus.“ — ² Martene et Durand, collectio, 7, 686 ff.

Kirche an den Tag legte. Nach Königshofen betrachtete Innocenz VII. die Krankheit dafür als göttliche Strafe. Bei Theodorich sind die Curialen dieser Meinung und „sprechen viel darüber“.

d) Römische Verhältnisse.

603, 11 ff. 607, 1 ff.

Nach dem Tode¹ Bonifaz' IX. standen sich zwei Parteien gegenüber. Die Ghibellinen unter der Leitung der Colonna und der Sabelli strebten nach Freiheit vom päpstlichen Dominium. Als Anhänger dieses traten ihnen die Guelfen, an ihrer Spitze die Orsini, entgegen. Während draußen der Straßenkampf tobte, saßen die Cardinäle im Conclave. Vom neuen Papste (Innocenz VII.)² und den Cardinälen forderte die ghibellinische Partei das Dominium temporale zurück. Diese verweigerten es. Neuer Streit.³ Dem Papste drohte Gefahr, seine Truppen vermochten nichts gegen die Volksmenge. Schließlich riefen die Ghibellinen den König Ladislaus um Hülfe an. Dieser versöhnte beide Parteien.⁴ Die ghibellinische Partei setzte im Wesentlichen ihre Forderungen durch.

Königshofen schließt sich in diesem Abschnitte 603, 11 ff. sehr eng an Theodorich von Niem an. Enger noch, bis auf wörtliche Uebersetzung sich erstreckend, ist der Anschluß an ihn in dem Abschnitte 607—608, 8: Für diese Ereignisse verläßt uns unser sonst so treuer Begleiter Gobelinus. Einige dürftige Nachrichten sind Alles, was er gibt. Aber glücklicherweise haben wir sein Schweigen nicht allzusehr zu bedauern, denn neben Teodorich von Niem, unserm trefflichen Cicerone in Rom und Italien, tritt hier Leonardo von Arezzo, ein Mann von vorzüglicher Bildung. Mit Demosthenes und Athen vertraut nicht minder als mit Cicero und dem alten Rom schildert er uns in classischem Latein die Geschichte seiner Tage.⁵ Unscheinbar ist der äußere Umfang der Schrift, aber ein unschätzbare Werth steckt darin. Prachtvoll, lebendig

¹ Theod. de Niem 2, 33. — ² Ibid. 34. — ³ 603, 18 ff. „also erhüp sich grosse misschelle under den Roemern und den cardinalen, das die gassen und strossen zu Rome alle vermahit und verbarret wurdent, das nieman zu dem andern moechte kumen, das kein überlouf geschehe.“ —

⁴ Die Bedingungen s. bei Theiner 3, nr. 71. — ⁵ Leonard. Aretin. „rerum suo tempore in Italia gestarum commentarius“ ap. Muratori SS. XIX, 913 ff.

und packend ist namentlich die Darstellung der römischen Ereignisse vom 1. August 1405 und der Flucht des Papstes nach Viterbo.¹ Er selbst erlebte diese Schreckenstage in der Nähe des Papstes (p. 922) mit.

Uebereinstimmend berichten uns die beiden Augenzeugen dies:

Das römische Volk und der Papst standen sich in Waffen gegenüber. Nach mehrfachen Kämpfen gehen am 6. August² angesehene römische Bürger zum Papste, um mit ihm zu verhandeln. Die Verhandlungen verlaufen ohne Resultat. Auf dem Heimwege werden die Gesandten des Volkes plötzlich überfallen. Eine Söldnertruppe Ludwigs Migliorati, eines Neffen des Papstes, schleppt 11 derselben vor ihren Führer. Die übrigen entrannen. Grausam werden die Gefangenen ermordet, die verstümmelten Leichen auf die Straße geworfen.

Die Wuth des Volkes richtet sich gegen den an der That unschuldigen (Leonardo p. 923) Papst und die Curialen. Innocenz flieht in entsetzlicher Hast mit den Seinen nach Viterbo³ — ein Ritt auf Leben und Tod (Leon. p. 924).

Nachdem der Papst mit den Curialen die Stadt verlassen, werfen sich plündernde Haufen in den päpstlichen Palast und in die Wohnungen der Curialen. Ihrer Zerstörungswuth fallen namentlich auch zahlreiche Bücher und die Schätze der Archive zum Opfer. Ein großer Theil weggeschleppter Bücher und Urkunden wurde jedoch nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rom und dem Papst zurückerstattet.⁴

Wenig ist es, worin wir Königshofens Bericht über diese Vorgänge hiernach zu corrigiren haben.

Es waren nicht 11 Römer, welche zum Papste gingen, sondern 11 von den Gesandten wurden nur ermordet. Dann

¹ L. c. 922—924. — ² Merkwürdig, dass Königshofen dieses richtige Datum angibt, trotzdem Theodor. den 5. August nennt 2, 36 (s. oben S. 174 nt.). Der Papst nennt in seiner Bulle vom 18. Juni 1406 (Raynald. ad 1406 § 4) den 6. August. Wir werden uns für diesen letzteren entscheiden müssen. Denn war auch Theod. von Niem Augenzeuge, so konnte sich doch bei der (späteren) Niederschrift der Erlebnisse ein Irrthum einschleichen. Für Innocenz VII. dagegen ist der Tag der Flucht nach Viterbo mit zu viel gewiss mächtigen Erinnerungen verknüpft, als dass ein Irrthum von seiner Seite anzunehmen wäre. — ³ Leonardo von Arezzo war zugegen. Thodor. von Niem blieb während dieser Tage in Rom. — ⁴ Theod. 2, 36.

war Ludwig Migliorati bei jenen Verhandlungen offenbar nicht zugegen (Königsh. „der do zügegene was“) und endlich liegt in „und zerhackete sü zü kleinen stücken“ 607, 10 wieder einmal eine der beliebten Ausschmückungen vor.

12. Gregor XII.

Königsh. 608, 9 ff. Gregorovius, Gesch. der Stadt Rom 571 ff.

Die Vorgänge bei der Wahl Gregors XII. schildert Königshofen, abgesehen von einzelnen Daten und Ausschmückungen, vollkommen im Einverständniß mit anderen, glaubwürdigen Quellen.

Die Personalien des neuen Papstes stimmen mit dem überein, was Theodorich von Niem, Leonardus Aretinus und Gobelinus Persona berichten, mit Ausnahme der angeblichen Herkunft aus dem Kaufmannstande, worauf Königshofen oder sein Gewährsmann durch die Geburtsstadt des Papstes — Venedig — gekommen sein mag.

Daß Theodorich und Gobelinus die Exequien nicht besonders erwähnen, ist natürlich. Die waren selbstverständlich. Leonard. Aretinus (Murator. SS. XIX. p. 925, *peractis circa funus solemnibus*) erwähnt sie besonders.

Unrichtig bemerkt Königshofen, daß die Cardinäle gleich nach Beendigung der neuntägigen Trauerfeierlichkeiten das Conclave bezogen hätten. Da er dies annimmt, stimmen seine übrigen Angaben (12 Tage Conclave, in das die Cardinäle am zehnten Tage gehen) nicht mit dem Datum der Wahl, das er richtig als 30. Nov. angibt. Die Cardinäle waren nämlich keineswegs entschlossen, Innocenz VII. einen Nachfolger zu geben. Sie zögerten (Leonard. Aret. l. c. p. 925). Auf der einen Seite bedachten sie, daß jetzt in der Sedisvacanz der geeignetste Zeitpunkt gekommen sei, dem unseligen Schisma ein Ende zu machen, auf der anderen überwogen aber doch die Besorgnisse für ihre Stellung und die der römischen Kirche. Diese führten sie denn schließlich am 18. Nov. in das Conclave.¹ Die Zahl der Cardinäle wird

¹ Raynald. ad 1406 §.9 und Schreiben an den Rath von Frankfurt bei Janssen Frankf. Reichs-Corresp. I. nr. 310, p. 133: „Want die samenunge unser herren der cardinal — mit namen uf den donrstag vor sanct Elizabethtag (nov. 18.) ingingen.“

auch anderweitig, so von Gobelin. 6, 88, p. 283 auf 14 angegeben. Ueber den am 23. Nov. gefaßten Beschluß der versammelten Cardinäle habe ich bereits oben (S. 184 f.) gesprochen. Unklar bleibt, was Königshofen unter „und hettent under enander grosse missehelle umb einen bobest zü welende“ (p. 609) versteht, worauf diese „missehelle“ zu beziehen. Leonard. Aret. l. c. gibt uns die Erklärung dahin, daß man einen Mann suchte, der sich vor Allem durch offene Gesinnung und guten Willen auszeichnete, für die Einigkeit in der Kirche zu sorgen. „Ita animati cum singulos examinarent, tandem in Angelum — mentem consensumque omnes verterunt. Ueber den Tag der Wahl lauten die Nachrichten verschieden. Eine Stelle bei Muratori SS. III, 2 p. 837 sagt „de mense Decembris“, Hegel 608 nt. 2 nimmt nach dem Schreiben des Tilman Gast aus Rom an den Rath zu Frankfurt (Janssen, Frankf. Reichs-Corresp. 1 nr. 310, p. 133) den 1. Dec. an, Raynald. ad 1406 § 13 entscheidet sich für den 2. Dec., Theod. de Niem 3, 1 nennt den 30. Nov. als Wahltag. Da wir Theodorich als vortrefflichen Gewährsmann kennen, werden wir uns für den 30. Nov. (auch Gregorovius a. a. O. 6, 571 nimmt dies Datum an) entscheiden. Glücklicherweise wird uns dieser Tag in dem Schreiben der römischen Cardinäle an den König Ruprecht (Martene et Durand, collect. 7, 722 „confratrem nostrum die ultima Novembris in dominum nostrum elegimus“) und in einer Notiz bei Muratori III, 2, 841 bestätigt.¹ Demnach ist Raynalds Angabe l. c. „creatus est die secunda decembris“ zurückzuweisen. Genau betrachtet stimmt auch das Schreiben an den Rath von Frankfurt damit überein: „Darynne (im Conclave) si gewest sin biz uf disen tag (1. Dec.) czu morgen. Da verkundigeten sie uns einen bobest.“ Also der 1. Dec. ist der Tag der öffentlichen Verkündigung der neuen Wahl, die am Tage, in der Nacht vielleicht zuvor stattgefunden. Den 1. Dec. bezeichnet demnach auch Gregor XII. selbst als den Tag seiner Erhebung in der Bulle an Benedict XIII. (Raynald, ad 1406 § 15): „x die ab assumptione nostra xi vero decembris“.

Daß die Cardinäle nach den ersten acht Tagen nur noch Wasser und Brot und ein wenig Wein erhielten, fügt Königs-

¹ S. auch den Eid auf der folg. Seite.

hofen bei. Es war das eine Bestimmung des Lyoner Concils von 1274, die allgemein bekannt sein mochte. Vergl. Hefele, Conciliengesch. 6, 129 f.

Was Königshofen weiter in dem Capitel „der ander eyt“ (609) erzählt, entspricht durchaus den wirklichen Vorgängen. Cf. Leon. Aret. l. c. 925, Muratori III, 2, 838 und namentlich 841, wo der Wortlaut des neuen schriftlichen Versprechens Gregors XII. gegeben ist: „Ego Gregorius XII. hodie ultimo Novembris MCCCCVI assumtus in Romanum pontificem, sicut praemittitur, juro, promitto et confirmo omnia supradicta.“ Danach erneuerte er seinen Schwur gleich am Tage seiner Wahl im ersten Consistorium, wie auch Theod. von Niem 3, 2 u. 12 erzählt und auch Königshofen anzunehmen scheint, der sich hier wieder ganz an diesen anlehnt.

Nur Theod. gibt, so viel mir ersichtlich, das Alter des neuen Papstes genauer auf c. 80 Jahre an (3, 1: „aetate octogenarium vel circa“). Das wäre Königshofens: „und ouch uf 80 jor alt was“ (609).

Versuche zur Beilegung des Schisma.

609, 27 ff.

Gobelinus 6 c. 88, p. 283 gibt keinen bestimmten Tag an, an dem Gregor XII. an den Gegenpapst geschrieben. Nachdem er berichtet, daß der Cardinal Angelus von St. Marcus gewählt, gekrönt und Gregor XII. genannt worden, sagt er weiter: „qui statim direxit literas suas primo, et deinde solemnes ambassiatores ad Petrum de Luna“. Dies „statim“ könnte bezogen werden einmal auf den Tag der Wahl, dann aber auch auf den Tag der Krönung. Es scheint aber, als ob Gobelinus, der die Geschichte dieser Tage nur in großen Zügen zeichnet, unter „statim“ allgemein den Zeitraum kurz nach der Wahl gemeint habe.

Genauer ist Leonard. Aretin. l. c. 925: „Statimque adversario scripsit benigne“. Hier bezieht sich das „statim“ auf den Tag, an dem Gregor XII. das Conclave verlassen, an dem er seinen Schwur erneute, also auf den 30. November.

Denselben Tag hat offenbar auch Theod. von Niem 3, 2 im Auge. Nachdem der Papst seinen Eid erneuert, schickt er zu weiterer Bestätigung seines guten Willens „quasdam literas *evestigio*“ an den Gegenpapst und dessen Cardinäle.

Und das nimmt auch Königshofen herüber: „Donoch zehant also er bobest wart und gesworn hette — do sante er sine sicher botschaft zû — und zû dem unrechten bobeste von Avion genant Benedictus und sinen cardinalen.“

Die Bulle selbst aber ist datirt (Reynald. ad 1406 § 15) vom 11. December. Ich möchte das so erklären: Gregor XII. gab an jenem 30. Nov. zugleich mit dem neuen Schwur das Versprechen, sogleich die nöthigen Bullen zu erlassen. Die Ausführung dieses Versprechens nahm aber mehrere Tage in Anspruch, denn zugleich mit dem Schreiben an den Gegenpapst sollten solche an die Cardinäle desselben und an zahlreiche andere Personen abgehen. Vergl. Theod. 3, 6: „— Errorius multum consimiles literas sicuti eidem Petro direxerat, etiam per suam obedientiam undique regibus, ducibus, comitibus etc. — destinavit.“ Königshofen macht daraus: „do sante er sine sicher botschaft zû dem rômeschen künige und zû andern künigen und fürsten und ouch zûm künige von Frangrich.“ Von letzterem sagt Theodorich nichts. Bei ihm ist die Sache auf die Fürsten und Geistlichen der Obediens Gregors XII. beschränkt. Königshofen hat offenbar den König von Frankreich wie schon früher (s. o. S. 182) einfach dem Gegenpapste zugefügt im Bewußtsein des engen Zusammenhangs ihrer Interessen, oder ihn aus dem „undique regibus“ 3, 6 des Theod. entnommen. Uebrigens traf Königshofen an dieser Stelle einmal das Richtige, denn in der That schrieb Gregor XII. an den König von Frankreich: Martene et Durand veter. script. collect. 7, 727. Andere dieser „consimiles literae“ finden sich bei Martene l. c. 726 an die Gegencardinäle, 728 an den Erzbischof von Magdeburg, 730 „universis Christi fidelibus“, bei Reynald. ad 1406 § 16 an den Grafen Adolf von Cleve.

Am 15. Jan. 1407, wie aus der Antwort Benedicts XIII. (Theod. 3, 5) hervorgeht, nahm dieser die Bulle Gregors XII. entgegen. Er antwortete xi kal. februarii (22. Jan.) 1407 (Reynald. ad 1407 § 2).

Die Bulle Gregors XII. sowohl als die des Gegenpapstes hatte Königshofen in der Ueberlieferung Theodorichs vor sich. Er gibt aus beiden flüchtige Auszüge, welche allerdings die wichtigsten Punkte enthalten, sich dabei zuweilen wörtlich an seine Vorlagen anschließend, aber auch aus beiden Schrift-

stücken Worte und Sätze durcheinandermengend. Der Inhalt der beiden Bullen ist ungefähr der: Mit allen Zeichen sittlicher Entrüstung (Theodor. 3, 4) — es ist aber eitel Lüge — über das unselige Schisma, das nun schon 30 Jahre währe, ermahnt Gregor XII. den Gegenpapst, ihm beizustehen in seinen Bemühungen, der Christenheit die Einigkeit wieder zu schenken. Er will seine Tiara ablegen, sobald es der Andere gethan, damit die Cardinäle einen einigen Papst aufstellen könnten, er will dem Gegner seine Gesandten schicken, die mit ihm sich über einen Ort einigen sollen, an dem sie das Nöthige vereint in's Werk setzen könnten. Er will, so lange die Verhandlungen dauern, neue Cardinäle nur ernennen, wenn es nöthig werden sollte, die Zahl derselben mit der des Gegenpapstes auf gleiche Höhe zu stellen.

In derselben Weise beklagt in seiner Antwort (Theod. 3, 5) Benedict XIII. das Unheil des Schisma. Auch er ist begeistert für den Frieden der Kirche. Er will zu dem Zwecke Alles thun, was der Andere vorgeschlagen, abdanken, wenn Jener es zugleich thue, an einem geeigneten Orte mit seiner Curie zu ihm treffen, keine Cardinäle ernennen. Eile deshalb, so schließt er, unverzüglich zu uns, schiebe das gute Werk nicht auf, denn die Zeit des menschlichen Wirkens ist kurz bemessen.

Aber auch diese Bulle dictirte die Lüge.

Die Nachricht von der Gesandtschaft des Königs Carl VI. von Frankreich an den Papst Gregor XII. nach Rom hat Königshofen aus Theodor. 3, 14 entnommen: „supervenerunt solennes nuncii (vil grosse herliche botschaft) regis Francorum“. Von dem Aufwande des Königs aber von mehr als 1 000 000 Gulden für Beseitigung des Schisma berichtet uns sonst Niemand. Mit der genauen Angabe der Summe ist es nichts. Das erinnert an Anderes der Art, so an die Einkünfte eines Papstes von mehr als 100 000 Gulden und dergl. Die Zahl hat keinen anderen Werth als daß sie andeutet, daß der König gewaltige Summen bei seinen Einigkeitsbestrebungen verausgabte und zwar vergeblich. Und das entspricht der Wirklichkeit. Schreiben des Königs sowohl als Anderer an ihn in Betreff des Schisma heben häufig die Mühe und den Aufwand hervor, den man vergeblich in dieser Sache geopfert. Vergl. z. B. das Schreiben der Florentiner an den König von Frankreich bei Martene et Durand coll. vet. scr. 7, 949.

Ueber die folgenden Ereignisse geht Königshofen schnell hinweg, und mit Recht, ist doch das Ganze nur ein unaufhörliches elendes Ränkespiel zwischen den beiden Päpsten, von denen keiner daran dachte, die Tiara niederzulegen, dem traurigen Zwiespalte ein Ende zu machen. Er berichtet nur, daß beide Päpste abreisten wie zu der versprochenen Zusammenkunft. Sie kamen nahe zusammen. Gregor befand sich in Lucca („Bocke“ ist wohl Schreibfehler), als Benedict nach Pietra Santa kam. Dann waren sie in vielen anderen Städten. Zusammenzukommen aber, um zugleich ihrer Würde zu entsagen, daran dachte keiner, wohl aber daran, wie sie ihre eigene und ihrer Freunde Macht befestigen könnten. Schließlich treten sie ohne Resultat die Rückreise an.

Der Bericht stützt sich auf Theodorich, der den Gang der Dinge mit glücklichem Auge verfolgt. Daß Königshofen unrichtig angibt, Benedict sei in Pietra Santa gewesen, beruht auf einer seiner gewohnten Flüchtigkeiten. Wahrscheinlich hat er beim flüchtigen Ueberlesen der Bücher über das Schisma durch eine Stelle 3, 23 sich täuschen lassen, wonach Pietra Santa als Ort der Zusammenkunft in Vorschlag gebracht wird. Einen ähnlichen Fehler begeht er gewiß aus dem nämlichen Grunde, wo er angibt, die abgefallenen Cardinäle hätten sich nach Bologna (statt nach Livorno) begeben.

Die Cardinäle.

610, 24 ff.

Nicht in Bologna also, sondern in Livorno trafen sich die Cardinäle der beiden Päpste zum ersten Male. Zunächst verließ der Cardinal von Lüttich Gregor XII. (Theodor. 3, 32). Er ging nach Pisa. Bald folgten ihm die übrigen Cardinäle, drei ausgenommen, welche noch hofften, den Sinn des Papstes zu wandeln. Als sie die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen erkannt, gingen auch sie nach Pisa (ibid.). Die französischen Cardinäle thaten das Gleiche (Theod. 3, 38). Auch sie wandten sich von einem Papste ab, der nichts weniger erstrebte als die von der gesammten Christenheit ersehnte Kircheneinheit. In Livorno tritt man zu Vorverhandlungen zusammen. Sie finden ihren Abschluß durch Ankündigung eines Concils nach Pisa. Bei flüchtigem Ueberlesen des Abschnittes bei Theodor. 3, 38 mag Königshofen durch die Worte „de Bononia ubi

tunc fuerunt“, welche sich nur auf die beiden Cardinäle Balthasar von St. Eustachius und Johann, den nachmaligen Papst Alexander V. beziehen, die von dort aus über Florenz nach Pisa gingen, zu dem Irrthum gekommen sein, daß in Bologna sich die sämtlichen Cardinäle versammelt hätten.

Theodorich erwähnt nicht besonders ein Schreiben der vereinigten Cardinäle an die beiden Päpste. Aber mehrfache Schreiben wurden in dieser Zeit an Gregor XII. sowohl als an Benedict XIII. von ihren früheren Cardinälen und auch von der vereinigten Cardinalversammlung gerichtet¹, auch war es so natürlich, daß die Cardinäle ihren Schritt den verlassenen Päpsten gegenüber vertheidigten, daß Königshofens „und verscribent den bebesten hertekliche, daz sü werent meineydig und zerstörer der cristenheit, wan sü nüt ir eyde hieltent und den grossen nutz und einhellikeit der kirchen irretent und hyndertent“ (610) gewiß den wirklichen Verhältnissen entspricht.

Die Ereignisse kurz zusammenfassend, das Vorgehen beider Päpste nicht unterscheidend und ohne chronologische Daten, welche er sich allerdings mühsam aus Theodorich hätte zusammenlesen müssen, berichtet Königshofen dann die Ernennung neuer Cardinäle durch die beiden Päpste als eine Folge des Abfalls der alten und den Bann, welchen die Päpste über die Abtrünnigen verhängen. Nach Theod. 3, 36 ernannte Gregor XII. gleich nach dem Weggange der alten neue Cardinäle, Benedict wartete bis nach der Ankündigung des Pisaner Concils, dann ernennt auch er — „ira commotus“ Theod. 3, 45 — 12 neue Cardinäle. Daß es (Königsh. 610, 30 f.) viele gegeben, welche „in dirre zweigunge den hüt und daz cardinaletüm nüt woltent nemen“, klingt wahrscheinlich. Außer unserem Chronisten weiß allerdings Niemand davon. Aehnliches war Urban VI. begegnet (S. ob. p. 48). Zu „— und beroubete sü aller irer würdikeite“ vergl. Theod. 3, 33 für Gregor XII. und für Benedict XIII. die Bulle vom 5. März 1409 aus Perpignan (Martene et Dur. 7, 981 ff.). Königshofen schließt sich meist an Theodorich an. Auf anderer, schriftlicher oder mündlicher

¹ Vergl. Theodor. 3, 33: die abgefallenen Cardinäle richten eine Appellation an Gregor XII. Dieselbe bei Raynald. ad 1408 § 9 vom 13. Mai. Dann das Schreiben der vereinigten Cardinäle an Bedict XIII. von Livorno aus (Martene et Durand collect. 7, 775).

Ueberlieferung beruht aber der letzte Satz dieses Capitels. So mochte man sich in Straßburg erzählen: „— der künig von Frangrich gebot durch alles sin lant und künigrich: wo men Benedictum sinen bobest möhte erwüschē, das men in solte verburnen. also floch Benedictus us Frangrich in sin lant Catalonien“. Nach Raynald. ad 1408 § 40 datirte der betreffende Erlaß Carls VI. von Frankreich vom 12. Jan. 1408. Es folgte, nachdem Benedict den König in den Bann gethan, eine Resolution der Pariser Universität, welche dem Papste Benedict XIII. jegliches Recht absprach und dahin entschied, gegen Peter von Luna und seinen Anhang sei auf's strengste vorzugehen.

Von einer beabsichtigten Verbrennung des Papstes aber ist natürlich nicht die Rede. Das ist Zuthat Königshofens.

Benedict floh nach Catalonien „in sin lant“. Hegel St. Chr. 9, 611 nt. 1 macht hierzu die Bemerkung, Benedict XIII. stammte aus Aragon, und beruft sich auf Theodor. 2, 33. Aber 3, 39 sagt Theodor.: „qui (Petrus de Luna) tunc in eodem regno Aragoniae sive Cathalonia-morabatur“. Er unterscheidet also beide Länder nicht. Königshofen folgt ihm hierin. In der Erzählung von der Einnahme Roms durch Ladislaus von Neapel ist nur das Datum zu ändern: Nicht „an sant Sergen tage“ (Oct. 7.) 1408, sondern am 25. April (am Tage des heiligen Marcus) gewann Ladislaus die Stadt (Theod. 3, 28).

Wo Königshofen die Bücher vom Schisma außer Acht läßt und anderswoher Nachrichten bringt, verfällt er in Irrthümer. Nicht erwiesen ist, daß sechs Cardinäle in die Länder der Christenheit gingen, für das Pisaner Concil zu werben. Theod. 3, 39 berichtet allein von dem Cardinal von Bari, der im Auftrage der in Pisa versammelten Cardinäle nach Deutschland geht.

Das Concil Gregors XII. war zunächst nach Utinum ausgeschrieben: Raynald. ad 1408 § 67 Gregor an „Reges ac nobiles viros duces, principes caeterosque potentatus, necnon communitatum, et universitatum regimina principalia —“. Abgehalten aber wurde das Concil unweit Utinum in Cividale.

Auch für das Concil Benedicts XIII. in Perpignan hat Königshofen außer Theodor. noch einen anderen Gewährsmann

gehabt. Denn er gibt richtig das Datum, 1. Nov., das Theod. nicht anführt, an (Gobelinus 6, 89, p. 244).

13. Das Concil zu Pisa und Alexander V.

Königsh. 612 616.

In diesem Abschnitte sind es deutsche Quellen, denen der Chronist folgt. Bei dem allgemeinen außerordentlichen Interesse, welches die neuen Versuche zur Beilegung des Schisma, an erster Stelle das Concil zu Pisa erweckten, war an ihnen kein Mangel. Trat doch schließlich an Jeden die Forderung heran, Stellung zu der Kirchenfrage zu nehmen. Eine reiche Correspondenz war die nothwendige Folge und da mögen denn natürlich auch nach Straßburg manche Schriftstücke, auf die Ereignisse dieser Zeit bezüglich, gekommen sein und unserem Chronisten willkommene Ausbeute geboten haben. Dann schrieb Königshofen diesen Theil seiner Chronik wahrscheinlich mitten in der Zeit der kirchlichen Bewegung. Wir werden deshalb schon annehmen dürfen, daß er wenigstens für Deutschland die Wahrheit berichtet. Was er überliefert, entspricht denn auch im Allgemeinen dieser Annahme.

Ungenau ist er allerdings gleich in den Angaben über den Besuch des Concils. Er führt an: 24 Cardinäle, 3 Patriarchen, gegen 400 Erzbischöfe und Bischöfe, 300 Großmeister, 600 Gesandte von Königen, Fürsten und Herren, 10 000 Mann im Gefolge Jener (mit 8000 Rossen und Maulthierern). Nach den Verzeichnissen bei Mansi und Lenfant¹ ergeben sich als höchste Zahlen: 24 Cardinäle, 4 Patriarchen, 80 Bischöfe, dazu von 102 Bischöfen die Procuratoren, 41 Prioren, 4 Generäle (der Dominicaner, Minoriten, Carmeliter und Augustiner), 1 Großmeister der Johanniter mit 16 Comthuren, 1 Generalprior der Ritter vom heil. Grab, 1 Generalprocurator des Deutschordens, von 13 Universitäten Deputirte, von mehr als 100 Domcapiteln die Procuratoren, mehr als 300 Doctoren der Theologie und des canonischen Rechtes, Gesandte fast aller Könige, Fürsten und Republiken des Abendlandes.

¹ Mansi Concilior. nova collect. 26, 1239 sqq. und 27, 331 sqq. Lenfant Histoire du Concile de Pise 1, 350 ff. Vergl. Hefele a. a. O. p. 854.

Als Flüchtigkeit ist zu bezeichnen, daß Königsh. 612, 23 f. angibt, nur Vertreter aus welschen Landen und nicht aus Deutschland seien in Pisa zusammengekommen. Denn kurz darauf erzählt er selbst von den Gesandten des Königs Ruprecht auf dem Concil. Die Stellung Ruprechts zu dem Concil von Pisa und zu Gregor XII. bezeichnet er richtig, aus der Appellationsschrift, welche Ruprechts Gesandte in Pisa hinterließen¹, gibt er einige Citate. Es waren der Erzbischof von Riga und die Bischöfe von Worms und von Verden.² Letzterer brachte in der vierten Sitzung des Concils, am 15. April, die Bedenken des Königs vor.³ Am 21. verließen die Gesandten das Concil, zuvor hatte Konrad von Soest die Appellation schriftlich niedergelegt.⁴ Diese Fassung der Appellation — die erste ist die des Bischofs von Verden — hat Königshofen benutzt. Ich stelle die betreffenden Worte neben einander:

Appellat. der königl. Gesandten,
auctore Conrad. de Soest.

Raynald. ad 1409 § 32.

Königsh. 614, 23 ff.

<p>„nec non a dictis olim Cardinalibus — ad dominum nostrum Jesum Christum sponsus et caput praecipuum ecclesiae militantis, iudicem vivorum et mortuorum nec non ad generale concilium legitime, rite convocatum seu convocandum provoco et appello etc.“</p>	<p>„— die (des küniges erber botten) appeliertent, das ist einen gezog noment, von dem vorgeantent urteil an unsern herren Jhesum Cristum der ein houbet ist der heiligen kirchen und der oberste rihter der doten und der lebenden, und an ein künftig concilium.“</p>
--	---

Was Königshofen dann weiter sagt: „und sprochent, das daz concilium zû Pyse und die cardinale möhtent einen bobest also wenig entsetzen also ein kneht sinen herren“ ist in dieser Form in der Appellation nicht gesagt, gibt aber im Allgemeinen den Sinn derselben richtig wieder. Genau nimmt es nun einmal unser Chronist mit Urkunden nicht. Er flickt ihnen etwas zu, läßt oft das Wichtigste weg, behandelt sie eben wie seine anderen Quellen auch.

¹ Hefele, Conc.-Gesch. 6, 858 ff. — ² Theod. de Niem 3, 39; nach Acta acad. Theod.-Palat. 2, 215 ff. gehörten zur Gesandtschaft noch „zwecler der heiligen schrift und in den geistlichen rechten“ und ein Protototar. — ³ Theod. ibid. und Raynald. ad 1409 § 13–18. — ⁴ Raynald. l. c. 19–33.

Wenn er außer dem Angeführten über den königlichen Protest nur noch sagt: „und seitent harüber vil bewerunge und sachen“, aber auf die wichtigen Streitpunkte mit keiner Silbe eingeht, so documentirt er sich eben wieder einmal als den Mann, der in den Gang der Dinge einzudringen sich nie bemüht, dem die leere äußere Form völlig genügt.

Auch die „Werbunge an die herren und stete von der heilgin kirchen sachen wegin“¹ vom 3. März 1409 kennt unser Chronist 614, 28. In derselben werden nochmals die Gründe des Verhaltens Ruprechts in der Kirchenfrage auseinandergesetzt und die Herren und Städte aufgefordert, mit dem Könige in der Obediens Gregors XII. zu verharren.

Königshofen begnügt sich mit der Erwähnung dieser Aufforderung.

Was er schließlich von der neutralen Stellung vieler Bischöfe und anderer Herren mittheilt, ist vollkommen richtig. Noch hätte er die Städte hinzufügen sollen. Einen ausdrücklichen Beweis z. B. für die Stimmung der Stadt Frankfurt gibt die Antwort ihres Rathes auf jene königliche Aufforderung. „Sal man sinen gnaden antworten,“ heißt es da², „daz wir uns solicher sache nit versten.“

Die Bemerkung 612, 24 über Balthasar Cossa (nachmaligen Papst Johann XXIII.). er sei der hauptsächlichste Anstifter des Concils zu Pisa gewesen, wird durch einige Bullen Gregors XII. in vollem Umfange bestätigt. In einer heißt es³: „Hoc tamen tempore et malitia longe ante praecessit iniquitatis alumnus et perditionis filius, damnatus Baldassar Cossa — qui — studuit per nonnullos (cardinales) — nos perjurii et schismatis maculis infamare; et fecit quantum potuit hoc contra nos publice divulgari“ etc. Aehnlich wendet sich Gregor in einer anderen Bulle gegen Cossa.⁴

Dagegen ist die Nachricht wieder ganz falsch, daß die Concilien der Päpste zu Perpignan und Cividale von Niemandem besucht worden seien. In Perpignan nämlich hatte sich aus den spanischen Reichen und aus Südfrankreich eine stattliche Versammlung zusammengefunden⁵, und in Cividale

¹ Janssen, Frankf. Reichsresp. 1 p. 139, nr. 342. Hegel 614 nt. 4. — ² Janssen l. c. nr. 343. — ³ Mansi collect. concil. 27, 69. — ⁴ ibid. 27, 81. — ⁵ Theod. 3, 36; Lenfant histoire du Concile de Pise 1, 221.

fehlten die Anhänger Gregors natürlich nicht¹, wenschon der Besuch nicht stark war.

Ueber diese fernabliegenden Vorgänge konnte eben Königshofen nicht besonders unterrichtet sein.

Die Verhandlungen des Pisaner Concils. Absetzung der beiden Päpste.

Ohne sich auf die juridisch-dogmatischen Streitpunkte einzulassen, gibt Königshofen von den Pisaner Verhandlungen wegen Absetzung der beiden Päpste einen die wichtigsten Punkte treffenden objectiven Bericht.² Er folgt im Wesentlichen den Ausführungen Theodorichs 3, 38 und 44. Dieser hat an letzterer Stelle das Absetzungsdecret. Daraus gibt Königshofen einen Auszug. Er beginnt mit den Worten (613, 29): „und noch vil gezügnisse“. Bei Theodorich fehlt nun aber das Datum des Decrets, während Königshofen richtig den 5. Juni angibt. Er hat also noch einen anderen Gewährsmann gehabt. Sollte da wieder an seine Verbindung mit den Dominicanern zu denken sein? Daß diese auf dem Pisaner Concil vertreten waren, zeigt die Liste der Anwesenden (s. o. S. 198).

Die beiden Geschichtchen, von den nekromantischen Versuchen der beiden Päpste (613, 21 ff.) und von der Absicht des Concils von Pisa, sie zu verbrennen und der Verbrennung ihrer Bilder (614, 6 ff.) tragen den Stempel der Anekdote an der Stirn. Jenes schreibt den höchsten Würdenträgern der Kirche, denen man alles Schlechte vorzuwerfen versucht war, den Umgang mit dem Teufel zu, um in dem Abscheu vor ihnen zu bestärken und von derselben Tendenz getragen ist das andere, das übrigens an das 611, 2 ff. erwähnte, aber so nie erlassene Gebot des Königs von Frankreich erinnert, man solle den Benedict XIII. verbrennen, wo man ihn fassen möchte.

Daß solche Märchen im Lande umliefen, ist sehr natürlich und daß sie Königshofen bei seiner Vorliebe für Derartiges mit besonderem Eifer seiner Darstellung einreichte, nicht minder.

¹ S. das Schreiben Gregors XII. vom 20. Juni 1409 bei Raynald. ad 1409 § 82 und Theod. 3, 36. — ² Ueber das Pisaner Concil besonders Hefele a. a. O. 6, 853 ff.

Die Stellung Ruprechts zum Schisma.

Einen Einblick in das politische Getriebe vermochte ich bisher an Königshofens Arbeit nirgends zu constatiren. Einen solchen documentirt sie denn auch nicht in ihren Berichten von Ruprechts Verhalten im Kirchenstreit. Die Stellen, welche hierher gehören, geben uns das einfache Factum an, daß der deutsche König stetig für die Obedienz Gregors XII. und gegen das Vorgehen der Cardinäle, d. h. gegen Substraction und Neutralität gewirkt. Wir erfahren von seinen wiederholten Erlassen, in welchen er die Obedienz Gregors XII. empfiehlt und gebietet¹, von seiner Gesandtschaft zum Pisaner Concil (614, 18 ff.; s. o. S. 199), aber von den Gründen, welche ihn zu dieser Politik bestimmten, kein Wort. Das Nämliche gilt für die Fürsten. Es gehören zwei Stellen hierher: 612, 7 ff. und 615, 19 ff. Jené soll sich offenbar auf den Reichstag vom 13. Januar 1409² beziehen. Es ist derselbe, auf welchen der Cardinal Landulf von Bari als Abgesandter von Pisa kam. Anwesend waren auf demselben unter Anderen Ruprecht und die Erzbischöfe von Mainz und Köln.³ Aber Trier fehlte. Trier fügt Königshofen sowohl hier als an der zweiten Stelle (615, 19 ff.) selbständig und unrichtig bei.

Wir erfahren das aus einer Frankfurter Archivnote vom Sept. 1410⁴; Trier blieb in der Obedienz Gregors XII.

¹ S. oben S. 200, Königsh. 614, 28 ff.; und 615, 23 ff. Diese zweite Stelle bezieht sich auf den Erlass Ruprechts vom 21. August 1409 (nachdem „die sich schribent cardinale und die samenunge zu Pise einen, genant Petrum de Candia, fur einen babst ufgeworffen [1409 juni 26.] und den Alexandrum quintum genannt haben), in welchem er auseinandersetzt, weshalb er die Beschlüsse des Pisaner Concils verwirft und zum Gehorsam gegen Gregor XII. ermahnt: Janssen, Frankf. Reichscorr. 1, 144, nr. 346 an Frankf. Der Rath antwortet in derselben Weise wie früher (s. o. 200): Janssen, ebendas. 1, 148, nr. 348. Diesen Erlass hat Königshofen ebenso gekannt wie den vom 3. März. Vgl. Acta acad. Theod.-Palat. 2, 215—225. — ² Janssen a. a. O. 1, 136 f., nr. nr. 330, 332. Chmel Regest. Rupr. p. 169 setzt den Tag unbestimmt zwischen 10. u. 17. Januar. — ³ Theod. 3, 39; Hefele 6, 799. — ⁴ Janssen a. a. O. 165, nr. 382 und RTA. 7, 26, 19 - 22 nr. 12: „Also fregete unser herre von Trier unsern herren von Mence: wer die rittere weren? Da spreche unser herre von M.: sie weren des babstes dienere. Da spreche unser herre von Trier: babstes Gregorii? Da spreche unser herre von M.: Gregorius were kein babst. Da spreche unser herre von Trier: er wiste keinen andern“ etc.

Königshofen wußte von diesem Reichstag und seinen Beschlüssen. Daß er irrthümlich Trier mit nennt, ist wohl erklärlich. Nennt man doch die drei Erzbischöfe so oft zusammen.

Ruprecht war aus guten Gründen bemüht, die Anwesenden für die Obedienz Gregors zu stimmen. Aber nur wenige brachte er auf seine Seite.¹ Die Mehrzahl war gegen Gregor, d. h. für eine neutrale Stellung in der Kirchenfrage. Einen Ausdruck ihrer Ansicht gaben sie wohl unter Anderem in dem von Königshofen citirten Uebereinkommen (612, 10 ff.). Denn daß dieser hier eine schriftliche Vorlage ausschreibt, sieht man an der ganzen Fassung. Allerdings ist diese Urkunde meines Wissens für den Frankfurter Reichstag nicht überliefert. Aber deshalb möchte ich nicht an ihr zweifeln. Ein Decret des nämlichen Inhalts erläßt in der 21. Sitzung des Pisaner Concils der neugewählte Alexander V.² An einen Zusammenhang hiermit ist nicht zu denken.

14. Alexanders V. Wahl.

In's Conclave gingen, wie richtig bemerkt, die Cardinäle am 15. Juni. Man hatte nach Absetzung der beiden Päpste die sonst für die Exequien übliche Zeit verstreichen lassen wollen.

Den Wahltag gibt Königshofen an zwei Stellen verschieden an: 614, 14 ff.: „und do sü do inne worent 12 tage beslossen, do weiletent sü etc.“ Das wäre der 26. oder 27. Juni. Nach 615, 9 f. aber soll es der 24. Juni gewesen sein. Das richtige Datum gibt er an erster Stelle. Der 26. Juni nämlich ist auch sonst als Wahltag gut bezeugt. So in dem Schreiben eines Augenzeugen.³ Theodorich von Niem (3, 51), welcher ebenfalls in Pisa war, gibt „die Mercurii mensis Junii“. Dies könnte sich nach dem Zusammenhang auf den Tag beziehen, an welchem die Cardinäle in's Conclave gingen, aber auch auf den Wahltag. Da aber für jenen der 15. Juni feststeht, dieser auch kein Mittwoch ist, so meint Theodorich offenbar den letzteren, den Wahltag, den 26. Juni, der auch

¹ Chronic. Belgic. Magn. p. 377. — ² Mansi coll. concil. 26, 1152, 1233, 27, 130; Hefele 6, 895 f. — ³ Martene et Dur. vet. script. collectio 7, 1113 ff.

ein Mittwoch ist. Gegenüber diesen verbürgten Nachrichten kann die Ansicht Hegels, welcher sich 615 nt. 1 für den 25. zu entscheiden geneigt ist, nicht Stand halten.

Das Wenige, was unser Chronist im Anschluß an Theodor. de schism. 3, 51 und 52—53 von Alexander V. berichtet, ist eben deshalb durchweg wahrheitsgemäß. Er war vor seiner Wahl Cardinal, Erzbischof von Mailand und gehörte dem Barfüßerorden an. Diesen vor Allen bedachte er reichlich mit Gnadenerweisungen aller Art. Aber auch gegen Andere war er sehr freigebig. Er residirte in Pisa und dann in Bologna. Dort starb er 3. Mai 1410, nachdem er kaum zehn Monate Papst gewesen (nicht ganz richtig, genauer zehn Monate und acht Tage). Das ist es, was er von diesem Papste erzählt. Eine Notiz noch, welche sich in Theodorichs Werken nicht findet, fügt er bei: der Papst ward vergiftet. Allerdings ging dieses Gerücht durch die Christenheit. Aber, was man von diesen vielen Giftmorden zu halten, ist bekannt. Balthasar Cossa, der nachmalige Johann XXIII., wurde als Mörder bezeichnet, aber wohl mit Unrecht.¹

15. Johann XXIII.

Am Krönungstage Johannis XXIII. beschloß Theodorich von Niem nach seiner eigenen Angabe am Schlusse des Werkes seine drei Bücher de schismate. Es war der Urbanstag, 25. Mai 1410.

Verlassen von Theodorich mit diesem Tage, sah sich unser Chronist für die wenigen Jahre, von denen er noch Nachricht bringt (bis 9. Dec. 1413), wieder auf die Quellen angewiesen, aus denen er auch sonst zu schöpfen pflegte, auf die mündlichen oder schriftlichen Angaben, welche Straßburger Bürger, von Handelsreise oder Kriegsfahrt heimkehrend, welche Fremde, die Straßburg berührten, ihm zukommen ließen, auf die Erzählungen von Mönchen, besonders Dominicanern, die in Folge ihrer weitreichenden Verbindungen manche Neuigkeit erfuhren, auf die Schreiben benachbarter Städte endlich und Anderes der Art.

Wer seine Quelle für den Krieg zwischen Johann XXIII. und Ladislaus von Neapel gewesen, dem er einen verhältniß-

¹ Hefele 7, 5.

mäßig großen Abschnitt widmet, dafür scheint mir einen Fingerzeig seine eigene Notiz 618, 16 f. zu geben: „under den Reimbolt Rebestog ein burger von Strosburg ouch starp“. Also unter den Leuten des Papstes Johann XXIII. befanden sich Straßburger, Einer von ihnen, aus einer bekannten Familie Straßburgs, kam auf der hastigen Flucht der Curie aus Rom um. Dies und die näheren Umstände seines Todes hat dann wahrscheinlich ein anderer Straßburger, der in ähnlicher Stellung in Italien gewesen, daheim erzählt oder nach Hause berichtet. In dem Abschnitte, der hierher gehört (617, 6—18, 618, 6 bis 619, 12) fällt zweierlei auf: Einmal die Genauigkeit in der Datirung von Ereignissen, die unserm Chronisten in jeder Beziehung fern lagen, dann die, ich möchte sagen, epische Breite, namentlich im Capitel: „Rome wart gewonnen“ p. 618, 6 ff., welches die damaligen Verhältnisse so eingehend darstellt, wie selbst der Augenzeuge Theodorich von Niem nicht in seiner *vita Joannis papae XXIII.*¹ Ich möchte deshalb vermuthen, daß Königshofen für diese Ereignisse ein nach Straßburg geschicktes Schreiben vorlag, zu welchem eben der Tod Reibold Rebestogs den Anlaß gab; denn bei mündlichem Weitererzählen fallen bestimmte Daten überhaupt weg, bei der Anzeige vom Tode eines Bekannten aber an dessen Freunde daheim sind das Datum und die den Tod begleitenden Umstände von Wichtigkeit.

Damit ist dann zugleich auch gesagt, welchen Werth wir diesem Berichte zuzuschreiben haben. Wahrheitsgemäß im Großen und Ganzen ist er da, wo der Schreiber als anwesend anzusehen ist, also für die Eroberung Roms durch Ladislaus am 8. Juni 1413 und die Flucht des Papstes und seiner Curie an diesem Tage. Bis in das Einzelne können wir den Bericht bei dem Stande unserer Quellen nicht controliren, aber so weit der Augenzeuge Theodorich von Niem darauf eingeht, stimmt unser Chronist mit ihm überein und alles Uebrige klingt wahrheitsgemäß.

Wahrheitsgemäß auch ist im Allgemeinen das Wenige, was er uns außerdem vom Kriege zwischen Ladislaus und Johann XXIII. erzählt. Auf einige Punkte komme ich noch zu sprechen.

Wahres und Falsches dagegen mischt sich in den übrigen

¹ Ap. Meibom rer. Germ. I, 21 f.

Nachrichten von Johann XXIII. und Ladislaus von Neapel. So ist dieser Papst nicht am 16., sondern am 17. Mai gewählt.¹ Gewählt soll er sein, weil er der „reichste und der kriegberste under allen cardinalen“ gewesen und man von ihm gehofft hätte, daß er die Gebiete, welche König Ladislaus von Neapel weggenommen, der Kirche wieder zurückerobern werde. Etwas Wahres liegt auch hierin. König Ludwig von Anjou nämlich schickte nach dem Tode Alexanders V. seine Gesandten nach Bologna, um für die Wahl Balthasars Cossa zu wirken², da er von diesem Hülfe gegen Ladislaus erwartete, welcher eben jetzt wieder zu neuem Kriege sich rüstete. Ludwigs von Anjou Bemühungen waren es namentlich, welche die Wahl Cossa's herbeiführten. Alle übrigen Versionen über diese Wahl sind zurückzuweisen.³ Wahr ist also am Berichte Königshofens, daß das militärische Ansehen Cossa's und der Kampf gegen Ladislaus mitwirkende Momente bei der Wahl gewesen. Aber diese Momente hatte eben Ludwig von Anjou in den Vordergrund gestellt, erst durch diesen werden sie auch den Wählern von Bedeutung. Ein richtiges Bild von den Vorgängen ist aus Königshofen hier nicht zu gewinnen.

Wenn Königshofen ferner angibt, der neue Papst Johann XXIII. habe die Bürger außerordentlich mit Abgaben belastet — so entspricht das den wirklichen Verhältnissen⁴, aber der genauen Zahlangabe (617, 1—2) „das sü ime alle tage müstent tuserit gülden geben“ fehlt — derartige Fälle kommen bei unserem Chronisten ja öfter vor — jede Begründung. Dasselbe gilt von der Notiz, welche kurz darauf folgt (617, 15 f.), der Papst habe monatlich seinen Söldnern 40 000 Gulden bezahlt.

Davon, daß Bürger von Bologna, durch die Härte Johanns XXIII. veranlaßt, sich zu einem Ueberfall auf ihn und zu seiner Ermordung verschworen hätten, sie seien aber verhaftet und heimlich hingerichtet worden, wissen andere Quellen nichts zu berichten. Allerdings klingt ja die Sache wahrscheinlich, aber sollte sie nicht doch, meinerwegen schon in Italien, wie vieles Andere, z. B. die Vergiftung Alexanders V., erfunden sein, um die gewiß nicht besonders moralischen

¹ Raynald. ad 1410 § 20. — ² Theod. de Niem, de vita Joannis XXIII. l. c. p. 13. — ³ Hefele, Conc.-Gesch. 7, 5 ff. — ⁴ Theod. de Niem l. c. p. 10, 18.

Eigenschaften Johanns so recht hervorzuheben, ihn als einen durchaus schlechten Menschen hinzustellen? Ist das doch so natürlich, wo sich, wie hier, die Parteigegensätze so zugespitzt haben, daß alle Waffen benutzt werden, dem Gegner zu schaden, auch Waffen, welche ein ehrlicher Feind nicht zu ergreifen pflegt. Und eine der schärfsten Waffen ist die Verleumdung, welche damals ihre üppigsten Blüten trieb und fast stets mit großem Erfolg.

Daraus erklärt sich auch, daß Königshofen den Charakter des Königs Ladislaus so schwarz zu schildern weiß, wie kein anderer der gleichzeitigen Geschichtschreiber. Kritiklos nimmt er Alles auf, was sich das Volk erzählt und plötzlich ist damit auch König Ladislaus ein Scheusal geworden, das sich mit Gewalt, Verrath, Mord und Meuchelmord eine mächtige Stellung erringt. Daß hierbei Königshofens Berichterstatter ein Deutscher, vielleicht eben jener, der den Tod Reibold Rebestogs nach Straßburg berichtet, gewesen, scheint mir aus den Zusätzen hervorzugehen, welche ein gewisses deutschnationales Gefühl durchblicken lassen: „also die herren von Meygelon ouch dünt“ (617, 25—26) und „und det vil ander unnmenschlicher und unziemelicher dinge und hoffete, er wolte rômescher künig und keyser werden“. Man könnte vermuthen, der erstere sei von Königshofen selbst, aber dem ist das anderwärts auch von ihm eingeschlagene Verfahren entgegen, wonach er selbst Bemerkungen, Urtheile ganz allgemeiner Art ruhig aus seinen Quellen herübernimmt.

Das einzige Factum aus der Schilderung des schändlichen Treibens des Königs Ladislaus (617, 17—29) möchte noch die Gefangennehmung der Mutter des Papstes sein. Wenigstens scheint eine auch von Hegel 618 nt. 1 angezogene Stelle der *Giornali Napolitani*¹ darauf hinzudeuten.

Im letzten Capitel sind folgende Ungenauigkeiten zu bemerken: 619, 19 f.: „Sygemunt — zoch in Lamparten uf die herren von Meygelon und wolte sü betwungen han.“ Königshofen denkt hier offenbar an einen kriegerischen Zug Sigmunds. Aber von einem solchen wird sonst nichts berichtet. Auch war damals, Oct. 1413, Sigmund gar nicht zu erfolgreichem Kampfe gerüstet. Theodorich von Niem² spricht nur von „aliqualis differentia“ zwischen Mailand und Sigmund.

¹ Muratori SS. XXI. p. 1075. — ² De vita Joannis XXIII. p. 23.

Sie bestand darin, daß er von Estorre und Gian Carlo Visconti gegen ihren Bedränger Philippo Maria Visconti zu Hülfe gerufen worden. Er suchte den Zwist durch Unterhandlungen beizulegen, jedoch vergebens (Theod. l. c.). Es ist also ferner auch Königshofens: „do geschach ein überdrag zwüschent in, aber es wart nüt gehalten“ zurückzuweisen.

Ebenfalls für die Verhandlungen Sigmunds mit dem Papste Johann XXIII. in Betreff eines allgemeinen Concils ist unser Chronist schlecht unterrichtet. Nach ihm hat es das Aussehen, als ob Johann XXIII. mit dem Könige zugleich von Lodi aus, wohin sie zu dem Zwecke gekommen, aus freien Stücken — „und drüg der künig mit dem bobeste ane“ — gemeinsame Schritte für das Konstanzer Concil gethan habe. Zunächst sind der Zusammenkunft zu Lodi (Ende Nov. 1413) Verhandlungen über ein Concil zwischen Sigmund und zwei Abgesandten des Papstes vorausgegangen.¹ Der Papst hatte sich auf ihre Klugheit verlassen. Er hatte angenommen, sie würden in seinem Interesse als Ort des Concils eine italienische Stadt bestimmen. Darin täuschte er sich jedoch. Auf das Drängen Sigmunds entschieden sie sich für Konstanz. Schon am 30. Oct. 1413 schrieb der König das Concil aus.² Noch versuchte dann zu Lodi der Papst, den König für eine italienische Stadt umzustimmen, aber vergebens. Schließlich mußte er dem energischen Verlangen Sigmunds nachkommen. Am 9. Dec. 1413 schrieb er das Concil nach Konstanz aus auf 1. Nov. des folgenden Jahres.

Königshofens Nachrichten hierüber sind also völlig werthlos.

16. Ergebnisse.

Ich fasse schließlich die wichtigsten Resultate vorstehender Untersuchungen kurz zusammen. Bemerken will ich dazu, daß sie, was den historischen Werth Königshofens betrifft, die nämlichen sind auch für die übrigen, hier nicht besprochenen Abschnitte, die Hegel (p. 181) als den selbständigen Theil der Chronik bezeichnet hat (4. und 5. Capitel, besonders Localgeschichte Straßburgs und Geschichte der Kämpfe in der Schweiz, in Württemberg etc.).

¹ Leonard. Aretin. Commentar. ap. Murat. 19, 928. — ² Von d. Hardt concil. Constant. 6, 1 p. 5.

Die Worte Hegels in der Einleitung (p. 179): „Sicher ließ Königsh. von den älteren Geschichtsquellen nichts unbeachtet und unbenutzt, was er innerhalb seines literarischen Bereiches vorfand“ kann ich zu meiner Freude nach zwei Seiten hin unterstützen, ergänzen. Bereits hat Hegel selbst an zwei Stellen auch in den von mir besprochenen Abschnitten als Vorlage Königshofens urkundliches Material nachgewiesen (495 nt. 1 Absetzungsdecret der Kurfürsten in Rense, dessen Benutzung jedoch — s. oben p. 28 — noch weiter geht, als dort angenommen, und 614 nt. 4 die „werbunge an die herren und stete von der heilgin kirchen sachen wegin“ bei Janssen Frankf. Reichscorresp. 1 nr. 342).

Zu diesen beiden Stücken kommen nunmehr noch folgende:

1. ein Straßburger Rathsbeschluß betreffend die Stellung eines Contingents von 20 Glefen zum zweiten Romzug Carls IV. (ob. p. 10, 15), bei Schilter Königsh. 1074 f.;

2. die Declaration der von Urban VI. abgefallenen Cardinäle, erlassen am 2. Aug. 1378 von Anagni aus, ap. Baluz. vit. pap. Avenion. 2, 821 ff. (ob. p. 35 ff.);

3. die Appellation der Gesandten Ruprechts auf dem Pisaner Concil in der Fassung des Conrad von Soest, ap. Raynald. ad 1409 § 32 (p. 77);

4. Erlaß Ruprechts vom 21. Aug. 1409, bei Janssen a. a. O. 1 nr. 346 (ob. p. 80 nt. 1);

5. ein Uebereinkommen vom Reichstage zu Frankfurt vom 13. Jan. 1409 (ob. 81);

6. ein Schreiben aus Italien, das den Tod eines Straßburgers Reimbolt Rebestog beim verrätherischen Ueberfall Roms und der Flucht der Curie am 18. Juni 1413 mit den begleitenden Umständen nach Straßburg berichtete.

Nr. 5 und 6 liegen uns jetzt nicht mehr vor, ihre Existenz ist aber nahezu zweifellos.

Ein Verständniß für den Werth von Urkunden hat Königshofen nicht gehabt. Er greift nach ihnen, wo er sie findet, wie er sich überhaupt keine Nachricht entgehen läßt, und er behandelt sie wie seine übrigen schriftlichen Quellen. In den tieferen Zusammenhang geschichtlicher Ereignisse hat er keinen Einblick gewonnen, er achtet nur auf die letzten Aeußerungen des politischen Lebens, auf die Fragen nach Ursprung, Zweck, Zusammenhang geht er nie tief ein. Daher entnimmt er den

Urkunden oft die unwichtigsten Sachen, etwa Anrufungen Gottes und der Heiligen, und sehr Wichtiges entgeht ihm (vergl. z. B. die Appellation der Gesandten Ruprechts zu Pisa).

Ferner scheint mir nunmehr erwiesen die Benutzung des 2. und 3. Buches de schismate von Theodorich von Niem. Der Abschnitt 600—616, Bl. 137"—143' ist demnach nicht mehr als selbständige Arbeit des Chronisten (Hegel, 181) zu betrachten. Für uns hat er keine weitere Bedeutung, da wir besser gleich nach dem Originale als nach dem Excerpte greifen und da das Wenige, was der Autor seiner Gewohnheit gemäß (p. 53) der Vorlage hinzufügt, ohne historischen Werth ist; oft sind es Irrthümer, Flüchtigkeiten, oft anekdotenhafte Erzählungen, die im Munde des Volkes cursirt haben mögen.

Ein großer Theil der Nachrichten Königshofens ist überhaupt Ausdruck der Volksmeinung, das politische Raisonement Straßburger Bürger. Eine solche Quelle wird stets verworren, ihre Ansicht oft eine schiefe sein. Sie nennt z. B. selten Namen, verwechselt darum Regenten (wie hier die Könige Carl und Ladislaus von Neapel), sie urtheilt falsch über Personen und Zustände (Wenzel, Ladislaus, zweiter Romzug Carls IV., Avignoneser Verhandlungen).

Auch sonst ist dem Autor nichts entgangen, nicht die Erzählungen des aus der Fremde Heimkehrenden, nicht die Berichte des Dominikanermönchs (p. 38, 79), nicht der Witz der Kneipe.

Wo er aus mündlichen Quellen allein schöpft, ist er fast durchweg für uns werthlos. Das gilt besonders für den Besuch Carls IV. in Avignon, für dessen zweiten Romzug, für die Regierung Urbans VI. und Johanns XXIII., für die Kämpfe des Königs Ladislaus von Neapel.

Schätzbar ist er hier nur insofern, als er uns damit die Auffassung des deutschen, speciell des Straßburger Publicums von politischen Vorgängen jener Zeit, die Stimmung des Volkes kennen lehrt. Wir sehen, welche Vorstellung sich unter Anderem von Carl IV. und Wenzel in Deutschland zu jener Zeit entwickelt hatte, wie man sich historische Vorgänge erklärte (Verhandlungen in Avignon, Romzug), wie wenig Verständniß man für solche zeigte (Wahl Wenzels zum römischen Könige).

Aber der eigentliche Nutzen, den uns die Chronik bietet, bleibt doch außerordentlich gering. Nur für Straßburger Geschichte und für Ereignisse aus nächster Nähe seiner Vaterstadt und aus seinen späteren Jahren dürfen wir mit weniger Vorsicht Königshofen zum Führer nehmen (Einfall der „Gesellschaft“ in's Elsaß). Hier ist er Augenzeuge, zum Theil stützt er sich auf Urkunden. Doch eine objective Darstellung ist auch hier von ihm nicht zu erwarten. denn er war (Hegel 183) eben ein zu guter Straßburger, um unabefangene Verhältnisse gegenüberzustehen, bei denen das Ansehen und der Vortheil seiner Vaterstadt mit in's Spiel kamen (Stellung zu Carl IV. und Wenzel).

Somit ist also die Ausbeute aus dem Werke unbedeutend im Verhältnis zu seinem ziemlich großen Umfang.

Die Chronik Königshofens ist eben ein weiterer starker Beweis, wie wenig werthvoll im Allgemeinen mittelalterliche Geschichtschreiber für uns werden da, wo urkundliche Schätze reicher zu Tage treten.

Exdorf (Sachsen-Meiningen).

Dr. H. Topf.

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.

I.

Wer den mit Recht gesteigerten Anforderungen genügen wollte, welche man, in Rücksicht auf Zuverlässigkeit und Unbefangtheit, jetzt an die Special- und Localgeschichte zu stellen pflegt¹, der würde, als Historiker der im Elzthale gelegenen Stadt Waldkirch, keine leichte aber eine lohnende Aufgabe haben. Noch ist, zu einer exacten Darlegung der im Allgemeinen zwar gedeihlichen, im Einzelnen aber doch nicht immer völlig ungetrübten Beziehungen, zwischen der erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine gewisse Selbständigkeit erringenden dortigen Bürgerschaft und dem ungleich älteren St. Margarethenstifte, mancherlei zu erforschen. Und auch das sich anf territorialrechtliche Fragen beziehende Verhältniß, sowohl des Stiftes als auch der Stadt, zu den Freiherrn von Schwarzenberg und von Staufen, späterhin zum Erzhause Oesterreich, wird sich nur auf Grundlage des zwar noch vorhandenen, aber noch nicht gehörig benützten, sehr zersplitterten Urkunden- und Aktenmaterials verschiedener, mehr oder minder reiche Ausbeute versprechenden Archive und Registraturen völlig klarlegen lassen. Es muß, bevor von einer wirklich instructiven Darstellung die Rede sein kann, zuerst noch und zwar an verschiedenen Orten, systematisch gesammelt werden, was sich noch an echten urkundlichen und sonstigen Quellen erhalten hat.

Zur allgemeinen Orientierung dienen der in Kolb Lexicon III, 342 stehende Artikel, für welchen hauptsächlich das jetzt im Generallandesarchiv befindliche, ungemein fleißig gearbeitete Repertorium des St. Margarethenstifts (Compilatore P. Wunibaldo

¹ Zu den mit Dank anzuerkennenden, neuesten Leistungen, auf diesem, einer sorgfältigen Pflege noch recht bedürftigen Gebiete, kann die viele lehrreiche Einzelheiten enthaltende Geschichte der Stadt Philippsburg von Nopp gerechnet werden. Es wurde dazu das Archiv der genannten Stadt mit Fleiß und Umsicht benützt.

ex Zusamzell Capucino Concionatore Provinciae Anterioris Austriae) von 1760 benützt worden ist, sowie auch die kulturhistorische Skizze, welche J. Bader, Badenia, 1862, Neue Folge II, 584 ff. gegeben hat.

Als Stifter des zur Zeit des Basler Concils in ein Collegiatstift umgewandelten, sehr alten Frauenklosters, gilt Herzog Burkhard I. von Alemannien 917—926, doch fehlen urkundliche Beweismittel.¹

Die hier folgenden urkundlichen Beiträge sind alle unserer Section: Alte Urkunden St. Margarethenstift Waldkirch entnommen. In anderen, ebenfalls Waldkircher Urkunden enthaltenden Sectionen des Generallandesarchivs Umschau zu halten, war nicht möglich. Ebensowenig konnte hier auf die Nachweisung bereits ganz abgedruckter oder doch, ihrem Hauptinhalte nach in Druckwerken erwähnter Stücke, die erforderliche Zeit verwendet werden, weil die in unserer Zeitschrift stehenden Arbeiten anderen Aufgaben der Anstalt dienstbar bleiben müssen. Es handelte sich für den Unterzeichneten zunächst um die in Angriff genommene Repertorisierung, der, — vermöge eines von Leichtlin 1819 abgeschlossenen, 1822 und 1824 mit einigen Nachträgen versehenen Verzeichnisses, — in 46 Convoluten 687 Nummern enthaltenden Abtheilung. Die Zahl der Nummern ist jedoch kleiner als jene der einzelnen Urkunden, weil bisweilen 2 bis 3, selbst mehrere Stücke verwandten Inhalts im Verzeichnisse zusammengefaßt worden sind. Als Anhaltspunkt mag dienen, daß in den Convoluten 1 bis 8 incl. 109 Urkunden liegen. Was nun die Reihenfolge der hier theils in Extenso, theils in Regestenform publicierten Stücke betrifft, so war es aus Gründen, die in der Beschaffenheit der Arbeit liegen, welche in ihrer Progression durch die Art der Einlegung der Urkunden bedingt wird, nicht möglich, die ältesten Urkunden zuerst zu geben. Da aber die Repertorisierung nicht unterbrochen werden wird, so werden mir nach und nach alle bei uns aufbewahrten Urkunden

¹ Dass das Kloster zu dieser Zeit schon bestand, wird durch eine mehrfach abgedruckte Urkunde von 926 nachgewiesen; wer der Gründer war, wird wohl fraglich bleiben müssen. Vergl. Neugart Cod. Alem. I, 580 und die dort angegebene ältere Literatur, besonders Gerbert Hist. Nigr. Silv. I, 200, 302, 469 ff. Chr. Fr. v. Stälin, der in seiner Wirtb. Gesch. I, 427 ff. ausführlich über Burkhard spricht, erwähnt eine ihm zuzuschreibende Stiftung in Waldkirch nicht.

des St. Margarethenstifts zur Hand kommen und ich werde dann nicht verfehlen, Alles mitzuthellen, was sich mir als Berücksichtigung verdienendes historisches Detail darbietet.

Der hier folgenden ersten Serie erlaube ich mir Einiges über die Siegel der Stadt und des Stifts voraus zu schicken, um beim Abdrucke der einzelnen Urkunden die Siegelbeschreibung möglichst kurz fassen zu können.

Stadtsiegel kenne ich bisher vier verschiedene. Das älteste, von welchem Bader a. a. O. S. 595 spricht¹, war zu Anfang des 15. Jahrhunderts noch in Gebrauch (1401). Es ist dreieckig und stellt eine auf felsartigem Untergrunde, oder wenn man will einem Berge, zwischen einer Eiche und einer Linde stehende Kirche dar. Also ein redendes Wappen, denn die beiden Bäume, die ich deshalb nicht als Zweige bezeichnen möchte, weil sie hiefür zu groß sind, repräsentieren den Wald. Ob der der Kirche zur Unterlage dienende Berg eine Anspielung auf das Wappenbild der Freiherrn von Schwarzenberg enthalte, muß dahin gestellt bleiben. Die Umschrift ist: †. SIGILLVM. CIVIVM. DE. WALTKILCH. Die drei folgenden Stadtsiegel sind rund. Das Wappenbild ist immer das gleiche, nur die Stylisierung eine verschiedene, dem Geschmacke der Zeit entsprechende. Im zweiten stehen die Figuren im Siegelfelde, nicht in einem Schilde, wie das auch beim ältesten Siegel der Fall ist. Die Umschrift ist: S. CIUITATIS. WALTKILCH. Ich fand es an Urkunden der Jahre 1442—1528. Das dritte Siegel hat die Umschrift: * SIGILLVM * CIVITATIS * WALDKIRCHEN. * . anno * 1577. Es ist sehr gut gearbeitet; reicher Renaissance-Barroco-Rahmen-Schild. Etwas minder gelungen ist das Siegel von 1634, welche Jahreszahl in der Umschrift steht, wenn ich die kleinen arabischen Zahlen ganz richtig gelesen habe. Ich fand es erstmals an einer Urkunde von 1668. Vom Collegiatstifte Waldkirch kenne ich bisher ebenfalls vier Siegel. Das älteste ist parabolisch (zweispitzig) und ich fand es bisher an Urkunden von 1451—1507. In gothischer, reicher Architektur zwei Heilige, in Nischen über einander gestellt. Oben die Muttergottes mit dem Christuskinde, sitzend; unten die heilige Margarethe mit der Kreuzfahne und dem Drachen. Die Umschrift scheint: „S. ecclesie collegiate et capituli S. Marie in Waltkirch“ gelesen werden

¹ Er kennt es durch Urkunden von 1299 und 1390.

zu müssen, doch ist mir bisher noch kein besonders scharf ausgeprägter Abdruck zu Handen gewesen. Das zweite, dritte und vierte sind Rundsiegel: die mit Nimbus und Krone versehene heilige Margarethe, die dem Drachen eine oben in ein Kreuz endigende Lanze in den Rachen stößt, als Kniestück darstellend. S. S. MARGRETE. IN. WALDKILCH. Das dritte und vierte sind ganz ähnlich, nur viel weniger gut stylisiert. Sie sind mit den Jahreszahlen 1644 und 1688 versehen.

Endlich mag noch das dem Style nach erst im 18. Jahrhunderte gefertigte Siegel des k. k. Obervogteyamts derer Herrschaften Castel- und Schwarzenberg genannt werden. Ich fand es an einer Urkunde von 1783. Drei 1 und 2 gestellte, durch zopfige Arabesken verbundene, runde Schilde. Oben unter dem Herzogshute das Stammwappen von Oesterreich (Balken); darunter rechts eine Burg, links das bekannte Wappenbild der Freiherrn von Schwarzenberg, ein aus 6 wie Bienenkörbe aussehenden 1, 2, 3 gestellten Theilen geformter Berg, ganz ähnlich wie ihn auch die von Grünenberg und andere Familien, jedoch unter anderen Farben im Wappen führen.

1301. Jan. 20. Waldkirch Der Ritter Egenolf Kùchelin trifft sein vor der Stadt Waldkirch gelegenes Haus (wohl die später Kùchlinburg genannte Veste) belangende Bestimmungen, zu Gunsten seiner Ehegattin.

1.

Allen die disen brief sehent oder hõrent lesin, kunde ich her Egenolf Kùchelin, ein ritter, das min || hùs usserhalb der stetten ze Waltkilch gelegen ist, das ich umbe den erbern ritter . . hern Johansen || den Anman¹ kòfte, in der friheit und in der satzunge, so den stetten und den lùten ze Waltkilch von den || herren von Swarzenberg . . hern Johansen und hern Wilhelm gen ist, nùt ist, noch das hùs nùt ane gât und nach lantrechte gelegen ist und von alter her also herkommen und gelêgen. Und da von so han ich, als ich wol môhte nach rechte, miner elichen wirtinne, Willeburge . . der Walpotten swester von Làre, gen, swenne ich enbin, luterklich ane alles wider tûn und an alles wider zihen, alles das unsere² gût, an getregede, an geschirre und an cleinotere, swas varnde gût heiset, das nù und bienach so ich enbin in dem hùse ist,

¹ So. — ² Das Wort ist etwas undeutlich geschrieben und corrigiert.

ane alle geverde, das si daran nieman sol beerenken noch beswären mit dūkeiner slāhte rehte noch geverden, von der friheit und der satzunge, die den stetten und den lūten ze Waltkilch gen ist, wan dis hūs usserhalb gelegen ist, nôch anders mit dūkeiner slāhte rehte sol man si hieran irren, wann ich nach des hūses gelegenheit ihr dis und nach rehte wol gen mōhte. Und harüber, zu eime ewigen ūrkunde aller devorgeschribenen dinge, han ich ir miner wirtinne diesen brief gen mit minem ingesigel und gebetten mit miner herren von Swarzenberg, hern . . Johanes und herrn Wilnhelmes ingesigeln besigeln. Wir ðch die vorgeanten herren von Swarzenberg, her Johannes und her Wilhelm, voriehen, das dis hūs in der friheit, so wir gen hant den stetten und den bürgeren ze Waltkilch, noch¹ in der sazunge nūt gelegen ist und darin nūt hōret, und nū und von alters her wissentlich nach luter lant reht lit und gelegen ist. Und darumb ze eime rehten ūrkunde, das es also gelegen ist, und ðch ze ūrkunde das her Egenolf der vorgeante siner elichen frowen der vorgeanten gen und gemachet het lideclich als das varnde gūt, das in dem vorgeanten hūse und hove ist, nu und hienach swenne er nūt ist, ze hande und ze niessende, ane alle widerrede, ze eime rehte ūrkunde der vorgeschriben dinge aller, so han wir, dūr sine hern Egelolfes bētte, unserū ingesigele an diesen brief gen und gehenket und wart dirre brief gen ze Waltkilch, da dis geschach in dem jare da man zalte von gottes geburte druzehenhundert und ein jar, an dem nehesten fritage nach sante Hylarientage.

Perg. Orig. mit 3 Siegeln. 1. Ziemlich grosses Rundsiegel. Das bekannte Wappenbild im Dreieckschilde. †. S'. JOHANNIS. NOBILIS. DCA. SWARZENBERG. — 2. Dreiecksiegel, ebenfalls mit dem Wappenbilde im Schilde. †. S'. WILLNHELMI NOBILIS. DCA. SWARZENBERG. — 3. Rundsiegel. Im Dreieckschilde ein sechsspeichiges Rad. Die Umschrift ist zum Theile abgebröckelt, dürfte aber †. S'. EGELOLFI. MILITIS. DCI. KUCHELIN zu lesen sein. Die Kuchelin oder Kuchlin sind ein sehr bekanntes Breisgauer Geschlecht, von denen, außer der Kuchlinsburg bei Waldkirch (vergl. unten) auch das Dorf Kuchlinsbergen bei Königsschaffhausen seinen Namen hat.

¹ Ganz abgeriebenes Wort.

1348. Sept. 20. Pfaffe Johans, Heinriches des Wirtes seligen Sohn von Waltkilch, Burger daselbst, verkauft vor offenem Rathe, dem erbaren Manne Götz Lieberman, einem Burger zu Freiburg, und dessen Erben, eine Matte, die gelegen ist zu Waltkilch ob der Stadt, zwischen dem Rintmarkt und dem Mittelbach, wie sie sein Vater von dem erbaren Manne Peter von Biderich zu Erbe gehabt hatte, um 13¹/₂ ₰ ʒ Freib. Münze. Die Kinder des genannten Peter von Biderich, Heinrich, Cünrat, Peter, Anna und Clara, verzichten vor dem Rathe auf die Ansprüche an die vorgenannte Matte, „Anna mit irs vogtes Heintzman Hübschmannes munt und hant — — und wanne die vorgenante Clare nüt muntbürtig¹ ist, so ist der vorgenante Heintzman Hübschman, ir muntman, und öch die andern kinde für sù und öch für iren brüder Cünraten, won der in landes nüt ist, reht wern, das sù allù disù vorgeschriben dinge stette sullen haben“. Es siegelten der Schultheiß mit dem Siegel der Stadt und Heintzmann Hübschmann, für die Kinder des Peter von Biderich, die kein Siegel haben. G. an St. Matheus abent 1348 (verbis). Mit dem Fragmente des ältesten Stadtsiegels und einem winzigen Reste des Siegels des Heintzman Hübschman. Perg. Orig. Hat durch Feuchtigkeit gelitten und ist an einigen, übrigens nicht relevanten Stellen ganz unlesbar. 2.

1352. Apr. 28. Johann von Schwarzenberg verkauft dem Schultheissen zu Waldkirch eine Matte daselbst. 3.

Ich Johans von Swarzenberg, hern Walthers seligen sun von Swarzenberg, tûn kunt allen den, die disen || brief an sehent oder hõrent lesen, daz ich habe ze köffende gegeben reht und redlich Themmelin Hübsch-||man, mime schultheissen ze Waltkilch und allen sin erben und nachkommenden, die matten, den man || spricht des Vogels güt, sint gelegen zwischint sant Peter und sant Martin, umb fünf und zwenzig phunt phenninge, gewonlicher phenninge Friburger muntze, die er für mich gegeben het Berschi zûm rosse eim wirte ze Friburg. Ich hab im öch die selben matten uf gegeben usser miner nutzlicher gewer in sin gewalt für lidig eigin, also daz man nüt da von geben sol, und gelobe öch für mich und für alle min erben und nachkommenden dem vorgenanten Themmelin und allen

¹ d. h. im Stande sich selbst vertreten zu können.

sinen erben, der vorgeschribenen matten wer zesinde, also da vor geschriben stat, gegen aller menlichen, also reht ist an allen stetten wa sù sin bedürfint, ane alle geverde. Har über ze eim urkünde, daz diz vorgeschriben ding alles war und stete belibe, von mir und von allen min nachkommenden, so hab ich der vogenante Johans von Swarzenberg min eigin ingesigel gehenket an disen brief, der gegeben wart in dem jare da man zalte von gottes gebürte drùzehenhundert iar und zwei und fünfzig iar an dem nehesten samstage vor dem Meigentage.¹

Perg. Orig. mit dem anhängenden Siegel des Ausstellers.

1354. Apr. 17. Walther von Byderich verkauft dem Götz Lieberman, Bürger zu Freiburg, Zinse aus Gütern in Bleibach 4.

Ich Walther von Byderich² tûn kunt allen den die disen brief an sehent oder hõrend lesen, daz ich habe ze kõffinde || gegeben reht und redelich Gõtze Liebermanne, eim burger ze Fribure, zehen schillinge iergelich zins und stûre || vier sester haber und ein vastnaht hûn, ligent ze tritteil, ze vellen und zû allen rehten, der vallent sùben schillin||ge ze sante Martins naht und drie schillinge zû dem Meigetage, abe den gûtern, die Heinzelin der Clewisin sun het allen ze Blibach³, umb ahthalp phunt phenninge gewonlicher Brisger Friburger mûntzze, und bin õch ich der gentzlich von jm gewert, und sint in min nutz kommen. Ich hab jm õch den selben zins und stûre uf gegeben und gevertigot, mit mine genedigen juncher Johansen von Swarzenberg, als ich billich solte, und gelobe õch fûr mich und fûr alle mine erben dem vogenanten Gõtze Liebermanne und allen sinen erben, dez vorgeschriben zinses und stûre wer zesinde, also da vor geschriben stat, gegen aller menlichem, alz reht ist, an allen stette wa sù sin bedürfint, ane alle geverde. Har über ze eim offen waren steten urkünde, daz diz vorgeschriben ding allez war und stete blibe von mir und allen minen erben, so hab ich der vogenant Walther von Byderich min eigin ingesigel an disen brief gehenket. Ich der egenante Johans von Swarzenberg habe

¹ Die Herberge zum Rosse in Freiburg, die wir aus dieser Urkunde kennen lernen, scheint eine von den höheren Ständen besuchte gewesen zu sein. Die betreffende Matte ging also für eine Wirthshausrechnung auf. — ² Jetzt Biederbach bei Waldkirch. — ³ Bleibach bei Waldkirch.

durch bette beidenthalp öch min ingesigel gehenket an disen brief, wan der vorgeschriben köf geschehen ist mit mine güten willin und wisinde. Dirre brief wart gegeben da man zalte von gottez gebürte drüzehenhundert jar fünfzig jar darnach in dem vierden jare, an dem donrestage in der Osterwochen.

Perg. Or. 2 Siegel. Beide nur das Wappenbild im Schilde, ohne Helm. 1. Hahn, ähnlich wie die Blarer. †. S'. WALTHERI. D&. BIDERICH. — 2. Das bekannte Wappen der Herren von Schwarzenberg. Umschrift sehr undeutlich: †. S. IOHA D&. SWAR Zu erwähnen dürfte sein, daß der von Schwarzenberg, den Walther von Biderich doch seinen gnädigen Junker nennt, was auf Abhängigkeit schliessen läßt, sein Siegel an zweite Stelle hängt und daß dasselbe bedeutend kleiner ist, als das ungefähr der Größe eines Fünfmärkstüekes gleichkommende Walthers.

1364. Jun. 1. Hanman Leimer ein Edelknecht, Katherin seine Schwester, Gos von Lampertthen, Edelknecht, der Ehemann dieser Katherine. Güte, Hannans Schwester, Cuntz senli von Rinow, deren Ehemann, Hanman und Cünrat Flahsblüwel, Gebrüder, Edelknechte, des Hanman Leimer Schwestersöhne, verkaufen Frau Claren, Claus Roten Tochter, der Wittwe des Edelknechts Johans Kuchlin und deren Kindern: Egnolff, Henni, Clewi und Anne, ihren Halbtheil des Hauses das gelegen ist hinter Waltkilch vor dem Tettenbach, der des alten Leimers seligen war und ihnen von demselben angefallen ist, während die andere Hälfte der Frau Clara und ihren Kindern gehört (was und noch ist). Der Verkauf erfolgt „mit graben, wiger, garten, alz letzen gaß gat und alz die schüre stat und die mure umb die schüre und alz der weg her us gat gegen der müli, und gemeinlichen und ungevarlichen mit allem dem bûwe, begriffe und zûgehörde so zû demselben unserm halben teil des vorbenannten huses, unden und oben, hinden und vor und umb und umb gehöret, und alz es von alter her gelegen ist und wir es von alter her gehebt hant“. um 24 Mark Silbers löthiges und gebes Friburger Brandes und Geweges. Es siegeln: Hanman Leimer, Gos von Lampertthen, Cüntz Isenli, Hanman und Cünrat Flahsblüwel. Die Frauen, die kein eigenes Siegel führen, begnügen sich mit denen ihrer Ehegatten. Zeugen: Otte von Krotzingen der Propst, Wilhelm Hefenler und Claus

Rot. Geben 1368 (verbis) an dem nehsten samstag nach sant Urbanstag.

Perg. Orig. Alle 5 Siegel hängen an leinenen Bändeln. Die Umschriften haben sehr Noth gelitten. 1. Sechsspeichiges Rad wie es auch die Kûchelin führen. — 2 Ganz undeutlich; wie es scheint, 3 (2 und 1 gestellte) Speereisen oder Pfeilspitzen. S'. GOSS . . . DE. LAN . . . — 3. Ganz undeutlich. — 4. Drei wie Hämmer gestaltete, 2 und 1 gestellte, sich wohl sicher auf die Flachsbereitung beziehende Instrumente (Flachsklopper¹). — 5. Zwei Lilien, unter denselben eine dritte Figur, die ebenfalls eine Lilie oder auch eine Muschel sein kann. Nach den noch erkennbaren Resten der Umschrift hängt das Siegel des Cuntz Isenli zuletzt. 5.

1364. Jun. 1. Heinrich und Johans Leimer, Gebrüder, Edelknechte, geben zu dem vorstehenden Kaufbriefe ihren Consens, nachdem sie sich mit ihren Vettern, den Verkäufern des Halbttheiles, wegen gewisser Ansprüche verglichen haben. Zeugen wie oben. Es siegeln Heinrich und Johann, die Leimer. Beide Siegel sind ziemlich wohl erhalten. Die Räder mit 8 Speichen. 1. †. S'. HEINRICI. DCL. LEIMER. — 2. †. S. JOHANNIS. . . . LEIMER. 6.

1367. Mai 26. Der Edelknecht Walther von Biderich und Consorten verkaufen an Clara Kûchlin ihren Theil eines Gartens und Ackers zu Waldkirch. 7.

Ich Walther von Biderich ein edel kneht und Els Kûchelin² sin elichi wirtinne, Beninge || Kûchlin und Johans Teckinger ir elich man vergehend und tunt kunt mit disem briefe, allen den die in ansehent oder hõrent lesen, daz wir unverscheidenlich fûr uns und fûr || alle unser erben und fûr alle unser nackomen. eines rehten ewigen köffes zekõffenne hant gegeben, Claren Kûchlinen wilant was Johans Kûchlinen elichi wirtinne, unsern teil rehtes und ansprache des garten und ackers, ist gelegen in Letzzen gassen, so vil als sin ist, stosset einsit an der egenanten Claren Kûchlinen bongarten und andersit an Henin und Cûnrat Murringers acker. Disen egenanten bongarten und acker, als vorgeschriben stat, habent wir jr gegeben umbe fünfzehn pfunt pfeninge gewonlicher Brisger Friburger mûntz, und sint õch wir derselben gentzlich

¹ Schmeller-Fromman I, 320. — ² Hier so.

und gar von ir gewert und sint in unsern kuntlichen nutz komen. Wir haben in ðch den egenanten unsern teil beide bongarten und ackers uf gegeben, us unser und aller unser erben und nackomen nutzlich gewer, in jr und aller ir erben und nackomen gewalt, jr ze habenne ze nutzen und ze niessene für lidig eigen, mit aller zügehörde und umbegriffe, als er ðch unser was und an uns komen ist, âne geverde. Wir und alle unser erben und nackomen sont ðch ir und aller ir erben und nackomen, der egenanten bongarten und ackers, als vorgeschriben stat, reht weren sin für lidig eigen hinanthin iemerne gegen allermenglich als reht ist, an allen stellen wa si des bedürfent âne geverde und verziehent och für uns und für alle unser erben und für alle unser nackommen alles rehtes und aller ansprache, so wir an den egenanten bongarten und acker hattent oder haben môhtent. Und des ze merer sicherheit so han ich der vogenant Walther von Biderich min eigen insigel gehenckt an disen brief, unter dem ich die egenant Els Kûchlin, des vogenanten Walthers von Biderich elichi wirtinne, vergihe warheit aller dirre vorgeschriben ding, und ich die egenant Beninge Kûchlin Johans Teckinger ir elich man, wan wir nût eigens insigels hant, so vergehent wir och aller dirre vorgeschriben dinge under des vogenanten Walther von Biderichz ingesigel unsers swagers, damit uns och wol benüget. Dis geschach und wart dirre brief gegeben, do man zalte von gottes gebürt drûzehenhundert iar und sibem und sehszig iar, an der uffart abent.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Walther von Biderich.

1377 Nov. 24. Die Abtissin Guta von Wonnenthal übergiebt ein zu Waldkirch gelegenes Haus dem Priester Heinzman Hübschman. 8.

Wir frö Gût von gottes genaden . . eptissin des klostere zû || Wûnnental, vergehen offentlich und tûnd kunt mengellichem || mit disem brief, das wir willenklich und berotenlich || uf geben haben und ufgeben ûnser hus und das gesesse mit aller zû gehörde, das do lit ze Waltkilch vor der stat gegen dem swibogen über und ûns worden ist von her Nicolawsen von Vringen seligen, noch dem als der brieff uôs¹ wiset, den er von Peterman von Biderich seligen darumb hat und ûns worden ist. dem erbern geistlichen her Heizman¹ Hûbsch-

¹ So!

mânne von Thenibach, und geben ime dasselb huse und gesesse, mit allen den rehten- und dingen, als wir es denne haben môhten und sôlten, mit aller ansprache damit ze tûnd und ze lond, mit geriht und ane geriht, wie es ime fûget ze glicher wise als mit anderm sime gût. Und des ze ûrkund so haben wir die eptissin vorgevant ûnser ingesigel gehenkt an disen brieff, der geben wart an sant Katherinen abent, do man zalt von gottes gebûrt drûzehenhundert und siben und sibenzig ior.

Perg. Orig. mit dem kleinen parabolischen Siegel der Abtissin. Die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde, sitzend.
 † S. GVTÆ. ABISSÆ. MON. I. WVNENTAL.

1386. März 15. Revers des Heiny Rosshirt, von Waldkirch, über das ihm zu Erbe geliehene Haus genannt die Barfüsserherberge. 9.

Allen den die disen brief ansehen oder hôrent lesen kûnde ich Heiny Rosshirt von Walkilch, das ich an min selbs || und an miner erben stat ze einem rehten erbe emphanen han von den erberen geistlichen herren dem gardyan || und dem convente gemainlich barfüssen ordens des closters ze Friburg in Brißgôuwe das hus so gelegen ist || ze Walkilch bi der stat im frythofe, das man nemet der barfüssen herberg. Von demselben hus ich oder min erben jnen und jren nachkomen in demselben closter hinnanthin eweclich alle jare uf sant Martins tage des byschofs geben sôllent fünf schillinge pheninge, gûter und geber Friburger mûntze und zwôy hûnre, rechtes jergliches ewiges zinses. Und sôllent ouch ich und min erben dasselb hus in gûtem buwe und eren haben und sôllent es besseren und nit swecheren, und sôllent ouch ich und min erben alle brûdere barfüsser ordens, die zû uns in das hus koment emphahen und si herbergen, doch ane unsern schaden. Ich der vorgevant Heiny Rosshirt han ouch gelobt, bi miner trûwe, fûr mich und alle min erben, die ich harzû binden, alles das so vorgeschriben stat stete ze hande, und ouch den zinse jerglich gûtlich ze richtende als vor beschriben ist. Und des ze urkûnde so hant wir die vorgevanten bede teil gebetten den frommen ritter herre Gôtz Lieberman, das er sin ingesigel het gehenkt an disen briefe, das ouch ich der selb Gôtz Lieber- ritter, von beder teilen wegen getan han, der geben wart an dem nechsten donrstag nach sant Gregorientag in der

vasten, des jars da man zalte von gottes gebüte dritzehen hundert sechs und achtzig jare.

Perg. Orig. mit Siegel.

Ritter Götz Lieberman führt einen dreieckigen Wappenschild, der durch einen Balken getheilt ist. Oberhalb des Balkens zwei Räder, unterhalb ein Rad. Die Umschrift unlesbar und abgebröckelt.

1398. Oct. 10. Waldkirch. Ulrich Schirsonner, ein Brotbäcker zu Waltkilch, und Margarethe seine eheliche Hausfrau, geben dem bescheidenen Manne Cūni Wigen, Burger zu Waldkirch, 2¹/₂ Pfund, 4 Schilling und 2 Pfenning rechter jährlicher Zinse, die sie bisher auf St. Martinstag eingenommen haben, um 36 Pfund Pfenninge guter Freiburger Münze zu kaufen. Die Zinse gehen von Gütern zu Wiler, bestehen alle in Geld. Unter Angabe der (7) zinspflichtigen Personen.

Geben an dunrstäg vor sante Gallen tage 1398 (verbis). Die Besiegelung erfolgt durch den Schultheißen und Rath mit dem Siegel der Stadt, in Anwesenheit des Junkers Obrecht Steinmeiger, des Schultheißen, Heini Heinrice, Franz Gerwer, Henni Öler, Henni Scherer, Hans Kessler, Clewi Sunspach, Peter Reinbolt, Clewi Köppli, alle Burger und des Raths zu Waldkirch. Perg. Orig. mit Siegel. 10.

1402. Dec. 20. Spruchbrief des Stadtgerichts zu Waldkirch, über die Frage, ob die auf dem Hause des Hanman Löffler lastenden Zinse, ewige oder ablösbare seien. 11.

Wir der schultheisse die burger und der rate ze Waltkilch, tūnt kunt allen den, die disen briefe an sehent oder hörent || lesen, von der drier schillinge unde eins pfunt pfenninge gelt es wegen, so der fromme veste ritter her Götze Lie||berman jergelichs het, abe Hanman Löfflers des metzgers huse, das vor ziten Wolleb smitz was, gelegen ze || Waltkilch in der stat bi Walken tor, denselben zins aber der selbe Hanman Löffler dem selben her Götzen Liebermanne vor trug unde ime den sperrte unde meinte, er wölte wissen, obe der selbe zins ewig oder obe ze lösende were oder nūt; derselben missehelli si zū beder sitte fur uns unde unsern rate koment unde batent uns ze beden sitten, jnen ein recht darumb ze sprechende, was uns recht darumb dūhte; der sachen wir uns ouch von ir

beder bette wegen under zugent und annament. Do leit der selbe her Gôtz Lieberman ein briefe für uns ze verhörende, der ouch vor uns gar eigentlich gelesen ward; der was bi zwein und sibentzig jare alt, er wiste aber nit obe der zins ewig oder abe ze lösende were oder nüt; und nach dem als wir den selben brief verhortent, do sprach ein teil: sid der selbe briefe nüt wiste, daz der zins ewig were, so sölte der selbe her Gôtz Lieberman Hanman Löfflern einer abelosunge gehorsam sin. So sprach der ander teil: sid dem selben her Götzen Lieberman von dem selben huse und ouch sinin vorderen so lange zite gezinset were, daz jme ouch der selbe Hanman Löffler nu für hin on abelosunge zinsen sölle. Die selben zwo urteil wir gen Friburg gezogen hant, die ouch dar umbe gesprochen erkant unde deme teil gefolget hant, der da gesprochen het, sid jme und sinen vorderen so lange zite von demselben hus gezinset sige, daz man ouch denn nu für hin iemer me on abelosunge zinsen sölle. Und des ze ùrkunde so hant wir ùnser stette ingesigel gehenckt an disen briefe, der geben ist an mitwoch vor sante Thomanstag des heiligen zwelfbotten des jares do man zalte nach gottes gebürte tusent vier hundert unde zwei jare.

Perg. Orig. mit dem ältesten Siegel der Stadt.

1428. Febr. 6. Hans Wernher Herr zu Schwarzenberg vergleicht sich, unter Beziehung Oesterreichischer Rätthe, mit der Abtissin Agathe von Waldkirch, hinsichtlich der Vogtei über das Kloster. 12.

Ich Hans Wernher herre zü Swartzenberg bekenne und tün kmt allermenglich mit disem brief, als die vesten Werly von Pforre und ùlrich Rüber, miner gnedigen herschaft || von Österrich râte, in derselben bottschaft sy ouch da by gewesen sint, die hochwirdigen geistliche fröwe frow Agathen von Vsenberg, eptissin des gotzhus zü sant Margarethen zü || Waltkilch, miner gnedigen fröwen, uff ein und mich uff ander site betådinget hant, dirre nachgeschriben stucke, puncten und artiklen luter unterscheiden, daz ist also, daz myn || gnedige frowe mich sol halten und haben als ein vogt. und mich lassen beliben by allem dem, so denn einem vogt zügehört ungefarlich. Item were daz myner frowen gnade nun oder harnach bedunkte, daz ich vt inne hette oder mich unterzügen, daz jres gotzhus eygenschaft berürte, dar umb sol vor den meygern beschehen,

daz reht ist, doch also, was sich von nützen ergangen hat, sol ab sin. Item were aber, daz ich meynte daz ein solichs, dar umb mir denn zügesprochen wurde, lehen were und aber myner frowen gnade meynte, das es des gotzhuses eygen were, darumb sollent wir beyde teile komen für myner gnedigen herschaft von Österrich lantvogt und râte; und befindet sich denn also, daz es lehen ist, so sol ez beliben und mit reht usgetragen werden vor den mannen dannen es denn lehen ist. Wurde es aber bekannt, daz es nit lehen und des gotzhus eygen were, so sol es mit reht vor den meygern usgetragen werden. Und ob wir zü solichem rehten kommen wurden, daz sol mir dem obgenanten Hansen Wernher an minem eyde keinen schaden bringen. Und ob daz were, daz myner fröwen gnade mir alsus zü sprechende wurde, es were umb ein stuk oder me, dez sol myr an myner vogtye dehein schaden bringen. Und were ouch, daz ich solichs verzuge und solichem nit nach gieng als obstat, so sol miner fröwen gnade und jrim gotzhus alle jre reht behalten sin; da vergich ich Hans Wernher herre zü Swartzenberg vogenant, daz dise betâdinge mit mynem gûten guste¹, wissen und willen zü gegangen und beschehen ist, harumb so geloben ich dise betâdinge und alle vorgeschriben stuk, puncten und artiklen in disem brief begriffen, wâr, veste und stâte ze haltend und getruwlich zü vollefûrende, by myner gûten trûwe an eydes statt, slehtlich alle geverde und arglist gentzlich harjnne usgescheiden. Und des zü einem offen, stâten, waren urkund, so han ich Hans Wernher herre zü Swartzenberg myn ingesigel gehenkt an disen brief; und wan wir die obgenanten zwen, Wernly von Pforre und Vlrich Rûber, dieß betâdinget und beredt hant, als vorgeschriben stat, so hant wir beyde und unser jeglicher besunder sin eygen ingesigel zü merer gezûgnuß gehenkt an disen brief, der geben ist an sant Dorotheen tag der heiligen jungfrowen und martreerin des jars do man zalt von geburt Cristi tusent vierhundert zwentzig und aht jare.

Perg. Orig. Die Siegel sind abgefallen.

1441. März 17. Freiburg. Bürgermeister und Rath zu Freiburg im Breisgau (vor offenem rat in der ratstuben), entscheiden zwischen Heinrich von Blumenegk einerseits und

¹ Geschmack, Zustimmung, Genehmigung.

Cläwy Merckeli und Hans Kùinig, beide von Waldkirch, anderseits, da beide Theile zu Recht vor sie gekommen sind, über die Frage: ob Zinse von zwei Häusern zu Waldkirch am oberen Thore neben einander gelegen, ewig oder ablösbar seien. Von jedem dieser Häuser geht dem Heinrich von Blumenegk ein Zins von 11 $\frac{1}{2}$ β. ϑ. Merckeli und Kùinig behaupten, diese Zinse seien mit 8 ₰ und 3 β. ϑ. ablösbar und wollen ablösen. Blumenegk bringt durch seinen Fürsprecher vor, die Häuser kämen von seinem seligen Schwiegervater, Herren Götz Lieberman und er habe sie nun bei 20 Jahren und nie anders gewußt, als daß die Zinse ewig und nicht ablösbar seien. Er klage daher auf den heuerigen, versessenen Zins und die Kosten deßhalb. Merckeli und Kùinig dagegen wollen die Häuser so gekauft haben, daß die Zinse ablösbar seien und verlangen ablösen zu dürfen, wenn nicht Blumenegk mit Leuten oder Briefen beweise, daß die Zinse ewig und unablösbar seien. Hiegegen läßt Blumenegk reden: er wisse von keinem Briefe, durch den die Zinse als ablösbar erwiesen würden; da nun Merckeli und Kùinig bisher, mit Ausnahme des letzten Jahres, immer gezinst hätten, so getraute er: sie seien und blieben zinspflichtig, sie brächten denn vor, als Recht ist, daß die Zinse ablösbar seien. Der Rath von Freiburg erkennt nun: wenn Merckeli und Kùinig, in den nächsten 14 Tagen erweisen könnten, daß die Zinse wiederkäufig seien, so sollten sie dessen genießen. Thun sie das aber nicht und beschwört Blumenegk, daß er nicht anders wisse, als daß die Zinse ewige seien und daß er, weder von seinem Schwiegervater selig noch sonst, jemals gehört habe, sie seien ablösbar, so sollen ihm Merckeli und Kùinig den heuerigen Zins geben und hinfüro zinsen. G. ze Friburg nechsten fritag nach dem sonntage reminiscere 1441 (verbis).

Perg. Orig. mit dem Siegel der Stadt Freiburg in dunkelgrünem Wachs. 13.

1441. Mai 8. Ebendieselben beurkunden, daß Merckeli und Kùinig den ihnen anferlegten Beweis nicht geleistet hätten, während der von Blumenegk den Eid geschworen habe, jedoch mit dem Vorbehalte „were es, das er oder sin erben yemer deheinen brieff über die obgeschriben zinse finden, wisende das sù ab zù lösende sin solten, so solten und welten sù ouch

das den zinsluten fürderlich sagen und jnen also nach des brieffs wisung der losung gunnen, und das jme das an sinem eide deheinen schaden bringen solt, dann jm doch umb deheinen brieff nit wissende were one alle geverde“. Geben zû Friburg vor offnem rate in der ratstuben nechsten mentag nach jubilate 1441 (verbis).

Perg. Orig. mit Siegel der Stadt Freiburg. 14.

1444. Apr. 27. Walther Steymeiger, Schultheiß zu Waldkirch, öffentlich unter der „richtloben“ daselbst zu Gericht sitzend, erkennt, auf Klage des Claus Fürnwin, der als Pfleger des Spitals auftritt, gegen Conrad Löffler, daß derselbe dazu verpflichtet sei, von einem Garten in der Oberen Stadt, bei St. Walpurgis Garten, dem Spital, ausweislich seiner Rödel, jährlich 8 Pfennige zu zinsen. „Hiebey ist gesin und die urteil harumb gesprochen hond mit namen: Conrat Sünspach, Stoffel Andreß Ötwin, Haman Scherer, Conrat Hächinger, Conrat Rülle, Haman Francz, Henny Köpplin, Conrat Wig, Burckart Trager und Hanß Kùng. Die Urkunde besiegelt der Schultheiß mit seinem Insiegel. G. mentag nach St. Jörgen des h. Ritters tag 1444 (verbis). Perg. Orig. mit anhängendem aber ziemlich stumpfem Siegel, dessen Wappenbild nicht mehr erkennbar ist.

15.

1449. Nov. 12. Peter, Haman Freidingers eines Zimmermanns zu Waldkirch Tochterman, bekennt, daß er von Herrn Johansen von Crotzingen, Propst und Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, ein Jauchert Feld am Eichelberg unter der Brücke zu Erbe empfangen habe. Das Feld liegt zwischen Haman Freidinger seinem genannten Schwiegervater (swecher) und Bantlion Schlintengiren. Er übernimmt die Verpflichtung, es mit Reben zu bebauen und zahlt dem Stifte während der ersten vier Jahre auf St. Martinstag 6 Pfennig, nach deren Ablauf aber 2 β. ⚔. Freiburger Münze und den Zehnten, wie er fällt. Das Stift verspricht, ihn und seine Erben nicht höher zu steigern und zu drängen. Schultheiß und Rath zu Waldkirch besiegeln die Urkunde. Geben uff mitwochen nach St. Martinstag 1449 (verbis). Perg. Orig. Siegel ab.

16.

1449. Nov. 12. Völlig ähnlicher Revers des Peter Brandenberg, eines Schneiders zu Waldkirch. Er erhält eine halbe Jauchert Feld, ebenfalls am Eichelberg, unter der Brücke gelegen, neben Konrad Rüllern, zahlt 4 Jahre lang 3 \mathfrak{S} und nach deren Ablauf 1 β . \mathfrak{d} . und den Zehnten. Soll ebenfalls Reben setzen und bauen. Alles Uebrige wie oben. Perg. Orig. Siegel ab. 17.

1450. Jul. 16. Johann von Crotzingen Propst und das Capitel des St. Margarethenstifts, geben „dem erwidigen priester herrn Johansen Scherer von Ethenheim“ Decan ihres Stifts und dessen Erben, für 24 gute Rheinische Gulden, einen jährlichen ewigen Zins von einem Scheffel Weizen und einem halben Saum weißen Weins „der güt und gerecht“ ist, zu kaufen. Dieses Korn und dieser Wein sollen dann jährlich, zum Andenken des Spenders, den armen Leuten „im spital am veld und anderswa“ vertheilt werden, und zwar auf Montag nach St. Erhartstag (Jan. 8) „als lang untz des obgemelten korns und wins nit me ist“. G. durnstag nach St. Margarethe der h. jungfrauentag 1450 (verbis). Perg. Orig. mit anhängendem ältesten Siegel des Stifts (roth, schadhaf). 18.

1455. Apr. 28. Heinrich Heinrice Burger zu Brysach beurkundet, daß er das „orthus das man nempt des Crützlers huße“ zu Waldkirch in der Stadt bei dem Brunnen, der „herren stuben“ gegenüber gelegen, für frei und ledig verkauft, während es sich dann gefunden habe, daß davon 1 β . \mathfrak{d} . Freib. der „Custrye“ des Stifts St. Margarethen als ewiger Zins gehe. Er leistet nun hierfür Ersatz durch einen anderen ewigen Zins, den er hat, von einem „zweiteil“ Ackers, „das man nempt des Artters äckerly ze Wiler ob Waldkirch“. Dieses stoßet an der burger brunnen und an den Galgenreyn und liegt am Wege gen Sünspach. G. mentag nechst vor st. Philipps und st. Jacobs tag 1455 (verbis). Mit dem Siegel des Heinrich Heinrice. Das Wappen scheint einen Handspiegel vorzustellen, wenn nicht ein unbekanntes, kreisförmiges, mit kurzem Stiele versehenes Instrument. Perg. Orig. 19.

1455. Mai 20. Hans Jacob von Valkenstein und Balthassar von Ow, Schwäger, verkaufen mit Consens ihrer Ehe-

frauen Enneli und Dorothea von Wißnegk, Schwestern, dem Propste und Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, die zwei Meigerthume zu Waldkirch und Buchholz, mit aller Zugehör, wie sie dieselben bisher hatten und wie sie ihr Schwiegervater selig, Haman von Wißnegk, vom Stifte zu Lehen gehabt hat, um 220 guter Rheinischer Goldgulden. Es siegeln die Verkäufer und Hans Ulrich Meyger von Willer und Caspar von Liechtenfels, als Beistände der beiden Frauen. Geben nechsten zinstag vor dem heiligen Pffingstag 1455 (verbis).

Perg. Orig. mit dem Siegel des Hans Jacob von Valkenstein. Die drei anderen sind abgefallen. 20.

1456. Febr. 9. Jacob herre zu Stouffen, als Pfandinhaber der Herrschaft Kastelberg und Waltkirch, beruft sich auf eine von Erzherzog Albrecht von Oesterreich für sich und seine Erben erhaltene Verwilligung, d. d. 1455 Samstag vor St. Othmarstag (Nov. 15), durch welche ihm vergönnt werde, in den Bergen und Gründen, die zum Schlosse Kastelberg gehören, Grund und Boden zu verleihen „darjnn nûwflanz ze buwen, reben und bomgarten, als dann ander, die sölich nûwflanz och haben verlûhen“ und zwar unter der Zusicherung, daß die damit Beliehenen dabei bleiben und von dem Erzherzoge, seinen Erben und Amtleuten, nicht gesteigert werden sollen. Er verleiht nun demgemäß dem ersamen Leonhart Rößli, seinem Stadtschreiber zu Waldkirch, und dessen Erben, für sich und seine Nachkommen, als Herren von Kastelberg, 2 Jauchert und $\frac{1}{8}$ einer Jauchert Feld am Rappenberg, gegen 4 β 3 ϑ . Freiburger Münze, jährlich auf St. Martinstag in Kastelberg zu zinsen, unter der Zusage, sie nicht höher zu steigern. G. mentag nach unser l. frauentag der liechtmess 1456 (verbis). Perg. Orig. mit Siegelfragment (ungemein schadhafft). 21.

1481. Juli 11. Der Notar Christoph Stecher von Biberach, Cleriker Constanzer Bisthums, stellt ein ausführliches Instrument aus, über zwei in seiner Gegenwart erfolgte Zeugenverhöre. Der erste Akt erfolgte zu Waldkirch, in der vierten Stunde nach Mittag, unter dem oberen Thore. Herr Georg von Landegk, Propst des Stifts, insimuiert dem Cunrat von Ebingen, dem Thorwarte unter dem oberen Thore, ein Mandat

des Herren Wilhelm zu Rappolstein und Hohenagk, obersten Hauptmanns und Landvogts, in welchem er aufgefordert wird, der Wahrheit gemäß darüber Kundschaft zu geben, was ihm wegen Clewy Egen, des Propstes Knecht, und dessen Gefangenschaft bekannt sei. Der Thorwart wird beeidigt und sagt nun aus, daß ihm und Peter Wittich, dem Gebüttel oder Stadtknecht zu Waldkirch, von Schultheißen und Burgermeister befohlen worden sei, Clewy Egen des Propstes Knecht zu fahen und ihnen zu bringen. Das hätten sie auch vollzogen. Da ihnen nicht befohlen worden sei, Pfand von demselben zu fordern, so hätten sie auch keines gefordert, sondern nur begehrt, daß er sich gefangen geben solle. Clewy habe aber die Flucht ergriffen und, als sie ihm nacheilten, die Axt, die er auf seiner Achsel hatte, gegen sie gezückt. Sie hätten ihn aber gleichwohl gefangen. In der siebenten Stunde des gleichen Tages erfolgt nun, auf dem Frythofe vor der Stadt, bei Herrn Simon Krieglins Haus, die Vernehmung des Gartenhans, der ebenfalls per mandatum zur Zeugenschaft veranlaßt wird und seine Aussage beschwört. Kurz nach Weihnachten hätten die Rätthe zu Waldkirch ein Almend ob dem Wald genannt „der Swarzenberger nidern rangk“ ausgegeben, darin zu holzen, aber, ungefähr nach drei Tagen, dasselbe wieder abgeschlagen. Ihm sei befohlen worden, eines Morgens früh zu warten und denen, welche darein fahren wollten, das Holz und den Wald wieder zu verbieten, bei einer Pön „wie dann das vormalen verpoten gewesen wäre“. Er habe gewartet bis auf den Abend, da sei gekommen des Herren Propstes Knecht „mit zweyen büchin stangen gefaren, die er im Nidern rangk gehowen het. Zü dem redte er: gesell, du fürest da zehen schilling wert holtz. Uff das gabe im der knecht antwort: got geb ich für zehen oder zwölff schilling werdt holtz, ich wölt das ich damit heim were“. Mit den Worten sei er von ihm gegangen und habe nichts mehr geredet. Er (Gartenhans) habe nun den Rätthen Anzeige gemacht. Die hätten ihm aber keine Antwort gegeben. Fünf bis sechs Tage darauf hätten sie zu ihm geschickt: er solle Acht haben auf des Propstes Knecht und so manche Stange er haue, so oft aufzeichnen. „Das hab er ouch gethan und aber den nit mehr funden“. Bei der ersten Aussage unter dem Thore waren Zeugen: Junker Heinrich von Rechperg von Hohen-

rechperg, Dietrich Strich Schultheiß zu Waldkirch und Herr Nicolaus der Frühmesser daselbst. Bei der anderen Aussage, auf dem Frithof: Herr Johans Spengler, Caplan, Henßli Freuel und Marx Zymerman zu Waltkilch.

Perg. Orig. mit Notariatszeichen.

22.

1486. Jun. 21. Herr Peter zum Wyger Ritter, Rudolf von Blumenegg und Konrad von Bossenstein, als Vermittler, beurkunden einen auf fünf Jahre zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch wegen des Zolls und Fruchtverkaufes abgeschlossenen Vertrag. 23.

Zewissen syg mengklichen ane dem brieff, der speun und irrung, so sich zwuschent den würdigen herren bropst, dechen und capitel sant Margreten||styfft ze Waldkirch an einem und ersamen wysen schultheis, burgermeister, ratt und gemaind andern teyls daselbs, zols halben gehalten hand, ist durch || uns herrn Petern zum Wyger, rittern, Rüdolf von Blömnegk und Cünrat von Bossenstein, als mitlern der sacht, beyden parthyen zü gütt || abgerett und beshlossen, also das hinfür alle diejenen, so korn, haber, weysen und gersten von der styfft kouffent, den von Waldkirch zollen sollent, in maßs wie uachvolgt; wie wol dern statt recht, fryheitt und von alter also harkommen und gebrucht, das alwent der kouffer den von Waldkirch, von yedem malter uß der styfft casten verkoufft, fünff pfenning ze zol gegeben hat, das nun hinfür die nechst künfftigen funff jare, datum dißs brieff, dise dingk also gehalten sollen werden, doch yedem teyl an siner gerechtikeitt und fryheitt, altem harkommen und gebruch unangebrochen. Dem ist also am ersten: so sollent die köuffer den von Waldkirch irn zol also geben, von yedem malter habern zwein pfenning und von yeder mutt rocken, gersten, weysen zwein pfenning, alles uß sant Margreten styfft casten verkoufft. Am andern das denn dagegent unsere herren, bropst und capitel obgenant, ein casten und kelr in yerem hußs in der statt uffrichten und buwen, darin sy ire win und kürn thügent, und ob sy ouch ein schaffner und nit ander personen in das hußs setzen wurden, derselb schaffner sol allein hüt, wacht und fröndienst fryg siu; doch also das der schaffner unserm herren zü Stouffen und der statt Waldkirch sol schweren und hulden und sunst höch und nach dienen, als ein ander Waltkircher nach harkommen; und sollent unsere herren von

dem benauten huß in der statt, der schaffner syg darinn oder nit, herrschafft recht thõn und geben, wie von alter har ist kommen. Wa aber die herren das gemelt huß, vor verschinung der fünff jãrn, in kouff oder lyhenschafft vßs iren handen kommen liessent, so sol diser betrag dhain teyl an siner gerechttikeitt und harkommen binden, sonder krafftloßs tod und ab sin. Und des zû vester urkünd, so sindt diser abscheyd zweyn glich hellent an worten gesteltt und yeder partyg einer mit des strengen herren Peters zum Wyger. ritter, anhangenden ingesigel besigelt, geben an mitwoch vor sant Johannis tag ze sunnwenden, alßs man nach Christi unsers herren gepurt zalt tusent vierhundert achtzigk und sechs jãre.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Ritters Peter zum Wyger.

1490. Aug. 17. Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg „fryer vogt sant Margarethen stift ze Waldkilch“, Michael Abt von Thennenbach, Conrad Stürtzel päpstlicher Rechte Doctor, königlicher Kanzler, Peter zum Wyger, Ritter, Rudolf von Blumenegk, Konrad von Bossenstein, Rudolf Kuchlin, Balthassar von Ow, Jörg von Kippenheim, Konrad Snewlin von Crantznaw, Hans Hüpschman und Konrad Vogler Bürgermeister zu Endingen „vorgemelter stiftt lehenmann“, bringen zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch einen Vergleich zu Stande. Es soll erstlich der auf 5 Jahre abgeschlossene Vertrag „des datum wyset an mittwoch vor sant Johannis tag ze sunnwenden 1486“ wegen des Kornzolls und des Schaffners, der auf Johanni 1491 zu Ende geht, erneuert werden und ewig bleiben. Fernerhin wird ein Vertrag, in Betreff des städtischen „weinstichers“ und seines Lolmes, der gegeben ist donnerstag vor quasimodogeniti 1479, ebenfalls erläutert und erneuert, insbesondere dessen dritter Artikel, welcher lautet: „So dick die herren von der gestiftt kein eigen küffer hetten, so sol der statt zû Waltkilch gesworner winsticher den herren ire win ablassen und verkouffen, unb den lon als eim andern. Und wenn sy einen eigen küffer haben, so sol dem stat winsticher der sinnpfening, von jedem soum wines vß der herren keller verkoufft, werden. Dagegen sol er dem kôuffer¹ die vasß sinnen² ob er sin begert und den

¹ Es stand küffer, was aber in kouffer verändert ist. — ² Sinnen ein Fass, es ohmen, visieren, Schmeller-Frommann II, 292.

herren von der gestift ob nodt sin wirdt jars ein mäl. Dagegen sollen die herren dem sinner diewyl und denselben tag er sinnet essen geben ect“. Bei Abfassung dieses Vergleichs waren fernerhin beigezogen worden: Herr Rudolf Graf zu Werdenberg, St. Johannsordens Meister in deutschen Landen, Graf Konrad von Tübingen, Herr zu Lichteneck „juncker lönenherri zu Stouffen“, Herr Anthoni von Landegk, Ritter, Caspar von Clingenberg, Amtmann zu Hochberg, Hansjacob von Valkenstein, Bastian von Landegk und Ulrich Riedrer. Geben nechsten zinstag nach unser lieben frowentag ze mittem Ougsten 1490 (verbis).

Die Urkunde ist besiegelt vom Stifte, Heinrich von Rechenberg, dem Abte Michael von Thennenbach, Peter zum Wyger und der Stadt. Stift und Abt siegeln roth, Mittler und Stadt grün. Die Siegel sind leidlich erhalten. Perg. Orig. 24.

1490. Aug. 17. Ebendieselben schlichten zwischen der Stadt und dem Stifte Waldkirch, welche, wegen eines am Montag nach St. Urbanstag 1483 abgeschlossenen Vergleiches, in Meinungsverschiedenheiten gerathen waren. Es handelt sich um einen Artikel „also lutende: der dritteilen halb sollen die von Waldkilch wie von alter herkomen und gebruch ist beliben“. Die Herren vom Stift meinten, daß alle Güter, die in Waldkircher Bann und Weidgang außerhalb der Kreuze zu Waldkirch lägen, „inen zû dritteilen ligen sollen“. Die von Waldkirch dagegen sind der Ansicht, es wäre ihr altes Herkommen über hundert Jahre und länger als Menschengedenken „das sy nit dritteilen solten“. Man verständigt sich nun dahin: „das die von Waldkilch von allen gütern, die in nachgemeltem begriff jrs weidgangs ligend, der sich streckt gon Büchholtz an alten Mülibach, in engen Grien, an Büchholtzer cäppilin und den Schindelgraben uffher, item über sich hinuff untz an Colnower brugk, item in die Vernach vntz an Sünspacher ban, darnach in Walperspach und in iren welden untz an Wegelbach bis an die Glasgrüben, fürohin ewiglich nit schuldig sin sollent dritteil zegeben. Doch sollend die seßlehen in gemeltem begriff ufgelossen und hiemit die stift irer gerechtikeit derselben seßgüter unvergriffen sin. Und ob ettlich güter in gemeltem vergriff des banns und weidgangs lägend, die ander lüt so nit zu Waldkilch sitzend noch

burger da sint zu datum dis brieffs inhettent, die dritteilig wêrend, die sôllend für und für dritteilig bliben. Deßglich ob yeman von Waldkilch ußerhalb gemeltem zirck jrs weidgangs gütter hett oder fürrhin überkêm, die zu dritteil lügen, die sôllent ouch für und für dritteilig bliben“.

Datum und Besiegelung wie oben. Perg. Orig. Das Siegel der Stadt abgefallen bis auf einen kleinen Rest. 25.

1500. Jun. 30. Waldkirch. Der Notarius Wilhelm Ochs von Gmünd, Cleriker Augsburger Sprengels, bezeugt die, in der Gesellschaftsstube, dem Schultheißen, Bürgermeister und Rath der Stadt Waldkirch gemachte Insinuation eines königlichen Mandats d. d. Augsburg 1500 Jun. 15, durch welches K. Maximilian dem Stifte und der Stadt, zu gütlicher Beilegung aller ihrer Irrungen, auf Sonntag nach Martini (Nov. 15) gen Inusbruck vor Statthalter und Râthen, einen Tag setzt. Von Seiten des Stifts sind bei der Insinuation erschienen: Herr Michael von Reischach, freier Künste Meister und Dechant, und Andreas Stürtzel von Bucheim, Chorherr. Der Magistrat verspricht „sy wolten sich harjn dermassen halten, das es jnen zu keinem verwise komen möcht“. Perg. Orig. cum signo notarii. Die Zeitangaben in der bekamnten notariellen Ausführlichkeit. 26.

1507. Nov. 9. Cünrat von Bucheim, genannt Stürzl, Ritter und Doctor, Römisch königlicher Majestaet Hofkanzler und Erbschenk im Elsass, Wolfgang von Hürnheim und Cönrat Stehelin von Stockburg, Schultheiß zu Walkilch, beurkunden einen von ihnen auf Wunsch der Parteien zu Stand gebrachten gütlichen Vertrag zwischen dem St. Margarethenstifte und der Stadt Waldkirch. Das Stift habe nämlich bisher den Vollzug aller und jeder Artikel erwartet, welche in der königlichen Commission, durch Herren Wilhelm von Rappolstein seligen, ihm zuerkannt worden seien; die Stadt dagegen habe sich auf erlangte Confirmation ihrer Freiheiten und Rechte gestützt und nicht vermeint, dem Rappolsteinischen Spruche Folge geben zu müssen. Es wird nun, da beiden Theilen die Irrungen und Späne nicht lieb sondern leid seien, bestimmt wie folgt: 1) Des „holtzhawes und bannweins halber“, soll der von Erz-

bischof Berthold von Mainz seligen gegebene Entscheid bleiben, doch sollen diejenigen, welche Bannwein schenken, während der betreffenden Zeit keine Wirthschaft halten, in welcher Essen um Pfennwert gegeben wird; dagegen sollen die gesessenen Wirthe in der Stadt, Oberstadt und Vorstadt, während man Bannwein schenkt, stille stehen und keinen Wein mit der Maß schenken. 2) Wegen des Kornzolls und Weinstichers gilt der aufgerichtete Vertrag (ohne nähere Bezeichnung desselben oder des Inhalts). 3) Des Weinzolls halber mögen die von Waldkirch wie bisher einnehmen von jedem Saum einen Kreuzer, von allen Käufern, die in des Stifts gemeinem Keller oder sonst von andern der Stadt zugewandten Personen kaufen; wenn aber Propst, Dechant und Chorherren, sie seien Capitulare oder nicht, von ihrer Pfründe ersparten Wein verkaufen, so seien die Käufer nicht schuldig, den besagten Kreuzer zu zahlen, wohl aber dann, wenn die besagten, Propst u. s. w., Wein auf Fürkauf einlegen und sonst für sich selbst Reben bauten, um den Wein zu verkaufen. 4) Wegen der Schweine wird bestimmt, daß, vermöge alten Vertrages, Propst u. s. w. zusammen sieben Schweine „in eckart einschlahen mögen“. 5) Wegen des Sigristen und des Schaffners bleibe es bei den Verträgen. 6) Wegen zweier Hofstätten, am Freithofe, zwischen Herren Sigmund Krueglis Haus und der Freithofscheuer gelegen, wird bestimmt, daß das Stift jährlich von jeder Hofstatt einen Schilling Pfennig gebe, während von Seiten der Stadt vier Schilling Pfennig „zu Herrschaftrecht“ verlangt wurden. 7) Die von Waldkirch behalten ihren freien Zug aus der Stadt, ohne Abzugsgebühr; doch bleiben alle Personen, die von Geburt Gotteshausleute sind, „valbar“. „Aber die so nit gotshaws leut seind, dieselben und ire kind, sy syent hie zu Waltkilch oder anderswo geporen, mogent fry hinweg von der stat ziehen und seind der stift furterhin nützit schuldig; wa aber ir einer, es sey weib oder mann, by der stat stürbe, da lesset man es bleiben wie das bisher gewesen ist, das sy den val demnach richten sollen, doch der stift gegen jren gotshawsleuten, die von geburt gotshawslewt sind, oder sich freys willens gotshausig gemacht hatten, vud us der statt Waltkirch ziehen wurden, ir gerechtigkeiten unabgebrochen“ — 8) Des Schulmeisteramts halber soll es beim Vertrage bleiben (Inhalt nicht angegeben).

Die Urkunde ist besiegelt von Conrat Stürzel und Conrat Stehelin, vom Stifte und der Stadt (mit Bewilligung des [Pfandherren] Herren von Stouffen).

Perg. Orig. mit 4 Siegeln.

27.

1551. Mai 18. Caspar Wolff von Renchen verkauft Herren Stephan Wayg der Rechte Doctor, die Burg und Behausung genannt die Khüchlinzburg zu Waldkirch, oben bei dem Stifte gelegen, mit aller Zugehör, auch mit der Gerechtigkeit, eine Pfründe im Stifte Waldkirch zu verleihen, die jetzt der Priester Jörg Buckhenmeyer innehat, auch die Nutzung und Gerechtigkeit im Siegellouw und die zu Houwyler, den Schaffuser Hof daselbst, auch einen Hof zu Zaringenn mitsammt der Matte zu Buchholtz, alles nach Ausweis eines mit übergebenen Urbars und wie es weiland Herr Wolff von Hirnheim, Ritter, nach diesem aber dessen Sohn Wolff Philips von Hirnheim gehabt, von welchem er die genannten Güter gekauft. Der Kaufpreis beträgt 2650 (zwentzig und sibenthalbhundert) Gulden baar. Geben 1551 (verbis) mentag nach dem heiligen Pfüngstag. Es siegelt mit dem Verkäufer, zu weiterer Sicherheit, sein lieber und guter Freund Vlman Böckhlin von Böckhlinow. Perg. Orig. mit 2 wohlerhaltenen Siegeln in grünem Wachs.

28.

1556. Nov. 11. Kaufabrede zwischen Dr. Stephan Wayg zu Kuchlinzburg, Markgräflichem Rathe und Dr. Julius Guett, die Kuchlinzburg betreffend. Als Unterhändler genannt: Dr. Jonas Danneckwart Markgräflicher Rath und Meister Johann Knobloch, Procurator zu Rottweil. Guett bezahlt 3531 Gulden. Geben auf Martini 1556. Pap. in forma libelli mit den Unterschriften und (stumpfen) Siegeln des Verkäufers, Käufers und der Unterhändler.

Der erfolgte Verkauf wird am 5. December 1556 zu Freiburg durch einen Stadtgerichtsbrief bestätigt (Perg. Orig.).

29.

1558. Dec. 10. Caspar Wolff von Renchen zu Offenburg wohnhaft verkauft dem ersamen Sima (Simon) Engelhoren, Wirth zu St. Jörgen auf dem Schwarzwalde, um 914 Gulden, 2 Schilling, 4 Pfennige und 1 Heller, 32 $\frac{1}{2}$ Gulden Gelt und

jährlicher Zinse von und ab der Burg Kiechlinsburg ob dem Stifte Waldkirch gelegen, wie er sie von Steffn Waig der Rechte Doctor, im Jahre 1551 Mai 19 (Zinstag nach dem h. Pfingsttage) erkauft hat. G. Samstag nach St. Nicolaustag den 10. Dec. 1558. Perg. Orig. mit Siegel und Unterschrift des Verkäufers. Durch einen Sparren in drei Theile getheilte Schild, in jedem Theile ein Stern. Der Schild hat einen sg. Schildrand. Kleinod: zwischen zwei Hörnern ein Stern. 30.

1558. Dec. 21. Hans Christoph von Nippenburg zu Schechingen kauft von Frau Judith von Dachsfelden, der dritten Gattin und Wittwe des Dr. Julins Guett, und den Kindern erster und zweiter Ehe, die Kuchelsburg bei Waldkirch um 3431 Gulden und vereinbart sich hinsichtlich der Art der Zahlung. Perg. Orig. mit Siegel. 31.

1570. Sept. 18. Konrad Mack, Vogt in der Vorstadt zu Waldkirch auf dem Stahelhofe zur Herrschaft Schwarzenberg gehörig und die benannten Richter, nämlich die ersamen Matis Schiltecker, Lienhart Nopper, Theus Pfaff, Jerg Kientzlin, Michel Keuffer, Christian Weisser, Hannß Degen, Jacob Leffler, Hans Lins, Ulrich Hess, Hannß Farlennder und Martin Weiß, erkennen zu Recht in Sachen des Junkers Martin von Nuppenburg zu Schechingen, Klägers, der sich durch Arnold, seinen Burgvogt auf der Kiechlinsburg oberhalb Waldkirch vertreten läßt, und Ulrich Schiffelin auf der Matten als Beklagten. Es handelt sich darum, daß Junker Martin ein zunächst unter der Kiechlinsburg gelegenes, mit einem lebendigen Hage eingefasstes Gut habe, aus welchem der Beklagte etliche Hagschenkel und Hölzer herausgehauen und hinweggeführt habe. Die Aussagen von Zeugen sind im Spruchbriefe inseriert. Der Beklagte wird, nach erfolgter Regulierung der durch Steine bezeichneten Grenzen, in die Gerichtskosten verfällt. Da das Gericht nicht eignes Siegel führt, so siegelt für dasselbe auf Bitte Junker Gaudenz von Blumenegg zu Thachswangen Erzherzog Ferdinands von Oesterreich Obervogt der Herrschaften Schwarzenberg, Kastelberg, Kirnberg, Waldkirch und Kentzingen. Perg. Orig. Die Siegelschaale ist leer. 32.

1599. Febr. 24. Martin von Nippenburg zu Rieth verkauft an Jacob Sigmund von Rheinach zu Steinenbrunn die Burg oder Behausung Küchelsburg bei Waldkirch als einen freien Edelmannssitz, nebst allen Zugehören, Aeckern, Gärten, Matten, Holz, Feld u. s. w. zu Denzlingen, Gundelfingen, Heimbach, Heuweiler, Ichtigen, Siegelau, Zähringen u. s. w. um 7000 Gulden. G. auf sant Mathias des h. Apostels Tag 1599. Siegler: der Verkäufer. Perg. Orig. Siegel ab. 33.

1599. Aug. 25. Hans Friedrich von Müllenen, Hans Ottmar von Flaxlandt, Peterman von Ligritz, Philipp von Offenburg und Michel von Schwarzach, verkaufen die von ihnen ererbte, mit einer Einhegung versehene sogenannte Tannenmatte bei Waldkirch, wie sie vormals ihr Vetter Hans Heinrich von Landegg selig gehabt hat, an Eitel Jos von Reinach, hochfürstlich Oesterreichischen Regimentsrath zu Ensisheim, um 600 Gulden Landeswährung. Es siegeln Hans Friedrich von Müllenen und Hans Ottmar von Flaxlandt. Perg. Orig. Die Siegel sind wohl erhalten (Wappenbild der jetzt noch in der Schweiz blühenden Familie der Grafen und Herren von Müllinen). 34.

1601. Juni 1. Hans Adam Mertz, Amtmann der Herrschaften Castelberg und Schwarzenberg, auch Schultheiß zu Waldkirch, von der Vorderösterreichischen Regierung dazu bevollmächtigt, verkauft Namens der Herrschaft ein Viertel Jauchert Matten, an die Tannenmatte anstoßend, an Junker Eiteljoß von Reinach, Obervogt der Städte und Herrschaften Waldkirch, Kentzingen, Castel-, Schwarzen- und Küruberg, um 20 Gulden, den Gulden zu 12 $\frac{1}{2}$ β . d . Freiburger Währung gerechnet. Perg. Orig. mit Siegel. 35.

1602. Apr. 30. Carl Claußmann, ein auf dem Stahlhofe bei Waldkirch gesessener Schwarzenbergischer Unterthan, stellt dem Stifte Waldkirch wegen einer in der Oberstadt gelegenen, ihm überlassenen Behausung einen Revers aus, in welchem er sich verpflichtet, an die Giebelmauer des anstoßenden Schaffnereigebäudes keinen Stall anbauen zu wollen. Erbetener Siegler: Junker Eitel Jos von Reinach, Obervogt u. s. w. Perg. Orig. mit Siegel. 36.

1656. Nov. 5. Johann Adolf von Roggenbach zu Umkirch, fürstl. Obervogteiamtsverwalter der Städte und Herrschaften Waldkirch u. s. w., siegelt einen Kaufbrief des Thomas Wählin zu Waldkirch und Consorten, einen Acker im Oberen Felde betreffend. Perg. Orig. mit Siegel. 37.

1680. Mai 7. Waldkirch. Franz Degen und Consorten zu Waldkirch, verkaufen an Georg Starck, Bürger und Schlosser daselbst, den von Bastian Degen, gewesenem Stahlvogt, herrührenden sogenannten Ziegelgarten um 130 Gulden. Siegler: Johann Sebastian Freiherr von Wittenbach, Vorderösterreichischer Kammerrath und Obervogt zu Waldkirch. Pag. Orig. mit Siegel.

Der Stahlhof bildete ein besonderes Gericht. S. oben Nr. 32. 38.

1682. Aug. 13. Winterbach im Glotterthale. Adam Franz Wilhelm Freiherr von Stotzingen Herr zu Heudorf und Hofen verkauft den seiner Ehegattin Barbara Ita geborenen Zellerin von Buchholz eigenthümlich zugehörigen, bei der vorderösterreichischen Ritterschaft inmatriculierten, adeligen Sitz, genannt die Kuchelsburg, mit aller Zugehör an Matten, Holz und Feld, sammt Dritteln und Fällern, sowie auch der Vogtei und niedern Gerichtsbarkeit in Siegelau, um 5000 Gulden an das Stift Waldkirch. Es wird hier die Kuchelsburg als ein „ruiniertes Schloß“ bezeichnet, welches in alten Briefen „die Burg ob Waldkirch“ heiße. Perg. Orig. mit den Siegeln und Unterschriften der beiden Ehegatten. Das zuerst hängende Siegel, der Freifrau von Stotzingen, ist ein Alliancewappen. Das Wappenbild der Zeller von Buchholz ein auf einem Dreieck stehender Löwe, der einen Schlüssel in den Vorderbranken hält. Der Schlüssel dürfte eine Anspielung auf ein in der Familie bekleidetes Amt, nämlich eines Cellerarius, Keller, Zeller enthalten.

Nach Kolb III, 391 besaß Theobald Zeller von Buchholz 1669 ein österreichisches Lehngut in Winterbach. 39.

Die in unseren Urkunden vielfach genannte Kuchelsburg darf indessen nicht mit einem in Waldkirch selbst gelegenen festen Hause, genannt die Kyfel oder Kyffelburg, verwechselt werden. Dieselbe wurde, 1485 Dec. 29., von Junker Hans von Sultz, genannt Harm, an Herrn Nicolaus Holdermann, Caplan an der mittleren Pfründe im St. Margarethenstift, um 80 Gulden verkauft und wird, in der betreffenden, mir hier vorliegenden Urkunde bezeichnet, als Haus und Hof in Waldkirch, genannt die Kyffelburg, mit Mauern, Gräben, Garten und aller Zugehör. Holdermann, der als Caplan nach Freiburg kam, verkaufte sie schon im folgenden Jahre an Hans Stock,

Bürger in Waldkirch, um 98 Gulden. Hans von Sultz, der sich den Rückkauf vorbehalten hatte, verkaufte endlich 1490 Jul. 16. (Freitag nach St. Margarethentag) das betreffende Object, mit Consens seiner Ehefrau Katharina Richsin, um 80 Gulden an das Stift. Auch noch in einem Reverse von 1510 März 12., ist von einem Garten die Rede, hinter der Propstei, bei der Kyfelburgscheuer gelegen. Deßgleichen 1558 Apr. 26., von einem Krautgärtlein hinter dem Stifte, darauf vor Zeiten eine Scheuer stand, zu der Kyfelburg gehörig.

Zum Schlusse dieses ersten Beitrages, dem bald ein zweiter folgen soll, möge noch gesagt sein, daß man im St. Margarethenstifte die gute Aufbewahrung der Urkunden schon ziemlich frühe als eine Nothwendigkeit erkannt hatte. Wir besitzen eine auf mehrere zusammengefügte Pergamentblätter geschriebene tabellarische Uebersicht über den Inhalt des Stiftsarchivs aus dem Jahre 1540. Dieselbe war vermuthlich an der Wand befestigt und ist leider recht schadhast geworden. Als Zier sind Malereien in Wasserfarben angebracht; das Wappen des damaligen Propstes zwischen zwei Heiligen, nämlich der Mutter Gottes und der heiligen Margaretha, der Patronin des Stifts. Die Zeichnung ist recht brav. Die Uebersicht ist eine ganz summarische, alphabetisch geordnete und so kurz gehalten, daß eine Verwendung zu geschäftlichen Zwecken jetzt ausgeschlossen ist, indem nicht die einzelnen Stücke nachgewiesen sind, sondern nur die einzelnen Gattungen der aufbewahrten Briefe. Die Ueberschrift lautet: Registratura omnium literarum — — — collegiatae ecclesiae S. Margarethae prope Waldkirch, per eximios et venerabiles dominos Georgium Keck, ejusdem ecclesiae praepositum, M. Johannem Vischer custodem, Laurentium Ror, divini verbi concionatorem et Johannem Mäder canonicos innovata in mense Aprili anno millesimo quingentesimo quadragesimo. Die Betreffenden hatten also, da sie die Uebersicht als eine Innovation bezeichnen, ältere Vorarbeiten vor sich. Der Propst Georg Keck war S. Theologiae Doctor und Domherr in Basel. Er starb 1547 (nach Kolb III, 345). Ich werde am Schlusse meiner Arbeit eine nach Urkunden vollzogene Revision der Reihe der Pröpste geben. Einige Berichtigungen werden wohl nothwendig werden. So ist der zweite Propst, Johannes von Krotzingen, schon 1447 Nov. 9. im Amte, während Kolb seinen Amtsvorgänger 1450 sterben läßt, was allerdings richtig sein könnte, aber alsdann voraussetzen würde, daß Ladislaus von Plassenberg vor seinem Tode resigniert hätte, oder sonst abgegangen wäre, wofür mir bisher keine Angaben vorliegen.

Roth v. Schreckenstein.

Breisgauer Weisthümer.

Die grosse Sammlung der Weisthümer von Jakob Grimm enthält auch eine ziemliche Anzahl von Breisgauer Weisthümern. Seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieses Werkes (1840) hat das dabei in Betracht kommende Material durch verschiedene Publikationen bedeutende Erweiterung erfahren. So sind z. B. in dieser Zeitschrift veröffentlicht Bd. 1, 197, 208, 219 die alte Thalverfassung von Schönau und Todtnau, Bd. 2, 203 ein Weisthum für Steinen, 2, 333 für Hügellheim, Bd. 4, 475 für Thiengen, Bd. 6, 107 für das St. Blasische Waldamt, 6, 254 für Schluchsee, Bd. 7, 235 der Dingrotel der St. Blasischen Niedergerichte¹, Bd. 9, 496 das Weisthum für die Neuenzeller Freileute, Bd. 19, 331 für Istein, Bd. 20, 484 der Dingrotel des Stift-Waldkirchischen Dinghofes im Gloterthal, wozu Bd. 21, 239 zu vergleichen ist, Bd. 21, 108 ein Auszug des Dingrechtes zu Eschbach, Ibenthal, Rohr und Gloterthal², Bd. 21, 432 der Dingrotel des Klosters St. Trutbert, Bd. 34, 133 das Weisthum der freien Vogtleute im Freiamt³, Bd. 34, 155 der Hofrotel der Stift-andlauischen Fronhöfe im Breisgau von 1284, Bd. 34, 234 das Weisthum des Dinghofes zu Bischoffingen vom Jahre 1279.

L. A. Burckhardt hat in seinem Werke über die „Hofrödel von Dinghöfen Baselerischer Gotteshäuser und anderer am Ober-Rhein“ (Basel 1860) ebenfalls mehrere Breisgauer Weisthümer veröffentlicht: den Rotel von Istein (S. 112), von Thiengen B.-A. Freiburg (S. 116)⁴, zwei Rötel von Lörrach

¹ Weisth. 4, 508 wird das Sasbach Zeitschr. 8, 147 irrthümlich für das breisgauische genommen. Es ist vielmehr Sasbach bei Achern in der Ortenau. — ² Vergl. dazu Grimm Weisth. I 355. — ³ Vergl. Grimm a. a. O. S. 366. Einen Theil dieser Weisthümer hat Grimm seinem vierten Bande (S. 478 ff.) nachträglich eingefügt. — ⁴ Vergl. dazu Freib. Diöces.-Arch. VI 179.

aus den Jahren 1364 und 1492 (S. 128), das Weisthum von Egringen (S. 217), von Fischingen vom Jahr 1352 (S. 229) und von Weitenau von 1344 (S. 232).

Die Rechte der Freileute im Freiamte (BA. Emmendingen) hat H. Maurer in seiner Arbeit über „das Freiamt und die Herren von Keppenbach“ (Zeitschr. d. histor. Vereins z. Freiburg i. B. 4, 299), den Dingrotel des Simonswälder Maierthums J. Bader (Freib. Diöces.-Arch. 7, 18) erläutert.

Verwandt mit den Weisthümern sind die meist etwas später fallenden Dorfordnungen. Für den Breisgau wäre hier zu erwähnen Bd. 18, 225 dieser Zeitschrift die Schliengener Dorfordnung von 1546, Bd. 19, 460 die Dorföffnung zu Istein und Huttingen und Bd. 36, 124 die Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484.

Trotzdem ist das Material noch keineswegs erschöpft. Eine Ergänzung bilden die nachstehend mitgetheilten Weisthümer aus dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe.

Heidelberg.

Prof. Dr. Hartfelder.

Auggen.

B.-A. Müllheim.

Diss sind die frihey, recht und gerechtigkeit miner herren von capitel hoher stift Basel dinghof in dem dorf Ouckenn Costentzer bistumbs.

1. Des ersten das ein her des dinghofs alle jor doselbst dinghof haben mag uwer zehen dag vor sant Martins tag¹ oder vierzehen dag darnoch ongevorlich; es were dann, das sie bedunkt, das sie gebresten gewinent an iren gieteren und es inen noturftig bedunkte, so mag er dasselb geding haben, wen er will, ouch ongeverlich.

2. Item wenn er das haben will, das sol man gnossen vormols verkinden und denn so sol in² der inen darzuo gebieten by den eyden der ye ze zyten innehet das lehen der von Geygenhofen, das etwan Chüne Binnd³, darnoch Heyne Gartner, yetzt hot das Wernlin Münster⁴, on der herren costen und schaden.

¹ 11. November. -- ² Ueberflüssig, fehlt auch in dem Beraine vom Jahr 1562 (vergl. darüber die Schlussbemerkung). dessen Abweichungen wir mit „b“ bezeichnen. -- ³ b. Bind. -- ⁴ b. Münstrer.

3. Item und wellichem¹ also dargebotten wurd von dem, so in den hof gebietten sol, kompt er nit, als er soll, der wurt darum dem herren bessen, als sich die huber des erkennen vnd stett an den erren von des eids wegen, als er mag, es were dann, das er ußzüg lybs und herren nott, die ine billich schirmen solt und ouch das furbrecht, als recht ist.

4. Item uf den tag, als man das geding haben will, so soll der her den lehengenosen geben den imbis, das ist mit rockenbrot und fleisch und rottem win noch alter harkomenheit; thut er aber daruber ytzit² mer, das ist von gnoden.

5. Item so man das geding haben will, so ist da by ein her oder einer, den er da zü gibt an siner statt, und wellicher dar zü geordnet wurt, der mag fragen des ersten, ob man nit billichen des ersten des heren rëchung³ do eroffnen und erzelen soll, und soll man das fragen die huber by den eiden, so sie dem hof geschworen hand.

6. Item und wann das beschiegt, so erzelt dann einer, der dar zü geordnet wurd, wie des hof(s) rechung (sic) von alter harkomen sint:

7. Des ersten das man fragen soll alle hüber vnd lehengenossen, ob yeman dehein gütt wiß, das uß dem hof gezogen, verstollen oder entseit were, und das sol man denn rugen und sagen by den eiden, so sie darum geschworen hand. Es sol ouch niemant do erdeilen, denn der dem hof geschworen hett.

8. Item und wer dehen solich verstolen oder entsetzt gut wiß, der soll es sagen in dem geding by dem eid, so er geschworen hett. Wer aber, das deheins jors nit⁴ geding wurde, wann dann ein solich gutt dem schaffner verkunt wurd, so hett der, so es seit, sinem eid genüg gethann, und soll aber der schaffner das furrer bringen ouch by dem eid, so er den heren geschworen hett.

9. Item und was dann solich gutern were, die sint dem heren verfallen und megen soliche gutter hoch oder nidder verlihen oder selbs inhann und puwen und do mit thün, als mit ir eignen gut, als sie getrwen recht thün.

10. Item uff dem selben gricht mogent der her alle die

¹ b., a hat welchichem. — ² etwas. — ³ b. rechung. — ⁴ aus b. ergänzt.

beclagen, die inne zins und zehend schuldig sint, und megent ouch der her die mit den selben gewynnen.

11. Item und wer dem heren itzig¹ schuldig ist von ver-
sessnen zinsen oder zehenden vnd von allen jorengulten, die
er zü Ouckhenn het, der soll uß dem hof nit kommen dann
mit des heren oder kellers willen, der ze zitten keller ist, und
were das uberfüre, als dick das beschehe, so bessert er dem
heren drü pfund stebler vnd ein stebler.

12. Item und wer ouch der were, der also uß dem hof
schide on des heren oder des kellers willen, wolten denn der
her oder der keller, so mogen sie darumb, wolcher (sic) zitt
sie wollent, herschen² noch geding haben und der yechlichen
beclagen umb sin schuld, und was das kostet, das sol der uß
riechten, der also beclagt wurd.

13. Item diser hof ist also fry: were oder beschehe, do
for gott sy, das yemant den andren libloß thâte, entwicht
der in den hof, so das gethon hett, er soll fry sin dry tag
und sechs wuchen. Umb was sachen ouch yemant in den hof
wicht, der hat den obgenanten friden do in, es werent dan
schädliche lut, als dieb, mörder oder röuber; die selben schirmbt
dise fryheit nit. Wölicher ouch der were, der dise fryheit in
deheinen wegk schmehet und sie an yemant uberfüre, als ob
man yemant uß dem hof ziehen wölt oder uber den begriff
des hofs yemant noch ylent³, der yecklicher, so das thetten,
besserent dem hofheren lib und güt. Ouch sollent der hofher
banwart haben, als das dann von alter harkomen ist, und was
vichs die findent, das zü schaden gett, das sollen sie in den
hof füren und da stellen und dann das dem schaffner sagen: ist
es dann ziehend vich, so mag der, des das vich ist, zü dem
schaffner gon und mag es von dem schaffner ußgewinnen;
will er es im nit geben, so mag er sinen gert⁴, do mit er
das viche tribt, stellen an das (sic) vichs stat und mag das
viche nemen und sin juchart eren⁵. Wenn er das gedüt, so
soll er das viche widerum stellen und die gert nemen, und
das thüt er nit me dann einest. Wer das ouch nit also wider
stälte, der bessert ouch dem heren drü pfund und einen
helbling.

¹ Etwas. — ² b. heissen. — ³ b. ylte. — ⁴ Gerte. — ⁵ ackern,
pflügen.

14. Ouch sol der her einen haben, der in dem hof seshaft sig und dënen¹ hat denn alle die recht in der almend alle, die zü Ouckhenn insessen sind.

15. Ouch sol der her steg und weg helfen bessern zü dem dorf alwegen, so man der notturftig ist, salb ander.

16. Item wenn man ouch die mattgraben² machen oder wuren³ will, das soll er ouch salb ander helfen machen.

17. Item wann ouch das ist, das der her werklutt hat zü den zitten, so man onwetterß versehe, das man dargegen lütten wolt, so sollent sie ouch dere einen dar zü schicken, der helf lütten.

18. Es ist ouch zü wissen, wann die vier erblehen verendret werden von der empfehenden hand, so sollent sie so fiel erschatz geben so fiel zinses.

19. Und sind diß die selben lehen: des ersten der Greffenen güt, das nün innhat Heynne Gartner, gibt ein pfund sibien (sic) schülling stebler, hat itzo Cûrat (sic) Muller, das ander die widdien,⁴ die giltet funf malter rocken, buwet Gredt Rôtin, hat yetzo Ludwig Muller, das tritt, der hof, genannt Gigenhoffen⁵, den nün hat Cûradt (sic) Peter, galt sechs malter rocken und habern glichlich, das fierd das lehen, so Clewe Metzger het und nün puwet Mathis Kernss, giltet vier malter rocken und habern, sechs hünere und ist ietzt Ulrich Clugerman treger darumb.

20. Was aber ander gutter sint, so dem heren zinsent, wann sich do die empfahend hand verwandelt, so gibt es ouch so viel erschatz als zinses, er muge dann utzit anders an des heren gnod vinden; weliches güt aber zweyer hand zinset, das erschatzet mit dem mindern zins.

21. Item und wenne das were, das der her selb reben puwete lutzel oder viel, so mag er woll die kilchgenossen bitten gemeinglichen im eins dags vor anderen ze lesen, und das sol man im noch der selben bitt noch nit versagen.

22. Item und wann dise rechtung erzelt und geoffnet werden, so sol man der (sic) ersten heischen alle die lehen-genossen schweren, die vormals dem hof nit geschworen hand, und die sullent schweren alle des hofs friheit und harkomen-

¹ b. dauon. — ² Gräben in den Wiesen zur Bewässerung. — ³ wuor, wuore, auch wüer oder wüere, ein Wehr zur Leitung oder Ableitung des Wassers. — ⁴ b. widem. — ⁵ b. Geyenhoffen s. ob. Absatz 2.

heit vestiklich zû halten und noch yrem vermegen zû beschirmen den selben hof und dem heren truw und worheit iren nutz zû furderen und schaden ze wenden ungeforlich als ferr das den selben hof und sin lehen andriff und nit furrer, und wenn sie dann also geschwerend, so heisen sy dann ouch den huber und mögend dann erteyllen und soll man sy ouch fragen als andere.

23. Item und wann die rechnung (sic) also erzalt und geoffnet werden, wie sie herkomen sint, und wie sie die heren herbrocht hand, so mag man die huber von einem an das ander fragen vnd an das recht losen, ob das also harkomen sig by den eiden, so sy in den hof gesworen hand.

Aus dem Auggener Urbar vom Jahr 1478 (nr. 343 der Berainsammlung des General-Landesarchivs). Ein zweiter Text des Weisthums findet sich in dem Auggener Berain vom Jahr 1562 (nr. 346 der erwähnten Sammlung). Mehrere offenbare Schreibfehler der Vorlage wurden nach diesem verbessert, die sonstigen Abweichungen aber nur dann angegeben, wenn sie zum Verständniss nicht entbehrt werden konnten.

Bamlach.

B.-A. Müllheim.

So volgen hernach die recht des dinckhofs zû Bamblach.

1. An dem meygentag soll der herr des dinckhofs zu gericht sitzen, oder wenn er will, uff der furter hofestatt, und sönt die huber recht da sprechen des hofes. Were, das zwen oder dry einen schuppas¹ hond, so soll, der das gutt ze hofe treyt, recht sprechen, die guttere soll man verzinsen ze sant Martins tag by Nüwenburger mess. Der meyer oder des hern botten sollen die zins vordern. Man soll die zins antwurten uff den hof one schaden des herren und des meyers. Were, das der meyer die zins nit wolte empfaen, so soll der huber den zins antwurten uff den dinckhof und soll sine guttere verzinset han.

2. Were, das ein huber von dem land muesste, oder wie das were, das er sine guttere nit verzinste, so solle der herr des hofes die guttere nutzen an das nunt jar. Ist es, das der huber kombt an dem nunten jar und gitt sine zins, so soll der herr dem huber sine gutter wider lyhen und soll dem herren an den nutzen nut siner zinse abgon.

¹ Vergl. Zeitschr. 1, 351. 5, 129.

3. Die huber sollen jegklicher ein huß uff sine schuppas han. Welcher huber sine gutter nit verzinset zu sant Martins miss¹, so soll der meyer oder des herrn botten gon in des hubers huß und soll pfendere da nemen, sy syen lebende oder ligende, und soll die pfendere stellen uff den dinckhof siben nacht. Ist, das in den siben nechten jemant nach kompt, der teil an den pfendern hat, dem soll der herr sinen teil geben. Ist, das in den siben nechten niemands kompt, so soll der herr die pfendere fur sin zinse fueren vnd vertryben, wie er will, und hatt der herr umb die pfendere niemand me zu antwurten.

3. Erfindet des herren botten oder sin meyer nut pfendere in den husern, so soll der meyer uff den guttern nemen und furbietten korn, win, ops und höwe, und was er findet. Were, das ein huber pfendere ze nemen werde des herren botten oder sinem meyer, der soll bessern dem herren.

4. Wenn ein hüber stirbt, so sollend sine erben einen fal geben. Were, das der hüber yemand hette, der mit ime die guttere nosse, die sollen helfen den faal tragen.

5. Ein val ist das best lebende houbt; hat der hüber nütt-lebender höubtere, so ist der faal das best bett oder kleid. Hatt er nüt kleydere, so ist der faal ein gürttel. Wenn die erben den val gebent, so hand sy die guttere emphanen von dem hofherren. *

6. Den faal soll man stellen uff den dinckhof siben nacht. Ist, das jemant kompt, der teyl an dem val habe in den siben nechten, dem soll der herr sinen teyl geben; kompt niemand in den siben nachten, so soll der herr sinen val verkoufen und vertryben, wie er will, und hatt der herr umb den fal niemand ze antwurtend.

7. Wer, das ein huber oder wer der were, verfelte uff dem dinckhof, so die huber recht sprechend, do sollen die herren des gebiettes uber richten und nüt der hofherre.

8. Es soll ouch kein huber gütttere verkouffen, die in den dingkhof hörend, er biette sy zuerst dem herren; ist, das der herr die gütttere nit will koufen, so soll der huber die guttere verkouffen, wo er will, und soll der huber, der die guttere

¹ 11. November.

verkouffet, weren vnd vertigen den, der die gütere kouffet mit des hofherren hand.

9. Die guttere, die in den dinckhof horend, die sind eigen des gotzhuses von Waltkilch¹ und sind des hofherren und der hüber recht erbe.

10. Der kilchensatz hort in den dinckhofe und soll der hofherr die kilchen lyhen mit der hand; were, das den herren nott angienge umb die recht der kilchen, so sönt die huber bezuge sin, wo er sin bedarft, oder wo er will, das der herre des hofes recht hat zu lyhende die kilchen mit der hand, und soll der herr die hüber zeren uff die stette dar und dannen, wan er jr bedorf. Die von sant Clara und von sant Johannis zu Basel soll yettweder teyl zwen hüber hon.

11. Man soll ouch geben nach dem zweinzigisten tag der wiennacht sibem schilling und vier pfening zu Hertigken² in dem hofe, der da belehnet ist von dem gotzhus von Waltkilch von den gütern, die in den dinckhof horend zu urkund und zu einer wysunge, das die guttere und der dinckhhof eigen sind des gotzhuses von Waltkilch und des lehenherren und der huber erbe.

12. Item die von sant Clara von Basel gend xvi ℔, item die von sant Johannis von Rinfeldem xvi ℔, item die Forter xvi ℔, item Tossennbach xvi ℔, item Heinne Spendli xvi ℔, item die Sigerstin iii sh. iii ℔, item Wilhem iii ℔, item des schultheiss kint von Belicken³ xvi ℔, item Kune Balgewer viii ℔, item von des zum Kranche schuppas xvi ℔. Was uber der vier und sibem schillinge wiert, das soll der meyer des dinckhofs nemen.

13. Der meyer soll an dem meyentag einen dienst berytten dem herren und den hübern, und sollen die hüber den dienst gelten.

14. Wer, das der herr nüt an dem meyentag sinen dinckhof besesse noch niemand an siner statt, so soll der herr die koste gelten.

15. Were, das der meyer nüt an dem meyentag den dienst bereytete, so soll der herr und die huber an einen offnen

¹ Das St. Margarethenstift zu Waldkirch im Elzthal. Vrgl. Zeitschrift 36, 212. — ² Hertingen BA. Lörrach. — ³ Bellingen BA. Müllheim.

wiert gon, und was der herr vnd die huber da verzerend, das soll der meyer gelten.

16. Ist, das man fleysch ysset, so soll der meyer geben gesotten und gebraten, wyssen und rotten win; ist, das man nüt fleisch ysset, so soll der meyer geben zweyerley vische.

17. So der herr sinen dinckhof besitzt, so soll er haben einen habich und einen hund, und soll man geben dem habich ein hun und dem hund ein brott.

18. Were, das ein huber nüt an dem meyantag vor siner notturft mochte in dem dinckhof sin, so die huber recht sprechende, so soll der hüber einen erbern mann an sin statt setzen, der burtig usser dem dorf syge zu Bamblach, und den kund sy von den rechten, die in den dinckhof hõrend, und soll der huber sich unschuldigen vor dem meyer und vor den hübern. Ist, das der huber nit redlich unschuld hatt vor dem meyer vnd vor den hubern, so soll der hüber bessern dem hofherren iii β. ℞.

Daruff volget der eid, so die hüber samentlich mit einander schworen:

a. Zum ersten das die huber wellen handhaben und halten den dinckhof by aller siner gerechtigkeit vnd fryheit nach lutt des vorgeschryben rodels, so inen vorgelesen ist.

b. Zum andern das die huber wellen die guttere, so in den dinckhof gehören, in allen eren und guttem gewonlichem puw heben und halten.

c. Zum dritten das sy die hüber die guttere in den dinckhof gehorend nit wellen verkommern,¹ versetzen oder verkouffen one des hofherrn wissen und willen, und wo deren eins ubersehen wurde, so sollen die hüber dem hofherren oder sinem meyer by dem eyd anbringen und rügen.

d. Und hayssen die hüber, so hierumb urteil gesprochen haben, mit namen Peter Rinttal Meyer, Bernnhart Gutt, Lienhart Bassler, Urban Escher, Connradt Menndlin, Kary Sigersch, Claus Wegklin, Bastion Sigersch, Jacob Muller, Hanns Schmidlin vnd Steffan Freylin.

Geschehen uff montag nach dem suntag Invocavit in der vasten, das ist der IX. tag des monats Marcii anno etc. der wenigern jarzal Cristi im sechs vnd dryssigsten.

Aus dem Bamlacher Urbarbuch von 1536 nr. 571 der Berainsammlung.

¹ Verkümmern oder verkommen.

Gottenheim.

BA. Altbreisach.

Recht der eigenschaft hofs zu Gottenheim.

In gottes namen, amen.

Diß sind die recht der eigenschaft der leut und der gütter und des hofs, so mein frow die eptissin und das gottshauß zu sant Margarethen¹ hett in dem Dorf zu Gottenheim:

1. Des ersten mein frow die eptissin hett ain dinghof zue Gottenheim, der ist als frey, das er enkhainen herren dienen soll; in den selben hof hörent zwink und bann, leüt und gutt und alle recht. Mein frow die eptissin soll ouch zu dreyen jaren ainist² geding han uff dem vorgenanten hof, wen sie will und ir aller beste füeget, und wenn mein frow geding will han, so soll ain meiger, der uff dem hofe sitzt, drey vierzehen nacht vorhin künden an der cantzlen, das alle die gottshaußleüt, die uber zwölf jar alt sind oder von dem gottshauß belehnet sind und denen das geding verkündet wirt, an offner cantzlen under ougen oder in den mund, das die zu des gottshauß geding khomen sollent; wann wer es nit thette, der besseret drey schilling ainem freyen vogt, der nebeit meiner frowen der eptissinen zu gedng sitzt, hinder welchem herren er gesessen ist, und wenn mein frow zu geding sitzt, so soll ir freyer vogt nebeit ir sitzen zu gericht.

2. Es soll anch in dem selben geding niemand recht sprechen denn meiner frowen meiger, pfaffen und amptleut, und die des gotzhauß eygen seind oder von dem gottshauß belehnet sind, und wenn mein frow zue geding sitzt und ir freyer vogt, so soll der meiger, der denn das geding verkündet hett, vorderen und berueffen, das alle die gotzhaußleüt, die uber zwölf jar alt sind, die mannes namen hand, sollent verhören, so man das gottshauß recht kündet, und darnach sollent sie schweren meiner frowen der eptissinen und irem gotzhauß und hulde thun, und soll man inen in den eyd binden, das sie des gotzhauß schaden sollend wenden und seinen frommen furdern und des gottshauß recht zu sprechen und die gottshaußleüt zu rugent, als verre er weiss und gefraget wirt ohu alle geuerd.

¹ Zu Waldkirch im Elzthal. Vgl. Freiburg. Diöces. Arch. 7, 18.
— ² Ein Mal.

3. Wer auch des gottshauß eigen ist, es seye weib oder man, oder auf des gottshauß eygenschaft sitzent oder des gottshauß eygen zinsent oder buwent, wenn die ersterbent, die sind dem gotzhauß valber¹ das beste lebende haupt von vihe, das sie denne hand; hand aber sie dhain lebend haupt von vich, das man fur ain vich gewonlichen zellen soll, so sollent sie das beste hässe² geben, was denn das best ist, das zue irem leib gehört, oder damit sie dann den tagwan thund ungeuarlich, und mag mein frow oder ain schaffner, dem es empfolhen wirt, den val vordern und mit im lassen tädigen nach valles recht untz an den neüntem val, ob er nit bessers erfahren khünt oder möcht.

4. Ein jeglich gottshaußman bessert neün schilling pfening fur ain freuel und nit me.

5. Die gotzhaußleüt hand auch das recht, das ir jeglicher jergelichs seinem herren, der denn vogt uber in ist, nüt fürbasser dienen soll denn ain tagwan und vasenacht hun und sein besetzten recht und stür von den güettern und lehen, der sind vierzehen lehen, da gibt jedes lehen ain schöffel roggen und zwen schilling pfening zu vogt stür; so gibt der meiger, der uff dem dingkhof sitzt, sechs mutt roggen und zwölf schilling pfening zu vogt steür, der summe ist zwaintzig mutt roggen und zway pfundt pfening. und hett sie der herr, der denn vogt uber sie ist, darüber nüt fürbasser zu zwingen noch zue benöttent, es wer denn villicht, das ir ainer ain kind wolte beraten oder ritter wolte werden oder uber mär faren³. So mag er sie wol bitten umb ain steür, die gefüegte sie, und soll dieselb stür an den leüten stehn und nit an dem herren.

6. Was auch darkhommiene⁴ leüt sind, die jar und tag da sitzent an nachvolgenden herren, es seyen weib oder man, sy seyen belechnet oder nit, wenn die ersterbent, die seind meiner frowen und irem gottshauß valber in aller der maß als die andern gottshauß leüt und sollent auch schweren und hulden thun als ander des gottshauß leüt, wann sie uff des gottshauß eigenschaft wasser, holtz, veld, wunne und waide nutzent und

¹ Valbaere, verpflichtet den Fall zu geben. Vgl. Zeitschr. 21, 240.

— ² Hass, auch haes = vestimenta (Scherz Gloss). — ³ Bei einem Kreuzzug oder einer Pilgerreise. — ⁴ Hinzugekommene, zugewanderte.

nießent als ander gotzhaußleuth, und darumb so hand sie die selben recht, die auch andere gottshaußleüt da hand, denn so vere das ir jeglicher soll dienen järlichs ain schöffel habern zue dem tagwan und zue dem vaßnacht huen dem herren, der denn vogt uber in ist, und nüt me.

7. Wer aber, das ain darkhommen mann wider dannen wolte ziehen, den soll man nit saumen noch irren, und bedarf er sein, so soll in der herre, der denn vogt uber in ist, glait geben enmitten uff den Reyn oder zwo meile wegs zem negsten an den Schwartzwald, und mag mein fraw irem val wol nachvolgen, als verre sie in erlangen mag, es wer denn, das er ir von der eigenschaft abgesetzt wurd.

8. Die gottshaußleüt hand auch das recht, das sie nüt pfand sollent sein fur iren herren, der dann vogt uber sie ist. Wer aber, das ir ainer gefangen wurd, an allein fur misse that, das im an seinen leib gieng, so soll in mein frow und ir freyer vogt ledig machen mit dem rechten, wann sie hett in zue schirmen vor aller meniglichem, wann sie und ir gotzhauß also gefreyt ist von khünig und kaysern, irs gotzhauß leut und gutt niemand beschwären soll an iren freyhaiten und rechten.

9. Die gotzhaußleüt hand auch das recht, das sie dhainen nachvolgenden herren nüt enhant, es wer denn, das sie oder der herr, hinder dem sie denn gesessen werend, meiner frowen und irem gottshauß lougenber¹ wöltent sein der eigenschaft und der velle und sich darwider setzen, so mag mein frow und ir gottshauß dieselben leüt versetzen, verkaufen oder hingeben, wem sie will, und soll des gottshauß freyer vogt ir darzue helfen und rathen.

10. Welcher herr auch vogt ist uber daz dorf zu Gottenhein, der ist meiner frowen gepunden des gotzhauß leüt und gutt ze schirmend bey dem selben ayd, so er der lehen hant² geschworen hett, wann leüt und gutt von des gottshauß eigenschaft darruert und khomen ist.

11. Es soll auch des gotzhauß zins und gutt niemand verbieten uff der eigenschaft in dem gericht, wollt aber es darüber jemand thun, das soll der herr, der denn vogt ist, nit gestatten.

¹ loucbaere, lougenbaere, was zu leugnen ist ; lougenber sin = leugnen, weglegnen. — ² Die das Lehen ertheilende Hand der Herrin.

12. Es soll auch dhein gottshaußman noch weib burger werden noch gaistlichen orden an sich legen denn mit urlaub, gunst und willen meiner frowen und irs gottshauß; beschehe es aber darüber, das mag meiner frowen kainen schaden bringen an iren rechten, und mag mein frow sie harwider außnemen mit helf des freyen vogts, oder wer ir des helfen will.

13. Neme auch ain gottshaußman sein ungenössenen¹ und auf des gottshauß gutt sitzet, wenn der stirbt, so nimpt mein frow und ir gottshauß die zwen thail des varenden gutts, einen thail von dem leib und den andern von dem gutt. Sesse aber er uff seinem gutt oder auf ander leüten gutt, so nimpt mein frow und ir gotzhauß das halbthail des varenden gutts.

14. Wer auch, das jemand vorhin bey lebendem leib sein varend gutt verkaufen oder hingeben wölt, das mag er nüt gethon ohn meiner frowen urlaub denn untz an achtzehen pfening.

15. Wer auch, das ain gottshauß weib neme iren ungenossen, wenn die frow stirbet, so nimet mein frow und ir gottshauß, was sie linwat² hett, es seye verschrotten³ oder nit, voruß und darnach das varend gutt halber.

16. Mein frow soll auch ain banmüli han zu Gottenhein und sollent die gottshaußleüt und die belehnet sind von meiner frowen, in der selben müli malen und niena⁴ anderßwa; wer aber, das es jeman darüber thette, als dickh er das breche, darnach so es im verboten wurde, es seye weib oder man, der bessert jeglichs dem freyen vogt funf schilling pfening.

17. Die zweithail des schlechten gerichts hörent in den hof und alle schütze, des ist jeglicher schütze drey schilling.

18. Der meiger, der uff dem hof sitzet, soll auch an meiner frowen stat ain banwarten geben der gebursami, der inen fueglich ist, ohn alle geuerd.

19. Mein frow soll auch sechs rinder und ein vaserint⁵ uff die waid han gonde, die den hof bauwen, als sitte und gewonlich här ist khomen.

¹ ungenôz, ungenôze, zu den Hörigen eines andern Herrn gehörig. —

² Leinwand. — ³ verschrôten, abschneiden; verschrotete Leinwand ist vom Stück abgeschnittene und verarbeitete Leinwand. — ⁴ nirgend. —

⁵ Zucht- oder Wucherstier.

20. Der meiger soll auch ain vasselrind und ain vassel-schweiu¹ haben uff dem hof, darumb so sin die gebursami bedarf, das sie es denn vinden.

21. Mein fraw mag auch pfenden umb ir zinß, wenn sie gefallen, und die pfand triben und tragen ir botten, wan sie will, oder mit briefen angreifen, ob sie die pfand verzigen.

22. Wenn auch mein fraw geding will han uff dem vorgeannten hof, so soll der meiger vier schwarz hennen dargeben und feür und rouch und höw und strow und furter denen, die mit meiner frowen dakhoment und dem freyen vogt seinem habich ain hun und seinen winden² weißbroth.

22. In den selben hoff da hörent in sechzig jucharten ackhern und zwainzig jucharten matten und zwainzig oder dreißig jucharten holzes, das holz, dem man spricht das Eicha, als underschidung beweiset.

23. Und hand die geburen das recht, die belehent sind von meiner frowen, das jederman, der ain lehen hett, soll höwen des jars einist³ vor wihenächten einen bom, der ain fuoder holz gibt und nüt me, und kunt er denne nit vor dem hailgen abent, so hett er des jars dhein recht me darin; höuwet aber er darüber kain holz, so soll in der meiger bey dem eyde rügen, umb ain eichin holz ain pfuod pfening und umb ain ander holz funf schilling, und als manig eichen holz er gehouwen hett, als manig pfund und als manig ander holz als manig funf schilling, und soll das der meiger rügen und sagen meiner frowen und iren schaffner bey dew eyd, so er meiner frowen gethon hett.

24. Der meiger soll auch uit furbasser howen denn die bloß notturft zue dem hof, des der hof bedarf. Wer aber, das er es das darüber thette, so hant die geburen die selben recht zu rügent gen im als er gegen inen.

25. Und soll auch der meiger dhein holz daraus verkaufen noch hingeben ohne meiner frowen urlaub und der gebursami gemainlich, die denn belechnet sind von meiner frowen oder recht hand in das holz.

Aus dem Copialbuch nr. 776 (Vidimus der Privilegien etc. des Stifts S. Margarethen v. J. 1606) fol. 40.

¹ Zuchtschwein. — ² Windhunden. — ³ Ein Mal.

Gundelfingen.

BA. Freiburg.

Rechte des Herrn von Zäringen zu Gundelfingen.

1. Dis sint die rēcht, die ein herr von Zeringen¹ hat zū Gundelfingen, der denn herr ze Gundelfingen ist, und des das gericht ist, der || het zū ersten ze richten von dem Dobenbach² untz an den dyergarten³ zū der bruck, die da gat über den Schobach⁴ von wihenechten || uncz ze sūngichten⁵, und nach sūngichten bis ze wihenechten het er recht zend⁶ des von Hussen egerden⁷ bis an den tiergarten. || Wer, das einer kem triben oder tragen oder für oder wie er kem, ein fremder man, wurd er da begriffen mit siechtagen, das er stūrb in dem gericht, so sol er dem herren einn vall geben: hett er vich, so sol er geben das best haupt; hett er nit vich, so sol er gen das best hēss, das zū im gehōret, da von sol er den geburen⁸ ein schilling pfenning gen. Ist er nūmen sechs pfenning werdt, so sol er sēchs pfenning dar zū gen, und fūrt er ouch by im silber oder gold, sin sye lūczel oder vil, das sol ein herr von Zäringen, der denn herr ze Gundelfingen ist und das gericht sin ist, jār und tag behalten, ob kem sin erb hernach kēm⁹ dem sol er's wider gen unverzogenlich, kumpt er in der iar frist; kumpt er aber nit in der jarfrist, so sol er das gūt bruchen als ander sin gūt. Were es aber, das einer erschlagen wurd in dem Dobenbach, velt im das haupt hie heran, so hett dirr herr hie ze richten; wer aber, das er dōrt hin über fiel, so sūllen gen herren darüber richten, daß selb bi der brugk, die da gat über den Schobach, vor sūngichten felt im das haupt hie über, so het ūnser herr hie ze richten, nach sūngichten untz ze wihenechten het er ze richten untz an den tiergarten zend des von Husen ēgērdē durch her untz an die fischweid und ūbersich uff untz gen Holdental¹⁰, als Kūchlins¹¹ brūl¹² begriffen hat, und als verr als Gundelfinger ban begriffen hat.

¹ Zäringen, Schloss und Dorf zwischen Gundelfingen und Freiburg. — ² Wahrscheinlich der jetzt auf den Karten Taubenbach genannte Bach zwischen Gundelfingen und Vörstetten. — ³ Noch jetzt heisst ein Gewann zwischen Gundelfingen und Zähringen Thiergarten. — ⁴ Jetzt Schoppach, südlich von Gundelfingen. — ⁵ Tag Johannes des Täufers, 24. Juni. — ⁶ Zu Ende, vom Ende an. — ⁷ Brachland, eingezäuntes Brachfeld. — ⁸ Bauern. — ⁹ das eine „kem“ ist überflüssig. — ¹⁰ Vergl. Zeitschr. 11, 449. — ¹¹ Die Kūchlin ein Freiburger Geschlecht. — ¹² brūl, Wildgehege, sumpfige Wiese u. a. Eingehend hat darüber Birlinger Alem. 8, 8 gehandelt

2. Item der selb herr hett ouch hie rēcht, wenne er reisen wil, so sol man im bereiten ein wagen, das er in aht tag for sagen; der wagen gat von den gütern, den man giht Winmars güt¹, da gat ein halb wagen von und von der Joller güt ouch ein halb wagen; die sullen im dienen mit sechs houpt vichs ein tag und ein nacht, das si by tag wider heim komen uff den müst, und sol er sich und lüten ze essen gen, und sol des nütz verloren werden. Wil er aber fürer, so sol er inen als liep tün, das sy mit im faren. Ouch gat von den selben gütern acht schilling in die vogkt stür und von der Schlücher güt ouch acht schilling in die selb stür, die sechtzehen schilling sollent armen lüten ze stür komen an ir stür.

3. Item diß ist von der frevell wegen: das erst, ein eigen man verschult der ein frevely, der git fünff schilling, ein gotzhus man git viiii schilling pfenning ze frēvell und ein burger iii ũ und ein helbling, ist, das der burger gefangen wirt, e er uß dem ettern² kumpt; kumpt er aber uß dem ettern ungefangen, so git er nieman nütz.

4. Item wer aber, das min junckherre hette ein armen man, der ein offen krieg hette, es were von totslags wegen oder wie es sich gefügte, das er von lande müst, so sol der herre in zû ime nemmen uff die vesty³ und sol im da ze essen und ze trincken geben und zû allen vier wochen mit im riten zû tage, ist es, das er sin bedarff; und wenn das jor umb kunt, mag es nit verricht werden, so sol er im helfen, das er das sin vertribe und verkouffe, und wenn er das tüt, so sol er dem herren ein val geben von dem selben güt, das beste houpt oder das beste hēsse, und sol in lieplich lan varn und sol in beleiten vier wege uß dem lande, des ersten über die Bleicha⁴ oder enmitten uff den Rine oder über den Susenhart⁵ oder aber in den Swartzwalt zû dem Lade brunnen⁶.

5. Item diß ist nun von schütz hofs wegen, das er fry ist, were es, das einer einen slüge und in den fryhoff kâne,

¹ Bei Zäringen gab es ein „Wimarsthal“, jetzt Immenstall. Zeitschr. 9, 244. Riezler F.F.U. 1 nr. 371. Ob die beiden identisch? — ² äter, ätter, Zaun, Umzäunung der Ortsmark. — ³ Schloss Zäringen. — ⁴ Die Bleich, ein in die Elz mündender Bach. — ⁵ Die Ausdehnung dieses Waldes im südlichen Breisgau ist Zeitschr. 17, 471 angegeben. — ⁶ Es sind hier die Grenzen der Landgrafschaft im niedern oder nördlichen Breisgau angegeben. H. Maurer, die Landgrafschaft im Breisgau (Emmend. 1881) S. 22.

dem sol nieman nach löffen in den hofe; were aber, das dem fūgte, der dem nach lūffe, der in dem hof wer, so mōcht er in wol umb legen mit sinen frūnden, nntz das daz recht dar über gienge in dem hofe.

6. Item wer aber, das ein ūbeltetig man hie gefangen wūrde, den sol man legen in den hofe, er sye ein diebe oder ein morder, und sol in das gericht behūten und sol ein meyger nemmen in den hofe zehen haupt vihes und sūllent die knecht mit im gan und sūllent das holtze howen und sol es inen der meyger hein fūren, das sū ein fūr machent, daz sy sich gewerment. Ist es, das man den ūbeltetigen man verderben will, so lit ein juchart ackers duß¹ an dem Töben, dem man gicht der Galgenacker. Da sol man uff setzen ein galgen oder ein rade, darnach er verschult hat, und sol ein herre den kosten han, und sol der meiger das holtz fūren zū dem galgen oder ein rade, und darumb sol der meyger ein vor tag han ze . . .² und wenn er denn han wil, so sol er an dem abend ein gloggen lūten und sol das den lūten kunt tūn und sol denn morndeß³ yederman sin lūt uß slahen, und sol nieman kein snitter gewinnen, untz das er gewint, als vil er denn wil, und wenn er nūme wil, so sol er anderen lūten ouch erloben. Darumb so hett er noch me recht, wo fremde vihe wirt in getan, das sol man triben in den schūtzhof, und was in den hof kunt, der daz von ime wil, wil er sin nit enbēren, so sol er im drig schilling pfenning geben; wer aber, das ein gemein hirt in wurde geton, der git ouch drig schilling pfenning.

7. Item diß ist von eins bannwarten wegen, die der herre und die geburen sōllent setzen mit eins meigers willen, wer es aber, das er dem meyger nit geveile, so mag er ouch ein setzen und sond die den lon mitenander teilen und sond gen ein ganse in den hofe und den geburen ein sester muß, und sond die bannwarten sweren an den heiligen, das gūt ze behūten dem armen als dem richen, und sol ouch teglich uff den ban gan, es syge ze holtz oder ze velde, und wer es aber, das es sich fūgte, das ein berlicher⁴ schade beschehe, das er nit mōcht ūbersehen, kan er aber im das nit gesagen, ob das denn abe gange, so sol er im den schaden gelten den lon,

¹ Draussen. — ² Lücke in der Vorlage. — ³ Morgens. — ⁴ offenbar.

den man im darumb git, das ist das dritteil gerste und die zweyteil rogge.

Perg. Orig. in der Section Ver. Breisg. Arch. Der Schrift nach aus dem 15. Jahrhundert. Auf der Rückseite steht von gleichzeitiger Hand: Ein rodel über die recht zue Gundelfingen des dorfs.

Gütenbach.

BA. Triberg¹.

Dis sind die recht der eygenschaft des gotzhusses ze sant Margarethen ze Walkilch in dem tall ze Wüttembach || uff dem Schwartzwald:

1. Des ersten so ist zwing und ban, leutte und gütt, holtz, wasser, wunne und weide einer eptißin und || ires gotzhußes zü sant Margarethen ze Walkilch eygen mit vellen und mit allen rechten, nut ußgenomen denne die vogt || recht, so ein herre da het, der denn über das thall vogt ist.

2. Das gotzhus hat och das recht, das es einen meyer und pfleger setzen sol, der dem gotzhus warten sol, des gotzhußes zinse, velle und alle recht ze vördrende und inzesamende, und sol der selbe meyer, der denne von einer eptissin und irem gotzhuße also gesetzt wirt, einer eptissin und irem gotzhuße schweren mit ufgehepten vingern und mit gelerten worten zü den heiligen des gotzhuß recht ze fündrende und ze rügende und sinen schaden ze worende, als verre er kan und mag one alle geverde.

3. Darumbe het ein meyer, der also gesetzt wirt, das recht, das man ime jerlichen geben sol sechs ellen grawen tüchs und ein legelen² rottes weins, und sol aber der meyer den win selber hollen oder sin botten ze Walkirch in einer eptissin hofe zwuschent sant Martins tag und winachten; wenne er das nit thette, so wer man ime des jares nit gebunden den win ze gebende.

4. Ein meyer hat och das recht, daß ime die zwein schilling des kleinen gerichtes zü gehörent, die do gevallen über jare in dem vorgeanten thall ze Wüttembach.

5. Ein meyer hat och das recht, was viches ze schaden funden wirt, das sol man dem meyer heim triben in sinen gewalt und solle im geben ze schutz sechtzeh pfeninge.

6. Das gotzhuße ze sant Margarethen hat och das recht

¹ Zeitschr. 21, 242. Aum. 3. — ² lägel, laegel, ein Fässchen, sodann ein bestimmtes Mass.

in dem vorgenanten thall ze Wüttembach, wer des gotzhußes eygen ist, wenne der stirbet, der sol die besten häße geben ze vale von dem lybe und das beste löpft ze vale von dem güt. Welher aber nit eygen ist von dem libe, der sol das beste lopt geben von dem gütte, und als menig lehen er het, als mengen¹ lebenden vall sol er geben, er habe die lehen von hof empfangen oder nit.

7. Wer och, das yemand abe des gotzhußes güt zuge und in dem kirchspel uff ein ander güt zuge, das mag er wol thûu, also das des gotzhuses meyger den val vorhin schetze, ee er ab dem güt zieche, und mag denn den selben vall mit ime ziechen, so er geschetzt wirt, und sol denne der selbe vall dry lobryse² stan und sol sich der bessern und nit schwchern, und zucht er in den dry lobrysen wider umbe uff das güt, dar abe er gezogen ist, so sol er des vals lidig sin. Zucht er aber in den dry lobrysen nit wider uff das güt, so ist der vall dem gotzhuße gefallen und sol sich der gebesert han und nit geschwechert.

8. Gienge auch der selbe vall abe, so er geschetzt wirt, wie sich das gefügt, das gat das gotzhus nit an und soll der selbe oder sin erben und das selb güt, dar abe er gezogen ist, fur den selben vall haft sin und dem gotzhuße vor mengklichem darumbe gnüg thûn umb so vill gelts, als er dan geschetzt wirt ungevürlich.

9. Wer ouch, das einer in dem thall kind hette, der mag ein güt einem kinde empfahen zû einem schillinge, die wyll eß in sinem muß und brot³ ist, und wenn es nit me in sinem muß und brot ist, so ligt das güt zû einem hopt vall und sol och der selbe keinem kinde kein güt me empfahen zû einem schillinge on geuerde, und wer och sine lehen nit empfangen het, als menig kind oder alt mensche darunder sturbe, als menigen lebenden vall sollent sy geben, die dan zû dem güt gehörend.

10. Wer och sin güt verkoft oder von handen gibt, der sol den besten vall darvon geben in aller der maß, als ob er

¹ meng, wie das vorangehende menig, = manch. — ² louprise, Laubfall, sodann Zeit desselben, also „drei Herbst“ = drei Jahre. Zeitschr. 9, 363. nr. 18. — ³ mus und brot, sprichwörtlicher Ausdruck für „Verköstigung“.

von todes wegen abe gegangen wer, wan er dem güt ein tod man heißet und ist.

11. Wer och sin güt nit empfahet von einer eptissin oder iren pflegern in dryen tagen und in sechs wüchen, wenn es an in gefordert wirt, das selbe güt mag ein eptissin zû sant Margrethen nach den vergangenen zillen an sich ziechen in iren gewalt und mag es lichen einem andern, wem sy will, unde sol ime kein antwurt mer darumbe geben, sy welle es denn von gnaden thûn und nit von recht.

12. Wer auch, das dehein mißhellunge wer von des gotzhußes rechten wegen in dem vorgeantent thall ze Wüttembach, das sol man ziechen fur des gotzhus geschwornen meyger gon Waltkirch in den fridhof, und was da erkennet wurd by den eyden, so sy darumb geschworn hand liplich zû den heiligen, da bey sol es beliben.

13. Wer aber, das die meyger stössig wurdent und nit einhellig, das sollen sy ziechen in die Richenöwe¹, und was da erkennet wirt, dabey sol es beleiben, wan das gotzhuse ze sant Margarethen und das gotzhuse in der Richenöwe in gleicher freyheit sind, und sol yetwedes gotzhuse by dem andern sin recht sûchen, als digke es sin bedarf unde notturftig ist.

14. Das gotzhuße zû sante Margarethen het och das recht in dem thall ze Wüttembach, das einer eptissin botten sollent pfenden on alle gerichte umbe des gotzhußes recht und zinse, als digke das ze schulden kompt, und sol inen das nieman weren.

15. Die botten, die also gesant werdent von notturftigen sachen, sie sollen vischen, ob sy wollend, zû ier notturft unde nit furbas und sol inen das niemant weren.

16. Wer och, das schwanger fröwen, die in dem thall gessen sint, vische gelüste, da sol der man ir ein mall vische vahn zû ir selbs libe notturft und nit me, und sol ime das niemand weren.

17. Die lutte in dem thall ze Wüttembach sollent och jerlich ze sture geben funfzehen pfund pfeninge dem herren, der den vogt uber sy ist, und yeglich lehen ein hûn und nit mee und sol sy der herre furbas nit zwingen nôtten, eß wer denn, obe der herre ein kind wölte beratten² oder ritter werden

¹ Kloster Reichenau im Untersee. — ² Ein Kind berathen = ein Kind aussteuern, verheirathen.

oder uber meer farn, so mag er sy woll bitten umbe ein sture, die gefüge sie, und sol die sture an den luten stan und nit an dem herren.

18. Wer auch, das ein gotzhußman gefangen wurde on allein umbe mißgethat, daß ime an sinen lib gienge, den sol die eptissin lidig machen den lib vor aller mengklichem mit hilfe ires fryen vogtes und wer ir des helfen will.

19. Die gotzhußleutte in dem thall ze Wüttembach hand och das recht, das sy nit pfand söllent sin fur ire herren, der den vogte uber sy ist, es syen dan amptleutte oder habent es mit munde oder mit hande versprochen.

20. Es sol auch ein herre, der denne vogt uber sy ist, des gotzhußes recht, zinse und gütter helfen schirmen, wenn er von einer eptissin oder iren pflegern darumbe angerüffet wirt, wan er sine vogt recht davon hett, das er sy billich schirmen sol, als verre er mag on geverde.

21. Die gotzhußleutte hand och das recht, das sy mögent wiben und mannen nud ire kind beratten, wie sy dan güt dungket, und sol innen das niemant weren; sy mögent och ziehen in das thall oder uß dem thall, war sy wöllent, und sol das inen niemant weren und sollent dem gotzhuße sin recht da laußen das beste lebende höpt, des sol ein meyger wartende sin.

22. Die gotzhußleutte sollent och ire kind nit in closter thûn ze wyhi, noch geistlichen orden an sich nemen, noch in den stetten burger werden denn mit urlob einer eptissin ze sante Margarethen.

23. Ein eptissin sol och alle jare ire recht kunden und offenen in dem thall ze Wüttembach vor der gebursame und sollent alle die lutte, die uber zwölf jare alt sint, die mannes namen hand, darzû gan unde des gotzhußes recht verhören, wenn es inen vor an offener cautzelen verkundet wird.

Perg. Orig. in der Archivsection Waldkirch. Auf der Rückseite steht die Jahreszahl 1483. Eine Copie in dem Copialbuch nr. 776, fol. 50.

Herthen.

BA. Lörrach.

Diss sind die friheit, recht und alt harkomen des dingkhofes zu Herten im Rintal und was in die grafschaft und an die burg Rinfelden¹ gehöret.

1. Item des ersten so ist des dingkhofs recht ze Herten als zwen höf da sind, da ist der ober hof frye, der gehört der grafschaft zu, und der ander hof, den man nempt den nideren hof, der gehört an die stift ze sant Martin ze Rinfelden, und sol derselb nider hof dem oberen hof jerlich geben zwey hünre ze zinse, und darumb so sol ouch der ober hof den nideren hof behaupten und bevogten und in zû dem rechten schirmen und hanthaben.

2. Item ouch ist des dingkhofs recht, als zwo taferen ze Herten sind, da gehört die ein tafern² der burg Rinfelden zû und die andere unserm hern dem margrafen von Rötellen³, und die personen, so dieselben taferen innehand, söllent haben veilen kouf an wein, brot und anderen dingen, als man daz nidwendig und obwendig Herten ouch hett und ouch uf dem lande und in der grafschaft der burg Rinfelden recht und gewonheit ist, und sol sie daran nieman sumen noch irren wenig noch vil dheins wegs.

3. Item were aber, daz dheiner personen ze Herten dheins jares so vil wines gewachsen und worden were, daz si in schencken wölte, die mag in wol schencken, wenn sie wil, von herbst untz ze sant Martins tag⁴ und nit fürer ane der hinderung und irrung, so die taferen innhand, es were denn, daz ein person ungevarlich ein vaß angezöpft hette, das mag si ouch wol uß schencken und nit me. Were ouch, daz die, so die taferen innhand, den luten, die win [und] brot essen oder trincken an sie vorderten, nit gebent und sich daz erfunde, der ist der gemein gebursami ze Herten ze besserung verfallen dryg schilling pfening, es wer denn, daz der bott mit win und brott underwegen wer.

4. Item ouch ist des dingkhofs recht, daz man ze Herten zwen banwarten haben sol, die da behüten holtz und velde, als inen denn daz in den eide gegeben wirt, und vindent die

¹ Rheinfelden im Kanton Aargau. — ² tavërne, tafërne, tabërne = Schenke. — ³ Die Burg Rötteln (BA. Lörrach) war nach dem Aussterben der Herren von Rötteln an eine Seitenlinie des badischen Fürstenhauses die Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, gekommen. — ⁴ 11. November.

banwarten vich an schaden gan, daz söllent si tribent in einen ferrich¹ ze Herten und daz daselbs lassen stan, und der ferrich nit me denn mit einem seile oder einer wide beschlossn werden, und wer, daz einer vich uß dem ferrich nēme an urlob, der were verfallen an die burg Rinfelden die groß büße. Were ouch, daz man daz vich in dem ferrich ze lang ließe stan, so sol der bannwart einer dem vich wasser in einem korb in den ferrich hencken und hōw nemen in ein legellin² und hott nit fürbasser darumb ze antwurtende yemanden.

5. Item es ligent zwölf jucharten reben in Hertner bann und ein acker, den man nempt der Wagenacker, die zinsent an die burg Rinfelden zwölf sōm wins, und wer denselben acker innhett, der sol haben einen wagen, ein zieter³, einen kriegschilt und zwey roß, und sol darczū von demselben acker alle jar zū yeglicher hochzit ein fūder⁴ holtzes geben an die vorgenanten (sic) burg Rinfelden, und wenn dieselben zwölf juchart reben gelesen werden und der win getrottet wirt, so sol denn eins burgherrn amptmann in dem dorf Herten den lüten gebietten roß für denselben wagen ze stellende, und sol man denn den win gan Rinfelden in die burg füren, und diß sol zū yeglichem dingkhof geoffnet werden,

6. Item es sol ouch ein yeglicher burgherr ze Rinfelden in der burg haben einen karren, zwey roß und einen knecht, darczū derselb knecht sol umb brennholtz, wie vil man des zū der egenanten burg bruchet und bedarf, varen in alle die holtzere, so in der grafschaft sind, es sye ennent⁵ Rins oder hie disent⁶, und sol in daran niemand sumen noch irren, und were, daz der knecht brennholtzes zū der vorgenanten burg Rinfelden nit gnūg zu gefüren möcht, so mag ein burgherr, der ye ze ziten ze Rinfelden ist, sinen amptluten emphelhen, daz si den lüten, so in der graffschaft gesessen sind, gebietet, daz sie holtz zū dem huß helfent füren, daz es keinen mangel an brennholtz habe.

7. Item das lande, so an die burg und grafschaft gan Rinfelden gehöret, hat ouch die friheit, daz ein yeglicher fryer

¹ Pferrich, Einzäunung. — ² legel, lägel, Fässchen, Gefäß. Es unterliegt wol keinem Zweifel, dass der Schreiber der Vorlage „korb“ und „legellin“ mit einander vertauscht hat, und dass das Heu im Korb, das Wasser im Legel zu reichen war. — ³ Vordeichsel. — ⁴ Fuhre. — ⁵ enent, ennent, jenent = jenseits. — ⁶ disent = dissit, auf dieser Seite.

man sin güt vor gericht geben mag, wem er wil, er sye heimsch oder frömd, besunder er mog es einem sinem kinde oder fründ geben und machen und den andern nit, und mögent in ouch die übrigen kind und fründe daran nicht hinderen noch irren dheins wegs. Und wer es, daz ein fryer man söliche gemechnisse ze holtz oder ze veld tēti und des kuntschafft hette, die sol kraft und macht haben, als ob si vor gericht beschehen und zügangen were.

8. Item die liit, so in der herschaft Rinfelden gesessen sind, hand ouch die friheit und recht, daz si ziehen mögent, war sie wellent, es sige in stett, dörfer oder anderswa hin, wa es denn ir einer bekomlich und füglich ist, an hindrung und intrag eins burgherrn ze Rinfelden, siner amptluten und menglichs, und welhe die weren, die also ußer der herschaft zugent und hie disent den wasseren der Wisen und der Werre¹ blibent, die und ir nachkomen söllent noch denn an daz huß Rinfelden dienstbar und gehorsam sin, als daz von alter harkommen ist.

9. Item ouch hand dieselben lute die friheit und recht, wenn ein fryer man uß der grafschaft ziehen wil, so sol er einen wēgen laden, was er daruff bringen mag und für den sechs roß stellen, ob er si hat und sol denn ein burgherr, so ze Rinfelden ist, siner amptman einen an die ende, da ein sölicher sitzet, der uß der grafschaft ziehen wil, schicken, und sol der den minsten² vinger in die langgwid³ slahen, mag er denn den wagen beheben, so sol der fryman bliben; ist des nit, so mag er mit dem sinen varen und ziehen, war er wil, und da er den willen hat hin ze ziehend, da sol in ein burgherr, der ze Rinfelden ist, hin beleiten, ob er sin begert, züchet er nitzich⁴, so sol er in beleiten untz an die Wisen, zücht er ob sich⁵, so sol er in beleiten untz an die Werr.

10. Item kompt es aber darnach ze schulden, daz derselb frymann wider in die grafschaft ziehen wil, begert er denn aber an einen burgherrn ze Rinfelden in ze beleitende, so sol er in von der Wisen oder Werren, wäderthalb er harkomet

¹ Wiese das Flüsschen westlich und Werra oder Wehr (wie der Name jetzt heisst) östlich von Herthen. — ² Mindesten, d. h. kleinsten Finger. — ³ lanc wit, Langwiede, Hinterdeichsel. — ⁴ abwärts. — ⁵ aufwärts.

ziehen, wider in die grafschaft beleiten und in alsdenn halten und haben fur ein fryenmann nach als vor.

11. Item were, daz man umb eigen und erbe richten wurde, darumb sol man von rechtz wegen niema¹ richten denn in dem dingkhof ze Herten und sol ouch darumb niemand erkennen noch urtel sprechen denn die, so in den dingkhof gehört; wurdent aber yemand söliche güter an andern enden abgewunnen, die mag² er in den dingkhof gan Hörten ziehen.

12. Item hatt ouch ein man oder wib von yemanden güter, der sie nit genießen mögent, die mögent sie wol uffgeben acht tag vor sant Martins tag oder acht tag darnach ungevarlich mit ergangenem zinse, ungehindert von menglichem.

13. Item als dick ouch dingkgericht im jar sind, vindet denn dheiner den anderen an dem gerichte, zü dem er gericht begert, der sol im umb sin züspruch antwurten und gerecht werden in aller der wise und mäßen, als ob er im mit dem stab fur gericht gebotten hette; deßglichen her widerumb begert der, der da antwurten muß, rechtes wider den, dem er gerecht worden ist, so sol er im ouch antwürten und umb sin zusprüch gerecht werden.

14. Item were es ouch, daz ein fryg wib einen eigenen man neme, die sol an die burg Rinfelden dienstbar sin nach fryem rechten, nemlichen alle jar mit einem herbsthün und einem vaßnachthün, umb daz ein yegklicher burgherr daselbs wisse, daz er si behaupten und beschirmen sölle; were aber, daz si kind anfielent, die söllent nach fryem rechten an die herschaft Rinfelden bezogen werden.

15. Item es ist ouch des dingkhofs recht, daz ein riche berobet aller gotzhüseren lüte, sy sigent Unser Frowen, sant Fridlins³ oder anderer gotzhüseren und darczü alle harkamen lüte, die jar und tag in der grafschaft Rinfelden unangesprochen von menglichem gesessen sind, und söllent als denn dieselben lüte von eins burgherrn amptmann in eid genommen werden an die burg Rinfelden zü dienen als andere, so darczü gehorent, nach fryem rechte; sprech sy aber yemand nach jar und tag an, der sol sy mit rechten lidmagen⁴ besetzen vor den rechtsprechern des vorgenanten dingkhofs ze Herten.

16. Item die lüt, so zü der grafschaft Rinfelden gehört,

¹ Nirgends. — ² Die Vorlage hat fälschlich „Man“. — ³ Das Kloster des hl. Fridolin in Säcking. — ⁴ lidemac, Blutsverwandter.

hand ouch die friheit und recht, daz si einem iegklichen burgherrn jerlichs dienstbar sin söllent mit einem herbsthün, einem vaßnachthün und einem schöffel habern und nit me, und wer si tragte, furer oder mer ze gebende, der brech inen in ire fryerecht.

17. Item were ouch, daz ein burgherr ze Rinfelden von eins richs wegen gemanet wurde ze reisende¹, so söllent die lüt der herschaft Rinfelden mit im reisen von einer vesper zü der andern und nit fürrer.

18. Item darnach so spricht denn der fürsprech an dem gericht ze Herten: Herr der richter, ich sprech, daz diß ein recht dingkhof ist des landes und der grafschaft Rinfelden. Ich sprech ouch, daz die grafschaft von dem dinckhof den kilchweg niderzücht untz in den Rin, in den öwweg und den öwweg nider untz nidwendig daz horn by Krentzach² und zü dem Rötteller wäg zü über uff in den stein und usser dem stein nidwencken³ hin über untz in daz bol zü der hagenbüchen gan Husikein⁴, zü der kilchen in den stein und usser dem stein über ab in den Slierbach und usser dem Slierbach untz in die Slücht und usser der Slücht in die Haßla⁵ und usser der Hasla untz in die Werre und usser der Werre wider in den Rin in den owweg und den owweg nider wider untz in den dingkhof ze Herten.

19. Item der fürsprech spricht aber: Herr der richter, ich sprich ouch, daz inwendig den vorgemelten kreisen noch da zwuschen niemand richten sol weder unb düby noch frevel, denn ein burgherr ze Rinfelden.

20. Item aber spricht der fürsprech: Herr der richter, ich sprich ouch, were daz sich ützit⁶ in der grafschaft verlüffe, es werent roß, rinder, schwin oder ander vich, die dryg tag und sechs wochen, dem man spricht ein mulefe⁷, gestanden werent, die sol man einem burgherrn, der denn zü ziten ze Rinfelden ist, antwürten, hat sy aber yemand ingetan und costen damit gehept, dem sol ein burgher gewonlichen costen geben und ablegen. Were aber, daz yemand in den sechs

¹ Einen Kriegszug machen. — ² Grenzach BA. Lörrach. — ³ Eine nur dialektisch verschiedene Form von dem oben stehenden nidwendig = abwärts. — ⁴ Hüsinggen bei Steinen. BA. Lörrach. — ⁵ Ein in die Wehr fließender Bach, jetzt Hasel geheissen. — ⁶ Etwas. — ⁷ mulefe = mulvane, herrenloses Gut.

wochen und drin tagen këmi, des sölich vich were, dem sol man es wider geben, doch also, hette yemand costen damit gehept, den sol derselb, des daz vich ist, dem, der es gehept hett, darumb gewonlichen costen ouch geben und abtragen, als davor stät.

21. Item were es ouch, daz ützit harinn vergessen were ze schriben, daz sol eim ieglichen burgherrn ze Rinfelden noch den lüten in der grafschaft gesessen dheinen schaden noch gebresten bringen wenig noch vil in dheinen weg.

Alte Papiercopie in der Urkunden-Abtheilung Verein. Breisg. Archive. Aussen steht: 1450.

Heuweiler.

BA. Waldkirch.

Diss sind eins herren und eins vogts recht ze Heinwiler.

1. Item zü dem ersten: wer herre und vogt ist ze Heinwiler, der sol drü geding haben in dem vorgnanten dinghof¹ und sol den meiger by im siczen haben, und sol das erst geding haben ze mitten meygen, das ander ze mitten hornung und das dritt ze herbst etc.

2. Item man sol öch wissen, ee der herre ze gedinge sitze, so sol man im geben v sh. ſ, und sol ee² nüz richten etc.

3. Item wer vogt und herre ist ze Heinwiler, der sol das geding verhin künden xiiii tag, und wenn die xiiii tage fürkoment, wer denn in den vorgenanten dinghof höret und dar keme, so ers verneme, wer der were, der were dem herren und vogte verfallen iii sh. und yedem geburen öch iii sh., yu irre denn eehefftige³ not.

4. Item wer öch vogt und herr ist ze Heinwiler, dem sond⁴ die geburen alle jar geben x mut rocken, heisset vogt stür, und gand⁵ ab den xiii lehen, des gat ab der Büchlinen hof i malter roggen und ab Cristinen lehen i schöffel und ab des Tecken lehen ¹/₂ mut rocken, und wer vogt und herre ist, wenn er das korn wil, so sol man ym das geben zwüschen den zweyen unser frouwen tagen⁶ und nit ee. Er sol aber ee und vorhin künden xiiii tage, und wenn ers also gekündet,

¹ Da der Dinghof in dieser Urkunde noch nicht genannt war, so scheint unsere Vorlage die Fortsetzung einer nicht mehr vorhandenen Urkunde zu sein. — ² Ehe, vorher. — ³ Rechte d. h. solche Noth, die ihn rechtlich entschuldigt. — ⁴ Sollen. — ⁵ Gehen. — ⁶ Zwischen Assumptio Mariae (15. August) und Nativitas Mariae (8. September).

wer im denn das korn nüt¹ bringet under die linden ze Heinwiler, wer der ist, der sich des sumet, von dem sol öch der herr nemen iii sh. besßerung.

5. Item wer vogt und herr ist ze Heinwiler, dem sont die geburen ze Heinwiler geben lxiii hüner.

6. Item wer vogt und herr ist ze Heinwiler, der denn hinder ime sitzet, wer der ist, und ist, daz er vihe hat, so sol er dem herren ein meni² tûn gen Bergen³ oder anderswa als verre, und ist, daz er nüt vihes hat, so sol er im zwen tage wan⁴ tûn, es sige an megen oder hōwen⁵, und sol öch der herre, alle die wile die frōni weret, beide, lüt und vihe, ze essen geben.

7. Item wer vogt und herre ist ze Heinwiler, dem gibt man von den xiii lehen iii fûder⁶ holtz und sontz⁷ öch die geburen alle gemeinlich hōwen⁸ und sol das holtz füren der widem hof und des meyers hof und der Kûchlinen hof und sont das holtz füren gen Waltkilch⁹, und dar umb wer denn herr und vogt ist ze Heinwiler, der sol in das holtz helfen schirmen, so verre er mag one geuerde, wo siß nit schirmen möchten. Öch sol man wisßen, daz alle, die hörent in die xiii lehen ze Heinwiler, das holtz nützen und nießen sont so verre so wir mügent, denn daz wirs nit söllent ziehen ze lehen.

8. Were ouch, daz yeman den andern an den hals schlüge, ist er ein gotzhus man, der sol dem herrn nû iii sh. besßern und von einem blütschlag v sh. und ein todschlag öch dem herren lib und güt.

9. Item waß schlechter wette¹⁰ sind, da wirt dem vogt i sh. und dem meyer ii schillinge.

10. Item wer vogt und herr ze Heinwiler ist, dem wirt düb und freveli gar.

11. Item were öch, daz ein frōmder man kem gen Heinwiler und sesßhaft da belibe ein jar und tag unversprochen, ist er belehent, so sol er dienen recht als andere ze Heinwiler; ist er aber nit belehent, so sol er dem herren geben i schöffel

¹ nüt, nicht — ² Fuhre, Frohndienst mit Fuhrwerk. — ³ Kiechlinbergen am Kaiserstuhl? — ⁴ Zwei Tage Frohnarbeit. — ⁵ An Mähen oder Heuen. — ⁶ Fuhre. — ⁷ Sollen es. — ⁸ Hauen. — ⁹ Waldkirch BA.-Stadt im Elzthale. — ¹⁰ Vergütung eines Schadens, Geldbusse.

haber und sol ðch im dienen ein tag und ein nacht mit synem schwert oder spiesß etc.

12. Item were ðch, daz der gebur, der denn belehent ist hinder dem herren ze Heinwiler, keinen schaden tete, dem sol denn ðch der herr helfen teidingen, so verr er mag, jar und tag in dem lande yedes monetz ein tag und ein nacht in sin selbs kost, und mag er denn nüt teidingen, so sol der herr ime helfen vertriben und sol in beleiten vor den vienden one geverde untz uff den Ryn enmitten und zû dem Lacbrunnen¹, und waß er des herren fürbaß bedarf denn ein tag und ein nacht, das sol gener², der den schaden hat getan, selbe zügen.

Diss sind des meyers recht ze Heinwiler.

13. Item wer, daz yeman sturbe, der da hörte in den vorgenanten dinghof ze Heinwiler, der sol zû dem besten vallen, so ers hat, es sige das best höpt oder kleider un begriffen und nûn zûn ögen one geverde, und sol der meyer von yedem valle den geburen i sh. geben, syn³ sige lützel oder vil, und were, daz der valle were als schwach, daz er den schilling nit getragen möcht, waß dar an abgienge, so sol doch der meiger allewegen den geburen ein schilling erfüllen etc.

14. Item wer ðch meiger ist ze Heinwiler, der sol da han ein faselrint und ein faselschwin uff dem hof ze Heinwiler, und waß des die geburen schaden hant und mit irem eyd behüben, den sol der meiger ðch ablegen.

15. Item wer ðch meiger ist ze Heinwiler, der sol han i muli an der matten, heisset muli mat, und wer denne die muli von dem meiger hat und dar inne ist, der sol das korn in die muli wegen und das mel her uß.

16. Item wer ðch meiger ist ze Heinwiler, der sol ein fure han ze mittem hornung alle die wile, so das gedinge weret, und sol dar umb dem meyer yeder gebur bringen einen leyp, der eines pfennings wert sye etc.

Perg. Orig. sec. 15., am Rande ziemlich beschädigt, in der Urkunden-section Ver. Breisg. Arch.

¹ Vergl. S. 256, Anm. 6. Dort heisst der Brunnen „Ladebrunnen“.
— ² Jener. (Birlinger, die alemannische Sprache S. 11). — ³ Sein.

Kappel.

BA. Freiburg.

Dis sint du recht ze Kappel in dem tale.

1. Des ersten so lihend die tûtschen herren¹ die kilchen ze Kappel und || sol und mag man in dem hofe, der zû der kilchen gehôrt, zem jar dristunt || gedinge han, und daz sol nieman weren; ðch sol der obgenant hof fry sin und sol ðch beslützig² sin. Öch sullend die tûtschen herren zwene vassel, einen hagen und einen âber in dem selben hof han, und sol man ðch die zwene vassel von sant Gallen tag untz zû dem meyttag³ jerlich in dem hof vinden und niergund anderswo sûchen, und mit namen so sol man muntbûrtig⁴ lûte mit dem vihe in den hof senden oder schicken, und sol die vassel nach gebêtt zit⁵ nieman sûchen, und wer die vassel enwêg fürte, wurden sie denne verlorn, der sôlt si gelten⁶.

2. Item so sol ðch, wer herre im tal ist, die drû geding da sin ðn der gebursame schaden, bedôrft aber der geburen deheiner der herren, die denne herren do werend, ðn die vorgeanten drû geding, der sol den oder dem herren als lieb tûn oder han, daz er mit ime da sige.

3. Item so sollend ðch die gebursami dez cores⁷ deheinen schaden han; were aber, daz die kilche gebresthaft wurde an dem tach, so sônt die tûtschen herren daz hinderteil decken und die gebursami den vordern teil.

4. Item wurde ðch die gebursami stössig von zehenden wegen under ein ander, so sollend die gebursame von ein ander daz reht geben und nemen vor eime lûtpriester vor der kantzelen und niena⁸ anderswo.

5. Item kimt ðch ein ûbeltâtig man in daz tal und wûrt do gefangen, hinder welchem herren der gefangen wûrt, und wie im der tod an erteilt wûrt, do sullend die gebursami dar zû bereitten die ding, die da zû gehôrent, und sol in der herre

¹ Von der Kommende Freiburg. Dieselbe hatte im Jahre 1272 das Gut von Walther von der nûwen Valckenstein zu Capelle nebst dem Kircheusatze um 60 Mark S. gekauft. — ² Verschliessbar, verschlossen. So heisst die Bestimmung über den Dinghof zu Eschbach: „Der hof sol ouch beschlossin sin mit zun und gatter“. Grimm a. a. O. 1, 355. — ³ Vom 16. Oktober bis 1. Mai. — ⁴ Volljährig. — ⁵ Betglocke des Abends. — ⁶ Erstaten, den Werth dafür bezahlen. — ⁷ Des Chores der Pfarrkirche zu Kappel. — ⁸ Nirgend.

dar an tod schaffen, und sol ðch dem selben herren der val von dem man werden und der gebursame ir recht und süllend ðch die gebursami alle gemeinlich berotten und beholffen sin getrůwlich, daz ein solich man behept werde.

6. Item welhe ðch herren in dem vorgebant tal sint, die hand ze richtende uf der gemeinen stros, die da gāt von dem Schöweslande¹ von der egge untz zů den velwen an den stein, und waz ðch nebend der stros geschehe, uf welcher herren eygen daz beschehe, der hett ðch dar abe ze richtent, waz sache daz were.

7. Item ðch ist daz wasser, daz da von dem Schöweslande abher gāt untz in die Treisemen², der Sněwlin³ halber und der von Oberriet⁴ ðch halber.

8. Item ðch hand die tůtschen herren und die frōwen von Gůnterstal⁵ die hindern wāldē. Do hett die vorgebant gebursami gemeinlich recht, inne ze hōwent zů allen iren bůwen, die sie in dem selben tal und in dem gericht buwen wellend, und süllend ðch die tůtschen herren einen bannewarten han, si und die von Gůnterstal in gemeinschaft, und sol ðch der bannwart der gebursami kein schade sin, untz daz er vor der kilchen do selbes offentlich verkůnt wůrt.

9. Item wer ðch, daz der geburen enkeiner in den vorgebant welden ũber dis, daz vorgeschriben stott, ũtz dar inne lůwend⁶, wenne er denne hōwet, so rűffet er, so er bindet, so beittet er⁷, komet er dar ũber zů rechtem wege, ee daz der bannwart kompt, so hett in der bannwart nit ze rűgend noch ze pfendent. Welher ðch also funden wurde und er dez lōgenen⁸ wolt, so ist eins bannwartes eyde dar umb ze gelōbend.

10. Item welcher ðch von dem bannwarten also gerűget wůrt, der besret von ieder tannen ein pfund pfennig gerechter

¹ Schauinsland ist der südliche Theil des Thales von Gross-Kappel. Jetzt wird auch der dieses Thal abschliessende Berg, früher der Erzkasten geheissen, häufig so genannt. — ² Die Dreisam, Nebenflüsschen der Elz. — ³ Die Schneulin waren ein vielverzweigtes Freiburger Patriciergeschlecht. Hier ist wahrscheinlich derjenige Zweig zu verstehen, welcher sich nach Landeck nannte und grosse Besitzungen im Dreisamthal hatte. — ⁴ Süd-östlich von Kappel gelegenes Dorf mit einem Wilhelmitenklöster. — ⁵ Das Nonnenklöster zu Gůntersthal bei Freiburg. Freib. Diöces.-Arch. 5, 119. — ⁶ Etwas darin hauen. — ⁷ beiten = warten, harren, Frist geben, Zeit gönnen. ⁸ Leugnen.

Friburger münzt, und von waz holz es sußend¹ ist, zehen schilling der vorgenanten münzt.

11. Item wo ein frömde man in die welde füre, es were uf den lehen oder in gemeinen welden, welher hande der höwet, der besret ein pfunt der vorgenanten münzt, dez werdent den herren zehen schilling und der gebursami zehen schilling.

12. Item were es öch, daz der geburen dekeiner in den vorgenanten wälden ützt hūwe, also vor geschriben stott, und dar über ußer dem tal ald ußer den gerichtten ützt verköfte oder hingebe und daz er daz nit also verbuwete und da mit nit tätte, also vor geschriben stot, der besret die einung, als vor geschriben stott, und sol dar zū kein recht me zū den welden haben, er buwe denne ee ein ander huse von sime zūge, und were es, daz ime daz selb huse öngeverd verbrunne, so sol er erst zū den welden die reht haben, die er vormals hatt und ee nit.

13. Item were öch, daz der geburen dekeiner der, die in daz gericht hörend, ützt also in den welden hūwe ze hūsern oder ze schüren oder zū siner notdurft, und daz also an dem stammen ließe ligen jar und tag, wer denne nach der jarfrist keme, der zū dem vorgenanten gericht gehört, der hett also güt recht es uf ze höwend also genre², der es da fielte.

14. Item so denne von dem pfade, daz da gät von bröitschen stigellen über daz Kappel tal abhin untz ze den velwen an dem stein in den wege; daz sol man nieman weren, waz öch in dem selben pfade beschilt, daz ze besrend ist, daz sol den herren gemein werden, als in der gemeinen stroß, also vor geschriben stott; waz öch nebend dem selben pfade geschehe uf der herren eygen, do sol ieder herre umb richten, dem es denne zū gehört.

15. Item so denne in der gemeinen stros, die da gät von dem Schöweslande untz zu den velwen an den stein, do hant wir recht mit allem ünserm vihe ze weidend und sol uns daz nieman weren; waz öch in der selben stros holtzes wechset, daz ist ünser gemein almend und sol uns daz nieman weren, wan öch nieman anders kein recht dar zū hett; hūwe öch ieman frömder in der selben stroß holtz, der besret die einung, also vor umb die wälde geschriben stott.

¹ Sonst. — ² Jener.

16. Item so denne die gasse, die da gāt von bröitschen stigellen für den slupf ushin untz an den kalchofen, die ist an dem gericht frö Susen von Stöffen und der Snēwlin gemein und ist iederman gemein ze wandelend, ze varend, ze rittend und ze gond, und sol offen ston alse wite, daz man mit eime geleiterten wagen da durch gefarn mag, und were, daz einen üt irte, wen es denn irte, der sol und mag uf dez wagen obern leiterböim ston und sol ein drü schühig axe in siner hand han, und sol der wagen enmitten in dem wege gan, und waz er erlangen mag, daz sol er ob hōwen, und daz besret er nieman.

17. Item so denne die kalchofen gasse, die da gat durch ushin untz an die nehste weide, die söllend, die da gütter hand, besorgen und vermachen, daz nieman dehein schade über sin güt beschehe; were aber, daz jeman über dez andern güt also schade beschehe, daz sol ime der usrichten, dez denne daz güt ist, und daz selbe reht ist von allen den offenen gassen und strossen durch daz tal us ze beiden sitten öch recht.

18. Item so denne die büchrise, do mögend die zem slupf uf und ab sleiffen und tragen ir holtz untz ze dem gartenloch in die gassen und sol inen daz nieman weren weder summer noch winter.

19. Item so denne wer öch in dem tal ist gesessen, der zū sime güt wil buwe füren, der sol die stros ufhin oder ablin varn, so er verrest mag, und sol und mag varn us der stros aller nehste gen sime güt uf daz erste lehen oder uf daz ander oder uf daz drit uf sin güt und sol ime daz nieman weren. Tüt aber er jeman deheinen schaden, den sol er ime bezaln, und ist daz zwüschent sant Martis tag und dem meyge-tag¹. Tüt aber jeman dem andern deheinen schaden vor oder nach an sine gütt, daz sol, der es geton hett, bezaln nach erber lüt erkantnisse.

20. Item welhe gebursame von alter har mit ein ander weide gehept hand, den sol nieman anders uf die weide varn, denne den man sin gūnet. Tāt inen dar über jeman deheinen schaden, der sol es inen ufrichten, daz selbe ist so wite, so daz obgenant tal ist, eime als dem andern.

¹ Vom 11. November bis 1. Mai.

21. Item so ist ðch ze wissend, daz die von Kappel alle nach frigen rechten sitzend, und nieman sol do sitzen, hinder welchem herren daz ist, denne fry lút, es beschehe denne mit der herren willen aller ane dez Schaben hofstatt und dez Vorsters hofstatt. Es sol ðch ein jeglich fryman dez jars dem herren, under dem er sitztet, einen tagwan tûn mit dem besten zoge, so er denne hett.

22. Item so denne wôlt yeman von sinem herren, hinder dem er gesessen were, ziehen, der sol vorhin zem vogt gan, under dez herren er denne gesessen ist, und sol heissen nemen den dritteil allz dez varenden güttes, so er denne hott, wo daz gelegen ist, und wenne er denne daz also verdritteilet, so hett er drige tage und vi wocha zil; ob der herre oder sin vogt útz erfürend, daz er also nit verdritteilet hett, so werend dem herren die zwen teil zû dem dritten verfallen, den er ime verseit hett. Wenne ðch der vogt ze eime also kunt, der müť enweg hett¹, ist er denne ze rôt worden, daz er bliben welle, so mag er sitzen glicher wise, also er vor saß. Welher aber also sinen dritteil gêbe, dem ist der herre gebunden ze geleittend enmitten uf den Swarzwald und enmitten uf den Rin, also daz von alter har ist komen².

23. Item ist ðch, daz ein eygen man oder ein eygen wip dar komet und do sitztet drû löprise³ unversprochen, der sol ðch dannanthin frilich do bliben ðn menglichz. geschrey.

24. Item welcher da sessehaft ist und den herren ire reht tût, der sol gütten Friden und schirm han in sime huse und hofe. Mag aber einer vor armüt nit also ein huse haben, leit⁴ er einen tiln⁵ an einen böm, oder wie er ime selber ein herbergli mache, do er und sin gesinde inne wonent, der sol also gütten Friden do haben, als ob er huse und hofe da hette, und wo ieman den andern also überluff, daz er im schaden tûn wôlt oder tât an libe oder an gût, es sige tages oder nahtes, der besret dem herren lip und gût, und sol ðch eins jelichen eyde dar umb ze glöbend sin, oder er mag es mit sinem wip, mit sinen kinden oder ehalten, ob er die hett, wol kuntlich machen und sol inen dar umb ze glöbend sin.

¹ Der Lust hinwegzuziehen hat. — ² Bis an die Ost- und Westgrenze des Breisgau's. — ³ Louprise = Laubfall, sodann Zeit desselben = Herbst. — ⁴ Legt. — ⁵ Dielen, Brett.

25. Item wannen ðch ein frömder man gar keme, wie den der tod da begriff, uf welches herren eygen der sturb, dem wer man einen val gebunden ze gebend daz bēst hōp oder hōß¹, daz er denne hett, und der gebursamy einen val schilling.

26. Item so denne ob ein man oder ein frōwe ire kind, es were tochter oder knab, berotten wolt ze der ee oder ze geistlichem leben von ùns in ein ander gericht, die mōgend im geben als vil gūtz, als sie denne wellend, unde daz selb gūt sūllend si nit verdritleilen. Gienge ðch den kinden vatter und mütter ab, die wil sie denne in einer kost werend, die mōhtend wol ir gewisterit eins berotten, also vorgeschriben stott von dem vatter und der mütter; und wer ðch also gewisterit oder kinde beriet, der sol daz gūt, daz er denne also enweg hett gen, dem herren, dez daz eygen ist, besetzen in drin tagen und in sechs wochen, und wo er daz nit also tätt, so mag der herre die gütter alle in sinen gewalt ziehen und da mit tūn, daz er getrūwet reht ze tūnd.

27. Item es ist ðch ze wissend, wer ze Kappel gesessen ist, under welhem herren daz ist, kōffet der oder gewūnt gütter under andren herren in andren gerichtten, also daz versehenlich ist, daz er do hin ziehen welle und er eim herren oder eime vogt da von nit seit, waz er uf die stunde, so daz geschiht, güttes hett, daz billich dritleilen sol, daz sol er weder versetzen noch verkōffen noch verenderen untz uf die stunde, daz er eintweders bliben wil oder von stett varen wil.

28. Item so denne die von Vischbach² und die vom hofe, die sūllend kein einung gen ein ander han. Tūnd aber si ein ander deheinen schaden, den sōnt³ si ein ander gelten.

29⁴. Item diß ist mit urteil und recht erkant zū Cappel in anno LXXXVI von einem gantzen gericht: item zūm ersten ist der erst artickel, daz man zū geding und dingstagen den dingrodel sol lesen vor der gantzen gemeynd und uff yeden artickel sye alle frogen by iren eyden, ob unser fordern und ir forderen daz also har haben brocht.

30. Item dar noch so sōllen xii richter richten umb alle frevel und umb alle sachen, was man ze schaffen hat ze geding oder gedings tawen.

¹ Dasselbe wie „liess“, Kleid. — ² Fischbach, ein Zinken bei Neu-
häuser, BA. Freiburg. — ³ Sollen. — ⁴ Hier wechselt die Handschrift
und Tinte. nr. 29–38 fehlt in der Papiercopie des Rotels.

31. Item ußerhalb ding und dingstawen sol man vi richter haben zû ein vogt, die ein jor richten, was man ze schaffen hat.

32. Item wer ein urteil für die herren zücht und undenen gelit¹, ist es von der weyd wegen, so sol er v sh. ʒ ze büß geben; item ist es umb erb und eygen, so sol er iii sh. geben, item umb schuld und üppiikeit sol er v sh. ʒ geben.

33². Item wer in dem tal sig und sin hußgeseß und güter lost abgon, es sigen acker oder matten, und der herr des tals nit erliden mag, so mag er in furnemen und dar umb geschehen, was recht ist.

34. Item ouch welcher her des tals ist, sol sin der erst bezaler, es sig umb alt oder nuwe schult³ und sol sin herren recht.

35. Item diß sint die artickel und puncten, die ein würt ze Cappel, der do win schencken wil, halten sol, als den mit recht erkant ist worden do selbs von einem gericht und einer gantzen gemeyn in gegenwirtikeit des priors und juncher Hans Jocop von Valckenstein des castvogts: item des ersten sol er den win schencken als sin umbsessen und sin fleisch, brot, keß ein pfennig wert umb einen pfennig geben, das sin nochburen by im bliben mügen.

36. Item er sol alle unrecht, wo die geschehen, in sinem huß rügen, als ob er nit würt wer, das sint: wo einer einen schlieg oder daz messer oder degen zuckte oder böse swiere⁴ dete, dar umb einer stroffwirdig wer, oder ander sachen, die ze stroffen weren.

37. Item er sol ouch kein fremden gesellen herbergen lenger dan ein nacht, er erfar den ee, wer er sig, oder waz gewerbs er sig.

38. Item er sol kein unelich lüt übernacht herbergen, die man kent, die do mit geferden einander dohin bescheiden.

Diß artickel sind erkent worden an mentag vor Galli anno domini M^oCCCC^oLXXXIIII⁵ und gebotten worden zû halten an ein ʒ ʒ.

¹ Unterliegt. — ² Von hier an ist wieder mit anderer Tinte geschrieben.

³ Hier ist eine Lücke im Text der Vorlage. — ⁴ Schwüre. — ⁵ 1484 Octob. 11.

Dis¹ sint die recht in Cappeller talle ober all der bursam ober die weyde.

39. Item die mülle und die zü hofe Bertsche Burckbach, Cüntz Burckbach, Jäcklin Wyman, die sölent varen mit ainander den weg uff und nider untz zü dem hofe Mettlin und süllent varen uff der matt Hegeren ußen bitz an den Rürtschers bach und söllent den Rürtschers bach uff varen bitz an die Ecke und söllent da selbs hene varn bitz an den ober stollen, und wer es, das in ze spätte wurde, wider hindersch sich uß ze faren, so mügent sie die löben gaß herhaim faren, und sall in das nyman weren und söllent die gassen alle durch den tal, da das sich uff und ab gaut, alle vergetert² sin und söllent die gätter des nachtes uff sin und des tages zü und süllent alle, die da güter hant, an den gassen vermachen nah lut des dings rodels: uff die sumer halde söllend si varen das geßlin uß und in, das da zuhet an den berg, und sall der Wyman des gesselin ein siten vermachen und der Burckbach die ander site und söllent varen untz an die Mierbach und sollent dann varen uff dem rein innen untz an das dännelin und söllent dann von dem dannelin uff faren untz an die Ecke und söllent der Eck nah varen untz an Miteleck und söllent daß gäßlin wider umb heim varen.

40. Item Haman Schilling und der Borrer und Henneman Säger und der Scabe und der Forster und der Hägelin die söllent varen löben gassen uff hin untz an den börg und söllent faren heruß bitz an den stein und den stein uff biß an die Ecke. Hanman Schilling und der Borer söllent den von Fiscbach geben eynen waldweg obern iren gütern uff dem gescheide, ab und uff zü varen, darumb hant sie recht zü faren uff dem waldweg ußen bitz an das Afftholterli, das da stat uff dem nider stollen und hant recht ze faren hinder sich yn ob den matten henne untz an Sozbach und den Sozbach uff untz an die ober Ecke und der Ecke nach untz an die ober Ecke, und wer es, das innen zuo späte wurd, so mügent sie die Slupfer gassen henn faren, und das sall ynnen nieman weren und süllent dan uff faren uff die Sumerhald die gaß uff, die da

¹ Hier wechselt abermals die Hand. Von hier an wurde dem Abdrucke die Papiercopie zu Grunde gelegt, welche einen bessern Text gibt. —

² Mit Gattern, d. h. Zäunen versehen.

haißet die Peder, und söllent erhruß varen untz uff die Ecke rese die da gät von der aychen uff untzhin an die Ecke und söllent da hinder sich hene varen uff dem rein innen untz an das gründelin und das gründlin uffhin untz an das Rockhalb¹ und söllent faren das Rockhalb innen under Ecke nah hin untz an den Branden und söllent da hindersch haim faren.

41. Item der Dantzer und Kõne Sideler und der Durater, die söllent die Schlüffer gaß off faren untz an den berg und söllent erhruß faren untz an den Sozbach und söllent hinder sich henne farn uff den matten innen und uff den Meygersbach ob den bom gelich innen bitz uff an den Galispach und söllent dann da uff faren untz an die Ecke und würd es innen ze spaut, so mügend sie² die Schwützer gaß hein varen und das sall in niemans weren. An die Summerhalde fert ieglicher gegen sinen gütern uff an die halden und söllent ober die Peder nit in die ander weide faren.

42. Item der Schwützer unde der Henne Schabe und Haman Hechte und der Jörg söllent faren des Schwützers gassen uff an berg und süllent faren erhruß untz an den Keyßerbach und den Keißersbach untz an die Ecke und innen varen untz an den Toselbach, unden weg neben den matten herhein farn und dann ober Rappen Ecke hene untz an den Schöußlant und da selbe heruß untz an den Branden und den Hugbach off und abe zü weiden; auch sollent sie faren die recht sträß uß und in zü dem Schöußlant.

43. Item der Cristen und Cleuvi Wallter und der sigerscht und der lippriester³ und Hanman Kellner, die süllent den zinß weg uff und ab faren den Segersbach uff in und süllent varen heruß bitz an Mechtelbach und da fur heruß untz an die nechste Ecke rese und nit verer (und süllent nit verer⁴) und süllent hindersch innen untz an die Eckunnet⁵ und den Kunet off untz an die Ecke; auch söllent sie varen an die Winterhalde by Cristen Bachoffen die reße uff und nider an den berg und der Ecke reßen nach untz an die weide zum hof und nit in ir weide und hindersch innen untz an das nechst gründelin.

¹ Der Pergamentrotel hat „Rockhalm“. — ² Die Vorlage hat „sae“. — ³ Leutpriester. — ⁴ Die eingeklammerten Worte fehlen im Pergamentrotel und gehören nicht in den Text. — ⁵ Die Pergamentrolle hat „Kunnet“.

44. Item der Stoltzer und Haman Koler und der Hase, die sülent varen die burgßgassen uff und ab an den berg gen Kùburg und heruß bitz in den Gûnet an die Ecke, an der Winterhalde sülent sie varen heruß untz an des Tregers gût ein ende und hinder sich bitz in an Mittelecke.

45. Item Haman Grundeler und Henne Rûdolf und der Langhans, die sülent faren den weg erhab und Burcksbachs gaß uff ob der matten hin an den berg und sülent heruß faren untz an Kùburg und hinder sich in und an der Winterhalden hant sie recht zû faren untz an Miteleck und hinder sich in.

46. Item die zum Sôle, der Hûgelin und der Wegkerlin und Hanman Martin sülent nebedt den matten uff faren bitz an Sôl und die hant die Sôllweide zû ringe umb als ver, als der Sôl gât.

47. Item die zum Schlupf, Jäcklin Rapp und Cûnrat Studelin, die sülent die Schlupfer gaß uß varen untz hinder den Kalgoffen und die selv gaß uff untz an den berg und sülent hene varen untz an Rûrschersbach und den Rûrtschersbach uff untz an die Ecke und an Fißbacher gericht herumber und als wit und ver, als die weide langet. Si sülent ouch die Schluffers gaß uff faren untz an Brutschbacher stigel in die straß und die sträß uff und abe untz an die nahste vihe gasse, die an die weide gaut, den winkel uff bitz an die Ecke und der Ecke nah herab untz an den velben an den stein und die strauß wideruff hein.

Nr. 1—38 nach einem Original-Pergamentrotel, 39—47 nach einer alten Papiercopie, beide in der Urkundensection Ver. Breisg. Archive s. v. Kappel. Die Papiercopie hatte noch eine nr. 48, die aber nur in Stücken erhalten ist, so dass von einer Wiedergabe abgesehen werden musste. Eine Copie dieses Weisthums steht Copialbuch nr. 438, f. 202.

Oberried.

BA. Freiburg.

1296. Mai.

1. Alle die disen brieff an sehent oder hôrent lesen, die sünt¹ wissen, das daz gût ze Oberriet, es si an velde alder an walde, unverscheidenlich hôret an das gottes hus ze Oberriet sant Wilnhelmes brûder², da ûnser fröwe sant Marie genedig

¹ Sollen. — ² Ueber dieses Kloster vergl. Kolb Universallexik. s. o. Oberried. Bd. 3, 14 ff.

ist, und sônt ouch wissen, das alle erbeliche zinse, die uffen dem selben gût stânt alder hie nach stande werdent, und alle erschetze und alle dritteil und von yedem lehenman ein vasnacht hûn unverscheidenlich hõrent an das vorgeant gottes hus, und sônt den zins die lehen lûte geben an sant Ramigen tag¹, und wer inen des tages versittzet, der sol in morndes² geben mit try schillingen; versittzet aber er den dritten zinß, so vellet das erbe in der brüder gewalt.

2. Ir sônt öch merken, wer sin lehen nit besetzt mit fûre und mit rõche, als er von recht sol nach dem tage, so er wirt gemanet, in drin viertzeihen nechten, so vellet aber das erbe in der brüder gewalt, er besetze es denne mit irem willen.

3. Ir sônt öch wissen, das sich nieman scheiden sol von sin erbe töd oder lebende, won³ mit dem dritteil; scheidet er aber von dem erbe lebende mit dem abzug, so sol er unverscheidenlich dritteilen, was er het; verseit aber er ùch, das er an den dritteil nit leit, wä die brüder das erforschent dannan ùber vierzeihen nacht, das ist alles samment ir und sol öch den brüderen enkeines lehen mannes gûlte schaden an irme dritteile.

4. Man kûndet öch ùch, das das gût nieman besitzen sol wan fryg lûte; die sûnt den brüderen ir hulde tûn, so si ir erbe enphahent, und sont inen sweren trûwe und wärheit ze leisten und ire recht ze behabende und der brüder recht ze sagende.

5. Ir sônt aber me wissen, das enkein lehenman sin erbe sol versetzen oder verkûmberen in deheinen weg, wan mit der brüder willen und wissende me denne ein jar; wil aber deheiner sin erbe verkouffen oder in deheinen weg behalten, der sol es bieten zem ersten dem, der des gûtes genoz ist; wil er sin nût, so sol ers bieten den brüderen, went⁴ si sin nût, so sol ers bieten dem, der das gût besitzen mag; kouffend aber es die brüder, so sônt si damitte tûn, daz si gût dunket.

6. Ir sônt öch merken, daz die vorgeanten brüder sint des gûtes und der lûte herren und vògette und sônt allû recht uff dem gûte nach irm willen besetzen und unsetzen und sônt die lehen lûte nieman dienen wan inen und hõrent in den ding hof ze Witolsbach⁵.

¹ St. Remigiustag = 1. Okt. — ² Am nächsten Morgen. — ³ wo nicht. — ⁴ Wollen. — ⁵ Wittelsbach bei Oberried, BA. Freiburg.

Wir lehen lüte von Oberriet haben behebet untz har und erteilen uff unseren eyd allü die recht des vorgeanten gütes und der vorgeanten brüder uff dem güte, als da vorgeschriben stät.

7. Ir sönt öch me wissen, das die brüder die stüre, die von dem güte gieng, gütwilliglich hant ab gelassen durch gott und durch besserunge des gütes, also mit gedinge, das es den brüderen enkein schade sol sin an iren rechten, die si hant uff dem güte.

8. Har umbe hant si enphanen hundert phunt pfenninge, da wart umb verkouffet des waldes uff dem selben güt mit der brüder und der lehen lüte willen und wissende. Har näch kündet man, daz der wald, dem man da sprichet an dem burgstal, der da underscheiden ist und ingevangen mit den lächen¹, der brüder ist und sich des die lehen lüt gemeinlich und willeklich verzigen hant näch allen den rechten, so si daran hattent durch got und durch die liebe der brüder; har umb in derselben liebi hant die brüder den lehen lüten gegeben nün phunt phenning gewonlicher müntze und hant abgeläsen den walthaberen von allen uslütē än² von den von Witolsbach unde von den, die uffen irme güt sitzend.

9. Ir sönt öch wissen, das das güt, dem [man] da sprichet Witolsbach, der brüder eigen ist und nieman dekein recht uff dem güt het, wan dem si es gūnnet.

Dis beschach alles samment under brüder Johanses eyden von Urberg, der do priol was ze Oberriet und by her Berchtoldes des alten wageners eiden und hern Berchtoldes des meiers und hern Berchtoldes Witsweifes eiten. Mit dirre lehen lüte und aller lehen lüte von Oberriet willen, wissende unde bette wart dirre brief geschriben. Dirre brieff wart öch gegeben, do man zalt von gottes gebürte zwölfhundert und sechs und nüntzig jār an dem offene dinge tag innan meien. Daz dis alles stēt belibe unde zeim urkünde so gebent dis erbern herren disen brief besigelt mit iren ingesigelen wir abbet von sant Peter und von sante Mariun³ und wir rittere Aubrecht

¹ Lâche, Einschnitt oder Kerbe auf dem Grenzbaum, Grenzzeichen.

— ² Ohne. — ³ Die beiden Schwarzwaldklöster St. Peter und St. Märgen

von Valkenstein und Johans Snewlin von brüder Johans bette von Urberg des vorgenanten priols, der öch har an hett gehenket sin ingesigel zeim urkunde und von der bett siner brüder und ouch der lehen lüte, die da vor sint genant, geben disen brieff besigelt mit unseren ingesigeln.

Aus Copialbuch nr. 437, fol. 1.

Wittenthal.

Bei Zarten, BA. Freiburg.

1. Item es ist zû wissen, daz der ban und das gerit || von beden grunden ze Widendal als ferre || got, als hie noch gesruiben stot: des ersten || von der eichen, die do stot zwischunt dem müli akker und dem holtz akker gelich abhin und über hin an den Espach¹ und den Espach ab untz an Attendaler² stros nud die stros uf untz an den Schornberg und Schornberger ekke gelich uf dem grot³ untz zû Schornberger dannen und von Schornberger dannen gelich uf der ekke us untz an Stürendaler ekke und von Stürendaler ekke gelich us hin untz an meiger niesen und Wier ekke und selbe ekke gelich us hin untz ze der vor genanten eichen zwischunt dem müli akker und dem holtz akker etc.

2. So sind dis die reht, die die von Widendal hant in beden gründen: das ist also, wen das fih us got ze angendem sumer, so sol und mag iederman uf den andern farn uf akker und maten, die den in dem ban seshaft sind, und sol enhein holtz gebannen⁴ sin mit der weid, und wen sant Gergendag⁵ kunt, so sol man ab akkern und maten varen und sol den ieder man sin weid nuzen und niesen, die er den von im selben heit⁶, es sig von akkern ald maten, us genomen die holtzer sollunt ungebannen sin mitter der weid, und wen sant Gallen dag⁷ kunt, so sol die weid vrben⁸ sin; het aber ieman eukein gras uf den maten ston, daz er meinet fuirer ze weidunt, der mag daz ze behuieden, als er getruwet rehdunt; det er des nüt und fuir im ieman dor über in daz gras, der het im dor

¹ Der im Osten des Wittenthals entspringende Espach fließt südlich an demselben vorbei, nachdem er in die Ebene eingetreten ist. — ² Das Attenthal, parallel mit dem Wittenthal laufend, liegt westlich von diesem. — ³ grat, Bergrücken. — ⁴ Verboten. — ⁵ St. Jörgentag = 23. April. — ⁶ hat. — ⁷ 16. Oktober. — ⁸ Eine spätere Abschrift liest: vrban.

um nüt ze antierten¹, ven ouch der hōwüet² und die ern³ kumet, und daz man dem blūmen⁴ ab dem veld sol helffen, so mag ein iedlicher vol farren über akker und maten den nehsten ze sinem hus, doch also daz nieman den andenren schedegen sol durch sin kurern al sine greser noch schadberriheger uf houwen etc.

3. Wen ouch ze winter zit wirt und daz die strosen und weg verfrorient und daz man die nüt gefaren mag, so mag en iedlicher, der in disem geriht und ban sitzetz (sic), wol faren über akker und maten, untz er kunt us disem ban, as⁵ in solich is und gefrúst⁶ nūmi⁷ irret, doch also daz man nieman über sin sot⁸ faren sol.

4. Weler ouch in disem ban sitzet, der sol sinem herren einen dag fronen zem jor, het er ohsen ald ander ziehant fiß, so sol er mit dem wagen ald mit dem pflüg fronen, ald het er nüt fißes, so sol er mit sinem lib fronen, es sig mit megen⁹ ald mit anderem, do an er den gewiset wirt.

5. Wer ouch, daz es iemas fuog nüt en wer¹⁰ hie in disem ban ze sind vnd der enweg ziehen wolt, der sol sinem herrem (sic) sin fel¹¹ und sini reh¹² geben und mag den vül¹³ ziehen, vo er hin wil, und sol in der herre doran nüt sumen noch irren.

6. Wer ouch, daz der herre üt¹⁴ ze schafunt het, daz er siner armen lüt bedoerfti mit im ze ziehant ein dag weid, daz sol er al so bestellen, daz iederman wider do heim sig bi dem selben dag und ze sinem komen moeg.

7. Het ouch ei man wít mit dem andern ze chaffunt¹⁵ von güeter wegen, es sig akker ald maten ald garten ald holtz ald wie die gueter genant sind, und daz man under geng¹⁶ bedarf ald meßuntz, dem sol man daz dūn und sōlunt drig

¹ antwürten, antworten, Rechenschaft geben, Rede stehen — ² Heuet. — ³ Ernte. — ⁴ Das Gepflanzte, die Pflanzen auf dem angebauten Feld. Vergl. „angeblümt“ für angebaut, bepflanzt. — ⁵ as, jetzt noch im Dialekt für als = bis. — ⁶ Ein von vrost, frust, Kälte abgeleitetes Wort, das durch Frost Entstandene. — ⁷ nicht mehr. — ⁸ Saat. — ⁹ Mähen. — ¹⁰ nicht gefiele. — ¹¹ Fälle, die schuldigen Abgaben. — ¹² Verschrieben für „recht“, Abgabe, Entschädigung, welche das Recht verlangte. — ¹³ Wohl. — ¹⁴ iht, etwas. — ¹⁵ Verschrieben für „schaffunt“. — ¹⁶ underganc, Begehung, um die Grenze festzusetzen oder einen Augenschein zu nehmen.

ald fier der eltestunt vor gon und die andern, sie sigen iung ald alt, do noch, um des willen, daz si als wissen moegen, wie solich messen ald under geng bescheh, und söllunt ouch also gon nieman ze lieb noch ze leid, weder durch fruntschaft noch figenschaft¹, noch liep noch leid, den als fere si ir eid und er wiset, so si ierem herren gesworen hand, und weler den do wider det, es wer mit worten ald mit werken, wie sich daz gefuogti, kemi daz dem herren ald einnem fogt ze klag, der beßret dem herren ein helbling und drü pfund.

8. Wen dem herren ein güt lüdig wirt, es sig, daz einer von dodes wegen abgang on erben ald im uf gegeben wirt², so mag er es ze koufunt geben ald lihen, wem er wil on mengliches sumen und ierren, und welum³ er es den lihet ald ze koufunt git, der sol im hulden und swern als die andern.

9. Es ist ze wissunt, daz alle die güeter, die in dem hindren und vorderen Widendal sind, und so die armen lüt von ierem herren ze lehunt hant, daz die alle ligunt ze doedun und ze koeifun und ze einem uf gebun, ob einer ziehen woelt, ze fal, und wen ein fal dem herren gefellet, so söllunt sin hindersesen im daz beste houpt us slohun und ze fal gebun, daz eigen sig; het er aber nüt eigen fih und het numun halb fih, so sol man im daz beste houpt halb fih schaetzen, daz er den het, und daz sol der herre ze fal nemen.

10. Es ist ouch zü wissen, wer der wer, der von einem herren, der den ze mol herre ze Widendal ist, belehuet wer, es sig un weuing ald wil⁴, und der in dem selben geriht nüt seshaft wer, der sol ze gelicher wis und in aller mos gehorsam sin als ander, die in dem geriht seshaft sind.

11. Es ist ouch wissen, weli frowu die andren beschilt ald fluochet mit ungewonlichen worten ald unzimlichen worten, wie daz ze klag kunt einem heren ald einem fogt, die besret dem herren ein pfunt ℒ, den hant die frouwen uit mit en ander ze schaffunt, daz söllunt si mit reht us tragen.

12. Item weler ouch einen ungewonlichen swor duot an dem geriht, der besret der gebursami und dem geriht drig sh.

13. Item man sol ouch daz geriht bannen an drig sh. ℒ,

¹ Feindschaft. — ² Das Gut aufsagen oder aufgeben = den Pachtvertrag aufkünden. — ³ Welchem. — ⁴ Viel.

und weler dor wiber¹ redet unerlöpt ald on sinen fiersprechen, der besret der gebursami und dem geriht drig sh. ʒ.

14. Item es ist ouch ze wissen, wen der herre geriht haben wil ald ein fokt an eis² lrren³ stat und einen herren ald einen vokt an eis herren stat bedunhti, daz gebrst an wirsprechen⁴ wer ald an dem geriht, so mag ein herre ald ein vokt an eis herren stat wol froemd lüt dar biten us andren gerihtten, wening ald fil, die söllent den viersprech und worteil sprecher⁵ sin als ander min armen lüt und nieman anders.

15. Item der vokt und die gemeind ze Widendal in dem vordern und hindern grunt söllunt swern ierem herren getrűw und holt ze sind und sinen nutz und er ze vierdrunt⁶ und sinen schaden wenden getrűwlich und ungeforlich und do mit swern im sin zins ze gebunt, so die gefallunt uf sant Martis tag, es sig haber zins ald pfennig zins ald huiern zins⁷ und do mit swern ierem herren ald ienem⁸ vokt an eis herren stat gehorsam ze sind ze allen sinen gebotten.

16⁹. Item es ouch zű wissent, das nieman den andern über houen sol in dem holtz noch buhölser, den wer das det und dor an ergriffen würd und dem herren geklagt ald ein fogt an eins herren stat, der selben bessert dem herren 1 ƒ rappen von ein eichin stock und von ein dennin holtz ouch ein ƒ und von ein fűder¹⁰ stangen iii sh. ʒ und welholtz¹¹ xviii ʒ und ein hundert rief stangen vi ʒ, und hűg¹² ein dem andern kriesbòm¹³ ald ander fruchtber bomb in gerten ald in hegern¹⁴ ald uf und äckern, die nit sin wern, wirt es den dem herren geklag (sic) ald ein fogt an eins stat, der beseret dem ouch ein ƒ und dem gericht iii sh. ʒ.

Perg. Orig. in Rodelform in Ver. Breisg. Arch. Am Schlusse ist von anderer Hand und mit anderer Tinte ein Urtheilsspruch hinzugefügt, welcher „an dem nesten mentag nach dem sonntag Invocavit der alten vasnacht¹⁵ 1459 zű Valkenbihel¹⁶ under linden“ erkannt wurde.

¹ Schreibfehler für „wider“. — ² eis = eines. — ³ Schreibfehler für „herren“. — ⁴ Wie das folgende „viersprech“, Fürsprecher, Verteidiger. — ⁵ Urtheilssprecher, Richter. — ⁶ Fördern. — ⁷ Vermuthlich „hűnerzins“, Hűnnergeld. — ⁸ Vielleicht verschrieben aus „irem“, ihrem. Műglicher Weise aber auch gleich „einem“. — ⁹ Von hier an andere Hand und andere Tinte. — ¹⁰ vuoder, fuder = Fuhre, Wagenlast. — ¹¹ welleholz, Wellen. — ¹² Würde hauen. — ¹³ Kirschbäume. — ¹⁴ Von hac, eingefriedigtes Stűck Land. — ¹⁵ 12. Februar. — ¹⁶ Falkenbűhel, eine ehemalige Burg am Ausgang des Wittenthals, nahe beim Baldenwegerhof.

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.¹

II.

Die hier folgenden Urkunden und Urkundenauszüge sind nur das Ergebniß der an unserer Section: Alte Urkunden St. Margarethenstift Waldkirch fortgesetzten, aber noch nicht zum Abschlusse geführten Arbeit. Ich habe daher nicht besonders hervorzuheben, daß auch in dieser Serie, an die sich eine dritte, vielleicht auch vierte anreihen soll, die Reihenfolge der publicierten Stücke, durch die Beschaffenheit der Arbeit bedingt gewesen ist; doch möchte ich noch beifügen, daß ich, am Schlusse meiner Publication über das besagte Stift und die demselben ihre Entstehung verdankende Stadt, auch dasjenige historische Material, welches sich bei der Durchsichtnahme des bei uns vorhandenen Aktenmaterials voraussichtlich ergeben wird, in einer der Localforschung die erforderlichen Anhaltspunkte gewährenden Weise, zu charakterisieren gedenke.

Papst Innocenz IV. bewilligt der Abtissin zu Waldkirch gewisse Freiheiten hinsichtlich der Provision der Pfarrkirchen St. Martin, St. Peter und St. Walpurg. (1249) Dec. 21. Lyon . 1.

Innocentius episcopus servus servorum dei . Dilectis in Christo filiabus . . abbatisse et conventui monasterii sancte Margarete² in Waltkilche, ordinis || sancti Benedicti, Constantiensis diocesis, salutem et apostolicam benedictionem. Ut vestre provideamus quieti et vestri monasterii dispendiis obviemus, vene || rabilis fratris nostri . . episcopi Argentinensis³ et dilectorum filiorum nobilium virorum Walteri de Gerolzege, R.⁴ de Vsimbere et Vlrici domini || de Snabilbure devota precamina

¹ S. oben S. 212 ff. -- ² Zapf: Margaritae. — ³ Damals Heinrich von Stahleck 1244? † 1260 März. Hegel Chroniken. Strassburg S. 1058. — ⁴ Zapf hat, statt R, sinnstörend „et“.

nos inducunt. Cum igitur, sicut ex parte vestra fuit propositum coram nobis, . . . sancti Martini . . . sancti Petri et sancte Walpurgis¹ ecclesie ad vestrum monasterium pertinentes, per rectores presbyteros per nos instituendos in eis, qui tamquam vestri monasterii capellani tenentur in eo divina officia celebrare, debeant et consueverint hactenus gubernari, nos predictorum episcopi et nobilium precibus inclinati, auctoritate vobis presentium indulgemus, ut ad nullius provisionem de prefatis ecclesiis deinceps compelli possitis² per literas sedis apostolice vel legatorum ipsius impetratas, nisi iam per eas ius alicui sit quesitum, vel etiam impetrandas, non facientes expressam de huiusmodi indulgentia et consuetudine mentionem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursum. Datum Lugduni XII kalendas Januarii, pontificatus nostri anno septimo.

Perg. Orig. Das Plumbum fehlt. Es sind Reste einer roth-gelben Seidenschnur vorhanden.

Abdr.: Zapf Mon. Anecd. I, 129 (nicht ganz genau, mit Auslassungen) Potthast. Reg. 13896.

Der Abdruck Zapf's, welchem gute genealogische Anmerkungen beigegeben sind, ist nicht ex orig. gefertigt, sondern nach einer Abschrift, welche der damalige Propst zu Waldkirch (Byrsner 1769–1809) dem bekannten Genealogen Baron Zur Lauben nach Zug geschickt hatte. Ueber den genealogischen Zusammenhang der Freien von Schwarzenberg mit jenen von Eschenbach und von Schnabelburg, vergl. I. E. Kopp Gesch. der Eidgen. Bünde, 3. Buch, S. 375. Der Name der Abtissin ist nicht ermittelt.

Bischof Eberhard II. von Constanz gibt Bestimmungen hinsichtlich der Provision der Kirchen zu Waldkirch. Constanz 1264. Mai. 2.

E. dei gratia Constantiensis episcopus, omnibus in Christo fidelibus salutem et in domino karitatem. Officii nostri debitum exequentes ecclesiarum nostrarum iura tueri cupimus et earum || observancias, maxime circa divinum cultum utiles et honestas, provide conservari volumus et mandamus. Cum autem quarundam ecclesiarum, videlicet sancti Martyni, sancti

¹ Zapf gibt die drei Kirchen in anderer Reihenfolge, zuerst St. Peter, dann St. Martin, hierauf St. Walpurgis. — ² Alles Uebrige, bis zu Datum u. s. w. fehlt bei Zapf.

Petri et sancte || Walpurgis in Waltchilke provisio sic hactenus in personis instituendis in eis sit obtenta, ut per eas monasterium ipsum officari debeat et ipsi conventui, . . . abbatisse pro tempore ac || monialibus, in divinis officiis et prestandis sacramentis sit provisum, nunc vero mota questione de persona eligenda per conventum ipsum, ad vacantem ecclesiam dicte sancte Walpurgis, nobis presentanda, ut de futuris periculis ecclesiis antedictis et personis in ipsis instituendis caveatur, ne debitis obsequiis dictus conventus aliquatenus defraudetur, decrevimus statuentes, quatenus prefatis ecclesiis vacantibus et¹ quaslibet earum, per electionem eorum ad quos pertinere dinoscitur, sacerdos idoneus eligatur, qui scientia, etate, vita et morum honestate in exequendis divinis officiis et obsequiis debitis, personis ibidem domino famulantibus proficiat ad salutem. Is etiam continuam in ecclesia de qua investitus fuerit iurare debet residenciam personalem. Possit tamen abesse pro tempore, concessa sibi licencia per . . . abbatissam et conventum ex causa rationabili, vel superiorem², si iidem denegaverint, iuramento non obstante. Liceat quoque, si visum fuerit electoribus solum deum habendo pre oculis expedire, dyaconum vel subdyaconum eligere presentandum, quorum tamen uterque tricesimum etatis sue annum videatur probabiliter attigisse, ad tuendam ipsius monasterii libertatem, quia, cum electio sit habundancior, magis poterit inter plures personas respectum meritorum diversorum liberius et utilius conservari, hoc adiecto, quod si meritis vel numero pares fuerint electores, prevaleat electio sacerdotis partis alterius dyaconum eligentis vel subdyaconum, contradictione qualibet non obstante; verum electus dyaconus vel subdyaconus habilis esse debet in proximis celebrandis ordinibus in sacerdotem promoveri, talis scilicet, qui velit et valeat quod supradictum est per iuramentum astringendus ad implere. Volumus etiam quod, si dyaconum vel subdyaconum eligi contigerit ad aliquam ecclesiarum predictarum et ab episcopo iuvestiri, vel aliquem de confratribus ex causa rationabili sicut premissum est ad tempus abesse, divinum officium in altari maiori per capellanum capelle sancti Michahelis dominicis et privatis diebus et festis

¹ so. Der Sinn scheint ad zu verlangen. — ² Wohl der Diöcesanbischof.

simplicibus, summis autem festivitibus per unum de confratribus monasterii tantum, secundum antiquam monasterii consuetudinem peragatur. Ut autem predicta nostra ordinatio, sine refractione ac reclamatione qualibet, robur debitum obtineat perpetue firmitatis, precipimus et mandamus, ut quando-cunque . . . abbatissa in prefato monasterio electa fuerit et canonicè confirmata, vel aliqua puella in sanctimoniam eiusdem monasterii recepta installetur, iuret se predictam ordinationem irrefragabiliter servaturam. Nulli ergo hominum liceat hanc nostre provisionis ordinationem infringere, nec ei ausu temerario contraire. Si quis autem contravenerit, indignationem dei omnipotentis nostrique rigoris et successorum nostrorum vindictam se noverit incursum.

Datum Constantie anno domini M^o. CC^o. LX^o. IIII^o. vi. nonas Maij.

Perg. Or. mit dem anhängenden etwas schadhafte Siegel des Bischofs. Sitzend, in cathedra, mit Stab und Buch. S. **EBIRHARDI. DEI. GRAT. CONSTANT. CCCL.**

Nach Kolb war im Jahre 1264 Junta oder Guta Abtissin in Waldkirch. Ihren Familiennamen kennt er nicht.

Bischof Eberhard II. von Constanz ermahnt die Nonnen zu Waldkirch zur Befolgung ihrer Regel und gibt einige Vorschriften. Constanz 1267. s. d. 3.

In nomine domini nostri Jesu Christi amen. Nos E. divina permissione Constantiensis episcopus dilectis in Christo . . . abbatisse et conventui in Waltkilche in domino karitatem. Officii nostri debito nos urgente, divini || cultum nominis in vobis affectantes, ne austeritas ordinis terreat inexpertos et observancia regularis discipline nimia levitate non tepescat, placuit ad presens, salvis religionis et regule vestre substantiabilibus, scilicet obediencia, || continencia et proprietatis abdicatione, rigorem justicie moderamine temperare. Primum igitur salus nostra Christus, divinis laudibus insistendo glorificetur a vobis certis horis canonicis, singulis diebus et festis aptum officium cum devocione || celebrando. Subsequenter humane neccessitati succurrendo, post laborem ad comunem mensam venient omnes, sine impetu et clamore quod absit reficiende, pro statu temporis et dierum appositis contente, cum modestia verborum et operum et signorum, absque,

murmuratione qualibet, ad benedicendum domino pro donis acceptis redire. Carnibus in communi refectorio non utantur, sed considerata personarum indigencia extra refectorium in infirmitorio larga licentia pro tempore concedatur. Sed ne vacet quevis hora concessi temporis, operari debetis nec inveniri ociose, quod utilitati communi proficere videatur, ad cuius laboris operas sanctimonialiales per annos plurimos inconsuetas moneri quidem sed compelli non jubemus; amplius insistendum huiusmodi semper non oportet, dandum est intervallum animo ne torpeat, non ut dissolvatur sed respiret. Volumus etiam, ut depositis vestimentis hactenus habitis, in quibus vanitas secularis et lascivia notabiliter apparebat, habitum ordinis vestri, videlicet nigra pallia, nigra vela et nigra tunicalia deferatis, camisas autem simplices et integras de panno, in quo non sit subtilitas notabilis. Dispensative indulgemus hiis, que propter frugem vite melioris ad carnem laneis volunt uti. Liceat vobis infra muros per hortus et pomeria horis congruis spaciari; suspecta tamen familiaritas virorum et frequens ingressus eorundem ab hiis qui presunt diligentissime caveatur. Nulla etiam sine licentia et causa rationabili et honesta egrediatur aliquatenus septa claustrum. Post hec, requiem gratam post labores assequentes, in dormitorio omnes vos recipere lectis singulis volumus et mandamus, ostiis clausis permansure cautius, divinum psallendum officium iterum expectantes. Ceterum, ut humana pene metu terreatur audacia, statuimus omnes vos convenire debere in septimana in capitulo vestro, prout expedire visum fuerit, ut ibidem, purgatis excessibus sponte revelandis iuxta culpe quantitatem et personarum qualitatem, ad laudem et gloriam dei omnipotentis ac beatissime virginis Marie genitricis sue, a peccatorum nexibus absolute maneatis spe premii letiores. Postremo ne, per contemptum mandatorum, que sic ad presens duximus ordinanda, transgressionis alicuius pertinacia non debite vindicata sit, incentivum delinquendi statuendo, decernimus ut, si qua vestrum in memoriam observancie discipline delinquerit in premissis vel postquam in aliquo predictorum, rea sit inventa, commonita per abbatissam correctioni debite non paruerit, tamquam inobediens et effrenis vocem in capitulo non habeat et a stipendio prebende suspendatur, a consorcio sanctimonialium penitus excludenda. Nulli igitur hominum

liceat hanc nostre formam ordinacionis infringere, aut ei ausu temerario contraire in toto vel in parte. Si quis autem contraire presumpserit, indignationem dei omnipotentis nostramque animadversionem cum juris severitate se noverit incursum. Datum Constantie anno domini M^o. CC^o. LX^o. VII^o.

Perg. Orig. Das Siegel, welches abgefallen ist, hing an rothem Seidenstrange. Alte Dorsualbemerkung: Vitae monialis institutio seu informatio ab episcopo Constantiensi praescripta.

In Badenia II, 598 ff. hat Bader einen Auszug aus diesem Statut des Diöcesanbischofs gegeben. Aus dem vollständigen Abdrucke dürfte indessen ersichtlich sein, dass sich das besagte Frauenkloster nicht in so hohem Grade im Zustande der Auflösung befand, als man auf Grundlage des in der Badenia gegebenen Auszuges vermuthen könnte.

König Rudolf bestätigt dem Kloster Waldkirch seine Freiheiten. Breisach 1275. Aug. 23. 4.

RUDOLFVS dei gratia Romanorum rex semper augustus. Si libertatem et iura ecclesiis dei ab antecessoribus, nostris regibus sive imperatoribus collata confirmamus et corroboramus, hoc procul dubio ad presentis nostri regni statum et ad eterne beatitudinis premium nobis profuturum fore credimus. Quapropter omnium fidelium nostrorum, tam presencium quam futurorum noverit sollers industria, quod nos imperatorum et regum Romanorum, antecessorum nostrorum || et principaliter Heinrici Romanorum imperatoris quarti¹, cuius privilegium nobis exhibitum vidimus, sequentes vestigia, monasterio de Waltkirch in pago Brisgowe dicto et in comitatu Birchilonis² comitis sito, ac in honore sanctissime dei genitricis Marie sancteque Margarete virginis constructo ac dedicato, ius tale donamus atque largimur libertatem, qualem Augea, Corbeia aliaque monasteria habent nostri regni, in quibus monachi vel monache sub regula sancti Benedicti digna deo prebent servicia. Volumus etiam ut prefatum monasterium rerum suarum liberam in omnibus disponendi regulariter habeat potestatem, ut quecunque eidem monasterio in auro vel argento, in agris et famulis seu quibuslibet rebus fuerint oblata, seu in presenti die collata esse constant vel data, in dispositione manean abbatisse, que eidem loco prelata est vel in futuro prelanda

¹ Dh: Heinr. V.—² So in beiden Orig. Die Vorlage (K. Heinr. V. 1123. Jan. 24) hat BIRTHILONIS.

erit, ut, quicquid secundum dei timorem regulariter disposuerint ad ecclesie ipsius utilitatem, liberam in omnibus cum consilio sororum suarum spiritualium inibi deo serviencium faciendi habeant potestatem. Monache vero que ibi sub regula sancti Benedicti die noctuque incubant servicio divino, dum more mortalium abbatissa eorum cursum huius vite consumaverit, habeant potestatem eligendi inter se abbatissam et eam videlicet personam, que propositum conversationis et moribus et habitu profiteatur. Insuper volumus et nostro regali banno interdicens, ut nullus mortalium potestatem habeat in prefato monasterio vel in locis ad illud monasterium pertinentibus pernoctandi vel placitum tenendi aut paratam exigendi, seu aliquod servile onus eis earumque familiis imponendi, nisi forte necessitatis causa aut dilectionis gratia vocati ab abbatissa adveniant, ne importunitate sui suorumve sacro loco aliqua inferatur molestia¹. Advocatus etiam nullus ibi constituatur, nisi quem ipsius monasterii abbatissa cum consilio tocus congregacionis sibi aptum et utilem elegerit. Et si inscie et non satis caute sibi advocatum non bonum adquisierint, re cognita eo abiecto potestatem habeant in alterum illis utiliore transire. Et ut hec nostre regie auctoritatis concessio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hanc inde cartham scribi et sigilli nostri inpressione iussimus insigniri. Facta est autem hec nostra concessio presentibus venerabili H.² Tridentino episcopo, illustribus Alberto Saxonie et Philippo Karinthie ducibus . . marchione de Hahperg, Burcardo de Hohenberg, Eberhardo de Catzenellenbogen et Heinrico de Vriburg comitibus, Walthero de Clingen, . . de Rapolstein, Rudolpho³ de Hewen et Hessone de V̄sinberg (nobilibus)⁴. Signum domini Rudolphi Romanorum regis invictissimi (M). Datum apud Brisacum X^o. kalendas Septembris indictione III^a . anno domini millesimo ducentesimo LXX^o quinto . regni vero nostri anno secundo.

Perg. Orig. mit wohlerhaltenem Thronsigel an rothgelber Seide. Die Urkunde ist in duplo vorhanden. Auch das Duplicat ist besiegelt, das ebenfalls an rothgelber Seide hängende Siegel aber zerbrochen. Die wenigen ganz irrelevanten Abweichungen sind in den Anmerkungen angegeben.

¹ Dupl. molestia. — ² Nach Gams: Heinrich II. ordinis Teutonici. — ³ Dupl. Rudolfo. — ⁴ Nur im Duplicat.

Erwähnt wird die Urkunde Böhmer Regesta Rudolphi nr. 199 nach Mone Anzeiger 1837, S. 371, aus dem Waldkircher Copialbuche des G. L. A. I pag. 10. Der Irrthum „bestätigt den Stiftsgeistlichen zu Waldkirch alle Rechte des ehemaligen Nonnenklosters, in dessen Stelle sie getreten sind“, ist zu berichtigen.

Die Urk. Rudolfs ist beinahe wörtliche Wiederholung von Urk. K. Otto III. Sasbach 994. Dec. 22 (Stumpf 1028), deren Orig. wir besitzen und deren Abdrücke bei Dümge Regg. Bad. S. 13 nachgewiesen und berichtet sind.

Otto's Urkunde diene als Vorlage für Urk. K. Heinrich V. 1123. Jan. 24. Strassburg (Stumpf 3184), die wir ebenfalls im Orig. besitzen.

Johans Glurman überträgt vor Gericht an seinen Vetter Lieberman ein Haus mit Zugehör in Waldkirch. 1334. Dec. 13. 5.

Allen die disen brief sehent oder hôrent lesen, künde ich Johans Glurman, daz ich han gegeben minem vetter Lieber-|| man ein burger von Waltkilch und sinen erben ob er enwere, willeklich und gerne und unbetwungenlich dú güter || die hie nach gescriben stant vor offen geriht und vor den burgern ze Waltkilch, reht und redelich, || an alle geverde. Daz hus daz lit ainhalp an Húbschmans hus bi dem tor und anderhalp an Abreht dem Suter, und einen acker, lit bi der linden ze Wiler und ein matten in Stöcken, und einen brotbank under der löben ze Waltkilch, und waz ich han an geverde. Und ze eime offenen urkunde daz dis alles war und stet belibe an alle geverde, so da vor gescriben stat, so han wir die vorge- nanten Lieberman und Johans Glurman beidenthalp gebetten die erbern burgere ze Waltkilch, daz si ir ingesigel hant gehenket an disen brief ze eime urkunde der vorgeschribenen dinge. Wir die burger von Waltkilch vergehen daz wir¹ dur bette willen der vorgenanten Liebermans und Johans Glur- mans unser ingesigel han gehenket an disen brief ze eime urkünde der vorgeschribenen dinge. Dirre brief wart gegeben do man zalt von gotz gebürte drúzehenhundert und vier und drisig iar, an sant Lucien dag.

Perg. Orig. Siegel ab.

Vergl. oben die Urk. 1348. Sept. 20. S. 217.

¹ daz wir steht doppelt im Orig., ist aber durch Unterstreichung getilgt.

Frangen von Gloters Wittwe verkauft dem Liebermann einem Bürger zu Waldkirch einen ewigen Zins von einem Hause daselbst, genant des Zeringerlers Haus. Waldkirch 1337. Mai 10. 6.

Allen den, die disen brief an sêhent oder hôrent lesen, kúnde ich Frangen sêligen elichi frowe von Gloter, daz ich mit bedochtem || mût, willen und gunst und mit gûtem rat miner frúnden, dur miner notdurft willen, und miner kinden, han ze kôfent gegeben || recht und redelich dem erbern bescheidenen manne Liebermanne, eim burger ze Waltkilch, zwei phunt phenning geltes ewiges || und lideges, gewonlicher Friburger, die man jêrlich geben sol im und sinen erben ze sante Martins messe, ab eim huse lit ze Waltkilch in der stat, heisset Zeringerlers hus und ist gelegen nêbent des vorge- nanten Liebermannes huse, und alle die versessen zinse, die man mir noch sol. Und ist daz vorgeschriben gelt ein erre zins ab dem vorge- nanten huse, um sêhs phunt phenning gewonlicher Friburger, der ich gar und genzelich gewert bin von im und si in minen nutz bekeret han. Ich vergich och die vorge- nant Frengin, das dirre vorgeschriben kôf beschehen ist mit wissent willen und gunst miner elichen kinden, Hein- zins und Clauses und Frangen miner súnen. Do vergich och ich Heinzi der Frenginen sun egenant, das ich, an miner mûter stat und miner brúder vorgeschriben, an offenem gericht ze Waltkilch in der stat, vor dem schultheissen Peter von Biderich edelknet¹, der do ze gerichte sas, han uf gegeben dem vorge- nanten Lieberman und sinen erben die vorgeschriben zwei phunt phenning geltes und die versessen zinse ab dem egenanten huse ewgelich ze niesent und ze hande, als wirs in gewalt und in gewerde har brocht han. Wir loben och den vorgeschriben kôf stete ze hande an gûten trûwen und niemer da wider ze tûnde mit worten noch mit werchen, nu ald hienach, noch mit deheinen gerichtten, geistlichen ald welt- lichen, ald was den egenanten kôf geirren môchti in dehein wise, an alle geverde. Dirre ding sint gezúge Berthold der Teginger, Rûdolf der Smit, Johans der Smit, Merkeli der Snider, Johans Schirsinor², burger ze Waltkilch und ander erber lûte genûg. Und ze einer meren sicherheit und gezüg- sammi aller vorgeschribenen dingen, so han wir die vorge- nanten

¹ so. — ² Kann zwar auch Schirmsor gelesen werden, doch urkundet 1398 Ulrich Schirsonner.

Lieberman und Heinz Frangen, die erben bescheidene burger von Walkilch erbetten, daz si ir stete ingesigel an disen brief hant gehenket, der och wart gegeben ze Walt(kilch) in der stat an dem nechste samsttage nach des heligen cruces tage als es funden (wart), do man zalt von gottes gebürt drü-zehenhundert iar dar nach in dem sibenden und trisgesten jare.

Perg. Orig. mit Siegel.

Die Umschrift ist deutlich † SIGILLVM. CI(VI)VΩ. DÆ. WALKILΩh. Das mehrfach erwähnte älteste Stadtsiegel.

Peter von Biderich verkauft an Götz Liebermann Leute und Grundstücke im Kolenbach, beziehungsweise die von den ersteren zu zahlenden Zinse. Waldkirch 1350. Jan. 5. 7.

Ich Peter von Biderich, ein edel knecht gesessen ze Walkilch, tûn kunt allen den, die disen brief ansehent oder || hörent lesen und veriich offenlich für mich und für alle min erben und nachkomen, daz ich hab redlich und reht ze köffende || gegeben dem erberen manne . . Götzen Lieberman, burger ze Friburg, und allen sinen erben und nachkomen . . Schorpen || gesessen in dem Kolenbach¹ lût und gût, wie das geheissen, genemmet oder geschaffen ist, das im allû iar dienat und im da von git alleweg zû sant Martinstag aht schilling phenninge ze zinse mit dritteil und mit vellen und tagwan, als sitte und gewonlich ist und sehs schilling phenning ze Meijen und ze herbest, ze stûre, und ein vasnaht hûn und ein herbest hûn, umb siben phunt phenning, gûter Brisger Friburger mûnnze, der ich von im gar und gantzlich gewert bin und in minen offenbarén nutz kommen und bewendet sint. Ich hab im öch dise vorgeanten lût und gût uf gegeben und gevertiget mit allen rehten, als ich es inne gehept und genossen han, mit nütlicher gewer untz an disen hüttigen tag in sin nützlich hant und gewer. Und loben öch bi gûten trûwen für mich und für alle min erben, im und allen sinen erben, des vorgeanten köffes reht wer ze sinde, gen aller mengelich und an allen stetten wo si sin notdurftig sint, als reht ist. Der vorgeant . . Götz Lieberman het für sich und für sin erben mir und minen erben die frûntschaft getan,

¹ In tergo der Urk. von alter Hand Kolenbach und Kelenbach, — wohl das jetzige Kohlenbach A. Waldkirch, G. Kollnau.

wenn wir kommen in den nehsten vier iaren nach enander, nach disem tag als dirre brief gegeben wart, und das vorge-
nant, lüt und güt, went köffen, so went si uns es wider ze
köffend geben um asvil gütts¹ als er mir vormals darumbe
gap, vor der lichtmesse an den zins des künftigen jares, nach
der lichtmesse mit dem zinse des nachgenden künftigen iares.
Ich sol ðch den vorgenanten köf tûn mit minem eigen güt
und dur keinen merschatz sol ich es niena fürbas verköffen,
ich sölle es dem vorgenanten Götzen Lieberman billicher
und fürbas geben denne einem andern, an alle geverd. Dirre
vorgenant köff ist beschehen mit gunst und güttem willen . .
Margareten miner elichen wirtinnen, die sich herumb under
min insigel verbunden hat, das ich her über ze einem waren
und steten urkünd aller dirre vorgeschribenen dinge gehenket
han an disen brief, der gegeben wart ze Waltkilch do man
zalte von Cristes gebürte drüzehenhundert iar dar nach in dem
fünzigosten iar an dem zwelften abend zû winnechten.

Perg. Orig. mit Siegel. Etwas kleiner als das schon bekannte. Das
Wappenbild ein Hahn. Umschrift abgebröckelt bis auf . . . BIDERICH.

1354. Dec. 21. Freiburg. Hanns Herr zu Schwarzen-
berg, Herrn Walthers von Schwarzenberg seligen Sohn, ver-
kauft, mit Wissen, Rath, Willen und Geheiß seiner lieben
Freunde, — der Frau Anna von Schwarzenberg seiner ehelichen
Wirtin und des Grafen Johann von Fürstenberg und dessen
ehelicher Wirtin, seiner Schwieger, — dem Herrn Hesse Schnelin
Im-Hof Ritter, Dieterich von Valkensein, Herren Conrads von
Valkenstein Sohn und Martin, Johans des Malterers Sohn,
die Herrschaft Castelberg mit aller ihrer Zugehör, die Burg
mit Mauern und mit Gräben, mit Berg, Vels, Grund und Grat,
mit Brucken, Steg und Weg, Holz, Feld, Wasser und Brunnen
und auch mit den Reben an den Halden unter der Burg, so-
wie den Matten, wie es sein Vater gehabt und hergebracht
hat. Hiezu auch Waldkirch die Stadt mit Mauern und Gräben,
Grund und Grat und aller Zugehör, mit Leuten, Gütern, Ge-
richt, dem Schultheißenthum, Zwing und Bann, Düben und
Freveln, Steuern, Zinsen und Nutzen, benannt und unbenannt.
Auch die Mühle in dem Graben an der Stadt, mit Wasser

¹ Gutes.

und Bächen, den Hof in der Stadt, vor dem Walkhers Thore, neben dem Hause der von Ast. Ferner Obern-Winden¹, Sygmars Wald² halb, das Ungelt daselbst halb, sodann Bleybach und Gueta, die Mühle zu Gueta, Riedern, Kolnawe, Kolenbach und die Segen (Sägemühle) in der Auwe, die Archawe³, das Suckental halb und das Ungeld auch halb, fernerhin die Vischenzen u. f. w. auch die Wildbänne, Zinse, Steuern, Frevel, Dienste, Herbst und Fasnachthühner.

Er verspricht den Käufern seine Beihilfe dazu, daß ihnen die verkauften Objecte von den Lehenherren geliehen werden. Der Verkauf erfolgt um 2140 Mark Silbers. Die Herrschaft ist indessen belastet mit 14 Mark Silbers Geltes, von Waldkirch der Stadt, an Heini Kuchlin und seine Geschwister, Hilprant von Valkenstein und Rudolfen des Solers seligen Kinder und mit 10 Mark Silber Gelt, von Guta, Kolnaw und Kolenbach her, an Dietrich von Weißweil, welche die Käufer mit vierthalbhundert Mark und zehen Mark Silbers ablösen können. Es siegeln Herr Johann von Schwarzenberg, Frau Anna von Schwarzenberg seine Ehewirtin, Graf Johann von Fürstenberg und Frau Johanna von Fürstenberg dessen Ehewirtin, als Freunde des Verkäufers. Geben Fryburg 1354 (verbis) an St. Thomastag des zwelfboten. Abschrift des Notars Theobaldus Hinderer, Secretarius des V. Ö. Regiments zu Ensisheim, d. d. Waldkirch (15)94. Feb. 14. Papier 8.

Bischof Heinrich von Constanx beauftragt den Decan zu Waldkirch, zur peremptorischen Citation der etwa gegen die Wahl der Anna von Sulz zur Abtissin von Waldkirch, Einwendungen vorbringen wollenden Personen. Klingenu 1380. Jan. 18. 9.

Heinricus dei gratia episcopus Constantiensis . . decano in Waltkilch, nostre Constantiensis diocesis, salutem in domino. Vacante nuper abbatia monasterii || sancte Margarete in Waltkilch, ordinis sancti Benedicti, dicte nostre diocesis, per obitum bone memorie quondam domine Anne || de Swarczenberg, ultime et novissime dicti monasterii abbatisse, ejusque corpore ecclesiastice tradito sepulture, indictoque || capitulo ad eligendum abbatissam futuram ad tertium terminum competentem, con-

¹ Oberwinden A. Waldkirch. — ² Simonswald, (Ober und Unter). —

³ Arch bei Waldkirch.

venientibus quoque omnibus et singulis vocem in electione future abbatisse habentibus, placuit eis per formam scrutini procedere in negotio electionis supradicto. Scrutatisque votis singulorum ac scrutinio publicato, factaque collatione numeri ad numerum, compertum fuit, quod Anna de Sulcz, dicti monasterii monialis, a duplo maiori parte est nominata in abbatisam dicti monasterii eligendam. Que divine nolens resistere voluntati consensum adhibuit electioni de se facte. Deinde mox electio sollempnis et deportatio sunt subsecute, quemadmodum in electionis huiusmodi decreto hec et alia de iure in talibus requirenda latius exprimitur. Quapropter nobis pro parte dicte Anne de Sulcz fuit humiliter supplicatum, quatenus eidem electe, prout ad nos et nostrum officium pertinet, munus confirmationis impendere dignemur. Nos vero contra doctrinam apostoli nemini cito manum imponere volentes, proclamationem publicam in dicto monasterio et eius ecclesia fieri decrevimus, omnesque singulas et singulos vocandos, si qui sint qui se opponere vellent electioni predictae, ad terminum subscriptum sue oppositionis causas et quare dictam electionem non debeamus confirmare ostensuri.

Tibi igitur decano predicto in virtute sancte obediencie et sub pena suspensionis ab officio divinatorum, canonica trium dierum monitione premissa, firmiter et discrete precipiendo mandamus, quatenus, predictum monasterium sancte Margarete personaliter accedendo, publicationem publicam facias in eodem, et auctoritate nostra publice et peremptorie, in monasterio et sua ecclesia predicta, cites omnes et singulas personas, tam regulares quam alias, que se dicte electioni et nostre confirmationi opponere voluerint, quas et nos ut sic peremptorie citamus, ut coram nobis compareant in opido nostro Clingnow, nostre Constantiensis diocesis, et in castro nostro ibidem, in quo in dicto negotio presidere intendimus, feria quarta proxima post dominicam qua cantatur invocavit (Febr. 15.), ad opponendum se si voluerint electioni predictae et ad dicendum, allegandum et proponendum coram nobis causas et rationes, quare dicta electio per nos non debeat confirmari, ipsique electe munus nostre confirmationis non debeat impendi, alioquin nos ad confirmationem dicte electionis mediante iusticia procul dubio procedemus, absentium contumacia non obstante, eis etiam amplius non vocatis nec expectatis. Quicquid etiam

in premissis feceris, nobis tuo sigillo rescribas, vel de his per notarium publicum conscribi facias publicum instrumentum. Datum in opido nostro Clingnow, anno domini M^o. CCC^o. octuagesimo. xv. kalendas Februarii, indictione tercia.

Perg. Orig. Siegel ab.

Herzog Albrecht von Oesterreich nimmt das Kloster Waldkirch in seinen besondern Schutz. Steyer 1390. Oct. 26. 10.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Österrich, ze Styr, ze Kérnden und ze Krain, || grave ze Tyrol ze, tûn kunt fúr uns und unser vettern, daz wir die erberen geistlichen gréfinen || Annen von Sultz, abtessinn ze Waltkilch und ir gotzhaus daselbs, in unser sundern scherm || und gnad genomen haben und nemen auch wissentleich mit dem brief, fur gewalt und unrecht an gever. Davon emphelhen wir unserm lieben getrewn Reinharten von Wéhingen, unserm lantvogt in Ergôw, in Turgow und auf dem Swarzwald, im Elsazz, Suntgôw und in Brigow, oder welich denn ye ze den zeiten unser lantvogt in den egenanten unsern landen sein, daz si, in die egenant abtessinn und das vogenant ir gotzhaus, mit aller zûgehörung, lassen empholen sein und si von unsern wegen vesteclich halten und schirmen vor gewalt und unrecht, wa des die egenant abtessinn von ir selbs oder irs gotzhaus wegen bedurffen und unser lantvôgt darumb anrúffen werde, das ist gentzlich unser maynung. Mit urchund ditz briefs. Geben zu Steyr, an mitichen vor sand Symons und sand Judas tag der zwelfboten, nach Kristis gepurd drewczehenhundert jar darnach in dem newnetzigen jar.

Perg. Orig. Fragment des Secretsiegels des Herzogs in rothem Wachs. Es wird diese Urkunde von Kolb III, 344 kurz erwähnt.

Herzog Leupold von Oesterreich nimmt das Kloster Waldkirch in besondern Schutz. Ensisheim 1397. Aug. 25. 11.

Wir Leupold von gots genaden hertzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kérnden und ze Krain, graf ze Tyrol ze. || tuen kunt, als das erwirdig und lobleich gotshaus ze Waltkilchen layder bekumbert verpfendet und || vast verdorben ist, also haben wir die ersamen unser besonderlieben andêchtigen Anastasien¹,

¹ Nach Kolb III, 344. Anastasia von Herrenberg, Pfalzgräfin von Tübingen, welche indessen in der Stammtafel bei v. Stälin Wirtb. Gesch. III, 704 nicht aufgeführt wird.

yetzund || erwelte ebbtessinn daselbs, jr capitel, jr egenants gotshus, lüte und güter die dartzu gehörend in únsere sunder gnad und fúrstlichen scherm genomen und emphanen, nemen und emphanen sy auch wissentlich mit dem brief. Davon emphelen wir unsern lieben getrewen, unserm lantvogt in Brisgow, wer der ye ze zeiten ist, und dartzu allen andern grafen, freyen herren, rittern, knechten, amptlúten, vogten, schultheißen, rêten, burgern und undertanen, den diser brief getzeigt wirdt, und wellen auch ernstlich daz sy die obgenante ebbtessin jr capitel, jr lüte, jr güter und dasselb jr gotshus mit aller seiner zugehörung vestiklich und vor meinklichs beswêrung halten und schirmen, als oft in des durft beschicht und sy darumb anruffen werden und auch nicht gestatten, daz in von yemand kein überlass, gewalt noch unrecht beschech, an leib noch an gut, in dkein weis, wann wir das ernstlich maynen. Mit urkund ditz briefs geben ze Enzsisheim an samptztag nach Bartholomi apostoli, nach Christs geburde drowtzebenhundert jar darnach in dem sibem und newnze-egsten jare.

Perg. Orig. mit dem etwas schadhafte[n] Secretsiegel des Herzogs in rothem Wachs. Drei Schilde im Dreipass . . Die Binde von Oesterreich, der Löwe und ein Adler.

1401. März 11. Heinrich Schönman, ein Priester und „frügemesser“ ze Elcza¹, verkauft seinem lieben Schwager Burgkart Zoller und dessen Kindern (die doch miner swester kinde sint) ein Juch Ackers zu Waltkilch auf dem „nidren velt“ und 3¹/₂ Juch auf dem „obren velt“, einen Krautgarten und alle Zinse in der Stadt (die alle halp min waren), um 30 Pfund Pfenninge Freiburger. Zeugen: Vlrich Stöbe, Clewy Kysi, Henni Smit und andere erber lüte genüg. Der Verkäufer, der selbst siegelt, ersucht Schultheißen und Rath zu Elzach um ihrer Stadt Siegel. Perg. Orig. Das Siegel Schönmans hängt zwar an, ist aber stumpf. Das Stadtsiegel abgefallen.

12.

¹ Elzach.

1404. Dec. 23. Ladißla Blassenberger¹, Kirchherr zu St. Martin bei Waldkirch, der von der . . . Abtissin und dem Capitel daselbst um 110 Gulden, eine Gült von 40 Malter Haber erkauft hat, gestattet denselben den Wiederkauf; doch soll, wenn dieser nach Weihnachten erfolgt, die Nutzung des betreffenden Jahres berechnet werden.

Mit ihm siegelt Herr Volmar Spörlin Kirchherr zu St. Peter bei Waldkirch. G. zinstag nechst näch sant Thomanstag 1404 (verbis).

Perg. Orig. Beide Siegel abgefallen.

13.

1430. Feb. 1. Herman Sünspache Bürger in Waldkirch verpfändet dem Junker Ludwig Kuchlin und dessen Erben, der ihm 11 Pfund Pfennige Breisgauer Münze baar geliehen hat, ein Gut genannt Löchlis Bünde, welches gelegen ist bei des Junkers Burg und an dessen Gärten anstoßt. Es ist dieses Gut bereits belastet, denn man gibt davon jährlich 4 β ₤. an Junker Hans Wernher Herren von Schwarzenberg, 4 β ₤. an Herren Götz Liebermanns Erben, 3 β an unser Frauen gen Sigelow² und 3 β dem Jächlin Zoller nach Freiburg. Es wird Gewähr geleistet, daß keine weiteren Lasten vorhanden sind. Junker Ludwig Kuchlin erhält das Recht, die besagten ewigen Zinse ganz oder theilweise abzulösen, was dann bei der Abrechnung mit ihm berücksichtigt werden soll. Die Verpfändung gilt auf sechs Jahre, innerhalb deren dem Hermann Sünspach und seinen Erben die Wiederlösung zusteht. Da derselbe nicht eigenes Siegel hat, so siegeln für ihn Junker Hans Wernher zem Wigger, Vogt, und Junker Steimar von Schertzingen Schultheiß zu Waldkirch. Geben an unser l. frauen abend der lichtmesse 1430 (verbis). Bemerket mag werden, daß, zur Raumfüllung, das Wort jare in der Datumsformel in Abständen viermal wiederholt, also fünfmal gesetzt wird. Perg. Orig. mit zwei ziemlich stumpfen Siegeln. Das Wappenbild des Schultheißen gleicht einem Fallgatter.

15.

¹ Der Aussteller dieser Urkunde ist der nachmalige erste Propst des St. Margarethenstifts. — ² Siegelau A. Waldkirch.

Herr Hans Walther von Schwarzenberg übernimmt als Freivogt den Schirm des in eine Propstei verwandelten Klosters Waldkirch und verpflichtet sich demselben gegenüber, unter Beziehung der Mannen und Maier des Gotteshauses 1431. Jan. 13. 16.

Ich Hans Wernher herre zu Swartzenberg tûn kunt menglichem mit urkûnde diß briefes, fûr mich und alle min erben und nachkomen. Als die eptissinen und closterfrowen des gotzhuses ze Sant Margarethen || ze Waltkilch von todes wêgen abgangen sind, und sich fûrer dehein hohe frowe noch ander frowen daselbs nit ernerer noch gottes dienste volbringen môtent, nach ansêhen der stiffter von abganges wêgen || der nûtze dartzû gehôrende, habe ich angesêhen mit des egenanten gotzhuses mannen und meÿgern und ouch andern die dem gotzhuse gewant sint, dieselben stifte ze sant Margarethen ze Waltkilch ze einer || probstye und mit corherren, nach dem und die nûtze getragen môtent, ze verwandelnde und ze machende, und habe ouch das vergunstet und verwilliget unwiderrûffenlichen fûr mich und alle min erben und nachkomen, in mässe als hienach geschrieven stât, also das ich die stifte ze sant Margarethen ze Waltkilch mit ander ir zûgehôrde, mit lûte und gûtern und sunderlich, die priesterschaft, die darzû gehôrent, oder noch in kûnftigen ziten darzû koment und gehôren wêrdent, als prôbste, prelaten, corherren, priester, pfaffheit, sigristen, ir libe und gûte nûtzit ußgenomen in minen schirm genomen han und nym sy ouch also wissentlich mit hantvesty und urkûnde diß briefes unwiderrûffenlich, die vorgeanten priesterschaft mit irem libe und gûte ze hanthaben, ze schirmen und ze schûtzen nach minem besten vermôgen, als ein fryer gesworner vogt tûn sol, und als dicke jnen das not tût und sù mich darumb anrûffent ane geverde. Ich sol und wil ouch die stift ze sant Margarethen, den propst, die korherren und pfaffheit mit lûten und gûtern lassen beliben by allen iren harkommen, rêchten, fryhaiten, privilegyen und briefen, in aller der wise und masse als ob noch ein eptissin und frye frowen daselbs wêrent, und sù sunder dartzû schirmen und hanthaben in obgeschribener mässe, âne alle geverde. Die prôbste, corherren und priesterschaft sôllent frye und unbekûbert sin von mir und minen erben und nachkomen, âne getrange aller diensten. Wêre ouch sach, das sich die obgenanten herren, die zû der stifte gehôrent úbersehent,

unzúhteklichen frevêltent anders denne jnen zúgehorte, oder jre zite mit singen und mit lesen nit begiengent als sú sóltent, wie das beschehe oder begangen wurde, davon sóllent wir nit richten zú irem libe, noch zú irem gút nit griffen noch schaffen getan wêrden âne geverde, sunder an iren obrosten den propst, der das straffen und ußrichten sol ze bringende. Und ob der an der strâffe súmig wêre, so môgent wir das an einen byschoff von Costentz bringen, der sol ouch das ußrichten. Wir sóllent die prôbste, prêlaten, corherren und priesterschafft der vorgenanten stiffe nit erben, noch darnach dehein ansprâche haben, sunder sú sóllent und môgent jr gút, varendes und ligendes vermachen, verordnen oder geben nach jrem willen, und sóllent von úns und únsern erben und nachkomen gentslich ungeirret beliben. Wir sóllent ouch die statuta und ordenung schirmen und hanthaben nach notdurfft zú dem besten, ob yeman die irren wólte, so wir darumb angerúffet wêrdent. Wêre ouch sache das ich min erben und nachkomen, an die stiffe prôbst, prelaten, corherren, priester oder pfaffheit ze sant Margarethen ze Waltkilch oder an ir lút und gút sunder oder sampt útzit ze sprêchende hettent, oder sú an uns, das geistlich sachen nit antrifft, sóllent und wollent wir âne verzoge, in manotz friste darnach so das von eim teile oder den andern ervordert wirt, fúr die meiger und manne der vorgenanten stiffe ze sant Margarethen ze Waltkilch komen und wie die uns entscheident und betragent, mit rêcht oder mit gütlichkeit, dabij sol es beliben und yeglicher teile dem andern âne alle verzog und intrag halten und volleziehen, ane alle geverde. Also globen verheîßen und versprich ich Hans Wernher obgenant, fúr mich und alle min erben, und nachkomen, die ich ouch vestenklich harzú verbinden, alle vorgeschriben stucke, punckten und artickeln unwiderrúffentlichen gentslich ze haltende, ze tûnde und getrúwlich ze vollfúrende by unsern eren und gúten trúwen an eydes statt, alle geverde und argelist gentslich harjnne ußgeslossen, und niemer dawider ze thûnde noch schaffen getan in deheinen wêge ungevarlichen. Harúber zú einem offenen stêten wâren urkúnde, so habe ich Hans Wernher herre zú Swartzenberg obgenant min eigen ingesigel gehenckt an disen brieve, und zú noch merem urkúnde, so habe ich gebetten den edeln herrn Berchtolden von Stouffen minen lieben ôheim und die vesten Heinrich

Küchlin, zû den ziten burgermeister ze Friburg, und Gergen von Kippenhein, das sú ouch irre ingesigele hant gehenckt an disen brief. Das ouch ich Berchtold von Stouffen von bette wêgen des obgenanten mines ôheims von Swartzenberg, und wir Heinrich Küchly burgermeister ze Friburg und Gerge von Kippenheim, ouch von bette wêgen des obgenanten juncher Hans Wernher herren zû Swartzenberg getan hand, wand wir by sôlicher úberkomnüsse gegenwürtig gewesen sint und die also geholffen hant bereden, doch úns und únern erben ane schaden. Diß beschach und wart dirre brief gegeben uff sant Hylariantage dem man spricht der zwentzigost tage der heiligen wihenächten, in dem jare da man zelt von gottes gepurte viertzehnhundert drissig und ein jare.

Perg. Orig. Das Siegel des Herren Hans Wernher von Schwarzenberg ist völlig stumpf und unkenndbar; jenes des Herren Berthold von Stauffen zeigt die drei Kelchbecher. Kuchlins Siegel abgefallen. Kippenheims nur als Fragment vorhanden. Als Helmschmuck zwei Fische. Die Urkunde wird erwähnt bei Bader Badenia neue Folge 2, 599, doch war der Freivogt sicherlich nicht dazu befugt und berechtigt, das Kloster in ein Chorherrenstift zu verwandeln. Hiezu waren die unten unter Nr. 17 und 18 mitgetheilten Verfügungen einer competenten Kirchenbehörde nothwendig. Doch wird aus der Urkunde des Freiherren von Schwarzenberg hervorgehen, dass sich der Cardinal zuerst des Consenses des Freivogts und der Vasallen des Klosters versichert haben dürfte, bevor er die in der Folge auch durch den Kaiser (nr. 19), das Concil von Basel (nr. 20) und den Diöcesanbischof (nr. 21) genehmigte Veränderung vornahm.

Der Cardinallegat Julianus beauftragt den Johannes de Palomar, den Domdecan zu Constanx und den Propst der St. Peterskirche zu Basel mit der canonischen Institution der von ihm ernannten Dignitare und Chorherren des neuerrichteten Stiftes in Waldkirch. Basel 1431. Nov. 6.

17.

Julianus miseratione divina sancte Romane ecclesie sancti Angeli dyaconus cardinalis, in Germania apostolice sedis legatus, venerabilibus viris Johanni || de Palomar, decretorum doctori, domino nostri pape capellano et sacri palatii apostolici causarum auditori, decano ecclesie Constantiensis et preposito ecclesie collegiate sancti Petri Basiliensis || salutem in domino. Hodie siquidem monasterium sanctimonialium prope villam Waltkilch, Constanciensis diocesis, sub honore beate Margarite virginis dudum constructum, monia||libus penitus destitutum,

in canonicorum collegium¹ transtulimus, erigentes ibidem canonicorum collegium, sex canonicorum numero constituto, ibique preposituram, decanatum et thesaurariam creavimus. Cum itaque non deceat loca esse vacua, sed ad perfectionem cepti operis pertineat, quod persone ydonee instituantur in collegio supradicto, idcirco volentes ipsi collegio de personis ydoneis providere, quarum industria et sollicitudine nedum subsistere, sed etiam proficere valeat et augeri, preposituram Ladislaudo de Blaßenberch presbytero, decanatum Conrado de Buttelsbach presbytero, thesaurariam Bertholdo de Rudvenfels presbytero, restantes vero tres canonicatus et prebendas, primam Francisco Luyp presbytero, secundam Johanni de Crotzingen presbytero, tertiam vero Henrico Hemerly in decretis licentiatu, Constantiensis diocesis, cum plenitudine juris presentium tenore conferimus et assignamus, ipsosque sex prenominatos canonicos et personas instituimus collegii memorati; statuentes quod deinceps quotiens preposituram, decanatum, thesaurariam aut locum canonicalem predictos vacare contingerit, electio ydonae persone in loco defuncti surrogande, collegio pertineat memorato, per ipsum loci ordinario presentande, ut institutionem canonicam recipiat ab eodem. Prelibatis personis de dictis beneficiis ut premittitur providemus, non obstante quod dictus Ladislaudus, cui de dicta prepositura providimus, parrochiam ecclesiam sancti Martini dicte Constantiensis diocesis, cuius fructus et proventus quadraginta marcharum secundum communem estimationem valorem annum non excedunt, Conradus, cui contulimus decanatum, parrochiam ecclesiam sancti Petri prope Waltkilch eiusdem diocesis, cuius fructus et proventus triginta marcharum similium secundum eandem estimationem valorem annum etiam non excedunt, ac prefatus Bertholdus, cui contulimus thesaurariam, canonicatum et prebendam in ecclesia cathedrali Basiliensi ac parrochiam ecclesiam s. Walpurgis, quorum fructus et proventus viginti et octo marcharum similium valorem annum non excedunt, et dictus Franciscus ecclesiam parrochiam in Herdern et capellam sancti Andree deserviendam in parrochiali ecclesia in Fripurg dicte diocesis, quarum fructus decem et octo marcharum similium valorem annum non excedunt, dictus quoque Johannes parrochiam ecclesiam in Veltkilch, cuius proventus duodecim marcharum

¹ Steht auf Rasur.

argenti similium valorem annum non excedunt, dictus quoque Johannes parrochiam ecclesiam in Veltkilch, cuius proventus duodecim marcharum argenti similium valorem annuatim non excedunt, dictus vero Henricus, cui unum de canonicatibus contulimus, altare apostolorum Petri et Pauli in ecclesia oppidi de Fri-purg, Constantiensis diocesis, cuius fructus quatuor marcharum argenti valorem annum secundam dictam estimationem comuniter non excedunt, optinere noscantur. Mandamus itaque quod vos, vel duo aut unus vestrum, prenominatos in plenam possessionem dictorum beneficiorum, prout premittitur, nec non ipsum collegium in possessionem omnium bonorum et inrium, que dudum fuerunt dicti monasterii et nunc pertinent dicto collegio in eius locum plenarie surrogato, iuxta aliarum nostrarum litterarum, quarum seriem hic haberi volumus pro inserto continentiam et tenorem, ponatis et inducatis realiter et cum effectu et inductos defendatis, contradictores quoslibet et rebelles per censuram ecclesiasticam compescendo. Super quibus omnibus et sigulis vobis duobus et unicuique vestrum vices nostras harum serie committimus plenarie. Datum Basilee apud sanctum Leonardum sexta die Novembris anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo, indictione nona, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Eugenii divina providentia pape quarti anno primo.

Perg. Orig. mit Siegel. Auf dem Umschlage: Registrata gratis. Darunter: A. de Vinhali.

1431. Nov. 6. Basel. Der Cardinallegat Julian u. s. w., verfügt die Errichtung eines Collegiatstiftes zu Waldkirch, an der Stelle des dort gewesenen Frauenklosters. Er ist hiedurch veranlaßt durch das Vorbringen „nonnullorum nobilium virorum et aliarum venerabilium personarum, qui zelo divini cultus ad hoc promoti esse videntur“ besonders aber durch die ungünstigen Finanzen des Klosters „quod olim notabile fuit et in personis et bonis temporalibus sufficienter opulentum, habens feuda, honoratos vassalos et alia bona et jura quamplurima“. Dasselbe kam jedoch „ab aliquibus citra temporibus ad tantam personarum et rerum inopiam, quod abbatisa ipsius, que ultimo remansit, postquam in amara paupertate duxit tempora vite sne, defuncta¹, nulla ibidem remansit

¹ Agathe von Usenberg.

nec ibidem monialis postmodum est effecta, sed solum tres viri docti canonici de personis dicti monasterii remanserunt, nec verisimiliter spectatur, attento statu ad quod devenit, quod de cetero monasterium predictum valeat in statu pristino reparari, quod ibi possit conventus sanctimonialium sustentari“. Da nun ein collegium canonicorum saecularium mit weniger Aufwand erhalten werden könne (proventibus minoribus sustentari) und weil zu erwarten stehe, daß „virilis industria plus quam mulierum proficere poterit ad reparationem loci collapsi“, so habe er die Errichtung eines solchen Männerstifts verfügt und zwar mit sechs Canonikaten — in quo sex canonicorum numerum pro presenti ibidem instituimus —, unter Vorbehalt der Vermehrung der Stellen, — prout super excreverint facultates, que ad sustentationem valeant plurium. Cuius quidem collegii primus, caput et principalem dignitatem obtinens, prepositus nominetur et ratione ipsius prepositure duplicem habeat tam in prebendali portione quam in cothidianis distributionibus portionem“. Der Decan erhält unam et mediam (= $1\frac{1}{2}$) portionem, der Thesaurarius¹ unam portionem et quartam partem unius portionis (= $1\frac{1}{4}$). Die einfache Portio eines Canonici soll, ihrem Werthe nach, 20 Gulden Rheinisch nicht überschreiten. Der Propst, Decan, Thesaurarius und die drei übrigen Canonici bilden das Capitel. Das Capitel hat ein gemeinsames Siegel. Zur Aufbesserung werden dem Stift die Pfarrkirchen zu St. Martin, St. Peter, und St. Walpurg incorporiert (unimus et perpetuo incorporamus). Dat. Basilee sexta die Novembris 1431 (verbis) u. s. w. wie in der vorhergehenden Urkunde, die ich in extenso gegeben habe, weil sie außer den Namen der Chorherren noch weitere Einzelheiten enthält. Perg. Orig. Siegel abgefallen. Ebenfalls gratis ertheilt. 18.

1434. Mai 1. Basel. Kaiser Sigismund bestätigt die von dem Cardinallegaten Julianus u. s. w. (amicus noster carissimus) in Vollzug gesetzte Umgestaltung des Frauenklosters bei Waldkirch (monasterium sanctimonialium prope villam Waltkilchen, in honore beate Margarethe virginis sub regula

¹ Custos.

sancti Benedicti) in ein Collegiatstift (*canonicorum secularium collegium*), unter Poenalandrohung von 30 Mark auri purissimi, halb dem Fiscus halb den Geschädigten zufallend. Dat. Basilee anno domini 1434 (verbis) die prima mensis Maij, regn. Hungar. zc. 48. Rom. 24. Bohem. 15. Imp. vero primo

Perg. Orig. Das abgefallene aber beiliegende auf beiden Seiten geprägte Siegel des Kaisers hieng an gelb-schwarzer Seide. Ad mandatum domini imperatoris Caspar Sligk miles cancellarius. Auf der Rückseite: Registrata Marquardus Brisacher. Ausser dem Originale ist auch ein besiegeltes Vidimus des Hofgerichts zu Rothweil (Graf Wolf Hermann von Sultz anstatt seines Bruders des Grafen Rudolf von Sultz zu Gericht sitzend) d. d. Rotweil 1504 zinstag nach Letare (März 19) vorhanden. 19.

1437. Jul. 19. Basel. Die zu Basel versammelten Väter (*sacrosancta generalis synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata uniuersalem ecclesiam representans*) bestätigen die vormals vom Cardinallegaten Julianus (*tunc sancti Angeli diacono cardinali*) hinsichtlich des Collegiatstifts zu Waldkirch getroffenen Verfügungen, unter ziemlich wörtlicher Wiederholung derselben. Es erfolgt diese Bestätigung auf Bitten des : dilecti filii Johannis prepositi ecclesie noviter electi und des Capitels. Dat. Basilee XIII kal Augusti anno 1437 (verbis). Perg. Orig. mit dem Plumbum des Concils an Hanfschnur. Auf dem Falz: Joh. Freudenberger. 20.

Es ist zu beachten, dass der zweite Propst des Collegiatstifts, Johannes (von Krozingen) hier als noviter electus erscheint, während Koll. III., 344 den Ladislaus von Plassenberg erst 1450 sterben lässt.

1437. Oct. 23. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz bestätigt die von dem Cardinallegaten Julianus „titulo sancte Sabine presbyter cardinalis, sancti Angeli vulgariter nuncupatus“ verordnete Umwandlung des ehemaligen Klosters zu Waldkirch in ein Collegiatstift. Dat. Constantie in aula nostra episcopali 1437 (verbis), die 23. Octobris, ind. 15. Perg. Orig. das Siegel abgefallen. Auf dem Falze: ad mandatum dni Wigandus. 21.

1447. Nov. 9. Ludwig KÜchlin und Hans von Sultz genannt Harmm, als Schiedleute zwischen Herren Johann von Crotzingen dem Propste und Capitel des Stifts Waldkirch einerseits und dem vesten Thony Fürstenberger, als Vogt der hinterlassenen Kinder des Haman von Wysnegk seligen, mit Namen Ennelin und Dorothea, anderseits, geben auf Wunsch der Parteien eine Kundschaft über einen vor ihnen, an zinstag vor St. Johann zur sonnichten (Jun. 20.), abgehaltenen gütlichen Tag, weil, vor der schon damals in Aussicht genommenen Fertigung eines endgültigen Vergleichsinstruments, die Parteien wieder der Sachen „uneins und irrig“ geworden wären. Das Stift hatte zuerst verlangt, daß Thony, Namens seiner Vogtkinder, das Haus zu Waldkirch am Frithofe und Bache gelegen verabfolge, da es ihm, dem Stifte, von Frau Nese Spörlin vermacht sei; deßgleichen den Baumgarten in der Letzengasse und einen Garten, den Heinrich von Wysnegk selig Leonharten Stachlern geliehen habe, und die Matte am Stadtgraben ob der Badstube, die der vorgenannte Heinrich und dessen Vordern lange Zeit vom Stifte innegehabt und genutzt hätten. Fernerhin hatte das Stift die Vorlage der Briefe über das Maigerthum in Waldkirch und in Buchholz und über den Waldzehnten in Elzthal verlangt — „was denn die inhielten, wyssten sy ze halten und ze vollziehen“. Endlich handelte es sich noch um Weingült, Korngült und Pfeninggült, „von ubernutzung und schuld halben“. Thony Furstenberger verweigert die Rückgabe des seinen Vogtkindern als Erbe zugefallenen Hauses. Was den Garten betreffe, den Leonhart Stachler jetzt nutze, so habe ihn Heinrich von Wißnegk dem Leonhard Scherer zur Aussteuer gegeben, als dieser eine uneheliche Tochter seines verstorbenen Sohnes Haman (sins suns seligen tochter basthart) zur Ehe genommen. Man vergleicht sich schließlic dahin, daß die genannten Vogtkinder das Haus abgeben, aber Garten und Matte behalten sollen und daß, wegen des Meigerthums zu Waldkirch und Buchholz, sowie des Waldzehntens, nach Vorlage der betreffenden Urkunden, eine Verständigung zu erfolgen habe. G. uff durnstag vor sant Martistag 1447 (verbis). Es siegelten Ludwig KÜchlin und Hans von Sultz. Perg. Orig. Das zweite Siegel abgefallen.

Mainz 1451. Nov. 24. Der Cardinallegat Nicolaus (von Cusa) tit. S. Petri ad vincula, bestätigt, auf Bitten des Propstes Decans und Capitels des Collegiatstiftes St. Margarethen in Waltkilch (extra muros dicti opidi) und unter Bezugnahme auf die Verfügungen des Cardinallegaten Julian, tit. S. Angeli, (bone memorie) und des Basler Concils, dem besagten Stifte die Incorporation der Pfarrkirchen zu St. Martin, St. Peter und St. Walpurg, da nämlich, bei der Auflösung des Nonnenklosters (monasterium monialibus paene destitutum) dessen Besitzstand so gering gewesen sei, daß die an dessen Stelle tretenden Canoniker nicht „congrua decentia“ hätten leben können. Aber weil diese drei Pfarrkirchen nicht weit von der Stadt (non longe et vix ad unum miliare Italicum ac in locis desertis et campestribus) lägen, genehmigt der Cardinal fernerhin, auf Antrag des Bischofs Heinrich von Constanz und denselben mit dem Vollzuge beauftragend, daß dieselben fortan von einem einzigen (unicus) vicarius perpetuus gottesdienstlich versehen werden sollten und daß derselbe in der St. Walpurgiskirche seine Residenz zu nehmen habe. Dat. Maguntie nostro sub sigillo die Mercurii 24. mensis Novembris, anno 1451 (verbis) pontif. dni. Nicolai P. P. V. anno 5^o.

Perg. Orig. mit Siegel in rothem Wachs. Dasselbe ist nicht sonderlich gut erhalten. Parabolisch. In gothischer Architektur zwei Figuren (Heilige). Unten der Cardinal knieend. Darunter in kleinem Schilde sein Wappen (Krebs). S. NIKOL. TIT. SCI. PETRI. AD. VINCVLA. EPI. CARDINAL. DE CVSA. 23.

Bischof Heinrich von Constanz beauftragte dann, mit Erlass d. d. Constanz 1452 Aug. 3., den Decan des Capitels zu Freiburg mit dem weiteren Vollzuge. (Perg. Orig.).

1452. Jan. 5. Johaus von Krotzingen Propst des St. Margarethenstifts verkauft demselben sein Haus, Hof, Scheuer, Garten und Gesäss, zu Waldkirch vor der Stadt, zwischen dem Kirchhofe und des Rosshirten Haus, am Frithofe, welches vormals Herrn Vollmar Spörlins des Kirchherren zu St. Peter war, als freies Eigen um 80 Pfund Pfennige Freiburger Währung. G. uff den zwölfften aubent der h. wiheennechten

1452 (verbis). Perg. Orig. mit dem rothen, kleinen Rund-
siegel des Propstes. In gothischer Architektur ein Schild mit
sechsspeichigem Rade. 24.

Hans Wernher Herr zu Schwarzenberg belehnt den Hans von Sultz
mit der Kyffelburg in Waldkirch. 1454. Feb. 9. 25.

Wir Hans Wernher herre zû Swarzenberg tûnd kunt
mengklichem || mit disem brief, daz wir durch lieby und sunder
gûten willen zû || einem rechten lehen gelihen haben, dem
vesten Hansen von Sûlcz || den man nempt Harm, Küffelburg
den stock und huß, mit dem graben, garten und der mur
umbegriffen, wie denn das gelegen ist mit aller zûgehörde zû
Waltkilch in der oberstatt, hinder dem closter, da vor ziten
die von Vischerbach gesessen sind, also und mit der geding,
daz er uns und unsern lehenserben darumme verbunden sin
sol, waz denn ein lehenman sinem lehenherren von reht oder
gewonheit diz landes schuldig und verbunden ist zû tûnd, sin
leben uß, bis zû end siner wil. Und um siner flissigen bitt
und dienst, so er uns bis har getân het und fûrer wol tûn
sol und mag, so haben wir sinen erben und nâchkomen, den
oder wem er daz verschafft bi sinem leben, die gnâd geton,
wenn der vogenant Hans von Sulcz von tod ab gât und von
diser welt gescheiden ist, daz denn das vogenant hus mit
graben, garten und muren, derselben an die es denn vallet,
es sig von erbschaft oder von verköff, hin fûrer luter eigen
sin sol und nit me fûrer dehein lehen von unß noch unsern
erben, noch von niemans von unser wegen eweclich, und ver-
ziehen öch da nâch genczlichen daruff fûrer¹ unß unser erben
und nâckkomen mit kraft dis brieffs. Zû urkunde, daz dis
alles so von uns vorgeschriben stât wâr und stât verblib und
gehalten werd, so haben wir unser eigen insigel gehenkt an
disen brieff, der geben ist uff samstag nach sant Agathen tag
in dem jar als man zalt von Cristus gebürt tusend vierhun-
dert fúnfzig und vier jâr.

Perg. Orig. mit Siegel in dunkelgrünem Wachs. Vollständiges
Wappen mit Helm und Kleinod, aber stumpf ausgeprägt.

1459. Dec. 3. Heinrich von Rechberg zu Hohen-
rechberg beurkundet, daß er, nach dem Tode seines Schwie-
gervaters, Herren Hans Wernher von Schwarzenberg, da die

¹ Wohl verschrieben statt: fûr.

Herrschaft Schwarzenberg an ihn gekommen, von den Herren Johann von Crotzingen, dem Propste, Conradus Zehender dem Decan, Meister Eberhard von Olpe Custos und allen Chorherren gemeinsam des St. Margarethenstiftes zu Waldkirch zum „Freien Vogt“ angenommen worden sei, und zwar nach Laut eines Briefes unter dem Siegel des Stifts, des vesten Ludwig Snewelin von Landeck, der die Verhandlung mit dem Stifte geführt hatte und des Hans von Sultz genannt Harm, Amtmanns zu Hochperg. (Datum nicht angegeben.) Er verpflichtet sich nun dem Stifte gegenüber dahin, daß dasselbe dazu berechtigt sei, seinen Schwager den Edlen Simon von Schwarzenberg, Hans Wernhers seligen Sohn, falls er noch am Leben sei und in das Land zurückkehre, zum Freivogte zu machen. Was die gegenseitige Stellung eines solchen und des Stifts betreffe, so solle es ganz so gehalten werden, wie in der völlig inserierten Urkunde von 1431. Jän. 13 (Nr. 16) bestimmt wird. Geben mendag vor St. Nicolaustag 1459 (verbis). Es siegeln Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg und Hans von Sultz genannt Harm „von der genanten stift als mann und rot dartzu gebeten“, beide in grünem Wachs. Perg. Orig. beide Siegel wohl erhalten. Der von Sultz führt das gleiche Wappen wie die Grafen dieses Namens.

26.

1472. Jan. 7. Ottlin Hildebrant Burger zu Waldkirch und Barbel seine Ehefrau verkaufen an Heinrich Fulleder von Baden, Priester und Caplan zu Waldkirch, für die Pfründe zum heiligen Kreuz im St. Margarethenstifte, eine Hofstatt in der oberen Stadt beim Frythofe „umb vier und drii orte guter Rheinischer gulden“ ($4\frac{3}{4}$ Gulden). Das geschieht mit Consens des edlen und vesten Junkers Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg und Herren zu Swartzenberg und dessen Vogtes daselbst, Nicolaus Amman. G. Zinstag nach der h. dry könig tag 1472 (verbis). Perg. Orig. mit dem Siegel des Heinrich von Rechberg.

27.

1473. Aug. 8. Heidenrich Schmelßdorffer und Hans sein ehelicher Sohn, verkaufen dem Heinrich Ruoff sesshaft zu Blibach, einen rechten Zins von $3\frac{1}{2}$ Gulden Rheinisch, immer

auf unser Frauen Geburt zahlbar, von ihrem Hause und Hofe in Waldkirch, um 70 Gulden Rheinisch. Das Haus liegt in der Stadt am oberen Thurm und der Ringmauer (rincmur) und stößt an Walther Steinmeigers seligen Hof und an Heintz Meigers seligen des Zimmermanns Haus, ist ledig, eigen und unverkümmert, doch geht der Stadt Recht davon. Heidenreich Schnellßdorffer hat es von Hans Knüttel seligen gekauft. Geben uff unser l. fröwentag der geburt 1473 (verbis). Es siegelten Vater und Sohn und auf deren Bitte Hans Merklin Schultheiß zu Waldkirch. Es hängt nur noch das Siegel des Sohnes. Wappenschild. Ein Balken. 28.

Heidenreich bekennt 1475. Jul. 9 (Sonntag vor St. Margarethentag), dass er dem Heinrich Ruf noch weitere 10 Gulden schulde und verspricht deren Verzinsung, unter Hinweisung auf obstehende Urk. Perg. Orig. mit Siegel. Vollständiges Wappen Das Helmkleinod sg. Büffelhörner.

Gerichtsbrief des Vogts zu Buchholz über die Bestellung eines Unterpfandes für Hans Tölr von Waltkirch 1478. März 13. 29.

Ich Hans von Krützenberg vogt ze Buchholtz bekenn, das uf den tag als dir brieff, da ich in namen und an statt des edlen und strengen hern Peters züm Wyger || rittern ze, mins gnädigen herren, offenlich zü gericht gesessen bin, und sint für mich komen die erbern Hans Tölr von Waltkirch uff ein und Hans Wacker- || man mit sampt Agnes Vögelerin sinr elicher husfröwen andersidt und habent sich verfürsprechet wie recht was. Dem nach offnet Hans Tölr also, Hans || Wackerman und sin hußfröw sigent im schuldig zwentzig pfunt pfenning, nu sigent die löff wild und die natur der menschheitt kranck und abgeind, deshalb er umb sin schuld sicherung beger, damit er oder sin erben dirr summ bekommen kônen. Uf das Haus Wackerman und sine eefröw liessen reden, si haben solich gelt nit, aber sy wollen Hans Tölr die zweintzig pfunt¹ pfenning jârlichen mit ein pfunt rappen uff Martini zinsen und darumb underpfand insetzen noch notturfft. Demnach Hans Tölr dât fragen, was die underpfandt und wa sy gelegen weren. Hans Wackerman und sin eefröw bestimpten ein juch matten in Sexower matten, stost harfür an Jäckly Gütjars brügel und hindan an Jäckly Gütjars hinder matten, so dann dry juch matten im Schwal, ziehent vß und in an Kastenbergs matten, ist ledig eygen nach dryn schilling

¹ Hier durch lib. gegeben.

und vier pfenning dem spittal ze Waltkirch, das doch nach handlung beyder syd heissent zû recht setzen, wie sy disen kouff und versatzung thon solten, damit er krafft und macht hatte, ouch damit kein unrecht tåten noch begiengen. Das ich obgenenter vogt uff beyder beger zû recht satzt und fragt dar nach der urtel; da wurde erkennt zû recht, wenn Hans Wackerman und sin efrõw Hansen Tõren mit mund hand und halm vor offem gericht vertigoten, das es denn wol krafft hab und beston môg. Der urtel Hans Tõlr ein brieff begert, der jm mit urtel ze geben erkennt ward. Doch so ward harinn beredt und betådingot. das Hans Wackerman oder sine erben das gemelt pfundt pfenning ziuß wol umb Hans Tõlren oder sin erben mit zweintzig pfundt pfenningen, oder zehen schilling mit zehen pfunt pfenning, wider umb kouffen und ablösen mögen, zû wer zitt jårs sy wõllen nach marckzall ziuß des jårs verlouffen, mit sampt aller vsstõnden und unvergolten zinsen. Und sol Hans Wackerman und alle sin erben diser versatzung und ziuses gegen Hans Tõlren und sinen erben recht nach were sin. Hye by sindt gewesen die harumb urteile sprachent: Hans Meyer, Peter Wackerman, Hans Müller von Ebnet, Clewy Scherenburg, Hans Örlor und Cûnrat Sõßmund. Zû urkündt so hab ich obegenanter Hans von Krützenberg gebetten und erbetten den edlen und strengen herren Petern zûm Wyer ze. min gnådigen herren. das er sin eygen sigel für mich und das gericht offenlich hatt thon hencken an disen brieff. Das ich Peter zum Wyer, ritter, durch mins vogts yetz genant ernstlich bytt, doch mir minen mitgemeinder und allen unsern erben und nachkomen in allweg gantz unvergriffen und on schaden, bekenn gethon hab uff mentag nach dem sonntag zû latin genant jubilate, als man zalt von geburt Cristi unsers liben herren viertzehenhundert subentzig und acht jar.

Perg. Orig. Siegel abgefallen. In tergo „Hans Tõlr hat den brieff costen ii β ʳ geben.

Mandat des Oesterreichischen Obersten-Hauptmanns und Landvogts an die ungehorsamen Unterthanen des Stifts Waldkirch, die schuldig Huldigung betreffend. 1478. Jun. 16. 30.

Wir Wilhelm herre zu Rappoltztein und Hohennak, des durchlúchtigen hochgepornen fürsten und herren herrn Sigmund ertzherzogen zu Osterreich ze. unsers gnedigisten herrn oberster

hauptmann und landvogt im Elsas, Sung||kow, Brisgow und am Swartzwald, tund kund menglichem mit disem brieff, das der wurdige herr Jorge von Landeck || probst der stiftt ze Waltkilch an hütt datum vor uns erschinen ist und eroffnete, wie die bemelt sin stiftt zu Waltkilch ettlich libeignen lútt, die sich noch der stiftt dingrodeln und alten harkommen ze sweren ungehorsam bewisen und als vermeint unbillich gewidert hetten, dorumb er uns an statt unsers gnedigesten herren von Osterreich zc., alß regierenden lanndsfürsten und schirmer der benannten stiftt anruffte und begerte, die ungehorsamen libeignen lútt daran ze wisend, domit der stiftt one abpruch ire gerechtikeitt die pillickeitt erfolgte. Also uff solich des probstes zimlich ervordern so gepieten wir allen und yeglichen meigern, amptlúttten und geswornen, denen wir als landvogt zu gepieten haben und pitten alle ander, so deßhalb mit disem unserm brieff ersucht und angelangt werdent, mit der bestimmpten stiftt zu Waltkilch libeignen lúttten zu verschaffen und ernstlich darob zesinde noch alten harkommen und inhalt der stiftt dinghoffrodeln, wie das bißhar gebrucht und billich ist, ze swerend und ze thunde, in mossen sy an dem ende schuldig sint, doch mit vorbehaltung der oberkaitt ungevarlich, ze urkund mit unserm anhangendem insigel besigelt und geben uff zinstag noch sant Vitus und Modestus tag, als man zalt von der geburt Cristi unsers lieben herren tusent vierhundert sybentzigk und acht jore.

Perg. Orig. Siegel abgefallen.

1479. März 22. Freiburg. Der Abt Peter des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwalde, als vom Cardinal Julian tit. S. Petri ad vincula, Großpoenitentiar des Papstes Sixtus IV., besonders beauftragter judex et executor, gibt dem Propste und Capitel des St. Margarethenstifts in Waldkirch, durch den Notarius Christoph Stecher und vor requirierten Zeugen, eine Abschrift des Erlasses des genannten Cardinals (d. d. Rome, apud S. Petrum Jan. 13), durch welchen allen Angehörigen und Unterthanen des Stiftes beiderlei Geschlechts der Genuß der Butter und der Milchspeisen während der vierzigtägigen Fasten gestattet wird. Testibus: Friderico Richen cappellano ecclesie Basiliensis et Wernhero Rëterscher de Rapperswilr clerico Const. diocesis. Perg. Orig. unter dem

an rother Seidenschnur anhängenden schadhafte[n] Siegel des Abts und dem Zeichen des Notars. 31.

Vergleich zwischen dem St. Margarethenstifte und der Stadt Walkkirch das Frühmesseramt, die Waldungen, den Weinsticher und den Schutzhof betreffend. 1479. Apr. 22. 33.

Wir nachgenanten propst techan und capitelhern sant Margreten gstift by Walkkirch an ein und schultheiß burgermeister ratt und gantz gemeind da selbs des andern || teyls, bekennent uns gemeinlich und unverscheidenlich, als wir in irrung, zwytrag und spenn etlicher stuck harjan begriffen gewesen, und aber durch gunst und verwilligung || des wolgebornen hern Wilhelms hern ze Rappolstein und ze Hohenack obersten höptman und landvogt ze., doch unserm gnedigsten herren und dem loblichen hus Österrich || an jrn gerechtikeiten und harkomen unvergriffenlich und on abpröch, geeindt und betragen sindt, der maß wie nach volgt: dem ist also des ersten der frúgmeß ze Walkkirch, so dick und vil die fürter ledig und falbar würt und dann ein schultheis oder burgermeister und ratt ein zimblichen, tówlichen priester bringent den herren von der gstift, demselben und keinem andern sollent und wollent sy dann lihen, und ob die herren denselben priester untówenlich vermeinten ze sind, des sol man zú beyden parten mit sampt des priesters komen für ein techan ze Friburg, ob der selb priester mit singen, lesen und selsorgen tówenlich syg oder nit; würt er dan untowenlich geacht und erkennt, so sollent und mögent die von Walkkirch, so dick und vil das beschee und in not wúrd, einen andern benennen. Ouch söllent die von Walkkirch keinen priester benennen, der wider gemein gstiftt offentlich thon hab. Es ensol ouch kein frúgmesser nufúrohin mit keinem andern tuschen on wissen gunst und willen sampt beyden teyln, der herren von der gstiftt und eins schultheissen und rats ze Walkkirch. Des andern stucks, ein yeglicher chorher und caplan sant Margreten gstiftt sol haben alle gerechtikeitt in der von Walkkirch almend als der gemein man da selbs, dagegen sollen und mögen die von Walkkirch in der gstiftt weld und hólzter eckerytt, weyd und selbgefallen holtz nutzen und niessen, als ander jr weld und almenden, doch sol lebendig grónholz, wie und welicherley das ist und geheißten würt, bennig und búß-

wurdig sin der maß wie underscheyden begriffen stêt. Der gsworn bannwart der gemeinen statt Waltkirch sol der herren von der gstift weld hüten, in maß als ander der burger weld und was rügungen er begriff, die sol er den herren und einem schultheißen und ratt rügen und von denselben rügungen wurt der gstift der halbt Eyl, der statt der viert Eyl und dem bannwarten der ander fiert Eyl, und sind dis die büssen des grönen lebendigen holtzes: Item von einem eychbom ein pfundt pfenning, von einem tannboim zehen schilling pfenning und von einem büchbom und anderm, wie das geheißten ist oder genant würt, von yedm. stock fünff schilling pfenning. Des drythen, so dick die herren von der gstift kein eygen küffer hetten, so sol der statt ze Waltkirch gsworner winsticher den herren ir win ablassen und verkouffen umb den lon als ein andrer, und wenn sy einen eygen küffer haben, so sol dem statwinsticher der sinnpfenning, von yedem sòm wins us der herrenkerr verkoufft, werden. Dagegen sol er dem köuffer die vaß sünnen ob er sy begert und den herren von der gstift yre vaß ob not sin wurd jar ein mäll. Dagegen sollent die herren dem sünner dwil und denselben tag er sünnet essen geben. Des vierden so sollent die herren von der gstyfft furohin ein schutzhoff¹ haben in maß wie der von altem herkommen gwonlich gwesen und geprucht ist, mit hēgen², ebern und des glich dar in gehörig, nach lutt der gstift brieff und rôdel. Dagegen sollent die von Waltkirch den herren by solichem schutz hilflicch und bystendig sin, nach jrm vermögen ungevarlich. Zü urkund und warer gezúgnúß das dise ding in die ewikeytt gehalten und unverbrochen sin sollen, so haben wir obgemelten zü beyden syten und yederteil für sich selbs disen brief thön besigeln mit der gstift gemein insigel und mit der statt Waltkirch gmein insigel anhangenden, uff dornstag vor dem sontag quasimodo geniti, als man zalt nach der gebürt Cristi unsers lieben herren tusent vierhundert súbentzig und nún järe.

Perg. Orig. Beide Siegel hängen an, sind aber schadhaft geworden.

¹ Schützenhof = Wohnort des Büttels, Flurschützen. Schmeller-Frommann II. 493. — ² Der Hagen = Zuchtstier, Wucherstier. Schmeller-Frommann, I. 1067.

1487. Nov. 21. Hans von Sultz den man nennt Harm und Katherin Rüksin seine Ehewirtin, verkaufen dem Hans Stock Gewandschneider in Waldkirch seßhaft sechs Gulden Gelts jährlich auf St. Martinstag, um 125 Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet unter Verpfändung ihres Hauses genant Kyffelburg in der Oberstadt hinter der Propstei gelegen.

G. Mittwoch nach St. Elsbethentag 1487. Es siegeln Hans von Sultz und Junker Heinrich von Rechberg vom Hohenrechberg. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 34.

1489. Jan. 13. Rudolf Kuchly als „lyher“ der St. Katharinenpfründe im S. Margarethenstifte, beurkundet einen gültlichen Vertrag, den er mit ihm zinspflichtigen Personen nämlich Hans Holtzmüller genant Pürli uff der Breyte, Hans Wagner, Conrad Wagner, Clewy Wintz d. j., Erhart Wintz, Clewy Wintz d. a., Hans Vogt, Conrad Burkart und Clewy Vogt d. j., allen von Zarten, abgeschlossen hat, bevor er die Zinse und Gerechtsame an die Praesenz des Stifts Waldkirch um Gottes Willen gegeben. Es geschieht „umb der stift mengerley müyg, costen und arbeit zevermyden“. Kuchly hatte, außer den Zinsen, „nach jedes meyers tod ein val“ zu fordern, der ihm auch von denselben zugestanden wird. Die Zinse aber bei den Zinspflichtigen zu sammeln und zu erheben, sei ihm „müyg selig und zuvil costlich gewesen“. Die Meyger verbinden sich nun dieselben jedes Jahr, auf St. Martinstag, einem unter ihnen bestellten „zinstrager“ zu verabfolgen. Gegenwärtig ist Hans Wagner „trager“. Er und sine nachkommen verpflichtet sich dazu, die Zinse zu Zarten zu empfangen und das Korn zu gutem Werthe nach bestem Nutzen der Pfründe zu verkaufen und in Geld umzusetzen (ze gelt bringen). Leisten die einzelnen Zinser dieses nicht, acht Tage vor oder nach St. Martin, so haften sie für entstehenden Schaden. Die Einlieferung des Geldes an die Praesenz zu Waldkirch hat jährlich zwischen St. Martins- und St. Jörgentag zu geschehen. Stirbt ein Träger so entrichten die Zinser gemeinsam einen Goldgulden zu Val. Ergäbe es sich aber, daß er durch Liederlichkeit oder Untreue der Herrschaft Schaden brächte, so sollen die Zinser einen anderen setzen, der den Herren wohl genügt. Dagegen soll der beim Tode jedes Meygers bisher übliche Gulden ab sein. Nur beim Tode

eines Trägers ist derselbe ferner zu entrichten. Tritt bei einem oder des anderen Gütern, von denen die Zinse gehen, durch Kauf, Erblehen oder Erblehenschaft eine Aenderung ein, so bezieht der Träger zu Erschatz so viel als jährlich Zins fällt „umb sin arbeit ze lon“, ohne Widerrede des Stifts. Es folgt nun eine genaue Angabe der einzelnen Zinse. Als Beispiel möge dienen: „Des ersten ich Hans Holtzmüller genant Púrly uff der Breyty ein malter haber und ein sester rogken von vier jucharten matten holtz und veld zusammen, ligen uff dem Hungerbrunnen stossen an Talstraß und einer juchart matten, lit einsidt am selben Niderveld andersidt an Eschbach.“ Geben an sant Hylarien dem zwentzigesten tag zû wichachten, 1489 (verbis). Es siegeln Junker Rudolf Kuchly und auf Bitten der Meyger, Junker Conrad von Bossenstein, Schultheiß zu Freiburg. Perg. Orig. mit zwei Siegeln. 35.

1498. Apr. 24. Andris Húbschman von Biberbach, von Herren Leo Freiherrn von Staufen gesetzter Schultheiß zu Waldkirch, an gewöhnlicher Gerichtsstatt in der Herrenstube zu Gericht sitzend, gibt einen Spruch zwischen den Klosterfrauen zu St. Clara in Freiburg und dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, wegen Ansprüchen an Henßly Faldrun verlassen Gut, beziehungsweise eines Jahreszinses von 6 1/2 Gulden. Das Stift appelliert an den Landvogt und die königlichen Ráthe in Ensisheim. Urtheilssprecher zu Waldkirch: Friederich Hechinger, Hans Kùinig, Heinrich Köby, Jörg Wely, Hans Kyffisen, Burckhart Bsetzer, — von reten — Erhart Schmidly, Thoman Scheij, Conrat Rössly, Hans Clauser, Lufrid Buckenmeyer und Jacob Brunner — von der gemeinde. Geben zinstag nach quasimodo 1498 (verbis). Es siegelte der Schultheiß. Perg. Siegel ab. 36.

1500 Maij 12, Waldkirch. Herr Michel von Ryschach Decan des Stifts daselbst, vom Propste beauftragt, erscheint in der neunten Stunde vor Mittag, vor dem in der Herrenstube versammelten Rathe der Stadt, einen papierenen Protestationszettel in der Hand haltend. Am letztvergangenen Karfreitag (Apr. 17) sei, offenbar zur Schmach des Stifts, dessen Sigristen, in der Kirche von dem heiligen Grabe und während die Priester den Psalter gesungen hätten, bei 3 β ℥ geboten

worden, er solle dieselbe Nacht der Stadt wachen oder für sich einen Wächter bestellen. Deßgleichen habe man diesen auf Ostermontag vorgeladen, den Herren von Staufen zu huldigen und zu schwören, mit Androhung ihnen die gemelten drei Schilling Pönfall und „von erloffener ergangener zyt stüre wacht und hutgelt zu geben“. Obgleich sich nun das Stift zur Verhandlung erboten habe, so habe doch Contz Hirt, der Bannwart, auf Mittwoch in der Karwoche, zu Púrlin dem Knechte des Propstes gesagt „gedenk das du fürter nit mer inns holtz farest“. Dann aber am Karfreitag habe Hans Kúnig, Burgermeister zu Waldkirch, auf des Herren Propstes Knecht unter dem Gewölbe gewartet und ihm gesagt, „ich hab etwas mit dir ze reden, gedenk das du nit mer ins holtz farest, dann ob du dariinn ergriffen wurdest und dir etwas widerfür, so wers mir leidt“. [Zeugen: Franz Ryschacher von Stúßlingen Priester und Ambrosius Stúdlin von Eltzach. Der Notar Thieppolt Menntly von Añdela Straßburger Bisthums fügt sin Notariatszeichen bei. (Adler.) Perg. Orig. und gleichzeitige Abschrift auf Papier. 37.

1501. Jun. 21. Waldkirch. Das Stift Waldkirch lāsst, in der Behausung des Hans Muselin, des Vogts des Junkers Heinrich von Rechberg, durch Hans Eblin, den benannten Vogt befragen, ob es wahr sei, daß er dem Thoman Brúnlin, Meßmer und Sigristen der Stiftskirche, bei dem Eide geboten habe, morgen am zinstag (Jun. 22) zu frohnen? Muselin bejaht das, worauf dann das Stift hiegegen, als seinen Privilegien zuwiderlaufend, protestieren lāsst. Zeugen: Maister Balthassar Wüst und Berchtold Grüber, Helfer zu Waldkirch. Perg. Orig. cum sign. not. 38.

1501. Sept. 4. Waldkirch. Abermaliges Protestationsinstrument. Das Stift vertreten durch den Schaffner Conradus Schmid. Der Vogt bekennt „ja es wer war, er hab dem Thomen Brúnlin sigristen uff hüt ze fronen gebotten by dem pfúnd pfenning, wann vormals hab er jm ouch gebotten bi III β ℒ, do hab Thoman um das bott nütz wellen geben, also sy jm empfolhen worden das er jm bietten sol by drú pfund pfenning“. Zeugen: Herr Symon Krüzlin Caplan und

Ulrich Schefflin zu Waldkirch in der obern Stadt gesessen. Die Protestation erfolgt wieder im Hause des Rechbergischen Vogtes Muselin.

Das in beiden Fällen frei aus der Hand gezeichnete Notariatszeichen des Johannes Gartisen, ist ein redendes Bild, nämlich gekreuzte, durch eine Krone hindurchgesteckte Ochsenstachel (gart). 39.

1504. Dez. 19. Jörg von Landeck Propst, Decan und Capitel des St. Margarethenstifts in Waldkirch, nehmen den Edlen Martin von Röchpergk von Hohen-Röchpergk und dessen Erben und Nachkommen in der Herrschaft Schwarzenberg, als Freivogt ihres Gotteshauses an, nachdem derselbe geschworen und sich dazu verschrieben, die Priesterschaft und auch der Chorherren gebrötete Diener und Hausgesinde, sowie alle Leute und Güter des Stiftes, nach altem Herkommen zu schirmen. Auch soll er die Mann- und Dinggerichte, auf Erfordern, als ein freier Vogt mit Haltung des Stabs besetzen. Das Stift verspricht dafür dem Freivogte jährlich zur Herbstzeit ein Fuder Wein und auf unser l. Frauentag der Lichtmeß sechzig Mutt Korn, von seinem Kasten. Die Urkunde wurde doppelt gefertigt. Geben durnstag nechst vor sant Thomanstag 1504 (verbis). Es siegelten: 1. der Propst, 2. das Capitel, 3. Martin von Rechberg, 4, der von demselben beigezogene Herr Conrad von Schellenberg zu Hüfingen, Ritter und 5. Rudolf von Blumenegk „diser zit stabhalter der fryen vogtie, von min, der mann und meyer wegen.“ Perg. Orig. mit 5 Siegeln, von denen aber nur das erste leidlich gut erhalten ist. Brustbild der h. Margarethe und darunter das Wappenschild deren von Landeck. Die Siegel 1 und 2 in Roth, die übrigen in Grün. 40.

Ganz in gleicher Weise erfolgt 1540 Freitag nach Simon und Jude (Oct. 29.) eine Beurkundung zwischen Jörg Kock der hl. Schrift Doctor und Propst zu Waldkirch und dem Edlen Hans Ludwig von Rechberg von Hohenrechberg zu Schwarzenberg. Perg. Orig. mit 2 Siegeln.

Roth von Schreckenstein.

Urkundliche Nachrichten über den Ausgang der Speierer Hausgenossenschaft.

In seinem Buche „über das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften“¹ bemerkt Eheberg, nachdem er von Seite 167 bis 170 eine aus Lehmann's „Speyrischer Chronick“ Buch VI geschöpfte übersichtliche Darstellung des Kampfes der Zünfte gegen die Hausgenossen in Speier bis zum Jahre 1330 gegeben: „Im 15. und 16. Jahrhundert verschwinden die Hausgenossen vollständig von der Schaubühne des städtischen, wirthschaftlichen und politischen Lebens. Es bleibt bald keine Spur von ihnen vorhanden, nicht einmal der Name.“ Eine eingehendere Betrachtung des Ausganges der Hausgenossen ist derselbe geneigt für die meisten Städte als gar nicht möglich anzunehmen; denn der Process, durch welchen überlebte Institute von dem Fortschritt der Geschichte zur Ruhe gelegt werden, entziehe sich den Aufzeichnungen derselben. Er wirft daher bloss einen kurzen Blick auf den endlichen Untergang der Strassburger Hausgenossenschaft, da hier auf Grund der mitgetheilten Urkunden der Verfall sich ziemlich verfolgen lasse, und erkennt das Ende der dortigen Hausgenossenschaft in dem verunglückten Versuche, mit Hülfe des Bischofs ihre alten Vorrechte wiederzuerlangen, 1437, seit welcher Zeit sie nie wieder im politischen Leben hervortrete und überhaupt nur noch einmal, im Jahre 1479, erwähnt werde. Es ist zu bedauern, dass dem Verfasser für seine Darstellung der Speierer Hausgenossenschaft, um die er sich durch Veröffentlichung ihrer Rechtssatzungen in Band 32, Seite 444—480 dieser Zeitschrift ein besonderes Verdienst erworben hat, ausser diesen von Baron Vely-Junngken auf Höffe bei Preussisch-Oldendorff ihm mitgetheilten Documenten nur secundäre Quellen zur Verfügung gestanden sind, und

¹ Leipzig 1879.

dass das reiche Urkundenmaterial des hiesigen städtischen Archives durch ihn keine Verwerthung gefunden hat. Es sei mir daher gestattet, im Anschlusse an dasjenige, was ich in meinem „Versuche einer Speierer Münzgeschichte“¹ S. 22—35 über den Ursprung der Hausgenossenschaften im Allgemeinen und über ihre politische und sociale Stellung speciell in Speier entwickelt habe, und mit Uebergang der wohl einer besondern ausführlicheren Darstellung werthen gegen die zweihundertjährige Herrschaft der Hausgenossen gerichteten Verfassungsveränderungen von 1304, 1327, 1330 und 1349 den Ausgang, d. h. die letzte Periode der Speierer Hausgenossenschaft zu schildern, welche immerhin über volle vier Jahrhunderte, 1349—1747, sich erstreckt und namentlich vom Ende des 15. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts von zahlreichen, freilich nur mehr gerichtlich ausgefochtenen Kämpfen der Hausgenossen gegen den Rath erfüllt ist.

Die Darstellung Lehmann's ist, abgesehen von seinem bis zur Ungerechtigkeit feindseligen Standpunkte gegenüber den Hausgenossen, gerade in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand, wie Rau in seiner Biographie desselben ausspricht, sehr unvollständig: er theilt sogar ihre alten, abgeschafften Privilegien nur stückweise mit; die entscheidende Urkunde vom Jahre 1330 gibt er nur dem Inhalte nach und diesen nicht einmal vollständig an, und bei der Geschichte des Aufstandes vom Jahre 1349 veröffentlicht er zwar den Verzichtsbrief der Münzer, übergeht aber alle begleitenden Umstände und verschweigt endlich ganz, dass die Hausgenossen auch um die wenigen ihnen noch gebliebenen Rechte fortwährend zu kämpfen hatten. Rau selbst, der in der ersten Abtheilung seiner „Regimentsverfassung der freien Reichsstadt Speier“ eingehender mit den Hausgenossen sich beschäftigt, weil während eines grossen Theiles der dort geschilderten Zeit das Stadtre Regiment ausschliesslich in ihren Händen lag, im Übrigen doch auch z. B. den erwähnten vier Verfassungsveränderungen kaum eben so viele Seiten widmet, findet in dem das Zunftr Regiment schildernden zweiten Theil selten mehr Veranlassung, der Hausgenossen zu erwähnen. Es geschieht dies S. 15, wo er von den auch durch Fuchs, den Neubearbeiter der Lehmann'schen

¹ Mittheilungen des histor. Vereines der Pfalz. X. Speier 1882.

Chronik, berichteten angeblichen Umtrieben zum Umsturze der Verfassung im Jahre 1386 sagt: „Aus der Hausgenossenzeit her bekannte Namen (Retschel, Clupphel, Roseler, Roner u. a.) der angesehensten Geschlechter wurden dabei genannt, so dass das Ganze beinahe als ein Versuch, im Interesse der Hausgenossen Wahlen durchzusetzen und dann vielleicht die Verfassung zu ändern, erscheint“ und S. 17, wo es von der ersten Umgestaltung des zünftigen Rathes in den Jahren 1430—33, die bis 1512 Bestand hatte, heisst: „Es ist kein Zweifel, dass diese Organisation zum Vortheil des Ganzen ausschlug. Aber allmählig bildeten sich auch Familien, in denen der Rathssess erblich zu werden schien, denen die wichtigsten Ämter fast durchgehends zugetheilt sind. Die Rinckenberg, Murer (Meurer), Koenig, aus alter Zeit noch die Klupffel, Pfrumbaum, ebenso die Steinhuser, Fritze, Lebart, Wisshaar, Boerlin, fast alle in der Zunft der Hausgenossen, sind Namen, die sich fortwährend in den Würden der Bürgermeister, der Vier vor Rath und andern aufgezeichnet finden.“ S. 23 endlich wird des Ausganges der Hausgenossen gedacht mit den Worten: „Die Zunft der Hausgenossen schwand so zusammen, dass von 1674 an nur mehr Einer von derselben im Rath sass; 1679 wählte sie zum letztenmale: Johann Adam Weiss sass von derselben im Rathe.“ Dass die Abnahme der Zahl der Hausgenossen bereits mit der Einführung des neuen Stadtregimentes im Jahre 1349 begonnen habe, schliesst Lehmann VI. 11, 615 aus den seit jener Zeit regelmässig geführten Rathsverzeichnissen, aus denen hervorgehe, „dass die alte Geschlechter der Hausgenossen mehrertheils sich an andere Ort zu wohnen begeben, ihre Häuser und Güter verkauft, und wenig davon in der Stadt ihre Wohnung behalten“. Von den alten Münzerfreiheiten war zu seiner Zeit „das geringst nichts zu spüren“, und Fuchs erzählt IV. 20, 294, dass, „als die Franzosen im Jahre 1688 sich der Stadt Speyer bemächtigt, kein einziger Müntzer mehr zu Speyr Bürger und zünftig gewesen“. Zweihundert Jahre früher war dies allerdings noch anders gewesen, indem auch Fuchs VII. 123, 949 bemerkt: „Es waren damahls in denen dreyen Räthen sehr viel Rathsverwandten, Bürger- und Altermeister, von denen Müntzern, insonderheit die Eitel Fritzen, die Maeurer, die von Rinckenberg, die zum Lamm, die Weissen, die Eyrer, die vom Hage,

die Koenig, die Boerlin, die von Ach, die von Schweinfurt, von Altzen etc.“.

Damit werden die Nachrichten der Speierer Geschichtschreiber über unseren Gegenstand ziemlich erschöpft sein; unsere eigene Darstellung aber wird, wie bereits bemerkt, mit dem Jahre 1349 zu beginnen haben, in welchem, wie fast gleichzeitig in den meisten rheinischen Städten, die Hausgenossen oder Patrizier auf ihre bisherige exclusive Stellung in der Gemeinde dauernd zu verzichten gezwungen wurden. Nachdem dieselben nämlich bis 1304 den ganzen Rath, von 1330 an noch den halben aus ihrer Mitte besetzt hatten, und nachdem noch in der Bestätigung ihrer Privilegien durch Kaiser Ludwig IV. 1330 bestimmt worden war, dass ein Münzer wohl jedes beliebige Handwerk betreiben, in eine Zunft aber nur dann solle eintreten können, wenn er deren Geschäft erlernt habe und eigenhändig ausübe, gesellten sich die Hausgenossen nun selbst als erste Zunft den 13 anderen Zünften bei, übergaben denselben alle ihre Briefe und Handvesten, verpflichteten sich zu allen Diensten gleich einer andern Zunft und verzichteten auf alle und jegliche Vorrechte mit Ausnahme ihres Wechsels und Münzgerichtes, versprachen endlich, dass, wer künftig aus ihnen mit Erlaubniss ihres Zunftmeisters eine andere Zunft gewinnen wolle, dies nur thun solle nach Aufgebung seines Hausgenossenrechtes, und wenn er persönlich das Handwerk der betreffenden Zunft ausübe. Damit war der Sieg der Handwerker über die vornehmen Geschlechter endgültig entschieden, und wiewohl der Verzicht der Letzteren ein durch schwere, thätliche Bedrohung der Einzelnen abge- nöthigter war, so besaßen doch die Zünfte ein zu grosses Übergewicht, als dass die so jähe von ihrer Machthöhe Gestürzten ernstlich an eine Wiedergewinnung ihrer früheren Stellung denken konnten, weshalb wir auch während eines ganzen Jahrhunderts wenig oder nichts von neuen Reibungen zwischen Hausgenossen und Zünftlern hören. Die Klage, welche der die völlige Unterwerfung der Stadt anstrebende Bischof Raban von Helmstatt neben zahlreichen anderen Beschwerden auch hinsichtlich des Münzmeisters und des Hausgenossenamtes vor dem unter dem Vorsitze des Pfalzgrafen Ludwig 1419 in Heidelberg zusammengetretenen Schiedsgerichte vorbrachte, mochten durch vertrauliche Vorstellungen

der Münzer beim Bischofe veranlasst worden sein, aber jedenfalls traten dieselben nicht offen als Kläger hervor und finden daher auch nur indirect Erwähnung. Die von dem Bischofe in dieser Hinsicht erhobenen Anstände bezogen sich darauf, dass der Speierer Stadtrath dem Münzervorrecht entgegen Krämern und vielen anderen Leuten Wechsel zu treiben und denen, die mit Wage und Gewicht kaufen und verkaufen, dieselbe vom Münzmeister unbesehen und ungezeichnet zu gebrauchen verstatte. Von dem Schiedsspruche des mit dem Bischofe eng verbundenen Pfalzgrafen appellirte die schwer benachtheiligte Stadt, da von dem weltlichen Oberhaupte, Kaiser Sigismund, keine ausgiebige Hülfe zu erwarten war, an das geistliche, Papst Martin V., der auf Betreiben des Bischofs Raban die Sache an den Erzbischof Conrad von Mainz verwies. Dieser stellte 1420 eine fast durchaus den geistlichen Ansprüchen günstige Rachtung in 38 Artikeln auf, der die Stadt trotz anfänglichen heftigen Widerstrebens sich schliesslich unterwerfen musste. Die hieher gehörige Bestimmung lautet darin also: „Item die von Spier sollen auch unsers heren von Spier müntzmeyster, die hußgenossen, die müntze, die schoppen by der müntze, und waz zu der müntze und ampt gehoret ir alten herkömen und fryheit genißen lassen und ine dariinne geferliche nit angen. Also daz sie mit wessel und ander ußrichtunge der müntze zugehorenden bestellen, daz den luten handelunge und ußrichtunge geschee. Teden sie des nit, so mogen ez die lute anderswo in der stat suchen.“

In mehrfacher Hinsicht interessant ist der von Rau in seiner Regimentsverfassung I. 36 abgedruckte Brief aus dem Jahre 1447, über die Aufnahme neuer Hausgenossen, in welchem 14 namentlich benannte Hausgenossen unter dem Vorsitze des Münzmeisters Ort Bünne übereinkamen, dass Jeder von ihnen berechtigt sein solle, einen Uerben, d. h. nicht leiblichen Erben, zu dem Hausgenossenamt zu erwählen, der ehelicher Geburt, eines ehrbaren Stammes und der Münze und den Hausgenossen nicht zur Unehre sei. Der Gewählte, falls er die Wahl annehme, solle gehalten sein, 100 fl. zu zahlen, die zu gemeinsamem Nutzen der Hausgenossen sollten angelegt werden¹

¹ Bei der nächsttheuersten Zunft, den Metzgern, betrug die Kaufsumme, um welche die Zunft gewonnen wurde, 18 fl., bei den Kürschnern 7 fl., bei den Rothgerbern und Fischern 6 fl. Rau II. 6.

Den sieben andern gleichfalls benannten Hausgenossen, welche nicht bei diesem Gebote, noch überhaupt in der Stadt gewesen waren, wurde der Beitritt zu diesem ausdrücklich nur für den einzelnen Fall geschlossenen Übereinkommen vorbehalten. Der Zweck desselben war offenbar eine Vermehrung der stark zusammengeschmolzenen Zahl der Hausgenossen durch eine Art Adoption nichthausgenössischen Familien Angehöriger durch je ein Mitglied der Genossenschaft. Von den ausser dem Münzmeister erwähnten 20 Personen tragen 8 den Namen Steinhuser, 3 den Namen Eygerer¹ und 2 den Namen Pfrumbaum, ausserdem wird genannt ein Klüpfel, ein Rinckenberg, ein Koenig, ein Wagentriber, ein Ryppe, ein Helffant, ein Schmaltz und ein Kern. Die ältesten unter diesen Namen sind die der Klüpfel und der Helffant; denn ein Ulrich Kluphel findet sich bereits in Urkunden von 1252 und 1259 (Remling, Ältere Urkunden etc. S. 251 und 280), ein Ebelinus de Elephant in einer solchen von 1268 (ebendasselbst S. 318), und noch eine der letzten die Münzer betreffenden Urkunden von 1667 trägt die Unterschrift eines Georg Fridrich von Helfandt. An die Familie Klüpfel erinnern in hiesiger Stadt noch die Bezeichnungen Klüpfelsthor und Klüpfelan, an die Rinckenberg die Rinckenberger Hecken, an das gleichfalls schon 1241 (Remling a. a. O. 223) vorkommende Münzergeschlecht der Retscheln die Retscherruine, mit der das Andenken an die Speierer Protestation von 1529 verknüpft ist.

Mehrfache Klagen von Einheimischen und Fremden, besonders aber des von Alters her mit dem Eichen der Masse und Gewichte betrauten Münzmeisters der Hausgenossen in Betreff der Gewichte veranlassten im Jahre 1452 den Rath, sich näher mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, um so mehr da, wie es in der betreffenden Urkunde heisst, „die gerechtikeit an massen, an icken und an gewiechte vom laude in unser statt geholet wirdt beide von stetten und dorffern.“ Und es beschlossen die drei Räte im Einvernehmen mit den Hausgenossen, die ihr Genossenschaftssiegel neben dem Rathssiegel an die hierüber aufgenommene Urkunde hängten, dass, so oft künftig der Münzmeister eichen wolle, der Heimbürger im Namen des Münzmeisters

¹ Statt Engel Engerer muss es heissen Engel Eygerer.

allen denen, die sich der Gewichte bedienten, gebieten solle, ihre Gewichte vor den Münzmeister zu bringen und von ihm eichen zu lassen, und dass von den dabei fallenden Abgaben den einen Theil der Münzmeister, den andern der Heimbürger erhalten solle; unrechte Gewichte sollten vor den Rath gebracht werden, damit derselbe alsbald die Besitzer zur Rechenschaft ziehe und mit geistlichen und weltlichen Strafen belege ohne Ansehung der Person. Es bezweckte diese mit Zustimmung der Hausgenossen getroffene Einrichtung zunächst offenbar nur, dem Münzmeister bei dem alle Vierteljahre sich wiederholenden und schon wegen der damit verbundenen Abgaben für die Pflchtigen nicht besonders angenehmen Eichgeschäfte einen Rückhalt an der öffentlichen Gewalt zu verleihen, in deren Interesse es andererseits lag, dass strenge Aufsicht über Mass und Gewicht gehalten werde. Aber zugleich gewährte dieser Vertrag dem Rath eine Handhabe zur Controlle des Münzmeisters selbst und zur allmählichen Aneignung dieses in dem Verzichtsbrief von 1349 den Hausgenossen nicht ausdrücklich vorbehaltenen Rechtes. Auch scheint es nicht zufällig, dass der erste grössere Streit, welcher seit der Begründung des Zunftregimentes zwischen dem Rathe als dem Vertreter der zünftigen Gemeinde und den Hausgenossen ausbrach, gerade dieses Recht betraf. In diesem von 1489 bis 1492 dauernden Conflict ward von den Vertretern der Stadt wiederholt hervorgehoben, dass die Hausgenossen an 200 Jahre (genauer 159 oder 140, vom Jahre 1330 oder 1349 an gerechnet) gleich einer andern Zunft den Rath zu besetzen geholfen und weder mehr noch weniger Recht als eine andere Zunft gehabt und in allen Stücken dem Übergabebrief, den sie dem Rathe und den Zünften ausgestellt, gemäss sich gehalten hätten.

Eine Meinungsverschiedenheit hatte sich übrigens bereits 1474 oder 1475 erhoben, als die Münzer den Büttel des Schultheissen in Pön erkannten, weil er ihrem unter dem Vorschuppen am Münzhause sitzenden Diener, Niklaus Ort, wegen einer Schuldsomme, die ein Bürger gegen ihn eingeklagt, eine Gerichtsladung zugestellt hatte. Der Schultheiss beschwerte sich beim Rathe, und es erschienen vor demselben auf Anfordern im Namen der Gesellschaft der Altbürgermeister Claus Erer und Adam Walspron, welche auf ihre Freiheits-

briefe sich beriefen, wogegen der Rath ihnen vorhalten liess, dass diese Briefe dem Rathe und der Gemeinde von ihren Vorfahren ausgeliefert worden seien. Die Abgesandten behaupteten, davon keine Kenntniss zu haben und zuvor an ihre Gesellschaft referiren zu müssen; doch war bis zum Jahre 1479 noch keine Antwort erfolgt.

Dies und ein Streit über den sog. Wahlbrief zwischen der Gesammtheit der Münzer einerseits und Claus von Rinckenberg und Paulus zum Lamm andererseits, wobei von den Parteien die Entscheidung des Rathes angerufen wurde unter Bezugnahme auf gewisse Briefe, Freiheiten und Eide, die sie unter einander hätten, bewog den Rath 1479 die eben in der Stadt anwesenden 12 Münzer (Caspar Erer, Altbürgermeister, Melchior Weiss, Gerhard Steinhuser, Friedrich Fritz den Jungen und Heinrich von Rinckenberg, Rathsmänner, ferner Claus Koenig, Hans Steinhuser, Ulrich Steinhuser, Gabriel Schütz, Claus von Rinckenberg, Paulus zum Lamm und Hans Steinhuser) vor sich bescheiden und durch den Altbürgermeister Marx zum Lamm gütlich auffordern zu lassen, dass sie die Freiheitsbriefe, die sie vordem zu Recht übergeben hätten, und die (auf welche Weise, möge dahingestellt bleiben) nachher aus dem Gewölbe, in dem sie gelegen, dem Rathe wieder abhanden gekommen seien, demselben neuerdings zustellten. Die Münzer liessen durch Conrad Erer erklären, sie seien durch diese Forderung überrascht, da der Brief doch an 130 Jahren in ihrem ungestörten Besitze gewesen sei, und verlangten Bedenkzeit. Als der Rath diese verweigerte, beriefen sie sich auf ihren gnädigen Herrn, den Bischof, und stellten Leib und Gut in seinen Schutz. In der nächsten Rathssitzung erschienen darauf unter Führung des Domdechanten Johann von Stettenberg fünf bischöfliche Würdenträger, welche den Rath ermahnten, die vorgenommene Neuernng abzustellen und gegen die Münzer jeder weiteren Handlung bis zum Austrag der Sache sich zu enthalten. Diese Gesandtschaft hatte eine zweimalige Gegengesandtschaft des Rathes in die bischöfliche Pfalz zur Folge, wobei derselbe zuletzt sich bequeme, nach dem Willen des Bischofs den Brief liegen zu lassen, wo er liege, bis zur rechtlichen Entscheidung des Streites. Über den weiteren Fortgang desselben erfahren wir nur, dass die Münzer an die höchste Instanz

appellirten und eine kaiserliche Inhibition sowie die Ernennung des Markgrafen Christoph von Baden zum Commissär erwirkten, dass aber, nachdem die Sache über Jahr und Tag geruht hatte, der Rath seine Forderung mit grösserem Nachdruck erneuerte, und die Münzer sich zuletzt genöthigt sahen, den Freiheitsbrief herauszugeben, wenn sie nicht, wie sie sagten, in den Thurm gehen wollten. Es ist dieser Brief der bekannte Freiheitsbrief Kaisers Ludwig IV. vom Jahre 1330 mit dem goldenen Siegel¹, von welchem Abschriften und Übersetzungen in grosser Zahl bei den Acten sich finden. Eine dieser Copieen trägt die Aufschrift: „Anno Domini 1480 vff den Heiligen Drey König Tage ist dieser freyheit Brief wieder von den Müntzern dem Rhat frey zugestellt vndt vbergeben, der für etlicher Zytt vndt Jahr von Ihnen vbergeben war, vndt wider hinter sie kommen: quomodo, nescit nemo.“ Was endlich den erwähnten Wahlbrief betrifft, so bezog sich derselbe auf die Wahl eines sog. Unerben, wofür nach § 34 und 35 des von Eheberg veröffentlichten Speierer Hausgenossenrechtes ursprünglich die Zustimmung sämmtlicher in der Stadt anwesenden Münzer erforderlich war. Diese Bestimmung wurde später durch eine andere ersetzt, welche Eheberg dem Charakter der Schrift zufolge aus der Zeit zwischen 1450 und 1470 zu stammen scheint, und wonach auch bei der Aufnahme eines Unerben Stimmenmehrheit entscheiden, und der abwesende Theil an die Beschlüsse der Anwesenden gebunden sein sollte. Damit stimmt einer der während des erzählten Streites den Münzern von dem Rathe gemachten Vorschläge, welcher also lautete: „Item der Wallbrief soll auch ab sin vnd fürter wie ein ander Zunfft gehalten werden, vnd fürter zu welen vnd Gesellen nffzunehmen nach der wal eines merernteils.“

Es war dieser Streit nur das Vorspiel gewesen zu einem ernstern Zerwürfnisse. Im Jahre 1489 nämlich am Dienstag nach St. Lucae erschienen die Münzer vor dem Rathe und liessen durch den Altbürgermeister Paulus Hiltprant gen. zum Lamm vortragen, dass der derzeitige Münzmeister Jacob Wisshar sich beklage, er habe erfahren, dass der Rath einige der Seinen in das Kaufhaus geschickt, den Wieger und sonst

¹ In sämmtlichen bayrischen Archiven findet sich ausserdem nur noch eine Urkunde Ludwigs des Bayern mit goldenem Siegel.

Jedermann hinausgewiesen, die Thore verschlossen und so die Gewichte und die Fronwage geeicht und aufgezogen habe. Weil dies aber dem Rathe nicht zustehe, vielmehr die Gewichte zum Eichen auf die Münze gebracht werden müssten, so hätten sie diese Beschwerde schon zu wiederholten Malen dem Rathe vorgebracht, bisher aber noch keinen Bescheid darauf erhalten. Da nun die Zeit herannahe, wo der Münzmeister altem Brauche gemäss auf den zwölften Tag (hl. Drei Könige, der 12. Tag nach dem Weihnachtsfest) in der bischöflichen Pfalz Rechenschaft über sein Amt ablegen müsse, so bäten sie, Irrungen zu vermeiden, abermals um Antwort. Der Rath erwiderte, nachdem ihm Klagen wegen der Gewichte vorgekommen, habe er die Seinen zu der Fronwage geschickt, dieselbe wieder in guten Stand zu setzen, aber weder den Wieger hinausgewiesen, noch das Kaufhaus zugeschlossen; man möge daher, was in guter Meinung geschehen sei, auch in Gutem hingehen lassen; der Rath werde in künftigen Fällen sich gebühlich halten. Die Münzer dagegen erklärten, die Eidespflicht, mit der sie und der Münzmeister zu diesem Amte verbunden seien, gestatte ihnen nicht, zu der Sache zu schweigen; wenn jedoch der Rath die bereits geeichten Gewichte auf die Münze tragen lasse, damit sie der Münzmeister neuerdings aufziehe, das Zeichen der Stadt beseitige und sein eigenes daraufschlage, so möge es dabei sein Bewenden haben, andernfalls bleibe ihnen Nichts übrig als den Weg Rechtens zu beschreiten. Darauf liess der Rath die Münzer insgesamt und einzeln wiederholt und eindringlich bitten, die Sache wenigstens bis nach dem hl. Dreikönigtag zu verschieben und bei dem bischöflichen Rechtsprechen keine Störung zu veranlassen, sondern nachher die Sache gütlich mit ihm zu vergleichen. Als jedoch an diesem Tage der Rath nach alter Sitte in die Pfalz sich begab, um der Verleihung der bischöflichen Ämter des Kämmerers, Schultheissen, Vogtes, Münzmeisters und Zollers beizuwohnen, weigerten sich die Rathsmitglieder und Altbürgermeister unter den Münzern und namentlich der damalige Bürgermeister Melchior Weiss mit den andern Rathsherren zusammen in die Pfalz zu gehen, sondern zogen gesondert dahin. Nachdem hierauf durch die bischöflichen Amtleute „die Stäbe gelegt und die Kessel gestellt waren“, und der Domdechant Heinrich von Helmstat die Ämter verleihen

sollte, hob der Münzmeister, als die Reihe an ihn kam, den Stab nicht auf, sondern liess durch einen öffentlichen Notar eine Protestation gegen die Eingriffe des Rathes in sein Amt verlesen. Die überraschten Rathsherren zogen sich zu einer kurzen Berathung zurück und liessen sodann durch den anderen Bürgermeister Beyer erklären, damit die Feier nicht unterbrochen werde, möge der Münzmeister, wenn er sich in seinem Amte beeinträchtigt glaube, nach diesen Tagen seine Klage dem Rathe vorbringen. Statt des Münzmeisters jedoch erschienen bald darauf fünf bischöfliche Abgeordnete vor dem Rath, um Aufschluss zu begehren über die zwischen dem Münzmeister als bischöflichem Lehensträger und dem Rathe wegen Verkürzung seiner Amtsbefugnisse entstandene Irrung. Der nunmehrige Bürgermeister (der Rath wechselte gleichfalls jährlich auf Epiphania), Ytel Fritz der Ältere, gab dem Befremden des Rathes Ausdruck, dass die Münzer, statt, wie ihnen wiederholt in der freundlichsten Weise vorgeschlagen worden, die Sache mit dem Rathe gütlich zu vertragen, zumal derselbe bestimmt erklärt, ihnen an ihren Rechten keinen Eintrag thun zu wollen, sich an den Bischof gewandt und eine so grosse Bewegung veranlasst hätten. Weil nun aber inzwischen eine Änderung des Rathes, dem die Sache vorgebracht worden, geschehen sei, so erbat er eine kurze Frist, um über die dem Bischof zu ertheilende Antwort zu berathen. Der bischöfliche Hofmeister, Heinrich von Sternenfels, jedoch, als Wortführer der Gesandtschaft, wollte einen Aufschub nur dann bewilligen, wenn inzwischen die mit dem Zeichen des Rathes versehenen Gewichte beseitigt und solche mit dem Zeichen des Münzmeisters gebraucht würden, und schlug vor, um die Wahrheit des von den Münzern Ausgesagten zu erkunden, sogleich die Gewichte im Kaufhause zu besichtigen. Beides unterblieb, da die Beauftragten des Rathes bereits offen das Recht des Münzmeisters an der Fronwage bestritten¹, deren Gewichte von jeher nicht sein, sondern der Stadt Zeichen, das Münster, trügen, weshalb auch der verlangte Aufschub von

¹ Die bezügliche Bestimmung in § 46 des Genossenschaftsrechtes, das nach Eheberg spätestens zwischen 1350 und 1370 aufgezeichnet worden ist, lautete: Item man sal aber wizen, were es sache, daz der rat ader der zoller begerte und bede den münzemeister, daz er die fronwage und gewichte ychete, so sal er ez dan, und sal man sie yehen in diese wise etc.

den Abgesandten verweigert wurde. Diesen gewährte erst der zwei Tage später persönlich in die Stadt gekommene Bischof Ludwig von Helmstat, nachdem Bürgschaft gegen etwaigen Missbrauch geleistet worden war, aber mit der Erklärung, er werde die Sache nicht nachlassen, auch wenn die Münzer mit dem Rathe sich vertragen wollten, da es sein Eigenthum angehe, das der Münzmeister nur zu Lehen habe. Nachdem die Münzer auf eine erneute Einladung, die Sache freundlich mit dem Rathe zu bereden, erwiedert hatten, dieselbe sei ihnen nunmehr entwachsen, wurde dem Bischof die Antwort des Rathes nach Heidelberg überbracht, an deren Schluss er gebeten ward, von diesen Dingen zu stehen und sich selbst und den Rath nicht weiter damit zu beschweren. Nach abermaligen fruchtlosen Versuchen, auf die Münzer und besonders auf die Rathsfreunde unter ihnen im Sinne einer Verständigung einzuwirken, kam es am 1. Februar 1490 zu einem Verhöre der Parteien vor dem Bischof in der Pfalz. Dasselbe wurde auch den folgenden Tag fortgesetzt, und stellten schliesslich die Münzer folgende Forderungen auf: 1. dass sie wieder frei zur Wage, wie von Alters hergebracht, zugelassen würden und besonders zur Fronwage, die ihnen wie andere Gewichte zur Rechtfertigung zustehe; 2. dass ihnen ihr Münzgericht und Wechsel vorbehalten sein solle; 3. dass sie durch den Rath aus ihrer Gesellschaft und von ihrer Zunft nicht gesondert oder verdrängt oder gemindert würden¹; 4. dass der Freiheitsbrief Kaisers Ludwig IV. ihnen und dem Rathe zu gemeinsamer Verwahrung gegeben werde, und sie gleichfalls einen Schlüssel dazu erhielten. Die Rathsdeputirten entgegneten, der Tag sei einzig und allein der Fronwage wegen angeordnet worden; sie könnten daher in Betreff der übrigen Punkte sich nicht erklären, um so weniger, da den Münzern noch nie darin Eintrag geschehen sei. Der Fastnacht wegen wurden endlich die Verhandlungen vom Bischof vertagt, nachdem er beiden Theilen das Versprechen abgenommen hatte, inzwischen nichts Feindliches gegeneinander zu beginnen.

Der Rath hatte gehofft, dass die Sache damit abgethan

¹ An anderer Stelle lautet die Forderung, „dass ihnen Niemand in ihre Gesellschaft wider ihren Willen zugegeben werde“.

sein werde, aber er sah sich getäuscht; denn auf Ansuchen der Hausgenossen beehrte der Bischof einen weiteren gültlichen Tag, und der Rath musste wohl oder übel in denselben willigen. Der Bischof bestimmte hiefür den Dienstag nach Ostern und als Versammlungsort das Dorf Rheinhausen, eine Stunde von Speier jenseits des Rheines. Der Sprecher der Hausgenossen, Paulus zum Lamm, stellte hiebei zwei Forderungen auf, nämlich Wiedereinsetzung in ihre Gerechtigkeit der Gewichte und besonders der Fronwage und Rückgabe des ihnen abgedrungenen Freiheitsbriefes, dessen Wiedererlangung seitens der Stadt übrigens, wie später von den Anwälten des Rathes erinnert wurde, vorzugsweise dem jetzigen Haupte der Hausgenossen selbst zu verdanken gewesen war. Bei dieser Gelegenheit dagegen verharrte derselbe trotz der Einrede, dass nicht um den Brief die Irrung entstanden und der Tag anberaumt worden sei, sondern um die Gewichte, bei seiner Forderung, dass vor jeder andern Verhandlung erst der Brief herausgegeben werden müsse. Unter diesen Umständen blieb die Zusammenkunft natürlich erfolglos, obwohl der Bischof Alles aufbot, eine Verständigung herbeizuführen.

Darauf blieben sämmtliche nach Rheinhausen gekommene Münzer, d. h. alle, welche zu der Zeit Bürger in Speier und in der Stadt sesshaft waren¹, ausser Gerhard Steinhuser, der 1471 Rechenmeister gewesen war² und jetzt krank darniederlag, in Rheinhausen beisammen, wie der Rath annahm, ihm zum Trotze und in Folge einer bereits früher eingegangenen Verschwörung, wie die Münzer behaupteten, aus Furcht für ihre persönliche Sicherheit, weil unter Anderem ein Rathsmittglied geäußert hatte, man werde sie „nutzen“, was sie verstanden, man wolle ihnen den Kopf abschlagen. Jedenfalls verschlimmerten sie dadurch ihre Lage sehr, indem sie dem

¹ Es waren die folgenden: Paulus Hiltprant gen. zum Lamm und Melchior Weiss, beide Altbürgermeister, Conrad Erer, Marx zum Lamm d. Junge, die Brüder Claus und Heinrich Rinckenberg, sämmtlich Mitglieder der drei Räthe, ferner Ulrich Steinhuser, Haman Kepler von Kreuznach, der neben Paulus Hiltprant als Principalis dieser Sache bezeichnet wird, Hans Scheubel, Ytelfritz der Junge, Sifrit Brünig, Adam Berstein, Hans Weiss, Heinrich Steinhuser, Peter Drümpler, Peter Wisshare, derzeitiger, und Gabriel Schütz, gewesener Münzmeister. — ² Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins IX. 290.

Rathe, der sie nun förmlich aus der Stadt ausschloss, Veranlassung gaben, ihre Klagen wegen Rechtsverletzung mit einer Gegenklage wegen muthwilligen „Ausschellens“ zu erwiedern. Zwar schrieben sie schon am zweiten Tage nach der Rheinhäuser Versammlung an den Rath und begehrten, da die Gütlichkeit sich zerschlagen habe, laut ihres Bürgereides Recht vor seinem Gerichte oder demjenigen, vor welches er die Sache weisen werde, und zu diesem Ende sicheres Geleit für sie alle, aber der Rath, indem er hiefür den Dienstag nach Jubilate bestimmte, gewährte nur einem Vertreter, den sie aus ihrer Mitte schicken würden, Geleit. Zugleich versicherte er sich der Zustimmung der Zünfte, indem seine Abgeordneten von einer zur andern gingen, die Entstehung des Handels erzählten, die Macht der Hausgenossen, welche dieselben laut ihrer vor vielen Jahren den Zünften übergebenen, nunmehr aber wieder von ihnen beanspruchten Freiheitsbriefe besessen hätten, schilderten und die Gemeinde warnten, sich nicht von den Münzern verhetzen zu lassen. Diese schrieben darauf gleichlautende Briefe an sämtliche Zünfte (derjenige an die Hasenpfühlerzunft liegt den Acten bei) mit der eindringlichen Bitte, nachdem der Rath sie bei ihnen verklagt habe, dahin wirken zu wollen, dass ihnen das begehrte Geleit bewilligt werde, damit sie in Gegenwart des Rathes sich vor ihnen verantworten könnten, unter ausdrücklicher Versicherung, dass dies nicht dem Rathe zur Anklage, sondern nur zu ihrer eigenen nothwendigen Rechtfertigung dienen solle. Gleichwohl erkannten die drei Rätthe darin einen Versuch, die Zünfte gegen die städtische Obrigkeit aufzuwiegeln und, wo möglich, Aufruhr und Blutvergiessen zu erregen, und um so fester verbanden sie sich durch Wort und Handschlag, gegen die Forderungen der Hausgenossen wie ein Mann zusammenzustehen.

Daher blieben denn auch alle die zahlreichen Vermittlungsversuche ohne Erfolg, welche von Städten, wie von geistlichen und weltlichen Herren, und zwar, wie es von einigen ausdrücklich bezeugt ist, wohl meistens auf Ansuchen der Münzer unternommen wurden. Den Anfang machte noch im April des Jahres 1490 das Speierer Domcapitel in Verbindung mit dem Altdeutschmeister Reinhard von Nippurg; dann folgten Anfangs Mai Abgesandte der Städte Strassburg, Nürnberg und

Frankfurt, ferner im Juni Boten der zur Berathung ihrer Angelegenheiten versammelten und von den Münzern ange-rufenen Vertreter der freien und Reichsstädte Strassburg, Basel, Nürnberg, Worms, Frankfurt, Nordhausen und Goslar; weiterhin suchte der kaiserliche Kammerfiscal Heinrich Martin zwischen den Streitenden zu vermitteln, und noch im darauf-folgenden Frühjahre, als die Sachê bereits auf den Weg Rech-tens geleitet war, wiederholten die Städte Worms und Frank-furt den gleichen Versuch. Zwar wurde auf Dienstag nach Cantate vor dem Kathe zu erscheinen drei oder vier Vertretern der Münzer gestattet, aber die von denselben vorgelegte Voll-macht erkannte der Rath nicht als genügend an, offenbar weil es ihm mit der Sache nicht ernst und nur darum zu thun war, in den Augen der Vermittler den Schein der Billig-keit zu wahren. Dagegen zeigte er eine wenig edle Rach-sucht in Massregeln gegen einzelne Hausgenossen: so wurde dem Conrad Erer, der seinen Wohnsitz nach Heilbronn zu verlegen beabsichtigte, trotz der Fürbitte seines Bruders Hans das nachgesuchte persönliche Geleit zum Zwecke des Verkaufes seiner Güter nicht bewilligt, ebensowenig dem Münzmeister Jacob Wisshar; desgleichen wurde dem Diener der Hausge-nossen die Wahl gestellt, ob er seinen Herrn entsagen und in der Stadt bleiben oder zu ihnen hinausgehen wolle; zuletzt aber wurden auf Mittwoch nach Medardi (Anfangs Juni) sämtliche Frauen und Kinder der Hausgenossen unter dem Vorwande, das Hin- und Hertragen gehässiger Reden zu ver-meiden, ausgewiesen, und nur die hochschwangere Frau des Sifrit Brünig aus Barmherzigkeit in der Stadt gelassen.

Solcher Verbitterung der Gemüther gegenüber richtete selbst der wohlgemeinte Eifer eines so einflussreichen Vermittlers wie des Pfalzgrafen Philipp, auf dessen Entscheidung beide Theile wiederholt sich beriefen, nur wenig aus. Noch im August des Jahres 1491 bot derselbe mit Bezug auf frühere Unter-handlungen abermals seine guten Dienste an, nachdem er im November des vorausgehenden Jahres den Ritter Hans von Sickingen und den Domdechanten Heinrich von Helmstat mit Empfehlungen an den Rath gesandt hatte, um in der Sache zur Güte zu reden. Der Erstere hatte bereits einige Zeit vorher (Juli 1490) mit grosser Selbstverleugnung der Vermittlerrolle sich unterzogen und den Rath, nachdem derselbe Anfangs

unbedingte Unterwerfung der Münzer verlangt und in diesem Falle eine gnädige Strafe in Aussicht gestellt hatte, schliesslich dazu vermocht, eine neue Gesandtschaft der Ausgewiesenen zur Formulirung ihrer Forderungen zu empfangen.

Auf Mittwoch nach Matthaei (Ende September) erschienen also vor dem Rath von den Hausgenossen Paulus Hiltprant, Heinrich Rinckenberg, Adam Berstein, Claus Rinckenberg und Melchior Weiss, welche durch den zuerst Genannten auf Grund ihres Bürgereides das Ansuchen stellen liessen, ihnen zunächst in Betreff der Fronwage, sodann auch wegen des Freiheitsbriefes ein Gericht zu besetzen. Nach achttägiger Vertagung willfahrte der Rath und ernannte aus seiner Mitte 13 Richter, deren Obmann, der Altbürgermeister Depolt Boerlin, noch während des Processes starb und durch den Bürgermeister des darauffolgenden Jahres, Nicolaus vom Hag, ersetzt wurde, und zu seinen Anwälten den Dr. Thomas Dornberg, den Bürgermeister Hans Murer und zwei Rathsherren. Die Richter, unter denen auch ein Martin Hiltprant und der erste Speierer Buchdrucker, Peter Drach¹, erscheint, wurden vor Antritt ihres Amtes für diese Sache ihrer Bürgerpflicht ledig gesprochen und zu unparteiischem Urtheil verpflichtet. Die Hausgenossen waren vertreten durch drei der oben Genannten und statt des Adam Berstein und Claus Rinckenberg durch Ulrich Steinhuser und Hans Scheubel und hatten zu ihrem Anwalt bestellt den Licentiaten, Meister Valentin von Durckhem. Derselbe beehrte im Namen seiner Clienten: 1. Wiedereinsetzung in ihr Recht, alle Gewichte und Wagen in der Stadt zu rechtfertigen, 2. Wiedereinsetzung ihrer selbst, ihrer Weiber und Kinder in ihre Nahrung und Güter, 3. Rückgabe des vor 11 Jahren ihnen gewaltsam abgedrungenen Freiheitsbriefes, jedesmal mit Ersetzung der Kosten. Die Rathsanwälte bestritten zunächst den Gegnern das Recht, als Kläger aufzutreten, da die beigebrachte Vollmacht nur von einzelnen Personen², nicht von der ganzen Gesellschaft ausgestellt sei, und

¹ Derselbe verfasste eine in sehr scharfem Tone gegen die Münzer gehaltene Informationsschrift, deren Gedanken wir in den Ausführungen der Rathsanwälte wiederfinden. — ² Es waren ausser den in Rheinhausen gebliebenen: Valentin Helffant, Heinrich Schmaltze (in Landau), Hans Schmaltze, und Karl Schmaltze, Gebrüder, Hans Erer, Georg Scheubel, Kunz Schmaltze, Jacob vom Steinhuse und Friedrich Steinhuser.

einige Mitglieder wie Cyriacus Rinckenberg und Gotschalk, ausserdem der mit der Vertretung einiger Anderer betraute Haman Kepler bei Ertheilung dieser Vollmacht nicht mitgewirkt hätten. Und obwohl die Hausgenossen erklärten, dass sie denjenigen, die sie nicht bestimmt hätten, auch keinen Antheil an ihrer Gesellschaft zugeständen, und für Haman Kepler Bürgschaft zu leisten bereit waren, so mussten sie doch an Eides Statt sich verpflichten, binnen 6 Wochen eine bessere Vollmacht beizubringen. Darnach wurde die weitere Verhandlung auf Dienstag nach St. Leonhard (Anfangs November) vertagt und zugleich auch dem Antrage der Rathsanwälte gemäss entschieden, dass gleichzeitig mit dieser Sache auch über die Forderungen des Rathes an die Hausgenossen abgeurtheilt werden solle, ein Anspruch, auf den übrigens die Vertreter des Rathes selbst nachher freiwillig verzichteten. In ihrer Erwiderung auf die Klagen der Hausgenossen nach dem Wiederzusammentritt des Gerichtes behaupteten dieselben unter Anderem, die Hausgenossen hätten die Freiheiten, auf die sie Anspruch machten, nie besessen, oder wenn sie sie wirklich erlangt, doch niemals Gebrauch davon gemacht. Auch sei keiner mehr des Namens und Geblütes von denen, die diese Freiheiten erlangt haben sollten, vorhanden, sondern die Mehrzahl habe sich um Geld in die Gesellschaft eingekauft, weshalb sie nicht nothwendig gehabt hätten, sich dermassen gegen Rath und Gemeinde zu erheben. Die Klagepunkte selbst sodann bestritten die Rathsanwälte gänzlich und setzten den darauf gegründeten Forderungen ein entschiedenes Nein entgegen.

Während dieser Verhandlungen erschienen kurz nach einander zwei kaiserliche Mandate, wie die Münzer versicherten, nicht auf ihr Anbringen, sondern aus eigener Bewegung der kaiserlichen Majestät, das eine datirt vom 7. October 1490 und dem Rathe zugestellt am 23. November, das zweite vom 22. November und übergeben am 18. Dezember. Dem Rathe wurde darin vom Kaiser mit allem Ernste und in dem zweiten Mandate unter Androhung einer Strafe von 30 Mark löthigen Goldes die sofortige Wiedereinsetzung der Münzer nebst ihren Weibern und Kindern in alle zuvor besessenen Rechte und Freiheiten anbefohlen und der kaiserliche Kammerfiscal Heinrich Martin mit der Schlichtung des Streites beauftragt. Das

erstere Mandat beantwortete der Rath unmittelbar nach Empfang mit einer Protestation und Appellation, das letztere am dritten Tage nach erfolgter Übergabe durch die Vorstellung, dass schon seit längerer Zeit ein Schiedsgericht, über das er mit den Hausgenossen sich geeinigt habe, in Thätigkeit sei, nebst der Bitte, den Spruch desselben zu erwarten. In der That verfügte der Kaiser durch eine am 4. Februar 1491 ertheilte Commission und Remission, dass, da bei dem Erlasse des zweiten Mandates von der zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarung keine Kenntniss gewesen, die gewählten Schiedsrichter mit allem Fleisse in der Untersuchung des Streites fortfahren sollten bis zur Entscheidung, jedoch Appellation vorbehalten. Nachdem hierauf die Richter beide Parteien wieder auf Samstag nach Oculi vor sich vertagt hatten, liessen die Hausgenossen zunächst Abschrift eines kaiserlichen Geleitsbriefes vom 22. Februar 1491 verlesen, wodurch dem Rathe auferlegt ward, während der Dauer des Processes die Münzer sammt ihren Weibern und Kindern wieder in die Stadt und zu ihren Behausungen und Gütern kommen zu lassen. Der Rath ergab sich endlich in das den Münzern zu gewährende freie Geleit, die Münzer in die weitere Verhandlung ihrer Sache vor dem Gericht der Rathsherren, und es ward nun zunächst der Streit um die von den Vertretern der Münzer beigebrachte Vollmacht wieder aufgenommen, die auch gegen eine zweite am 4. Dezember des vorigen Jahres ausgestellte Urkunde von den Anwälten des Rathes erhobenen Bedenken widerlegt, und schliesslich die Vollmacht von den Richtern als rechtsbeständig anerkannt. Aber ein neuer Streit erhob sich, als die Münzer zum Beweise, dass sie ihrer Rechte und Gebräuche entsetzt worden seien, darauf hinwiesen, dass sie jährlich zwei Personen zum Rathe gegeben hätten, was ihnen seitdem benommen worden sei, und Abstellung auch dieser Beeinträchtigung forderten. Die Anwälte des Rathes erklärten dies als einen neuen, in der ursprünglichen Klage nicht begründeten Anspruch, über den man in keine Unterhandlung sich einlassen könne, und dieser Auffassung schlossen die Richter sich an, indem sie am 25. Juli entschieden, dass die Hausgenossen nur auf die drei ersten Punkte ihrer Klage zur Beweisführung zugelassen und gehört werden sollten. Diesem Urtheil verweigerten die Hausgenossen ihre Anerkennung

und legten eine erste, und als die Richter sich daran nicht kehrten, sondern nach drei fruchtlos verstrichenen Terminen die Parteien auf Montag nach Dionysii (Anfangs October) zur Verkündigung des Endurtheils vor sich beschieden, eine zweite Appellation ein. Das erwähnte Urtheil sprach den Rath von allen und jeden Klagen und Ansprüchen der Hausgenossen ledig und verpflichtete dieselben zum Ersatze aller von dem Rathe in dieser Sache aufgewendeten Kosten mit Vorbehalt der Ermässigung durch die Richter. Aus der hierauf von den Vertretern des Rathes eingereichten Kostenberechnung, welche mit dem Rheinhauser Vergleichstage begann, sind besonders hervorzuheben die Kosten für eine zweimalige Deputation an den Pfalzgrafen nach Heidelberg, für die fünfmalige Sendung zweier Rathsfreunde nach Mainz, um Rath zu erhalten, und für den Anwalt am kaiserlichen Hofe, der als verzehrt, verritten und für die Aufhebung (des Mandates) und Anderes ausgegeben 330 fl. in Rechnung brachte. Aber noch ehe die Richter diese Aufstellung geprüft hatten, kam ihnen nach der Mitte October eine vom 22. September 1491 datirte kaiserliche Inhibition zu, worauf dieselben zum letzten Male auf den 6. November die Parteien zusammenberiefen und denselben die Auflösung des Schiedsgerichtes verkündigten. Wahrscheinlich langten zwei am 25. October ausgefertigte kaiserliche Schreiben erst, nachdem dies geschehen war, in Speier an: das eine war an den Rath, das andere an die Richter gerichtet, und diesen wie jenem wurde darin in starken Ausdrücken das Ungehörige ihres Verfahrens vorgehalten, dass sie auch nach erfolgter Appellation an des Kaisers Gericht mit dem Process fortgefahren wären und ein Urtheil erwirkt und gesprochen hätten; dieses selbst ward gänzlich cassirt und beiden unter Androhung einer Strafe von 50 Mark löthigen Goldes auferlegt, sich jeder weiteren Belästigung der Hausgenossen zu enthalten.

Unter dem 22. Dezember 1491 beauftragte der Kaiser sodann die Rätthe der Städte Worms und Frankfurt, da sie bereits früher zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften sich bemüht hätten, als kaiserliche Commissarien nochmals der Sache sich anzunehmen, die Parteien zwischen genanntem Datum und dem 24. Februar vor sich zu bescheiden und mit allem Ernste zu versuchen, sie gütlich mit einander

zu vertragen. Da jedoch dieses Schreiben durch die Schuld des Boten, dem es übergeben worden, verspätet eintraf, so setzte der Kaiser in einem zweiten, vom 19. März 1492 datirten, einen neuen Termin zur Verhandlung der Sache bis 23. April desselben Jahres fest, und es erfolgte hierauf die schriftliche Vorladung der Parteien durch die bestellten kaiserlichen Commissarien am Mittwoch nach Sonntag Laetare: als Ort wurde Worms, als Tag der Freitag nach Judica bestimmt. Nach abermaliger Verhandlung des Streites seitens der Münzer und der Rathsanwälte vor den Delegirten der Städte Frankfurt und Worms in letzterer Stadt und nach einem Mittwoch nach Palmarum in einer Sitzung der drei Räte zu Speier gehaltenen Vortrag der Städteboten gelang es die bedingungslose Zustimmung des Rathes, am grünen Donnerstage auch die der Münzer zu dem von den Schiedsrichtern zu fällenden Urtheile zu erlangen, worauf alsdann am Ostermontage, dem 23. April, vor dem ganzen versammelten Rathe und in Gegenwart der Münzer die Rachtung verkündigt wurde. Dieselbe bestimmte, dass die Fronwage dem Rathe zustehen, in Betreff der kleineren Gewichte aber die frühere Übung beibehalten werden solle; wegen ihres Ausschellens sollten die Münzer vor dem Rathe sich entschuldigen und alsdann auf Samstag, Johannis Baptistae Abend, in feierlicher Rathssitzung und im Beisein etlicher Deputirten der zwei Städte wieder in ihre Ämter und Würden eingesetzt werden, auch diejenigen, die Rathssess und Bürgerschaft aufgegeben hätten und beides wieder verlangen würden¹; hinsichtlich des Freiheitsbriefes sollte der Übergabevertrag zu Recht bestehen vorbehaltlich des Wechsels, Münzgewichtes, und was sonst dort ausgenommen worden, auch alle Briefe, die vor jenem Vertrage ertheilt worden und noch nicht ausgeliefert worden seien und besonders der 1330 von den fünf Städten vermittelte Vertrag übergeben und abgethan werden; der Münzereid sollte in seiner Form verbleiben, jedoch dabei verstanden werden: „unabbrüchlich und mit Vorbehaltung des Rathes Obrigkeit“; jeder Theil sollte seine Kosten selbst tragen, etwaige Zweifel aber, die

¹ Nach der Rheinhauser Zusammenkunft hatten auf Mittwoch vor St. Georgentag ihre Bürgerschaft „aufgeschrieben“: Conrad Erer, Haman Kepler, Marx zum Lamm, Peter Drümpler, Adam Berstein, Sifrit Brünig und Gabriel Schütz.

künftig über diesen Vertrag sich erheben würden, vor den Räten oder Deputirten der zwei vermittelnden Städte zum Austrag gebracht werden.

Ein neuer Zwiespalt drohte bei der feierlichen Wiedereinsetzung auszubrechen, da die Münzer nur zwei Briefe, den von den Rathsmännern der 5 Städte vermittelten sog. 14 Personenvertrag auslieferten¹, sowie einen zweiten, wodurch Etliche derselben Rachtung Folge zu thun sich verbündeten, während der Rath vor Allem die Auslieferung einer Rolle begehrte, deren die Münzer in dieser Irrung sich bedient hätten, worin verschiedene Documente enthalten seien und besonders ein Vidimus ihrer Freiheiten². Um jedoch die Handlung nicht zu stören, verzichtete der Rath auf die augenblickliche Übergabe, liess aber einen notariellen Protest aufnehmen, um, falls die bezeichneten Stücke nicht ausgeliefert würden, an die vermittelnden Städte Recurs zu ergreifen.

Mit der Entscheidung dieser hatte der Rath allerdings Grund zufrieden zu sein: die beiden Hauptforderungen der Münzer, aus denen der ganze Streit erwachsen war, die Fronwage und den Freiheitsbrief betreffend, waren zu seinen Gunsten entschieden worden, der den Münzern aus ihrer langen Ausschliessung aus der Stadt und sonst erwachsene bedeutende Schaden war ihnen nicht ersetzt und nur eine billige Regelung der während ihrer Abwesenheit von dem Rathe gegen Einzelne unter ihnen verhängten Pfändungen zugesagt worden, für ihr sog. Ausschellen aber sahen sie sich genöthigt, den Rath noch

¹ Das Gleiche thaten auch sechs von den Zünften, die diesen Brief noch besaßen. — ² Es ist, wenn nicht der von Eheberg abgedruckte Pergamentcodex, der im städt. Archiv mit Acta Nr. 18 bezeichnete Bericht eines Münzers über die Unruhen von 1349 gemeint, aus welchem Rau im ersten Theil seiner Regimentsverfassung S. 39 ein Bruchstück abgedruckt hat. Heinrich Schmaltze hatte denselben seinen Mithausgenossen, als sie, wahrscheinlich zu einer Berathung, in Landau waren, übergeben, und diese hatten ausgiebigen Gebrauch davon gemacht bei einer zweiten Unterredung in Rheinhausen kurz vor Beginn der gerichtlichen Verhandlungen, wobei der Rathscousulent Dr. Dornberg und Jacob Steinhuser, selbst ein Hausgenosse, den Rath vertreten hatten. Die Münzer hatten bei dieser Gelegenheit erklärt, dass die Verzichtleistung ihrer Vorfahren i. J. 1349 eine erzwungene und daher auch nur für sie, nicht für ihre Nachkommen rechtsverbindlich gewesen sei, und dass nur der Lehensherr, nicht der Belehnte zu Gunsten eines Dritten auf ein Lehen verzichten könne.

obendrein um Verzeihung zu bitten. Was uns besonders in Erstaunen versetzt, ist, dass von dem Bischofe seit dem Rheinhauser Tage keine Rede mehr ist, während er anfangs so lebhaft der Münzer sich angenommen und dabei ausgesprochen hatte, dass er auch allein die Sache weiterführen werde, da die Fronwage ihm und nicht dem Rathe zustehe. Und dass der Rath über sein Recht auf dieselbe nicht so vollständig sicher war, zeigt das Verfahren bei der heimlichen Eichung der Frongewichte und die mit bemerkenswerther Selbstverläugnung fortgesetzten Versuche, die auf ihr Recht pochenden Münzer durch das Versprechen, der Rath werde sich in künftigen Fällen gebühlich halten, zu beschwichtigen. Und doch, obwohl auch mit diesem Vertrage wieder ein Recht oder wenigstens ein Anspruch der Münzer dauernd verloren ging, sahen sie sich nicht lange nachher gezwungen, den weiteren Eingriffen des Rathes in ihre Vorrechte gegenüber auf diesen Vertrag wie auf den von 1452 und den für die einstigen Gewalthaber so schmerzlichen von 1349 als die Palladien ihrer Freiheit sich zu berufen. Bezeichnend für die sociale Stellung der Münzer auch in dieser Zeit ist übrigens die von dem Notar, welcher die Vollmacht für das Schiedsgericht der Rathsherren anzufertigen hatte, gebrauchte Titulatur: „Die Ersamen und fürnemen montzmeister und montzer der erber gesellschaft der montz zu Spier myne lieben junckern und hern.“

Eine abermalige Beschränkung des Rechtes, um welches in dem vorigen Streite gekämpft worden war, bezeichnet der Erlass des Rathes vom Jahre 1523, wodurch dem Münzmeister auferlegt wurde, wenn er in Zukunft eichen wolle, dies dem Rathe anzuzeigen, der dann durch seinen Diener diejenigen, die es angehe, verständigen werde; auch sollte der Rathsdienner bei der ganzen Eichung zugegen sein und, wie schon früher bestimmt, die Hälfte der Gefälle empfangen; die versiegelte Beschreibung aber, d. h. wohl das Eichprotocoll sollte an den Rath gerichtet werden.

Über einen Process, welchen die Münzer mit dem unehe-lichen, aber durch Kaiser Maximilian I. legitimirten Sohn des Paulus zum Lamm, Marx Hiltprant, welcher auf Grund dieser Legitimation auch das Hausgenossenrecht seines Vaters in Anspruch nahm, vor dem kaiserlichen Kammergericht führte, hat schon Wigand in „Wetzlarische Beiträge“ III. 135—142

berichtet. Die Verklagten stützten sich auf ihre alten Privilegien und erwirkten bereits im Jahre 1508 eine kaiserliche Declaration der Legitimationsurkunde, wodurch bestimmt wurde, dass Marx Hiltprant seiner Legitimation gegen die Münzer zu Speier, deren Gesellschaft, ihre hergebrachten Gewohnheiten und Übungen sich nicht zu gebrauchen habe. Derselbe gab sich jedoch mit diesem Bescheide nicht zufrieden, sondern verfolgte hartnäckig sein Vorhaben am kaiserlichen Kammergerichte und hatte der Münzergesellschaft bereits im vierzehnten Jahre schwere Kosten und endlose Widerwärtigkeiten veranlasst, als durch ein am 9. November 1523 erfolgtes Gebot des Gerichtes den Parteien aufgegeben wurde, die Hauptbriefe der in Abschriften vorgelegten Urkunden beizubringen. Daher supplicirten die Münzer beim Rathe, ihnen nur für diesen einen Zweck vorübergehend den Freibrief Kaisers Ludwig IV. zu überlassen, in welchem ausdrücklich bestimmt war, dass nur ehelich geborene in die Gesellschaft sollten aufgenommen werden, und erboten sich zu jeder geforderten Caution gegen etwaigen Missbrauch und für rechtzeitige Rückgabe des Briefes oder, falls der Rath ihn selbst dem kaiserlichen Kammergericht wolle präsentiren lassen, zur Erstattung der Kosten und des Botenlohnes.

Dienstag den 15. Mai 1558 liess der Rath drei Personen auf ihren Eid befragen, wie es mit dem Eichen und Aufziehen der Gewichte, während sie das Amt des Heimbürgers bekleidet hatten, gehalten worden sei. Es ward erwiedert, dass die Gewichte jederzeit von ihnen und dem Münzmeister gemeinsam und nach getroffener Verabredung hinsichtlich der Zeit geeicht worden seien; auch hätten sie gewisse Listen hauptsächlich zu ihrer beiderseitigen Abrechnung geführt, wie sie auch gemeinschaftlich ein Buch benützt hätten, worin die Vorschriften über das Eichen enthalten gewesen seien.¹ Der zweite Zeuge sagte aus, er habe wohl ein Büchlein gesehen, in dem die Statuten der Münzer enthalten gewesen seien: das habe aber in einem Schränkchen gelegen und sei beim Eichen nicht gebraucht worden, vielmehr habe hiezu ein eingesetztes

¹ Jedenfalls die mehrerwähnte dem Herrn Baron von Vely-Jungkeu gehörige Handschrift; Abschriften von einzelnen Bestimmungen des unter III abgedruckten Genossenschaftsrechtes finden sich mehrfach bei unsern Acten.

Gewicht im Gehalte von 16—18 ſ gedient. Der dritte Zeuge hatte das Buch weder gesehen, noch davon gehört. Montags nach Laetare sodann wurde der Münzmeister Philipp Walsporn von den beiden Vierrichtern über denselben Gegenstand verhört. Derselbe gestand, er habe, wenn Leute ausserhalb der Zeit, wo er mit dem Heimbürger zu eichen pflegte, zu ihm gekommen seien, der Kürze wegen die Gewichte allein geeicht, wie er dies in seiner Jugend oft genug bei Jost Goebel¹ gesehen habe; doch habe er dem Heimbürger jedesmal auch hievon seinen Antheil zukommen lassen. Von dem verlangten Büchlein wollte er anfangs gar nichts wissen, nachher sagte er, es befinde sich nicht in seiner, sondern in der Gesellschaft Verwahrung. Es wurde ihm darauf strengstens untersagt, jemals wieder Gewichte anders als im Beisein des Heimbürgers zu eichen und für die bereits geschehene Verfehlung Strafe vorbehalten. Einige Zeit darnach liess der Rath die in Speier wohnenden Münzer vor sich bescheiden, befragte sie, warum die Vorlegung des die Eichordnung enthaltenden Büchleins in letzter Zeit unterblieben sei, und forderte dessen sofortige Übergabe. Umsonst versicherten die Münzer, dass die Bestimmungen jenes Büchleins über das Eichen nicht mehr in Gebrauch, und dass allerlei Heimlichkeiten ihrer Gesellschaft darin enthalten seien, die zu entdecken ihnen nicht gezieme: sie erlangten nicht einmal die erbetene dreitägige Bedenkzeit, sondern mussten das Büchlein sofort auf die städtische Kanzlei bringen und die das Eichen betreffenden Bestimmungen abschreiben lassen. Schon das Jahr zuvor waren sie in eine Geldstrafe von 10 fl. verurtheilt worden, weil sie altem Herkommen gemäss an Fastnacht bei fröhlicher Zusammenkunft auf der Münze die Trommeln hatten schlagen lassen, ohne die Erlaubniss des Magistrates einzuholen.

Diese Vorfälle veranlassten die auswärtigen Mitglieder der Gesellschaft, sich mit einer Beschwerdeschrift an den Rath der Stadt zu wenden, nach dem die in Speier sesshaften Mitglieder gebeten hatten, sie mit der Angelegenheit zu verschonen, aus der für nur sie Unannehmlichkeiten zu erwarten ständen. Zur Betreibung der Sache hatten die „Ausländischen“ einen Ausschuss, aus folgenden fünf Personen bestehend, erwählt: Christoph Helffant,

¹ Derselbe war 1523 Münzmeister gewesen.

der Rechte Doctor, kaiserlichen Kammergerichts Beisitzer, Christoph Erer, Schultheiss zu Heilbronn, Valentin Helffant, Bürgermeister zu Weissenburg, Melchior Erer, markgräfllich badischen Amtmann zu Besigheim, und Christoph Scheubel, kurpfälzischen Diener¹; an die Stelle des letzteren und des Christoph Erer trat später ein Johann von Rinkenburk, markgräflicher Hofrath. Der Rath liess hierauf die in der Stadt wohnhaften Münzer vor sich bescheiden, ihnen das Schreiben ihrer auswärtigen Genossen, desgleichen mehrere vor Zeiten zwischen dem Rathe und ihren Vorfahren aufgerichtete Verträge vorlesen und sie befragen, ob sie bei der den genannten fünf Personen erteilten Vollmacht mitgewirkt, und ob sie von den vernommenen Verträgen Kenntniss hätten. Nach Verlauf von drei Wochen, und nachdem sie an die fünf Bevollmächtigten geschrieben hatten, der Wahrheit die Ehre zu geben und sie bei ihren Vorgesetzten zu entschuldigen, erteilten die einheimischen Münzer eine den Rath in allen Stücken befriedigende Antwort, indem sie abermals alle Mitschuld an dem Vorgehen ihrer auswärtigen Genossen von sich ablehnten, denen sie gleichwohl als der Mehrheit das Genossenschaftssiegel zur Besiegelung der erwähnten Vollmacht nicht hätten verweigern können. In Betreff der vorgelesenen Verträge erklärten sie, von keinem andern als von dem durch die Städte Worms und Frankfurt 1492 aufgerichteten zu wissen, bei dem sie es denn auch wollten verbleiben lassen.

Auf obige Beschwerdeschrift antwortete der Rath am 10. Juni 1559, indem er im Wesentlichen zu dem ersten Klagepunkt bemerkte, der Münzmeister habe sich gegen die klaren Bestimmungen der Verträge verfehlt, welche des Rathes Heimbürger nicht als Diener des Münzmeisters sondern von Obrigkeits wegen zu dem Eichen zuzuziehen geböten. Der Münzmeister aber sei als des Rathes Bürger und Zünftiger, wie auch die übrigen bischöflichen Lehens-träger in der Stadt, der Vogt, der Kämmerer und der Schultheiss, dem Rathe Gehorsam schuldig und seiner Jurisdiction unterworfen. Hinsichtlich des zweiten Punktes hätten sie nur verlangt, was zur Erhaltung des alten Herkommens

¹ Ihre Siegel sind zweien der an den Rath gerichteten Schreiben aufgedrückt und noch vorhanden; sie zeigen einen Elephanten nach rechts schreitend, ein springendes Thier (Hund?) bis halben Leib nach rechts und einen Ährenbündel.

beim Aufziehen der Gewichte erforderlich sei, nicht aber die Heimlichkeiten der Münzer zu erforschen begehrt. Das Trommelschlagen endlich sei nicht bloss den Münzern, sondern Jedermann erlaubt gewesen, bis vor Jahren unter Mitwirkung der von den Hausgenossen in den Magistrat entsandten Mitglieder aus triftigen Ursachen allen Zünften und folglich auch der Hausgenossenzunft ausser mit Erlaubniss der Bürgermeister dies zu thun untersagt worden sei, wovon zur Erhaltung bürgerlicher Gleichheit eine Ausnahme nicht gemacht werden könne. Schliesslich deutete der Rath an, dass, wenn die Münzer sich gegen die zuletzt geschlossenen Verträge durch ihn beschwert fühlten, die Sache vor denen, die diese Verträge aufgerichtet hätten, d. h. vor den Städten Worms und Frankfurt ausge- tragen werden müsse. Statt dessen wendeten sich die Münzer, wenn auch, wie es scheint, erst nach geraumer Zeit mit der Bitte um Rath und Hülfe an den Bischof Marquard von Hattstein, der von Udenheim aus am 15. Januar 1562 an den Rath schrieb und Abstellung der von den Münzern ihm vorgebrachten Beschwerden beehrte. In dieser Zuschrift war unter Anderem gesagt, dass der Rath die Worte des Vertrages, wonach der Heimbürger „von des Münzmeisters wegen“ den Bürgern „gebieten“ solle, ihre Gewichte von dem Münzmeister eichen zu lassen, geradezu umkehre, indem er verlange, dass der Münzmeister mit dem Heimbürger sich vergleiche, wann das Eichen zu geschehen habe, für sich allein aber dasselbe vorzunehmen nicht berechtigt sein solle. Die hierauf am 28. April 1562 erfolgte Antwort besagte fast genau dasselbe, wie die den auswärtigen Münzern ertheilte, und betonte namentlich, dass die Sache gar nicht diese, sondern ausschliesslich die Einheimischen angehe, diese aber ausdrücklich erklärt hätten, sich ganz und gar nicht dadurch beschwert zu fühlen.

Das unveränderte Fortbestehen des bischöflichen Rechtssprechens am Dreikönigtage und die Betheiligung des Rathes der Stadt Speier bei dieser Ceremonie bezeugt ein Schreiben des Bischofs Marquard v. J. 1563. Derselbe theilt darin dem Rathe mit, dass sein Münzmeister Philipp Walsporn kürzlich mit Blödigkeit beladen gewesen sei, so dass ihm damals das Amt nicht altem Brauche nach wieder hätte empfohlen werden können. Nachdem nun aber sein Zustand sich gebessert habe, wolle der Bischof ihm an einem bestimmten Tage das Amt

in seiner Pfalz zu Speier durch die Seinen wieder verleihen lassen und lade den Rath ein, seine Abgeordneten dazu zu senden.

In Betreff des Streitens, welcher 1569 zwischen der Stadt und dem genannten Bischof wegen einer in der Stadt selbst von demselben aufgerichteten Münze entstand, sowie in Betreff der dadurch veranlassten Unterhandlungen des Rathes mit den Hausgenossen wegen eines gemeinschaftlichen Wechsel- und Münzbetriebes verweise ich auf meinen „Versuch einer Speierer Münzgeschichte“ S. 78—94.

Ein Vorgang, dergleichen noch später zu erwähnen sein werden, wird auch aus dem Jahre 1587 berichtet. Am Tage nach dem Dreikönigtage nämlich war es auf der Münze zwischen Bastian Henne, Schiffmann zu Strassburg, und David Meurer zu einem Wortwechsel und schliesslich zu Thätlichkeiten gekommen. Die Schuldigen wurden zur Verantwortung vor die Vierrichter geladen, von den Münzern aber abgehalten, dem Befehle Folge zu leisten, da, was auf der Münze verbrochen werde, Niemand anders als sie kraft ihres Münzgerichtes zu strafen hätten. Der Rath jedoch liess am 21. Januar die Beiden vor sich bescheiden und ihnen sagen, dass er den Münzern keinerlei Frevelgerechtigkeit zugestehe, dieselben auch nie eine solche in Besitz gehabt, und sie daher vor den Vierrichtern Rede zu stehen hätten; diesen selbst wurde noch an demselben Tage entsprechende Weisung ertheilt.

Die mehr und mehr zusammenschwindende Zahl der Hausgenossen, die zudem meist auswärts ansässig und, selbst wenn sie in Speier wohnten, nicht insgesamt Bürger waren, erschwerte um diese Zeit bereits die regelmässige Besetzung des Münzmeisteramtes, da der Rath darauf hielt, dass weder ein Rathsherr, noch ein Nichtbürger eines der bischöflichen Ämter bekleide. Daher musste 1586 der seitherige Münzmeister Reinhard Goebel, nachdem er auf den Dreikönigtag in den Rath gewählt worden war, bei dem bischöflichen Rechtsprechen desselben Tages den Stab niederlegen. Im darauffolgenden Jahre kam es zu Differenzen zwischen dem Rathe und dem Bischofe wegen Belehnung eines Nichtbürgers, Amand Petsch, mit dem Münzmeisteramt. Der Rath verhörte zunächst folgende Bürger und Hausgenossen: Dietrich Greve, Schultheiss, Gregorius Riess, Rathsmann, Reinhard

Goebel und den Inwohner Marx Riess, indem er ihnen diese Fragen vorlegen liess: 1. Wer Amand Petsch zum Münzmeister gewählt habe und warum, da er doch kein Bürger sei? 2. Wo und wem, auch was er geschworen habe? 3. Ob sie ihn als Münzmeister anerkannten? 4. Welche Bewandtniss es mit dem Amte habe? ob sie dasselbe vom Bischofe, wie die Bischöflichen vorgäben, zu Lehen trügen oder nicht? Die Gefragten erzählten den Hergang folgendermassen: Acht Tage vor dem Dreikönigtage seien Dietrich Greve und Marx Riess auf Anfordern der bischöflichen Räthe in der Pfalz gewesen, wo ihnen durch den Secretär vorgehalten worden sei, nachdem das Münzmeisteramt nun eine Zeit lang unbesetzt gewesen, sollten sie einen Münzmeister unter sich erwählen, der auf *trium regum* den Stab aufhübe. Sie hätten erwiedert, dass sie gegenwärtig mit Leuten nicht gefasst seien, und gebeten, da nichtsdestoweniger das Amt bis dahin zur Zufriedenheit versehen worden sei (die Gesellengebote liess Gregorius Riess ansagen) ihnen bis zum ersten Mai als ihrem Rechentage Frist zu gewähren. Aber es sei von der andern Seite entgegnet worden, dass man es unter diesen Umständen dem Bischof nicht verargen könne, wenn er anderweitig nach einem Münzmeister sich umsehe. Auf Betreiben des Christoph Helfant von Weissenburg sodann, der selbst zu diesem Zwecke in Speier gewesen und wieder von Amand Petsch in Weissenburg besucht worden sei, habe der Letztere sich bereit finden lassen, das Münzmeisteramt anzunehmen, diese Absicht auch Einzelnen von ihnen zu erkennen gegeben und trotz ihrer Warnung vor dem Einspruche des Rathes, da er kein Bürger sei, am Abend vor dem Dreikönigtage in der bischöflichen Kanzlei statt andern Tages in öffentlicher Versammlung den Huldigungseid geleistet. Bisher habe derselbe jedoch eine Handlung, wie sie dem Münzmeister zustehe, nicht vorgenommen; ebensowenig habe er der Gesellschaft den üblichen Eid geleistet, dass er ihre Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten helfen wolle zu bewahren und zu handhaben, noch auch von ihnen das Gelöbniss seinen Geboten gehorsam zu sein empfangen. Dieser Eid pflege aber von dem Münzmeister sogleich nach erfolgter Wahl geschworen zu werden, darauf werde er auch von ihnen mit dem Stabe belehnt, den sodann der Münzknecht dem Münzmeister in die bischöfliche Pfalz nachzutragen und

nach dem Morgenimbiss in die Hand zu legen pflege; alsdann lege der Münzmeister den Stab zuerst nieder und hebe ihn wieder auf. Diese Zeugenaussagen waren ausführlich wiederholt in einer Protestation, welche der Rath Freitag den 10. Februar durch einen öffentlichen Notar in der bischöflichen Pfalz überreichen liess, nachdem seine Abgesandten bereits am 6. Januar gegen die Belehnung eines Nichtbürgers Einsprache erhoben hatten. Die Antwort des Bischofs auf die Protestation besagte nach einer Verwahrung gegen die darin gebrauchte willkürliche Veränderung seines Titels: „Bischof von Speier“ statt „Bischof zu Speier“, dass, nachdem der Rath den vorigen Münzmeister wider alles Herkommen in seinen Rathssess gezogen habe, und kein Bürger zur Bewerbung um das Amt vorhanden gewesen sei, der Bischof zur Erhaltung seiner Rechte, und damit das Münzmeisteramt nicht unbesetzt bleibe, dasselbe besagtem Amand Petsch als Haus- und Münzgenossen verliehen habe, da auch seine Person Etlichen aus der Gesellschaft angenehm gewesen sei, was der Bischof gleichsam als eine Präsentation angesehen habe. Petsch habe gelobt, Alles, was ihm von der Gesellschaft altem Herkommen zu thun gebühre, unweigerlich zu leisten, und stehe es demselben frei, Bürger in Speier zu werden, wie auch der Bischof gewillt sei, künftig gegebenen Falles das Amt einem Hausgenossen, der Bürger sei, wofern ein solcher vorhanden, zu verleihen.

Noch bei den soeben erwähnten Unterhandlungen mit den Münzern wegen eines gemeinsamen Münz- und Wechselbetriebes hatte der Rath denselben erklären lassen, er habe aus ihren Privilegien sich überzeugt, dass ihnen allerdings das Recht des Geldwechsels zustehe, wobei sie der Rath auch, so viel als möglich, zu schützen gedenke. Aber bereits 1591 kam es wegen willkürlicher Eingriffe des Rathes in dieses Recht zu einem Prozesse vor dem Reichskammergericht, der erst 1602 entschieden wurde. Der Hergang war folgender: auf Antrag des Speierer Rathes war Moriz Rossbach, ein Hausgenosse, der das Recht des Geldwechsels auf der Münze von der Gesellschaft gepachtet hatte, am Kronenburger Thore in Strassburg angehalten und zur Öffnung seiner Geldsäcke gezwungen worden. Das, wie es scheint, ziemlich unerhebliche Ergebniss der Visitation theilte der Strassburger Rath unter dem 17. April 1591 dem Speierer mit, indem er hinzufügte,

dass sein Bürger, der Postbote, innerhalb zweier Jahre acht oder neun Mal grobe Sorten von genanntem Rossbach erhalten habe, um sie auf die Münzstätte nach Weinberg zu tragen und von dort Pfennige zurückzubringen. Schliesslich meinten die Strassburger Herren, wenn daraus sich ergebe, dass unter anderen auch gute Reichssorten gebrochen und geringere Münzen daraus gemacht worden seien, und dies zu wiederholten Malen geschehen sei, so zweifelten sie nicht, dass ihre Speierer Nachbarn die entsprechenden Massregeln zu ergreifen wissen würden. Diese confiscirten zunächst das Schuldbuch des Moriz Rossbach und forderten am 4. Juni unter ernstlichen Bedrohungen eine Erklärung über drei Punkte von ihm, über welche er sich schriftlich in ausführlicher und ohne Zweifel geschickter Weise rechtfertigte. In erster Reihe war ihm vorgehalten worden, dass er dem Schreiben des Strassburger Rathes zufolge gegen das Reichsmünzdict sich vergangen habe, und daher der Rath ihn in Strafe zu nehmen befugt sei. Der Beklagte entgegnete, dass doch auch eine näher liegende Deutung des Zweckes seiner Münzsendungen als die vom Strassburger Rathe beliebte zulässig sei, nämlich, dass er die gröberen Sorten auf die Münze geschickt habe, um kleinere, deren er im Wechsel in grosser Zahl bedürfe, dagegen einzutauschen. Auch sei nicht schlechtweg anzunehmen, dass alle auf die Münzstätten gebrachten gröberen Sorten eingeschmolzen würden, da dieselben für den Silberkauf, die Bezahlung des Münzerlohnes und unzählige andere Ausgaben nöthig seien. Ferner war ihm vorgehalten worden, er wechse Thaler von Erzherzog Ferdinand mit einem Kreuzer Aufgeld gegen andere Reichsthaler aus, gleichfalls zu dem Zwecke, dieselben einzuschmelzen. Darauf erwiederte derselbe, er habe kürzlich von Herrn Fugger dahier eine grössere Anzahl Ferdinandsthaler erhalten. Da nun diese Münze nicht bei Jedermann beliebt, auch bekanntlich bei drei Kurfürstenthümern verrufen sei, so habe er dieselben nicht in einer Summe wieder anbringen können, sondern sehr gegen seinen Willen und mit geringem Nutzen gegen Reichsthaler verwechseln und bei jedem Stücke einen Kreuzer zulegen müssen. Endlich sollte er mit einem leiblichen Eide sich reinigen, dass weder er selbst Silber aufkaufe, um es in den Tiegel zu werfen, noch auch, dass derjenige, dem er solches zukommen lasse,

dies thue. Rossbach bemerkte zunächst, dass nicht jeder Silberkauf zum Zwecke der Einschmelzung strafbar sei, sondern nur das Einschmelzen von Reichs-Münzsorten. Besonders sei es in Speier niemals einem Bürger verboten gewesen, altes Silber anzukaufen und nach Gutdünken zu verwerthen, wie denn sein Vorgänger im Wechselgeschäft, Gregorius Riess, während dieser Zeit über 1000 Mark Silber ohne Jemandes Einsprache angekauft, geschmolzen und zu seinem Vortheile gebraucht habe. Gleichwohl sei er erbötig, einen körperlichen Eid zu schwören, dass weder er noch die Seinigen jemals das aufgekaufte Silber, geschweige denn Reichssorten, in den Tiegel geschüttet hätten; dass dies aber auch von denen, welchen er dasselbe verkauft, nicht geschehen sei, zu beschwören könne ihm füglich Weise nicht zugemuthet werden, sei übrigens auch überflüssig, da jeder Münzmeister und Wardein auf den jährlichen Probationstagen diesen Eid für sich zu leisten gehalten sei.

Auch die Münzergesellschaft nahm sich ihres Genossen an, indem sie durch ein Schreiben vom 19. Juni 1591 den Rath an die Verträge von 1327, 1349, 1452 und 1492 erinnern liess, durch welche nach Aufhebung ihrer übrigen Vorrechte der Wechsel und das Münzgericht ihnen ausdrücklich vorbehalten worden sei. Der Rath möge daher weiterer Belästigungen ihres „Wechselbestandhabers“ sich enthalten, oder, falls derselbe sich vergangen habe, ihnen dies glaubhaft anzeigen, damit sie selbst kraft ihres Münzgerichtes ihn zur Verantwortung ziehen könnten. Andernfalls seien sie dem Rathe an dem Orte, wohin durch den Vertrag von 1492 alle künftigen Streitigkeiten über die beiderseitigen Rechte gewiesen worden seien, nämlich vor den Räthen von Worms und Frankfurt zu Recht erbötig und würden nur höchst ungern andere Mittel ergreifen. Der Rath liess sich jedoch in seinen Massnahmen gegen Moriz Rossbach nicht beirren, sondern verurtheilte ihn am 17. Juli zu sofortiger Erlegung von 100 Thalern und zur Schliessung seines Wechselstübchens, welchem Zwange derselbe sich fügen musste. In dem Glauben, dass der Handel zunächst nur den Rossbach persönlich angehe, - und um weitere Schädigung ihrer Gesellschaft zu verhüten, bewogen die Münzer den Gregorius Riess, den Wechsel bis zum rechtlichen Austrag der Sache fortzuführen. Aber nach-

dem dieser am 19. Juli das Wechselstüblein auf der Münze wieder geöffnet hatte, wurde ihm Tags darauf vor versammeltem Rathe geboten, dasselbe bis auf weitere Anordnung des Rathes abermals zuzuschliessen, woraus die Münzer abnahmen, dass es nicht bloss auf den augenblicklichen Wechselinhaber, sondern auf ihre ganze Gesellschaft und die derselben noch verbliebenen Rechte abgesehen sei. Sie klagten daher beim kaiserlichen Kammergericht und erwirkten bereits am 23. Juli 1591 ein Mandatum de restituendo, cassando et amplius non turbando sine clausula, wodurch der Rath bei Strafe von 8 Mark löthigen Goldes angehalten wurde, dem Moriz Rossbach die abgenommenen 100 Thaler zurückzuerstatten, das erlassene Gebot aufzuheben und die Münzer und deren Beauftragten in ihrem Wechselrechte und Münzgerichte nicht weiter zu stören, oder binnen 21 Tagen gegründete Einreden vorzubringen.

Zu seinem Anwalte in dem hiemit eingeleiteten Prozesse ernannte der Rath den Licentiaten Cogmann, an dessen Stelle 1596 Dr. Broenberger trat, der selbst zuletzt von Dr. Haffner abgelöst wurde, während die Hausgenossen bis zu Ende von einem gewissen Köbblein oder Kölblin vertreten wurden. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am 10. September 1591 und erst am 15. September 1601 erfolgte nach umfangreichen Repliken, Dupliken und Tripliken das Urtheil, das erst am 26. October 1602 den Beklagten insinuirt wurde. Es war kein Zeichen besonderer politischer Klugheit, dass der Rath unmittelbar nach Beginn des Rechtsstreites am 4. October 1591 ein besonders das Verführen grober Münzsorten in die Prägestätten verpönendes Statut in Betreff des Wechsels der Hausgenossen erliess, das, wenn er den Process verlor, damit von selbst hinfällig werden musste. In der That protestirten denn auch die Münzer unter dem 16. October desselben Jahres dagegen, dass durch diese Verordnung ihrem bei dem kaiserlichen Kammergerichte schwebenden Rechtshandel mit dem Rathe präjudicirt werden sollte. Der letztere bestritt in seiner Entgegnung diese Absicht und behauptete, nur gethan zu haben, wozu er nach der allgemeinen Reichsconstitution und den Reichsmünzedicthen als Obrigkeit berechtigt gewesen sei. Es ward jedoch in jenem Endurtheil zu Recht erkannt, dass die Beklagten den Klägern mit Schliessung des Wechselstübleins und der am 4. October 1591 geforderten Eidesleistung zu

viel und Unrecht gethan hätten. Daher sei genanntes Wechselstüblein den Klägern wieder zu eröffnen und der durch Sperrung desselben ihnen erwachsene Schaden zu ersetzen, auch künftig jeder derartige Eingriff in ihre Rechte zu unterlassen und dafür genügende Bürgschaft zu leisten. Dagegen wurde der Rath von den übrigen Beschwerdepunkten freigesprochen und die aufgelaufenen Gerichtskosten gegeneinander compensirt. Die vorgeschriebene Caution leistete der Rath, indem die beiden Bürgermeister mit zwei Altermeistern, drei Baumeistern, einem Notar und Zeugen, wie es scheint, auf geschehene Mahnung der Münzer denselben erklärten, dass der Rath weder an Eröffnung ihres Wechselstübleins noch an dem Wechsel ihnen Eintrag oder Verhinderung thun wolle und zur Sicherheit hiefür das Vermögen der Stadt, soweit dasselbe nothwendig sein sollte, verpfände, im Übrigen aber ihnen auf das ernstlichste eingeschärft wissen wolle, den Wechsel dergestalt anzustellen, dass er, den alten Verträgen und den Reichsconstitutionen gemäss, der Stadt und dem Lande nützlich und rühmlich sei.

Mit dem schon mehrfach erwähnten Gregorius Riess, ihrem Mitgenossen, hatten die Münzer 1594 einen Streit vor dem Rathe, da demselben wegen einer Schuldforderung seitens der Gesellschaft sein Haus mit allem, was darin war, gesperrt und die Bürgschaft seines Veters Stephan Küris nebst derjenigen der Mutter und der verwitweten Schwester desselben als ungenügend zurückgewiesen worden war. Aber trotz wiederholter Verhandlungen vor dem Rathe (4.—25. Mai), und obwohl der Anwalt der Hausgenossen dem Bedauern derselben über die unglückliche Lage ihres Genossen Ausdruck verlieh, kam doch kein Einvernehmen zu Stande. Am 10. Juli klagte darauf der Genannte dem Rath, als er von den Münzern in das Exil gejagt worden sei, hätten dieselben ein Säcklein mit Registern (Rechnungen, Geschäftsbüchern), das Rechenmeisteramt betreffend, aus seinem Hause mit fortgenommen. Deshalb bitte er, die Münzer anzuhalten, ihm dieses Säcklein wieder auszuhändigen, und ihnen einen Eid abzunehmen, dass sie nichts hinweggethan hätten. Die Münzer liessen durch ihren Vertreter antworten, es sei nicht gebräuchlich, dergleichen Register aus den Händen zu geben: wenn er zu ihnen komme, so würden sie ihm ausschreiben lassen, was er nöthig habe; das Übrige berühre der Gesellschaft Heimlichkeit. Auf

Anfordern des Rathes verstanden sie sich jedoch dazu, besagte Register in einem versiegelten Sacke auf die Rathskanzlei bringen und daselbst eröffnen zu lassen, weigerten sich dagegen, sie dem Kläger zurückzugeben. Wir werden daraus am Ende unserer Darstellung einige für das Leben und Treiben innerhalb der Genossenschaft interessante Details anführen.

Nur im Vorübergehen erwähne ich des Gesuches eines gewissen Johann Volckbrecht, Münzgenossen zu Speier, vom 6. Mai 1598 um Zulassung zur Inwohnerschaft auf ein halbes Jahr, da er sein Haus und seine Güter zu Eppelheim bei Heidelberg verkauft und nun eine fürstliche Anstellung in Aussicht habe, die Verhandlungen aber hierüber noch nicht zu völligem Abschlusse gelangt seien.

In einen sehr eigenthümlichen Handel wurden die Münzer im Jahre 1614 verwickelt. In diesem Jahre nämlich gelangte an den Rath der Stadt Speier ein Schreiben der deutschen Nation in Bologna, unterzeichnet von den consiliarii, procuratores und officiales derselben, darunter in erster Reihe von Sigmund von Salburg, worin Folgendes mitgetheilt wurde. Die der deutschen Nation in Bologna von Papst Clemens VII. und Kaiser Karl V. verliehenen Privilegien, wodurch dieselbe über alle anderen Nationen erhöht wurde, seien derselben 1595 oder 1596 auf unerklärliche Weise entwendet worden, in Folge dessen ihre Nation seither manichfache Unterdrückung und Verkleinerung habe erfahren müssen. Jetzt endlich hätten Schreiber dieses glaubwürdig vernommen, dass die Originalbriefe dieser Privilegien in den Händen der Münzherren zu Speier sich befänden. Sie stellten daher das Ansuchen an den Rath der Stadt Speier, die bezeichneten Schriftstücke mit Beschlag belegen und an des römischen Reiches Erbtruchsessen und Präsidenten des kaiserlichen Kammergerichtes zu Speier, Freiherrn auf Walpurgk und Herrn zu der Scheer, verabfolgen zu lassen. Derselbe, der vor nicht allzulanger Zeit ihrer Nation zu Bologna Consiliarius und Vorsteher mit Ruhm gewesen sei, würde auch im Stande sein, nöthigen Falles weitere Aufschlüsse zu ertheilen. Die Hausgenossen, hierüber sich zu erklären aufgefordert, zeigten sich auf's höchste befremdet, wie man in dieser Sache auf sie habe verfallen können, da doch Etliche nun an die 25, 26, 27 und 28 Jahre ihrer Gesellschaft angehörten, von denen Keiner sich erinnere, dass

innerhalb der in dem Schreiben bezeichneten Zeit jemals etwas derartiges zu Eines oder des Andern Händen oder in gemeinsame Verwahrung gelangt sei. Sie protestirten auf das entschiedenste gegen die in dem Schreiben gebrauchten anzüglichen Ausdrücke, wie: „Entwendung“ und „anmassliche Festhaltung“ und forderten die Erbringung des Thatbeweises, dass und unter welchen Umständen die vermissten Privilegien nach Speier gelangt seien. Zugleich erinnerten sie daran, dass 1562 eine Druckschrift erschienen sei unter dem Titel: „Scriptum verum ac breve, causas continens, cur inclyta Natio Germanica Bononia recesserit.“ Darin sei erzählt, wie zu jener Zeit die der Matrikel der deutschen Nation Einverleibten wegen Schmälerung und Nichthaltung ihrer Privilegien und Freiheiten aus der Stadt Bononia weggezogen seien in der Absicht, dieselbe und ihre Universität gänzlich zu meiden, bei welcher Gelegenheit die bezeichneten Privilegien sehr wohl abhanden gekommen sein könnten. Gleichwohl erboten sich, um ihren guten Willen zu erweisen, die einheimischen Münzer, weitere Nachforschungen anzustellen besonders auch bei denen, „so von ihrer löblichen Gesellschaft ausserhalb dieser Stadt Speier anderswo und zum Theil weit gesessen seien“.

Wie unsicher und schwankend trotz des zähen Festhaltens an Privilegien und altem Herkommen die Rechtsverhältnisse vor Begründung des modernen Staates waren, zeigt recht deutlich ein neuer im Jahre 1615 in Betreff des Eichens der Gewichte zwischen Rath und Münzern ausgebrochener Streit. Am 6. Juni des genannten Jahres nämlich liess der Rath in einer Sitzung den Münzern vorhalten, er habe in seinem Archiv befunden, dass jederzeit der Heimbürger zu dem Eichen gebraucht worden sei, und wünsche den Grund zu erfahren, warum dies nicht mehr geschehe. In ihrer Antwort beriefen sich die Münzer auf ihre kaiserlichen, auch durch spätere Verträge ihnen vorbehaltenen Privilegien, wobei niemals eines Heimbürgers oder irgend welcher andern Personen, die von Raths wegen dem Eichen beiwohnen sollten, gedacht worden sei. Vielmehr sei dasselbe stets von dem Münzmeister vorgenommen worden, der dazu nach Belieben einen oder mehrere von den Hausgenossen zugezogen und die Zeit, wann er eichen wollte, jedesmal durch den auf der Münze wohnenden Münzknecht den Zünften habe anzeigen lassen. Nur der verstor-

bene Münzmeister Amand Petsch habe seines körperlichen Unvermögens wegen den damaligen Heimbürger Seitz etliche Male um Beihilfe bei dem Münzgeschäfte angesprochen, ohne dass jedoch der Letztere, wie der Rath angebe, von Haus zu Haus gegangen sei und die Gewichte abgefordert habe. Auch habe er keinen vertragsmässig bestimmten Lohn, sondern nur was der Münzmeister aus gutem Willen ihm habe geben wollen, empfangen. Noch weniger sei er von Rath's wegen zu dem Eichen zugezogen worden, wie denn weder vorher noch nachher ein Heimbürger dem Eichen beigewohnt oder etwas deshalb empfangen habe. Ja als des Seitz Nachfolger, Hans Weiss, von dem Münzmeister ersucht worden sei, ihm in gleicher Weise wie sein Vorgänger beim Eichen beizuspringen, habe er sich dessen als nicht zu seinem Amte gehörig geweigert. Dieser Ausführungen ungeachtet, die allerdings ein mehr als kurzes Gedächtniss verrathen, strafte der Rath die Münzer, weil sie von den alten Verträgen und dem Herkommen abgewichen seien und eine neue Freiheit gesucht hätten, um 20 Thaler und drohte, im Wiederholungsfalle die Strafsumme auf 50 Thaler zu erhöhen. Darauf übergaben sämmtliche in- und ausländische Hausgenossen eine zweite Rechtfertigungsschrift, worin sie zugestanden, dass nach dem Vertrage von 1452 der Heimbürger bei dem Eichen zugegen sein und den halben Theil der Gefälle empfangen solle, und dass diese Übung auch bis auf Amand Petsch gedauert haben möge; diesem habe jedoch, wie erwähnt, der Heimbürger Hans Weiss den Beistand verweigert, seit welcher Zeit kein Heimbürger mehr angesprochen worden sei. Im Folgenden wird dann ausgeführt, dass jener Vertrag von den Hausgenossen aus freien Stücken mit dem Rathe eingegangen worden sei, dass nicht sowohl der Münzmeister Petsch als der Heimbürger Weiss seiner Zeit gegen den Vertrag gehandelt habe, dass man aus seiner Weigerung habe abnehmen müssen, er sei bei der Übernahme seines Amtes nicht dazu verpflichtet worden, dass sie nie an Einhaltung des Vertrages gemahnt worden seien, auch dass demselben keine Strafbestimmungen für etwaige Verletzungen angehängt seien, endlich dass durch denselben dem Rathe keinerlei Jurisdiction hinsichtlich des Eichens ertheilt werde, da der Heimbürger von des Münzmeisters, nicht des Rathes wegen den Bürgern

gebieten solle, dem Münzmeister mit Rechtfertigung der Gewichte gehorsam zu sein.

Obwohl auf diese am 16. Mai 1616 abgegebene Rechtfertigung bis zum 3. Dezember 1617 ein Bescheid noch nicht erfolgt war, so liessen gleichwohl die Kammerherren die auferlegte Strafe den Münzern abfordern. Diese erhoben abermals Vorstellungen, indem sie sich darauf beriefen, dass ja jetzt der Heimbürger wieder bei dem Eichen sich befinde und von ihnen nicht daran gehindert werde. Allein der Rath ertheilte am 2. Mai 1618 den Bescheid, dass es bei der verhängten Strafe zu verbleiben habe, und liess ausserdem den Münzern die Verordnung von 1523 in das Gedächtniss rufen unter Androhung von 50 Thalern Strafe, so oft sie sich dagegen verfehlen würden. Nun klagten die Hausgenossen beim kaiserlichen Kammergericht, und es erfolgte am 7. Mai ein Mandatum de cassando et non molestando s. c., worin unter Anderem gesagt wurde, dass die Münzer des Rathes Heimbürger beim Eichen wohl dulden möchten, wenn er unaufgefordert sich einstellen und in ihrem Namen das Eichen ansagen wolle. Der Rath nahm natürlich den hingeworfenen Handschuh auf, weshalb auch die Münzer in der Person des Kammergerichtsadvocaten und Procurators Dr. Moses einen Vertreter ihrer Sache erwählten. Doch ist derselbe, wie es scheint, die Antwort auf die von dem Rathssyndicus Dr. Haffner mit bemerkenswerther dialektischer Schärfe und in lebendiger, oft ziemlich drastischer Sprache verfassten *Exceptiones sub- et obreptionis* stets schuldig geblieben. In diesen hiess es unter Anderem: Wenn die Münzer wissen wollten, wie und warum sie um ihre Privilegien gekommen und nunmehr aus grossen Herren und Regenten, wonach ihnen und ihren Vorgängern jederzeit der Mund gewässert habe, zu schlichten, gemeinen Bürgern gleich andern geworden, ja meistentheils aus der Zahl der Bürger für Geld in ihre Gesellschaft aufgenommen worden seien, so sollten sie die Nasen in den Vertrag von 1349 stossen: sie würden dann finden, wie ihre Vorfahren, die allein die Herren hätten spielen wollen, ihrem eigenen Geständniss zufolge bei gesammter Bürgerschaft in grossen Verdacht schlechter Verwaltung des Gemeinwesens gerathen seien und dessen nicht anders als durch ihre Verzichtleistung sich hätten entledigen können. Wie es dabei um

ihre Schuld oder Unschuld bestellt gewesen sei, das bezeuge die Geschichte vom Severinsaufstande (1330), dessen Gedächtnissfeier sie selber alljährlich mitbegingen und so durch die That ihre Vorgänger des Verrathes an der Stadt schuldig sprächen.

Zu einer weiteren Handlung kam es, wie erwähnt, in diesem Processe nicht; dagegen sahen sich im Juli 1624 die Münzer veranlasst, gegen einen vom Rathe selbst ohne ihr Vorwissen eingerichteten Geldwechsel Beschwerde zu erheben und mit Berufung auf das 1601 ergangene Kammergerichtsurtheil und die vom Rathe geleistete Caution Abstellung zu begehren. Wir erhalten über diesen Streit, zu welchem die gänzlich zerütteten Münzverhältnisse im Anfang des dreissigjährigen Krieges (Kipper- und Wipperperiode) die Veranlassung boten, einige nicht uninteressante Aufschlüsse im Verlaufe eines anderen Processes; der 1626 begann und das Münzgericht der Hausgenossen betraf. Es handelte sich um einen Wortwechsel, welcher, gelegentlich einer Trinkgesellschaft auf der Münze zwischen Hans Georg Heuser und dem Münzer und Gewürzkrämer Hans Christmann Petsch wegen gewisser beim Gewürzverkauf von dem Letzteren geübter Praktiken entstanden und in eine arge Schlägerei ausgeartet war. Petsch hatte seinen, wie es scheint, in gutem Rechte befindlichen Gegner mit einem von der Wand genommenen Spiesse angegriffen, von diesem aber eine sehr derbe Lection erhalten. Hinsichtlich der Schläge wurde die Sache noch an demselben Abend auf der Münze vertragen, und die Münzer begeherten von den Anwesenden das Versprechen, über die Sache zu schweigen, verschlossen auch Thür und Thor und wollten Niemand hinauslassen, bis Alle zu schweigen sich verpflichtet hätten. Aber der zuerst Angegriffene glaubte es seiner Ehre schuldig zu sein, zwar nicht der Schläge wegen, deren er mehr ausgetheilt als empfangen hatte, wohl aber wegen der Schimpfworte wie Schelm und Dieb, womit ihn sein Gegner überhäuft hatte, zu klagen. Dieser erschien erst auf dreimalige Vorladung vor den Frevelrichtern und nur, um ihnen die Competenz abzuspreehen, über ihn als einen Hausgenossen wegen eines auf der Münze begangenen Frevels abzuurtheilen. Auf den von den Richtern hierüber erstatteten Bericht beschloss der Rath, dass die Münzer ihre Privilegien zur Prüfung vorlegen sollten. Dazu findet sich in dem Protocolle die

Randbemerkung: „Valde sinistre. Da hat man gar hinterwerts gehandelt. Man hätte doch die Advocaten erst darüber hören mögen, dz es dann nimmer mehr zu dieser Ungelegenheit kommen were!“

Während nun der als Zeuge mitverhörte Münzmeister Hans Rossbach den Zeugeneid ohne Widerstreben leistete und den Hergang, soweit er bei demselben zugegen gewesen, berichtete, verweigerte dies ein anderer Münzer, Jacob Goebel, mit der Begründung, „weill es viel eine andere gelegenheit mit ihme alß einem andern burger habe“. Die Richter verurtheilten nun sowohl den Kläger Heuser als den Beklagten Petsch zu einer Geldstrafe und zwar den Letzteren als den ungleich Schuldigeren zur Zahlung von 25 ſ Heller nebst 5 ſ Zeugen-geld; da derselbe jedoch unter erneuter Berufung auf die Münzerfreiheiten die Zahlung verweigerte, so entschied der Rath, dass vor weiteren Massnahmen gegen die Münzer die Vorlegung ihrer Privilegien abgewartet werden sollte. Dieselbe erfolgte mittels eines am 13. Februar 1626 übergebenen Schreibens, worin die Münzer hinsichtlich des Münzgerichtes, um das es sich in diesem Falle handelte, behaupteten und füglich Weise behaupten konnten, dass die Bestimmungen des Privilegiums Kaisers Ludwig IV. über die Ahndung auf dem Münzhause vorkommender Frevel durch den Verzicht von 1349 nicht aufgehoben sondern ausdrücklich anerkannt worden seien in den Worten: „und auch das unser muntzgericht uns behalten sein solle.“ Was freilich die weitere Behauptung betrifft, dass kein einziger Fall berichtet werden könne, in welchem der Rath über einen auf der Münze geschehenen Frevel Untersuchung oder Strafe sich angemast habe, so schoss dieselbe, wie wir zum Jahr 1587 gesehen haben, über das Ziel hinaus, fand aber seitens des Rathes keine Widerlegung¹. Da derselbe auf die am Schlusse des Schreibens ausgesprochene Bitte der Hausgenossen, sie bei ihren wenigen

¹ Nach dem Bericht des anonymen Münzers über die Verfassungsveränderungen von 1304—49 (Rau I. 39) war es Martin von Germersheim, des Klein Sigelhun Tochtermann, der als Schultheiss mit dem Führer der Gemeinde, Ruffel von Offenburg, die Hausgenossen zuerst zwang, vor dem Schultheissengericht Rede zu stehen; ebenso klagt der Verfasser jenes Berichtes, dass auch die hinsichtlich des Wechsels 1349 den Hausgenossen gegebene Zusage nicht, wie sie sollte, gehalten werde.

noch übrigen Rechten verbleiben und ihr Münzgericht seinen Gang gehen zu lassen, keine Antwort ertheilte, vielmehr die Richter weiter gegen den beklagten Petsch verfahren, und angeblich auch die Krämerzunft sich in den Streit mischte und den bereits Verurtheilten um weitere 5 Reichsthaler strafte, so wandten sich die Münzer an das kaiserliche Kammergericht. Dieses erliess noch im Monat März ein Mandatum cassatorium, inhibitorium et de non amplius turbando s. c., wodurch der Rath angewiesen wurde, den erlassenen Strafbefehl gegen Christmann Petsch zu cassiren und den Münzern in ihren namentlich vorbehaltenen Rechten des Wechsels, der Eichgerechtigkeit und des Münzgerichtes ferner keinen Eintrag zu thun, besonders auch den vom Rathe eingerichteten Geldwechsel unverzüglich abzuschaffen, andernfalls gegründete Einwände vorzubringen.

Für den hiemit eröffneten Process ernannten die Hausgenossen zu ihrem Anwalte wiederum den Dr. Moses, für den auch die auf den gewöhnlichen Rechentag, den 1. Mai, in Speier anwesenden Hans Jacob von Rinckenberg und Peter Drümp(ler), Schultheiss zu Ottersheim, dieser zugleich im Namen aller Drümp(ler), eine Vollmacht ausstellten; den Rath vertrat auch diesmal der Stadtsyndicus Dr. Haffner. In seinen am 28. September 1626 producirten *Exceptiones* bestritt dieser zuvörderst die Competenz des Kammergerichtes, einmal weil nach dem Vertrage von 1492 etwaige künftige Irrungen zwischen dem Rath und den Münzern vor den beiden Städten Worms und Frankfurt vertragen werden sollten, sodann weil der zwischen den Hausgenossen und Christmann Petsch einerseits und den Frevelrichtern andererseits entstandene Streit noch unentschieden vor dem Rathe schwebte und es dem Oberrichter nicht gestattet sei, in die Rechtsprechung des Unterrichters vor gefälltem Urtheile einzugreifen. Das Materielle der Klage selbst und in Sonderheit den 1624 im Kaufhause angestellten geringfügigen Wechsel belangend, so sei erstlich unwahr, dass dies ohne Vorwissen der Hausgenossen geschehen sei, da ja immer zwei von ihnen im Rathe sässen, sodann hätten die Münzer selbst den Rath hiezu veranlasst, indem sie ihr angebliches Wechselrecht viele Jahre lang nicht ausgeübt hätten, wodurch mancherlei Unzuträglichkeiten im Gemeinwesen entstanden seien; namentlich als im Jahre 1624 die überhand-

genommenen falschen Münzsorten, wie anderwärts, so auch in Speier verboten wurden, habe die grösste Noth wegen Erlangung anderer tauglicher Scheidemünze geherrscht, die zu beschaffen, da es die Münzer nicht thaten, der Rath habe unternehmen müssen. Ebenso unbegründet seien die auch bei dieser Gelgenheit wieder vorgebrachten Klagen wegen des Eichrechtes, in dem den Münzern von Seite des Rathes Eintrag geschehen sein solle; denn wiewohl dieselben 1618 ein Mandat vom kaiserlichen Kammergerichte in dieser Sache erlangt hätten, so sei doch der Ungrund der gegnerischen Behauptungen in der am 8. Juni desselben Jahres übergebenen Exceptionsschrift so schlagend nachgewiesen worden, dass bis zum heutigen Tage auch nicht einmal der Versuch einer Widerlegung gemacht worden sei. Hinsichtlich des eigentlichen Streitpunktes, des Münzgerichtes der Hausgenossen, beschränkt sich der städtische Syndicus auf eine Wiederholung des gegen die Zuständigkeit des Kammergerichtes erhobenen Einwandes, dass nämlich die Münzer durch Vorlage ihrer Privilegien und die damit verbundene Bitte in eine Rechtsbehandlung gegen die Frevelrichter vor dem Rathe sich eingelassen hätten, dessen Ausspruch sie zu erwarten verpflichtet gewesen seien, und aus dessen Behandlung der Sache jedenfalls nicht der Vorwurf einer Einmischung in das Münzgericht der Hausgenossen abgeleitet werden könne.

Gleichzeitig übergab auch die im Mandat mitbeklagte Krämerzunft eine schriftliche Rechtfertigung, in welcher wiederum in erster Reihe die Jurisdiction des Kammergerichtes abgelehnt wurde, da dasselbe kraft eines 1600 in Speier selbst aufgerichteten Deputationsabschiedes nicht befugt sei, derartige unverclausulirte Mandate gegen mittelbare Personen zu erlassen; nun seien aber sämtliche Zunftangehörige Bürger und Unterthanen des Rathes der Stadt Speier, folglich nur mittelbare Unterthanen des Reiches. Ferner sei die gegen ihre Zunft erhobene Beschuldigung überhaupt unwahr; denn Christmann Petsch sei wohl von den Richtern, nicht zwar als ein Münzjunker, sondern als ein muthwilliger und frevelhafter Speierer Bürger wegen einer fast zum Mord führenden Schlägerei gestraft worden, niemals aber von der Krämerzunft, ebenso wenig als von dem Rathe der Stadt selbst.

Für Dr. Moses trat als Anwalt der Hausgenossen ein

Dr. Broich, der am 27. Januar 1627 eine Replik überreichte, worin er die gegen die Zuständigkeit des Gerichtes erhobenen Bedenken durch den Hinweis auf die 1560, 1581, 1591 und 1618 in Streitigkeiten zwischen dem Rathe und seinen Clienten vom Kammergerichte erlassenen Mandate widerlegte, indem er zugleich versicherte, dass es den Münzern bei Vorlage ihrer vom Rathe zur Einsicht begehrten Privilegien nicht entfernt in den Sinn gekommen sei, sich in eine rechtliche Auseinandersetzung über dieselben mit dem Rathe einzulassen. Zur Wechselfrage alsdann sich wendend, gesteht zwar der Anwalt der Kläger, dass dieselben in verschiedenen Jahren ihr Wechselrecht nicht ausgeübt hätten, bestreitet aber, dass hiedurch das Recht selbst verwirkt worden sei. Denn der Vertrag (v. J. 1349) verpflichte sie, den Wechsel so zu halten, dass er der Stadt und dem Lande ehrlich, nützlich und gut sei, was bei der zuvor bestandenen Unordnung im Münzwesen, wo fast alle Sorten geringert, verderbt und gesteigert worden seien, unmöglich gewesen sei. Hätten die Münzer nicht durch jenen Vertrag in ihrem Gewissen sich verpflichtet gefühlt, so hätten sie vielleicht eben so gut als zahlreiche Andere die Mittel gehabt, falsche, böse, kupferne, verbotene, dem Lande und der Stadt verderbliche Münzen auf den umliegenden Münzstätten zu kaufen und in die Stadt zu führen. Welcher Nutzen aber hiedurch geschafft worden sei, das klage nicht allein die Stadt Speier, sondern die ganze Welt, ja es bezeuge dies der Augenschein, indem das Kaufhaus solchen Nutzen daraus gehabt habe, dass des Streitens und Klagens kein Ende gewesen sei. Daher hätten die Münzer Recht daran gethan, dergleichen Wechsel zu unterlassen. Als dann 1624 eine Reform des Münzwesens ins Werk gesetzt wurde, hätten die Hausgenossen gute, gerechte und taugliche Scheidemünze zur Hand bringen sollen, dasselbe auch versucht, aber um so weniger vermocht, als es auch Ständen des Reiches, ja dem Rathe selbst beschwerlich gefallen sei, zumal da keine Probationstage gehalten worden seien, und obwohl es den Anschein habe, als sei die Unordnung abgeschafft, so sei es nichtsdestoweniger mit der Scheidemünze so elend und jämmerlich bestellt, dass, was an einem Orte gelte oder geprägt sei, unmittelbar vor dem Thore nicht genommen werde. Dazu komme, dass der Rath trotz alles Protestirens den Wechsel im Kauf-

hause fortsetze und die Juden ihn noch stärker als der Rath selbst betrieben, wogegen die Hausgenossen, die doch allein dazu berechtigt seien, nicht aufkommen könnten. In Bezug auf die noch nicht beantworteten Einreden des Rathssyndicus versichert der Anwalt der Kläger, dass, wenn wider Verhoffen die Verurtheilung der Gegenpartei sich verzögern und seinen Clienten weitere Rechtshandlung auferlegt werden sollte, dem Gegner dermassen begegnet werden würde, dass ein verurtheilendes Erkenntniss nicht weniger als 1601 unvermeidlich sein werde. Zum dritten und Hauptpunkt endlich erklärt Dr. Broich, die Münzer hätten den Schutz des kaiserlichen Kammergerichtes angerufen, weil sie gemerkt, dass der Rath die Sache auf die lange Bank schieben und gerne sich selbst zum Richter in eigener Sache machen wollte. Im Übrigen acceptirt er bestens, dass Gegenanwalt dem aus dem Münzerprivileg im Mandate angezogenen Passus mit keinem Worte widerspreche und also den Klägern stillschweigend ihr Münzgericht zugestehe, wovon sich auch dieselben um so weniger könnten treiben lassen, weil der Bischof als ihr Lehensherr dabei mitinteressirt sei.

Aus der am 16. August 1627 übergebenen umfangreichen Duplik des städtischen Syndicus heben wir die Erklärung heraus, dass man von Processen und dabei ausgegangenen Mandaten aus den Jahren 1560 und 1581 städtischerseits keine Kenntniss habe und dieselben daher für erfunden halten müsse. Sonst läuft auch diese Schrift darauf hinaus, die Incompetenz des jetzigen Gerichtes und dagegen die Zuständigkeit des Rathes als erster Instanz zu beweisen und gleitet über die gegnerischen Ausführungen hinsichtlich des Wechsels mit der Bemerkung hinweg, dass dieselben nicht eigentlich zur Sache gehörten. Am 4. Mai 1629 endlich erfolgte, wie es scheint, die letzte gerichtliche Action in dieser Angelegenheit durch Überreichung einer Conclusionsschrift von Seite Dr. Broichs, die gegenüber der Wortklauberei des städtischen Vertreters, welche den eigentlichen Streitpunkt, ob nämlich für gewisse Fälle den Hausgenossen ein eximirter Gerichtsstand zuzuerkennen sei oder nicht, beständig umgeht, den Eindruck grösserer sachlicher Correctheit macht.

Während so drei verschiedene Rechtssachen von 1615, 1624 und 1626 unentschieden zwischen Rath und Hansge-

nossenschaft schwebten, erging am 5. September 1629 ein neues Mandat des Reichskammergerichtes gegen den Schultheiss und den Rath der Stadt. Die Veranlassung dazu wird in dem Mandate selbst in der Weise angegeben, dass, als Hans Jacob Müller von Frankfurt wider einen Hausgenossen, Nicolaus Goebel, eine unnöthige gerichtliche Klage angestrengt hatte, der Schultheiss auf Anweisung des Rathes den Beklagten trotz des von demselben erhobenen Einwandes der Litispendenz wiederholt vorgeladen habe. Da aber vermöge der sowohl gegenwärtig als bei Gelegenheit des Processes von 1591 von den Münzern vorgelegten Documente ein Münzer vor keinem anderen Richter als dem Münzmeister und seinem Gerichte in Civilsachen verklagt werden könne, so laufe des Rathes jetziger Eingriff allen Rechten schnurstracks zuwider, zumal diese Sache mit der vorigen zusammenhänge und mit ihr zusammen entschieden werden müsse. Daher ergehe der Befehl an Rath und Schultheiss der Stadt Speier, das gegen Nicolaus Goebel eingeleitete Verfahren sofort einzustellen und weder gegen ihn noch gegen die übrigen Hausgenossen, so lange in dem beim Kammergerichte anhängigen Process das Urtheil nicht gesprochen sei, etwas Feindseliges zu unternehmen, oder, nach gewöhnlicher Formel, andernfalls rechtsbeständige Einwände geltend zu machen.

Man sieht, dass die Münzer, welche anfänglich selbst nur für Frevel, die auf dem Münzhause vorkämen, Befreiung von den ordentlichen Gerichten beansprucht hatten, im Fortgange des Processes völlige Exemption in allen bürgerlichen Rechtsachen forderten. Namentlich war es Nicolaus Goebel, der, wie es in dem Protocolle heisst, die Bürger nach Gefallen wohl zu tummeln und zu vexiren wusste, wenn er aber belangt wurde, auf vielfältige Vorladung nicht nur nicht vor Gericht erschien, sondern förmliche Gewaltthaten verübte. Ebenso hatte der Münzmeister Hans Rossbach, Wirth zur Pfrieme, einen Gast mit seinem Pferde trotz des in seinem Hause auf dasselbe gelegten Arrestes abziehen lassen und gegen den ihm deshalb Klage ankündigenden Gerichtsboten trötzig und unehrerbietig sich geäussert. Vor den Rath gefordert, erschien er zwar, aber mit der Erklärung, dass es nur dem Rathe zu Ehren geschehe, und dass er keineswegs dazu verpflichtet sei.

Da es so den Anschein gewann, als wollten die Münzer sich dem Gehorsame gegen den Rath gänzlich entziehen und ihm völlig über den Kopf wachsen, so beschloss derselbe am 23. Februar 1630, dem Kammergerichte von diesen Vorgängen Bericht zu erstatten und darauf sämtliche eingesessene Münzer einzeln zu befragen, ob sie zur Erlangung des letzten Mandates mitgewirkt hätten. Es wurden daher befragt die Rathsherren Philipp Jacob Petsch und Franz Goebel, ferner Christian Petsch, Hans Georg Reichard und Jacob Goebel, welche sämmtlich erklärten, nichts von der Sache gewusst zu haben. Nicolaus Goebel und Hans Rossbach waren nicht erschienen: der Eine hatte sich mit einem bösen Fusse entschuldigen lassen, der Andere war nirgends anzutreffen gewesen. Auf wiederholte Vorladung jedoch erschienen sie andern Tags, indem Nicolaus Goebel auf einem Pirschkarren vor die Rathsstube sich fahren liess. Auf den ihnen gemachten Vorhalt übergab Hans Rossbach eine Vertheidigungsschrift, die er mitgebracht hatte, Nicolaus Goebel aber erklärte, er sei dem Rathe Gehorsam schuldig und dazu bereit, ausgenommen die drei im Vertrage den Münzern vorbehaltenen Punkte. Auch hätten ihre auswärtigen Genossen ihnen in das Gesicht gesagt, sie würden sich an sie halten, falls sie aus Furcht vor dem Rathe in eine Schmälerung ihrer Privilegien willigten. Darauf liess der Rath den Beiden anzeigen, dass sie in erster Instanz nicht weniger als andere Bürger und Unterthanen vor dem Raths-, Schultheissen- oder Kämmerergerichte zu erscheinen verpflichtet seien, und weil sie sich dessen geweigert, sogleich in des Rathes Gehorsam gehen müssten. Und obwohl Nicolaus Goebel Appellation ankündigte, ward er alsbald von zwei Stadtknechten auf seinem Pirschkarren nach dem Neupörtel gebracht und bis Samstag derselben Woche eingesperrt. An diesem Tage liess der Rath ihm mittheilen, dass er in Freiheit versetzt werden solle, wenn er verspreche, künftig auf geschehene Forderung zu erscheinen und die jetzige Haft ausser im Weg Rechtens nicht zu ahnden. Er erwiederte, er habe den Münzern nicht minder als dem Rathe geschworen und dürfe diesem Eide ebensowenig untreu werden, als er je seinen Bürgereid ausser Acht gelassen habe. Was aber seine Haft betreffe, so sei ihm durch die dabei erduldeten Behandlung eine solche Schmach wider-

fahren, dass er jedes rechtliche Mittel sich vorbehalten müsse. Auch Hans Rossbach erklärte, die Haft nicht rächen zu wollen, aber auch seiner Genossenschaft nichts vergeben zu können. Kaum auf freien Fuss gesetzt, hatte er eine Schlägerei mit dem mehrerwähnten Christmann Petsch, erschien auf erfolgte Ladung und bezahlte die ihm auferlegte Strafe von 3 ₰ Heller, ebenso wie Petsch die seinige von 2 ₰ Heller. Nicolaus Goebel dagegen bot dem Rathe auf's Neue Trotz, indem er in der Schuldklage des Hans Jacob Müller von Frankfurt gegen seine, Goebels, Frau, wiewohl die Schuld von deren erstem Manne herrührte, unter Berufung auf seine Münzerfreiheiten für seine Frau gegen den Kläger sich einliess, so dass er am 28. April 1630 abermals in das Gefängniss gehen musste, bis seine Frau die Gerichtskosten für ihn erlegte und die Gläubiger zu befriedigen versprach.

Daneben nahm der durch das letzte Mandat eingeleitete neue Process seinen Fortgang, indem am 3. März 1630 der städtische Syndicus seine schriftlichen Einreden vorlegte. Er stützte sich dabei besonders auf den von den Münzern, ihren Ältern und Vorältern gleich allen anderen Bürgern geleisteten Eid, sowie auf zahlreiche Fälle, in denen Münzer einander oder andere Bürger vor den städtischen Gerichten verklagt hatten oder von ihnen verklagt worden waren. Wenn nun auf einmal die Münzer behaupteten, in allen bürgerlichen Sachen keinem andern Richter als dem Münzmeister unterworfen zu sein, so sei dies eine so freventliche Auflehnung gegen die rechtmässige Obrigkeit, dass, wenn nicht rechtzeitig Einhalt gethan werde, wohl zu befürchten sei, dass auch andere bei diesen bösen Zeiten von dem schlimmen Beispiele sich würden anstecken lassen.

In der von dem Gegenanwalte am 9. Februar 1631 eingebrachten Replik wurde bestritten, dass die Münzer deswegen, weil sie Bürger seien, schlechtweg und ohne Unterscheidung der Fälle vor den städtischen Gerichten zu erscheinen verpflichtet seien, da ihnen doch in feierlichen Verträgen ihr Münzgericht vorbehalten worden sei. Dass sie im Besitze solches Vorrechtes ohne Einsprache bisher sich befunden hätten, beweise der Eid, den noch immer der Münzmeister schwöre, dass er richten wolle ohne myt und meyt etc., ebenso wie derjenige, welchen jeder Münzer bei seiner Aufnahme ablege.

Auch sei Jedermann bekannt, dass bei der bischöflichen Lehen-ertheilung am hl. Dreikönigtag auch der Münzmeister mit seinem Stabe jedesmal zugegen sei und mit und neben dem Rathe des Münzgerichtes wegen die Lehen empfangen. Auch werde, wenn ein Münzmeister sterbe und ein neuer gewählt werde, derselbe von der Gesellschaft ohne Zuthun des Rathes gewählt und nicht dem Rathe, sondern dem Bischofe präsentiert, welchem derselbe auch allein zu schwören habe. Solle und könne aber ein Münzer obgedachten Eid neben seinem Bürgereid leisten, so könnten sich wohl auch beide zusammen vertragen. Was die von dem Gegner vorgebrachten praeiudicia betreffe, so kämen erstlich die auf das Kämmerergericht bezüglichen nicht in Betracht, da es sich hiebei nur um liegende Güter handle, in solchen Fällen aber auch die Geistlichkeit, ja sogar Kammergerichtspersonen dem städtischen Gerichtszwange unterworfen seien. Hinsichtlich des Schultheissengerichtes sodann sei der Concipist etwas weitherzig verfahren und habe vermuthlich geglaubt, dass Alle, welche den Namen Reichard oder Rossbach führten, Münzer seien, während doch weder Georg Reichard, noch Lorenz Rossbach, den er sechsmal nacheinander anführe, noch Hans Adam Rossbach jemals zu der Hausgenossengesellschaft gehört hätten. Es verblieben daher nur Amand Petsch, Nicolaus Reichard, der verstorbene Georg Junckhenn¹, Hans Georg Reichard und der derzeitige Münzmeister Hans Rossbach, die innerhalb 20—21 Jahren verschiedene Male vor dem Schultheissengericht verklagt hätten oder verklagt worden seien. Wenn nun auch diese 4 oder 5 Personen von dem ihnen zustehenden Rechte keinen Gebrauch gemacht hätten, so sei dadurch das Recht der Gesellschaft selbst nicht aufgehoben worden; auch sei der bezeichnete Zeitraum zu kurz, um Präscription zu bewirken.

Am 7. Juni 1631 suchte der Vertreter der Stadt beim kaiserlichen Kammergerichte auf Anweisung des Rathes, da derselbe bei diesen unruhigen, bösen Zeiten mit Regierungsgeschäften überladen sei, Verlängerung des Termines für seine Widerlegung der gegnerischen Replik um 4 Monate nach;

¹ Rathsmitglied von 1610—23; ein Lorenz Junckhenn hatte dem Rathe von 1555—82 angehört.

aber erst am 27. Februar 1633 liess er einen schriftlichen statt mündlichen Recess überreichen, und weil Niemand von der Gegenpartei erschienen war, es dabei bewenden.

Die so vielfach schon zwischen Rath und Hausgenossenschaft verhandelte Streitfrage des Eichens gab 1648 die Veranlassung zu neuem Hader. Im Juli dieses Jahres nämlich hatte der Münzmeister Johann Rossbach dem Pomeranzenmanne Stephan Zett aus Mailand nicht bloss Wage und Gewicht, die er von einem Speierer Bürger entliehen, in Abwesenheit des Heimbürgers aufgezogen, sondern auch, weil es zu leicht gewesen, ihn um 2 fl. und 6 Citronen gestraft mit dem Bedeuten, dass er kein Gewicht anderswo als auf der Münze holen und gebrauchen dürfe. Vor den Rath beschieden erklärte Rossbach als sein Recht, jedesmal wenn er ein Gewicht zu leicht befinde, den Eigenthümer um 6 ₰ Heller zu strafen¹; auch dürfe, wenn er Fremden das Gewicht aufziehe, der Heimbürger nicht dabei sein. Zwei Wochen darnach, am 28. August, nachdem der Rath auf der Kanzlei weiter hatte nachschlagen lassen, wurde dem Münzmeister nochmals Vorhalt gethan und befohlen, das eigenmächtig eingezogene Strafgeld nebst der Wage unverzüglich dem Rathe auszuhändigen oder in des Rathes Gewahrsam zu gehen. Rossbach äusserte zwar sein Verwundern, dass man so grosses Wesen deswegen hätte, da doch die Sache am Kammergericht anhängig wäre, erbot sich jedoch zur Restitution, die um einen Tag sich verzögerte, da der Rath auch Zurückgabe der Citronen in natura verlangte, und Rossbach anfänglich in der ganzen Stadt keine solchen aufzutreiben vermochte.

Der obige Hinweis Rossbachs bezieht sich vermuthlich auf einen gewissermassen persönlichen Handel, den er mit dem Rathe der Stadt beim kaiserlichen Kammergericht hatte, obwohl zwei auswärtige Hausgenossen, Christoph Heinrich Petsch und Johann Georg Jungkhen, ihm ihre Unterschriften geliehen hatten, um im Namen der Münzerzunft ein Mandatum de cassando, annullando et restituendo s. c. gegen den Rath zu erwirken. Die Veranlassung hiezu war folgende: gleich nach dem Ableben seines Zunftgenossen, des Bürgermeisters Franz Goebel, im Jahre 1646 hatte Johann Rossbach mehrfach ge-

¹ Vgl. Eheberg, die Rechte der Hausgenossen zu Speier § 45.

äussert, dass er als von den einheimischen Hausgenossen nunmehr allein noch am Leben Macht und Gewalt habe, über das Zunftvermögen nach seinem Belieben zu disponiren oder zu testiren. Weil nun aber dergleichen für den öffentlichen Nutzen bestimmte Stadtgüter nicht anders als mit specieller Bewilligung des Magistrates ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet werden dürften und dem Rathe ausserdem die Vertretung der Pupillen einheimischer Hausgenossen obliege, so hatte derselbe von Obrigkeits wegen auf dem Münzhause Versiegelung vornehmen lassen. Dagegen aber hatten Rossbach und die beiden anderen Münzer als gegen eine Beeinträchtigung der ihnen jederzeit zugestandenen Vorrechte des Münzgerichtes, Wechsels und Eichens beim Kammergericht protestirt und das oben bezeichnete Mandat erlangt unter Mitwirkung der Regierung des Bischofs von Speier und Kurfürsten von Trier, Philipp Christoph von Soetern, welche gleichmässig eine Verletzung des bischöflichen Rechtes der Münzamtsverleihung in jener Massregel erkannte.

Weder das Mandat selbst, noch die von dem Rathe dagegen eingereichten *Exceptiones sub- et obreptionis*, noch der „Gegenrecess“, womit die Münzer die Rechtfertigungsschrift des Rathes am 8. November 1648 beantwortet hatten, sind erhalten, wohl aber ein die Stelle einer Duplik des beklagten Theiles vertretender „schriftlicher anstatt mündlicher Recess“, der sich zu erkennen gibt als eine Wiederholung und nähere Begründung früher übergebener *Exceptiones*. Es wird darin, wie gewöhnlich, unter Berufung auf den Vertrag von 1492 zuerst die Competenz des Reichskammergerichtes bestritten, sodann geläugnet, dass hiebei von einer Verletzung bischöflicher oder münzerischer Rechte die Rede sein könne, und constatirt, dass die Münzzunft unbesetzt sei; denn *tres faciunt collegium, non unus*. Die erwähnten Petsch und Jungkhen aber, sowie den im Processe mit angegebenen Trempler (sic!) lasse man als speierische Hausgenossen nicht gelten, da solche nach Ausweis des Vertrages von 1492 verpflichtete Bürger und, den Wechsel, das Münzgericht und das Eichen ausgenommen, den anderen Zünftigen im Hüten, Frönen, Wachen und in allen andern Real- und Personal-lasten gleich sein müssten. Was endlich die von Rossbach geklagte Bestrafung seitens des Rathes betreffe, so wurde zwar

bemerkt, dass dieselbe mit gegenwärtiger obrigkeitlicher Ob-signation nicht das mindeste zu schaffen habe, im übrigen bezeugt, dass sie erfolgt sei, weil Rossbach in dem Falle mit dem Pomeranzenhändler Zett dem zwischen dem Rathe und den Hausgenossen 1452 aufgerichteten und 1492 bestätigten Verträge über das Eichen der Gewichte direct zuwider gehandelt habe. Auf einem Bruchstücke des Conceptes zu dieser Schrift findet sich ausserdem die Bemerkung, dass, wenn Rossbach im Eingang seines Gegenrecesses behauptete, die Münzer geständen dem Rathe keinerlei Jurisdiction zu, man dies, Meineid zu verhüten, lieber auf Rechnung seiner Thorheit als seiner Bosheit setzen wolle.

Von demselben Johann Rossbach „Mintzmesther“ ist auch ein Memorial vom 5. Mai 1649 wegen Eichung des Gewichtes vorhanden, worin 9 Personen, darunter der Bürgermeister Johann Heinrich Schadenmann aus der Krämerzunft, aufgezählt werden, die auf zwei- (30. April und 1. Mai) und dreimaliges Gebot durch den Stubenknecht oder den Heimbürger, das letzte Mal unter Androhung einer Geldstrafe von 1 fl Heller, gleichwohl ihre Gewichte nicht hatten eichen lassen.

Einen abermaligen Anstand hatte der Rath mit Rossbach im April 1651. Derselbe hatte nämlich dem Bürgermeister Stenzler klagend vorgebracht, dass die Zeit, die Gewichte aufzuziehen, vorhanden sei; weil aber Martin Gerlach, welcher bis dahin anstatt des Heimbürgers dem Eichen beigewohnt habe, wunderlich und schwer mit ihm auszukommen sei, so bäte er, ihm irgend einen Andern zum Eichen zu senden. Der Rath bestimmte, dass die beiden Personen, welche (jedenfalls ohne selbst Münzer zu sein) „von der Münzer oder Hausgenossen wegen dieses Jahr zu Rathe gingen“, nämlich Johann Marx Zeitboss und Georg Weber, der von dem Münzmeister mit genanntem Gerlach vorzunehmenden Eichung der Gewichte beiwohnen sollten, damit man Kenntniss erhalte, wie die Sache gehandhabt werde. Rossbach aber, der hierin den Versuch einer Neuerung zu erkennen glaubte, weigerte sich beharrlich, in Gegenwart der beiden Rathsherren das Eichen vorzunehmen, was dem Rathe um so unangenehmer war, da die Messe nahe bevorstand und somit Gefahr im Verzuge war. Er beauftragte daher den Notar Sebastian Schiller, sich zu Rossbach zu verfügen und nach eindringlicher Vorstellung eine bestimmte Er-

klärung von ihm zu verlangen, ob er das Eichen in der vom Rathe auf sein eigenes Begehren angeordneten Weise vornehmen wolle oder nicht, mit der Andeutung, dass im Weigerungsfalle der Rath gezwungen sei, dies selbst zu thun. Aber Rossbach beharrte darauf, dass die Forderung des Rathes eine Neuerung sei, in die er nicht willigen könne, nachdem er mehr als 20 Jahre das Werk, wie es sich gebühre, habe verrichten helfen: man möge ihm statt des Gerlach einen Andern, Rathsherrn oder wen sonst, senden; mehr als einen aber lasse er nicht passiren.

Es sind über den auch hieraus sich entspinnenden Process noch zwei Protocollauszüge vorhanden unter der Bezeichnung: *Continuatio Protocolli*: In Sachen Münzmeister zu Speier gegen Speier. *Mandatum de cassando, annullando et resignando s. c.* In dem ersten vom 11. April 1651 datirten beruft sich der Anwalt der Hausgenossen auf einen am 13. Dezember 1650 von dem Richter gegebenen Bescheid und bittet dem Fristgesuche der Beklagten gegenüber um Beschleunigung des Urtheils, da der Act des Eichens ganz in Abgang gekommen und daher das allgemeine Interesse gefährdet sei. Doch der Anwalt des Rathes erlangte, wie es scheint, nicht bloss die anfänglich erbetene zweimonatliche Frist, sondern suchte am 26. September auf Anweisung des Rathes um eine weitere Terminverlängerung auf 5 Monate nach und wird wohl auch diese erhalten haben, obwohl der Gegner auf die allgemeinen Klagen über die unrechtmässigen Ellen und Gewichte in Folge der seit längerer Zeit unterbliebenen Eichung hinwies. Sonst erfahren wir aus diesen dürftigen Auszügen, noch, dass der Rath an den Münzmeister auch das Ansinnen stellte, dass er seinen Sohn, obwohl derselbe Hausgenosse und erwachsen war, bei dem Aufziehen der Gewichte nicht zugegen sein lasse.

Dass, abgesehen von diesen Vexationen, der Rath auch sonst nichts unterliess, um den natürlichen Auflösungsprocess der Münzerhausgenossenschaft zu beschleunigen, beweist ein neuer Streit vom Jahre 1655. Der Sohn des alten Münzmeisters nämlich, Johann Joseph Rossbach, suchte, nachdem er den Bürgereid geleistet, um die Concession des Wein- und Bierschankes nach und producirte zu diesem Zwecke eine von dem Münzmeister unterschriebene und besiegelte Urkunde,

welche genau nach dem Muster einer im Jahre 1595 für Moriz Rossbach ausgestellten verfasst war, und wodurch er nach Aufsayung seines Münzerrechtes aus dem Zunftverbande der Hausgenossen entlassen wurde. Aber sein Begehren, bei der Zimmerleutzunft sich einzukaufen und als deren Zunftgenosse offene Wirthschaft zu treiben, wurde ihm vom Rathe verweigert, wofern er nicht „für ewige Zeiten“ seinen Hausgenossenrechten entsagen, also eines etwaigen späteren Rücktrittes in die Münzerzunft sich begeben würde. Die Massregel zielte, wie die Münzer sehr wohl erkannten, dahin, sie zwischen die Wahl zu stellen, ob sie wirthschaftlich zu Grunde gehen wollten, da sie als Münzer das Geschäft keiner andern Zunft treiben durften, die Münzeinkünfte aber namentlich in jenen schweren Zeiten zu ihrem Unterhalte nicht ausreichten, oder ob sie, soviel noch von ihnen vorhanden waren, der Reihe nach auf ihre Rechte verzichten und so in voraussichtlich kürzester Frist die Selbstauflösung ihrer Gesellschaft herbeiführen wollten.

Daher legten am 22. September 1655 der Münzmeister Johann Rossbach, der fürstl. darmstädtische Oberschultheiss Johann Georg Jungkhen und der zunächst betheiligte junge Johann Joseph Rossbach Berufung an das kaiserliche Kammergericht ein, worin sie Folgendes zur Begründung ihrer Beschwerde vorbrachten: 1. seien seit 80 und mehr Jahren verschiedene aus ihrer Gesellschaft, die Bürgermeister, Rathsverwandte und andere Bürger gewesen seien, ohne irgend welche Renunciation von der Münze zu anderen Zünften und von diesen wieder zur Münze übergegangen; 2. hätten die Münzer jederzeit Handelsgeschäfte, Wirthschaften u. dgl. ohne Beeinträchtigung von irgend einer Seite getrieben; 3. auch bei anderen Zünften sei es herkömmlich und erlaubt, eine mit der andern zu vertauschen. Darauf erschien am 13. Dezember eine kaiserliche Citations- und Inhibitionsschrift, wodurch der Appellation stattgegeben und der Rath der Stadt Speier zur Rechtfertigung seines Verfahrens vor das kaiserliche Kammergericht geladen wurde.

Nachdem so der Process eröffnet war, übergab der Anwalt der Hausgenossen mit seiner Klageschrift zugleich auch ein Verzeichniss der Personen, die seit 1582 von den Münzern zu anderen Zünften und theilweise wieder zu den Münzern

übergegangen waren, andererseits von solchen, die ohne eine andere Zunft anzunehmen, Gewerbe und Handel getrieben hatten. Da es für unseren Zweck von besonderer Wichtigkeit ist, die Namen und die sociale Stellung der späteren Münzer kennen zu lernen, so lasse ich dieses Verzeichniss im Auszuge folgen.

Zur ersten Kategorie gehörten fünf Personen: 1. 1582 trat Georg Riess von den Münzern zu den Krämern über und begann einen Gewürzhandel; 2. 1595—1597 gehörte Moriz Rossbach der Salzgässerzunft, von 1597 wieder der Hausgenossen-zunft an; 3. 1609 trat der damalige Münzmeister Nicolaus Goebel bei den Krämern ein und begann einen Seidenhandel, kam auch nachher in den Rath¹; 4. 1613—1622 hatte der alte Johann Rossbach in der Salzgässerzunft mit Eisen und allerlei gesalzenen Waaren gehandelt; in dem zuletzt genannten Jahre wurde er nach seinem Wiedereintritte in die Münzergesellschaft zum Münzmeister erwählt und leistete bei dem bischöflichen Rechtsprechen in Gegenwart der Bürgermeister als Rathsdeputirten den üblichen Eid²; 5. 1623 zog Johann Christmann Petsch zu den Krämern und ward Gewürzhändler, später auch Rathsmitglied. Von der zweiten Classe werden sieben Personen aufgeführt: 1. Reinhard Goebel, Rathsherr, betrieb bis an sein Lebensende die Wirthschaft zur „Kanne“³; 2. Christmann Petsch der Ältere hielt ein offenes Geschäft mit gesalzenen Waaren⁴; 3. Philipp Jacob Petsch besass viele Jahre lang die Wirthschaft zur „Neuen Herberge“, war Münzmeister, dann Rathsherr und zuletzt Bürgermeister⁵; 4. Georg Jungkhen war gleichfalls Rathsmitglied und handelte mit Eisen und gesalzenen Waaren⁶; 5. und 6. die Brüder Hans Reinhard und Franz Goebel führten nach dem Tode ihres Vaters Reinhard Goebel die Wirthschaft zur Kanne gemeinsam bis zu ihrer beiderseitigen Verheirathung; dann

¹ Nach einem zum Jahre 1668 zu erwähnenden ähnlichen Verzeichniss und nach den Rathslisten gehörte der Genannte dem Rathe an von 1612 bis 1618 und starb 1636; als Münzmeister folgte ihm 1612 Philipp Jacob Petsch. — ² Derselbe war auch Gastwirth in verschiedenen Wirthshäusern der Stadt gewesen, so zur Pfieme, zum Bären, Einhorn, Weissen Ross. — ³ Er wurde Münzmeister 1585, Rathsherr 1586 und starb 1607. — ⁴ Starb 1644. — ⁵ 1615 Rathsherr, 1639 Bürgermeister; gestorben den 22. Juli desselben Jahres. — ⁶ Kaiserlicher, alter, gemachter Patricius, Rathsherr von 1610—23; starb 1624.

ging sie auf Hans Reinhard Goebel allein über, der auch das Münzmeisteramt erlangte; Franz Goebel wurde gleich nach seiner Verheirathung in den Rath gezogen und in der Folge zum Bürgermeister gewählt, weshalb er von dieser Zeit an kein offenes Gewerbe mehr trieb; 7. Johann Georg Reichard war fast Zeit seines Lebens Wirth zum „Einhorn“.

Der städtische Anwalt bestritt die Klage hauptsächlich aus formalen Gründen, die aber trotz der entschiedenen Sprache seiner am 6. Juni 1656 eingereichten *Exceptiones* und der zahlreichen darin enthaltenen persönlichen Ausfälle gegen den alten Rossbach nicht besonders stichhaltig erscheinen. Die materiellen Gründe stützten sich hauptsächlich auf die im Verzichtbriefe von 1349 enthaltene Bestimmung, dass, wenn ein Münzer in eine andere Zunft einkommen wolle, er die Münz-zunft „ewiglich“¹ aufgeben und mit Erlaubniss seiner Zunftmeister eine andere Zunft gewinnen solle. Habe man hievon zu Gunsten Einzelner Ausnahmen gemacht, so seien dies eben Vergünstigungen gewesen, die keinerlei Rechtsansprüche begründeten, da der Rath in Zunftsachen Macht habe zu gebieten und zu verbieten.

In seiner am 10. Dezember übergebenen Replik suchte der Gegenanwalt zuerst die formalen Einwände der Reihe nach aufzulösen und berief sich sodann dem Verzichtbriefe von 1349 gegenüber auf die Thatsache, dass der Bier- und Weinschank und das Halten einer offenen Wirthschaft, sowie das Bierbrauen an gar keine bestimmte Zunft gebunden sei, sondern jeder zünftige Bürger das Recht hiezu besitze. Da nun laut des Verzichtbriefes die Münzer eine Zunft wie die andern geworden, und ihnen ausser einzelnen vorbehaltenen Privilegien nicht mehr und nicht weniger Rechte als allen anderen Bürgern zuerkannt worden seien, so brauche auch ein Münzer seine Zunft nicht aufzugeben, geschweige denn ihr für ewige Zeiten zu entsagen, um einen Wein- oder Bier-schank anfangen zu können. Übrigens könne jener Vertrag dem Rathe um so weniger zu Gute kommen, als seine Bestimmungen von ihm selbst nicht erfüllt würden, wie denn, um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, trotz der Ver-

¹ Der Anwalt las in der Urkunde ewiglich und bemerkte dazu: oder nach jetzigem Dialecto „ewiglich“.

pflichtung, dass bei jeder Rathswahl einer (?) aus den Hausgenossen gewählt werden solle, gleichwohl nicht bloss dies seit vielen Jahren nicht geschehen, sondern seit 1648 auch die sonst gewöhnliche Erwählung des Rathes aus allen Zünften unterblieben sei.

Der Vertreter der Stadt muss zu der Beweiskraft seiner eigenen Argumente kein sonderliches Vertrauen gehabt haben, da er am 16. Januar 1657 auf die anfänglich zur Ausarbeitung seiner Duplik erbetene Frist von 6 Monaten verzichtete, seine früheren Erklärungen wiederholte und um richterliches Urtheil bat. Ob ein solches erfolgt sei, ist aus den Processacten nicht zu ersehen; doch zeigt ein aus dem Jahre 1665 berichteter Fall, wie es in dieser Hinsicht später gehalten wurde, und diese Übung lässt auf keinen für die Hausgenossen günstigen Entscheid schliessen. Johann Christmann Petsch nämlich hatte um die Concession zum Weinschank nachgesucht und war vom Rathe bedeutet worden, dass er zuerst seinen Münzrechten entsagen und alsdann erklären müsse, in welche Zunft er sich einlassen wolle. Er entschied sich für die Salzgässerzunft und stellte einen Revers aus, indem er unter Verzichtleistung auf seine Münzrechte den ihm zustehenden Antheil am Münzuhause dem Rathe überliess. Dem Rathe genügte jedoch diese Erklärung nicht, vielmehr musste Petsch bescheinigen, dass er kraft des Vertrages von 1349 seinem bisher gehaltenen Münzrecht für sich und seine Erben öffentlich zu ewigen Tagen renunciere und dieselben dem Rathe übergebe¹.

Vermuthlich eine Wiederholung, nicht ein späteres Stadium des zum Jahre 1646 gemeldeten Vorganges bezüglich der vom Rathe auf dem Münzuhause vorgenommenen Versiegelung ist es, wovon wir nach dem inzwischen erfolgten Tode des Münzmeisters Johann Rossbach zuerst unter dem 13. März 1661 erfahren. Damals überreichten die beiden Söhne desselben, Johann Adam und Hans Joseph Rossbach, in ihrem eigenen und der Mitinteressenten Namen ein Memorial speciell in Betreff der geklagten Obsignation mit der Bitte, sich hinsichtlich derselben zu erklären. Bis 7. September 1661 war je-

¹ Sein der betreffenden Urkunde aufgedrücktes Petschaft zeigt in dreifach getheiltem Schilde drei Anker.

doch eine solche Erklärung nicht erfolgt, vielmehr hatte der Rath inzwischen die verschlossenen Behälter, in welchen die zum Münzhause gehörigen Lehensstücke enthalten gewesen, wiederum entsiegeln, das Eichen der Masse und Gewichte durch einen seiner Bürger vornehmen, die erwähnten Lehensstücke und Attribute nicht wieder an den gehörigen Ort zurückbringen, noch weniger die angemaste Versiegelung aufheben lassen. Daher richteten an dem genannten Tage die beiden Roszbach mit dem gleichfalls unterschriebenen Georg Ludwig von Helffant eine erneute Bitte und Vorstellung an den Rath, derselbe möge endlich einmal seine Meinung über dieses ganze Unwesen zu erkennen geben, damit allem unerwünschten, verdrüsslichen Zwiespalt vorgebeugt werde. Der Rath liess hierauf erwiedern, falls die Supplicanten förmlich einkämen und sich gebührend zum Münzwesen qualificirten, solle alsdann ergehen, was recht sei. Dies hatte bereits am 14. September ein „erneuertes Petitum pro Resignatione et quieta possessione“ der anwesenden Hausgenossen zur Folge, worin dieselben hinsichtlich der Qualification sich erboten, von ihrem Lehensherrn, dem Bischof, ein Attest beizubringen, wiewohl sie ihrestheils dies für unnöthig hielten, weil aus der Speyrischen Chronic und dem Rathsarchive die Namen und Geschlechter der Hausgenossen genugsam bekannt, auch sonst, dass dieselben vom Stifte Speier mit der Münze, Wage und Gewicht und anderem belehnt seien, an sich stadtkundig und offenbar sei.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu dieser Berufung auf den bischöflichen Lehensherrn bildet das nur drei Tage später im Rathe verlesene Gesuch des Johann Joseph Roszbach um Schutz gegen die augenblicklich in der Stadt anwesenden Münzer. Diese hätten ihn Anfangs zum Münzmeister zu erwählen beabsichtigt; weil er sich aber, eingedenk seiner beschworenen Bürgerpflicht, weigerte, dem Bischof den üblichen Eid zu leisten, wollten sie nunmehr ihn vom Münzhause vertreiben. Der Rath beschloss, dass der seltene Bittsteller auf der Münze gelassen und geschützt werden solle, bis am kaiserlichen Kammergericht seiner Renunciation wegen ein Rechtsspruch erfolgt sei.

Von den gerichtlichen Verhandlungen in dieser Sache erfahren wir nur durch einen Extractus Protocolli etc., Manda-

tum de cassando, annullando et resignando s. c. betreffend, vom 4. November 1661, wonach der Anwalt der Hausgenossen, Dr. Erhard, unter Überreichung einer, wie es scheint, neuen Vollmacht Beförderung eines Urtheilsspruches erbat, da der Rath ungeachtet vielfältigen Sollicitirens die Kisten und Gemache von neuem verschlossen halte, auch bei vergangener Messe mit Eichung der Gewichte grossen Eingriff in die Rechte der Hausgenossen gethan habe. Dass die schliessliche Entscheidung in dieser Sache zu Gunsten der Letzteren ausfiel, beweist ein vom 4. Mai 1663 datirter Zettel, welcher besagt: „Demnach jüngst in Camera ein Urtheil ergangen, dz uf der Müntz wider ufgemacht, und resignirt werden sollte, Als wird gebetten, itzmals solches zu befürdern“, worauf am 11. Mai 1663 zu erwiedern beschlossen wurde: „Soll specialiter anzeigen, was noch zu resigniren were.“

Am 6. Mai 1664 zeigten die Hausgenossen dem Rathe an, dass sie, nachdem die Wage und Gewichte eine Zeit lang nicht mehr aufgezogen worden seien, dies anderen Tages vorzunehmen gewillt seien und daher den Rath ersuchten, dem alten Brauche gemäss durch seinen Heimbürger diejenigen, die dies angehe, auf die Münze bescheiden zu lassen, erklärten sich auch bereit, zu Messzeiten, und wo es sonst nöthig sei, ihre Schuldigkeit zu thun. Da der Rath an der Form des Schriftstückes Anstoss nahm und vor Allem forderte, dass die Supplicanten sich unterschrieben, so erfolgte im nächsten Jahre um dieselbe Zeit die gleiche Mittheilung in verbindlicherer Form und unterschrieben von Johann Georg Jungkhen, Junker Georg Friedrich von Helffant, z. Z. abwesend, Johann Christmann Petsch, Hans Joseph Rossbach und Johann Adam Rossbach. Völlig gleichlautend hiemit, aber wieder ohne besondere Namensunterschrift ist ein Schreiben vom 4. Mai 1667.

Am 18. Mai 1670 sodann bevollmächtigten die Hausgenossen, nämlich Johann Georg Jungkhen für sich und im Namen des Junkers Georg Friedrich von Helffant und Georg Philipp Jungkhen für sich und im Namen seines Bruders Jonas den Obristwachtmeister Christoph Heinrich von Petsch als ältesten Mithausgenossen für die Zeit seines Aufenthaltes in Speier bei der Eichung der Gewichte auf der Münze neben der Stadt Heimbürger jedesmal mit dabei zu sein und über Aufrechthaltung des alten Herkommens zu wachen, nament-

lich auch der Abordnung zweier Rathsmitglieder neben dem städtischen Heimbürger als einer Neuerung zu widersprechen. Derselbe richtete hierauf eine Anzeige, Remonstration und Bitte an den Rath, indem er zunächst darauf hinwies, dass es ehemals herkömmlich gewesen sei, dass die Bürgerschaft viermal im Jahre ihre Gewichte auf die Münze geliefert hätte, wo sie in Gegenwart der Münzer und allein des städtischen Heimbürgers aufgezogen worden seien, ferner dass die von Aufziehung des fremden Gewichtes bei den Messen fallende Gebühr zur Hälfte dem städtischen Kaufhause, zur andern dem von den Münzern hiezu Verordneten zu Gute gekommen sei. Nachdem aber bei vergangenen Kriegszeiten in Abwesenheit der Münzer hierin wie in andern Dingen grosse Unordnung eingerissen sei, hätten die auf den 1. Mai hierselbst versammelten Münzer beschlossen, das Eichen der Gewichte wieder in den alten Stand zu setzen. Dabei hätten sie mit Befremden bemerkt, dass bei letzter Messe der Münzer eigenes Gewicht, das sie fremden Italienern die Messe über gegen eine bestimmte Gebühr zu leihen gewohnt seien, nicht nur von den städtischen Kaufhausbeamten geeicht, sondern auch, was nie zuvor geschehen, die übliche Taxe gefordert, diese zu dem anderen Gelde gelegt und dasselbe zu zwei Theilen dem Kaufhause und nur zu einem Theile dem von den Münzern hiezu verordneten Joseph Rossbach zugewiesen worden sei. In allen diesen Dingen fordert Schreiber als Bevollmächtigter sämmtlicher Hausgenossen Wiederherstellung des alten Herkommens vom Rathe, damit sie bei der durch zuletzt ausgewirktes kaiserliches Mandatum *de non amplius perturbando* etc. geschehenen Zusage verbleiben möchten.

Gerade 14 Tage später sah sich der Genannte veranlasst, Protest zu erheben, weil der Rath auf Ansuchen Joseph Rossbachs decretirt hatte, dass die Münzer ihm für seine bei der letzten Eichung gehabte Mühe zu den empfangenen 2 fl. weitere 2 fl. als Arbeitslohn geben sollten. Petsch verwundert sich höchlich über diese einseitige Verfügung und erklärt, dass Rossbach unbefugter Weise und ohne Auftrag sich eingedrängt habe, dass ihm die 2 fl. nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Mitleid gereicht worden seien, und dass, selbst einen bestimmten Arbeitslohn vorausgesetzt, der Rath verpflichtet sei, wie er die Hälfte der Einnahmen einstreiche, so

auch die Hälfte der Ausgaben zu tragen, dass übrigens die kaum dreitägige Arbeit des Rossbach mit 2 fl. mehr als genug bezahlt sei. Er ersucht also, Letzteren mit seinem Verlangen abzuweisen und ihm vielmehr aufzulegen, da er weder Münzmeister, noch anders legitimirtes Mitglied sei, den widerrechtlich angeeigneten Münzstock alsbald dem Münzknechte auszuliefern, damit derselbe ihn an seinen Platz stelle für den Fall des Gebrauches.

Im Jahre 1671 (29. Mai) und 1672 (13. Mai) ersuchten die Münzer gleichfalls in der bezeichneten Weise den Rath, bevorstehender Messe wegen auf den Zünften oder durch den Heimbürger den Bürgern ansagen zu lassen, dass sie ihre Gewichte zum Eichen auf die Münze trügen. Aus dem letzteren Jahre endlich liegt eine Anfrage der beiden Brüder Johann Joseph und Johann Adam Rossbach an den Rath vor, wie sie sich gegenüber den Forderungen des Jungkhen in Betreff der Herausgabe der Gewichte und des Protocolles, sowie des bei letzter Messe eingegangenen Geldes, welches doch stets dem Münzmeister und nicht der Gesellschaft gehört habe, ferner in Betreff seiner Anerkennung als Münzmeister und einer ihnen zugegangenen Vorladung vor die bischöflichen Räte verhalten sollten.

Diese Vorgänge deuten darauf hin, dass mehr und mehr egoistische Bestrebungen unter den Münzern selbst an die Stelle des früheren Zusammenhaltens traten, und so ist vielleicht hier der Platz, um nach Erzählung der langwierigen Händel mit dem Rathe einiger Streitigkeiten der Münzer unter sich aus der letzten Zeit vor der Katastrophe von 1689 zu gedenken, in welcher mit der Stadt auch das Münzhaus zu Grunde ging, und der Gesellschaftsverband sich auflöste. Am 7. März 1653 reichte der hessen-darmstädtische Oberschultheiss Johann Georg Jungkhen eine Supplication gegen seinen Vetter, den Münzmeister Hans Rossbach, beim Rathe ein, worin er sich beschwerte, dass derselbe unter dem Vorgeben, er sei Jungkhen'scher Curator, die Jungkhen'schen Salmengrund- und Wiesenziuse einzunehmen und zu seinem Vortheil zu verwenden sich anmasse, und die Bitte äusserte, die Jungkhen'schen Pächter von Rath's wegen anzuweisen, ihre Zinsen nicht mehr an besagten Hans Rossbach, sondern an die Jungkhen'schen Kinder abzuliefern.

Das Jahr darauf klagten die an ihrem Rechentage in Speier versammelten Hausgenossen, nämlich Georg Friedrich von Helffant, Johann Christmann Petsch und Peter Trimpler gleichfalls beim Rathe gegen Hans Rossbach, der während des Krieges interimistisch das Münzmeisteramt verwaltet habe, nun aber sie um ihre rechtmässigen Ansprüche zu bringen und dieselben auf sich und seine Kinder zu übertragen suche; denn er habe nicht bloss die Urkunden über die von ihnen besessenen Gefälle an sich genommen und verweigere jede Auskunft darüber, sondern berufe sich sogar auf den Rath, der ihn veranlasst habe, für die der Münze wegen ihm auferlegten Lasten seinen Regress an die Capitalien zu nehmen. Die Bittsteller ersuchen daher, in ihrem Beisein das Münzergewölbe neben der grossen Stube versiegeln zu lassen, bis alle abwesenden Münzer zu erscheinen brieflich aufgefordert seien, und alsdann von Rossbach gebührende Rechenschaft über seine Führung des Münzmeisteramtes abgelegt werde. Auch möge sämmtlichen Einwohnern, bei welchen Münzgelder ausständen, kundgegeben werden, keinen Pfennig an Rossbach weiter zu bezahlen bis zu der allgemeinen Münzerzusammenkunft. Rossbach selbst möge bis zu erfolgter Versiegelung auf dem Rathhause zurückgehalten und ihm ausserdem ein leiblicher Eid auferlegt werden, dass er nichts anderweitig verwahrt halte. Wenn Rossbach auf die Unterstützung des Bischofs als Lehensherrn rechne, so könnten sie nicht begreifen, welche Macht der Bischof über ihre Documente haben sollte, da die Münze nebst den dazu gehörigen Capitalien von keinem Bischofe, sondern von ihren Vorfahren als Eigenthum herrührten, und der Bischof zu nichts weiterem berechtigt sei, als den Münzmeister, den sie ihm präsentirten, in die gewöhnliche Pflicht zu nehmen. Allerdings habe auch der Rath mit der Münze als einem freien Hause und mit deren Capitalien nichts zu thun, und sie vertrauten, dass derselbe nicht daran denke, seine Hand darauf zu legen, wie Rossbach da und dort ausstreue, auch dass der Rath die erbetene Versiegelung nicht für ein zuständiges Recht, sondern für eine nothwendige polizeiliche Massregel ansehen werde. Im Übrigen wird ausgeführt, dass unter der eigennützigen und liederlichen Verwaltung Rossbachs das Münzhaus bereits dermassen verwahrlost sei, dass es, wo nicht bald Hülfe ge-

schaftt werde, dem völligen Ruin entgegengehe. Beigelegt ist die Abschrift eines Briefes des als toll und unverschämt bezeichneten Joliann Rossbach an den Herrn von Helffant, worin derselbe klagt, dass die Zinsen noch immer so säumig gezahlt würden, dass in einem ganzen Jahre nicht über 36 fl. eingegangen seien. Wenn dies so fort dauere, so würden bald auf der Münze einige Dächer einstürzen, die dann nicht mehr mit 50—60 fl. wieder hergestellt werden könnten, sondern wohl 2 300 fl. erfordern würden. Seiner vermeinten Forderung wegen brauche sich daher Helffant auf den ersten Mai nicht nach Speier zu bemühen; denn die „Verehrung“ werde dieses Jahr eingestellt werden. Es hätten schon, als die Zinsen noch richtig bezahlt worden seien, die auswärtigen Münzer nicht viel im Beutel mit weggetragen. Wenn aber auch die Zahlungen wieder regelmässig erfolgen würden, so müsse vor Allem gebaut, sodann aber er selbst für Alles, was er seit dem Tode des Bürgermeisters Franz Goebel, d. h. von 1646—54 im Interesse der Gesellschaft gethan und gelitten habe, entschädigt werden, wofür er jährlich 50 Reichsthaler, also zusammen 450 Reichsthaler berechnet. Denn in dieser ganzen Zeit habe er allein das Münzhaus und die Münzerprivilegien erhalten und durch die mit dem Rathe geführte Rechtfertigung seine Nahrung grösstentheils verloren, indem er mit Einquartirungen und auferlegten Wochengeldern aufs äusserste beschwert worden sei in der Meinung, ihn auf diese Weise aus der Stadt zu drängen, um dann mit dem Münzhause frei schalten zu können. Er begehre zwar nicht am Capital sich schadlos zu halten, sondern wolle sich gedulden bis die Zahlungen wieder regelmässiger geschähen; sollte er es aber nicht mehr erleben, so würden seine Erben die entsprechende Anzahl Capitalbriefe in Händen behalten, bis sie bezahlt seien. Auch für die Zukunft beehrte er einen Jahreslohn von 50 Reichsthalern und sprach die Hoffnung aus, in dieser Sache die bischöflichen Rätthe auf seiner Seite zu finden, die wohl wüssten, dass er deshalb zum zweiten Male hart in das Gefängniss gesteckt worden sei.

Eine Versöhnung, die aber den Keim neuen Zwiespaltes in sich trug, kam zu Stande am 6. October 1659, wo Johann Rossbach den allein von der Gesellschaft anwesenden Georg Friedrich von Helffant und Johann Georg Jungkhen eine

Hauptabrechnung über die Jahre 1652 bis einschliesslich 1658 ablegte, worauf Jene in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Münzmeister um die Bewahrung der Münzerfreiheiten erworben habe, und gemäss früher gegebener Zusage ihm bis an sein Lebensende einen Gehalt von 50 fl. und freie Wohnung auf der Münze gewährten, für den von 1652—58 noch geschuldeten Gehaltsrest aber im Betrage von etwas über 357 fl. Befriedigung aus ehestens eingehenden Mitteln zusicherten und für den Fall seines früheren Ablebens 200 fl. nachzutragen verhiessen: Alles als persönliche Vergünstigung und ohne Verbindlichkeit gegen einen etwaigen Nachfolger im Münzmeisteramte. Auf Grund dieses Vergleiches klagte der Sohn des 1661 verstorbenen Johann Rossbach, Joseph Rossbach, am 20. Juni 1668 gegen sämtliche Hausgenossen wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten beim Rathe. Der Anwalt der Beklagten erkannte zwar die Contrahirung obiger Schuld an, behauptete jedoch, dass nach dem Tode Johann Rossbachs mit dessen sämtlichen Erben durch Junker Helffant ordentlich abgerechnet und dabei befunden worden sei, dass nach Abzug jener Schuld die Rossbach'schen Erben den beklagten Münzern noch einige 70 fl. herauszuzahlen hätten, wie dies die unterschriebene Hauptrechnung, welche Helffant in Händen habe, ausweise. Der Kläger möge daher angewiesen werden, sich bis zur Hieherkunft Helffants auf den gewöhnlichen Rechentag zu gedulden, worauf man beklagterseits bereit sei, auf genügende Legitimation des Joseph Rossbach als Vertreter sämtlicher Rossbach'schen Erben weiter mit ihm zu verhandeln.

Einen sehr ärgerlichen Handel hatten die Münzer mit dem, wie erwähnt, 1665 aus ihrer Gesellschaft ausgetretenen Johann Christmann Petsch. Es beziehen sich darauf nicht weniger als 44 verschiedene Schriftstücke, welche vom 10. October 1664 bis zum 2. October 1672 reichen, während die Streitsache, um die es sich handelte, nicht mehr als 51 fl. und einige Kreuzer betrug. Diese hatte genannter Petsch, während er in Ermangelung eines Münzmeisters dessen Geschäfte versah, aus den von ihm erhobenen Münzzinsen über seinen Antheil behalten und sollte dieselben nunmehr wieder herausgeben. Mit der Eintreibung dieser und einiger anderer Forderungen wurde der Oheim des Beklagten, Obristwachtmeister Christoph Hein-

rich von Petsch, durch den Verweser des hessen-darmstädtischen Amtes Lichtenberg, Johann Georg Jungkhen, zugleich im Namen seiner beiden ältesten Söhne, der „aufgeschworenen“ Hausgenossen Georg Philipp und Johann Jonas Jungkhen, und durch Georg Friedrich von Helffant aus Heilbronn bevollmächtigt. Der jüngere Petsch, von dessen Charakter und Vorleben sein Oheim den Richtern, als es im Verlaufe des Handels zu einem Injurienprocess des Jüngeren gegen den Älteren kam, ein nicht eben schmeichelhaftes Bild entwarf, läugnete zwar nicht das Vorhandensein einer Schuld, berechnete dieselbe aber in etwas eigenthümlicher Weise statt auf 51 fl. auf nur 19 fl. und meinte, nachdem er sich des Junkerstandes entschlagen und alle Capitalien und sonstigen Einkünfte den Herren Münzjunkern überlassen habe, dürften diese mit der kleinen Summe ihm wohl eine Ergötzlichkeit widerfahren lassen. Übrigens sei er als gewesener Münzer vor Niemand anderem als dem Münzmeister sich zu stellen schuldig; da aber ein solcher nicht vorhanden sei, so sollten die ausländischen Münzer erst nach altem Herkommen in Speier Bürger werden und dann aus ihrer Mitte einen Münzmeister, den der Rath als solchen anerkenne, erwählen, dann wolle er auf den ersten Mai als den gewöhnlichen Rechentag dem Münzmeister und versammelten Münzern Genüge leisten.

Der ältere Petsch, der als Bevollmächtigter sich der „löblichen Münzer- und Hausgenossen-Gesellschaft allhier in Speier der Zeit Senior“ nannte, wiewohl der ältere Jungkhen an Jahren ihm vorging, und von seiner Eigenschaft als „Reichsbefreiter Cauallieur“ oder, „ohnmittelbaren Reichsbefreiter Ritterschaft in Francken orths Röhn undt Wehra incorporirtes adeliches mithgliedt“ ausgiebigen Gebrauch machte, bestürmte vom 26. November 1666 an den Rath unablässig mit Bitten um Rechtshilfe gegen seinen dem Oheim in sehr unehrerbietiger Weise entgegenenden Neffen und hatte bereits fast ebensoviel für Zehrung und Gerichtsgebühren aufgewendet, als die ganze Schuldsumme betrug, bis endlich am 11. Februar 1667 der Rath das Urtheil sprach, dass der Neffe dem Oheim seinen persönlichen Antheil an dem streitigen Gelde auszuzahlen habe unter gegenseitiger Compensirung der Unkosten, dass es aber im Übrigen bei seinem Erbieten, den sämtlichen Interessenten Rechnung zu stellen, verbleiben solle.

Umsonst bemühte sich noch Ende März 1667 der Senior der Münzer, eine günstigere Interpretation dieses Urtheils zu erwirken, und ebensowenig richtete der von sämmtlichen Münzern am 2. Mai 1667, nachdem der hartnäckige Schuldner auch auf zwei Rechentagen nicht erschienen war, bestellte Anwalt¹ etwas aus. Vergeblich brachte der ältere Jungkhen in den Jahren 1666 und 1667 ausschliesslich dieser Sache wegen 4 Wochen in Speier zu und wieder im Jahre 1668 vierzehn Tage, wo es ihm wenigstens gelang, mit Hülfe der bischöflichen Regierung das grosse Münzsiegel und den „bischöflichen“ Eich- und Münzstock von dem Beklagten zurückzuerlangen: vergeblich auch betrieb 1669, 1670 und 1671 der

¹ Unterschrieben ist die gedruckte Urkunde von Cristoph Heinrich von Petsch für sich und Georg Friedrich von Helffant, Johann Georg Jungkhen für sich und im Namen Peter Trümpfers, Johann Adam und Johann Joseph Rossbach, Georg Philipp Jungkhen für sich und im Namen seines Bruders Johann Jonas Jungkhen. Interessant ist dieselbe auch wegen des aufgedruckten „grösseren Münzinsiegels“, das in den hier benutzten Acten und Urkunden nur noch zweimal vorkommt und zwar in dem wegen Aufgabe seines Münzrechtes dem Johann Joseph Rossbach ertheilten Atteste 1655 und als angehängtes Wachssiegel an der das Eichen der Gewichte betreffenden Urkunde von 1452. Es zeigt eine auf einer Bank sitzende, nach links gewendete weibliche Gestalt, welche in der Linken eine Wage emporhält; die Umschrift lautet: † S. D. HVSGA-ROZEN VO SPIRA; eine gleichfalls bei den Acten liegende Doublette des Vertrages von 1330 auf Pergament zeigt dieselbe Figur, aber mit einem Kinde statt der Wage, also die Jungfrau Maria, und mit der Inschrift: † S. MAGN. MONAT. SPIRAN. Der „von den Ingesiegeln“ lautende § 27 des Speierer Hausgenossenrechtes lautet bei Eheberg: „Item der ingesiegel der sint zwey, an dem einen ist gegraben unser frauwen bilde, und daz sal ein muntzemeister han und als mit besiegeln mit rotem wasze, und das ander ingesiegele, an dem ist gegraben ein bilde, daz hat eine wagen in der hant, und daz sal ein muntzemeister bevelen unserm gesellen eime, welchem er wil, und der sal besiegeln mit grünem wasze“. In dem Berichte des Münzers über die Verfassungsänderungen von 1304–49 heisst es, dass, nachdem im letzteren Jahre die Hausgenossen durch äusserste Gewalt gezwungen wurden, allen ihren Rechten und Freiheiten zu entsagen, und ein Brief gemacht werden sollte, dass sie dies willig und gern thäten, die geistlichen Richter sich geweigert hätten, diesen Brief zu besiegeln. Da habe der Rath ihn mit dem Siegel der Stadt besiegelt und von den Hausgenossen verlangt, dass sie auch das ihrige daran hängen sollten. Sie erwiederten, dass sie nie ein Siegel gehabt hätten, aber der Rath habe sie gezwungen, ein solches machen zu lassen und damit den Brief zu besiegeln.

Obristwachtmeister von Petsch wieder persönlich die Sache, der junge Petsch blieb bei seiner Forderung, dass erst sämtliche Münzer ihre Pflichten gegen die Stadt Speier erfüllen und einen tauglichen Münzmeister erwählen sollten, ehe sie Ansprüche an ihn erhöben. Ja er verlangte sogar seinen Antheil mit ca. 38 fl. an den von 1652—63 rückständigen Zinsen eines dem Vater des älteren Jungkhen im Jahre 1620 von der Münze geliehenen Capitals, wiewohl dasselbe in die Jungkhen'sche Concursmasse gefallen war. Auch theilte er in boshafter Absicht dem Rathe die von ihm widerrechtlich zurückbehaltene Münzrechnung von 1663 mit, damit derselbe Einsicht von allen zur Münze gehörigen Gefällen erhalte. Schliesslich versprach er, wenn der Junker von Elefant, der das älteste Geschlecht unter den Münzern (er war den Jahren nach ausser den Jungkhen'schen Söhnen der jüngste) und billig derselben Senior sei, in dessen Abwesenheit aber die Münzer bisher Alles gehandelt hätten, nach Speier käme, diesem Rechnung zu stellen und Genugthuung zu leisten. Endlich, nachdem Johann Georg Jungkhen zum Münzmeister erwählt worden war, erfolgte am 1. Juni 1672 ein abermaliges Rathsurtheil, wodurch dem Beklagten auferlegt wurde, dem am 11. Februar 1667 gesprochenen Urtheile mit Zurückgabe der von ihm eingestandenermassen empfangenen Zinsen und mit Rechnungsablage vor sämtlichen Münzern oder deren Bevollmächtigten binnen 14 Tagen bei Vermeidung ernster Strafe nachzukommen. Aber der zweimal Verurtheilte beantwortete auch die Vorladungen, welche der neue Münzmeister durch den Münzknecht ihm zustellen liess, mit Hohn, und am 2. October 1672 musste der Anwalt der Kläger, welche ihre Kosten in dieser Sache seit dem ersten Urtheil bereits auf mehr als 57 fl. berechneten, den Rath um Execution seines eigenen Spruches bitten, mit welchem Erfolge, wissen wir nicht.

Kurz vor dem völligen Zusammenbruche der alten Münzherrlichkeit, deren mannhafter Vertheidigung gegen oft kleinliche Chicanen, mochte sie auch zu einem guten Theile aus Eigennutz entsprungen sein, wir doch nicht völlig unsere Anerkennung und selbst einiges Mitgefühl versagen können, rafften sich die Münzer noch einmal zu einer Action im grossen Stile auf: sie wandten sich unter Vermittlung des Bischofs

Lothar Friedrich von Metternich mit einem Gesuch an den Kaiser selbst um Renovation, Confirmation und Extension ihrer Privilegien, d. h. des von Ludwig dem Bayern 1330¹ den Münzern verliehenen Freiheitsbriefes. Die Bittsteller glaubten aber wohl selbst nicht an eine Wiederherstellung ihrer Vorrechte in diesem Umfange; daher legten sie ausser einer Copie des von den 5 Städten vermittelten sogenannten 14 Personen-Vertrages von 1330 auch eine solche des Vertrages von 1492 bei.

Im Übrigen führten dieselben sowohl in der Eingabe an den Bischof als in derjenigen an den Kaiser selbst aus, dass, als im Jahre 1661 der letzte Münzmeister Johann Rossbach gestorben, und darnach von den einheimischen Hausgenossen nur mehr ein einziger, des Vorigen ältester Sohn, Johann Joseph Rossbach, am Leben gewesen wäre, sie denselben im Jahre 1668 zum Münzmeister hätten präsentiren wollen; seines geringen Verstandes wegen sei jedoch demselben vom Rathe der Stadt verboten worden, sich bei dem Bischofe anzumelden oder bei dem bischöflichen Rechtsprechen auf hl. drei Könige die Lehen zu empfangen. Obwohl nun sie, ausserhalb der Stadt Speier wohnende, in kur- und fürstlichen Herrendiensten begriffene und von Bürgern der Stadt Speier bekanntermassen entsprossene, elf in Zahl vorhandene und aufgeschworene, alte, angeborene Münzer und Hausgenossen sich erboten hätten, aus ihrer Mitte einen Münzmeister zu erwählen und von dem Bischof bestätigen, ja zu allem Überfluss auch den Bürgereid schwören zu lassen, so habe doch alles dieses bei dem Rathe nicht verfangen, vielmehr habe sie derselbe mit Gefängniss bedroht unter dem Vorgeben, weil der Bischof den üblichen Einritt nicht gehalten, so gestehe man weder ihm, noch viel weniger den Münzern irgend welche Privilegien, Lehen und Gerechtigkeiten zu. In der That aber verfolge der Rath ganz zweifellos den Plan, durch Verhinderung der Wahl eines Münzmeisters ihre Gesellschaft gänzlich zu vertilgen und auszu-

¹ In der Supplik sowohl als in der beigelegten Copie der Privilegien heisst es consequent 1300; ein zweiter lapsus memoriae begegnete den Herren in Bezug auf den Vertrag von 1492, den sie als durch die kaiserlichen subdelegirten Commissarien der Städte Mainz, Strassburg, Worms, Frankfurt und Oppenheim vermittelt bezeichnen und in der Abschrift sogar die Siegel dieser fünf Städte andeuten.

rotten und die Münzregalien und deren Verwaltung unter sich zu bringen. Zu diesem Zwecke habe er bereits die Gewichte auf dem Münzhause aufziehen lassen und zwei seiner Mitglieder dazu gesetzt, auch höre derselbe nicht auf, neu Zugewandene von dem Eintritte in die Hausgenossenzunft abzuschrecken, oder wenn diese sich nicht abhalten liessen, dulde er nicht, dass ein solcher irgend ein Geschäft oder Handwerk treibe, während doch ihre Vorfahren alle offenen Krämereien und Handirungen, wie zahlreiche Beispiele zeigten, ohne alles Hinderniss getrieben hätten. Daher richteten sie die Bitte an den Kaiser und ersuchten den Bischof, dieselbe zu unterstützen, dass der Kaiser als ihr oberster Münzmeister und Lehensherr ihnen die von seinem Vorfahren im Reich, Kaiser Ludwig IV., erhaltenen Freiheiten und Vorrechte erneuere und bestätige und dahin erweitere, dass die ausserhalb Speier wohnenden Hausgenossen zum Münzmeisteramte angenommen würden, und der von ihnen erwählte und von dem Bischof bestätigte Münzmeister sein Amt unter kaiserlichem Schutz und Schirm verwalten solle, auch dass die in der Stadt wohnenden Münzer an ihrem redlichen Fortkommen mittels des Geschäftes, das sie erlernt hätten, nicht verhindert würden. Insbesondere baten sie, das Münzmeisteramt als in der Familie forterbend dem ältesten, nächstwohnenden und hiezu am besten qualificirten unter ihnen, Johann Georg Jungkhen, zu verleihen; denn diese Familie habe nicht allein ihrer Münzgerechtigkeit der Art treu und eifrig seither vorgestanden, dass sie nicht gänzlich in Abgang gekommen sei, sondern auch seit uralten Zeiten den Kaisern und dem Reiche in ihren Kriegen gedient, weshalb sie Kaiser Karl V. für solche treu geleisteten Dienste zur See und in Italien mit Lehen, adelichem Schild und Wappen begabt habe. Diese am 30. Juli 1668 übergebene Supplication wurde vom Bischof erst am 24. Mai 1670 mit einem befürwortenden Begleitschreiben befördert und in einer zweiten Schrift vom 8. August desselben Jahres abermals empfohlen. Davon wurde der Stadt Speier Kunde gegeben mit der Weisung: „Includatur der Stadt Speyer umb Bericht sub termino duorum mensium“. Wir erfahren über den Erfolg jenes Bittgesuches aus unsern Acten nichts weiter, als dass im Mai 1672 Johann Georg Jungkhen, nachdem er zum Münzmeister erwählt und nach Ablegung des gewöhnlichen Huldigungseides vom Bischofe

bestätigt worden war, sich auch zum Bürgereide anmeldete, da ihm aus ihren Privilegien bekannt sei, dass ein jeder Münzmeister wirklich verbürgert sein müsse.

Unter den Beilagen zu obiger Supplik befindet sich auch ein Verzeichniss, welches in derselben Weise wie das bei Gelegenheit des Joseph Rossbach'schen Processes von 1655 erwähnte und bis auf zwei neue auch dieselben Namen von Münzern nennt, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts allerlei Kaufmannschaft in der Stadt Speier getrieben hätten, ohne durch den Rath zur Aufgabe ihrer Münzerschaft genöthigt worden zu sein. Die neu Genannten sind: Georg Binn, Bürger und Rathsherr, war dabei ein offener Schildwirth zur „Sonne“ über Hasenpfehl, trieb sein Gewerbe mit Schiffahrten nach Frankfurt, Mainz und Cöln, handelte mit Wein und verkaufte solchen im Grossen und im Kleinen, starb 1580. — Marcus Riess, gleichfalls Bürger und Rathsmittglied, lebte 1576, war Bäcker und hielt einen offenen Laden, handelte ebenfalls im Grossen wie im Kleinen¹.

Ich trage an dieser Stelle die Namen der Hausgenossen nach, soweit dieselben in den Musterungslisten erscheinen. Es werden daselbst genannt zum Jahr 1580 Herr: (= Rathsherr) Gregorius Riess, Herr Georg Binn, Philipp Walsborn, Dietrich Greff (od. Greue); 1588 Herr Gregorius Riess, Herr Reinhard Goebel, Dietrich Greff, Amand Petsch; 1592 Herr Gregorius Riess, Herr Reinhard Goebel, Dietrich Greff, Moriz Rossbach, Amand Petsch; 1605 Herr Reinhard Goebel, Herr Christmann Petsch, Herr Nicolaus Reinhard, Amand Petsch, Moriz Rossbach, Georg Jungken. Als Gesellschafter, die den Schutz der Zunft genossen, ohne ihre Rechte zu besitzen, werden gleichzeitig (1605) aufgeführt: Thilmann Schilling, Hans Bernhard Maier, Andreas Schwarz, Hans Bach, Albrecht Bipp. Dazu kommt eine Aufzeichnung in dem Wochenschatzungsbuch von 1634, wo als Münzer genannt werden: Herr Philipp Jacob Petsch, Herr Franz Goebel, Herr Nicolaus Goebel, Jacob Goebel, Hans Georg Reichart, Hans Christmann Petsch, Hans Rossbach. — Herr Christmann Petsch. — Wendel

¹ In einer Aufzählung der Speierer Zünfte aus dem Jahre 1553 heisst es übrigens von den „Hausgenossen oder Münzern“: Welche under diesen handtierung treyben, die dorffen nichtz mit dem pfeningwerth, sondern mit der grösse handeln und verkauffen. — Rau II. 4.

Desch, Hans Arrius, Valentin Wiebell, Georg Scheerer. — Peter Hülgers Wittib.¹

Wir haben im Vorausgehenden die Speierer Hausgenossenschaft der späteren Zeit gewissermassen in ihrer äussern Politik, in den Haupt- und Staatsactionen, welche die beständigen Eingriffe des Rathes in ihre Vorrechte veranlassten, kennen gelernt und sonach die politische Geschichte der Gesellschaft soweit fortgeführt, als eine Gesellschaft überhaupt bestand. Ehe wir nun das Ende des Endes, d. h. die letzten Zeiten seit der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689, schildern, ist vielleicht hier der passendste Ort, um einen Blick auch auf das innere Leben der Genossenschaft zu werfen, wofür uns einige erhaltene Rechnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert einen Anhalt gewähren. Es sind dies die von Gregorius Riess abgelegten Rechenschaftsberichte, welche regelmässig die Zeit von Thomastag (21. December) des einen Jahres bis zu demselben Tage des andern umfassen, und zwar aus den Jahren 1577/78, 1579/80, 1581/82, 1582/83, 1584/85, 1585/86, 1586/87 und 1588/89, wovon aber nur der von 1585/86 und von 1586/87 Einnahme- und Ausgabenachweis zusammen enthält, während diejenigen von 1577/78 und 1588/89 nur die Einnahmen, die übrigen nur die Ausgaben verzeichnen. Beides dagegen findet sich wieder in der von fremder Hand geschriebenen Rechnung von 1590/91, in der ziemlich summarisch gehaltenen des Münzmeisters Hans Rossbach von 1658/59 und der durch besondere Sauberkeit und Übersichtlichkeit sich auszeichnenden des Münzkuechtes Hans Martin Vogler. Verlegt ist der Termin nur 1581/82, nämlich von Johannis Evangelistae bis wieder dahin.

Was zunächst die aus diesen Rechnungen ersichtlichen finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft betrifft, so betragen die Einnahmen für das Jahr 1577/78 317 fl. 3 ß 2¹/₂ ſ; die Ausgaben sind, wie erwähnt, hier nicht oder nur zu einem kleinen Theile angegeben, da das zweite zu dieser Rechnung gehörige Fascikel verloren ist; für 1579/80 sind die Ausgaben nicht summirt; für 1581/82 ist das Verhältniss der Activa und Passiva = 543 fl. 9 ß 6¹/₂ ſ: 423 fl. 6 ß 1¹/₂ ſ, so dass ein Überschuss von 120 fl. 3 ß 5 ſ sich

¹ Die fünf zuletzt Genannten waren jedenfalls Gesellschafter. — Über die sog. kleine Gesellschaft vgl. Eheberg, die Rechte etc. § 47.

ergibt; die Rechnung ward zugleich mit der für das folgende Jahr am 2. Mai 1584 von den Hausgenossen abgehört. In diesem Jahre standen 438 fl. 6 ß $1\frac{1}{2}$ ſ Einnahmen 135 fl. 10 ß Ausgaben gegenüber, 1584/85 einer Gesamteinnahme von 453 fl. 12 ß $14\frac{1}{2}$ ſ eine Gesamtausgabe von 112 fl. 10 ß 12 ſ ; im darauffolgenden Jahre wurden erzielt 390 fl. 5 ß 5 ſ weniger 127 fl. 6 ß 5 ſ , im Jahre 1588/89 dagegen nur 283 fl. 3 ß $2\frac{1}{2}$ ſ , wovon wohl gleichfalls etwa die Hälfte an Unkosten in Abzug zu bringen ist. Im Jahre 1590/91 wurden bei einer Ausgabe von 183 fl. 2 ß 3 ſ , darunter 35 fl. 6 ß 11 ſ für Auswirkung des Mandates, nur 85 fl. $7\frac{1}{2}$ ſ , erübrigt, im Jahre 1658/59 überstiegen sogar die Einnahmen von 128 fl. 17 ß 9 ſ die Ausgaben um 347 fl. 18 ß 9 ſ , wobei jedoch 357 fl. 15 ß 8 ſ als dem Münzmeister Hans Rossbach von der Genossenschaft geschuldet und ausserdem 50 fl. als jährliches „Präsent“ für den Münzmeister figuriren; umgekehrt sind in der günstigen Bilanz von 1662/63, wo bei einer Einnahme von 698 fl. 18 ß 7 ſ und einer Ausgabe von 164 fl. 18 ß 2 ſ ein Überschuss von 534 fl. 5 ſ sich ergibt, 354 fl. 6 ß an zwei auf den Namen des Georg Jungkhen lautende Obligationen, sowie 50 fl. laut Rechnung für 1623/24 von den Vormündern des Genannten „verpensionirte“, nachher aber von den Jungkhen'schen übernommene Gelder unter den Activen aufgeführt.

Am übersichtlichsten sind die Einnahmeposten in der zuletzt genannten Rechnung geschieden und setzen sich hienach speciell für dieses Jahr zusammen aus: A. Capitalzinsen = 591 fl. 6 ß (die zwei erwähnten zweifelhaften Posten mit eingerechnet); B. Heller- und Bodenzinsen = 14 fl. 2 ß 7 ſ ; C. Miethzinsen für die unter der Münze befindlichen Kramläden und Stände 66 fl. 10 ß ; D. rückständige Gelder und verschiedene Einnahmen 27 fl. Unter den Capitalzinsen interessiren uns besonders folgende: 15 fl. von 300 fl. Capital bei Kurpfalz wegen der Stadt Weissenburg und 25 fl. von 500 fl. Capital, auf dem Commissariat ruhend, 38 fl. von 950 fl. Capital, auf dem Bisthume Speier und 34 fl. von 800 fl., auf des Maulbrunner Klosters Hof in Speier haftend, endlich 12 fl. von 300 fl., von der Markgrafschaft Baden zahlbar; von der Stadt Frankfurt abgelöste und im Wechsel angelegte 500 fl. Capital trugen gleichfalls 25 fl. Diese Posten erscheinen in

gleicher Weise nur ohne Angabe der Capitalsummen bereits 1577 und in den folgenden Rechnungen. Die von Kurpfalz zahlbaren 25 fl. hatte der pfälzische Kammermeister zu Heidelberg, die 38 fl. für das Bisthum Speier der Landschreiber von Udenheim (Eydenheim, Eydenumb), die 34 fl. auf Rechnung der Abtei Maulbrunn der Keller im Speierer Hof dieses Klosters, die auf der Markgrafschaft Baden ruhenden 12 fl. der Landschreiber von Kreuznach zu entrichten, welche sämtlich bei der jährlichen Zinszahlung bestimmte „Verehrungen“ erhielten, wie auch die Botenlöhne für Abholung dieser Gülden ständig wiederkehren. Von den anderen Capitalverschreibungen, welche meist auf Speier Bezug haben, erregen Interesse besonders die Namen von Familien, Feldgewannen, Strassen und Häusern, unter welch letzteren beispielsweise erscheinen: das Haus zum Laub, zur goldenen Taube, zum Lamm, zum goldenen Stern, zum Hasen (hinter der Münze), zur Rebe, zum Wininger, die Herberge zum Hirsch etc. In Bezug auf die vermieteten Kramläden ist die Preisdifferenz zwischen dem Ende des 16. und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu beachten: 1577/78 wurden für fünf Kramläden (zu 3—4 fl.) und zwei Stände (zu 1—1 $\frac{1}{3}$ fl.) 20 fl. 4 ß 4 ö . gelöst, 1585/86 von fünf Kramläden ca. 18 fl., von der gleichen Anzahl Stände, wovon einer „der vor der Wechselbank“ heisst, 6 fl. 4 ß 4 ö .; dagegen betrug 1662/63 der Erlös von fünf Kramläden, deren einzelne bis zu 18 fl. vermietet waren (der Inhaber eines derselben war ein Bürgermeister), und zwei Ständen (zu 5 fl.) 66 fl. 10 ß . Zu den Einnahmen kamen im Jahr 1577/78 50 fl., welche Gregorius Riess der Gesellschaft als Pacht für den Wechsel bezahlte, 1589 dagegen gab Moriz Rossbach 15 fl. vom Wechselstüblein und 32 $\frac{1}{2}$ fl. von 653 fl., wahrscheinlich von der Gesellschaft vorgestrecktes Betriebscapital.

Unter den Ausgaben erscheint stets in erster Reihe der bei den Genossenschaftsfesten (Ürten), nämlich an Neujahr, hl. drei Könige, Fastnacht, Rechentag (1. Mai) und Thomastag gemachte Aufwand. An letzterem Tag wurden die Krammiether bei Ablieferung ihres Pachtzinses von den Hausgenossen bewirthet; an Neujahr und Dreikönigtage ergötzte sich männiglich an Pfannkuchen aus etwa 10 fl . Butter und $\frac{3}{4}$ fl . gestossenem Zucker nebst Feigen und Mandeln, an deren Stelle

¹ Z. B. der pfalzgrätliche Kammermeister einen Reichsthaler.

in der arm gewordenen Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege Neujahrswecke traten; an Fastnacht wurden Bretzeln herumgetragen, besonders hoch aber ging es am Rechentage her, wo auf dem Münzhause von welschen Geigern (Zigeunern) aufgespielt und ausser Ochsen-, Kalb- und Lammfleisch nebst anderem „Geköchsel“, für dessen Bereitung der Münzknecht zu sorgen hatte, Hühner und Tauben, Salmen und Karpfen in Menge aufgetragen und nicht wenig Wein und Bier dazu getrunken wurde, so dass die Kosten dieses Tages auf etwa 30 fl. sich zu belaufen pflegten. Gleichfalls mit einer gewöhnlichen Festlichkeit scheint das Abfeuern der Haken am Endschiessen in Verbindung zu stehen, indem zweimal Pulver für diesen Zweck gekauft und verrechnet und dem Knechte eine Belohnung für das Putzen der Haken und der Heylbachrohre bewilligt ward.

Aber auch die zu anderen Zeiten nach Speier kommenden Münzer wurden auf dem Genossenschaftshause bewirthet, oder was sie im Wirthshause verzehrt hatten, für sie bezahlt; angesehene Mitglieder erhielten sogar Geschenke. Namentlich war gewöhnlich die Schenkung eines Quantums (ca. 20 Mass) sogenannten Marthesweines an den Münzmeister, Rechenmeister und diejenigen, die „die Schlüssel zum Gewölbe hatten“. Auch was die Chargirten der Gesellschaft, was der Ausschuss oder der Münzmeister im Dienste der Gesellschaft (der Münzmeister z. B. beim Aufziehen der Gewichte) verzehrten, ging auf gemeinsame Kosten. Sonst jedoch war die Bezahlung dieser Beamten eine sehr geringe: so erhielt der Münzmeister für seine Mühewaltung 1 fl. 11 ß 2 ſ , der Rechenmeister dagegen einmal 8 fl., der Münzknecht 6 fl., des Knechts Frau für das Reinigen der Leuchter 1 ℥ Heller oder 7 ß 6 ſ , der Hellerzinssammler 1 fl 8 ß 9 ſ . Eine stehende Ausgabe bilden die Entschädigungen derjenigen Personen, welche die Fron- und Wachtdienste für die Gesellschaft und zwar regelmässig am Noahage (2 auf dem Armbrusterthurm, 6 z. B. auf der Schneiderzunftstube) thaten, für dieselbe in Rüstung gingen, bei den Feuerleitern und Feuereimern sich einstellten, und wenn ein Brand ausbrach, beim Löschen halfen. Auch die Wohlthätigkeit wurde von Gesellschaftswegen gepflegt, indem nach alter Gewohnheit jedes Jahr um 10 fl. „graues Tuch“, d. h. ungebleichte Leinwand, gekauft und am Rechentage 3 ℥ Heller als Opfergeld auf den Tisch gelegt wurden.

Was nach solchen Ausgaben an Überschüssen noch übrig blieb, wurde unter die Genossen oder Münzgesellen vertheilt, und so sehr waren dieselben daran gewöhnt, nach einem vergnügt verlebten Tag auch etwas in der Tasche von Speier mit fortzunehmen, dass 1581/82 unter den Einnahmen auch 200 auf Befehl der Gesellschaft entliehene Gelder erscheinen, wodurch dann allerdings die Einnahme auf 543 fl. 9 ß 6¹/₂ ₤ gesteigert wurde und 200 fl. zur Vertheilung gelangten.

Ein schätzbarer Fund für uns ist das dem Rechenschaftsbericht von 1590/91 angehängte Verzeichniss von 19 Namen, offenbar der sämmtlichen damals vorhandenen Hausgenossen. Es sind die „Herren“: Amand Petsch, Marx Riess, Gregorius Riess, Arnold Helffant, Eberhard Ey rer, Dietrich Graeff, Johann Scheubel, Philipp Mossbach, Volbrecht Ay rer, Reinhard Goebel, Moriz Rossbach, Amand Petsch der Junge, Valentin Drümpler, Peter Drümpler, Simon Drümpler, Ganalff Drümpler, Dr. Valentin Christoph von Helffant, Georg Drümpler und Dietrich Drümpler. Von andern Hausgenossennamen finden wir den von Georg Bien, dessen Einkaufsumme von 125 fl., zum Besten der Gesellschaft angelegt, jährlich 6 fl. trug, des alten von Berstein, des Ehrers (sic!), des Johann Joseph Jungkhen, Johann Georg Helffant, dessen Stiefvater um des Sohnes willen 4 fl. verehrt erhielt. Der Knecht zur Zeit des Gregorius Riess hiess Osswalt; er empfing mit seinem Gesinde ab und zu ein Extrageschenk; Johann Martin Vogler, der 1662/63 zugleich die Münzrechnung führte, war auch Pächter des ersten Kranladens unter der Münze.

Ausser dem Münzhause wird auch eine „kleine Münze“ erwähnt, die 6 ß Gülten an die Kammertafel bezahlte, und ein grösserer und ein kleinerer Schuppen unterschieden, welche 1583 eine Abgabe von 14 fl. an das städtische Almendamt entrichteten. Die Gebäude, bei denen auch ein Brunnen sich befand, waren mit Schiefer gedeckt, und der Schieferdecker scheint zuletzt ein bestimmtes Jahrgeld erhalten zu haben; auf der Münze befand sich eine „Zeuguhr“. Ausserdem wird besonders das Gewölbe (in dem die Documente aufbewahrt wurden) und die grosse Stube genannt und erwähnt, dass 1585/86 die Herren Bürgermeister mit den Nürnbergischen Gesandten heroben gewesen seien und für 1 fl. 11 ß 10 ₤ verzehrt hätten.

Was wir von der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689 bis zum Jahre 1747, wo der Rath den Platz der ehemaligen Münze am Markte occupirte, um darauf ein neues Kaufhaus, das jetzige Postgebäude, zu errichten, von Münzern und Hausgenossen hören, beschränkt sich auf die wiederholten Versuche der Jungkhen'schen¹ Familie, nach dem Aussterben aller andern Münzerfamilien und Auflösung der Hausgenossenschaft alle derselben ehemals zustehenden Eigenthumsrechte an Gütern, Gülten und Bodenzinsen für sich in Anspruch zu nehmen. Diese Familie war im Jahr 1728 eine ziemlich zahlreiche: von den vier Söhnen des hessen-darmstädtischen Amtsverwesers zu Lichtenberg, Johann Georg Jungkhen, war der älteste, Georg Philipp, Generalmajor gewesen, der zweite, Johann Jonas, Regimentsquartirmeister, der dritte, Johann Daniel, Hauptmann, der vierte, Gregorius, kurpfälzischer Oberst. Im Jahre 1708 waren sämmtliche vier Brüder bereits todt, und zwar war der Oberst zuerst gestorben. Vom Generalmajor waren im oben genannten Jahre zwei Söhne vorhanden, der eine, Georg Ludwig von Jungkeim, war kurpfälzischer Fauth und Amtmann auf Landeck bei Klingenstein, der andere, der sich Friedrich Fortunat Jungkem, genannt Münzer vom Mohrenstamme, unterschrieb, war Hauptmann und hielt sich 1712 in Neu-Leiningen auf. Vom Regimentsquartirmeister waren vier Söhne vorhanden, der eine war Major, der andere Rath zu Heildesheim, der dritte Oberschultheiss zu Alsheim am Altrhein, der vierte Quartirmeister ebendasselbst. Der Hauptmann hatte drei Söhne, der eine war Riedmeister, und seine Kinder befanden sich damals in Holland, der zweite war Feuerwerker, und seine Kinder hielten sich zu Mannheim auf, der dritte war Lieutenant bei den Württembergern. Vom Obersten waren keine männlichen Erben mehr vorhanden.

Bereits am 11. Juli 1682 hatten die drei Brüder Georg Philipp, Johann Jonas und Johann Daniel dem vierten, Gregorius Philipp, auf sein Verlangen den Salmengrund, das Jungkhen'sche Haus, die Wiesen und den Karpfenfang, sowie die rückständigen Salmengrundzinse und überhaupt Alles, was

¹ Der Name ist fast, so oft er vorkommt, anders geschrieben: Jung-henn, Jungkhenn, Junckhen, Junckhenn, Jungken, Jungkenn, Jungkem, Juncken, Jungheim, Jungkheim, Jungkeim, heutzutage Junngken.

väterlich Jungkhen'sches Eigenthum in Speier genannt werde, gegen Auszahlung von je 100 Thalern an jeden der drei Brüder abgetreten, ausgenommen, was zur Münze den Herren Hausgenossen gehöre: dieses sollte sämmtlichen Jungkhen'schen Erben zu gemeinsamem Eigenthum verbleiben. Am 16. März 1703 schrieb der Generalmajor von Freinsheim aus an den Rath, es werde demselben bekannt sein, wie die Jungkhen'schen in der Stadt Speier und deren Gemarkung von kaiserlicher Majestät mit manichfachen Gerechtsamen, Gefällen und Feldgütern, zu der Münze gehörig, als Lehensträger von alten Zeiten her begnadigt seien. Wegen Abwesenheit der übrigen Jungkhen'schen Miterben nun habe er dem jetzigen Löwenwirth Martin Beuerle Vollmacht ertheilt, die genannten Güter an sich zu ziehen und vor andern zu bebauen, sowie die jährlichen Zinsen zu erheben. Derselbe habe ihm aber mitgetheilt, dass die seitherigen Bebauer die Rebzeilen und Bäume verderben liessen, auch die jährlichen Zinsen nicht bezahlten und doch von den Gütern nicht weichen wollten. Der Briefschreiber ersucht daher den Rath um strenge Weisung an Alle, welche Münzgüter bauten, sie genanntem Beuerle abzutreten und die verfallenen Zinsen zu bezahlen, sowie um Anordnung, dass die in Speier fallenden Grundzinsen, und was einige Zünfte (Schneider, Brunnträgler) jährlich zu entrichten hätten, von den verflossenen Friedensjahren her abgetragen werden sollten. In seiner Antwort erklärte der Rath seine Bereitwilligkeit, dem Bevollmächtigten des Herrn von Jungkhen jede obrigkeitliche Unterstützung angedeihen zu lassen, sprach jedoch zugleich die Erwartung aus, dass, da noch der grösste Theil der Brandstätte und besonders alle Zunftplätze in der Asche vergraben lägen, genannter Herr so lange in christlicher Geduld stehen werde, bis dieselben wieder überbaut und benutzt werden könnten.

Eine eigenthümliche Correspondenz fand im Jahre 1707 zwischen dem Stadtrathe von Speier und dem kurpfälzischen Hofgerichte in Heidelberg statt. Dasselbe hatte am 14. Mai das Ersuchen an den Rath der Stadt gerichtet, den daselbst gelegenen Jungkhen'schen Hausplatz auf Antrag des Bürgers und Handelsmannes Roche chavant zu Worms zur öffentlichen Vergantung zu bringen. Darauf erwiederte der Rath unter dem 3. September, es sei ihm gänzlich unbekannt, dass

besagte Jungkhen'sche Erben einen solchen Hausplatz in hiesiger Stadt liegen haben sollten, der ihnen eigenthümlich und unvertheilt zustände, so dass der supplicirende Roche chavant seinen Recurs darauf sollte nehmen können. Wohl sei ein Hausplatz an hiesigem Markte befindlich, worauf vor Zerstörung der Stadt das Münzhaus gestanden sei; dieses habe der ganzen Gesellschaft der Münzer oder Hausgenossen, von denen die Jungkhen'schen nur ein Theil seien, mit Grund und Boden zugehört, jedoch auch nur soweit, dass der Rath auf demselben seine Sitzungen zu halten und andere Functionen zu verrichten durch Vertrag berechtigt gewesen sei. Daher würden, auch wenn alle Münzgenossen bereits ausgestorben und allein die Jungkhen'schen noch übrig wären, diese gleichwohl nicht befugt sein, genannten Platz zu veräussern.

Im Jahre 1708 benachrichtigte die Wittwe des kurpfälzischen Obersten Gregor Philipp, der in diesen Schriftstücken auffallender Weise Georg Philipp genannt wird, eine geborene van Nimwege aus Breda, den Rath der Stadt Speier, dass sie beabsichtige, die von ihrem verstorbenen Gatten seinen drei Brüdern abgekauften Jungkhen'schen Familiengüter in Speier zu versteigern. Der Rath scheint einige Schwierigkeiten wegen $4\frac{1}{2}$ Morgen Acker gemacht zu haben, von denen nicht feststand, ob sie zu dem Jungkhen'schen Familienbesitz oder zu den Münzgütern gehört hatten. Die genannte Dame erbot sich, ihren und ihrer Kinder Antheil an den Münzgerechsamem, welcher den vierten Theil des Ganzen betrage und weit mehr als das Feld, um das es sich hier handle, abwerfe, dem Rathe zu verpfänden, liess denselben aber zugleich aufmerksam machen, dass das Münzrecht und seine Pertinentien vom Hochstifte Speier zu Lehen rührten und also von allen Lasten frei seien. Sollten nun die Äcker darunter gehören, so könnten sie nicht, wie doch bisher geschehen, in die Schatzung gezogen werden, würden auch eben so wenig als das Lehen selbst in den bürgerlichen Schatzungsbüchern stehen, wie dies doch thatsächlich der Fall sei. Der Rath beschloss zuletzt die Erlaubniss zum Verkaufe der streitigen Güter zu ertheilen, jedoch vorbehaltlich seiner und eines Jeden etwa darauf ruhenden Rechte und Ansprüche.

Im Jahre 1712 liess Friedrich Fortunat oder Ferdinand Jungkhen den Rath wegen eines zwischen diesem und Johann

Jungkhen eingegangenen Tausches zweier Schuldverschreibungen, nachdem derjenige, an den die Jungkhen'schen Erben gewiesen worden, seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, sowie wegen des vom Rathe in Besitz genommenen Platzes der Schneiderzunft, auf welchem eine Münzgülte von 150 fl. stehe, durch einen Bevollmächtigten mahnen. Der Rath erwiederte, der Herr von Jungkhen möge sich erst im Namen der übrigen Interessenten gehörig legitimiren, dann genau specificiren, was sämmtliche Erben zusammen und einzeln in der Stadt überkommen hätten, und endlich wegen der aus der erwähnten Cession herrührenden Forderung an die in Strassburg wohnhaften Erben des betreffenden Schuldners sich halten. Bei diesem Bescheide verharrte der Rath, auch nachdem der Herr von Jungkhen den Marschall Broglie in Landau bewogen hatte, in zwei Briefen vom 29. Januar und 9. Februar 1714 sich für ihn beim Rathe zu verwenden.

Am 11. August 1728 beauftragte der kurpfälzische Amtmann auf Landeck, Georg Ludwig Jungkhen, dem sein Bruder bei ihrer Theilung die Münzacten vorenthalten hatte, seinen Bevollmächtigten, bei dem Bürgermeister der Stadt Speier, Hans Adam Weiss, auf alle Jungkhen'schen Hausplätze und Capitalien Beschlag zu legen und nichts ohne seine Zustimmung seinem Bruder Fortunatus verabfolgen zu lassen, auch bei dem Rathe sich zu erkundigen, wie viel derselbe bereits veräussert und empfangen habe. Am 21. October desselben Jahres dagegen fand mit beiden Brüdern über deren nunmehr gemeinsam geltend gemachte Ansprüche, sowie ihr Anerbieten, den Münzplatz kaufweise dem Rathe zu überlassen, eine Verhandlung durch zwei Deputirte des Rathes statt. Der Vertreter der Herren von Jungkhen, der Schultheiss von Klingenstein, Andreas Rösch, übergab bei dieser Gelegenheit ausser einer Originalvollmacht des Vogtes von Landeck eine Zusammenstellung der von den Jungkhen'schen geforderten Hausplätze und Gülden, sowie eine auf Gregorius Riess lautende Schuldverschreibung von 2653 fl. 6 ß 1 Œ aus dem Jahre 1594, ohne jedoch eine einzige dieser Forderungen mit Originalurkunden belegen zu können, da Friedrich Ferdinand von Jungkhen ihm dieselben nur mündlich angegeben habe; nur über den Platz bei der Schneiderzunft habe derselbe den Originalbrief in Händen gehabt, denselben aber dem

Wirthe Müller für 10 Rthl., die er bei ihm verzehrt, als Pfand gegeben. Der von der Deputation hierauf ertheilte Bescheid lautete wie früher, dass der Rath nicht eher in die Hauptsache sich einlassen könne, als bis die Supplicanten von allen Mitinteressenten, wiewohl dieselben keine anderen anzuerkennen behaupteten, genügende Vollmacht und über alle ihre Ansprüche die Originalbelege beibrächten.

Unter dem 8. November 1728 schrieb von Heidelberg aus ein sich nicht mit Vornamen nennender Jungkhen an einen der Speierer Räte, indem er sich zunächst für die ihm mitgetheilte Nachricht in Betreff ihres Junghken'schen sogenannten Münzerzunft-Hausplatzes zu Speier bedankt, die von dem Vogt zu Klingenstein ergriffene Initiative zur Eintreibung der bis dahin aufgelaufenen Zinsen billigt, sodann aber unter Namhaftmachung sämmtlicher Interessenten die Absicht ausspricht, den Münzplatz keineswegs zu veräußern, sondern wieder zu überbauen und hiezu vornehmlich die eingehenden Zinsgelder zu verwenden. Er verbietet ausdrücklich, dieselben einem einzelnen Interessenten ganz oder theilweise zu verabfolgen, sondern bittet, dass der Magistrat sie bis zu weiterer Verfügung seitens aller Betheiligten in Verwahrung nehmen möge, und verheisst, demnächst selbst nach Speier zu kommen, um der Deputation weitere Vorschläge in der Sache zu machen.

Von einer neuen Verhandlung einer zu diesem Zwecke erwählten Rathsdeputation mit dem Sohne des Vogtes von Klingenstein und den beiden früheren Mandataren der Jungkhen'schen Brüder, dem Schultheissen von Klingenstein und dem kurpfälzischen Anwalte Peter Weiss von Schwegenheim hören wir aus dem Jahre 1735, nachdem der Rathsconsulent Baur auf Befragen sich dafür ausgesprochen hatte, dass man das Anerbieten der Herren von Jungkhen, ihre Ansprüche dem Rathe abzutreten, nicht ohne weiteres von der Hand weisen solle. Die Unterredung blieb jedoch resultatlos, da der junge Jungkhen, obwohl fast Niemand gegen ihn zu Worte kommen konnte, doch offenbar selbst nicht wusste, was er wollte, und auf die Vorschläge der Rathsdeputirten eine bestimmte Antwort zu geben vermied, während er gegen die von dem andern Theilhaber, Friedrich Ferdinand Jungkhen, mit dem doch die Sache gemeinsam betrieben werden sollte,

geschehenen Veräusserungen einiger namhafter Gefälle und Gerechtsame protestirte und den Regress an den Verkäufer vorbehielt. Daher wurde auf die schriftliche Remonstrations des älteren Jungkhen vom Rathe am 11. Juli der Bescheid ertheilt: würde Implorant diejenigen Beilagen, worauf er sich in seinem Anbringen berufe, in beglaubigten Abschriften produciren, darauf auch im Einzelnen anzeigen, in welchen Punkten, und gegen welche Personen er vorzugehen gesonnen sei, endlich nach hiesigem Gerichtsgebrauch einen Procurator ad acta bestellen, so werde alsdann, was Recht sei, erfolgen. Es umfassten übrigens die damals geltend gemachten Jungkhen'schen Ansprüche ausser dem zu 3000 fl. gewertheten Münzplatz vier andere Hausplätze im Gesamtwerthe von 650 fl., ausserdem 13—1400 fl. nebst 70 fl. jährlicher Interessen an Capitalrenten und Bodenzinsen, deren Verschreibungen theilweise noch aus dem 14. Jahrhundert stammten.

Zum letzten Male erschien im Mai 1744 Friedrich Fortunat Jungkhen, welcher demnächst Vollmacht von seinem Bruder beizubringen versprach, auf dem Plane mit dem Verlangen, die Schneiderzunft zur Abzahlung eines Capitals von 150 fl. nebst Zinsen von 1687 anzuhalten, und dem erneuten Angebote einer käuflichen Überlassung des Münzplatzes an den Rath, der jedoch in ähnlicher Weise wie 1712 und 1735 sich erklärte.

Das letzte die Speierer Hausgenossenschaft betreffende Document ist datirt vom 5. Juli 1747 und enthält ein Rechtsgutachten von Johann Gerhard von Stoekken, der von 1733 bis nach 1750 Rathsconsulent war, auf die ihm vorgelegte Frage, ob der Rath den Münzerzunftplatz anzugreifen berechtigt sei oder nicht. Den einzigen Anstand erregten seiner Meinung nach die Herren von Jungkhen, deren Vorältern ehemals Münzer und Hausgenossen gewesen, aber bereits vor dem Brande anderwärts sich niedergelassen hätten, nun aber grösstentheils in der Pfalz sich befänden. Dieselben vermeinten, nach dem Abgange aller Münzer ausser allen Gefällen der Hausgenossen auch den Zunftplatz, die Münze genannt, ererbt zu haben, weshalb sie sich schon oft gemeldet, aber keine sonderliche Resolution erhalten hätten. Im letzten Kriege hätten sie unter französischem Schutze den Platz an Herrn Weiss im Riesen zu verkaufen gesucht; es sei aber auch aus diesem

Kaufe nichts geworden. Es frage sich nun, ob die Jungkhen'schen, welche die ihnen wiederholt auferlegte Legitimation bis auf den heutigen Tag nicht beizubringen vermocht hätten, einigermassen begründete Rechtsansprüche zu erheben im Stande wären. Die Antwort laute: Nein. Denn da, so viel bekannt, schon vor Zerstörung der Stadt alle Münzer ausgestorben gewesen seien und diese Gesellschaft durch Tod und durch Wegzug aus der Stadt sich aufgelöst gehabt habe, so seien deren Güter dem Rathe damit von selbst als vacant anheimgefallen. Und wenn gleich der Bischof praestitis praestandis einen Münzmeister wieder einsetzen und deshalb einen Anspruch an den Platz machen sollte, so könnte man ersteres zwar nicht wohl wehren und müsste den Münzmeister seine einzige in Abziehung der Gewichte noch übrig bleibende Function verrichten lassen; er möchte aber sehen, wo er wohnlich unterkommen könnte, da er kein Collegium ausmache und die Wiederaufrichtung der Münzergesellschaft, die ohnehin verbürgert sein müssten, sich nimmermehr zutragen werde. Überdies könne sich der Magistrat mit der kaiserlichen Verordnung über die öden Plätze decken, da ihm daran gelegen sein müsse, dass die Stadt nicht durch Verödung dieses so wohl gelegenen Platzes länger entstellt bleibe. Die Ansicht des Consulenten war daher, der Rath solle unbedenklich den genannten Platz in Besitz nehmen, um darauf einen der gesammten Stadt nützlichen Bau zu errichten, und darnach ward auch vom Rathe gehandelt.

Urkundliche Beilagen

aus dem Archiv der Stadt Speier.

Bürgermeister und Rath zu Speier treffen Bestimmungen über das Eichen durch den Münzmeister. 1452 Nov. 8.

Ob der muntzmeister mit der ich yemalen belestigen wolt, dass der ratt darinn zu sehen hatt, und dass der heimbürg by der ich sin soll und im dass halbt Eyl werden soll.

Wir, die burgermeister und der rate zu Spire, tun kunt allermenglichen, die disen brieff sehent. horent oder lesent,

als bißher ist gewesen, waz dem montzemeister gebrosten ist des gewiechts halb, daz hat er dem rate furbrachte, als auch der montzemeister itzt zu leste getann hat durch sin furbrennen und auch andern clagen von armen und von richen, fremden und heimschen, die sich beclagten des gewiechts halb. Solich furbrennen und clagen hann wir angesehen und be-daicht: diwile die gerechtikeit an maßen, an ichen und an gewiechte vom lande in unser statt geholet wirdt, beide von stetten und dorffern, so ist uns solich obgenante clage und furbringen nit lieb, daz das in unsere statt myßbruchet und anders gehalten werden solle dann sich von rechte geburte. Und uff daz solichs furkommen und furbaß uffrechts gehalten werde, so sin wir als ein rate mit den zweyn andern reten betrechtlichen daruber gesessen mit wissen und willen der hußgenossen und hant uberkommen, als dicke der montzemeister ichen wille, daz dann der heimburge von des montzemeisters wegen allen den gebieten solle, die sich der gewiechte gebruchen, daz sie ire gewiechte vor den montzemeister bringen und ime gehorsame sin, die lassen zu ichen, daby und mit der heimburge sin solle; und waz also dem montzemeister von der ichonge gefellet, soll er mit dem heimburgen teylen; und were sache, daz dem montzemeister gewiechte furkeme, daz zu klein oder zu groß were uber die zale der negele, daz sich nit geburte zu ichen, die selben, eyner oder me, sol man dem rate furbringen und uff stunt die beschicken und rechtferttigen und auch der rate sie darumb straffen uff das geistlichen und weltlichen, auch armen und richen eime iglichen gedyen moge, daz im von rechte zugehort. Dirre dinge zu rechten, waren urkunde hann wir, die burgermeister und rate, unser ingesigel, daz wir tegelichs bruchen, und wir, die hußgenossen obgemelt, haben unserer gesellschaftt gemein ingesiegel auch heran gehenckt, und sint diser briefe zwene glich sagende, der wir, der rate, einen und wir, die hußgenossen, den andern genommen haben. Gescheen und geben uff mitwoch nach allerselen tag in den iaren unsers heren vierzehen hundert und zwey und funffzigsten iaren.

Perg. Orig. mit 2 Siegeln in grünem Wachs: das der Stadt mit der Darstellung des englischen Grusses, das der Hausgenossen mit der eine Wage haltenden Frauengestalt.

Erstes kaiserliches Mandat, den Streit der Münzer mit dem Rathe der Stadt Speier betreffend. 1490 Oct. 7.

Wir, Friderich von gots gnaden, romischer keiser, zu aln ziten merer des richs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. konig etc, hertzog zu Osterich und zu Steyr etc., entbieten den ersamen, unsern und des richs lieben, getruwen, burgermeistern und ratt der statt Spier, unser gnad und alles güt. Ersamen, lieben, getruwen. Wir werden bericht, wie ir die montzer und husgenossen by uch zu Spier von fryheiten, damit ire vorfordern und sie von wylant unsern furfaren, uns und dem heiligen rich fursehen sin, zu dryngenn understeen und inen deshalb sofiel beschwerung und troe zugefugt, das sie billichen uß forchten, die inn eynen bestendigen man fallen mogen, geursacht worden sint, sich uss der statt Spier ann sicher ende zu tund, auch nachmals derselben montzer und husgenossen husfrauwen und kynder mit euwer selbsgewalt onverschuldt uß der genanten statt Spier gebotten und darzu inen uber ire manigfaltig ansuchen und begeren solicher sachen halb geleyt zu gebben und geburlichs rechtens nach lut irer burgerpflicht fur ewr zusin geweygert und verzogen haben sollent, das uns, soferer das dermaßen bescheen were, nit unbillichen merglich befremdet. Und gebieten euch demnach von romischer keiserlicher macht by vermidung unser und des richs ungnad und straffe ernstlichen und wollent, das ir dieselben montzer und husgenossen mitsambt iren husfrauwen und kyndern, nemlich die, so under inen noch burger sint und ir burgerschaft nit aufgesagt, als burger und inn den wirden und ampten, die sie vor gehabt, und die andern, die ire burgerschaft ufgesagt und ferrer daselbst, alldwil sie nit burger sin wollen, als geste oder inwouer und by den obberurten iren fryheiten, so sie von unsern furfaren, uns und dem heiligen rich loblich herbracht haben, berublich und one irrung wouen und wandeln, sie auch by recht und billichkeit, des sie gegen uch zu pflegen urbuttig und willig, und darzu wir ir mochtig sin, beliben lassent und da widder mit gewalt nit dringent noch beschwerent noch den uern zu tund gestattet, dadurch nit nott werde, deshalben uß unser oberkeit ferrer hierinn zu handeln. Daran tut ir unser ernstlich meynunge. Gebeu zu Lintze am siebenden tag des monats October nach Cristi geburd viertzebenhundert und im nuntzigisten, unsers keiser-

thumbs im neununddrißigsten iaren. Ad mandatum domini imperatoris.

Enthalten in dem notariellen Instrument über die vom Rathe gegen dieses Mandat eingelegte Appellation.

Pfalzgraf Philipp empfiehlt dem Rathe der Stadt Speier den Ritter Hans von Sickingen als Unterhändler in dem Streit mit den Münzern. 1490 Nov. 17.

Philips von gottes gnaden, pfaltzgrave by Rin, hertzog in Beyern, des heiligen romischen richs ertztruchses und kuurfurst.

Unnsern günstigen grüs zuvor. Ersamen, wisen, lieben, besündern. Nachdem unser lieber, getruwer, Hans von Sickingen. ritter, inn den irrungen zuschen uch und den montzern zu Spier in handlung stet, haben wir inn ansehen uwer verwandtnis zu uns und uwer gutwilligen dinst bißher zü hinlegung der irrthüm dem wirdigen hern Heinrichen von Helmstat, domtechan zu Spir, und Hansen von Sickingen, ritter und lieben, getruwen, befolhen, mit uch zu reden und handeln von unsern wegen, als ir von inen horen werden; begeren darumb, uch gunstlich bittend, ir wellent sie gutlich horen und inen glich uns selbs uff dißmal glauben und gutwillig bewisen, als wir uns zu uch versehen. Das wollen wir auch gein uch günstlich beschulden. Datum Germerßheim uff mitwoch nach sant Martins tag A^o etc. XC^o.

Den ersamen, wysen, unsern lieben, besündern, bürgermeistern und rat der stat zu Spiere.

Pap. Orig.

Zweites kaiserliches Mandat, die Ausschaffung der Müntzer betr., 1490 Nov. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zu allen zeitten merer des reichs, zu -Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, hertzog zu Osterreich, zu Steyr etc., entbieten den ersamen, unusern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der statt Speyr, unnser gnad und alles gut. Ersamen, lieben, getrewen. Wir haben euch vormals ernstlich geschriben und gebotten, die muntzer und haußgenossen bey euch zu Speyr mitsampt iren haußfrawen und kindern, so, als wir bericht sein, aus billichen forchten und ewern unzimlichen gebotten aus der genanten statt Speyr gedrunge wor-

den sein sollen, widerumb in die selb statt kumen und wonen und bey recht und billichkeit, des sy zu pflegen urbuttig, und darzu wir ir mechtig sein, beleiben zu lassen, wie dann das unnsrer keiserlicher brief, deßhalben außgegangen, clerlicher außweißt. Lanngt unnsr gleuplich an, wie aus solchen ergangen hendeln zwischen euch und denselben muntzern und haußgenossen mercklicher unwill entstanden sey, daraus in künfftig zeit, wo das nit fürkommen wurd, unns und dem heiligen reiche an der gemelten statt Speyr abbruch und zerrüttung und zwischen ewer beider seidt mercklicher unradt und verderben erwachsen möcht, das unns zu gedulden nit gebüret noch gemeint ist. Und haben solichs zu fürkomen dem ersamen, unnsrem rat, keyserlichen camerprocuratorfiscal und des reichs lieben, getrewen, Heinrichen Martin, bevolhen und unnsrer macht und gewalt gegeben, euch und die vorgeannten müntzer und haußgenossen auff einen benannten tag für sich und ettlich annder, so er nach unnsrem bevelich darzu nemen sol, zu erfordern, euch in ewern irrungen, spennen und zwitreiten eigentlich und nach notdurfft gegen ainander zu verhoeren und allen fleyß fürzuckeren, euch der gütlich mit einander zu vereinen und zu vertragen, wo aber die guetlichkeit zwischen ewer nit statt haben wolt, unnsr alsdann gestalt der sachen, wie die vor im gelaut, und an wem die gütlichkeit erwunden hab, eigentlich zu berichten, damit wir ferrer nach gebürlichkeit und unnsrer und des reichs notdurfft hierinne gehandelt mügen. Und gebieten euch demnach abermals von römischer keyserlicher macht bey vermeidung unnsrer und des reichs sweren ungnad und verliesung einer pene, nemlich dreissigk marckh loetigs goldes, unnsr halb in unser und des reichs camer und den anndern halben teil den vorgeannten müntzern und haußgenossen unabloslich zu bezalen, ernstlich und woellen, das ir dieselben müntzer und haußgenossen mitsampt iren haußfrawen und kynndern in die obberuert statt Speyr und zu den ampten und werden, darinne sy vor gewesen sein, kumen und ire freyheit, damit sy von unnsrem vorfarn, unnsr und dem heiligen reiche loblich fürsehen sein, biß zu guetlichen oder rechtlichen außtrag der sachen beruelich und on irrung gebrauchen und genießen, sy auch bey recht und billichkeit, des sy gegen euch zu pflegen urbüttig und willig, und darzu wir ir mechtig sein, beleiben

lasset und darüber mit gewalt gegen inen nichtzit fürnemet, haundet noch tut, noch des yemand von ewern wegen zu tund gestattet, dardurch nit not werde, unnsERM keyserlichen camer-procuratorfiscal zu gestatten, mit den vorgeschriben penen, straffen und pussen wider euch zu handlen und zu procediren. Daran thut ir unnsER ernstlich meynung und sonnder gevallen. Geben zu Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des monads Nouember nach Cristi gepurt vierzehenhundert und im newnzigisten, unnsERS keyserthumbs im newnunddreißigisten iaren.

Ad mandatum domini
imperatoris.

Pap. Orig.

Kaiserliche Commission und Remission: Bestätigung des von den streitenden Parteien eingesetzten Schiedsgerichtes. 1491 Febr. 4.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zû allen zeitten merer des reichs, zû Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zû Österreich, zû Steyr etc., entbieten unsern und des reichs lieben, getrewen, Diebolten Burlin, Niclasen zum Hag, Jobsten Diel und andern iren mitverwandten, so dis nachbestympt sachen beruret, unnsER gnad und alles güt. Als wir vormals den ersamen, unsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr bey mercklichen penen ernstlich geboten, die müntzer und haußgenossen daselbs zû Speyr mitsampt iren haußfrawen und kindern in die berurt stat Speyr und zû den ämptern und wurden, darinn sy vor gewesen sein, kummen und ire freyheit, damit sy von weilend unsern vofarn, unns und dem heiligen reiche loblich fursehen sein, berüblich und on irrung gebrauchen und genießen zû lassen, inhalt unserer keyserlichen briefe, deßhalben außgegangen: haben unns dieselben von Speyr furbringen lassen, wie sy sich mit den gemelten müntzern und haußgenossen der obberürten sachen nach laut irer burgerpflicht mit vorbehaltung geburlicher appellacion zû rechtlichem außtrag auf euch verwilligt, euch ewrer burgerpflicht darinne ledig gezelt und darauf die sachen vor ewr zû beiderseidt in recht angefangen und litem contestirt und derhalben noch unendtscheiden vor ewr steen, und uns darauf diemütigklichen angerüffen und gebeten, sy dabey beleiben zû lassen und daruber mit ferrern geboten und in ander wege nit gestatten zû besweren. Und so wir nu in außgang des obberurten unnsERS keyserlichen gebots von solicher wilkur, und das die

partheyen sich darauf für euch in recht begeben, den krieg rechtlich angefaungen und bevestvet, kein wissen gehapt, ist uns nit gemeint, das durch solich unser gebot dieselb handlung zerrutt und die partheyen, so uns zû beiderseidt on mittel underworffen sein, in ferrern widerwillen und schaden wachsen solten. Darumb und zû furderlichem außtrag der sachen empfelhen wir euch von römischer keyserlicher macht, ernstlich gebietend, und wellen, so ferr ir dieselb sachen yetz berurter weise gestalt erfindet, das ir dann auf vorbeschehen handlung fürtter darinne im rechten volfaret und procediret, als sich das nach seiner ordnung gebüet, doch appellaciones, wie oben begriffen ist, vorbehalten. Daran tût ir unnsere ernstlich meynung und sunder gevallen. Geben zû Lynntz am vierden tag des moneds February nach Cristi geburd viertzehnhundert und im einundnewntzigisten, unsers keyserthumbs im newnunddreißigisten iaren.

Ad mandatum domini
imperatoris.

Pap. Orig.

Wiederholtes Anerbieten des Pfalzgrafen Philipp zur Vermittlung zwischen dem Rath und den Münzern. 1491 Aug. 14.

Philips von gots gnaden, pfaltzgraiff by Rine, hertzog in Beyern, des heiligen romschen richs ertzdruchsesse und kurfürst.

Unsern gonstigen grus zuvor. Ersamen, wisen, lieben, besondern. In den irrungen zuschen uch und den monzern, by uch sich haltend, werden wir bericht, das ir deshalb zû wyter muhe und costen wachsen, das dan wir, uß gnaden uch geneigt, gern verhüt sehenn wolten, als ir dan in vorgehenden handelungen, deßhalb gescheen, ongezwifelt vermerckt haben. Ist darumb unser begere an uch bittend, ir wolt uch selbs deßhalb ferrer muhe und coste uberhebenn und uns abermals inn sachen gutlicher tage und teidinge verfolgenn, wir alsdan zu schirster unser gelegenheit bestymben wollen, also das ir alsdan die uern zu solichem mit macht schickenn und uch zu dem gutwillig bewisen. Dis wollen wir uns zu uch versehen und gnediglich bedenckenn uwer antwort. Datum Heidelberg, sontag nach Laurentii A° etc. LXXXX primo.

Den ersamen, wisen, unsern lieben, besondern, burgermeister und ratt der statt Spier.

Abschrift.

Kaiserliche Anweisung der gewählten Schiedsrichter zu rascher Entscheidung des Streites. 1491 Febr. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zû allentzeiten merer des reichs, zû Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zû Österreich, zû Steyr etc. entbieten unnsern und des reichs lieben, getrewen, Diebolten Bürlin, Niclasen zûm Hag, Jobsten Dil und andern iren mitverwandten, so dis nachbestympt sachen berüren, unnsere gnad und alles güt. Wir empfelhen euch von römischer keyserlicher macht, ernstlich gebietend, das ir in den irrungen, spennen und zwitrichten, darinne die ersamen, unnsere und des reichs lieb getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, eins und . . die müntzer und haußgenossen daselbs andersteils unentscheiden vor ewr steen, fürderlich im rechten handelt, volfaret und procediret und euch einich außzuge, so zû geverlicher verlenngerung der sachen darinn gebraucht werden möchten, daran nit irren noch verhindern lasset, dardurch wir nit geursacht werden, aus unnsere keyserlichen oberkeit selbs darinne zû handeln, doch yeder parthey gebürlich appellacion an unns zû tünd vorbehalten. Daran tüt ir unnsere ernstlich meynung. Geben zû Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des moneds February nach Cristi geburd viertzehnhundert und im einundnewntzigisten, unnsers keyserthumbs im newnundreißigisten iaren.

Ad mandatum domini
imperatoris.

Pap. Orig.

Kaiserliche Inhibition. 1491 Sept. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, romischer keyser, zû allentzeiten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zû Österreich, zû Steyr etc., embieten den ersamen, unnsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, unnsere gnad und alles güt. Ersamen, lieben, getrewen. Sich haben unnsere und des reichs lieb getrewen . . die müntzer und haußgenossen bey euch zû Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch unnsere und des reichs lieb getrewen, Niclasen vom Hag, Josten Diel, Petern Trachen und ir mitverwandten wider sy und für euch gesprochen und ergangen sein sollen, als beswert an unns berufft und geappellirt inhalt eines instruments der-

selben appellacion, unns darumb fürbracht, und in meynung, solicher appellacion und sachen rechtlich nachzükommen, unns umb notdurfftig hilff des rechten diemütigklichen anruffen und bitten lassen. Wanne wir nü niemand recht versagen siillen, darumb so heischen und laden wir euch, ernstlich gebietende, das ir auf den fünfundvierzigisten tag, den uechsten, nachdem euch diser unner keyserlicher brief geantwurt oder verkundet wirdet, der wir euch fünftzehen für den ersten, fünftzehen für den andern und fünftzehen für den dritten und letzten rechttag setzen und benennen peremptorie, oder ob derselb tag nicht ein gerichtstag sein würde, auf den uechsten gerichtstag darnach, vor unns oder dem, dem wir das an unner stat bevelhen, wo wir dann zūmal im reiche sein werden, durch ewern volmechtigen anwald kummet und rechtlichen erscheinet, den obgenannten müntzern und haußgenossen oder irem volmechtigen anwald darumb im rechten eundtlich zū antwurten. Wann ir kummet und erscheinet, also oder nit, nichtsdestmynder wirdet auf des gehorsamen teils oder seins anwalds anruffen und erforderung im rechten volfaren und procedirt, als sich das nach seiner ordnung gebüret. Darnach wisset euch zū richten. Geben zū Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des moneds September nach Cristi geburd viertzehenhundert und im einundnewntzigisten, unners keyserthūmbs im viertzigisten iaren.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Pap. Orig.

Strafandrohung an die Richter wegen Fortsetzung des Processes. 1491
Oct. 25.

Wir, Friderich von gottes gnaden, romischer keiser, zu allenzeiten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zu Osterreich und zu Steyr etc., embietten unner und des reichs lieben, getrewen, Niclasen zum Hag, Jobsten Dil und aundern iren mitverwandten diser nachgeschriben sachen, unner gnad und alles gut. Wir haben vormals die sachen der appellacion, damit sich unner und des reichs lieben, getrewen . . die müntzer und haußgenossen zu Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch euch wider sy und fur die ersamen, unner und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate daselbs zu Speyr, ge-

sprochen und ergangen sein sollen, als beswert an unns be-
 rufft und geappellirt, zu rechtlichem außtrag an unns genomen,
 den gemelten partheyen deßhalben rechttag fur unns gesetzt
 und euch darauf ernstlich geschriben und geboten, furbaßhin
 nach solicher appellacion in den berurten sachen, alledieweil
 die vor unns und unnserm keiserlichen camergericht unent-
 scheiden hanngen, wider dieselben müntzer und haußgenossen
 nichts zu handdeln, urteiln noch procediren, inhalt unnser
 keiserlichen gebotsbrief, daruber außgeganngen. Laungt unns
 an, wie ir darüber nach derselben appellacion in den egemelten
 sachen wider die genannten muntzer und hawßgenossen ferrer
 mit vermeinter enntlicher urteil volfaren und procedirt haben
 sullet, das unns, nachdem ir wisset, soliches wider ordnung
 und satzung der recht ist, nit unbillich mercklich befrömbdet
 und zu verachtung unnserer keiserlichen oberkeit beschehen
 gedencken müssen. Und gebietten euch demnach von romischer
 keiserlicher macht bey vermeidung unnser und des reichs
 ungnad und straffe und verliesung einer pene, nemlich funff-
 tzigk marck lottigs goldes, unns in unnser keiserlich camer
 unableßlich zu betzalen, ernstlich und wellen, das ir solich
 vermeint urteil und alle handlung, so durch euch wider die
 egenannten muntzer und hawßgenossen nach der obberurten
 irer appellacion gesprochen, beschehen und ergangen, die an
 inen selbs crafftlos und untuglich sein, vernichtet und abtut
 und furbaßhin, alledieweil die vorbestimbt sachen vor unns
 und unnserm keiserlichen camergericht in recht unentscheiden
 hanngt, wider dieselben müntzer und hawßgenossen ferrer
 nichts furnemet, handdlet, urteilet, vernewet noch procediret,
 noch des ymannds von ewern wegen zu tund gestattet in dheim
 weise, dardurch nit not werde, mit den ytzbestimmbten penen
 und pussen wider euch zu handdeln. Daran tut ir unnser
 ernstlich meynung. Dann was daruber durch euch oder
 ymand annder wider die vorberurten müntzer und hawßge-
 nossen furgenomen, gehandelt, geurteilt, vernewt oder proce-
 dirt ist, wellen wir, das soliches alles, und was darauf volget,
 kein crafft noch macht haben und inen an iren rechten und
 gerechtikeiten unvergriffenlich und unschedlich sein sull, das
 wir auch alles und yedes ytzo alß dann und dann als ytzo
 genntzlich aufheben, abtûn und vernichten von obbestimpter
 romischer keiserlicher machtvolkommenheit wissentlich in crafft

diß briefs. Darnach wisset euch zu richten. Geben zů Lynntz am funffundzweintzigisten tag des monets October nach Cristi gepurde viertzehnhundert und im einundnewntzigisten, unnsers keiserthumbs im viertzigisten iaren.

Pap. Orig.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Strafandrohung an den Rath wegen Fortsetzung des Processes. 1491.
Oct. 25.

Wir, Friderich von gottes gnaden, römischer keyser, zů allentzeitten merer des reichs, zů Hungern, Dalnaciën, Croacien etc. künig, hertzog zů Österreich, zů Steyr etc., embieten den ersamen, unsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, unser gnad und alles güt. Ersamen, lieben, getrewen. Wir haben vormals die sachen der appellacion, damit sich unser und des reichs lieb getrewen . . die müntzer und haußgenossen bei euch zů Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch unser und des reichs lieb getrewen, Niclasen zům Hag, Jobsten Dil und ander ir mitgewandt, als geordent richter wider sy und fur euch gesprochen und ergangen sein süllen, als beswert an uns berufft und geappellirt, zů rechtlichem auftrag an unns genommen und euch zů beiderseide deßhalben rechttag für uns gesetzt, auch den yetzgemelten geordenten richtern ernstlich geschriben und geboten, nach sölicher appellacion in den berürten sachen, alledieweil die vor uns und unnsrem keyserlichen camergericht in recht unendtscheiden hange, wider die genannten müntzer und haußgenossen ferrer nichts zů handeln, urteilen noch procedirn, inhalt unserer keyserlichen brief, deßhalben außgegangen. Lanngt uns an, wie ir darüber bey denselben richtern verfügt haben süllt, das die in der obbestympten hauptsachen mit vermeinter endtlicher urteil volfaren und procedirt, das uns, wo dem also ist, dieweil ir wisset, sich sölichs zů tünd mit gebüret, mit unbillich befrömbdet und zů freventlichem mütwillen und verachtung unser oberkeit gedenckhen müssen, und haben darumb dieselben handlung und proceß, über sölich hangend appellacion beschehen, die an in selbs craftlos, zunicht und untuglich sein, zů uberflussigkeit aufgehoben, abgetan und vernicht und gebieten euch darauf von roemischer keyserlicher macht bey

vermeydung unser und des reichs ungnad und straffe und verliesung einer pene, nemlich fünftzigk marekh lottigs goldes, uns in unser keyserlich camer unableßlich zü bezalen, ernstlich und wellen, das ir in craft solicher untuglichen und craftlosen urteilen und proceß, wider die genanten müntzer und haußgenossen, irer haußfrawen und kinder ere, leib, hab noch gütter nichts fürnemet, handelt noch tüt, noch niemands von ewern wegen zu tünd gestattet, sunder sy bis zü außtrag solicher sachen zü Speyr bey iren eren, werden und heußlichen wohnungen als ander frumb, unverlewmbd burger und einwoner beleiben lasset, dardurch wir nit geursacht werden, unserm keyserlichen camerprocuratorfiscal zü gestatten, mit den vorgeschriben penen, straffen und püssen wider euch als ungehorsam und verachter unser keyserlichen mayestat und oberkeit zü handeln. Daran tüt ir unser ernstlich meynung. Geben zü Lyntz am funfundzweintzigisten tag des moneds October nach Cristi geburd viertzehenhundert und im einundnewntzigisten, unsers keyserthümb im viertzigisten iaren.

Pap. Orig.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Vorladung der Parteien durch die Städte Worms und Frankfurt 1492 Apr. 4.

Wir, burgermeister unnd raethe der stett Wormß unnd Franckfort, commissarien, von dem alldurchluchtigsten, grosmechtigsten fursten unnd heren, hern Friderichen, romischen keyser, zu allen zeyten merer des rychs, zu Hungern, Dalma-cien, Croacien etc. konnig, hertzog zu Osterych unnd Steyer etc., unserem allergnedigsten lieben heren, disen hienach bestimpten parthyen unnd sachen geordent und gesetzt, entbietten den ersamen unnd wysen, unserenn besondern guten frunden, burgermeister und raitt der statt Spyre, unsern fruntlich dinst und thund uch zu wyssen, das uns von dem obgenanten unserm allergnedigsten hern eyn commissionbrieffe mit synem keyserlichen, zu ruck uffgedrucktem ingesiegell gantz unverletzt und unargwonig uberantwort ist, den wir mit geburlichen werden empfangen unnd angenommen haben, von wort zu wort also ludende Herumb unnd inn krafft obberurter keyserlicher commission heyschen und furdern wir uch, burgermeister und raitt der statt Spyre obgenant, das ir uff frytag nach dem sonntag Judica nehstkompt durch uch

selbs odder uwer volmechtigen anwelve erschynet zu Wormß uff dem raitthuse, genant der burgerhofe, zu fruere tagzytt vor uns, odder denihenen wir darzu orden und schicken werden, gestalt zu handeln, wie sich inhalt obbestimpter commission geburt. Gebben mit unser beyder stette zu ruck uffgedruckten secretingesiegeln uff mitwoch nach dem sontag Letare nach Christi unsers hern gepurt tusent vierhundert nuntzig und zwei iare.

Pap. Orig.; das Siegel von Worms noch leidlich erhalten, das von Frankfurt grossentheils abgefallen.

Vertrag, welchen die Städte Worms und Frankfurt, als kaiserliche Commissarien, zwischen E. E. Rath der Stadt Speier und den Münzern oder Hausgenossen errichtet haben. 1492 Apr. 21.

In gottes namen amen. Wir, die burgermeister und retere der stette Wormß und Franckfurt, verhorer und commissarien, von dem allerdurchluchtigsten, großmochtigsten fursten und hern, hern Friderichen, romischen keyser, zu allen zyten merer des rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., unserm allergnedigsten lieben hern, disen hienach benanten sachen und parthyen sunderlich gesetzt und gegeben inhalt zweyer siner keiserlichen gnaden commissionbriefe, uns deßhalb ubberantwort, die wir mit gepurlichen wurden gehorsamlich angenommen haben, von wort zu wort hienach geschriben: Wir, Friderich von gotts gnaden, romischer keiser, zu allen zyten mererdes rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., entbieten den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeister und reten der stett Wormß und Franckfurt, unser gnade und alles gut. Ersamen, lieben, getruwen. Sich halten zwuschen den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeister und retere der statt Spire, eins und den montzern und hußgenossen daselbß ettlicher fryheitt und ander sachen halben anders-teyls irrung, spenne und zwittrecht, darinn zu vermydung merers unrats durch uns und andere allerley arbeit bescheen ist, die gutlich hienzulegen, das abber bißher nit verfangen haben, deßhalb die daselbß zu Spyre zu rechtfertigung kommen und nachmals durch appellacion an uns gewachsen sin, die wir zu recht an uns genommen, den parthyen recht-

tage daruff vor uns gesetzt und nach verschynung derselben verordent und geschafft haben, furderlich recht darinn ergene zu lassen. Und so wir abber alß romischer keiser, dem die sorge und burde des helgen rychs zu tragen gepurt, daneben bedencken, das uß solicher rechtfertigung, wiewole die an ir selbß gottlich und billich ist, zwischen den obberurten parthyen, so alle burger und die meinster zu Spyre sin und die regierung und verwaltung von unser und des helgen rychs wegen dasselbß tragen, ewiger haß und widderwill ensteen und daruß uns und dem rich kunfftiger nachteyl erwachsen mag, haben wir, solichs zu verhüten und ewigen fruntlichen und guten willen zwischen inen zu machen, abbermalß vorgenommen, die sachen gutlich zu vereynen, und dwyle wir nü dem ander unser und des helgen rychs und unser erplichen lande merglichen geschafft halben diser zyt selbß nit ußgewarten noch darinn gehandelt mogen, und ir dann vormalß, als wir bericht werden, viel flyß und arbeit gutlichs vertrags zwischen ir gehabt haben, entpfelhen wir uch an unser statt, gebben uch auch unser vollkommen macht und gewalt mit disem brieffe, ernstlich gebiettende, das ir nochmals die obberurte parthyen zwuschen datum diß brieffs und sant Mathyas, des helgen zwolffbotten, tag schierstkunfftig uff einen benanten tag vor uch erfurdert, sie durch uch selbst odder ettlich, so ir darzü uß uch verordenen mogen, inn den vorbestimpten irrungen, spennen und zittrechten eigentlich und nach notturfft verhoret und dann mit allem ernst und flyß versuchet, sie der gutlich miteinander zu vertragen, und inn solichem an unser statt alles handelt, tut, gebietet und verbietet, das sich gepurt und die notturfft erfurdern wirdet, wo abber die gutlicheit zwuschen ir ye nit statt haben wollt, alßdann die parthyen widderumb vor uns zurecht wyset und daby schrybet, uß was ursachen, und an wem die gutlicheit erwonden habe, wollen wir uff die vorußgegangen unser keiserlich ladung one alle ferrer vorheischung und verkundung inn den sachen furderlich und unverzogen recht ergeen lassen. Daran tut ir unser ernstlich meynung und sunder gefallen. Gebben zu Lyuntz am zwenundzwentzigsten tage des monats December nach Cristi gepurt viertzehenhundert und in eynundnüntzigsten, unsers keyserthums im viertzigsten iaren. Ad mandatum domini imperatoris proprium. Wir, Friderich von gottes

gnaden, romischer keyser, zu allen zyten merer des rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., entbietten den ersamen, unsern und den rychs lieben, getruwen, burgermeinstern und rethen der stette Wormß und Franckfurt, unser gnade und alles gut. Ersamen, lieben, getruwen. Wir haben uch vormalß ettlich irrung, spenne und zwittrecht, sich zwischen den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeister und rait der statt Spyre, eyns und den montzeren und hußgenossen dasselbß anders teyls umb keyserlich und koniglich fryheit und andere sachen haltende, inn eyns bestimpten zyt zu verhoren und versuchen, gutlich zu vereynen, odder wo das nit statt haben wollt, alßdann die parthyen zurecht widderumb vor uns zu wysen befolhen innhalt unsers keyserlichen commissionsbrieffs, darubber außgegangen. Werden wir bericht, wie unser botte, by dem wir solichen brieff gesant, den ubber gesatzt zyt ungepurlicher wyse verhalten und dieselbe handelung dadurch verhindert, darumb wir ine zu straffen befolhen haben. Und wanne uns nü den parthyen zu gut und verhuttung unrats, so inen uß solichen irrungen ensteen mochten, ye gemeint ist, das die gutlich zwuschen inen hiengelegt und vertragen werden, entpfelhen wir uch an unser statt, gebben üch auch unser macht und gewalt mit disem brieff, ernstlich gebietende, das ir nochmals die gemelten parthyen zwischen datum diß brieffs und sant Georgen tag schierstkünfftig uff eynen benanten tag vor uch erfurdert, sie uff die obberurt unser außgegangen commission inn den vorbestimpten irrungen, spennen und zwittrechten gegen einander verhoret und alles das darinn handelt, das sich nach ludt derselben commission gepurt und notturfft sin wirdet, wo abber die sachen inn der obberurten zyt gutlichen nit vertragen wurden, alßdann die parthyen widderumb zurecht vor uns wyset und daby schrybet, uß was ursachen, und an wem die gutlicheit erwunden habe, wollen wir uff unser keyserlich ladüng, vormalß inn den sachen außgegangen, one alle ferrer vorheischung und verkundung furderlich und unverzogen recht ergeen lassen. Daran tüt ir unser ernstlich meynung und sunder gefallen. Gebben zu Lynntz am nuntzehenden tage des monats Mertzen nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im zweyundnüntzigsten, unsers keyserthums im eynundviertzigsten iaren. Ad mandatum domini

imperatoris proprium . . bekennen und thun kunt mit disem
 briefe geyn allermenglich, alß uff unser vorheischen und ver-
 tagen krafft keyserlicher commission vor unser beider egemel-
 ten stette Wormß und Franckfurt subdelegierten commissarien
 und ratsfrunden, nemlich von uns, von Wormß, die ersamen:
 Jorg Brüne, diser zyt burgermeister, Philipß Knyp, Johann
 Rebstock, gen. Liesperger, und meister Reynhart Noltz, und
 von Franckfurt die ersamen: Walther von Swartzenberg und
 Jorg Frosch, erschynen sin die ersamen und wysen, unser
 besunder lieben und guten frunde, burgermeister und rait
 der statt Spyre, eyns und die montzer und hußgenossen da-
 selbst andersteyls durch ir anwelde ytweders, haben die ob-
 genanthen unser subdelegierten, darzu geordenten keyserlichen
 commissarien dieselben parthyen nach notturfftten gegen einan-
 der verhoret und nach genügsamer bericht derselben irer spenne
 und irrungen soviel an inen erlangt und gearbeit, das sie
 solich spenne, zwittrecht und furderünge, sie yetweder gegen
 einander gehabt und vorgewant haben, gantzlich und aller-
 dinge an die obgenannte subdelegiert commissarien und rats-
 frunde verlassen, gestellet, ubergebben und frymutig unver-
 dingt zugesagt by glauben, wes und wie sie darinn erkennen,
 sprechen und entscheiden, daby zu blyben, solichs alles und
 yedes geneme zu haben, stete und veste zu halten und dem
 getrulich nachzukommen sunder inredde odder ußzuge, alß
 dann der ersame, Debolt Beyer, diser zyt burgermeister, in
 namen und von wegen der dreyer rete der statt Spyre und
 die erbaren, Jacob Wyßhare, diser zyt montzmeister, Melchior
 Weyse, Gerhart Steynhuser und Paulus Hiltprant, hußgenossen,
 von wegen der gesellschaft gemeinlich der montzer und huß-
 genossen mit hantgegebenen truwen gelopt und uffgerekten
 fingern zu gott und den helgen gesworn. Daruff haben die
 obgenannten unser beyder stette frunde und subdelegierten
 commissarien, gott zu lobbe, beyden teyln und gemeiner statt
 zu gut, die sachen zu hertzen genommen und betracht, das
 fryde und eynikeit gott dem allmechtigen besunder gefellig,
 aller dugent mutter und gemeynen nutz merende, so ist zwit-
 trecht und myßhell aller gutikeit und den meutschen widder,
 zurstorende das wesen der gluckselickeit besunder der stette
 und ir inwoner, die, inn eyndrechtikeit regierende, billich
 sich under einander lieben und eren sollen, und darumb, größeren

unrait und verderplichkeit, so den parthyen uß solichen irrungen wachsen, wiewole die noch zur zyt kleyn, abber kunfftig sich meren und ergeru mochten, zu verhüten und dieselben gentslich ußzurüten, inn der gutlicheit zwuschen inen erkent, gesprochen und entscheiden, erkennen, sprechen und entscheiden krafft keyserlicher commission, alß hienach folgt: Zum ersten der yche odder rechtfertigung halber des gewichtes der frone-wage im kauffhuse etc., das die montzer und hußgenossen den rait zu Spyre an rechtfertigung desselben gewichtes nit hindern noch intrag thun sollen, und mit der yche odder rechtfertigung der andern kleynen gewichte daselbst soll es begangen und gehalten werden luddt eyns vertrags und verschrybung, vormalß darubber begriffen, mit des rats und der hußgenossengesellschaft zu Spyre ingesiegeln versiegelt, der datum steet uff mittwoch nach allerselentag anno domini viertzehenhundert fünfftzig und zwey iare. Am andern, alß sich die montzer beklagt, das der rate zu Spyre sich ettwas ernstlicher wyse gegen inen gehalten, deßhalb sie, uß ursachen bewegt, sich der statt entüßert, des zu kosten und schaden kommen, auch irer empter und erenstule des rats entsetzt, des abber eyn erbar rat nit gestendig und dagegen vorgebber, das die hußgenossen weren one nott uß der statt gewichen, hetten sich selbß entsetzt und den rethen iniury und smehe zugezogen, mit begeren, des abtrag zu thün etc., sprechen und entscheiden die subdelegierten commissarien, das solich furdereung des abtrags absyn und die montzer und hußgenossen gemeinlichen inn gegenwirtikeit der commissarien die dry rete, so diser zyt ratswyse versament, vor allen unwillen und zorn fruntlichen bitten sollen mit underteingem erbietten, wes sie gehandelt, guter meynung uß notturfft ires rechten und eynem ersamen rate nit zu smehe gethan haben, und demnach so sollen uff samßtag sant Johans Baptisten abent nehst inn bysin sulicher unser obgenannten stette ratsfründe die dry rete zu Spyre widder versampt und alßdann die hußgenossen, so vor diser irrung inn reten und emptern gewesen sin und ir burgerschaft und ratseß nit uffgeben haben, derselben empter und stende widder ingesetzt, iglicher inn synen seß und ordenung des rats, darinn er vor gesessen ist, thun und gehalten werden das iare uß alß ander ungeverlich, wie sich das gepurt, doch unabbruchlich der fryhen wale des rats

ye zu zyten, alß von alter herkommen ist, und die, wo ir burgerschafft und ratseß uffgeschriben han, so sie der widder begeren und fruntlich darumb bitten, auch widder zugelassen werden. Item die fryheit beruren, so die montzer und hußgenossen meynten, ine billich widder zugestellt wurde etc. nachdem abber vor langen iaren eyne ubbergabe und verzig derselben fryheitten durch die montzer und hußgenossen gescheen, darinn beyden teyln ettwas vorbehalten ist, nach besage des brieffs, deßhalben uffgericht, mit des rats und der montzergesellschaft anhängenden ingesiegeln versiegelt, des datum steet nach Cristi gepurt drüzehenhundert viertzig und nün iare uff dinstag nach sant Martins tag, ist entscheiden, das es by solicher ubbergabe und verzig blyben soll mit vorbehalten gerechtikeit des wechsels, der montzergericht und anders, inn demselben briefe ußgedruckt, wie das ungeverlich hievor gehalten und inn ubung herbracht ist. Und wes briefe sich ludt gemelter ubbergabe und verzigs zu ubbergeben gepuren, die vor dato desselben gemacht, bißher hinderhalten, wo die syn, besunder die vertreg und erklerung der stettefrunde von Meyntz, Straßburg, Wormß, Franckfurt und Oppenheim, sollen mit der insetzung von allen teyln ubbergeben und abgethan werden. Furter von der pfendung wegen, alß ettlich montzer des schutzes odder schulden halben gespent sin, ist entscheiden, das derselben pfande halber denihenen, den die abgenommen sin, rechenung nach des rats selbßwilligem erbietten gescheen, und was ubberstanden und sich gepurt, widdergegeben werden, und welche noch schuldig weren, nach billicheit vertragen sollen. Mere des eyts halber, so die montzer irem meinster und der gesellschaft pflegen zu sweren von alter her, ist entscheiden, das solicher eydt inn syner form blyben und doch von eynem iglichen, der denselben eyt geschworn hat odder noch inn kunfftig zyt sweren wirdet, verstanden und gemeynt werden soll: unabbruchlich und mit vorbehalten des rats obberkeit, alß billich ist. Von kosten und scheden wegen, beyde teyl inn diesen irrungen uffgewant und erlitten han, ist entscheiden, das iglich parthy iren kosten vor sich selbß tragen und keyne der andern deßhalb pflichtig sin, und hernff sollen alle irrung, spenne und zwitterrecht, wie sich die begeben und gehalten han biß uffhute datum zwischen beiden teyln, allen und iglichen iren

zuverwanten mit worten und wercken, hiemit gantzlich zu grunde und allerdinge gericht, vertragen und abgesünet, der nymermere zu anden odder eferen, und dheynteyl dem andern derhalben wyter odder mere pflichtig, sünder aller groll, unwill und abgunst luterlich und ewiglich verzigen, begeben, abgestellt und hiengelegt, sie hienfuro gutfrunde sin, eynander eren und furdern, alß ob diße irrung nye gewesen weren. Und besunder soll dise verhandlung, und was sich daründer begeben hat, nyemant schaden an eren odder glympff inn dheynteyl wyß. Und ob sich ubber kurtz odder lang begeben, das diser sachen odder vertrags halber eynich zwyfel, anhang odder irrung zufallen, odder das eynicher luterung odder erkenntniß nott were, des sollen die obgenannten parthyen zu ußtrag und erklerung kommen und blyben an uns obgenannter zweyer stette Wormß und Franckfurt reten odder ratsfrunden, so wir darzu verordenen und schicken wurden, one alle inredde, weigerung odder ußzuge, alle behelff, geverde und argelist herinn gantzlich uß- und abgescheiden. Zu waren urkunde haben wir obgenannten burgermeister und rete der stette Wormß und Franckfurt unser stett groß ingesiegele öffentlich thun hencken an disen brieff, und wir, die obgenannten subdelegierten commissarien, haben auch unser eygen ingesiegele herangehangen und wir, burgermeister und rate der statt Spyre an eynem, und wir, die montzmeister, die montzer und hußgenossen, daselbst gemeinlichen des andern teyls, bekennen uns herinn offenlich vor uns, alle unser nachkommen und erben, das wir dise spruch, entscheid und vertrag, wie hievor geschriben, uff- und angenommen. Herumb haben wir, der ratt zu Spyre, unser groß ingesiegel und wir, die montzer und hußgenossen unser gesellschaft gemeyn ingesiegele wissentlich gehangen an disen brieff, und wir, die ytzgenannten hußgenossen, darzu gebetten die obgenannten Jacob Wyßhare, montzmeister, Melchior Weyse, Paulus Hiltprant und Gerhart Steinhuser, unser mitgesellen hußgenossen, das sie ir ingesiegel auch vor uns heran gehenckt han von gemeynner gesellschaft wegen. Und sint diser briefe zwei glychsagende, iglichem teyl eyner ubbergeben uff samßtag, den helgen osterabend, nach Cristi, unsers lieben hern, geburt vierzehnhundert und im zweyundnuntzigsten iaren.

Perg. Urk., unmittelbar unter der letzten Zeile abgeschnitten, ohne

ye zu zyten, alß von alter herkommen ist, und die, wo ir burgerschafft und ratseß uffgeschriben han, so sie der widder begeren und fruntlich darumb bitten, auch widder zugelassen werden. Item die fryheit beruren, so die montzer und hußgenossen meynten, ine billich widder zugestellt wurde etc.; nachdem abber vor langen iaren eyne ubbergabe und verzig derselben fryheitten durch die montzer und hußgenossen gescheen, darinn beyden teyln ettwas vorbehalten ist, nach besage des brieffs, deßhalben uffgericht, mit des rats und der montzergesellschaft anhängenden ingesiegeln versiegelt, des datum steet nach Cristi gepurt drüzehenhundert viertzig und nün iare uff dinstag nach sant Martins tag, ist entscheiden, das es by solicher ubbergabe und verzig blyben soll mit vorbehalten gerechtickeit des wechsels, der montzergericht und anders, inn demselben briefe ußgedruckt, wie das ungeverlich hievor gehalten und inn ubung herbracht ist. Und wes briefe sich ludt gemelter ubbergabe und verzigs zu ubbergeben gepuren, die vor dato desselben gemacht, bißher hinderhalten, wo die syn, besunder die vertreg und erklerung der stettefrunde von Meyntz, Straßburg, Wormß, Franckfurt und Openheim, sollen mit der insetzung von allen teyln ubbergeben und abgethan werden. Furter von der pfendung wegen, alß ettlich montzer des schutzes odder schulden halben gespent sin, ist entscheiden, das derselben pfande halber denihenen, den die abgenommen sin, rechenung nach des rats selbßwilligem erbietten gescheen, und was ubberstanden und sich gepurt, widdergegeben werden, und welche noch schuldig weren, nach billicheit vertragen sollen. Mere des eyts halber, so die montzer irem meinster und der gesellschaft pflegen zu sweren von alter her, ist entscheiden, das solicher eydt inn syner form blyben und doch von eynem iglichen, der denselben eyt geschworn hat odder noch inn kunfftig zyt sweren wirdet, verstanden und gemeynt werden soll: unabbruchlich und mit vorbehalten des rats obberkeit, alß billich ist. Von kosten und scheden wegen, beyde teyl inn diesen irrungen uffgewant und erlitten han, ist entscheiden, das iglich parthy iren kosten vor sich selbß tragen und keyne der andern deßhalb pflichtig sin, und heruff sollen alle irrung, spenne und zwittrecht, wie sich die begeben und gehalten han biß uff hute datum zwischen beiden teyln, allen und iglichen iren

zuverwanten mit worten und wercken, hiemit gantzlich zu grunde und allerdinge gericht, vertragen und abgesünet, der nyermere zu anden odder eferen, und dheynteyl dem andern derhalben wyter odder mere pflichtig, sündler aller groll, unwill und abgunst luterlich und ewiglich verzigen, begeben, abgestellet und hiengelegt, sie hienfuro gutfrunde sin, eynander eren und furdern, alß ob diße irrung nye gewesen weren. Und besunder soll dise verhandlung, und was sich daründer begeben hat, nyemant schaden an eren odder glympff inn dheynteyl wyß. Und ob sich ubber kurtz odder lang gebebe, das diser sachen odder vertrags halber eynich zwyfel, anhang odder irrung zufallen, odder das eynicher luterung odder erkentniß nott were, des sollen die obgenannten parthyen zu ußtrag und erklerung kommen und blyben an uns obgenannter zweyer stette Wormß und Franckfurt reten odder ratsfrunden, so wir darzu verordnen und schicken wurden, one alle inredde, weigerung odder ußzuge, alle behelff, geverde und argelist herinn gantzlich uß- und abgescheiden. Zu waren urkunde haben wir obgenannten burgermeister und rate der stette Wormß und Franckfurt unser stett groß ingesiegele offentlich thun hencken an disen brieff, und wir, die obgenannten subdelegierten commissarien, haben auch unser eygen ingesiegele herangehangen und wir, burgermeister und rate der statt Spyre an eynem, und wir, die montzmeister, die montzer und hußgenossen, daselbst gemeinlichen des andern teyls, bekennen uns herinn offentlich vor uns, alle unser nachkommen und erben, das wir dise spruch, entscheid und vertrag, wie hievor geschriben, uff- und angenommen. Herumb haben wir, der ratt zu Spyre, unser groß ingesiegel und wir, die montzer und hußgenossen unser gesellschaft gemeyn ingesiegele wissentlich gehangen an disen brieff, und wir, die ytzgenannten hußgenossen, darzu gebetten die obgenannten Jacob Wyßhare, montzmeister, Melchior Weyse, Paulus Hiltprant und Gerhart Steinhuser, unser mitgesellen hußgenossen, das sie ir ingesiegel auch vor uns heran gehenckt han von gemeyner gesellschaft wegen. Und sint diser briefe zwei glychsagende, iglichem teyl eyner ubbergeben uff samßtag, den helgen osterabend, nach Cristi, unsers lieben hern, geburt vierzehnhundert und im zweyundnuntzigsten iaren.

Perg. Urk., unmittelbar unter der letzten Zeile abgeschnitten, ohne

Siegel; ausserdem besitzt das städtische Archiv in Speier drei Vidimus dieses und des Vertrages von 1349 auf Pergament, zwei mit noch anhängendem grossen Stadtsiegel.

Anordnung des Raths betr. Aufziehung der Gewichte. 1523.

Die haußgenossene undt uffziehung der gewicht, wie es hinfüro gehalten werden solle, betreffend. 1523 Jun. 16.

Ao. 1523. Dinstags nach Viti und Modesti hatt der sitzendt rath Jost Goebeln, derzeit müntzmeistern, selbst gegenwertig, aussagen lassen, seinen mitzünfftigen zu sagen, dz ein rath ernstlich befehl geben und gehapt han wolle, wenn sie hinfüro die gewicht uffziehen, dz sie zuvor iedesmals solches den bürgermeistern ansagen; die sollen alßdann irem hemburg befehlen, solches den kremeren und andern umbzusagen, damit sie die gewicht bey die handt bringen, und dz alßdann der hemburg bey semlicher uffziehung auch zugegen sey; davon soll ein ieder müntzmeister dem hemburg, was gefelt, den halben theil zur belohnung geben, uff das die besigelt verschreibung, so die müntzer über sich geben, gegen burgermeister und rath der statt Speyer deßhalben gehalten werde: darnach ernstlich wissen zu richten.

Pap. Cop.

Schreiben des Bischofs Marquard, das Münzmeisteramt und dessen Verleihung betreffend. 1563 Apr. 6.

Von gottes gnaden Marquard, bischoff zu Speir und probst zu Weißenburg.

Unsern frunthichen grueß zuvor. Ersamen, weisen, lieben, getrewen. Als jungst trium regum unnsere müntzmeister unnd lieber, getrewer, Phillips Walsporn, mit blödigkeit beladengewest, derwegen ihme damals das ampt altem prauch nach nit wider empfolhen werden mögen, unnd aber solch sein blödigkeit wider zu besserung gerathen, so seindt wir dahin euntschlossen, uff schiersten sampstag zu neün uhren vormittag in unnsere pfaltz zu Speyr ime gedacht ampt durch die unnsere der gepur wider zu leihen unnd zu empfelhen. Damit ir nun die ewern der zeit dazu zu ordnen wissens haben mögendt, haben wir nit unnderlassen wollen euch dessen gnedig unnd freuntlichen zu verstaendigen; dann euch gnedigen unnd guten

willen zu erzeigen seindt wir sonnders geneigt. Datum Udenheim donnerstags nach Judica anno etc. sechzig drei.

Den ersamen, weisen, unnsern lieben, getrewen,
burgermaister und rhat der stat Speyr.

Pap. Orig.

Mandat Kaisers Rudolf II. in Sachen der Münzer gegen den Rath von Speier. 1602 Sept. 15.

Executoriales in causa principali müntzer gegen Speyer, mandati de restituendo, cassando et amplius non turbando, insinuyrt den 26. Octobris ao. etc. 602.

Wir, Rudolff der ander von gottes genaden, erwölter römischer kaiser, zu allen zeiten mehrer deß reichß, in Germanien, zue Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien unnd Slavonien etc. könig, ertzherzog zu Österreich, hertzog zu Burgundt, Steier, Kaernten, Crain unnd Wurttemberg etc., grave zu Tyrol etc., entbieten den ersamen, unsern und des reiches lieben, getrewen . . burgermaistern unnd rath der statt Speyer, unser genade unnd alles guots. Ersame, liebe, gethrew. Als an unserm kaiserlichen cammergericht in sachen mandati de restituendo, cassando et amplius non turbando, so unsere und des reiches auch liebe, gethrew, müntzmaister unnd die sambtliche der muntz in der statt Speier haußgenossen, wider euch eingefuert, an heut dato endturteil ergangen, damit, vorgewenter einredt unverhindert, die in eventum beschehene kriegesbevestigung und gegebene antwortten pro puris unnd für genügsam, auch die sach von ambts wegen vor beschlossen angenommen, darauf unnd allem vorbringen nach zu recht erkennt: das euch sie, clegere, mit verschliesung des wechselstublins unnd der am vierten Octobris anno etc. neuntzig ains abgeforderten aidtsleistung an irer wechselgerechtigkeit zu turbirn nit gezimbt noch gepuert, sondern daran zu vil unnd unrecht gethon hettet, derhalben ermelt wechselstüblin inen, clegern, widerumb zu eröffnen, auch derowegen, erlittene schaeden, so vil sie deren, wie recht, liquidiren unnd darthun werden, inen zu erstatten unnd hinfuro dergleichen turbation euch zu enthalten, auch deßwegen genügsame caution zu thuen schuldig, unnd zu solchem allem zu condemnirn unnd zu verdammen, im überigen aber von angestelter cläg zu absolvirn unnd zu erledigen seyett, als

ihr auch damit condemnirt, verdammet unnd respective absolvirt unnd erlediget, die gerichtskosten, (derowegen) beiderseits aufgeloffen, auß bewegenden ursachen gegen einandern compensirt unnd verglichen worden. Solchem nach, damit so erhaltene urteil nit ohne frucht unnd vergeblich seye, inen, clegern, dise unsere kayserliche executoriales und zwangsbrieff wider euch ertheilt worden seindt, hierumb so gebieten wir euch von roemischer kaiserlicher macht, auch gericht unnd rechts wegen bei poen acht marckh lötigs goldts, halb in unser kaiserliche cammer unnd zum andern halben theil inen, clegern, unnachleßlich zu bezalen, hiemit ernstlich unnd wöllen, das ir in sechs wochen unnd dreyen tagen, den nechsten nach überantwortung oder verkündung dis brieffs, obspecificirtes urteil unnd erkanntnus ein völlig genuegen thuot, hierin nit seumig, hinderstellig oder ungehorsamb seyent, als lieb euch seye, obbestimte peen zu vermeiden. Daran beschicht unser ernstlich mainung. Wir haischen unnd laden euch von berurter unserer kaiserlichen macht auch hiemitt, das ir auff den ainundzwaintzigsten tag, den nechsten, nach endtschafft vorbestimpter frist der sechs wochen unnd dreyer tagen ahn zu rechnen, deren wir euch siben für den ersten, siben für den andren, siben für den dritten, letsten unnd entlichen rechtstag setzen unnd benennen peremptorie, oder ob derselbig nit ain gerichtstag sein würde, den nechsten gerichtstag darnach selbst oder durch ainen vollmechtigen amwalden an demselben unserm cammergericht erscheinet, glaublich anzeig unnd beweiß zu thuen, das disem unserm kayserl. gebott alles seines inhalts gehorsamlich gelebet seye, unnd wo nit, alßdann zu sehen unnd hoeren euch in obeenverleibte peen gefallen sein mit urteil unnd rechtsprechen, erkennen unnd erkleren, oder aber erhebliche, bestendige ursachen, ob ir einige hettet, warumb solche erklerung also nit beschehen solle, dagegen im rechten gepuerlich vorzubringen, entlichen unsers kay. cammergerichts endtschiedts unnd erkanntnus darüber zu gewarten. Wann ir kommet unnd erscheinet alßdann also oder nit, so wurtt doch nichtsdestoweniger auf des gehorsamen theils oder seines amwaldts anrueffen unnd erforderen hierinnen im rechten mit gemelter erkantnus, erklerung unnd andern gehandelt unnd procedirt, wie sich das seiner ordnung nach gepuertt. Darnach wisset euch zu richten. Geben in unser unnd des hei-

ligen reichs statt Speier den funfftzehenden tag monats Septembris nach Christi, unsers lieben herrn, geburt im sechtzehnhundert unnd ersten, unserer reiche, der roem. und beheimischen im sechsundzwaintzigsten unnd des hungarischen im neunundzwaintzigsten iaren.

Ad mandatum domini electi imperatoris proprium.

Schweickhardt Kegele, verwalter subs.

Casparus Schelhamer, d. iudicii imperialis
camerae protonotarius, subs.

Pap. Orig. mit kaiserlichem, der Rückseite aufgedrücktem Siegel.

Die Münzer beurkunden die Aufsayung des Zunftrechts seitens eines ihrer Genossen. 1655 Aug. 31.

Der herren münzer urkundt, einer andern zunfft sich einzukauffen.

Wir, der müntzmeister und haußgenossen, genandt die münzer zu Speyer, urkunden menniglichen in und mit krafft dieser schrift, das an heüt zu endt benandtem dato weiser dieses, Johan Joseph Roßpacher, unser mitzunfftiger, uns angezeigt und zu erkennen gegeben, wie daß er seiner erheischenden notturfft nach willens, sich zu einer andern zunfft zu begeben, deßwegen sein bey unß gehabtes zunftrecht gebührlichen uffgesagt und ihme deßwegen urkundlichen schein mitzutheilen bittlichen begehrt. den wir ihme, daß es also geschehen und fürgangen seye, nicht verwegern köndten noch sollen, sondern hiermit und crafft dieser under unserm gewöhnlichen insigel notturfftig geben und mitgetheilt. Actum et signatum Speyer den 31. Augusti anno 1655.

Mintzmestehr und gefolmegtigr. d. herrn haußgenossen
Johann Roßpacher.

Pap. Orig. mit aufgedrücktem Siegel der Hausgenossen.

Aufsage des Joh. Chr. Petsch. 1665. Jan. 9.

Schriftl. anstatt mündlichen receß mit einverleibter bitt undt renunciation mein, Johann Christmanns Petschens.

Edle, ehrenveste, großachtbahre. fürsichtige, wohlweiße, großg. gebütente herren.

Nachdem ich mihr vorgenohmen, zu meinem undt der meiningen besseren außbringen einen weinschank anzustellen undt zu dem ende bey e. e. saltzgesserzunfft mich einzulassen, solches aber, wie ih mich wohl zu erinnern weiß, füglich nicht

thun kan, es seyn dan, daß ih mich meines müntzrechts vorhin begeben, alß habe e. e. f. wohlw. gegenwertige renunciation hiermit überreichen, darbeneben unterthenig bitten sollen, dieselbe geruhen, in solchem meinem petito deß weinschancks halben mihr großg. zu gratificiren. Nechst verbleibung

ewer e. e. f. wohlw.

unterthenig gehorsamer bürger

Johann Christmann Petsch.

Ich, Johann Christmann Petsch, bekenne hiemit, nachdem ich mich erinnere, wie daß zwischen einem ehrenvesten undt wohlweißen rath hiesiger, deß heyl. römisch. reichs statt Speyer undt denen sogenannten haußgenossen alhier vor langen iahren, nemlich in anno 1349 an dem nehsten dinstag vor sanct Martins, deß hl. bischoffs, tag, aufgerichtet worden, inhalts dessen, daß kein haußgenoss oder müntzer einig bürgerlich gewerb treiben kan oder soll, sondern wan einer dergleichen sich gebrauchen undt bedienen will, vorhin daß müntzrecht ewiglich aufgeben undt demselben renuncyren muß: undt dann ih mihr vorgenommen, einen weinschanck anzustellen undt mich deßwegen bey e. e. saltzgesserzunfft alhier einzulassen, alß will gemeltem vertrag zuzug meinem bißhero gehabten müntzrecht hiemit undt in krafft dießes vor mich undt meine erben offentlich zu ewigen tagen renuncyret undt übergeben haben. Dessen zu wahrer urkundt habe ih gegenwertige renunciation eigenhändig unterschrieben undt mit meinem gewöhnlichen pietschafft bestettiget. Actum Speyer d. 9. January ao. 1665.

Ich, Johann Christmann Petsch, bekenne, wie obstehet.

Pap. Orig. mit in rothem Siegellack aufgedrücktem Wappen des Ausstellers.

Erklärung der Münzer und Hausgenossen, die Ernennung eines Münzmeisters betr. 1668. Mai 6.

Schriftl. ahnstatt mündtlichen Recess sambtlicher müntzer unnd haußgenossen alhier wegen ernennung eines müntzmeisters. Prod. 6. May 1668.

Sambtliche müntzer unnd haußgenossen alhie berichten, weilen wegen ohnersetzer müntzmeisterstelle sich biß anhero manchesmahl ein und andern orths einige differentien ereigen wollen, daß sie dannenhero zu dessen vorkommung bei ictzig

vorgewesenen rechentag sich dahin verglichen und ahn ihrem orth Johann Joseph Roßbachen, burgern unnd mithaußgenossen alhier, darzu erkhieset, auch vorhabens, noch heutigen vormittag selbigen bey herrn bisehofs fürstl. gnaden zu presentiren unnd darzu bestetigen zu lassen. Damit aber solches vorhaben e. e. wohlweisen rath auch wissent sein möchte, haben sie ein solches durch disen receß kürztlichst anzeigen unnd der zuversicht geleben wollen, es einem hochlöbl. magistrat nicht entgegen sein werde.

E. e. e. und hochweißheit

dinstgefissen willigste anwesende müntzer und haußgenossen ietzo zu Speyer als der mitthaußgenossen bevollmechtigt

Johann Georg Jungken, furstl. v. hessischer amtsverweser zu Lichtenberg, haußgenoß zu Speyer, von den abwesenden bevollmehtigter.

Peter Trimpler. Johann Joseph Roßbaecher.

Pap. Orig.

Anzeige des J. G. Jungkhen, seine Erwählung und Bestätigung zum Münzmeister betr. 1672 Mai 25.

Underdienstliche anzeig und presentation meine. Johann Georg Jungkhens, seniors. Prod. 25. May. 1672.

Edel, ehrenvöst, großachtbare, fürsichtige, hoch- und wohlweise. Großgünstig hochgeehrte herrn. E. e. e. fr. hoch- und wohlweisen bleibt hiemit ohnverhalten, wie daß, nachdeme vor etlich verflossenen iahren der gewesene müntzmeister Johan Roßbacher alhier zeitlichen todts verschieden, dardurch solche stelle ledig worden unnd biß anhero ohnersetzt gebliben, ich allß ein alhier gebohren unnd erzogen bürgers- unnd mitthaußgenossenkind aber ohne langsthin nicht allein zu solcher stelle erwöhlet, sondern auch vonn ihro hochfürstl. gnaden, dem herrn bisehoff alhier. allß unußerm gnaedigsten lehenherrn mittelst wirckhlich abgelegten juramenti darzu gnädigst bestähtigt und recipiret worden.

Wann mir dann krafft unußerer müntzprivilegien so viehl wissent, daß ein ieder müntzmeister würckhlich verburgert sein soll unnd müeße, ich auch stündtlichen daß gewöhnliche juramentum fidelitatis der gebühr nach abzulegen unnd also praestando zu praestiren erbietig, allß habe e. e. e. f. hoch-

und wohlweisen hiemit ein solches gebührent hinvorbringen, auch meine wenigheit, wann oder wo solches juramentum abzuschwören were, offeriren wollen unnd damit göttlicher obsichts einschließung interim verbleiben sollen

e. e. e. f. hoch- und wohlweisen

underdienstwilligster

Johann Georg Jungkhenn senior m. p.

Memorial der Münzer. 1672 Mai 13.

Underthaeniges memoriale undt biet unßer, der saemptlichen haußgenossen, die müntzer genannt. Prod. 13. May 1672.

Edtle, ehrenveste, großachtbahre, fürsichtige, hoch- undt wohlweyße, sonders großgünstige, hochgeehrte, gepietendte herren.

Demnach die müntzer und haußgenossen dem alten gebrauch nach undt tragenden kayserl. müntzlehens berechtbarkeit noch vor dießer einstehender meess uff dero müntzhauße allhier in Speyer wegen auffziehung waag undt gewichts ihre schuldigkeit zu beobachten gemeindt seindt, als geschiehet hiemit ahn e. e. e. f. undt hochweisen unßer, der allhießigen haußgenossen, ohnumgängliches ersuchen undt bitten, die geruhen dem herkommen gemeiß uff den zünfften oder durch den haimberger jedermann, der mitt waag undt gewicht umgehet, daß er dz seinige uff daß müntzhauße lüffern undt justificiren lasse, verkünden undt befehlen zu lassen. Hieran geschicht auch ein löblich werckh der iustitz, so zu handel undt wandel gehört, undt weylen vor sich eins jeden orths obrigkeit daran gelegen, indem vorm jahr auch nicht geuechet worden, so versehen wir unß umb so mehr willfähriger verhöre undt thun unß zu allen begebenheiten bestens recommendiren undt verpleiben

e. e. e. f. hoch- undt wohlweisen

underthänige, auch gehorsame bürger
müntzer undt haußgenossen zu Speyer.

Pap. Orig.

Speier.

Dr. W. Harster.

Symbole bei Lehensmuthungen

aus Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts.¹

1.

In der Eheberedung zwischen den Grafen Adolf von Nassau und Heinrich von Veldenz für ihre Kinder Gerlach und Agnes vom 21. Mai 1354 ist bestimmt, dass Widerlage und Widdum bewiesen werden sollen auf die Hälfte von Idstein und auf Güter und Gefälle in nächster Nähe dieser Stadt, und da dieselben zum Theil Lehen der Abtei Bleidenstadt waren, gab Abt Thomas später seine Zustimmung. Nach Gerlachs von Nassau Ableben (1396) bestätigten seine Eltern das Widdum auch für den Fall, dass Agnes von Veldenz sich wieder verheirathen würde. Nachdem aber dieselbe mit dem Wildgrafen Otto von Kirberg in zweite Ehe getreten war, verweigerte Abt Heinrich von Geroltstein, des Abts Thomas Nachfolger, die Lehenserneuerung, worauf der Wildgraf das Lehen in solenner Weise forderte, und hierüber folgende Urkunde errichten liess:

1385 Juli 8 Bleidenstadt.

In gottis namen amen. Kunt sie allen lüden, die dieß offen instrument ansehent oder horent lesen, das nach gottis geburt da man zalte dusent drihundert und in dem fünffe und achtzichesten jare in dem achten tage des mondes, den man nennet zu latine Julius, uff sant Kilianstag in dem dorffe zu Blidenstait in Mentzer bistome gelegen daselbis in der aptien uff dem sale in dem somerhufe, da ein iglicher apte von Blidenstait spulget² und pfllegt somerzyt zu wonen, da-

¹ Um wegen Verweigerung der Lehenserneuerung vor dem Lehengericht klagbar werden zu können, musste der Nachweis erbracht werden, dass innerhalb Jahr und Tag nach der Eröffnung der Lehensherr förmlich um die Verleihung ersucht worden sei. Ueber Symbole bei solchen Akten vgl. Grimm, Rechtsalterthümer S. 159 u. Haupt, Ztschr. für deutsches Alterthum Bd. 6. — ² mit „pflegen“ synonym.

selbis qwamen und stunden genwertigliche vor mir offnen schryber von kaiserlicher gewalt und den gezügen nach geschriben: der edel herre Otte wildgrave zu Cirberg und sin capplan herre Gobell, pastor zu Folxheim in Mentzer bistome uff eine syte, herr Hanne von Geroltzstein von gottis gnaden apte zu Bliidenstait sanct Benedicthenordens im Mentzer bistome und herr Hartung von Merenberg, kamerer, herr Johann von Aldendorff und Cune von Gisenheim, desselben aptis conventsbrüdere und herrn off die ander syte. Zu demselben apte und herrn sprach herr Gobell pastor egenant: lieben herren, ist üch yt kenntlicher, wie das myn frauwe Agnes von Kirberg off einen tag kortzlichen sy hie gewesen und suchte mynen herrn den apte, der hie geinwertig steet, und wolte ir lehen von ime entphahen, als sie billig dun solte. Deß enfant sie myne herrn, der hie steet, nit doheime. Zu dem male nam sie den ringk an der kirchen daselbis und ringelte und schottelte den dry stont¹ zu eyne urkunde, das sie do were umb deswillen, das sie ire lehen umbe yn entphangen hette als von irs wiedums wegen, als sie billigen und von rechts wegen dun sollte, hette sie yn funden. Daroff antwort her Hartung kemerer obgenant vor die andern und sprach, es were yn wil kuntlichen, das dieselbe frauwe Agnes obgenant daselbis were gewest in aller der maßen als vorgeschriben steet und enhette myn herrn den apte nit funden doheime zu derselben zyt. Da sprach der edel grave Otte vorgeant: lieber herre, ich bieten üch umb gott und umb des rechten willen, das ir mir wollent lihen myn mannelehen, als von montparschaft und rechts wegen myner frauwen, darumb ouch myn eliche frauwe obgenant vormals hie ist gewest. Da antwort ime der apte vorgeant und sprach, er entwüßte keine mannelehen, das eine graveschaft oder eine herrschaft von Kirberg von ime oder von sime stifte zu lehen hette. Da sprach derselbe grave Otte obgenant: lieber herre, ich bieten üch, das ir mir lihent das lehen zu myme rechte; han ich wenigk oder zumail nüstnit von üch und üwern stifte, so bin ich wilfeil genug, das ich vergebens oder umbesüst üwer und des stiffts mann soll sin. Daruff antwort der apte nüstenit. Da neigete sich der herre grave Otte dar zu

¹ Drei Mal.

dem apte nyeder und greiff yme an sine kappe¹ und nam yn mit dem geren² und sprach also: lieber herre, diß dun ich mit erlaube ich fordere und begere myn mannehen, als von montparschafts und rechts wegen myner elichen frouwen, an ouch zu eyne male, zu dem andern male und zu dem dritten male, als man billich und von rechts wegen sine lehen an sinen herren furdern und begern soll . . . Hiebie sint gewest geinwertig die bescheiden erbern lüte Henne von Partenheim, Rinfride von Ripoltzkirchen, edelknechte, Henne burgman zu Kirberg und Andreas Sturm, kelner zu Wildenberg, leien im Mentzer bistome und ich Johannes Otten sun von Siegen im Mentzer bistome, offen schrieber von kaiserlicher gewalt.

Veldenzer Copialbücher im Münchner Reichsarchiv Band III folio 31.

2.

In den Erbstreitigkeiten zwischen Kurfürst Ludwig von der Pfalz und seinem Bruder Herzog Stephan von Simmern, zu deren Beilegung auf Veranlassung Kaiser Siegmunds ein Schiedsgericht in Worms im Januar 1417 zusammen trat, war einer der Streitpunkte das Recht auf Creuznach, Burg und Stadt, und die Veste Grevenhan, welche Besitzungen der Kurfürst als Bestandtheil seines Sponheimer Erbes in Anspruch nahm, behauptend, dieselben hätten von jeher den Sponheimern gehört und seien keine Lehen des Domstifts Speyer, weshalb auch Graf Simon von Sponheim seiner Zeit das von Bischof Raban an ihn gestellte Ansinnen, sich in diesen Lehen bestätigen zu lassen, zurückgewiesen habe. Herzog Stephan, welcher in Folge dieser Weigerung sich am 12. November 1408 zu Heidelberg das Lehen vom Bischof von Speyer hatte verleihen lassen, erbot sich zum Beweis, daß Walram von Sponheim, Simons Vater, die Lehenseigenschaft anerkannt und sich 1365 von Bischof Lambert habe bestätigen lassen. Als Beweise wurden Kundschaftsbriefe von 1398 vorgelegt, in denen es heisst:

1398 Mai 21. erklärt der veste Junker Heinrich von Otterbach der Alte ein Edelknecht: „das ime wol kund und wissende were das der erwürdige in gott vatter herre Lamprecht, itzt

¹ Mönchskutte. — ² Keilförmiges Zeugstück, das unten an ein Gewand zur Verzierung eingesetzt ist, auch der so verzierte Theil des Kleides, heute noch in der Bedeutung „Rockschoß, Rockzipfel“ im Elsass gebräuchlich.

bischoff zu Bamberg und dazumalen bischoff zu Spire zu einer zyt zu Spire in der stait were in herrn Friederichs von Schonenberg, dumherrn zu Spire, hoiff mit ettwin manchen bischoffen (gewesen) und qweme zu ime in denselben hoiff her edel grave Walrame von Spanheim seliger gedechtniß und fordert an ym, das er ime lihen wolte sine lehen, das er von ime und dem stift von Spire zu lehen sollte han, mit name Crutzenach burg und stat mit aller siner zugehorde. Darumb berait sich der egenant herr Lamprecht bischoffe und verzog es. Da sprach junkher Volmar von Berne seliger, des egenanten bischoffs Lampert bruder, zu ime diese worte oder in gleiche: was beradent ir üch? wened ir daß der grave üch Crützenach geben wolle? Und viel tedinge sich da ergingent. Da leyhe herr Lamprecht bischoff dem obgenanten Walram selige Crutzenach burg und stat, und empfinde es auch derselbe grave Walram selige also von ime und sprach: herrn von Spire, ir hant recht gedann, das ir mir myn lehen geluhen hant, dann hettet ir es nit gedann, so hett ich diese ritter und knecht, die ich by mir han, genomen zu gezügniß und hette den ringk an der monstertür gerüddelt und wollte damit myn lehen empfangen han.“

1394. festo annunciationis Marie virg.¹ Lambertus, episcopus Bamberg., olim Spirensis, publice professus est et recognovit in presentia spectabilis viri domini comitis Symundi de Spanheim et ad ipsum verba subscripta . . . dixit: herr grave Symon, ich will üch sagen, das es diese Herren hören daß uwer vatter grave Walrabe selige zu der zyt, als er was in zweyunge mit myn alten herren, hertzog Rupprecht selige gein Spire qwam und da was vier tage oder fünf und bade mich, ime sine lehen zu lihen, die er vom bistome zu Spire zu lehen haben solde, nu wolde ime myn vorfarer, bischoff Gerhart selige, die nit luhen. Danach hatte ich rait des capittels zu Spire und verzog sich die lyhunge, das grave Walrabe selige sprach: er wolde an den ringk gein an des münsters türe und den rüddeln und die lehen da empfaen. Das riet myn capittel, das ich yme sin lehen verliehen wollte, und also entphinge er von mir Crutzenach die stat und Than die vesten zu lehen“.

Veldenz. Copialb. a. a. O. II 339–342.

¹ März 25.

3.

1325 — an Mariä Empfängniß¹ — verließ Dietrich Graf von Loß dem Ritter Kindelin von Sien, seinem Manne, Burg, Güter und Gefälle in Sien und Umgegend. Die Lehensherrlichkeit ging später auf die Wildgrafen von Daun über, und Wildgraf Johann verließ dasselbe, beträchtlich vergrößert, 1426 — Sonntag vor St. Michael² — dem vesten Trabolts von Sien mit dem Recht der Vererbung auf weibliche Descendenz nach Aussterben des Mannsstammes. Der Fall war gegeben mit dem Ableben von Trabolts jüngerem Sohn Friedrich, dessen Schwester Schonette den Hermann Boos von Waldeck zum Gatten hatte. Diesem verweigerte Wildgraf Johann die Lehenserneuerung, worauf 1432 — auf unsres herren offartstag, das ist dornstag nach St. Urban³ — das Lehen feierlich forderte:

„also griff ime Hermann vorgeant an sinen rechten geren an sinem mantel und sprach: ich gesinne der lehen zu einem male als recht ist, zum andern male als recht ist, zu dem dritten male als recht ist. Als zeugen: Andres Reide von Schonenburg Johann Boiß von Waldeck der junge Lampricht von Leyen, Degenhart Stumpf von Waldeck und Johann von Schmiedeberg.“

Hermann Boos empfing hierauf das Lehen, aber nach dessen und seines einzigen Sohnes Ableben und nach dem Ableben des zweiten Mannes der Schonette hatte dieselbe sich verleiten lassen, zuzustimmen, daß das Lehen nach ihrem Tod heimfalle. Als sie nun mit Reinhart von Sickingen in dritte Ehe trat, weigerte der Wildgraf die Verleihung ohne Anerkennung jenes Uebereinkommens, worauf Reinhart das Lehen forderte:

1451 uff sant Johann vor der gulden portten⁴. Auf die Weigerung des Wildgrafen Johann, der sagte: wan do were eine verschreibung gescheen zwischen ime und Reinhartens hußfrauwen, deßhalb er meint nit schultig zu sein zu luhen, da bate ihn Reinhart daß er es nit zu undank nemen wollte so wolt er sollich lehenschaft fordern als recht were, also griff ime Reinhart an sinen rechten geren an sinem mantel und sprach: ich gesinde und furdere der lehen zu einem male, zu dem andern mal, zu dem dritten mal als recht ist.“ Zeugen waren und haben gesiegelt

¹ Dec. 8. — ² Sept. 22. — ³ Mai 29. — ⁴ Mai 6.

Ludwig von Ast, Domprobst zu Worms, Rabe von Lewenstein, Domherr zu Mainz, Diether Kamerer, Philipp von Odernheim und Diether von Sickingen.

Nach Reinharts Tod widerrief Schonette, um ihrem Sohn Schweikart von Sickingen sein Lehen zu sichern, 1473 den 29. November vor dem geistlichen Gericht des heiligen Stuhls zu Mainz „im cruzgang, da wir richter daselbs zu gericht saßen,“ jenen Verzicht nochmals als ungesetzlich und ihr durch Betrug abgewonnen und bekannte, daß „dieweil Swyker von Sickingen der jung, ir lieber sun, des stammes Sien rechter natürlicher erbe ist“ sie ihm befohlen habe, das Lehen zu fordern und, wenn es verweigert würde, zu klagen. Der Wildgraf brachte darauf den Streit an das kaiserliche Gericht in Rotweil, welches 1475 — Dienstag nach St. Nicolaus¹ — dahin entschied, dass nachdem Schonette das Lehen unbestritten so lange sie lebe zu genießen habe, die Ansprüche ihres Sohnes nach ihrem Ableben einem wildgräflichen Mannengericht zur Bescheidung zukämen.

1477 am 28. Januar forderte Schweikart, dessen Mutter indessen gestorben war, vom Junker Johann Wildgrafen zu Daun das Lehen zu Heidelberg „in Hanß Ungelters huß woungé uff dem markt gelegen in der großen stuben in dem vorderen gehuß . . . er griff in syner gnaden mantelgeren und hat ine deß zum ersten flißig, zum andern flißiger, zum dritten allerflißigstens gebetten“ in Gegenwart eines Notars und der Zeugen Wirich von Dune Herr zu Falkenstein und Oberstein und Obrister, Hans von Kronburg, Ritter, Amtmann zu Oppenheim, Junker Hans von Vynningen zu Nydenstein und des Stephan Roß von Weißenburg.

Sämmtliche Urkunden im Sickingen Copialbuch des Münchener Reichsarchivs fol. 7. 11. u. 19.

Bergzabern.

K. Alwens.

¹ Dec. 12.

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.

III.

1359. Aug. 20. Meister und Pfleger des „armen spitales“ zu Waldkirch beurkunden, daß sie zu kaufen gegeben haben „Junker Götzen seligen erben“, ein Pfund Gelts gewöhnlicher Freiburger Münze, von ihrer Matte „der man spricht der Alchöuen“, welche sie von Cünrat dem Smit einem Bürger von Waldkirch erkauft hatten. Das vorgenannte Pfund haben sie gegeben um 16 Pfund der genannten Pfennige, deren Empfang sie vor offenem Rathe bestätigen. Auf die Jahreszeit des Junker Götz und Elsen seliger, seiner Ehewirtin, soll das vorgeschriebene Pfund den „armen lüten und türftigen“ an Spitalen gespendet werden. Geschähe dieses nicht und würde die Jahrszeit nicht begangen, so soll das betreffende Pfund, in dem Jahre in welchem die Jahrszeit und Spende versessen würden, dem Kloster Tennenbach zufallen. Der Meutprieester am Spital erhält von der Jahrszeit 1 ß d . Und es ze merer sicherheit dirre vorgeschriben dinge, so haben wir gebeten die burger und den rate gemeinlich ze Waldkirch, das si ir stette ingesigel hant an disen brief gehencket. Hie warent dise gezüge Sigbot schultheiße ze Waldkirch . . . Hans sin brüder . . . Cünrat Bagysen, Vlrich Schirsinor¹, . . . Gerster, Cüni Henrice, Wollep Smitz und ander erber t genüg.

Geben 1359 (verbis) an dem nehsten zinstag nach unser erben fröwen tag als si ze himel für.

Perg. Orig. mit den Siegeln der Stadt und des Spitals. Das Spital-Regel ist klein, parabolisch. Oben eine Segenshand, unter derselben ein Heiliger mit Inful, Stab und Buch. (Bischof.) † hospitalis i Waldkirch. Ist wohl in der Urkunde Junker Götz Liebermann gemeint. 1.

¹ Nicht sicher zu sagen, ob Schirsiuor oder Schirsinor, da der Schreiber und n nicht immer scharf unterscheidet.

1360. Feb. 7. Meister und Pfleger des Armenspitals zu Waldkirch geben dem Junker Albrecht Spörlin 11 ß Gelde jährlicher Zinse von ihrer Mühle gelegen „under unserm vorgenanten spital ze Waltkilch“, um 7 ₰ zu kaufen. Hievon sollen jährlich, an der Jahrszeit des Albrecht und seiner Elterin Katherien unter die Dürftigen und Siechen um 10 ß Brot, Wein und Fleisch gespendet werden; 1 ß erhält der Leutpriester im Spital. Wird die Jahrszeit und Spende überfahren, „so sol mans geben ein herren ze sant Michel und ein lútpriester“ aber nur einmal. Zeigt sich der Meister des Spitals abermals säumig, so mögen ihn Junker Albrecht und dessen Erben darum angreifen mit Gericht und ohne Gericht wie es ihnen am besten sich fügt. Das Spital behält sich vor, die 7 ₰ „umb ander gelt zu bewenden“ und seine Mühle zu ledigen. G. 1360 (verbis) an dem nechsten fritag nach unser lieben frowentag zer lichtmesse. Perg. Orig. mit Siegel fragment (Hospitalsiegel). 2.

1374. Apr. 14. Johans von Tonsul, Kirchherr zu St. Waldburg in Waldkirch, hat von der . . . Abtissin und dem Capitel daselbst 7 Saum ewigen Weingeldes und 7 Mutt ewigen Roggengeldes und nochmals 1 Viertel Roggengeldes erkauft, die alle das Spital zu Breisach jährlich gibt. Hiervon vermachet er nun, nach seinem Dahinscheiden, 3 Saum Wein und 3 Mutt Roggen an das Sigristenamt zu St. Waldburg „was das nu ze mal nit so vil het, das sich ein sigrist wol betragen môge“; ferner 3 Saum und 3 Mutt den Klosterfrauen und dem Priester, die an seiner Jahrszeit zu Vigil und Messe sind; „der sibende mutte und ein halb söme sol ouch vallen einem priester, der denne ze sant Waldburg ist, der ouch die vigylie und die messe pro defunctis haben sol“. Das jüngere halbe Saum und das andere Viertel Korn sollen der von St. Walburg und sein Sigrist in Wein und Brot an der Jahrszeit unter arme Leute vertheilen „als si got dar umb antwort wellent“. So oft die Jahrszeit versäumt wird, fallen Wein und Korngelt „âne des sigristen teil“, an das Spital zu Waldkirch. Hiezu sollen die Herren von Schwarzenberg und von Waldkirch und auch die Bürger dem Spital behilflich sein. G. 1374 (verbis) an dem nechsten fritage nach usgang der osterwochen. Jud. XII.

Perg. Orig. Es siegelten: 1. Johann von Tonsul. Kleines parabolisches Siegel, eine Heilige darstellend. 2. Die Abtissin von Waldkirch, ebenfalls parabolisch. Die heilige Margarethe und der Drache. Daneben links in kleinem Schilde das Schwarzenbergische Wappen. 3. Der Convent. Ebenfalls parabolisch. Heilige. Alle drei Siegel sind nicht gut erhalten. Das Siegel bestätigt, dass die Urkunde in die Zeit der Abtissin Anna von Schwarzenberg fällt. 3.

1384. Nov. 23. Henni Frigermüt und dessen Brüder, Cünrat und Clewi, verkaufen dem frommen Knechte Henni Schererlin einem Bürger zu Waldkirch und dessen Erben ihren Acker an der Spitalmühle, hinter dem Kreuze um 9 fl d Freib. Der Acker stösst an der Kõbinnen Acker und Heldlins Acker. Er ist vollständig unbelastet, mit alleiniger Ausnahme von 1 d an das St. Margarethenstift.

Die Fertigung erfolgt vor offenem Rathe. Zeugen: Junker Hans Brenner Schultheiß zu Waldkirch, Cün Heinrice, Cuncz Mütterding, Heinrich Künz, Hans Bader, Hans Kessler, Cün Wige, Reinbolt und ander erber lute gnüg. G. nechsten mitwoch vor St. Katharinentag 1384 (verbis). Unter dem Siegel der Stadt.

Perg. Orig. Siegel ab. 4.

1393. Dec. 17. Jõsli Bandler ein „tûchman“ zu Waldkirch, bekennt von Herren Götz Liebermann, Ritter, einen Garten bei Waldkirch vor „der Stadt, um 16 fl d zu Erbe erhalten zu haben. Als Anstõsser werden genannt: die Bernlappin, Heini Kleinmann der „õler“, am Burgweg. G. Mittwoch vor St. Thomastag 1393 (verbis). Schultheiß, Burger und Rath gewähren auf Bitte das Siegel der Stadt.

Perg. Orig. mit Siegel. 5.

1395. Jan. 25. Frau Anna von Sultz, von Gottes Gnaden Abtissin und das Capitel zu St. Margarethen zu Waldkirch, geben „wand wir anders den künftigen gebresten und schaden, der uff daz selbe unser gotzhuse gienge, nit fürkomen möchtend“ den Kirchherren Priestern und Caplänen zu Waldkirch, die jetzt da sind oder in künftigen Zeiten da sein werden, 7 Saum „ewiges gutes wisses wingeltes“ und 8 $\frac{1}{2}$ Mutt Roggengeltes um 15 Mark Silbers „lothiges und gebes Freiburger brandes“ zu kaufen. Den Wein sollen dieselben jährlich „ze mittem herbeste“ und das Korn auf Sanct Martins Tag, von den beiden Dinghöfen beziehen, welche das Kloster zu

Betzingen und zu Schafhusen¹ hat, und von allen Weinzehnten, Kornzehnten, Weinzinsen, Kornzinsen und Pfennigzinsen desselben in den genannten beiden Dörfern, nichts ausgenommen „weder lützel noch vil“, sodann aber auch von dem Dinghofe zu Tentzlingen² „dem man spricht der zehende hofe“. Folgen ausführliche Bestimmungen hinsichtlich der Gewer und der den Priestern gegen das Gotteshaus, wenn es säumig sein sollte, zustehenden Rechte.

Ez ist ouch ze wissende, daz wir daz vorgevant wingelt und korngelt vormals vor ziten ze köffende hattent gegeben dem wisen gelerten manne, meister Johansen von Tonsol, kilchherren zû sante Waltpurg, dem got gnade, abe dem spital hofe ze Rotwil, dazselbe wingelt und korngelt er ouch vor ziten besetzt, geordenot und gemacht hat, zû eime ewigen jargezite den vorgevantten herren und priestern und eime sigristen und andern die dar zû gehörent, als der ordenungsbriefe wol wiset und seit³, den der rate ze Waltkilch an jr stat inne het; und weyl jnen dazselbe wingelt und korngelt ungelegen was, daz es den kosten nit wol getragen mochte, so hand wir es jnen uff den vorgevantten unsern güten und nutzen also ze kouffende gegeben, als da vorgeschriben stat. Es siegeln: 1. die Abtissin, 2. das Capitel, 3. Volmar Spörli Kirchherr zu St. Peter. G. 1395 (verbis) an sante Paulstag als er bekert ward.

Perg. Orig. mit 2 Siegeln. Das parabolische Siegel der Abtissin, in rothem Wachs. Die h. Margarethe mit dem Drachen. Unten im Dreieckschild das Wappen der Grafen von Sultz S. ANNE. ABBATISSE. MON. | WALKILCH. Das Conventsiegel ganz schadhaft. Das Siegel des Kirchherren ist abgefallen. 6.

1419. Jun. 29. Der Edelknecht Volmar von Vischerbach, als Erbe seines verstorbenen Veters Hanman von Vischerbach, vollzieht dessen Seelgeräthstiftung, indem er den Kirchherren und Caplänen zu St. Margarethen in Waldkirch, eine Gült von 4 fl. und einem Huhne zuweist und auf sein Haus mit Hof und Hofgesäss in der oberen Stadt, nebst aller Zügelhörde, wie er es Hanmann Hügleren geliehen hat, gerichtlich versichert. G. 1419 an St. Peter- und Paulstag. Perg. Orig. mit Siegel. 7.

¹ Wohl Oberschaffhausen und Bötzingen A. Emmendingen. — ² Denzlingen A. Emmendingen. — ³ Siehe oben Nr. 3.

Die Bäcker zu Waldkirch stifteten in die dortige Stiftskirche ein die Ausführung und Martern des Heilandes darstellendes Kreuz. 1423. Jan. 21. 8.

Wir Margaretha von Swartzenberg von gottes gnaden
 pppissin des gotzhuses zů sant Margrethen by Waltkilch und
 das cappitel und der convent gemeinlich da selbes, tůnt kunt
 allen den, die disen || brieff ansehen oder hůrent lesen und
 vergehent offenlich mit disem brieff, als die erbern und be-
 scheiden knecht mit namen Peter Reynbolt ein burger und
 brotbeck ze Waltkilch, Cůnrat und || Hanman Bůchler gebrů-
 ler, Hůgle Hugelmann, alle brotbecken ze Waltkilch, und alle
 er mit gehilffen des antwerkes der brotbecken ze Waltkilch,
 ein crůtz gemacht und gefrůmet hand, der || usfůrung und der
 marter unsers lieben herren Jesu Cristi, das wir do durch
 frůntschafft und liebi und got zu lob und ze eren gegůnnet
 haben ze setzen und ze stellen in unser gotzhuse in sant
 Margrethen můnster, vor unser lieben frowen altar, und habend
 der jnne unsers gotzhuses und unser ere angesehen, doch
 unserm gotzhuse und uns und unsern nachkomenden an
 unsern frigheiten und rechten unschedlich, slůhtlich und on
 alle geverd. Und so haben wir denselben brotbecken und
 allen iren nachkomenden und allen den, die ir stůre dar zů
 geben hand und ouch noch hinnan fůir gebend und tůnd, es
 sage mit worten oder mit wercken, das sy alles das, so zů
 dem selben crůtz und usfůrung unsers lieben herren Jesu
 Cristi geopffret oder gegeben wirt, innemen und das haben
 sůllent, und das crůtz und die usfůrung unsers lieben herren
 Jesu Cristi da mit besseren und zieren sůllent, und besunder
 das legen sůllent an ein ewig mess und an die gezůrd des
 altars sant Benedickten des heiligen aptes, doch so sůllent sy
 sich ander nit anligen denne mit unser und unser nachkome-
 nenden und des cappitels gemeinem rate, gůten willen, wissend
 und guust, on sůmnist und hinderung aller menglichen von
 unser und unsers gotzhuses wegen, slůhtlich und on alle ge-
 verd. Wir Margareth von Swartzenberg und Agatha von
 Bassenberg closterfrowen daselbs und wir Ladislauss Blassenberger
 kilchherr zů sant Martin by Waltkilch und Berchtold von
 Nůwenfels, kilchherr zů sant Walpurg bey Waltkilch und alle
 des cappitels daselbs, tůnt kunt menglichen und vergehend
 offenlich mit urkund dis brieffes, das das also unser gůter

wille, wissend und gunst gewesen ist und ouch noch ist un-
gevarlich und globend ouch wir Margaretha von Swartzenber-
epptissin obgenant und wir Margaretha von Schwartzenberg
und Agatha von Üsenberg und Ladislaus Blassenberger und
Berhtold von Nüwenfels, obgenant, alle des cappitels, bi
güten trüwen die obgeschribenen brotbecken alle gemeinlich
und alle ir nachkomenden, sy daran an fürhin weder ze sumer
noch ze irren, noch das schaffen getan werden, weder mit
worten noch mit wercken, weder heimlich noch offenlich, nu
oder hienach in dekeinen weg an obgeschribener messe, all
arglist hindan gesetzt. Und das alles zü einem waren offener
urkund aller vorgeschriben ding, so habend wir die obge-
nanten Margaretha von Swartzenberg epptissin unser eige-
ingesigel und ouch unsers cappitels gemein ingesigel offenlic
tün hencken an disen brieff. Und zü mererer sicherheit alle
vorgeschribenen ding, so habend wir die obgenanten Marga-
retha von Swartzenberg und Agatha von Üsenberg, Ladisslau
Blassenberger und Berchtold von Nüwenfels, alle des cappitel
obgenant, unser jegliches sin eigen ingesigel ouch offenlic
gehencket an disen brieff in gezügniss wise aller vorgeschribe-
ding. Diß geschach und ward diser brieff geben an sam-
Angnesen tag der heiligen jungfrow, des iores do man zal
von gottes geburt tusent vierhundert und darnach in den
drü und zwentzigosten iare.

Perg. Orig. Die Siegel, für welche sechs Einschnitte vorhanden, sind
alle abgefallen. Also eine Abtissin und eine gleichgenannte Conventsfrau

1437. Apr. 30. Das Capitel des Stifts Waldkirch gib
seinem Propste Herren Ladißlaus Blassenberger eine Gül-
von einem Malter und einem halben Saum guten Korns be-
ziehungswise Weins, je auf St. Martinstag fällig, an sein
Seelgeräthe zu kaufen, um eine Gült von 1½ Gulden die
derselbe vom Hofe zu Schaufhusen am Kayserstül bezieht
und um 18 ₰ ₤, welche er baar bezahlt. Von dem Wein
und dem Korne soll an der Jahrszeit des Propstes armen Leuten
gespendet werden. G. Zinstag nechst nach St. Jörgen des h.
ritters tag 1437 (verbis). Perg. Orig. mit dem Siegel des Stifts. 9.

Ladislaus Plassenberger scheint bald darauf gestorben zu sein. Vgl.
die Urkunde 1437 Jul. 19, in welcher der neugewählte Propst Johannes
erwähnt wird, vergl. oben Seite 308, No. 20. Hienach ist Kolb III, 34
dahin zu berichtigen, dass die ersten Statuten des Stifts in die Zeit des
Propstes Johann fallen.

1437. Dec. 7. Waldkirch. Propst, Decan, Custos und Capitel zu Waldkirch, geben für sich und ihre Nachfolger tatnten, hinsichtlich des Gottesdienstes und zwar in Erägung des Umstandes, daß ihr Gotteshaus jüngsthin ein weltliches Stift geworden sei, — (*considerantes ecclesiam nostram predictam novellam planctationem (sic) et noviter de regulari in collegiatam et secularem rednetam*¹). Neueintrende Canonici und Capellani haben bei ihrer Reception den Vollenzug der Statuten anzugeloben.

Erstlich wird festgesetzt, daß jeder *Canonicus* eine *cappam moralem* im Werthe von 20 Gulden anschaffen, oder statt einer solchen 20 Gulden hinterlegen solle. So lange er das nicht gethan, erhält er keine *Praebende* (*nichil de fructibus praebende canonicalis exigat vel recipiat*). Auch hat er im Capitel eine Stimme (*voce capitulari careat*). 2. Jeder mit einem *Canonicate* Versehene, hat jährlich 10 Wochen *Residenzpflicht* (*personalem residentiam continuan decem septimanarum apud ipsam ecclesiam faciat*), bei Verlust der Jahresfründe (*fructibus praebende sue pro eodem anno careat*). Doch sollen in geschäften des Stifts vollzogene Reisen als *Residenz* gelten. Alle Canoniker und Caplane sollen die Kirche zur Zeit des Gottesdienstes nur in der vorgeschriebenen Tracht betreten (*superpellicati, mit dem Chorrocke bekleidet*). *Hi qui sufficientis etatis sunt, almucia ad ecclesiam et chorum deferant et singuli in habitibus honestis usque ad talos extensis; canonici vero infra sextum decimum annum constituti, sine capillis chorum intrent et in sedibus inferioribus stent honeste postquam ad etatem pervenerint almucias ut ceteri utantur*. Vergehungen gegen diese Satzung werden bei Canonikern durch den Entzug ihres auf die betreffende *Hore* fallenden *Praebendetheils* bestraft (*stipendio hore in qua commisserit ipso facto careat*), bei Caplanen durch eine Geldbuße von 4 ſ . 4. Wer während einer *Vigil* oder *Seelenmesse*, ohne hinreichenden Grund, insbesondere ohne Unwohlsein und ohne erhaltene Erlaubniß des Propstes oder dessen Stellvertreters den Chor verläßt, gilt als abwesend (bei den *Distributionen*). Während des *Chorgottesdienstes* sollen Gespräche vermieden werden. Auch darf Niemand, ohne besondere Erlaubniß, sich lesen oder beten, oder sich aus der Kirche in die

¹ Man erwartet „redactam“.

Sacristei zurückziehen. Es soll sich vielmehr Jeder beim Gesange betheiligen (*aliis psalentibus concantando cooperetur*). 6. Jeder anwesende *Canonicus* und *Caplan* hat sich während des Gottesdienstes an dem hiezu bestimmten Orte aufzuhalten und sich in durchaus schicklicher Weise zu benehmen. Sollte es gleichwohl im Chore und in der Kirche zu ärgerlichen Auftritten kommen, so soll im *Capitel* Strafe erkannt, oder aber die Sache an den *Ordinarius* (Bischof von Constanz) berichtet werden (*pro insultibus aut temeritatibus, violentiis aut gravibus excessibus in choro seu ecclesia*).- 7. Alle vor das *Capitel* geladenen Personen haben, bei einer Buße von 6 Œ , unweigerlich zu erscheinen und dasselbe nicht zu verlassen, bevor sie vom Propste entlassen werden. Die Verhandlungen sollen in Ruhe (*discrete ac quiete*) erfolgen; keiner soll dem anderen in die Rede fallen. Aus triftigen Gründen, mit Genehmigung des Propstes, nicht erscheinende Canoniker, haben sich den durch die Anwesenden gefaßten Beschlüssen zu fügen. Widerspänstige oder die Heimlichkeiten (*secreta*) des *Capitels* veröffentlichende Personen, werden mit Verlust einer Jahrespfründe bedroht. 8. Bei öffentlichen Processionen soll die erforderliche Ordnung eingehalten werden. 9. Die Priester, welche mit dem h. Sacramente Kranke besuchen, sollen ihre Almutien anhaben. Wird ihnen von den Kranken mehr als 4 Œ gegeben, so haben sie es auf ihren Eid dem Propste anzuzeigen und abzuliefern. 10. Niemand, welcher nicht ausdrücklich vom *Capitel* damit beauftragt ist, soll Einkünfte desselben einsammeln und in Empfang nehmen, bei Strafe des doppelten Ersatzes (*redditus, proventus seu bona capituli imburset vel colligat*). 11) Rechtsansprüche (*causae*) von einzelnen Canonikern an das *Capitel* und umgekehrt, sind durch Schiedsleute, oder wenn das nicht sein kann, durch den *Ordinarius* zu entscheiden. 12. Alle vom Stifte Bepfründeten sollen alle Güter und Einnahmen ihrer Pfründen genau aufzeichnen (*fideliter registrent et conscribant*) und dieselben gut verwalten. Dabei anwachsende Briefschaften (*litteras et instrumenta*) sollen sie aber nicht bei sich aufbewahren, sondern bei Strafe von 1 Gulden, dem *Capitel* überliefern. 13. Wer die Güter seiner Pfründe offenbar vernachlässigt, nicht in gutem Bau hält, verfällt einer Buße von 1 Mark Silbers. Propst und *Capitel* ernennen jährlich einen Canoniker

und einen Caplan als Visitatoren der Praebendalgüter — qui una cum procuratore capituli singula bona hujusmodi visitent in personis et statum hujusmodi bonorum per ipsorum juramenta referant in capitulo sine dolo et fraude. 14. Jeder Canoniker, welcher ein ihm vom Capitel übertragenes, zum gemeinsamen Nutzen des Stifts zu vollziehendes Geschäft, ohne hinreichenden Grund ablehnt, verfällt einer Strafe von 1 Gulden, totiens quotiens hoc fieri contigerit. 15. Nur in ganz wichtigen Fällen, Wahlhandlungen zu Praelaturen, Ertheilung der Ordines, ist es unerläßlich solche Canoniker zum Capitel zu berufen, welche in Geschäften weiter als drei Meilen vom Stifte abwesend sind. 16. Alle Geldbußen, welche auf Uebertretung der Statuten gesetzt sind, werden aus den Früchten und Einkünften der Praebenden der betreffenden Canoniker und Caplane durch den Procurator capituli erhoben. 17. Endlich sollen auch durch die Mehrzahl des Capitels gefasste Zusatzartikel beobachtet werden.

Datum et actum in loco nostro capitulari ecclesie supradicte, sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo tricesimo septimo, mensis decembri die septima, indictione quinta decima.

Mit dem Siegel des Convents in rothem Wachs. Die Bestätigung durch den Generalvicar des Bischofs Heinrich von Constanz d. d. Constantie anno MCCCCXXXVIII die XV. Apr. ind. prima ist als Transfix angehängt. Mit Siegelfragment. 10.

1441. Mai 23. Claus Furnwin Burger zu Waldkirch und Anna Burkhart seine Ehewirthin stiften, an ihre Jahrszeit im St. Margarethenstifte, der Praesenz eine Gült von 5 fl g von ihrem Hause das da gelegen ist „neben der kornlöben“ und zwischen Hansen seligen und M. Scherers Häusern. G. 1441 zinstag vor unsers l. herren uffarttag. Unter dem Siegel der Stadt. Perg. Orig. Siegel ab. 11.

1442. Febr. 28. Schultheiß und Rath zu Waldkirch entscheiden auf Klage der Frau Frena, Heinrichs von Blumenegk seligen Hausfrau, gegen Hanman Löffler, daß es diesem nicht zustehe einen Garten daselbst, den er zu Erblehen empfangen hat, abzulösen. G. Mittwoch nach St. Mathistag des h. zwölfboten. Perg. Orig. Mit Siegel der Stadt. 12.

1442. Sept. 11. Thann. K. Friedrich III. ertheilt dem

St. Margarethenstifte zu Waldkirch die Bestätigung aller seiner Privilegien. G. Thann 1442 (verbis) czinstag nach nativ. Marie. Regn. 3. Perg. Orig. mit wohlerhaltenem Siegel an grün-rother Seide. Ad mandatum domini regis Ulricus Sonnenperger cañonicus Pataviensis. Chmel Reg. 1109. 13.

Markgraf Jacob von Baden nimmt das St. Margarethenstift zu Waldkirch in seinen Schutz. Baden 1443. Nov. 8. 14.

Wir Jacob von gotts gnaden marggraf zu Baden zc. und grave zu Spanheim bekennen und tun || kunt offembar mit disem brieff, allen den die in sehent oder horent lesen, wann die ersamen unsere || lieben andēchtigen probst, dechan und capittel des stifts Sant Marggreden by Waltkirch Costentzer || bystums uns zu jrem schirmer herwelet und genommen haben, diewile wir geleben, darumb so hand wir jne gerett und versprochen sie alle, jre lute und gute nach ufswisung jrer koniglichen und keiserlichen fryheit, vor menglichem on allein vor ein eynmutigen Romischem keiser oder konig. die zyt wir leben getrūwlich zu schirmend so beste wir konnen, on alle geverde luterlich umb gottes und gottesdienstes willen, den sie vollbringent, auch den almechtigen zu bittend umb unsere vofaren und unser selen heyles willen, doch so sol diser unser schirm dem edlen unserm lieben diener Hanswernhern herren zu Swartzemberg unschedlich sin an sinen rechten der vogty halp ungeverlich. Und des zu urkunde han wir unser insigel tun hencken an disen brieff der geben ist zu Baden uff fritag vor sant Martinstag des bischoffs, in den jaren nach Christi unsers herren geburte tusent vierhundert viertzig und drü jare.

Perg. Orig. mit Fragment des Siegels des Markgrafen in rothem Wachs.

1449. Mai 23. Endle und Dorothea von Wisnegk, Schwestern, stiften mit Gunst und Willen ihrer Vettern und Vormünder, Jörg von Gippchen und Adam Kalw von Schauenburg, an die Jahrszeit ihres Vaters Hanman und ihres Großvaters Heinrich von Wisnegk, seliger, ein Jauchert Matten bei Eschbach gelegen, an der Stöckach und an den Walpersbach anstoßend. Deren Ertrag soll der Leutpriester zu St. Walburg bei Waldkirch beziehen. Die Jahrszeit soll mit 5 Priestern begangen werden. Auch soll man der Verstorbenen „alle sunnentag mit andern selen an der cantzelle gedenken und

verkunden“. Als Siegler genannt die beiden Vormünder. G. nehsten fritag vor St. Urbanstag im Meygen 1449 (verbis). Perg. gleichzeitig, jedoch ohne alle Spuren einer wirklich erfolgten Besiegelung 15.


1452. Aug. 3. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz bestätigt dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, unter Einrückung der Urkunde des Cardinals Nicolaus von Cusa (1451. Nov. 24, siehe oben S. 310 No. 23) die Incorporation der Pfarrkirchen St. Martin, St. Peter und St. Waldburg. Dat. Constantie in aula nostra 1452. Aug. 3. Perg. Orig. Siegel ab. 16.

1453. Oct. 10. Johannes von Crotzingen Propst, Conrad Zehender Decan. Eberhard von Oelpe Thesaurarius und Oswald Herlin, Canonicus, das ganze Capitel des St. Margarethenstifts bildend, geben dem Stifte ausführliche, die Stellung der einzelnen Dignitare und deren Einkünfte regelnde Statuten, in Anbetracht des Umstandes, daß „nullum ecclesiasticum collegium diutius sine legibus et constitutionibus utiliter subsistere valeat“. Dat. 1453. Oct. 10. ind. 1. Unter dem Siegel des Capitels. Perg. Orig. Siegel ab. 17.

1454. Jan. 21. Freiburg i. Br. Albrecht Erzherzog von Oesterreich u. s. w. bestätigt dem St. Margarethenstifte seine Privilegien. G. Friburg i. Brisgow an St. Agnesentag, Perg. Orig. mit dem großen Reitersiegel an weiß-rother Seide. Auch eine Copie von 1587 ist vorhanden. 18.


1455. Jun. 23. Johann von Crotzingen Propst, Konrad Zehender Decan. Eberhard von Ölp Custer, Oswald Herrliu Thumbherr und das gesammte Capitel des St. Margarethenstifts beurkunden in ausführlicher Weise, die durch den Priester und Caplan ihres Stiftes Herren Eberhard Wild von Wolfach, mittelst Ankauf verschiedener einzeln angeführter Weingülten, auch Fruchtgülten und Pfennige, erfolgte Stiftung der Liebfrauenmeßpfründe in ihrer Stiftskirche. G. montag vor St. Johannes des Täufers tag 1455 (verbis). Perg. Orig. mit den Siegeln der Propstei und der vier genannten Dignitare. Das zweite Siegel ist abgefallen. 19.

1455. Jun. 23. Ebendieselben verkaufen an Herrn Eberhard Wild Caplan, resp. an die von ihm gestiftete Liebfrauen-

meßfründe näher bezeichnete Korngülten in Tentzlingen und Waldkirch um 132 ₰  Dat. ut supra. Perg. Orig. mit 5 Siegeln. 20.

1456. April 16. Constanz. Heinrich Bischof von Constanz und Administrator von Chur, bestätigt, unter dem Vor- sitze des Propstes Johann und des Decans Konrad, gefaßte Capitelsbeschlüsse des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, hinsichtlich der Frühmessen in der in der Stadt gelegenen St. Mariencapelle und im außerhalb der Stadt gelegenen Hospitale, sowie auch über die Beiziehung des Frühmessers, des Rectors oder Capellans des Hospitales und der Geistlichen zu St. Michael und St. Walpurg, welche sich bei hohen Festen u. s. w. am Gottesdienste in der Stiftskirche zu betheiligen haben. Die erste h. Messe in der Mariencapelle soll täglich immer vor, jene im Hospitale aber sofort nach Oeffnung der Stadthore gelesen werden. Auch werden ältere Bestimmungen hinsichtlich der Almutien (Chorkappen) und der anständigen Haltung während des Gottesdienstes wiederholt. Dat. Constantie 1456. Apr. 16. ind. 4. (verbis). Perg. Orig. mit Siegel- fragment. 21.

1456. Jul. 15. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Heinrich von Constanz genehmigt die Stiftung der Liebfrauen- pfünde zu Waldkirch durch den Caplan Eberhard Wild. Perg. Orig. mit Siegel. 22.

1458. Nov. 28. Balthasar von Ow und Dorothea von Wißnegk seine eheliche Hausfrau stiften an die Meßfründe des h. Kreuzes im St. Margarethenmünster in Waldkirch, ihren Baumgarten in der oberen Stadt, in Letzengasse an Hans Meigers Hofgeseß und Garten und des Büchlers Garten am Hohengraben gelegen, für lediges Eigen, abzüglich einer Jahresgült von 6 ₰ , die das Spital bezieht. G. zinstag nechst nach St. Katharinentag 1458 (verbis). Perg. Orig. Die Siegel beider Ehegatten hängen an, sind aber vollständig stumpf. 23.

1460. Nov. 22. Verena Borrin, von Waldkirch, Bürgerin zu Freiburg i. B., stiftet zugleich als Seelgeräthe ihrer Mutter Endli Mütterlerin von Waldkirch, und anderer geannter Vor- fahren aus den Familien Borr und Mütterler, eine Priester-

pfründe auf dem Fronaltare der Stiftskirche und begabt dieselbe mit bezeichneten Gütern und Gülten bei Waldkirch. Als ihr Vogt und Vetter consentiert Simon Oberriet Bürger zu Freiburg. Es siegelten: Johann Ysenli licent. decret., für Frau Verena, Johann Oberriet für seinen genannten Bruder Simon, der kein Siegel hat, das Capitel zu Waldkirch, der Propst Johann von Crotzingen und der Decan Conrad Zehender. Perg. Orig. mit 4 Siegeln. Dasjenige des Decans ist abgefallen. Als Transfix ist eingehängt der Consensbrief des Generalvicars des Bischofs von Constanz 1460. Nov. 28. 24.

1464. Febr. 12. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Burkhard von Constanz genehmigt, auf Antrag des Propstes und Capitels in Waldkirch und mit Einwilligung des Caplans Bernhardus Waltheri als Besitzer der Pfründe, die Verlegung der von Verena Borrin auf den Hauptaltar errichteten Meßstiftung auf den Altar des heiligen Johannes Baptiste. Perg. Orig. mit Siegelrest. 25.

Statut des St. Margarethenstifts zu Waldkirch über die Verpflichtung der Priester und Capellane, bei hohen Kirchenfesten beim Gottesdienste in der Stiftskirche mitzuwirken. 1466. März 15. 26.

Prepositus decanus et capitulum ecclesie sancte Margarete prope Waltkilchen Constantiensis diocesis, universis et singulis dicte ecclesie sacerdotibus et capellanis presentibus et futuris || presentes literas inspecturis salutem. Dudum inter alia, matura deliberacione inter nos sepius capitulariter prehabita, ob utilitatem et honorem dicte ecclesie nostre, certa fecimus et edidimus ordinaciones || atque statuta divinum cultum ecclesie nostre concernencia, in quibus tamen ex inadvertencia fuit ommissum, quomodo et quo ordine sacerdotes et capellani predicti, circa celebracionem missarum per eos in certis festivitibus || anni hic subsequenibus se regere et gubernare deberent. Ut igitur singuli sacerdotes et capellani predicti de hoc cercius informetur et ne de cetero aliquis error circa hoc committatur, ad instar aliarum harum parcium collegiatarum ecclesiarum presens statutum facimus et ordinamus in modum hunc qui sequitur. Et quia hactenus pro maiori parte festivitatum infrascriptarum, quod dolenter referimus, sic visum, tentum et observatum est, quod quanto maiores fuerunt festivitates, tanto numero pauciores de sacer-

dotibus et capellanis predictis pro decantacione misse maioris sive solemniss in choro dicte ecclesie permanserunt, sed potius omnes ad celebrandum¹ missas suas, unico contextu quodam modo chorum ipsum exeuntes et illum ut sic personis vacuum dimittentes, unde sepius actum est, quod rector scolarium unacum pueris scolaribus suis et quandoque uno dumtaxat sacerdote sive alias layco ad dictam missam taliter qualiter et quandoque satis confuse, insisterunt sive permanserunt, in non modicam divini cultus diminucionem, nec non gravem dicte ecclesie nostre confusionem pariter et jacturam. Ad tollendum igitur confusiones et errores predictos, presenti nostro statuto facimus, statuimus et ordinamus, quod ex nunc in antea in singulis festivitibus presentibus, expressis et subsequentibus videlicet in annunciacionis beate Marie virginis (März 25), palmarum, pasche, cum tribus diebus sequentibus, octava ejusdem festi, Philippi et Jacobi, Walpurgis virginis, ascensionis domini, penthecostes cum tribus diebus sequentibus, octava eiusdem, sancte trinitatis, corporis Cristi, nativitatis sancti Johannis Baptiste, sanctorum Petri et Pauli apostolorum, visitacionis beate Marie virginis, Marie Magdalene, Jacobi apostoli, assumptionis beate Marie virginis, Bartholomei apostoli, nativitatis beate Marie virginis, Matthei apostoli, Michaelis archangeli, Symonis et Jude, omnium sanctorum, Martini episcopi, Katharine virginis, Andree apostoli, Nicolai episcopi, conceptionis beate Marie virginis, Thome, apostoli, nativitatis domini, Stephani prothomartiris, Johannis evangeliste, innocentium, circumcisionis, epiphanie, purificationis beate Marie virginis et beati Mathie apostoli, nec non dedicacionis eiusdem ecclesie nostre, ut populus fidelium eo magis ad devotionem inclinetur, et ne in predictis festivitatum diebus tempore decantacionis horarum canonicarum dicta ecclesia nostra absque celebracione alicuius misse vacua videatur sive censeatur, quod semper duo ex sacerdotibus sive capellanis predictis in premissis omnibus festivitibus et qualibet earundem seorsum missas suas celebrare debeant atque teneantur, unus infra decantationem primarum et alius infra decantationem tertie et sexte ad effectum. Et hij duo sic ut premittitur celebrantes ex post eo melius et liberius vacare possint et valeant circa decantationem misse maioris atque solemniss nec non hora-

¹ Ursprünglich stand: celebrandas.

rum observationem, quibus omnino ipsi duo celebrantes interesse teneantur, omni impedimento cessante. Reliqui vero sacerdotes et capellani, qui pro tempore celebrare voluerint, altaria sua accedere poterunt iuxta morem et consuetudinem hactenus circa hec observatas. Item ut nullus sacerdotum sive capellanorum predictorum allegere possit sive valeat, quod per statutum nostrum huiusmodi quovismodo gravetur et in parte comparationum hiis festivitibus fortassis ad singula celebrantium altaria provenientium ipsum seu quemlibet eorum defraudari contingat, volumus statuimus et ordinamus, quod sacrista pro tempore ecclesie nostri singula ut sic celebrantium altaria cum pixide serata accedat, in quam comparaciones singulas ad singula altaria provenientes diligenter colligat et reponat, ad quam unus ex sacerdotibus predictis ad hoc pro tempore deputatus clavem ad aperiendum habeat, qui unacum dicto sacrista eadem die in vesperis pixidem eandem aperiant et comparaciones quas tunc in ea reperient equaliter inter sacerdotes et capellanos ipsa die celebrantes dividant et sic dividere et distribuere teneantur, sacriste tamen predicto ante omnia, respectu laborum suorum, de eisdem comparacionibus pro qualibet die festivitatum predictarum unus denarius detur et assignetur. Si quis autem ex capellanis et sacerdotibus predictis huic nostro statuto rebellis sive inobediens repertus fuerit, illum preter alias penas in prioribus nostris statutis contentas a participacione omnimoda comparacionum huiusmodi excludi et privari volumus et mandamus. Ut autem presens nostra constitutio suum debitum sorciatur effectum et per nos atque successores nostros capitulares quoslibet inviolabiliter observetur et manuteneatur, ipsam prioribus nostris statutis et ordinacionibus per nos in certi literis nostris confectis, dudum editis et factis et sigillo capituli nostris munitis adiungi, appendi et anuecti eiusdem sigilli nostris appensione volumus et mandamus, in robur perpetuum et testimonium omnium premissorum. Acta sunt hec in loco nostro capitulari nobis ad hoc capitulariter congregatis, sabbato ante letare sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto.

Perg. Orig. mit Fragment des Capitelssiegels.

1468. Sept. 28. Propst, Decan, Custos und Capitel des St. Margarethenstifts Waldkirch, verständigen sich, unter Beziehung von Tädingsleuten, nämlich des edlen Herren Trut-

pert Herren zu Stauffen und der vesten Rudolf Kuchlin und Konrad von Boßenstein, mit den Priestern und Caplänen der Praesenz. Bisher war das von Gutthaten und Stiftungen vieler Gläubigen herrührende Praesenzvermögen nur vom Capitel verwaltet worden. Man hatte aus dessen Erträgnissen jedem Priester und Caplan, „von jeder zit und och dem ampt der heiligen meß, welcher das ganz einen tag verdient“, durch den Schaffner des Stifts einen „plapphart“ ausbezahlen lassen. Das Praesenzgut gab eine Jahreseinnahme von 78 Pfund, 17 Schillingen und 4 Pfennigen. Die Zahl der Priester der Praesenz bestand aus 9 Personen, „und die als uff nún personen jedem priester zem tag einen plapphart bringt nún pfund und zwen schilling, welers verdient, ußgenommen dem frúgmesser in der statt, dem gebürt sechs pfund sechzehen pfening, das úberig gat jm an dem metty gan ab“. Die Praesenzgüter werden nun, nachdem sie in zwei gleichlautenden Registern, eines für das Stift das andere für die Praesenz verzeichnet worden sind, der letzteren in Besitz und Selbstverwaltung gegeben, jedoch unter Vorbehalt von Dritteln und Fällern, die dem Stifte verbleiben. Die Verwaltung erfolgt durch einen besonderen Praesenzschaffner, einen erbaren Mann der ihr „presentzer und schaffner“ sei. Es folgen nun noch einige Bestimmungen über die Ansammlung und Verwendung jener Praesenzgelder, die wegen Versäumung des Gottesdienstes durch die Capläne nicht zur Auszahlung kommen, die Rechnungsablegung des Praesenzschaffners u. s. w. Auch wird ausdrücklich festgestellt, daß die Capläne „in aller der gehorsamkeit ston und beleyben, wie sie vor gewesen sint“. Geben uff mitwoch nechst vor sant Michelstag des heiligen ertzengels 1468 (verbis). Perg. Orig. mit den anhängenden 4 Siegeln, des Stifts (parabolisch in rothem Wachs) und der genannten Taidingsleute (in grünem Wachs).

27.

Herr Trutperth von Staufen gibt eine Declaration über einige Punkte des von ihm, mit anderen Theidigern, zu Stand gebrachten Vergleichs wegen der Praesenzgelder. 1469. Aug. 21.

28.

Ich Trutperth herre zú Stoufen und zú Castelberg zc. bekenne und tün kunde mit dissem brieff, als ich || und andre ein tading zwyschend den erwirdgen herren der stifte vom cappittell und den capplön ze || Waltkilch gemacht und ir presentzhalb schriftlich vergriffen haben, der selben tading-

halb yeder || teill ein versigelten brieff innhät, die dann von wort zu wort glych luten, und als nún die selben brieff inhalten, wie daz die herren vom cappittell der stift den caplön daselbß ire zins und gülden von in übergeben, verferckung und wêrschafft ðn iren schaden tûn sollen, ist die meinung das sy sie in der selben gült und zins yetzund strack insetzen sôllend und sie dero in jâres frist alle sampt und sunder angichtig machen und waz nit angichtig ist, oder in iârs frist wirt, sôllen das cappittell den caplön erfollen, damit sie die summ in den tädingsbrieffen bestimpt angichtig inen übergeben werden und deßhalb damit gnügtân getan haben, doch obe sich über kurtz oder langk erfund, derselben zins, gülden oder güt eins mêr oder sie alle versetzt, hafft oder verkoufft weren, oder sunst ansprâchig wurden in dheincherley weg, alsdann sollen die herren vom cappitl der stift denselben capplön sôllich gült und zins ledigen und unsprâchig machen, ðn allen iren costen und schaden, alles ungeverlich. Und des zû urkund habe ich gemelter Trutperth herre zc. min eigen ingesigell offentlich tûn hencken an dißen brieff, hiemit alle obgeschriben stuck und articen ze bewysende, der geben ist an mentag vor sant Bartholomeus des heylgen zwölffbotten tag, in dem jâre als man zelt von Cristus unsers herren geburt vierzehenhundert sêchtzig und nún jâre.

Perg. Orig. Siegel abgefallen.

1479. März 24. Hannß Tölr Bürger zu Waldkirch stiftet eine Pfründe und Caplanei in St. Margarethen Münster daselbst und übergibt, zu diesem Behufe, mit Einwilligung des Propstes, Decans und Capitels, nachbezeichnete Zinse und Renten an seine lieben Herren die gemeinen Capläne der Praesenz. Von einem Hofe zu Tenntzlingen 10 Mütt Roggen, 3 Malter Haber Gült und 10 ß ſ Geltz, ist eigen. Aber zu Tenntzlingen von Heinrich Brotbecken Haus und Hof 13 ß ſ Geltz, stehen zu Wiederkauf um 13 ſ ſ Hauptgut. Zu Buchholtz von Hans Wackermans Matten 2 ſ 5 ß ſ Geltz, stehen zu Niederkauf um 45 ſ ſ . Item zu Büchholz 3 Gulden Geltz ob einer Matten hinder der Müly, sind eigen. Ueberdies noch 10 ſ ſ in baarem Geld.

Erbetener Siegler Herr Trutpert Freiherr von Stauffen Pfandherr zu Castelberg. G. Waltkirch an unser l. frauen

abend der verkündigung in der vasten 1479 (verbis). Perg. Orig. Siegel ab. 29.

Die Tölr'sche Messstiftung erscheint später, 1608 und 1622, als die Döldersche auch Döltersche Pfründe, unter ausdrücklicher Beziehung auf die Urk. von 1479.

1480. März 14. Decan, Kammerer und ganzes Capitel der Decanei zu Freiburg i. B., beurkunden, daß Propst, Decan und ganzes Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, jene 5 fl d Gelts, die sie ihnen von des Plassenbergers seligen Jahrszeit bisher gezinst, mit 100 fl d Freib. abgelöst haben. G. zinstag nach letare 1480 (verbis). Perg. Orig. unter dem Siegel der Decanei. Siegel ab. 30.

1480. Nov. 14. Hans Guri Vogt zu Buchholz und Peter Wackerman sein Tochtermann auch von Buchholz, geben dem Stifte Waldkirch um 12 fl d eine Gült von 12 fl d von ihren bezeichneten Gütern in Buchholz zu kaufen. Erbetener Siegler: Herr Peterman zum Wyger, Ritter, „unser l. gnediger herr“. Perg. Orig. mit Siegel. 31.

1481. März 18. Heinrich Arter verkauft dem St. Margarethenstifte sein Haus in Waldkirch gegenüber der St. Michaelscapelle „und was nüt und nagel dorinn und doran beheftet“ um 36 Gulden Freib. G. Sonntag nach St. Gregorientag 1481. Erbetene Siegler: Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg und Rudolf Kuchlin. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 33.

1483. Feb. 25. Innsbruck. Sigmund Erzherzog von Oesterreich u. s. w. nimmt das Stift Waldkirch in seinen besonderen, landesherrlichen Schutz, unter Bestätigung aller von Römischen Kaisern und Königen, auch Fürsten von Oesterreich erhaltenen Privilegien. G. Innsbruck eritag nach reminiscere 1483 (verbis). Perg. Orig. mit wohlhaltenem Siegel. 34.

1483. Apr. 20. Emmeli Scherer, von Glotterthal, Wittwe des Müllers Hans Dreer, von der Spitalmühle zu Waldkirch, verkauft dem Herren Friedrich Meckelohr, von Wendelstain, Doctor der päpstlichen Rechte und Decan des St. Margarethenstifts, ein Drittel eines Gartens genannt der Löffler Garten in der Oberstadt, um 5 fl Rappen Freiburger. G. sonntag vor

St. Jorgentag 1483 (verbis). Siegler: Junker Heinrich von Rechberg. Perg. Orig. Siegel schadhafft. 35.

1483. Mai 26. Herr Peter zum Wyger, Ritter, Konrad von Kippenheim, Balthazar von Ow, Konrad von Bohsenstein und Hans Rudolf Kreps, als gewählte Taidingsleute, schlichten zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch, wegen des Hirten, des Eckerichs, Viehtriebs, Bannwarts u. s. w. bestehende Irrungen. G. montag nach St. Urbanstag 1483 (verbis), Es siegelten das Stift, die genannten 5 Schiedsleute und die Stadt. Perg. Orig. mit 6 Siegeln. Dasjenige des Kreps abgefallen, die übrigen ziemlich schadhafft. 36.

1484. Jan. 23. Hans Wernher Freiherr von Schwarzenberg verpfändet dem Clewi Köpplin, Konrad Pullen und Konrad Wyg, Bürgern zu Waldkirch für 100 Gulden, rhein., die sie ihm baar geliehen haben, seine Matte mit dem kleinen „Mettélein“ daran, die man heißt des von Schwarzenbergs Matte. G. St. Johannesabend zu sonngihten 1484. Pap. Cop. von 1592. 37.

1485. Febr. 14. Claus Wërly von Gûta gibt dem Stifte Waldkirch einen Zins von 4 ß ſ von näher bezeichneten Matten, die man nennt die Pfaffenmatten, um 4 ſ ſ zu kaufen. G. montag nach estomihi pfaffenfaßnacht 1485 (verbis). Erbetener Siegler: Junker Dietrich von Blömnegk genannt Strych Schultheiß zu Waldkirch. Perg. Orig. Siegel stumpf. 38.

Rudolf Kûchle und seine Ehegattin Beatrix von Hohenrechberg stiften die St. Katharinenmesspründe in Waldkirch. 1487. Mai 3. 39.

Wir Rûdolf Kûchly und Beatrix geborn von Rechberg von Hohenrechberg, beyde elich gemechide, thûnd kundt mengklichen mit disem brieffe, also wir durch gottes || und unser selen heyl willen zc., ein caplanye und ewige messe in sant Margrethen styfft zû Waltkirch uff sant Kathrinen altare gestyfft haben, ist unserer || beyder maynung und wille, das ein yeder caplon diser pfrond nun hinnanthin die sùben zytt nach ordnung und ußwysung der statuta yetzgemelter sant || Margrethenstyfft singen und lesen sôlle, alßs dann die fundation daruber gemacht ußwysset, haben wir gebetten die erwûrdigen herren bropst, dechant und cappitel des egemelten styfft Waltkirch, das sy umb fûdrung willen gotßdyenstes wôllen vergûnden und nachgeben, das ein yeder caplan diser

pfründ, der zû zyten ist, moug nyessen und sich gebruchen der presentz und cottidian und jm dieselben mit zeteylen alß andern caplôn irs styffts, die er dann mit singen und lesen, nach ußwysung gemelter statuta und ordnung, alß ander egenanter styfft caplôn ungeverlich verdienen soll. Also haben dieselben unsere lyebe herren bropst, dechant und capitel unßerre zimlich bytt und fürnemen angesehen und solichs wie obstat vergündt. Dar umb haben wir eegemechôte dieselben presentz ab unsern eygen gütern begabet mit hundert und achtzigk pfundt pfenning houptgûts, zinsent jârlichs nún pfundt pfenning, nach lutt der brieffen und rôdeh daruber wysende, die ein probst capitel und gemein presentzherren zû getrúwen handen in sicherheytt hinder inen behalten sollent, doch also, wann wir oder unser nachkomen deren bedörffen oder begeren zû hören, unversagt werden sollent. Und sint diß nachgeschriben zinßs. Zû dem ersten fünff schilling pfenning zinßs, gytt der Richenbach zû sant Martin von einem acker im nidern feld. Zû Zarten fünff mutt rocken, súbentzehen sester habern, vyerdhalben schilling zweyn pfenning und zwey hûnr, für ein pfundt nún schilling pfenning. Im Tettenbach acht schilling pfenning von Peters matten und zweyn schilling pfenning von Kamermatten, gytt Hans Wernher im Tettenbach. In der Obern statt sechs schilling pfenning geltes von Ludwig Scherers huse. Von des Kolers gût zû sant Peter vyerdhalb schilling pfenning, gytt der Myß und sin mitgesell. Zû Altenkeppenbach zehen schiling pfenning gelts, gytt Claus Meyers sune von etlichen güttern nach lut eins rodels, von dem gût zu Byttenkropff drytzehen schilling pfenning gelts, gytt yetz Friderich Koch. Von einem gût zû Richenbach sechs schilling pfenning gelts, gytt Diettriche Meyer. Wir obgenanten eegemechdte hand ouch den vilgenanten unsern herren sant Margrethen styfft also par gegeben, gewert und bezalt, hundert pfundt pfenninge umb fünff pfundt geltes und jêrlichs zinses an die presentz, die sy darumb anlegen sollen, macht alles nún pfundt drythalb schilling und zweyn pfenning. Und herüff haben wir beide elich gemechte obgenant, den benanten bropst, dechant, capitel und gemeinen herren der presentz alle brieff und rôdel úber solich yetzgemelt güter, zinßs und gûlt lutende zu jren sichern handen und gewalt geben und geantwort, und sy und jr presentz in soliche ob-

gemelte güter mit ir gerechtikeit, grund und boden, mit allen irn obgemelten zinsen, nutzen und früchten, inmaßen wie wir die inne gehabt und gebrucht haben, rüwglich ingesetzt, geben und setzen sy ouch in, wissentlich in krafft dißs brieffs, also daz sy und jr presentz solich güter innhaben, ir obgeschriben zinße innemmen sollen und damit handeln und schaffen, thon und lassen, als mit andern irn eygen gütern und einem caplan besitzern obgemelter pfründ solich presentz mitteylen, nach ordnung und gewonnheitt der dickgemelten styfft und wie ander dieselben styfft caplön nyessen und gebruchen. Auch haben wir vorgeante eegemechidte für uns unser erben und nachkommen uff solch güter zinße und gülte verzygen, verzyhen ouch wissentlich mit disem briff der fürter nit mer ze heyschen noch vordern, sondern an der presentz belyben lassen. Und des zü rechter sicherheytt und urkund, haben wir beyde eegemechdte yetztgenant den offtbenanten herren bropst, dechant und capitel der styfft sant Margreten zü Walkkirch und gemeinen presentz herren disen briff geben mit unserer beyder anhangende insigelen besigelt, an des heiligen crützfindung tag alß man nach gepurtt Cristi unsers herren zaltt tusentt vyerhundertt achtzigk und suben järe.

Perg. Orig. Die beiden Siegel sind abgefallen.

1487. Jun. 19. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Otto von Constanz bestätigt die Stiftung einer Meßpfründe in der Stiftskirche zu Walkkirch, durch Rudolf Kuchlin (armiger) und dessen Ehegattin 'Beatrix geborene von Rechberg. In einem Vidimus von 1487. Aug. 13. Deßgleichen in Vidimus von 1603. Febr. 2. 40.

1489. Feb. 13. Innsbruck. Erzherzog Sigmund von Oesterreich u. s. w. verzichtet zu Gunsten des Stifts Walkkirch und zur Mehrung des Gottesdienstes daselbst, auf das Praesentationsrecht der Pfarrkirche zu Schonberg bei Rothweil. G. Innsbruck fritag vor St. Valentinstag 1489 (verbis). Pap. Cop. saec. 16./17. 41.

1492. Feb. 1. Caspar von Klingenberg, Amtmann zu Hachberg, von den Räten des Markgrafen Christof von Baden beauftragt, bringt, unter Beziehung des Herren Peter zum Wier, Ritters, Herren Hans von Baden, Conventualen zu Tennenbach, Herren Thomas des Leutpriesters zu Emmendingen

und des Landschreibers zu Hachberg, Bartholome Esslinger, einen gütlichen Vergleich zu Stande, zwischen dem Propste zu Waldkirch und dem dortigen Kanoniker, Herren Johannes Pommerer, welche, wegen Absenz und anderer Forderungen zu Rom vor der päpstlichen Curia in Rechtfertigung gestanden hatten, wobei durch die päpstliche Citation 20 Gulden Kosten aufgelaufen waren. Es hatten bereits Heinrich von Rechberg und Peter Reckenbach in dieser Sache einen vorläufigen Vertrag errichtet gehabt. G. mittwoch nach Pauli Convers. 1492. Es siegelten Kaspar von Klingenberg und Ritter Peter zum Wier. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 42.

1493. Apr. 9. Freiburg i. Br. K. Maximilian I., als regierender Fürst und Herr der ihm vom Erzherzoge Sigmund von Oesterreich übergebenen vorderen Fürstenthümer und Lande, begnadigt das Stift Waldkirch mit 1) der Zollfreiheit des ihm wachsenden Weines und Getreides, 2) dem Rechte in seinen des Stifts Hölzern und Wäldern nach Bedarf Bau- und Brennholz, jedoch ohne Schwendung des Waldes zu schlagen, 3) der Dienst- und Frohnfreiheit für seine Schaffner, Sigristen und Diener. G. Freiburg i. B. eritag in den osterfeiertagen. Rom. 7. Hung. 3. Perg. Orig. mit Siegel. 43.

1495. Apr. 13. Worms. K. Maximilian I. läßt ein Mandat ergehen, an die Bischöfe von Konstanz und von Straßburg, Ritter und Urtheilssprecher des Hofgerichts zu Rotweil und den Magistrat der Stadt Freiburg i. Br., das Stift Waldkirch bei seinen Freiheiten und Privilegien zu erhalten. Bertholdus archiepisc. Mogunt. ad mandatum regis. Perg. Orig. mit Siegel. 44.

1495. Apr. 18. Worms. Ebenderselbe bestätigt dem Stifte Waldkirch seine Privilegien. Ebenfalls vom Reichserzkanzler unterzeichnet. Perg. Orig. mit Siegel an weiß-blauer Seide. 45.

1497. Dec. 7. Michel von Ryschach Kirchlerr zu Vilingen, Chorherr und Decan des St. Margarethenstifts Waltkirch, der, nach Ableben des wohlgelehrten Herren Maister Bechtold Kyrsfeman, Chorherren und Decans daselbst, dessen Amt und Pfründe erhalten hat, stellt bei seiner Possesergreifung dem Stifte einen Revers aus, des Inhalts, daß er das dem Doctor

Friedrich Mógelówer bewilligte Reservat übernehmen, das Decanatsamt getreulich versehen und seine Chorherrenstelle in eigener Person besitzen wolle. Auch sagt er zu, das Stift vollständig zu vertreten und schadlos zu halten, wenn demselben, aus erwähntem Reservat des Doctor Friedrich, Kosten und Schaden erwachsen sollten. Er setzt deßhalb dem Stifte zu Bürgen seinen lieben Vetter Herren Hans von Ryschach zur Núwen-Hewen, Ritter, und seinen lieben Bruder Pelagys von Ryschach zu Stúßlingen, welche beide mit ihm siegeln.

Geben uff donrstag nechst nach sant Niclastag 1497 (verbis). Perg. Orig. Alle drei Siegel sind abgefallen. 46.

1501. Jun. 30. Johannes Keiser, Collegiat der Universität zu Freiburg und Bernhard Vogt, beide Magister freier Künste und Capläne an unser lieben Frauen Münster, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, wegen etwa erwachsender Kosten, indem das besagte Stift, an die Stelle seines gewesenen Decans und Chorherren Sebastian Ochs, den Wilhelm Ochs zum Decan und Chorherren gewählt, Wilhelm aber an Sebastian die Pfarrei Frisingen¹ Augsburger Sprengels abgetreten hat. Da die Bürgen keine eigenen Siegel führen, siegeln statt derselben die Herren Johannes Sutor von Zurzach, päpstlicher Rechte Licentiat und Nicolaus Locher, beide Magister freier Künste und Capläne an unser Frauen Münster zu Freiburg. Perg. Orig. Die Siegel sind abgefallen. 47.

1507. Jun. 22. Konrad Stürtzel von Buchheim, Ritter, Doctor, Romischer Königlicher Majestät Hofkanzler, Erbschenk im Elsaß und Vogt zu Kaisersberg, sowie Oswald Creitzer, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, welches ihrem Sohne und Vetter Christoffel Stürtzel von Buchheim eine Chorherrenstelle verliehen hat, wegen der, in Folge seiner auf bischöfliche Investitur erfolgten Posseßergreifung, etwa erwachsenden Kosten. Zinstag vor St. Johannes Baptiste 1507. Beide siegeln. Perg. Orig. Die Siegel abgefallen. 48.

Notariatsinstrument über die bei der Possessergreifung des Propstes Balthasar Merklin durch die Gebrüder von Landeck gemachten Einwände. Waldkirch 1508. Sept. 2. 49.

Im namen gottes amen, sy menglichen die diß gegenwertig

¹ Frisingen an der Glött bei Dillingen.

und des Landschreibers zu Hachberg, Bartholome Esslinger, einen gütlichen Vergleich zu Stande, zwischen dem Propste zu Waldkirch und dem dortigen Kanoniker, Herren Johannes Pommerer, welche, wegen Absenz und anderer Forderungen zu Rom vor der päpstlichen Curia in Rechtfertigung gestanden hatten, wobei durch die päpstliche Citation 20 Gulden Kosten aufgelaufen waren. Es hatten bereits Heinrich von Rechberg und Peter Reckenbach in dieser Sache einen vorläufigen Vertrag errichtet gehabt. G. mittwoch nach Pauli Convers. 1492. Es siegelten Kaspar von Klingenberg und Ritter Peter zum Wier. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 42.

1493. Apr. 9. Freiburg i. Br. K. Maximilian I., als regierender Fürst und Herr der ihm vom Erzherzoge Sigmund von Oesterreich übergebenen vorderen Fürstenthümer und Lande, begnadigt das Stift Waldkirch mit 1) der Zollfreiheit des ihm wachsenden Weines und Getreides, 2) dem Rechte in seinen des Stifts Hölzern und Wäldern nach Bedarf Bau- und Brennholz, jedoch ohne Schwendung des Waldes zu schlagen, 3) der Dienst- und Frohnfreiheit für seine Schaffner, Sigristen und Diener. G. Freiburg i. B. eritag in den osterfeiertagen. Rom. 7. Hung. 3. Perg. Orig. mit Siegel. 43.

1495. Apr. 13. Worms. K. Maximilian I. läßt ein Mandat ergehen, an die Bischöfe von Konstanz und von Straßburg, Ritter und Urtheilssprecher des Hofgerichts zu Rotweil und den Magistrat der Stadt Freiburg i. Br., das Stift Waldkirch bei seinen Freiheiten und Privilegien zu erhalten. Bertholdus archiepisc. Mogunt. ad mandatum regis. Perg. Orig. mit Siegel. 44.

1495. Apr. 18. Worms. Ebenderselbe bestätigt dem Stifte Waldkirch seine Privilegien. Ebenfalls vom Reichserzkanzler unterzeichnet. Perg. Orig. mit Siegel an weiß-blauer Seide. 45.

1497. Dec. 7. Michel von Ryschach Kirchherr zu Vilingen, Chorherr und Decan des St. Margarethenstifts Waltkirch, der, nach Ableben des wohlgelehrten Herren Maister Bechtold Kyrfeman, Chorherren und Decans daselbst, dessen Amt und Pfründe erhalten hat, stellt bei seiner Possesergreifung dem Stifte einen Revers aus, des Inhalts, daß er das dem Doctor

Friedrich Mogenlöwer bewilligte Reservat übernehmen, das Decanatsamt getreulich versehen und seine Chorherrenstelle in eigener Person besitzen wolle. Auch sagt er zu, das Stift vollständig zu vertreten und schadlos zu halten, wenn demselben, aus erwähntem Reservat des Doctor Friedrich, Kosten und Schaden erwachsen sollten. Er setzt deßhalb dem Stifte zu Biringen seinen lieben Vetter Herren Hans von Ryschach zur Nüwen-Hewen, Ritter, und seinen lieben Bruder Pelagys von Ryschach zu Stüßlingen, welche beide mit ihm siegeln.

Geben uff donrstag nechst nach sant Niclastag 1497 (verbis). Perg. Orig. Alle drei Siegel sind abgefallen. 46.

1501. Jun. 30. Johannes Keiser, Collegiat der Universität zu Freiburg und Bernhard Vogt, beide Magister freier Künste und Capläne an unser lieben Frauen Münster, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, wegen etwa erwachsender Kosten, indem das besagte Stift, an die Stelle seines gewesenen Decans und Chorherren Sebastian Ochs, den Wilhelm Ochs zum Decan und Chorherren gewählt, Wilhelm aber an Sebastian die Pfarrei Frisingen¹ Augsburger Sprengels abgetreten hat. Da die Biringen keine eigenen Siegel führen, siegeln statt derselben die Herren Johannes Sutor von Zurzach, päpstlicher Rechte Licentiat und Nicolaus Locher, beide Magister freier Künste und Capläne an unser Frauen Münster zu Freiburg. Perg. Orig. Die Siegel sind abgefallen. 47.

1507. Jun. 22. Konrad Stürtzel von Buchheim, Ritter, Doctor, Romischer Königlicher Majestät Hofkanzler, Erbschenk im Elsaß und Vogt zu Kaisersberg, sowie Oswald Creitzer, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, welches ihrem Solne und Vetter Christoffel Stürtzel von Buchheim eine Chorherrenstelle verliehen hat, wegen der, in Folge seiner auf bischöfliche Investitur erfolgten Possessergreifung, etwa erwachsenden Kosten. Zinstag vor St. Johannes Baptiste 1507. Beide siegeln. Perg. Orig. Die Siegel abgefallen. 48.

Notariatsinstrument über die bei der Possessergreifung des Propstes Balthasar Merklin durch die Gebrüder von Landeck gemachten Einwände. Waldkirch 1508. Sept. 2. 49.

Im namen gottes amen, sy menglichen die diß gegenwertig

¹ Frisingen an der Glött bei Dillingen.

offen instrument sehen lesen oder hören kund und wissen, das || nach desselben unsers lieben herren Christi geburt im fünfzehnhundert achtenden, der romerzinszal zu latin indictio genant im einlifften, des aller-||durchluchtigsten großmechtigsten fursten und herren herrn Maximilians erwelten keisers durch Germanien, zu allen zyten merers des heiligen rychs zc. || unsers allergnedigsten herren regierung im dryundzwentzigsten jare, uf samstag den anderen tag des monats September, vor mittag umb prymzyt oder daby, by dem stift sanct Margarethen vor der statt Waltkirch Costentzer bistumbs, Mentzer provintz, in der herren gezúgen und min offen keiserlich notarien harnachgenanten gegenwertigkeit, in eigener person der wirdig hochgelert her Balthazar Merckly, beider rechten doctor, als in crafft yetzgemeldter erwelung und von bischofflichem gewalt confirmierter probst, mitsammt den capittelherren yetzgemeldts stifts; nachdem in crafft yetzgemeldter erwelung von denselben capittelherren yetzgemelts stifts und confirmacion von bischofflichen gewalt ze Costentz, in krafft und lut siner darúber erlangten solher briefen, in diser stund possess im capittel und im chor allenthalben daselbs im geben was, und er ingenomen hatt, auch mit ander geistlich und weltlich menig personen giengen zu der probsty hoff, ouch desselben possess inzenemmen und ze empfaen, durch die erst port, kam zñ der inwendigen hoffport; dieselb possess zu erst empfieng mit forme und schyu nemlich der wirdig hochgelert her Andreas Stürzel, bábstlicher rechten doctor, benanter stift decan, jm die thüre mit jrre hanthab zu handen in besetzung wyse yngab mit gepurlicher bezúgung. Ward die thüer des thors geoffnet. Und als bemeldter herr probst zu innhalteren des hoffs rífft, ob sy jm den ingang gönnen wolten, wart jm geantwurt: ja als doctor Balthasaren aber nit als einen probst. Und stunden damit die streugen und vesten her Anthony, ritter, und Bastian von Landeck beid gebrüder, so den hoff demzemaal verhüten oder innhatten under die thuer derselben inner porten die ufgehalten. Denen bemelter herr probst daselbs mit geoffneten briefen und worten selbpersönlich offnet: nachdem so er uf abgang wilend des wirdigen herren Jergen von Landeck, lettsten probsts und besitzers derselben probsty, vom capittel nach ordnung der statuten ouch inhablichen privilegien des stúls ze Rome er-

welt, daruf mit ordenlichem bischofflichen gewalt bestétigt sei, inhalt der briefen die er sich erbot daselbs ob si wolten hörn läßen, daruf sin besitzung wie einem probst allenthalb jngenommen biß an disen hoff der probsty zugehörend. Begert jm innemung und besitzung desselben hoffs on ufhalt zúze-lassen. Dagegen under anderm bemeldter Bastian selbs für si beid gebrüder under anderem der meinung antwurt: Wan obgenanter abgangen probst, jr brüder seliger, durch sin lettsten willen die probsty dem erwirdigen wolgebornen herren hern Thoman freyherren von Valckenstein by lebendem lyb zúgestellt hette, nach sinem tod anzefallen, daruf derselb herr von Valckenstein vom stül ze Rom versehen sy, so erkennen sy disen doctor Balthasaren noch fur kein probst, sondern denselben von Valckenstein, demselben uß bevelhe irs brüders seligén als probsts si den hoff verhüten: jedoch weler die probsty mit recht behalten werd, sprach bemeldter Sebastian, dem wölt er schuldig dienst, ere und pflicht trülich halten. Dagegen aber bemeldter herr doctor und probst under anderem áfert sollich meynung, sich geburt nit das ein lehenmann probsts und stiffts inen widerstand hielte zú abbruch oder irrung jrer fryheiten und rechten ze. Antwurt dagegen bemeldter Sebastian von Lanndeck: er wölt dennoch ungeschmittzt sin, sonder welher probst die probsty mit recht behalten wurd, dem wöer¹ thün was er pflichtig und schuldig syn wurd. Und wan also bemeldter herr probst sin vordrung wie vor beschloß, die bemeldten zwen gebrüder daby vermanet den bischofflichen gebotten gehorsam ze synd, damit jm nit wytter gebüren wurd gnüg ze thünd sinem geschworn eyd in der confirmacion sinem bischoff gethon, si mit peen des banns in lut der confirmacion hiegegenwertig dar zú gehorsam ze machen, damit also abschied mit dechan und capittel und andern priester und leyen, sich sollichs bezúgt vor mir offen notary und den gezúgen harnach genaunt, alsbald dawider her Anthony von Lanndeck, ritter, obgenannt nachschrey: ja papp papp papp, jr schüchmacher, tûchscherer und gartysen sune, wir werden ee einander baß umb die brennd jeüchen, deßglich Sebastian von Lanndeck nach redt sie wurden sich daran nicht keren, mit dem tromen ufschnallt. Welher vordrung widerstands veracht und vermeinter injury ein bemeldter

¹ wolle er,

herr probst mit sonderer bezúgung vordert von mir offen notary instrument, eine oder mer nach rechtlicher siner notdurfft ze schryben und gemacht ze geben. Das alles beschehen ist im jar monat tag stund und an enden als obstat, in gegenwertigkeit der ersamen herren Johannsen Schonsteins priesters, in siben fryen kúnsten meisters, lùtpriesters in bemeldtem stift, Ludwico Herlin, Symon Kriegly all capplan im bemeldten stift, Lùtfriden Buckenmeyers, Hannsen Aebblins burger in vorgenannter statt Walkkirch und vyl ander priester und leyen ouch gloubhaffter gezúgen hartzú ernstlich berúfft erbetten und er vordert.

(Sign. Not.) Und wán ich Heinricus Geßler von Fryburg obgemelts Costentzer bistumbs wylend von selbs keiserlicher majestat geschopfter und offner notary, by ervordrung der posseß der probsty hoff ouch by antwurt und abscheid, ouch allen anderen getáten und henndelen vor und nach an statt und an enden wie obgeschriben stát mitsamnt geistlich und weltlich menige personen, wie obgeschriben stát, mitsamnt den ouch herren gezúgen selbspersónlich gegenwertig bin gewesen, die also beschehen, gesehen und gehört, darumb hab ich diß gegenwertig offen instrument mit miner eigen hand geschriben unterschriben¹ gemacht und in diß offen forme gestellt, ouch mit minem eigen zeichen und namen bezeichnet, als ich der und harumb zú gezugniß ernstlich berúfft, erbetten und ervordert was.

Perg. Orig. Es wird dieser Vorgang erwähnt von J. Bader iu dem Aufsätze: „Der constanzische Bischof Dr. Balthasar Merklin“ im Freiburger Diöcesan-Archiv III 6, aber nicht nach dem Original sondern nur nach dem Repertorium des P. Wunibald S. 74.

Aus weiteren in Original vorliegenden Stücken ergeben sich folgende Data: 1) Der 3. August 1508 als Todestag des Propstes Georg von Landeck. 2) Der 5. August als Wahltag der Dr. Merklin, — welcher persönlich anwesend war, sich anfänglich weigerte, — *consensum et assensum suum non statim adhibere et praestare voluit, se immeritum indignum et aliis pluribus negotiis laqueatum asserens* — aber, auf einem am 8. August abgehaltenen zweiten Tage, unter welchem das Capitel den Generalvicar des Bischofs Hugo von Constanz um Bestätigung bat, die auf ihn gefallene Wahl annahm. Schon am 8. August, nicht erst am 15. wie Bader S. 6 angibt, erfolgte die feierliche Proclamation der Wahl zu Walkkirch, — *pulsatis campanis cum decantatione hymni „Te deum laudamus“ et accensis candelis in chorum nostrum aute summum altare intronisavimus nec non*

¹ Die Unterschrift Heinricus Gessler notarius publicus, unten im kelchförmigen Signum.

electionem de ipso factam per decanum nostrum clero et populo solemniter publicari fecimus. 3) Der Generalvicar des Bischofs von Constanz genehmigt die auf Balthasar Merklin gefallene Wahl, am 12. August, jedoch unter üblicher Ansetzung einer Frist von 9 Tagen für etwaige Opponenten. 4) Ebenderselbe ordnet am 25. August die Einweisung des Electus et Confirmatus in die Possessio corporalis an.

1521. Jun. 1. Mainz. Der päpstliche Prothonotarius Marinus Caracciolus, in Ober- und Niederdeutschland bevollmächtigt, ertheilt dem Michael Kull, einem Priester des Constanzer Sprengels, Anwartschaft auf die bei dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, durch den Tod des Johannes Stächlin erledigte Chorherrenstelle, deren Erträgnisse 4 Mark jährlich nicht überschreiten. Dat. Moguntie 1521 (verbiß) kl. Junii, pontif. dni Leonis P. P. X. anno nono. Taxa in toto floren. quinque. Perg. Orig. Siegel abgefallen. 50.

1538. Jan. 28. Waldkirch. Der Notarius publicus Christophorus Spurer von Eernstetten Constanzer Sprengels, gibt ein öffentliches Instrument über die erfolgte Annahme des vom Capitel des St. Margarethenstifts Waldkirch unter Mitwirkung des kaiserlichen Rathes Doctor Georg Schmotzer und des Generalvicars Bischofs Johann von Constanz, zum Decan postulierten Priesters Johannes Remp. Das ganze Capitel besteht aus den Herren Johannes Vischer, artium liberalium magister, custos, tamquam vicedecanus, Berchtoldus Gruber, Laurentius Ror et Johannes Meder canonici. Dieselben protestieren dagegen, anders als in Gemäßheit der Privilegien und Statuten ihres Stifts gehandelt zu haben. Mit den in Notariatsinstrumenten üblichen, ausführlichen Zeitangaben. Perg. Orig. mit Notariatszeichen. 51.

1538. Febr. 15. Waldkirch. Ebenderselbe stellt ein Instrument aus, über die durch Herren Stephan Remp, Domherren zu Basel, als Bevollmächtigten des Herren Johannes Remp, für denselben erfolgte Possessergreifung. Perg. Orig. mit Notariatszeichen. 52.

1608. Aug. 1. Decan, Capitel und gemeine Juraten der Präsenz des St. Margarethen-Collegiatstifts ze Waldkirch, bescheinigen, daß sie von ihrem Propste M. Matheus Zimmermann die Summe von 200 Gulden baar erhalten haben und zwar zur Aufbesserung der Dölderschen Pfründe, bei welcher

800 Gulden Zinse angeschwollen sind, die jetzt, mit Consens der V.Ö. Regierung, welcher die Collation des besagten Meßbeneficiums zusteht, ad pios usus verwendet werden. Der Propst verfügt nun, daß bei dem an den fünf „fürnembsten unser l. frauen festtagen“ durch den Inhaber der Dölderschen Pfründe, auf dem Dölderschen Altare abzuhaltenden Gottesdienste, auch im Amt gesungen und mit der hiezu um 80 Gulden erkauften Orgel begleitet werde. Zu Ergötzlichkeit des Celebranten, Organisten und Schulmeisters, sollen jedem 2 fl 6 sch gegeben werden. Von den Caplänen sollen 3 oder 4 anwesend sein und es hat jeder 1 fl 3 sch zu erhalten. Den Chorschülern insgemein werden 2 fl, dem Sigristen und Orgeltreter jedem 1 fl, dem Schaffner aber 2 fl 6 sch gegeben. Sollte nach diesen Zahlungen, von den 10 Gulden, welche die obgenannten gestifteten 200 Gulden an Zins tragen, etwas übrig bleiben, so fällt es der Präsenz zu. Es unterzeichnet: M. Con. Bejer decanus. Pap. Orig. mit gemeiner Präsenz Secret. Die Lesung der Umschrift ist nicht ganz sicher. S. caplnor. eccl. in Waltkirch. Kleines Rundsiegel, einen Geistlichen mit Kreuz und dem Drachen darstellend, ziemlich stumpf.

Roth von Schreckenstein.

Beiträge zur Geschichte der Volkswirtschaft und zur Sittengeschichte.¹

4. Pfaltz resolution der statt Heydelberg gegeben (1581).²

Ludwig etc.³ Unsern groß zuvor, ersamen liebe getreuen. Als ihr uns nechstverflossen 80. jahrs unlangst nach einander etliche supplicationes sambt einem extract oder similitio der statt Heydelberg jerlichen einnemens und außgebens ubereichen lassen mit angehefftem underthenigsten bitten, gemeiner statt darinn berathen und hülflich zu sein, damit sie etliche, obligende schulden abdruckhen und furter die sachen angeregts einkommens und außgebens halben uffs erschweigen richten möchten, laut fernern inhalts dessen,

Haben wir solche sachen seithero zu nottwendiger berathschlagung gezogen und anfenglichs vorberurten sumularium durchsehen und erwogen. Befinden denselben gleichwol dahin gestellet, das solcher uberschlag, nach vergleichung der innam und außgaben, biß zu 276 fl. ungefahrlichen jahrs mehr außzugeben dan einzunemen seien, daruf also forther das begern gestellt, von wannenhero nicht allein dieser mangel ides iars beständiglich zuerheben, sonder auch, wie gemeiner statt mit einem anleyhen, sambt nachsehung etlicher benenten summen gelts, handbietung zu thun.

Hieruff könden wir euch zu gnediger resolution nicht pergen, welches ir uns dan genzlich und wol zutrauen sollent, das wir je ganz begierig und geneigt, dieser, als unser hoffläger statt, in allen möglichen dingen und fellen guedige hülf zu beweisen und die sambt allen dern inwolmern zu scheinbarem und gedeihlichem uffnemen zu befurdern, wie wir dann befinden, daß weilendt unsere furfordern, sonderlichen aber

¹ Vgl. Zeitschrift Bd. 32 S. 340 ff. — ² Copialbuch No. 503 (Pfalz No. 38) fol. 316 ff. — ³ Kurfürst Ludwig VI. 1576—1583.

unser geliebter herr vatter, pfaltzgraff Friderich, churfurst christseeliger dechtnuß, ebenmessig gesinnet und das mehrmals mit anbietung und vergöndung nutzbarlicher handel, erhöhung bruckhezohls, besserung der wacht und in andere mehrere wege im werckh geleistet, darumben dan Ihre Liebden sowol als wir jederzeit in gueter hoffnung gestanden, es solte mit solchem allem dem geclagten mangell nicht allein wol begegnet, und abgeholfen, sonder auch zu gewinnung und steter erhaltung eines gueten vorraths uff zutragende nothfelle anlaß gegeben worden sein.

Dan sonsten es sich ane das ganz ubell reimet, bei disen und andern commun die administration und haußhaltung dahin anzustellen, was zu zeitten denen an geltt mangels furfallen, das deßwegen jedesmahls die rechnung uff uns gemacht werden wölle, da doch meniglichen kundtbar, wieviel schwerlicher uns und andern hohen herrschafften die regierungen mit costlicher underhaltung mehrern rethe, dhiener und andern gemeinen reichs und besondern obligen weder vor zeiten noch gewesen fallen thut, zu welchem man der underthanen hülffleistung unvermeidlich bedürfftig und haben musse, darbey auch euch selbstun unverporgen, was dannochten diese statt in mehrere weg von wegen des hoffs, universitet, strambs und anders fur bequeme gelegenheiten zu deren besserung und auffnemen hat und das dernhingegen die beschwerden, so andere reichs und unsere statt, die weder von manschafft noch einkommen der statt Heydelberg noch lang nit zuvergleichen, an teglichen verehrungen frembden herrschafften und sunst haben, nicht ebenmessig obligen thuet, noch damit behafftet seint.

Welches alles wir darumb mit der kürtze allhie erzehlet, weiln es sich in viele wege ansehen lasset, daß der gemeine nutz diß ortts nicht mit solchem ernst und eiffer in acht gehabt und vortgetrieben werden möcht, wie es dessen notturfft wol erfordert und etwo in befurderung des privat und eigenen nutz und vorthails zu beschehen pflegt, ohne welches dan, da dasselbe nicht verpesseret und es allein dahin gestellt, daß in zutragenden manglen jederzeit die rechnung uff uns und unserer kirchengueter verwaltung, wie bißher und obsteet, gemacht werden solte, aller fernerer zuschuß fast unverfenglich sein wurde.

Dessen aber alles unangesehen und damit ihr zu spüren, daß uns das auffnehmen gemeiner statt sonders angelegen, so haben wir uns uff die verzeichnete puncte, vermehrung der statt einkommen und ringerung ihrer außgaben halben, disser hernach bemelte entschloßen und inn etlichen stucken auß gnaden und biß auf unser und unser erben widerruffen weittern zuschuß zu thun hiemit bewilliget.

Nemlich und erstlich was durch euch von ersteigerung und vermehrung der kram zins angeregt, das habt ihr für euch selbs nicht allein mit dem jenigen, so itzo vorhanden, zum best und nutzlichsten furzunehmen, sonder auch dieses fals an andern mehrern ortten dergleichen weittere besserungen zu suchen und uffzurichten, inmassen von andern fursichtigen staten mehrfeltig beschicht.

Furs ander das wein- und meelungelt und dessen angezogene abgehe belangendt, da möchten wir leiden, das es der anzahl befreiheter personen halben und sunsten allerdings bey dem buchstaben eurer freyheiten bleiben möchte, auch durch euch und euere furfahn biß dahero dergestalt were exercirt und gehandhabt worden; nachdem aber ihr selbst bey euch unschwer ermessen, das bei jetzigem unruhigen wesen und ständt der welt die hohe regimenten nicht mehr mit so wenige rethen und andern personen zu erhalten, sonder dartzu viel ein andere anzahl weder vor zeitten erfordert wurdet, können wir daher solches eben so wenig als unsere löbliche furfahn disfals verendern; nichts wenigens und damit sich niemandt dieser freiheit ungepürlich mißprauchte, so thun wir disen puncten hiemit dahin erleuttern, daß erstlich von unserm hoffgesinde die graffen und vom adell sambt canzler, protonotarien, secretarien und alle canzleyverwandten, auch gelernten und andern rethen, fürs ander der rector, professores und andere der hieigen universitet verpflichte verwandten, fürs dritt an statt des stifts zum heiligen Geist der ganze kirchen rath und kirchendiener, auch die kirchliche guter verwaltung und deren zugehörige personen der befreihung des mehl- und haußungelts, auch pfortt- und leggelts von allem demjenigen, so sie an wein, fruchten oder andern victualien von ihren emptern, diensten, pfründen, stiftungen und ihren eigenen gewechßen einfallendt haben oder aber zur notturfft irer alhieigen haußhaltungen erkauffen und zu sich pringen lassen

werden, geniessen und deren gebrauchen sollen, deßwegen dan auch euch ides jars hieruber ein lautere verzeichnuß solcher personen solle zugestellt werden, darnach zugerichten.

Und weil es des wein- oder schenckhugelts halb nunmehr sein gewisse maß dahin hatt, daß welcher wein zum zapfen außschenckhen will, niemand außgenommen dan so jemand dessen in specie befreiet, das derselb das ordentlich ungelt davon vellig zuerlegen schuldig, thnet es nachmals darbey bewenden.

Was nun bey disen puncten von euch daruff gedeuttet, von solchen ungelkten euch ein mehrers dan ihr bißher zugewarten gehabt furterhin zu verordnen, da hat es des wein- und mehlungelts halben sein gewisse maß, die wir ohne sondere zerrüttlicheit nicht wol endern könden. Wir wollen aber gemeiner statt das haußungelt und leggelt nun furhin biß uff vorberürt widerrufen zum halben theil werden und zustehen lassen, dabei wir dann auch zu erindern nicht umbgehn könden, daß wir auß unsers landschreibers und eurer jarrechnungen befinden, daß ein jar nicht viel über 200 pfundt heller an haußungelt verrechnet, da doch darfür gehalten, daß damahlen mehr als 200 burger alhie, dern ider jars uffs wenigist ein fueder weins ins hauß gebraucht, darumben in dem furterhin ein mehrern vleiß und zusehen anzuwenden nötig sein wurdet, so der statt auch zum besten dienet.

So wollen wir auch verordnung thun, daß bei unserm hoff wie auch der verwaltung gebett die arbeiter und handtwerckhleutt nicht mit meell, sondern, da ihnen etwas angedingt, dasselb an korn gelieffert werde, dadurch also diser oft erregten klag auch abgeholfen.

Zum dritten die in anno etc. 65 uff ein gewisse maß und widerrufen bewilligte erstaigerung des brückhen zols antreffend, da erachten wir unnoth, mit ableinung euer deßhalb gefurter argumenten uns zu bemühen, weiln der buchstab der bewilligung disfals klar und der sachen den außschlag gibt. Darumben, wiewoll wir ursach gnug, die vorbehaltene widerrufen berurts bruckhen zolls uff sovielfalttig bey uns beschehenes ansuchen für handt zu nemmen, wie auch die an der bruckhen empfangene schäden durch solche ersteigerung vorlengst reichlichen erstattet, jedoch und damit ihr diese bruckh, als ein sonderbare zierdt und nutzlichs kleint der

statt, soviel besser in wesen erhalten und handthaben mögent, so wollen wir noch zur weile angeregter unsers herrn vatters gegebner bewilligung ihre wurckhlicheit lassen; allein was die negst angesessene unsere underthanen, benantlich die ganze Opfelbacher zent und wer in die kellereien Weinheim, Lindenfels und Waldeckh uns zustendes und angehörig seint, belanget, weihn dieselbigen den allhieigen marckh und in iren nöthen das ampt oft besuchen müssen, gegen denen solt ihr euch ferner von dato diß an dieser erstaigerung nicht gebrauchen, sonder die bey den vorigen alten bruckhen zoll verpleiben lassen. Und demnach dannecht dieser zoll jars nicht ein geringes erdreget, auch an im selbs ein unbeschrieben und ungemessen werckh ist, so will so viel mehr ein vleissigs und stettigs uffsehen nöttig sein, dass auch solches nicht einer person allein vertrauet, sonder den beiden pförttnern gleiche auffachtung bevolhen, auch durch euch selbs mit zugesehen werde, inmassen wir an viel geringern zolstetten auch thun müssen. Hierneben solt ir bei allen euren vischern und burgern diese ernstliche anordnung thun, das dieselben in der vorstatt oder sunsten gar keinen frembden, noch andere, so diesen zoll zu geben schuldig seint, insonderheit aber abents, morgens oder bey der nacht allerdings niemanden über den Neckher führen, und welche das ubertretten, die mit sondern ernst strafft, so dem pruckhen zoll auch zutreglich ist.

Am vierten die furgeschlagene erstaigerung des burgergelts, dasselbe nun furohin uff zehen gulden zu setzen, sambt das kein außlendischer sonder funffzig gulden an aigner narung vermöglich alhie zu burger uffgenommen werde, antreffendt, lassen wir uns gefallen, doch uff unser und unser erben widerrufen, und das in zutragenden fellen nach gelegenheit und der sachen notturfft uns die handt disfahls unversperret seie.

Dergleichen ist uns nicht engegen, das vermöge eurs weittern angehefften bedenckhens der gewesnen hoffs- und universitetsverwandten nachgelassen erben ein benambtes jerlich frei oder geding geltt nach gelegenheit der personen und deren vermögens auffgesetzt und jerlichs der statt eingezogen werde, doch das soliches jederzeit mit unserem vorwissen und bewilligen, auch nicht leichtlich beschehe, sonder ein jeder so viel müglichen die bürgerschaft anzunehmen angewisen werde,

sampt das es der hoff- und universitetsverwandten wittiben und pupillea halben, all die weil dieselben in solchem standt verharren, bei dem herkommen verpleibe.

Fürs funffte were uns so hoch nicht daran gelegen, der statt in irem begeren der frefeln und abdrege halb weittere willfahung zu erzaigen, da uns nicht darunder allerhandt sonderbar bedenckhen und verliinderungen im weg legen. Wollen derwegen gemeiner statt bey disem puncten soviel ferner zugeben, was hinfuro fur gemeine abdräge sich alhie zutragen, so durch einen schultteisen auffgelegt sambt was von denen in neulichkeit publicirten ordnungen der leder- und anderer handtwerckher halb zue straffgelt gefellet, das solches der statt zugleich den frefeln zum halben theil werden und zustehen solle, aber die hohen abträge und die von malefizischen sachen auch von hoff und den amptleuthen angelegt werden, sollen uns, wie bißher, allein bleiben und durch unsern landtschreiber eingezogen und verrechnet werden.

Und demnach wir in den jungst abgehörten stattrechnungen nichts befinden, so von ubertrettung unser policey ordnung gefallen, so solt ir im selben further besser auffsehen anschaffen, damit deren ubertretter zu gepürender straff gebracht und dasselbe straffgelt an verordente ende gelieffert werde.

Dergleichen ihr dan sambt und mit unsern schultteiß in bestraffung der metzger, beckher, würrh, höckher und dergleichen, davon der gemein burgersman und inwohner sein narung und victualien kauffen muß, die vorsehung zu thun, so oft dern einer sein vorige ubertrettung repetirt und also vorsetzlichen betrug und unziemlichen vorthell braucht, daß demselben die straff jedesmals duplirt oder sunst nach gelegenheit der verwürckhung erhöht und es disfahls nicht bey vorigen schlechten freveln, den einer etwa leichtlich durch solchen gesuchten vorthell mehrfach einmahls einbringen und dessen wol gewin haben kan, gelassen werde.

Als dan zum sechsten ihr zu bedenckhen gebt, ob das wacht geltt zuerstagen, dabey aber guttachten nicht angeheftet, ob und wie das zu beschehen, so thun wir dessen von euch nachmals gewarten, und nachdem auß euren jungern rechnungen zu sehen, das solch wacht geltt jahrs nicht viell uber 100 fl. sich erstreckht, scheint dasselbs nach gelegenheit

jetziger anzahl der burgerschaft ein fast geringes; weiln dan wir selbs jerlich ein mehrers zu solcher wacht steurn, so will euch obligen, bey der statt und burgerschafft die anordnung zu thun, das sie das ihrige herinnen auch laist und in der niemandt uberschen, sampt das auch hingegen die hohe wachten sonderlichen uff den eussern thurnen besser dan bißher beschehen bestellet und denen wechtern bey nächtlicher weile die stunden mit eim horn zu melden aufferlegt werde, inmassen hievor nachmals bevolhen ist.

Ebener gestalt als in obangezogener eurer freiheitt under anderm auch versehen, welcher gestaltt der außlander und inwohner zue Heydelberg geistlicher oder weltlicher güeter, so von alters her nicht gefreihet, es seien heuser, eckher, wiesen, weingarten, baumgarten etc., die in der beeth herkhommen sein und mit unsern burgern nit raisen, wachen oder andern frondienst thun, ob sie schon das mehl- und haußungeltt oder auch leggëltt geben, mit zimblicher beedt besetzt werden sollen, und dan unsers ermessens solcher gueter nicht ein geringe anzahl seien, so im fall der statt wol ein scheinlichen nutzen jars ertragen könnten, so wollet uns heruber, wie es von alters hiermit herkhommen und gehalten worden, wan, wie und warumben das im abgang gewachsen seie, eurn bericht und guetachten uberreichen.

Was ihr dan ferner von verringerung der statt außgaben anmeldet, da wüst ir euch zu erinnern, daß auch jedesmahls nach abgehörten jar rechnungen ernstlichen aufferlegt worden, uff die mittel und wege zu gedenckhen, wie die große zerungen und andere unnöthige ußgaben gantzlichen abzuschaffen oder ir nach aller moglicheit einzuziehen sambt ab die zerung in ein leidtlich daggeltt zu verwenden; dasselbe thun wir hiemit nachmahls repetirn und widerholen, versehen uns auch, ihr werdent darinen an eurm ernsten vleiß kein mangell lassen, wie dan dieses sambt das der statt gebew zum nutzlichen jederzeit angestellet, daruff gemeiniglich die mainsten ußgaben lauffen, ainzig an solchem eurm vleiß hafften thuet.

Belangendt den salzhandel zweiffelt uns nit, ihr werdent danselbs darfur halten, das er sich nutzens nicht erwehr, wie man auch nicht findet, das der zurückschlage, ob schon der ubernutzen damit nicht jedes jahrs gleich sein möge.

Derwegen ihr dan zu continuirung und vermehrung des-

selben nachmah allen möglichen vleiß furzuwenden und ob-
 wohn von allerhandt menglen bey diesem handel von euch
 anregens beschehen, erachten wir jedoch, das denselben leicht-
 lichen zu begeben. Dan was des zufuhren frembdes salzes
 anlanget, weiln dasselbe ohne das gemeinlich in ringerm werth
 abgeheth, do es alhie jedesmals giltet, so sollent ihr die sachen
 dahin richten, das ihr solch salz von den fuhrleuten selbs
 einkauffent und sie befriedigent, inmassen etlicher anderer
 orten unseres gebiets auch beschicht, so denselben fast fur-
 derlich ist, uber das wir bey unserm ampt Heydelberg die
 vorsehung thun wollen, das in allen dörffen, die innerhalb
 einer meil wegs umb Heydelberg gelegen, keinem hackher er-
 laubt werden soll, salz feil zu haben, was aber frembde fuhr-
 leuth ins ampt bringen, dagegen wein und anders darin laden,
 denen ist dasselbe fail zu haben nicht wol zu verbieten. Es
 kan aber durch euch zu einem versuch die anordnung in den
 nächsten fleckhen und dorffen beschehen, dasselbe salz in
 eurem namen überhaupt einzukauffen und alher zu verschaffen
 und further dessen begebung halb under anderm auch solche
 anordnung beschehen, das dieselben underthanen uffm
 landt deßhalb zu billichen klagen nicht beregt noch getrieben
 werden.

Was ihr dan anderer mehrern handel und gewerb an-
 richtung wegen meldent, obschon itziger zeit darzu allerhandt
 verhinderliche mängell vorhanden, so wollent idoch denen
 sachen ferner nachtrachten und da bessere gelegenheitt hierzu
 fürwachsen, alsdan dessen ingedenckh sein, insonderheit aber
 solt ihr jederzeit in acht haben, wan wein und frucht in wol-
 failen kauff, das ihr dessen, und bevorab an korn, einen
 gueten vorrath schaffet, welches sowol der burgerschaft als
 gemeiner statt in nothfällen noch furderlich sein kann.

Deßgleichen dan wan der salz handel in mehrern gang
 und auffnemen auch zu einem vorrath an geltt gerathen, kann
 unsers ermessens der statt mit dem geltt wechsell wol ein
 treffenlicher nutzen geschafft werden, und weiln dieser punct
 dannechten also beschaffen, das der nit allein zu vermehrung
 der statt jerlichen einkomen dhienlich, sonder auch den ge-
 meinen man zu erhaltung billichen werths der muntzen sambt
 das in grossen kauffen und verkauffen die liefferung diß ortts
 zu geschelien, wie solches bey etlichen reichs und andern

stetten mit sonderm deren nutzen gebreuchig ist, so wollent solchem kunfftig besser nachgedenken, wie der als ein fur- nemmer punct euerer freiheitten ins werckh zu richten, auch euch befeissigen, zur handt zu bringen, was dißfahls für guete ordnungen vorhanden sein und uns hernacher neben zustel- lung deren eur guttachten eröffnen.

Das gebettene fürleihen, dergleichen nachlassung etlicher benambten sumen, darumb die statt unserer kirchen gueter verwaltung und clostern verhafft antreffend, da möchten wir zuvor vernemmen, warzu ihr berürt vorleihe zu gebrauchen und was der statt darmit für nutz zu schaffen vorhetten. Sunsten was vermelten clöstern zustendig ist, da habt ihr selbst zu erachten, das sich nit fuegen will, dern corpora mit solchem ansehenlichen posten irer jährlichen einkommen zu schwechen, uns ist aber nicht entgegen, da die statt zue zeitten mit ein vorrath an geltt gefast, das sie dieselbige mit ringern summen, als nemlich zwei, drei oder mehr hundert gulden ablosen möge, sambt das inen von solchen obligenden summen jederzeit der injährig zins nachgesehen werde.

Letztlichen eure ubergebne sonderbare supplicationes, die einziehung der nachsteuer oder abzug gelts betreffend, da weren wir woll befugt, uff hiebevordarunder gegebner ordnung zu verharren, inmassen dan solches allenthalb unsers furstenthumbs in steter ubung ist, dasselbe auch dem ange- zogenen euerm privilegio, weiln die abziehenden personen keineswegs uffgehalten, nicht entgegen. Nichts wenigens aber so wollen wir hiemit auß sonderm gnaden bewilligen, das be- rurte nachsteuer nun furhin anderer gestalt in der statt Heydelberg nicht gefallen noch eingezogen werden solle, dan in denen fellen wie diese hiebeiliegende designation außweisen thuet. Uber das wir auch von solcher nachsteuer, was zue jederzeit in den specificierten fällen von den ingesessenen burgern oder deren zugewandten gefeltt, der statt den halbigen theil davon auß gnaden und uff widerrufen wollen zustehen lassen.

Was aber von unsern hoffverwandten, dhienern oder ihren erben und die nicht under der statt inrisdiction gehörig seint, solcher nachsteuer gefeltt, die soll uns allein zustehen und ver- pleiben, und weiln wir verstehen, das in der zeitt, das solche nachsteuer alhie publicirt worden, die ihenigen felle, so sich bei

der burgerschafft alhie begeben, durch euch bei den erb- und vormundtschafftten bei einander zubehalten biß uff fernern beschaidt angeordnet sein, so wollen uns dasselben ein lauttere designation zustellen, darnach haben zu bescheiden.

Diese und alle oberzelte bewilligungen wollent von uns also auß gnediger zunaigung beschehen sein vermerckhen, wie wir uns auch nach gelegenheit kunfftiger zutragungen darinen vermehrung, minderung oder sunsten verpessering zuthun und anzuordnen hiemit vorbehalten. Und so ihr derwegen in den ob specificirten, auch allen andern fellen zu der statt notturfft, besserung und auffnehmen eur ampt und vleiß jederzeit furwenden, wie wir euch gnedig zutrauen, so sein wir gueter zuversicht, es werden dandurch auch obberurte unsere jetzige fernere zuschlagung an leg- und haußungeltt auch abdreg erhöht, burger- und gedinggeltt, nachsteuer und anders mehr sich nicht allein die 276 fl. obengezeigts jårlichen mangells leichtlichen und reichlich finden, sonder auch zu zeitten ein gueter uberschuß erzeugen und dardurch der statt gebew an maurn, dhor, thurn, weg und stege in sovil bessern baw bringen und erhalten kenden, und woltens euch zu begerter resolution nicht verhalten, seien euch und gemeiner statt darmit zu gnaden wol gewogen. Datum Heidelbergk den 20. Januarii anno etc. 81.

5. Ehevertrag zweier Leibeigenen 1446 Mai 31.

Durch disen hienach geschriben hiratte werdent die dry personen in der ewigen gotthait manigvaltenklichen geloupt, gewirdiget, geerett und damit der orden der hailigen e saulenlichen gehalten, amen. Kund und zu wissen sye aller menklich mit disem brieff, als von ordenung und schickung des almächtigen gottes der erber wolbeschaiden Claus Stöb von Bambergen und Elßbetha Bömerin, Hansen Bömers vom Bürglin eliche tochter, mit dem sacrament der hailgen e züsamen komen sind und sich von merung wegen der cristenhait mit gunst, wissen und verhengnisse des erwirdigen herren Johannsen Schencken vom Stoffenberg des jungern, sant Johanns ordens und der zitt chomenthur des huses sant Johanns zû Uberlingen, dem sy zû baidersidt von aigenschaft wegen yr libe zû gehoren und zû versprechen stond, elichen vermischet hand, daz da sollichs zû gangen und beschehen

ist mit söllichem underschaide, furwortten, luttrungen und gedingen als hernach volget und vor und in der e beschlossen und bestadingt ist. Dem ist also, das der vogenant Claus Stöb der vogenanten Elßbethen Bömerin, siner elichen hußfrowen zü rechter haimstwr geben und zübringen sol was er haut, ligends und varends, nünt ußgenommen noch hindan gesetzt dann allain funff schilling pfenning jårlichs und ewigs geltz von, usser und ab sinem wingartten zü Althain gelegen, damit im und sinem eren elichen wib såligen, der gott gnädig sye, amen, ewigen jartage zu styfften, und sinen wingartten mit grund, mit bodem zü Hindinenried gelegen, ouch damit zü werben, zü schaffen, zü lausen und zü tûn durch gott ald durch ere nach sinem willen und wolgefallen on sins egenanten elichen wibs und menglichs von irnt wegen sumen, intråg und widerrede. So sol im der vogenant Hans Bömer zu siner egenanten tochter, sinem elichen wibe, widerumb zü widerlegung und haimstwr geben und bezallen zwölff pfund pfenning der statt Uberlingen muntz und werung und ain kalben und im sy dartzü von allen schulden, so sy und ir erer man såligen uff disen hwttigen tag schuldig sind, die bezallen und sy darvon entryhen, ledigen und lösen und och unclagbar machen ane allen iren schaden. Und wåre sach, das sy gott kinder by ainander beriette und überkämen, so sol der egenant wingartt zü Hindinenried gelegen, den danne der vogenant Stöb im selbs ußbedingt haut, den selben iro baiden kinden als ander ir güt ligen, des genächig erben und gewærttig und sollich obberürt behaltnuße tod und ab haissen und sin ungevarlichen. Und des und aller obgeschriben ding zü warem, offem urkund und vester blibliher sicherhait, so haut der vogenant Claus Stöb für sich selbs und der egenant Hans Bömer für sich und sin obgenanten tochter ernstlichen gebetten und erbetten, den vogenanten hern Johannsen Schencken, chomenthur des obgenanten huses, das er sin insigel an disen brieff haut lausen hencken, doch im, sinen erben und nachkomen in allweg unschädlichen. Der geben ist am nachsten zinstag vor dem hailgen pfingsttag nach Cristz gepurt unsers lieben herren viertzehenhundertt und in dem sechs und viertzigisten jare.

Perg. Or. Siegel abgefallen. Urkundenabtheilung Ueberlingen-Pfullendorf. Specialia, Bamberg.

6. Bettelpatent für die durch eine Feuersbrunst
schwer geschädigte Gemeinde Bermatingen.

1590 Juni 22.

Wir Christianus von gottes gnaden abt zu Salmansweiler empüetten meniglichem, was hoheit, würdin, standts und tituls ain jeder ist, so mit dißem offnen brieff ersucht würdt, unßer gebett, auch nach jedes gebür gutwillige freundliche dienst, gruß und was wir ehren, liebs und gutz vermögen, und thunt hiemit kundt, das auf zeyt nechst verschinen ersten tag deß monats May in unßers gottshauß fleckhen Bermatingen auß ainem daselbst von ainem unßern underthonen gethonen büchenschutz ain laidige, jämmerliche brunst aufgangen, welche eben damals bey starckhem lufft oder windt eylends umb sich außgeschlagen, dermaßen daß bey sibentzig heußer oder wohnungen, darzue noch auch vil torckhel, scheuren und städel sambt ainer großen anzahl vil hundert fruchbarn bömen und gantzen ops- und krautgärten, auch allem dem haußrath und gut, was domals in heußern gewesen, alles mit ainandern vast innerhalb ainer stundt biß auf den grundt abgebronnen und verzert worden, also das in so schneller eyl vil hundert unßerer underthonen in höchste armuth, ellendt und betruebnus gerathen, daher sie allen fromen cristenleuthen billich zu erbarmen kommen. Wiewol wir uns nun schuldig erkennen und willig seind, solchs unßer arms, betruebts und jetzo hin und wider zerströmts volckh widerumb zu ain andern zu samblen und inen allen als unsern getrewen, gehorsamen, lieben underthonen und hinderseßen unser vätterliche gnädige steur, hilf und rath, so hoch und weit unß immer möglich, mitzuthailen, wann wir aber doch dißer zeit so vermögenlich nit seind, sovil volckh zu wohnungen und nahrung der bloßen notturfft nach widerumb einzuhelffen, so haben wir not halben. wie ungern wir gleich sonsten jemandts mit unsern armen leuthen ain beschwerd zu machen begeren, dannoch nit underlassen könden, meniglichen und jeden insonderheit, dem, wie obangemeldt, dißer brieff fürkombt (darzu wir zwen erbar männer, als namblich Jacob Rotachern und Hannßen Wüesten, welche beede auß der gemaindt Bermatingen und in dißer armuthseligkait auch begriffen, mit sonderbaren glübdten hierüber samenthafft verordnet und außgeschickht) fleißig zu ersuchen und zu pitten, wie hiemit beschicht, er wolle auß

christlicher liebe und mitleiden sein milte hanndt gegen dißen betrueten armen leuthen dißmahls öffnen und etwas gaab, nach jedes gutten, freyen wülen zur gmainen brandtsteuer mitzethailen, auch dasselbig in das eingebunden buech, so in blettern mit ziffern ain andern nach ordenlich vermerckt und des gerichtts zu Bermattingen innsigel daran gehenckht und zaigern mit geben worden ist, einzeichnen ze lassen ohnbeschwert sein. Das würdt der allmechtig gott, der ain reicher helohner alles guten ist, ainem jeden gwißlich wider gellten, und wir seind es gegen meniglichem in allen zutragenden fellen zu vertienen und zu erwidern nach gepüer und vermögen willig. Und soll auch dißer brieff über ain bestimmte zeit, die wir dißen unßern armen underthonen ernennen werden, widerumb zu unßern handen geliffert und der fürtter nicht mehr umbgetragen werden. Dés zü urkhundt haben wir unser minder abbtey secret zu endt diß brieffs anhenckhen lassen, geben den zwen und zwaintzigsten monatstag Junii der jarzahl Christi im fünfzehnhundert und neuntzigsten jar.

Perg. Or. mit Siegel. Urkundenabtheilung Salem, Specialia, Bermattingen.

7. Verordnung über Vornahme der Beerdigung der in der Markgrafschaft Baden-Durlach gestorbenen katholischen Einwohner. 1726 Juli 29.

Carl etc.

Nachdem wir ratione sepulturae derer der catholischen religion zugethanen inwohnern in Unßern fürstenthumen und landen fürohin aller orten, wo disselbe in ein und dem andern nicht specialiter privilegirt sind, nachfolgende ordnung beobachtet wissen wollen, daß

1) die sterbende Catholische, welche auf ihrem krankenbette nicht offentlicht bezeuget haben, daß sie verächter der evangelischen religion seyen, wie sonsten die kinder mit dem geläut, sodann auch mit einer von dem pfarrer des orths haltenden seremon, worinnen von der religion völlig abstrahiret und der verstorbene weder selig gepriesen, noch verdammnet werde, begraben werden sollen; wann aber der sterbende sich als einen verächter der evangelischen religion erzeiget und weder zuspruch noch gebeth von evangelischen annehmen will, so wollen wir, daß die begräbnus in der stille geschehen, doch

kan nach beschaffenheit derer umständen auf ansuchen derer verwandten des verstorbenen etwann eine glocke geläutet oder auch aus besondern und erheblichen ursachen noch ein mehrers gethan werden; diejenige aber, welche durch ihren abfall und veränderung der religion die gemeind geärgert haben, sind ohne alles ceremoniel gantz still zu beerdigen; demnegst und

2) daß die verstorbene catholische zwar auf denen kirchhöfen, doch aber an einem abgesonderten orth derselben zur erde bestattet,

3) der evangelische pfarrer eines jedweden orts, wie er auß obangeregter ursach der leichbegängnus nicht amts halber mit beywohnet, nicht nöthig habe, darbey zu seyn, sofort und

4) nach beschaffenheit des vermögens des vorstorbenen auf einen beytrag ad pias causas anzutragen und daraufhin ein und dem andern zu dispensiren, Euch ohnverwehrt seye,

5) aber von Euch sambt und sonders hauptsächlich darauf gesehen werden solle, daß auf eben diese weiß, als die catholische nachbarschaft gegen sterbende Evangelische sich betraget, es auch von unsertwegen gegen sterbende Catholische gehalten, einfolglich und

6) pro ratione circumstantiarum derer catholischen leichnahme auf ansuchen der frembden obrigkeit, welche in gleichen fällen das nehmliche gegen die unsrige beobachtet, mit beobachtung des herkommens in certis casibus ausgefolgt werden,

So befehlen Wir Euch hiemit gnädigst, daß nach dieser Unserer verordnung bey jeweiligen vorkoumenheiten nicht nur Ihr selbstn Euch geziemend achten, sondern auch dieselbe seiner behörde publiciren und zu denselben weiterer befolgung denjenigen, welchen es zukommet, hinlängliche weisung thun sollet. Inmassen Wir Uns dessen zu Euch gänzlich versehen und Euch mit fürstlichen gnaden und hulden gewogen verbleiben. Datum Carlßruh den 29. July 1726.

Memoriale

an das hochfürstliche Kirchenraths-Collegium.

Was Ihre hochfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster herr, ratione sepulturæ derer catholischen Inwohner in dero

landen an die sambtliche oberämbter und specialaten derselben unter heutigem dato befelchlich haben abgehen lassen, das hat man einem fürstlichen Kirchenraths-Collegio zu behöriger notiz hie andurch zu communiciren nicht unterlassen wollen.

Signatum Carlßruh den 29. July 1726

Hochfürstlich Marggräflich

Baden-Durlachische Geheimeraths-Expedition.

(gez.) Üxküll

(gez.) von Wallbrunn.

Baden Generalia Akten M $\frac{155}{22}$ C.

v. Weech.

Dr. Josef Bader

Grossherzoglich badischer Archivrath a. D.

(Nekrolog.)

Josef Bader wurde am 20. December 1805 zu Thiengen im Klettgau als Sohn eines gräflich Schwarzenbergischen Beamten geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Freiburg absolviert hatte, bezog er, zunächst in der Absicht Theologie zu studieren, die dortige Universität, ging aber bald zum Studium der Rechtswissenschaft über. Seine Theilnahme an einer burschenschaftlichen Verbindung „Germania“ hatte für ihn die unangenehme Folge, daß er, als diese Verbindungen verboten und ihre Mitglieder zur Rechenschaft wegen angeblicher politischer Umtriebe gezogen wurden, von der Universität relegiert ward. Schon von früher Jugend an von Interesse für die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung seiner Heimath erfüllt, wandte Bader sich nunmehr vollständig dem Studium und der Bearbeitung der Landesgeschichte zu. In diesen Bestrebungen durch Männer wie Rotteck, Schreiber, Leichtlen gefördert, verfaßte er zu Beginn der 1830er Jahre eine Anzahl kleinerer Arbeiten zur Geschichte des badischen Oberlandes, deren erste, seiner Heimathstadt Thiengen gewidmet, in den Freiburger Unterhaltungsblättern erschien. Ihr folgte: „Geschichte der Stadt Waldshut“ (1832), „Briefe über das badische Oberland“, „Ueber die Unruhen im Hauensteinischen“ (1833). Im Jahre 1834 veröffentlichte er seine „Badische Landesgeschichte“. Nachdem Bader einige Zeit als Volontär an dem Provinzialarchiv in Freiburg gearbeitet hatte, wurde er 1837 zum Gehülfen am General-Landesarchiv in Karlsruhe ernannt, am 2. October 1838 von der Universität Freiburg zum Doctor der Philosophie promoviert, 1841 zum Kanzlisten, 1844 zum Assessor, 1845 zum Archivrath befördert. In seiner dienstlichen Eigenschaft lag ihm die Ordnung der oberländischen Archivsectionen ob, welche auch für alle geschäftlichen

Recherchen, die aus Anlaß der Zehntablösung in den 1840er und 1850er Jahren sehr zahlreich waren, seinem Respiciat anvertraut gewesen sind. Im Jahre 1872 erfolgte, unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste, seine Versetzung in den Ruhestand.

Während seiner fünfunddreißigjährigen Wirksamkeit am General-Landesarchiv hat Archivrath Dr. Bader eine große Zahl von Arbeiten zur Landesgeschichte verfaßt, die wir nachstehend in chronologischer Reihenfolge aufführen:

„Der Zähringische Löwe oder die Ahnen des fürstlichen Hauses Baden und dessen Gründung“ (1837). „Das Grossherzogthum Baden wie es ward und wie es ist.“ „Das breisgauische Freiburg und seine Umgebungen“ (1838). „Badenia oder das badische Land und Volk“ (1839 bis 1844). „Badische Volkssitten und Trachten.“ „Markgraf Rudolf I. von Baden.“ „Egeno der Bärtige, Graf von Urach.“ „Erwin von Steinbach“ (1843—1844). „Die Stifter des Klosters Lichtenthal“ (1845). „Die ehemaligen breisgauischen Stände“ (1846). „Wahrer Ursprung Badens, der Stadt, Fürstenfamilie und Markgrafschaft“ (1849). „Markgraf Hermann V. von Baden“ (1851). „Meine Fahrten und Wanderungen im Heimathlande“ (1853—1856). „Skizzenblätter über Badens Fürstenhaus und dessen geschichtliche Darstellung (1854). (Mit A. J. V. Heunisch): „Das Grossherzogthum Baden historisch-geographisch-statistisch-topographisch“ (1857). „Badenia. Neue Folge“ (1859—1862). „Badenia, Zeitschrift des Vereins für badische Ortsbeschreibung“ (1864). „Badische Landesgeschichte für Jung und Alt bearbeitet“ (in mehreren Auflagen).

Vom Jahre 1850 an, in welchem der damalige Archivdirector Dr. F. J. Mone die „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ als Organ des General-Landesarchivs begründete, hat Bader in derselben eine große Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht. Dieselben sind in den Bänden 1—24 dieser Zeitschrift enthalten und es kann daher hier auf eine Aufzählung derselben füglich verzichtet werden. Doch sei nicht unterlassen, in erster Reihe auf die Publicationen über das Kloster Salem hinzuweisen, dessen reichhaltiges Archiv Bader zuerst der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machte. Bei der Durchsicht des Salemer Archivs entdeckte Bader in dem dortigen Archivgewölbe auch die Archive der Klöster Herrenalb und Bebenhausen, welche im Zeitalter der Reformation dorthin geflüchtet worden und seither dort verborgen gewesen waren und nunmehr durch Baders Collegen, Archivrath Dambacher, zum Gegenstand umfassender Publicationen ebenfalls in unserer Zeitschrift gemacht wurden.

Eine sehr reiche schriftstellerische Thätigkeit hat Dr. Bader fernerhin in dem „Freiburger Diöcesan-Archiv“ entfaltet; die größeren von ihm in dieser Zeitschrift, dem Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg, veröffentlichten Arbeiten sind folgende:

„Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen.“ „Der constanzische Bischof Balthasar Merklin.“ „Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Griessen.“ „Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Günterstal bei Freiburg.“ „Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Konstanz.“ „Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstift zu Waldkirch.“ „Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwald und seine Gelehrtenakademie.“ „Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe.“ „Der Freiburger Münsterbau.“

Der zuletzt genannte Aufsatz gehört einem umfangreichen Arbeitsgebiet an, mit welchem sich Dr. Bader eine Reihe von Jahren hindurch eingehend beschäftigte. Das Gesamtergebniß dieser Studien beabsichtigte er in einer auf zwei Bände berechneten „Geschichte der Stadt Freiburg“ niederzulegen, an deren Ausarbeitung er gleichzeitig mit seiner Uebersiedelung nach Freiburg heranging, wohin er nach dem Tode seiner langjährigen Lebensgefährtin, Anna, geb. Albert aus Bonndorf, mit welcher er sich im Jahre 1842 vermählt hatte und die ihm im Jahre 1881 durch den Tod entrissen wurde, seinen Wohnsitz verlegte. Er sollte nur noch das Erscheinen des ersten Bandes erleben (1882). Im Anfang des Jahres 1883 ernstlich erkrankt, starb Archivrath Bader am 7. Februar d. J. im 78. Lebensjahre.

Seine geschichtlichen Forschungen und seine schriftstellerischen Arbeiten bilden ein rühmliches Denkmal seiner durch ein langes Leben unermüdet fortgesetzten fleißigen und liebevollen Thätigkeit auf dem Gebiete der badischen Landesgeschichte, die seinem Namen für immer ein ehrenvolles Andenken sichert.

Register.¹

A.

Aach BA. Engen 58.
— Flösschen 58.
Acerno, Thomas von 40. 42. 43.
Ach s. Aach.
v. Ach, die 325.
Aebelin, Hans 458.
Aftzingen (?) 58.
Agnania s. Anagni.
Aiggeltingen, Aigkeltingen s. Eigeltingen.
Aitrach, Flösschen 58.
Aldendorff, Johann v. 428.
Alemannien, Herzog Burkhard I. 213.
Alsheim a. Altrhein 395.
Altheim BA. Ueberlingen 471.
v. Altzen, die 325.
Amalfi 44.
Anagni 35. 37. 38. 43. 209.
Andelä s. Andlau.
Andlau (Stift) Fronhöfe im Breisgau. 241.
v. Andlau, Georg 121. 122. Walther 52.
Andruinus, päpstl. Legat 7.
Angelus von St. Marcus, Cardinal 192.
Anjou, Herzog Ludwig v. 40—43.
König Ludwig 206.
Anman, Joh. 215.
Anndlaw s. Andlau.
Apulien 41.
Aragon in Spanien 197.
Arche BA. Waldkirch, Archawe 297.
Arezzo, Leonardo v., (Aretinus) 188—191.
Arles 5.
Arrius, Hans 390.
Arter, Heinrich 450.
Ast, der von, Haus in Waldkirch 297.
v. Ast, Ludwig, Dompropst zu Worms 432.

Attenthal, das im BA. Freiburg 282.
Augea s. Reichenau.
Auggen BA. Müllheim 242 ff.
Augsburg 109.
Aurain (Awrom) 61.
Avignon 4—8. 10. 12. 15. 29—33.
40. 41. 171. 193. 210.
Avion s. Avignon.
Ayren, Volbrecht 394.
Aytrach s. Aitrach.

B.

(siehe auch P.)

Bach, Hans 389.
Baden, Markgrafschaft 63. 78. 79.
391. 392. Kurfürst und Grossherzog Karl Friedrich 76. 80.
Markgrafen: Christoph 330. 453.
Jacob I. 442. Karl II. 147. Karl Wilhelm 473.
v. Baden, Hans, Conv. zu Thennenbach 453.
Badenweiler, Herrschaft 85—90. 92—95. 97. 98.
— BA. Müllheim 113—116. 119—122.
Bader, Dr. Josef 461 ff.
Badwil s. Badenweiler.
Baggsen, Conrat zu Waldkirch 433.
Baiern 50. Herzoge: Albrecht 50.
Friedrich 13. Georg 50. Kurfürsten: Karl Theodor 72. Max Joseph 70. 72. 76. 77. 79. 80.
Balinger, Hans 121. 122.
Balthasar, Cardinal von St. Eustachius 196.
Bamberg 48. Bischof Lambert (Lamprecht) 430.
Bamberg BA. Ueberlingen 470.
Bamlach, Bamblach BA. Müllheim 246 ff. Huber, (genannte) 249.
Bar 17.

¹ BA. = badisches Bezirksamt.

- Barfüßerorden 204.
 Bari, Erzbischof Bartholomäus 35.
 37. 39. Cardinal Landulf v. 197.
 202.
 Basel, Bisthum 83—85. 94. 100. 121.
 122. 242. Bischöfe 101. 111. 119.
 Hartmann Münch 110. Humbert
 85. 96. Johann 113. Dekane:
 Job. v. Hohenstein 94. G. v.
 Andlau 121. Domkapitel 94. ca-
 thedral. ac parroch. eccles. s. Wal-
 purgis 305. ap. s. Leonardum
 306. S. Clara und S. Johans
 248. Concil (Synode) zu 213.
 308. 310. Stadt 85. 86. 99. 100.
 102. 103. 110. 113. 116.—121.
 308. 336.
 Bassler, Lienhart 249.
 v. Beaufort, Peter, Cardinal. Wil-
 helm 33.
 Behem s. Boehmen.
 Bejer, M. Con. Decan zu Waldkirch 460.
 v. Beinheim, Heinr., Offizial d. Bi-
 schofs v. Basel 91. 92. 111. 123.
 Bellifortis s. v. Beaufort.
 Bellingen, Bellicken BA. Müllheim
 248.
 Bendler, Jösli 435.
 Beraun in Boehmen 28.
 Bergen s. Kiechlinbergen.
 Bermatingen BA. Ueberlingen 472. 473.
 Bern 91. 116.
 Bernabo 6.
 Berne s. Bern u. Verona.
 v. Berne, Volmar 430.
 Bernlappen, die in Waldkirch 435.
 Berschi zum Rosse 217.
 Berstein, Adam 334. 337. 341. 394.
 Besigheim in Wirtemberg 346.
 Bethbach 165.
 Betzingen s. Bötzingen.
 Beuerle, Martin, 396.
 Beyer, Debolt, 332. 416.
 Biberach in Wirtemberg 229.
 v. Biderich, Anna 217. Peter 217.
 294. 295. 296. Margarethe, seine
 Wirthin 296. Petermann 221.
 Walther 218. 220. 221.
 Biederbach BA. Waldkirch 218.
 Bien, Georg 394.
 v. Biengen, Burckhart 93.
 Binn, Georg 389.
 Binnd, Bind, Chune in Auggen 242.
 Birchilonis (Birtilonis) comitatus
 291.
 Bischoffingen BA. Altbreisach 241.
 v. Blankenheim, Friedr., Bischof von
 Strassburg 36.
 St. Blasische Niedergerichte 241.
 Waldamt 241.
 v. Blassenberch, Blassenberger, Plas-
 senberg, Ladislaus, Propst zu
 Waldkirch 240. 301. 305. 308.
 437. 438.
 Bleibach BA. Waldkirch 218. 297.
 Bleidenstadt, Blidenstait, Abtei Rgbz.
 Wiesbaden 427. Äbte: Thomas
 427. Heinrich (Hanne) v. Gerolt-
 stein 427. 428.
 Blibach s. Bleibach.
 Bleybach s. Bleibach.
 v. Blumeneck, Bastian 128. 130. 139.
 Dietrich, gen. Strych 451. Gau-
 denz 237. Heinrich 225. 226.
 Heinrichs Frau Frena 441. Ru-
 dolf 231. 232. 321.
 Bodensee 58.
 v. Bodman, Frischhanns 62. Hans
 Jakob 52.
 Böcklin, v. Böcklinsau Ulman 236.
 Böhmen 7—9. 12. 23. 24. 27.
 Boerlin 324. 325. Depolt, Altbürgerm.
 v. Speier 337.
 Boiss s. Boos.
 Bologna 6. 177. 183. 195. 204. 206.
 355. 356.
 v. Bolsenheim, Hans 128. 130.
 Bononia s. Bologna.
 Boos, Boiss v. Waldeck, Hermann
 431.
 Bore s. Bari.
 Borrin, Verena 444. 445.
 v. Bossenstein, Konr. 231. 232. 319.
 448. 451.
 Bötzingen BA. Emmendingen 436.
 Brabant 17.
 Brandenberg, Peter 228.
 Braubach a. Rhein, Prov. Hessen-
 Nassau 150. 164.
 Breisach, (Altbreisach) 81. 83. 228.
 292.
 Breisgau 81. ff. 94. 100. 101. 125.
 222. 291. Stifandlauische Fron-
 höfe 241. Weisthümer 241.
 Breller s. Preller.
 Brenner, Hans 435.
 Breslau, Bischof Wenzel 48.
 Brisach s. Breisach.
 Brisacher, Marquardus 308.
 Brisacum s. Breisach.
 Brisgöw, Brissgöuwe s. Breisgau.
 Broenberger, Dr. 353.
 Broglie, Marschall 398.
 Broich Dr. 363. 364.
 Brotbeck, Heinrich 449.
 Brüne, Jorg, Bürgermeister zu Worms
 416.
 Brünig, Sifrit 334. 336. 341.
 Brunlin, Thoman 320.
 Brunner, Jacob 319.

Brysach s. Breisach.
 Bsetzer, Burckhart v. Waldkirch 319.
 Buchheim BA. Freiburg 52. 234., s. auch Sturtzel.
 Buchholz, BA. Waldkirch 229. 233. 236. 309. 313. 449., s. auch Zellerin.
 Böhler, Cunrat und Hanman, Brodbäcker zu Waldkirch 437.
 Buckhenmeyer, Jörg 236. Lutfried, 319. 458.
 Buechem s. Buchheim.
 Buggingen BA. Müllheim 93. 111.
 Bünne, Ort 326.
 Burgund 85—87. Philipp der Kühne 86.
 Burkart, Conrad v. Zarten 318.
 Burkhard I., Herzog von Alemannien 213.
 Burkart, Anna 441.
 Burlin, Diebolt 406. 408.
 Buttelsbach, Conradus de, 305.
 Byderich s. Biederbach.
 Byrsner, Propst zu Waldkirch 287.
 Byttenkropff, Gut zu — bei Waldkirch 452.

C. s. K.

D. u. T.

Dachsenhausen, preuss. Rgbz. Wiesbaden 165.
 v. Dachselden, Judit 237.
 Dachswangen BA. Freiburg 237.
 v. Dalberg 70.
 Dannckwart, Jonas, markgräfl. badischer Rat 236.
 Danustadt, bair. BA. Speier 65. 75.
 Dapifer s. Truchsess.
 Tattenriet 82. 88.
 Taubenbach, Dobenbach bei Gundelfingen 255. 257.
 v. Daun, Wildgraf Johann 431. 432. (Dune) Wirich, Herr zu Falkenstein u. Oberstein 432.
 Daxenhausen s. Dachsenhausen.
 Teckinger, Joh. 220. 221.
 Degen, Bastian 239. Franz 239. Hans 237.
 Teging, Berthold der zu Waldkirch 294.
 Desch, Wendel 390.
 Tennenbach, Kloster 126. 222. 433. Abt Michael 232. 233.
 Denzlingen BA. Emmendingen 238. 436. 444. 449.
 Tettenbach bei Waldkirch 219. 452.

Deutschland 40. 47. 68. 186. 197 - 199.
 Deutschorden 49 - 62.
 Thachswangen s. Dachswangen.
 Thann im Elsass 52. 88. 110. 122. 442.
 Thenibach s. Tennenbach.
 Theningen BA. Emmendingen 128.
 Thennenbach s. Tennenbach.
 Thiengen BA. Freiburg 241.
 Thiergarten, Gewinn bei Gundelfingen 255.
 v. Thierstein, Graf Bernhard 99. Graf Burkard 102. 103. Hans 119. 120. 121.
 Thomas, Leutpriester zu Emmendingen 453.
 Diel, Dil, Jobst 406. 408. 409. 411. ;
 Dietrich, Vogt des Kl. Einsiedeln zu Riegel 125.
 Dobenbach s. Taubenbach.
 Todtnau BA. Schönau 85. 110. 241.
 v. Todtnau, Hauman 110. 111.
 Döffingen OA. Böblingen 2. 3.
 Tölr, Hans von Waldkirch 313. 314. 449.
 Tomacelli, Pietro, genannt Cardinal v. Neapel 178.
 Donnersberg in der Pfalz 63. 75.
 Dornberg, Thomas, Dr. 337. 342.
 Toselbach, der, bei Kappel 278.
 v. Tost, Paulus 107. 109.
 Totnöwe, Tottenöwe s. Todtnau.
 Drach, Trach, Peter, Buchdrucker in Speier 337. 408.
 Trager, Burk. 227.
 v. Traittour, Professor in Heidelberg 71.
 Dreer, Hans, Müller zu Waldkirch 450.
 Dreisam, Treiseme, Flüsschen 124. 134. 271. Dreisamthal 271.
 Trient, Tridentinus episcop. H(einricus II.) 292.
 Trier 186. Erzbischof 202. 203. Erzbischof Kuno 13. 22. Philipp Christof (v. Soetern) 370.
 Trimpler, Peter 425 s. auch Drümpler.
 Truchsess (dapifer), Geschlecht zu Riegel 126. 127. Berthold 127. Walther 127.
 St. Trudpert BA. Staufen 241.
 Drümpler, Dietrich, Gunalf, Georg, Peter, Simon, Valentin 394. Peter 334. 341. 361. 385. s. auch Trimpler.
 v. Tübingen-Lichteneck, Grafen 127. 129. Allwig 128. Eberhard 128. Georg 128. Hermann 128. Konrad 128. 129. 139. 233. Gräfin

Katharina 128. Pfalzgräfin Anna
Aebtissin v. Waldkirch 299.
Dune s. Daun.
v. Durazzo, Karl 44. 45.
Durckhem, Meister Valentin v., Lic.
337.
Twinger, Jakob, v. Königshofen 1—
48. 170—211.
Dybolt, Conr. 112.

E.

v. Ebingen, Cunr. 229.
Eblin, Hans von Waldkirch 320.
Ebner, Herm. 28.
Ebnet BA. Freiburg 314.
Egen, Clewen 230.
Egidius, päpstl. Legat 7.
Egringen BA. Lörrach 242.
Ehrer 394.
Eicha, Gehölz bei Gottenheim 254.
Eichelberg bei Waldkirch 227. 228.
Eigeltingen BA. Stockach 58. 60. 61.
Eilsass s. Elsass.
Einsesheim s. Ensisheim.
Einsiedeln, Kloster 125. 126. 127.
Abte Konrad 127. Rudolf II. 125.
Elefant s. Helfant.
Elephante, Ebelinus de 327.
Elsass 19. 22. 38. 81. 82. 87. 88.
119. 121. 122. 211. 234. Elsass-
Burgund, Deutschordensballei 52.
Elz, Flüsschen 124. 134. 212.
Elzach BA. Waldkirch Eleza 300.
Elzthal 309.
Ems, preuss. Rgbz. Wiesbaden 165.
Endingen BA. Emmendingen 125.
127—129. 232.
Engelhoven, Simon 236.
Engelsburg in Rom 187.
Engen, BA.-Stadt 58.
England 31. 40. 47. König v. 26.
Engländer 7.
Enngen s. Engen.
Ensisheim im Elsass 86. 94. 95. 123.
238. 297. 299. 300. 319.
Eppelheim BA. Heidelberg 355.
Eppingen, BA.-Stadt 78.
Eppli, Dietr. 92. 93. Hanman 92. 93.
Erbach, Graf Georg, Herr zu Breu-
berg 128.
Ereman, Dietrich 121.
Erer, Caspar, Altbürgern. v. Speier
329. Christoph, Schultheiss zu
Heilbronn 346. Claus, Altbürgern.
v. Speier 328. Hans 337. Kon-
rad 329. 334. 336. 341. Melchior,
Amtmann zu Besigheim 346.
Erhard Dr. 378.

Erzkasten, Berg im Breisgan 271.
Eschbach BA. Freiburg 241. 270.
319. 442.
v. Eschenbach, Familie 237.
Escher, Urban, Huber zn Bamlach
249.
Espach, Essbach, der, bei Wittenthal
282.
Espasingen BA. Stockach 58.
Espitzingen s. Espasingen.
Esslinger, Barth, Landschreiber zu
Hachberg 454.
Estorre 208.
Ettenheim, BA.-Stadt 228.
Ettenheimmünster, Kloster 127. 128.
129. Abt Hess 139.
Eydenheim, Eydenmb s. Udenheim.
Eygerer, Engel 327.
Eyrer, die 324. Eberhart 394.

F. u. V.

(soweit V dem F gleichbedeutend ist).

Faldrun, Hensly v. Waldkirch 319.
Falkenbübel, Valkenbihel, ehem. Burg
im Wittenthal 285.
v. Falkenstein, Valkenstein, Aubrecht,
Ritter 281. 282 Dietrich v., Hn.
Conrads Sohn 296. Hansjakob
228. 229. 233. Hilprant v. 297.
Junker Jocop v. 276. Thoman
Freih. 457. (v. d. núwen), Wal-
ther 270.
Valmerkú, Vamerkú s. Warneck.
Farlennder, Hans 237.
Veldenz, Pfalzgraf Georg Johann v.
147. Graf Heinrich v. 427. Grä-
fin Agnes v. 427. Pfalzgräfin
Anna 147.
Feldkirch, Veltkilch in Vorarlberg
305. 306.
Venedig 190.
Verden, Bischof v. 199.
Vernach bei Waldkirch 233.
Verona 9. 17. 22.
Fiessen s. Füssen.
Vinhali, A. de 306.
v. Finstingen, Gräfin Clara 18.
Fischbach, Vischbach, Fiscbach bei
Neuhäuser BA. Freiburg 275. 277.
Vischer, Joh., Custos des Stiftes
Waldkirch 240. 459.
Vischerbach, die von 311. Hanman
436. Volmar 436.
Fischingen BA. Lörrach 242.
Visconti 6. 7. 11. 12. 14. 15. 18.
Bernabo 8. 11—13. 17. Galeazzo
17. Gian Carlo 208. Philippo
Maria 208.

- Viterbo 29. 30. 187. 189.
 Vitzthum, Hans 121.
 Flahsbluwel, Hanman 219. Kunrat,
 Edelknecht 219.
 v. Flaxlandt, Ottmar, Hans 238.
 Florencia s. Hugo Floriacensis.
 Florenz 34. 196.
 Vörstetten BA. Freiburg 255.
 Vogler, Konr., Bürgerm. zu Endingen
 232. Hans Martin 390. 394. Vö-
 gelerin, Agnes, Ehefrau des H.
 Wackerman v. Waldkirch 313.
 Vogt, Bernhard, Caplan an U. L. Fr.
 Münster in Freiburg 455. Hans
 und Clewy v. Zarten 318.
 Volckbrecht, Johann 355.
 Folxheim 428.
 v. Fondi, Honoratus 42.
 Frangen, Heinz 294. 295. Claus 294.
 Frangen v. Gloter Witwe (Frengin)
 294.
 Frankfurt 6. 10. 16. 17. 29. 191.
 200. 209. 336. 340. 346. 352. 361.
 387. 389. 391. 412. 413. 415. 416.
 417. 419.
 Frankreich 7. 19. 29. 31. 41. 68. 71.
 75. 187. 193. 201. König v. 197.
 König Karl V. 7. 30. 42. Karl
 VI. 172. 182. 194. 197.
 Franz, Haman 227.
 Frauzosen 77.
 Freiamt BA. Emmendingen 241. 242.
 Freiburg i. B. 92. 93. 94. 111. 126.
 127. 217. 218. 224. 225. 226. 227.
 443. 454. capella s. Andree in
 parroch. eccl. 305. altare s.
 Petri et Pauli in eccl. oppid. 306.
 St. Clarakloster 319. Deutsch-
 herrn-Kommende 270. Gesell-
 schaft zum Gauch 151. Grafen
 v. 90. 91. Hans 97. 98. 103—
 108. 112—121. Heinrich 292.
 Konrad III. 83—85. 90—92. 94.
 96. 98—104. 107—113. 119. 122.
 123. Barfüsserkloster 222.
 Freidinger, Haman 227.
 Freinsheim i. d. Pfalz 396.
 Freudenberger, Joh. 308.
 Frevel, Henssh, von Waldkirch 231.
 Freylin, Stefan, Huber zu Bamlach
 249.
 Friburg, Vriburg s. Freiburg.
 v. Fridingen, Hans 88. 89. Hans
 Grim 62.
 Frigermut, Henssi u. s. Brüder Cun-
 rat u. Clewi zu Waldkirch 435.
 Fristingen a. d. Glött bei Dillingen
 455.
 Fritz, Friedrich d. j. 329.
 Fritze 324.
- Fritzen, die Eitel- 324.
 Fronhofbuck, Hügel bei Riegel 124.
 Frosch, Jorg von Frankfurt 416.
 Fuchs, Reinh., v. Köln 112.
 Fürstenberg, Graf Johann v. 296.
 297. Johanna s. Wirthin 296. 297.
 Fürstenberger, Thony 309.
 Füssen in Baiern, Fiessen 51. 62.
 Fugger 351.
 Fulleder, Heirr. v. Baden, Priester
 z. Waldkirch 312.
 Fürnwin, Klaus 227. 441.
 v. Vynningen, Hans zu Nydenstein
 432.

G.

- Galgenacker in Gundelfingen 257.
 Galispach, der, bei Kappel 278.
 Gartenhaus 230.
 Gartisen, Johannes, Notar 321.
 Gartner, Heyne in Auggen 242. 245.
 Gast, Tilman 191.
 Geldern 52.
 Genf 38.
 Genuenbach, Heyni 93.
 Genua 29. 47.
 St. Georgen BA. Freiburg 236.
 St. Georgen, Kloster auf d. Schwarz-
 wald 126.
 Gerlach, Martin 371. 372.
 Germersheim 404. Martin von 360.
 Geroldseck, Gerolzege, Walterus de
 286.
 Geroltstein, Heinrich v., Abt v. Blei-
 denstadt 427.
 Gerster, der in Waldkirch 433.
 v. Gerstneck, Wölffy 110.
 Gerwer, Franz 223.
 Gesellschaft od. Engländer 18—22.
 Gessler, Heirr, von Freiburg, Notar
 458.
 Geygenhofen, das Lehen der von —
 242. Gigenhoffen, der Hof ge-
 nannt 245.
 Ghibellinen 188.
 Gigenhofen s. Geienhofen.
 v. Gippchen, Jörg 442.
 Gisenheim, Cune v. 428.
 Glasgruben bei Waldkirch 233.
 Gloterthal (Ober- u. Unter-) BA.
 Waldkirch 241. Stift Waldkirch,
 Dinghof 241.
 Gloter, Flüsschen 124. 134.
 Glurman, Johans 293.
 Gobelinus Persona 190—192.
 Gobell, pastor zu Folxheim 428.
 Goebel, Franz, Bürgerm. v. Speier
 366. 369. 374. 375. 389. Hans
 Reinhard 374. 375. Jacob 366.

389. Jost 345. 420. Nicolaus
365—367. 374. 389. Reinhard
348. 349. 374. 389. 394.
v. Görz, Graf Heinrich 18.
Goldbach BA. Ueberlingen 58.
Gonzaga in Mantua 11. v. Gonzaga,
Franz 17. Ludwig 17.
Gos von Lamperthen, Edelknecht 219.
Goslar 336.
Gotschalk 338.
Gottenheim BA. Altbreisach 250 ff.
Graeff, Greff (Grevé), Dietrich 348.
349. 389. 394.
v. Grembdt 128.
Grenzach, Krentzach BA. Lörrach
266.
Greve, s. Graeff.
Grentshan, Veste 429.
Grosshof, Hof in Riegel 126.
Gruber, Berchtold, Helfer zu Wald-
kirch 320. 459.
v. Grünenberg, Herren 215.
Gruenbergk 161.
Guett, Julius 236. 237.
Gundelfingen BA. Freiburg 238.
255. ff.
Guri, Hans, Vogt zu Buchholz 450.
Güntersthal, Kloster bei Freiburg 271.
Gutach BA. Waldkirch. Gueta 297.
Gütenbach, Wüttembach BA. Triberg
258 ff.
Gutjar, Jäckly von Waldkirch 313.
Gutt, Bernhart, zu Bamlach 249.

H.

Hachberg, Hahberg . . marchio de
292. Hachberg-Sausenberg, Mark-
graf Rudolf III. 83—85. 88. 90.
91. 94, 99—103. 110. 113. Wil-
helm 116—118.
Hächinger, Conr. 227.
v. Hadstatt s. v. Hattstadt.
Haffner, Dr. Syndicus in Speier 353.
358. 361.
Hage, die vom 324. Hag, Niclas vom
(zum) 337. 406. 408. 409. 411.
Hagenau i. Elsass 16. 19. 108.
Harm s. v. Sultz, Hans.
Harmenstorffer, Werner, Vogt zu
Ensisheim 88.
Hasel, Hasla, Bach 266.
Haseler, Petermann 88.
Hasenpfehl bei Speier 389.
Hasla s. Hasel.
v. Hattstadt, Friedrich 88. Wilhelm
128. 130, 139.
v. Hattstein, Marquard, Bischof von
Speier 347 ff.

Haupt, Konrad zum, Apotheker zu
Basel 85. 86.
Hechinger, Friedrich von Waldkirch
319.
Hecklingen BA. Emmendingen 129.
Hefelaer, Wilhelm 219.
Hegau 49—62.
Heidelberg 63—80. 153. 325. 333.
340. 392. 396. 399. 407. 429. 432.
Amt 78. Dominikanerkloster 68.
Universität 63—80.
Heidelsheim BA. Bruchsal 395.
Heilbronn 336. 346.
Heilman, Bürger in Stassburg 20.
Heimbach BA. Emmendingen 238.
Heinrice, Heini 223. 228. Cun, in
Waldkirch 433. 435.
Heinwiler s. Heuweiler.
Heinzelin, Sohn der Clewisin 218
Heldenthal bei Zähringen 255.
Helfiant, Familie 327. Arnold 394.
Christoph 345. 349. Georg Frie-
drich v. 327. 378. 381 ff. Georg
Ludwig v. 377. Johann Georg
394. Valentin 337. 346. Dr. Va-
lentin Christof v. 394.
v. Helmstatt, Heinrich, Domdechant
zu Speier 331. 336. 404. Lud-
wig, Bischof von Speier 333. Ra-
ban, Bischof von Speier 325.
326.
Hemerly, Henricus, can. in Waldkirch
305.
Henne, Bastian, Schiffmann zu Strass-
burg 348. Burgmann zu Kirberg
429.
v. Henneberg, Graf Berthold, Erz-
bischof von Mainz 52.
Henrice s. Heinrice.
Herdern, eccl. parroch. 305.
Herlin, Lud., Caplan zu Waldkirch
458. Oswald, Canon. zu Wald-
kirch 443.
v. Herrenberg, Anastasia, Aebtissin v.
Waldkirch 299. 300.
Herthen, Hertten, Hörten BA. Lörrach
262 ff.
Hertingen, Hertigken BA. Lörrach
248.
Hess, Ulr. 237.
Hessen, Landgrafen: Ludwig 152.
Philipp II. 140. 141. 145. 161.
163. Wilhelm IV. 141. 161. 163.
166. Landgräfinnen: Anna Elisa-
beth 141. 145. 163. 166. Elisa-
beth 150.
Hesso, Vogt des Kl. Einsiedeln zu
Riegel 125.
Heudorf BA. Messkirch 239.
Heuser, Hans Georg 359. 360.

Heuweiler, Heinwiler BA. Waldkirch 236. 267 ff.
 Hewen, Rudolphus de 292.
 Heyer, Magnus 164.
 Hilteprant, Ottlin, Bürger zu Waldkirch und Barbel s. Ehefrau 312.
 Hiltprant, Martin 337. Marx 343. 344. Paulus, gen. zum Lamm in Speier 330. 334. 337. 416. 419.
 Hinderer, Theobaldus, secretarius 297.
 Hindinried 471.
 v. Hirnheim, Wolf 234. 236. Wolf Philips 236.
 Hirt, Conz., Bannwart zu Waldkirch 320.
 Hochberg s. Hachberg.
 Hörten s. Herten.
 v. Hövel, Curator der Universität Heidelberg 65. 66.
 Hofemeister, Rud. 116.
 Hohenberg, Burcardus de 292.
 v. Hohenlohe, Georg, Bischof v. Passau 109.
 Hohennack 109.
 v. Hohenstein, Joh., Dekan des Domkapitels Basel 94.
 Holderman, Nicol. 239.
 Holtzmüller, Hans, gen. Purli uff der Breyte v. Zarten 318. 319.
 v. Homburg, Heinr. 87. 88. Wendl 62.
 Honau, Rheininsel 137.
 v. Honburg s. v. Homburg.
 v. Hornstein, Hans 88.
 Houwyler s. Heuweiler.
 Hubschmann, Andris v. Biberbach, Schultheiss zu Waldkirch 319.
 Heintzman 217. 221. Themmelin 217. Hubschmans hus in Waldkirch 293.
 Hüdyat, Frau des Reinh. Fuchs von Cöln 112.
 Hüfingen BA. Donaueschingen 86. 88.
 Hugbach, der bei Kappel 278.
 Hügelheim BA. Müllheim 241.
 Hugelman, Hügle, Brodbäcker zu Waldkirch 437.
 Hugler, Hanman in Waldkirch 436.
 Hugo, Floriacensis 9.
 Hülgers, Peter Wittib 390.
 Hüpschman, Hans 232.
 v. Hürnheim s. v. Hirnheim.
 Huse, Hartung vom 92. 93.
 Hüsing, Husikein bei Steinen BA. Lörrach 266.
 Huttingen BA. Lörrach 242.
 Hyperius, Leibarzt des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen 164.

J. u. Y.

Janua s. Genua.

Ibenthal BA. Freiburg 241.
 Ichtingen s. Jechtingen.
 Idstein, Prov. Hessen-Nassau 427.
 Jechtingen BA Altbreisach 238.
 Jecklin, Heitzmann, von Buggingen. 93.
 Innsbruck, Innsprugg 52. 234. 450. 453.
 Johann, Cardinal, später Papst Alexander V. 196.
 Johans, Geistlicher, von Waldkirch 217.
 St. Jörgen s. St. Georgen.
 St. Jörgenschild 49.
 Isenli, Cuntz 219.
 Istein BA. Lörrach 241. 242.
 Italien 7. 8. 12. 14. 17. 29—31. 34. 40—42. 46. 171. 205. 209.
 Ytelfritz d. ä. in Speier 332. d. j. 334.
 Jüchterlerin 120.
 Julianus s. Angeli diac. card., ap. sed. leg. 304—308. 310. 315.
 Jungkhen (verschied. Lesarten d. Namens) 395. Anm. Friedr. Fortunat (Ferdinand), gen. Münzer v. Mohrenstamme 395. 397. 398. 399. 400. Georg 368. 374. 389. 391. Georg Ludwig v., Fauth u. Amtmann auf Landeck 395. 398. Georg Philipp 378. 384. 385. 395. Gregorius Philipp, kurpfälz. Oberst 395. 397. s. Ehefrau, geb. van Nimwege aus Breda 397. Johann 398. Joh. Daniel, Hauptmann 395. Joh. Georg 369. 370. 373. 378. 385. 386. 388. 395. 425. 426. Johann Joseph 394. Johann Jonas 384. 385. 395. Jonas 378. Lorenz 368.

K. u. C.

Kaiser und Könige, deutsche: Ferdinand I. 51. Friedrich II. 126. Friedrich III. 50. 403. 404. 406. 408. 409. 411. 412. 413. 414. 441. Heinrich V. 291. 293. Heinrich VI. 126. Karl IV. 4—26. 29. 33. 209—211. Karl V. 51. 355. 388. Ludwig IV. 9. 15. 23. 325. 330. 333. 344. 360. 387. 388. Maximilian I. 49. 50. 51. 58—61. 234. 343. 454. 456. Otto I. 125. Otto III. 293. Rudolf I. 291—293. Rudolf II. 421. Ruprecht 4. 29. 199. 200. 202. 203. 209. 210. Sigmund 95—98. 103—109. 112.

113. 207. 208. 307. 326. 429.
Wenzel 4. 23—29. 210. 211.
Kaiserstuhl, Gebirg im Breisgau 124.
Kalw v. Schauenburg, Adam 442.
Kamerer, Diether 432.
Campagna 42. 181.
Candia Petrus de 202.
Capua 44.
Kappel BA. Freiburg 270 ff.
Caraciolus, Marinus, päpfl. Protho-
notar 459.
Karlsruh 474. 475.
Karlstein, Schloss in Böhmen 28.
Kärnthen, Karinthie dux Philippus
292.
Kassel 163.
Castelberg, Herrschaft 237. 238.
296. 449. Castel- und Schwarzen-
berg, Obervogteiamt 215. Ka-
stelberg und Waldkirch, Herrschaft
229.
Catalonien 197.
Catzenellenbogen, Eberhardus de 292.
Keck, Georg, Propst und Domherr
zu Basel 240.
Kegele, Schweickhardt 423.
Keiser, Joh., Colleg. d. Univ. Frei-
burg 455.
Keissersbach, der, bei Kappel 278.
Kenzingen BA. Emmendingen 126—
128. Herrschaft 237. 238. Ka-
pelle zu St. Nikolaus 128.
Kepler, Haman v. Kreuznach 334.
338. 341.
Keppenbach (BA. Emmendingen) Herr
von 242.
Kern 327.
Kernss Mathis in Auggen 245.
Kessler, Hans 223.
Keuffer, Michel 237.
Kiechlinsbergen BA. Altbreisach 216.
268.
Kiechlinsburg s. Kuechlinsburg.
Kientzlin, Jorg 237.
v. Kippenheim, Jorg 232. 304. Kon-
rad 451.
Kirberg, Cirberg, Wildgraf Otto v.
427. 428. Gräfin Agnes v. 428.
Kirchen, Johannes 109.
Kirnberg, Herrschaft s. Kürnberg.
Civiale 197. 200.
Clauser, Hans v. Waldkirch 319.
Claussmann, Carl 238.
Kleinmann, Heini, der Öler am Burg-
weg zu Waldkirch 435.
Cleve, Graf Adolf v. 193.
Clewine, Amtmann zu Thann 88.
Klingau, Clingnow 299.
Clingen, Waltherus de 292.
v. Klingenberg, Kasper, Amtmann zu
Hachberg 233. 453. 454. Eber-
hard 62. Wolfgang, Deutschor-
denkomthur 52. 61.
Closner, Fritsche 178.
Clotz, Balthasar, Amtsschreiber der
Herrschaft Lichtenec 128.
Clugerman, Ulrich in Auggen 245.
Klüpfel 327. Clupphel, Klupfel 324.
Ulrich 327.
Klüpfelau u. Klüpfelsthor in Speier
327.
Knobloch, Joh. 236.
Knüttel, Hans in Waldkirch 313.
Kny, Phil. v. Worms 416.
Köby, Heinrich von Waldkirch 319.
Koch, Friedrich zu Waldkirch 452.
Köck, Jörg, Propst zu Waldkirch 321.
Cogman, Licentiat 353.
Kohlenbach BA. Waldkirch, Kolen-
bach 295. 297.
Kölblein, Kölblin 353.
Kolersgut zu St. Peter b. Waldkirch
452.
Kollnau BA. Waldkirch, Kolnawe
233. 297.
Köln 112. 152. 177. 180. 186. 389.
Erzbischof v. 177. 202.
Colnow s. Kollnau.
Colonna 180—182. 188. Nikol. 179.
Koenig in Speier 324. 325. 327.
Claus 329.
v. Königsegg, Ulr. 86. 89.
Königschaffhausen BA. Altbreisach
216.
Königshofen s. Twinger.
Konrad, Maler 20. 22.
Konstanz 95—98. 103. 105. 208. 289.
443. Bischöfe v. 303. 454. Eber-
hard II. 287—289. Heinrich 297.
308. 310. 441. 443. 444. Hugo
458. Johann 459. Otto 453.
Concil zu 176. 177. 208.
Köppli, Clewi 223. 451. Henny 227.
Corvei, Corbeia 291.
Cosimo de Migliorati, Cardinal von
Bologna 183. 184.
Cosmatns s. Cosimo.
Cossa, Balthas., später Papst Johann
XXIII. 200. 206.
Costencz s. Konstanz.
Kotze, Dietr. 110. 111.
Crantznow s. Schneulin.
Creitzer, Oswald 455.
Krentzach s. Grenzach.
Kreuz, Hans Rudolf 451.
Kreuznach 67. 392. 429. 430.
Kriegly, Simon, Caplan zu Waldkirch
158. 230.
v. Kronburg, Hans Amtmann zu Op-
penheim 432.

- v. Krotzingen, Johannes, Propst zu Waldkirch 227. 228. 240. 305. 309. 312. 438. 443. 444. 445. Otte Propst zu Waldkirch 219. Kruegli, Sigm. 235. Krumbach BA. Pfullendorf 60. 61. Crutzenach s. Kreuznach. Krutzenberg, Hans v., Vogt zu Buchholtz 313. 314. Crützier 228. Krüzlin, Symon, Caplan zu Waldkirch 320. Kübel, Heidelberger Professor 78. Kúburg 279. Kúchelin, Kúchlin, Kúchly, Breisgauer Geschlecht 216. Anna 219. Beatrix 451 ff. Beninge 220. 221. Egenolf, Ritter 215. 216. 219. Els 220. Heini 297. Henni 219. Heindr. Bürgerm. zu Freiburg 304. Johann, Edelknecht 219. 220. Klara 219. 220. Clewi 219. Ludwig 301. 309. Rudolf 232. 318. 319. 448. 450. 451. Willeburg, 215. Kúchelsburg s. Kúchlinsburg. Kúchlinenhof, der, in Heuweiler 268. Kúchlins bruel bei Gundelfingen 255. Kúchlinsbergen s. Kiechlinsbergen. Kúchlinsburg bei Waldkirch 215. 236—238. Kúffelburg, in Waldkirch 311. 318. 239. Kull, Michael, Priester 459. Kúng, Hanss 227. Kúngeseke s. Kúngissegg. Kúng, Hans 226. 319. Burgermeister zu Waldkirch 320. Kúngissegg s. Kúngissegg. Kunz, Heinrich zu Waldkirch 435. Kúris, Stephan 354. Kúrnberg Herrschaft 237. 238. Kurpfalz 391. 392. Cusa, Nikol. v. Cardinal 310. 443. Kufel, Kyffel s. Kúffelburg. Kyffisen, Hans v. Waldkirch 319. Kyrseman, M. Bechtold, Decan zu Waldkirch 454. Kysi, Clewi 300.
- L.**
- Lacbrunnen s. Ladebrunnen. Ladebrunnen auf dem Schwarzwald 256. 269. Ladenburg, pfälzisches Amt 78. Lahr BA. Stadt 215. v. Lamezau, bayer. Landeskommissarius 78. Lamgarten s. Lombardei. v. Lampertthen s. Gos. Landau i. d. Pfalz 342. 398. Landeck b. Klingenmünster, Rheinpfalz. 395. v. Landeck 128. Antoni 139. 233. 456. 457. Bastian 233. 456. 457. Hans Heindr. 238. Heumann 88. 115. Jorg v., Propst zu Waldkirch 229. 315. 321. 456. 458. Ludw. 128. 130. Landsehr im Ober-Elsass 88. Landskron s. Múnch, Burk. Landulf s. Bari. Langenstein BA. Stockach 61. Lare s. Lahr. Laufen BA. Müllheim 93. Lausanne 96. Bisthum 107. Bischof 105. Lauterecken, bair. BA. Kusel 152. Lazaristen-Congregation 71. 73. Lebart 324. Leffler, Jak. 237. Leimer, Güte 219. Hanman 219. Heinrich 220. Johans 220. Katherin 219. Leipferdingen BA. Engen 58. Leoben in Steiermark 68. Leopoldskanal im Breisgau 124. Lesquereul, Joh., Offizial des Bischofs v. Lausanne 96. v. Lewenstein, Rabe, Domherr zu Mainz 432. v. Leyen, Lampricht 431. Lichtenberg, hess. Amt 384. v. Lichtnau, Mantz 88. Lichteneck, Herrschaft im Breisgau 128. Lieberman, Bürger zu Waldkirch. 293. 294. 295. Götz, Bürger z. Freiburg 217. 218. 222—224. 226. 295. 296. 301. 433. 435. Erben 301. v. Liechtenfels, Casp. 229. v. Liechtnowe s. Lichtnau. Lies, Haus 237. v. Ligriz, Peterman 238. Lindau 49. 52. Linz 83. 403. 406. 407. 408. 409. 411. 412. 414. 415. Livorno 195. Locher, Nicolaus, Caplan zu Freiburg 455. Löchlis Bünde, Gut bei Waldkirch 301. Lodi 208. Löffler, Hanman 223. 224. 441. Conr. 227. Lörrach BA.-Stadt 241. Löwengesellschaft 50.

- Lombardei 8. 9. 11. 14. 22. 24. 97.
 207.
 Lop. Dietrich, Graf v., 431.
 Louffen s. Laufen.
 Lucca 195.
 Lucembourg s. Luxemburg.
 Luceria 44. 45.
 Lucke s. Lucca 47.
 Ludemann, Joh., von Rattberg 99.
 v. Luna, Peter 184. 192. 197.
 Luneville 75.
 v. Lupfen, Graf Johann 88. 109. 111.
 Lutembach 121.
 Lütperdingen s. Leipferdingen.
 Lüttich, Cardinal 195.
 Lützelstein im Elsass 140. 147. 153.
 Luxemburg 17.
 Luyt, Francisc., can. in Waldkirch
 305.
 Lynndaw s. Lindau.
 Lyntz s. Linz.
 Lyon, Lugdunum 287. Concil zu 192.
- M.**
- Mack, Konr. 237.
 Mäder, Joh. 240.
 Maeurer 324.
 Magdeburg 20. 180. Erzbischof v.
 193.
 Mähren, Markgräf Jost 27.
 Mai, Franz Anton, Professor in Hei-
 delberg 68. 69.
 Maier, Hans Bernhard 389.
 Mailand 4. 15. 22. 207. Erzbischof
 v. 204.
 Mainau, im Bodensee 52.
 Mainz 152. 186. 310. 340. 387. 389.
 418. 459. Erzbisthum 78. Erz-
 bischöfe von 202. Berthold (v.
 Henneberg) 49. 52. 235. 454.
 Conrad 326. Gerlach 22.
 Malterers Johannis des — Sohn Mar-
 tin 296.
 Mannheim 66. 68. 71. 77. 395.
 Mantua 11. 13. 17. 18.
 Marburg 29. 152. 153.
 St. Margarethenstift s. Waldkirch.
 Markold, Johanniterprior 27.
 Marpurk s. Marburg.
 Marseille 40.
 St. Martin bei Waldkirch 301. 307.
 310.
 Martin, Heinrich, kais. Kammerfiscal
 338. 405. Konr., von Zofingen
 88. 89.
 Massilia s. Marseille.
 v. Massmünster, Wilh. 88.
 Manbuisson 65.
- Maulbronn, Abtei 392.
 Mechtelbach, der, bei Kappel 278.
 Meckeloher, Friedr., v. Wendelstain
 450.
 Meder, Joh., Canon. zu Waldkirch
 459.
 Megdeburg s. Magdeburg.
 Meiger, Heintz i. Waldkirch 313.
 Meinwart, Kasp. 115.
 Meissen 180.
 Melioratis, s. Migliorati.
 v. Melsack, Paulus, Domherr zu Ba-
 sel 121. 122.
 Menceze s. Mainz.
 Menndlin, Conrad zu Bamlach 249.
 Menntly, Thioppolt v. Andela, Notar
 320.
 Merckeli, Cläwy 226.
 Merenberg, Hartung v. 428.
 Merklin, Hans, Schultheiss in Wald-
 kirch 313. Merkly, Walther,
 Propst zu Waldkirch 455 ff.
 Mertz, Hans Adam 238.
 Messholtz 58.
 v. Metternich, Lothar Friedrich, Bi-
 schof v. Speier 387.
 Metz 19. 112. 113.
 Metzger, Clewe in Auggen 245.
 Meurer 324. 348.
 Meyenawe s. Mainau.
 Meyer, Dietrich zu Waldkirch 452.
 Hans von Waldkirch 314. Peter
 Rinttal zu Bamlach 249.
 Meygelon s. Mailand.
 Meyer, Hanman 110. 111. Ulr., von
 Wiler 229.
 Meylan s. Mailand.
 Michael, Canonicus zu Prag und
 Breslau 98. 99.
 Michaelsberg bei Riegel BA. Emmen-
 dingen 124.
 St. Michaelskloster auf der Rhein-
 insel Honau 137.
 Mierbach, die, bei Kappel 277.
 Migliorati, Ludw. 174. 189. 190.
 Mittelbach, Flurname bei Waldkirch
 217.
 Modena 13.
 Mogenlower, Dr. Friedr., Chorberr
 zu Waldkirch 455.
 Montgelas, bair. Minister 74. 76. 77. 79.
 Moses, Dr. Kammerger.-Procurator
 358. 361. 362.
 Mossbach, Philipp 394.
 v. Müllenen, Hans Friedr. 238.
 Müller, Curat (sic!) in Auggen 245.
 — Ludwig das. 245. Hans von
 Ebnet 314. Jacob zu Bamlach
 249. Hans Jacob v. Frankfurt
 365. 367. Wirth in Speier 399.

Münch, Burk., von Landskrøn 88.
 Hartmann, Bischof z. Basel 110.
 München 70. 71. 73. 74. 77.
 Münster, Münstrer, Wernlin in Augen
 242.
 Murbach, Abt Wilhelm, Landvogt im
 Elsass 88. 89.
 Murer, Claus 99. Hans, Bürgerm.
 v. Speier 324. 337.
 Murnhart, Werner 99.
 Murringer, Cunrat 220. Henni 220.
 Muschardus 174.
 Muselin, Hans in Waldkirch 320. 321.
 Muterding, Cuncz zu Waldkirch 435.
 Muterler, Familie 444.
 Myss, der, zu Waldkirch.

N.

Nassau, Grafen v. Adolf 52. 427.
 Gerlach 427.
 Neapel 40. 44. 171. 178. Könige v.:
 Karl 210. Ladislaus 45. 181. 188.
 197. 204—207. 210. Königin Jo-
 hanna 6. 40. 41.
 Neckar 78.
 Nellenburg, Landgrafschaft 49—62.
 Neuburg, Stift bei Heidelberg 70.
 73. 74.
 Neuenburg a. Rh. 81. 83. 85. 100.
 101. 246.
 — in der Schweiz 90.
 v. Neuenburg, Hans, Herr zu Warm-
 eck 114—116. Humbert 85. Mat-
 thias 4. 5. 18. 20. 178.
 v. Neuenfels, Nüwenfels, Berchtold,
 Kirchherr zu S. Walpurg bei
 Waldkirch 437. Karius 139.
 Neuenzeller Freileute 241.
 Neufrach BA. Ueberlingen 58.
 Neu-Leiningen 395.
 v. Niem, Theod. 43. 44. 46. 48. 170.
 172—184. 187. 188. 190—193.
 195. 196. 201. 203—207. 210.
 Nikolaus, Frühmesser zu Waldkirch
 231.
 Nikopolis, Schlacht bei 2.
 Nimbürg BA. Emmendingen 126.
 v. Nimbürg, Grafen 126.
 v. Nippurg, Reinhard, Altdeutsch-
 meister 335.
 v. Nippenburg, Hans Christoph 237. zu
 Rieth, Martin 238. zu Scheckingen,
 Junker Martin 237.
 Noltz, Reinhard, v. Worms 416.
 Nopel s. Neapel.
 Nopper, Lienhart 237.
 Nordhausen 336.
 Norwegen 40.

v. Nüppenburg s. v. Nippenburg.
 Nürnberg 112. 113. 335. 336.
 Nufran s. Neufrach.
 Nuwenburg s. Neuenburg.
 Nüwenfels s. Neuenfels.

O.

Oberried BA. Freiburg 279—282.
 Wilhelmitenkloster 271. 279.
 Oberriet, Simon, Bürger zu Freiburg
 445.
 Oberschaffhausen BA. Emmendingen
 436. 438.
 Oberwinden BA. Waldkirch 297.
 Ochs, Sebast., Decan zu Waldkirch
 455. Wilhelm, von Gmünd 234.
 Wilhelm, Decan zu Waldkirch
 455.
 v. Odernheim, Philipp 432.
 Offenburg, Henman 99.
 Offenburg 236.
 v. Offenburg, Philipp 238. Ruffel
 360.
 Oggersheim bayr. BA. Speier 77.
 Oeler, Henni 223.
 Olpe, Eberbard v., Custos zu Wald-
 kirch 312. 443.
 Opocua, Steph. 27.
 Oppenheim 387. 418.
 Oerler, Hans von Waldkirch 314.
 Orsingen BA. Stockach 58.
 Orsini, Jakob 42. Reyn. 42. 43. 188.
 Ort, Nikolaus 328.
 Osswalt, Münzknecht 394.
 Österreich 49. 58. 68. 81. 89. 95.
 100. 102. 105. 110. 111. 116—
 119. 123. 212. 215. 224. 225.
 Herzoge u. Erzherzoge: Albrecht
 81. 229. 299. 443. Ferdinand
 128. 237. 351. Friedrich 94—96.
 103—105. 121. Katharina von
 Burgund 85—87. 90—94. 98. 104.
 Leopold IV. 81. 82. 86. 87. 110.
 111. 120. 122. 299. Sigmund 50.
 314. 450. 453. 454.
 Ostia 34.
 v. Ötingen, Graf Ludwig d. j. 98. 99.
 Otten sun, Johannes von Siegen, offen
 sribler v. kais. gewalt 429.
 v. Otterbach, Heinrich 429.
 Ottersheim 361. bair. BA. Germers-
 heim.
 Oetwin, Stoffel Andress 227.
 Ouckenn, Ouckhenn s. Auggen.
 Ougspurg s. Augsburg.
 v. Ow, Balthasar 228. 232. 444. 451.

P.

(siehe auch B.).

- Palästina 126.
 Palomar, Johannes de, decret. doct.,
 dec. Const., prep. Bas. 304.
 Päpste: Alexander V. 171. 198—204.
 206. Benedict XIII. 172. 182.
 184. 187. 191. 193—197. 201.
 Bonifaz IX. 45. 170—182. 188.
 Clemens VII. 34—40. 42. 355.
 Eugen 126. Gregor XI. 30. 32—
 34. Gregor XI. 42. Gregor XII.
 172. 176. 177. 184. 190—203.
 Innocenz IV. 286. 287. Innocenz
 VI. 5. 8. Innocenz VII. 172.
 183—190. Johannes XXIII. 103.
 200. 204—208. 210. Lucius III.
 126. Martin V. 326. Urban V.
 4—15. 29—31. Urban VI. 34—
 40. 42—48. 178. 196. 209. 210.
 Parsdorf bair. BA. Ebersberg 74.
 Pariser Universität 197.
 Partenheim, Henne v., 429.
 Peruggia, Perusium 47.
 Passau, Bischof Georg I. 109.
 Perpignan 196. 197. 200.
 v. Perglas 70.
 St. Peter bei Waldkirch 301. 305.
 307. 310. Abt v. 315.
 Peter, Curadt (sic!) in Auggen 245.
 Petsch, Amand 348. 349. 350. 357.
 368. 389. 394. Christian 366.
 361. Christinus d. ä. 374. 389.
 Christof Heinrich 369. 370. 378.
 379. 383. 384—386. Hans Christ-
 man 359. 360. 361. Joh. Christ-
 mann 374. 376. 378. 384. 389.
 424. 424. Philipp Jacob 366.
 373. 389.
 Pfaff, Theus 237.
 Pfalz 63. 67. 69. 74. 78. 79., s. auch
 Kurpfalz. Pfalzgrafen und Pfalz-
 gräfinen: Anna Elisabeth 140.
 Anna Maria v. Veldenz 140. Eli-
 sabeth, Gemahlin Georg Gustavs
 152. Friedrich III., Kurfürst 140.
 Georg Johann von Veldenz 140.
 147. Johann August 140. Karl
 Theodor, Kurfürst 64. 67. Lud-
 wig V., Kurfürst 325. 429. Lud-
 wig VI. 462 ff. Philipp 336.
 404. 407. Reinhard 150. 151.
 Ruprecht 22.
 Pfaw, Conr. 120.
 Pfeffingen, Kant. Basel-Land 99.
 Pfirt, Ober-Elsass 88.
 v. Pfirt, Ludw. 128. 130. 139.
 Pfirter, Lienh. 99. 119. 120.
 v. Pforre, Wer(n)ly 224. 225.
 Pfrumbaum 324. 327.
 Pheffingen, s. Pfeffingen.
 Phirt s. Pfirt.
 Phirter s. Pfirter.
 Pietra Santa 195.
 Pisa 47. 171. 195—197. 204. Concil
 zu 197—201. 209.
 Po, Fluss 9. 12. 13.
 Poduska, Steph. 27.
 Polen 40. 186.
 Pommerer, Joh., Canon. zu Wald-
 kirch 454.
 Pot s. Po.
 Prag 27. 48. Erzbischof Johann
 von 7.
 Proge s. Prag.
 Preller s. Wattwiler.
 Pull, Konrad zu Waldkirch 451.
 Pyse s. Pisa.

R.

- v. Ramstein, Henmann 119. 120.
 Contzman 99. 103. 120.
 v. Randeck, Heinr. 61.
 Rappenberg bei Waldkirch 229.
 Rapolstein . . de 292. v. Rappolt-
 stein, Brun 26. Wilhelm 234.
 und Hohenak, Willh. 230. 314.
 316.
 Rappoltweiler im Ober-Elsass 138.
 v. Rathsamhausen 128. Lütelman
 115.
 v. Ratoltzdorf, Henmann 81. 82.
 Rattberg s. Ludemann, Joh.
 v. Rattersdorf, Heinr., Vogt zu Eu-
 sisheim 123.
 Ratzenhusen s. Rathsamhausen.
 Räuber, Ruobar, Ministerialen zu
 Riegel 127. Albert 127. Hein-
 rich 127. Konrad 127.
 Rebestog, Reimbolt 205. 207. 209.
 Rebstock, Joh. gen. Liesperger zu
 Worms 416.
 v. Rechberg, v. Hohenrechberg, Bea-
 trix, Ehefrau des Rud. Kuchly
 451 ff. Hans Ludwig zu Schwar-
 zenberg 321. Heinrich 230. 232.
 233. 311. 312. 318. 320. 450. 451.
 Martin v. 321.
 Regensburg 78.
 v. Reibold 70. 74.
 Reichard, Georg 368. Hans Georg
 366. 368. 374. 389. Nicolaus 368.
 Reichenau, Augea 291.
 Reide v. Schonenburg, Andres 431.
 v. Reinach, Eiteljoss 238.
 Reinbolt in Waldkirch 435. Peter
 223. 437.

- Reinfelss s. Rheinfels.
 Reinhard, Nicolaus 389.
 v. Reischach, Bilgri 62. Hans zur Nuwen-Hewen, Ritter 455. Michael 234. Michel, Dechant zu Waldkirch 319. Michel, Kirchherr zu Villingen 454. Pelagius zu Steisslingen 455.
 Remp, Johannes, Decan zu Waldkirch 459. Stephan, Domherr zu Basel 459.
 Renchen BA. Achern 236.
 v. Renchen, Wolff, Casp. 236.
 Rense a. Rhein 209.
 Reterscher, Wernherus de Rapperswil, cler. Const. dioc. 315.
 Retscheln, die 324. 327.
 Retscherruine in Speier 327.
 Reutlingen OA.-Stadt 3.
 Reynbolt s. Reinbolt.
 Rhein 22. 28. 124. 186. 256. 263. 266. 268. 274.
 Rheinau BA. Rastatt 137.
 Rheinfelden, Rinfelden, Kant. Aargau 262 ff. S. Johans 248.
 Rheinfels, preuss. Rheinprovinz, Kreis St. Goar 150. 163. 165. Rheinhäusen BA. Bruchsal 334. 335. 341—343.
 Rich, Fridericus, cappell. eccl. Bas. 315.
 Richenbach, der, zu Waldkirch 452. Gut zu — bei Waldkirch 452.
 Richsie, Kathar. 240.
 Riedern BA. Waldkirch 297.
 Riedrer, Ulr. 233.
 Riegel BA. Emmendingen 124—139. 242. Kapelle des hl. Michael 124. 132. Kirche St. Martin 128.
 v. Riegel, Helferich 126. Hermann 126. Liutold 126. Rudolf 126.
 Riess, Georg 374. Gregorius 348. 349. 352. 354. 389. 390. 392. 394. 398. Marx 349. 389. 394.
 Riga, Erzbischof v. 199.
 Rigol s. Riegel.
 Rin s. Rhein.
 v. Rinckenberg, Rinchenberg 324. 327. Claus 329. 334. 337. Cyriacus 338. Hans Jacob 361. Heinrich 329. 334. 337. Rinckenberger Hecken in Speier 327.
 Rintelden s. Rheinfelden.
 v. Birkenburgk, Johann, markgr. Hofrath 346.
 Rinow s. Senli.
 Rintmarkt bei Waldkirch 217.
 Ripoltzkirchen, Rinfride v. 429.
 Ripp, Albrecht 389.
 Roche chavant, Bürger u. Handelsmann zu Worms 396.
 v. Roggenbach, Joh. Adolf 239. Werner 125. 126.
 Rohr bei St. Peter, BA. Freiburg, 241.
 Rolly-Ulrich v. Königsegg, s. d.
 Rom 5. 7. 12. 29. 30. 33. 34. 36. 37. 39—43. 46. 171. 174. 179—186. 188. 189. 191. 194. 197. 205. 209.
 Roner 324.
 Ror, Laurent, Canon. zu Waldkirch 240. 459.
 Rösch, Andreas, Schultheiss zu Klingenstein 398. 399.
 Roseler 324.
 v. Rosenberg, Peter 48.
 v. Rosneck, Heinr. Ritter 111.
 Ross, Stephan von Weissenburg 432.
 Rossbach, Hans (Johann) 360. 365. 366. 367—374. 380. 381 ff. Hans (Johann) Adam 368. 376—380. 385. Johann Joseph 372. 373. 376—380. 385. 387. Joseph 379. 380. 381. 389. Lorenz 368. Moriz 350—353. 373. 374. 389. 392. 394.
 Rossbaeher, Rossbacher, Joh. 425. Johann Joseph 425. 423.
 Rosshirt, Heiny, von Waldkirch 222.
 Rössly, Conrat, v. Waldkirch 319. Leonh. 229.
 Rospecher s. Rossbacher.
 Rot, Claus 219.
 Roetin, Gredt in Auggen 245.
 Rötteln, Schloss u. Herrschaft 83. 85. Markgraf von (Hachberg-Sausenberg) 262. Rötteler Weg bei Herthen 266.
 Rottweil OA.-Stadt 108. 236. 308. Hofgericht zu 454.
 Rotweil BA. Emmendingen 436.
 Ruber, Ulr. 224. 225.
 Rüksin, Katherin, Ehefrau des H. v. Sultz 318.
 Rudvenfels, Bertholdus de, Thesaurar. in Waldkirch 305.
 Rüegel s. Riegel.
 Rülle, Conr. 227. 228.
 Ruobar s. Räuber.
 Ruoff, Heinrich zu Blibach 312. 313.
 Rurschersbach, Rürtschersbach, der, bei Kappel 277. 279.
 v. Russ, Marquard 139.
 Ryn s. Rhein.
 v. Rynach, Hanman 92.
 Ryppe 327.
 Ryschacher, Franz v. Stüsslingen, Priester 320.

S.

- Sabelli 188.
 Sachsen, Saxonie dux Albertus 292.
 Säckingen, St. Fridolinskloster 265.
 v. Salburg, Sigmund 355.
 Salmansweiler, Abt Christian 472.
 Salzburg, Erzbischof 18.
 Sannenperger, Ulricus, can. Patav. 442.
 Sasbach BA. Breisach 293.
 Sausenberg, Schloss und Herrschaft 83. 85.
 Sausenhardt, Susenhardt, Wald im Breisgau 256.
 Savoyen, Amadeus v. 6.
 Schadenmann, Joh. Heiner, Bürgerm. v. Speier 371.
 Schaffhausen s. Oberschaffhausen.
 Schaffuser Hof, unweit Waldkirch 236.
 v. Schauenburg, Grafen 128.
 Schaufhusen am Kayserstul s. Oberschaffhausen.
 Schauinsland, Schowesland, auch Erzkaften, Berg 271. 272. 278.
 Schechingen OA. Aalen 237.
 Scheerer, Georg 390.
 Schefflin, Ulrich zu Waldkirch 321.
 Schelhamer, Caspar 423.
 Schelingen, Kirche St. Gangolf 128.
 v. Schellenberg, Conrad zu Hüfingen 321.
 Schenck v. Staufenberg, Joh. 470. 471.
 Scherenburg, Clewy von Waldkirch 314.
 Scherer, Enneli von Glotterthal 450.
 Haman 227. Henni 223. Joh. von Ethenheim 228. Leonhard zu Waldkirch 309. Ludwig in Waldkirch 452. M zu Waldkirch 441.
 Schererlin, Henni zu Waldkirch 435.
 v. Schertzingen, Steimar 301.
 Scheubel, Christof 346. Georg 337. Hans 334. 337. Johann 394.
 Scheij, Thoman v. Waldkirch 319.
 Schiffelin auf der Matten, Uhr. 237.
 Schiller, Sebastian, Notar 371.
 Schilling, Thilman 389.
 Schiltecker, Matis 237.
 Schindelgraben bei Buchholz BA. Waldkirch 233.
 Schinerberg 58.
 Schirsiner, Johans, zu Waldkirch 294. Ulrich in Waldkirch 433.
 Schirsonner, Ulrich zu Waldkirch 223. 294.
 Schliengen BA. Müllheim 89. 242.
 Schlintengiren, Bantlion 227.
 Schlueher gut in Gundelfingen 256.
 Schlücht, Slücht, Fluss 266.
 Schluchsee BA. St. Blasien 241.
 Schmaltz(e) 327. Hans 337. Heinrich 342. 337. Karl 337. Kunz 337.
 Schmid, Conrad, Stifschaffner zu Waldkirch 320.
 Schmidlin, Hans zu Bamlach 249.
 Schmidly, Erhart v. Waldkirch 319.
 v. Schmiedeberg, Johann 431.
 Schmitt, Pater Caspar, Lehrer an der Universität Heidelberg 71.
 Schmotzer, Dr. Georg. kaiserl. Rath 459.
 v. Schnabelburg, Familie 287. Snaibilburc, dom. Ulricus de 286.
 Schnellin s. Schneulin.
 Schnellssdorffer, Heidenrich u. s. Sohn Hans 312. 313.
 Schneulin, Schneuly, Snewlin, Geschlecht 273. Bertli Stefan 110. 111. Johannes 282. Im-Hof, Hesse, Ritter 127. 296. von Crantznow, Konr. 232. v. Landeck 271. Ludwig 312.
 Schobach s. Schoppach.
 Schonberg b. Rothweil 453.
 Schönau Bez.-A.-Stadt 241.
 v. Schonenberg Friedrich 430.
 Schouislant s. Schauinsland.
 Schönman, Heinrich, Priester zu Elzach 300.
 Schonstein, Johannes, Leutpriester in Waldkirch 458.
 Schoppach, Schobach, Bach bei Gundelfingen 255.
 Schornberg bei Wittenthal 282.
 Schorpen 295.
 Schowesland s. Schauinsland.
 Schürin, Jost 121.
 Schütz, Gabriel 329. 334. 341.
 Schwaben 22. 50.
 Schwäbischer Bund 49.
 v. Schwarzach, Michel 238.
 Schwarz, Andreas 389.
 Schwarzenberg Herrschaft 237. 238. 312. 321. s. auch Castelberg.
 v. Schwarzenberg Freie, 287. Herren 212. 215. 216. 434. Agatha, Klosterfrau zu Waldkirch 437. 438. Anna, Abtissin v. Waldhirsch 297. 435. Hans (Johannes) 215—218. 296. 297. Anna, seine Wirthin 296. 297. Hans Wernher 224. 225. 301—304. 311. 451. Margaretha Abtissin zu Waldkirch 437. 438. Simon 312. Walther 217. Wilhelm 215. 216. Walther v. Frankfurt 416.
 Schwarzwald 84. 85. 256. 274.
 Schweden 40. König Gustav I. 140.
 v. Schweinfurt, die 325.

- Schweiz 3.
 See s. Bodensee.
 Segersbach, der, bei Kappel 278.
 Seitz, Heimbürger zu Speier 357.
 Selz im Elsass, Selse 5. 19.
 Sempach, Schlacht bei 3.
 Senli, Cuntz, von Rinow 219.
 Sennheim im Elsass 100. 102.
 v. Serrola, Arnold, Bandenführer 20. 21.
 v. Seuelden, Lendelin 93.
 St. Severin, Thomasius 42.
 v. Sickingen, Diether 432. Hans 336. 404. Reinhart 431. 432.
 Schweikart 432.
 Siegel:
 v. Andlau, Georg, Dekan des Basler Kapitels 122.
 Basel, Bischof Humbert 85. 97. Curie 91. Domkapitel 94. Stadt 119.
 Biderich Walther v. 219. 221. Peter v. 296.
 Flahsbluwel 220.
 Freiburg, Grafen: Hans 116. Konrad III. 103. Freiburg Stadt 94.
 Habsburg, Graf Hans v. 84.
 Hachberg-Sausenberg, Markgraf Rudolf III. von 103.
 Heinrice, Heinrich 228.
 Isenli, Cuntz 220.
 Kaiser und Könige, deutsche: Rudolf I. 292. Sigmund 98. 99. 109. (Hofgericht) 113.
 Castel- und Schwarzenberg, Herrschaft 215.
 Kippenheim, Georg v. 504.
 Konstanz, Bischof Eberhard II. 289.
 Küchlin, Egenolf 216.
 Cusa, Nicolaus v., Cardinallegat 310.
 Lampertthen, Goss von 220.
 Leimer, Hanman 220. Heinrich 220.
 Lieberman, Goetz 223.
 Münch, Hartmann v. Basel 110.
 Petsch, Joh. Christmann in Speier 376.
 Rechberg v. Hohenrechberg, Heinrich v. 312.
 Renchen, Casp. Wolff v. 237.
 Schertzigen, Steimar v., Schultheiss zu Waldkirch 301.
 Schnelsdorffer, Heidenreich in Waldkirch 313.
 Schwarzenberg, Hans Wernher v. 304. Johann v. 216. 219. Wilhelm v. 216.
 Speier, Hausgenossen (Münzer) 385. 402. Stadt 402.
 Stauffen, Berthold v. 304.
 Sultz, Hans v., gen. Harm 312
 Thierstein, Graf Bernhard von 103.
 Tonsel, Joh. v. 435.
 Waldkirch, Äbtissin v., Convent 214. 435. Äbtissin Anna v. Sultz 436. Präsenz-Secret 460. Spital 433. Stadt 214. 295.
 Wonenthal, Äbtissin Guta 222.
 Zeller v. Buchholz 239.
 Siegelau BA. Waldkirch 236. 238. 239. 301.
 v. Sien, Friedrich 431. Kindelin 431. Trabolt 431. Schonette 431 432.
 Siensbach BA. Waldkirch 228. 233.
 Sigbot, Schultheiss zu Waldkirch u. s. Bruder Johans 433.
 Sigelhun, Klein- 360.
 Sigersch, Bastian u Kury, Huber zu Bamlach 249.
 Sigmund, Jak., von Rheinach 238.
 Simmern, Regbz. Koblenz 150. Herzog Stephan v. 429.
 Simonswald (Ober- u. Unter-) BA. Waldkirch, Sygmars Wald 242. 297.
 Slierbach 266.
 Sligk, Caspar, mil. concell. 308.
 Slücht s. Schlücht.
 Smit, Cunrat, Bürger v. Waldkirch 433. Henni 300. Johans der u. Rudolf der, zu Waldkirch 294. Wolleb 223. 433.
 Snabilbure s. Schnabelburg.
 Snewlin, Snewly s. Schneulin.
 Snider, Merkeli der, zu Waldkirch 294.
 Sölden BA. Freiburg 126.
 Sössmund, Cunrat v. Waldkirch 314.
 v. Soest, Konrad 199. 209.
 Soetern, Philipp Christof, Bischof v. Speier u. Kurf. v. Trier 370.
 Soler, Rudolfs sel. Kinder 297.
 Solothurn 116.
 Sozbach, der, bei Kappel 278.
 Spanheim s. Sponheim.
 Speier 63. Bischöfe: Gerhard 430. Lambert 19. 20. 429. Lothar Friedrich (v. Metternich) 387. Ludwig (v. Helmstatt) 333. Marquard (v. Hattstein) 347 ff. 420. Philipp Christof (v. Soetern) 370. Raban (v. Helmstatt) 325. 326. 429. Bisthum 78. Domkapitel 78. 335. Häuser: (z. Laub, gold. Taube, Lamm, gold. Stern, Hasen,

- Rebe, Winingen, Hirsch) 392.
 Hausgenossen, Münzer 322 ff.
 Maulbronner Klosterhof 391. 392.
 Wirthshäuser (z. Kanne, Pfrieme,
 Bären, Einhorn, weissen Ross)
 374. (zur Sonne) 389.
 Spengler, Joh., v. Waldkirch 231.
 v. Spiegelberg, Henman 116.
 Spörlin, Albrecht, Junker u. Kathe-
 rin s. Ehefrau 434. Nese, zu
 Waldkirch 309. Volmar, Kirch-
 herr zu St. Peter bei Waldkirch
 301. 310. 436.
 Sponheim, Grafen: Simon v. 429.
 430. Walram 429. 430.
 Spurer, Christoph v., Erenstetten
 Notar 459.
 Stachler, Leonhart zu Waldkirch 309.
 Stächlin, Joh., Chorberr zu Wald-
 kirch 459.
 v. Stadion, Hans 95. 96. 97.
 Stahlhof BA. Waldkirch 237—239.
 v. Stain s. vom Stein.
 Starck, Georg 239.
 v. Staufen, Herren 212. 231. 320.
 Berchtold 303. 304. Jakob 229.
 Leo, Freiherr 319. Martin, Frei-
 herr 128. 130. Frau Suse 273.
 Trudbert 128. 448. 449.
 v. Staufenberg s. Wiedergrün.
 Stecher, Christoph, v. Biberach 229.
 315.
 Stehelin, Conr., v. Stockburg 234. 236.
 Steier, Steyr 299.
 vom Stein 110. Walther 97. 98. 104.
 Wolf 97. 98. 104.
 Steinen BA. Lörrach 241.
 Steinenbrunn 238.
 vom Steinhuse, Steinhuser 324. 327.
 Friedrich 339. Gerhard 329. 334.
 416. 419. Hans 329. Heinrich
 334. Jacob 337. 342. Ulrich 329.
 334. 337.
 Steinmeiger, Obrecht, Junker 223.
 Walther 227. 313.
 Stenzler, Bürgermeister von Speier
 371.
 v. Sternenfels, Heinrich 332.
 v. Stettenberg, Johann 329.
 Stegmeiger s. Steinmeiger.
 Steynhuser s. v. Steinhuse.
 Stock, Hans, in Waldkirch 240. 318.
 Stockach BA.-Stadt 52. 61.
 Stöckach, die 442.
 Stockburg s. Stehelin.
 Stöcken, Gewinn bei Waldkirch 293.
 Stockach s. Stockach.
 Stöbe, Ulrich 300.
 v. Stöcken, Joh. Gerhard, speir.
 Rathiconsulent 400.
 v. Stoffeln, Heinr. 62.
 Stoffen s. Stanfen.
 v. Stotzingen, Barbara Ita 239. Franz
 Wilhelm, Herr zu Heudorf und
 Hofen 239.
 Stouffen s. Staufen.
 Strassburg 1. 4. 5. 8. 10. 11. 13.
 15—22. 25. 26. 35. 38. 105. 106.
 177. 186. 197. 198. 204. 207—
 211. 293. 335. 336. 350. 351. 387.
 418. Bischöfe von: 454. Frie-
 drich (v. Blankenheim) 36. Heddo
 125. Heinrich (von Stahleck)
 126. 286. Bisthum 126. Kro-
 nenburger Thor 350.
 Struad, Rath des Königs Wenzel 27.
 Strich, Dietrich 231.
 Strosburg s. Strassburg.
 Stüdlin, Ambros., v. Eltzach 320.
 Stühlingen BA. Bonndorf 109.
 Stumpf v. Waldeck, Degenhart 431.
 Sturm, Andreas, Kelner zu Wilden-
 berg 429.
 Stürtzel von Bucheim, Andreas 234.
 456. Conrad 232. 234. 236. 455.
 Christof, Chorberr zu Waldkirch
 455.
 Suggenthal BA. Waldkirch, Sucken-
 thal 297.
 v. Sulcz, Sultz, Sulz, Anna, Äbtissin
 in Waldkirch 298. 299. 435. 436.
 Hans 309. Hans, gen. Harm,
 Amtmann zu Hochperg 239. 240.
 311. 312. 318. Grafen: Hermann
 88. 308. Rudolf u. Wolf 308.
 Sundgau 81. 82. 87. 116.
 Sünspach s. Siensbach.
 Sunspach, Herman, Bürger zu Wald-
 kirch 301. Clewi 223. Conrat
 227.
 Susenberg s. Sausenberg.
 Susenbart s. Sausenbart.
 Suter, Albrecht, der, in Waldkirch
 293.
 Sutor, Joh. v. Zurzach, Caplan zu
 Freiburg 455.
 Swartzenberg s. Schwartzenberg.
 Swartzwald s. Schwarzwald.
 Sweyghuser, Hans 88.
 Sygmars Wald s. Simonswald.

U.

- Udenheim, jetzt Philippsburg (Ey-
 denheim, Eydenumb) 347. 392.
 421.
 St. Ulrich, Kloster im Breisgau 126.
 Umbrien 180.
 Umkirch BA. Freiburg 239.

- Ungarn 7. 40. 45. 120. Könige:
Ludwig 7. 15. Sigmund 27. Kö-
nigin v. 45.
- Ungelter, Hans zu Heidelberg 432.
v. Urberg, Bruder Johannes, Prior
zu Oberried 281. 282.
v. Vringen, Nicolaws 221.
Ursinis, Regin., de, Cardinal 30.
v. Usenberg, Herren 126. 127. Agathe
224. 437. 438. Burkhard I. 126.
Burkhard III. 127. Hesso IV.
127. 292. Johann 127. Rudolf
II. 126. 127. 286.
Utinum 197.
- W.**
- Wacker, Peter 113.
Wackermann, Hans 313. 314. 449.
Peter 314. 450.
Wagenacker in Herthner Bann 263.
Wagentriber 327.
Wagner, Hans v. Zarten 318.
Wählin, Thomas 239.
Wahlwies BA. Stockach 58.
v. Waldburg, Erbtruchssin, Katha-
rina, Gräfin v. Tübingen-Lichten-
eck 128. Freiherr u. Herr zu
der Scherer 355.
Waldener, Konr. Thiebold 113.
Waldkirch, Herrschaft 237 ff. Stadt
129. 248. 268. Stadt u. St. Ma-
garethenstift 212 ff. 286 ff. 433 ff.
Waldwiss s. Wahlwies.
Walpersbach bei Waldkirch 233.
442.
Walpote von Lare 215.
St. Walpurg b. Waldkirch 307. 310.
Walpurgk s. Waldburg.
Walsborn, Walsporn, Adam 328.
Philipp 345. 347. 339. 420.
v. Walsse, Eberh. 83.
Waltheri, Bernhardus, Caplan zu
Waldkirch 445.
Waltkilch s. Waldkirch.
v. Warmeck, Hans 113.
Wattweiler, Ober-Elsass 122.
v. Wattweiler, Preller 110. 122. 123.
Wayg, Stephan 236. 237.
Weber, Georg 371.
Wegelbach b. Waldkirch 233.
Wegklin, Clans 249.
Wehingen, Reinhart v. 299.
Wehr s. Werra.
Weinberg 351.
Weiss, Hans 334. 357. Joh. Adam
324. 398. Martin 237. Melchior
329. 331. 334. 337. Peter v.
Schwegenheim, kurpf. Anwalt 399.
im Riesen zu Speier 400. Weissen,
die 324.
Weissenburg im Elsass 346. 349. 391.
Propst Marquard, Bischof v. Speier
420
Weisser, Christ. 237.
Weissweil, Dietrich v. 297.
Weitenau BA. Schopfheim 242.
Weiterdingen BA. Engen 60. 61.
Wely, Jörg, von Waldkirch 319.
v. Werdenberg, Graf Rudolf 233.
Werle, Joh. Peter, Rothgerber 73.
Werly, Clauss, von Guta 451.
Werndr, Diener des Landgrafen
Philipp von Hessen 147.
Wernher Hans i. Tettenbach z. Wald-
kirch 452.
Werra, Werr, Wehr, Fluss 264. 266.
Wetterau 16.
Weyse, Melchior 416. 419.
Widendal s. Wittenthal.
Wiebell, Valentin 390.
Wiedergrün, Jak., v. Staufenberg
128. 130. 139.
Wien 81. 83.
Wier s. Wyger.
Wiese, Fluss 264.
Wiesneck BA. Freiburg 110.
v. Wiesneck, Dorothea 229. 309.
442. Endle, Enneli 229. 309.
442. Haman 229. Heinrich 110.
309. 442.
Wig, Cour. 227.
Wigardus (Constant.) 308.
Wige, Cnn zu Waldkirch 223. 435.
Wigger s. Wyger.
Wild, Eberhard v. Wolfach, Caplan
zu Waldkirch 443. 444.
Wiler ob. Waldkirch 223. 228. 293.
Wilmarzell s. St. Ulrich.
Winmars gut in Gundelfingen 256.
Winterbach im Unterglotterthal BA.
Waldkirch 239.
Wintz, Clewy d. ä. u. d. j. und Er-
hart von Zarten 318.
Wirri, Vogt des Grafen Konrad III.
v. Freiburg 84.
Wirt, Heinrich 217.
Wirtemberg 3.
Wisnegk s. Wiesneck.
Wissnar, Jacob 324. 330. 336. 416.
418. Peter 334.
Wissneck s. Wiesneck.
v. Wiswir, Jakob 92. 93.
Wittelsbach BA. Freiburg, Witols-
bach 280. 281.
v. Wittenbach, Freiherr Joh. Sebast.
239.
Wittenthal BA. Freiburg 282—285.
Widendal.

- Witterdingen s. Weiterdingen.
 Wittich, Peter 230.
 Wonnenthal, ehemaliges Cisterzen-
 serinnenkloster bei Kenzingen 221.
 222. Aebtissin Guta 221.
 Worms 336. 340. 341. 346. 352.
 361. 387. 396. 412. 413. 415—
 419. 429. Bischof v. 199. Bis-
 thum 78.
 Wüst, Balthassar zu Waldkirch 320.
 Wüttembach s. Gütenbach.
 Wunibald, Kapuzinerpater von Zu-
 samzell 213.
 Wunnental s. Wonnenthal.
 Wyer s. Wyger.
 Wyg, Konrad, Bürger zu Waldkirch
 451.
 Wyger, Hans Wernher zum — 301.
 Peter zum — 231—233. 313. 314.
 450. 451. 453. 454.
 Wysnegk s. Wiesneck.
 Wysshare s. Wisshar.
 Wyterbium s. Viterbo.
- Z.
- Zähringen BA. Freiburg 236. 238.
 255 ff. Herzoge: Berthold IV.
 125. 126. Berthold V. 126.
 Zarten BA. Freiburg 452.
 Zehender, Conrad, Decan zu Wald-
 kirch 312. 443—445.
 Zeitboss, Joh. Marx 371.
 Zeller, Theob., v. Buchholz 239.
 Barbara Ita 239.
 v. Zentner, Georg Friedrich 70. 72.
 74. 76. 77.
 Zeringerlers hus in Waldkirch 294.
 Zett, Stephan aus Mailand 369. 371.
 Ziegenhain, Rgbz. Cassel 163.
 Zimmermann, Mathens, Propst zu
 Waldkirch 459.
 Zipften 52.
 Zofingen Kant. Aargau 88.
 Zoller, Burgkart 300. Jächlin 301.
 Zum Lamm 324. Marx 329. 334.
 341. Paulus 329. 330. 334. 343.
 Zum Rhine, Burk. 116.
 Zur Lauben, Baron 287.
 Zymerman. Marx, v. Waldkirch 231.
 Zusamzell bair. BA. Wertingen 213.
 Zweibrücken 72.

Mittheilungen
der
badischen historischen Commission.

N^o. 1.

Karlsruhe.

1883.

Bekanntmachung.

(Gesetz- und Verordnungsblatt für das Grossherzogthum Baden No. VIII,
Montag, den 9. April 1883.)

Die Berufung einer badischen historischen Commission betr.

Nachdem Seine Königliche Hoheit der Grossherzog mit Allerhöchster Staatsministerialentschliessung vom 15. d. M. die Berufung einer badischen historischen Commission gutzuheissen und dem für solche aufgestellten Statut die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht haben, wird das Statut der badischen historischen Commission nachstehend zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Karlsruhe, den 28. März 1883.

Grossh. Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts.
Nokk.

Vdt. Hund.

Statut

der badischen historischen Commission.

§ 1.

Die badische historische Commission hat im Allgemeinen die Aufgabe, die Kenntniss der Geschichte des Grossherzoglichen Hauses und des badischen Landes zu fördern. Sie ist dem Grossherzoglichen Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts unterstellt.

§ 2.

Die Commission besteht:

- a. aus 10 bis 20 ordentlichen Mitgliedern, unter welchen sich die Mitglieder des Grossherzoglichen General-Landesarchivs befinden sollen; die übrigen werden ohne sonstige Bedingung aus den wissenschaftlich geeigneten Persönlichkeiten Badens, sowie des deutschen Reichs und

eventuell der deutschen Provinzen Oesterreichs und der Schweiz ausgewählt :

- b. aus einer unbestimmten Anzahl ausserordentlicher Mitglieder.

§ 3.

Die ordentlichen Mitglieder der Commission werden durch Allerhöchste Ernennung und zwar das erste Mal unmittelbar, später auf Vorschlag der Plenarversammlung bestimmt.

Die ausserordentlichen Mitglieder werden von letzterer erwählt.

§ 4.

Die Plenarversammlung schlägt aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder der Commission einen Vorstand und einen Secretär dem Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts zur Allerhöchsten Bestätigung vor.

Die Amtsdauer derselben ist 5 Jahre.

Erstmals erfolgt die Bestimmung des Vorstandes und Secretärs durch Allerhöchste Ernennung.

§ 5.

Der Vorstand leitet die Verhandlungen und Abstimmungen in den Sitzungen der Commission, gibt seine Stimme zuletzt ab und hat bei Stimmgleichheit den Sticheentscheid.

Im Falle seiner Abwesenheit wird er von dem Secretär vertreten.

Der Secretär führt in den Sitzungen der Commission das Protocoll und besorgt die Correspondenzen. Er muss seinen Wohnsitz in Karlsruhe haben.

§ 6.

Die Commission wird sich zur Erfüllung ihrer Aufgabe mit der Sammlung und, soweit dies noch nicht in genügender Weise geschehen, mit der Herausgabe des erforderlichen Quellenmaterials für die Geschichte des fürstlichen Hauses und der Gebiete, welche das heutige Grossherzogthum Baden bilden, beschäftigen.

Ausserdem wird sie aber auch wissenschaftliche Arbeiten über einzelne Abschnitte dieser Geschichte und über die geschichtliche Entwicklung der socialen Zustände des Landes veranlassen oder deren Herausgabe fördern und unterstützen.

Sie ist ermächtigt, denjenigen Personen, die in ihrem Auftrag Arbeiten ausführen, sowohl die zu liquidirenden Baar- auslagen zu vergüten, als auch die Arbeiten selbst entsprechend zu honoriren.

§ 7.

Im Herbst jeden Jahres findet eine Plenarsitzung aller ordentlichen Mitglieder der Commission statt.

In dieser Sitzung berichtet der Secretär über die Arbeiten und über die Verwendung der Geldmittel des abgelaufenen Jahres. Die Commission fasst sodann Beschluss über die Arbeiten und den Etat des kommenden Jahres, sowie über etwaige Wahlen.

Der Präsident des Ministeriums der Justiz, des Cultus und Unterrichts, der Referent dieses Ministeriums über die Universitäten, sowie der Referent des Ministeriums des Innern über das General-Landesarchiv und die ausserordentlichen Mitglieder haben die Befugniss, der Plenarsitzung beizuwohnen. Stimm- und wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder der Commission.

Für die Theilnahme an den Sitzungen erhält jedes ausserhalb Karlsruhe, jedoch im Grossherzogthum wohnende Mitglied Vergütung der Reisekosten und Diät nach der II. Classe des Tarifs nach Massgabe der Bestimmungen hinsichtlich der Bezüge der Staatsbeamten bei auswärtigen Dienstgeschäften.

Bezüglich der an ausserhalb des Grossherzogthums wohnende Mitglieder zu gewährenden Vergütung wird besondere Verfügung vorbehalten.

§ 8.

Wenn bei der Ausführung der Beschlüsse der Plenarversammlung dringende Fälle eine sofortige Entscheidung fordern, deren Beschliessung zur Competenz der Plenarsitzung gehören würde, so kann darüber durch eine Berathung des Vorstandes und des Secretärs in Gemeinschaft mit den in Karlsruhe anwesenden und den näher bei der Sache beteiligten Mitgliedern Beschluss gefasst werden.

§ 9.

Die Commission hält ihre Sitzungen in einem von dem Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts zur Verfügung gestellten Locale.

§ 10.

Sie veröffentlicht ihre Arbeiten in einer von ihr zu bestimmenden Zeitschrift oder in zwanglosen Bänden, die auf ihrem Titel als „Herausgegeben von der badischen historischen Commission“ bezeichnet werden.

Die Kosten der Herausgabe werden aus dem Fond der Commission gedeckt, welchem dagegen der etwaige buchhändlerische Ertrag der Publicationen zuwächst.

§ 11.

Der Commission wird jährlich eine von Grossherzoglichem Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts festzusetzende Summe zur Verfügung gestellt.

Aus diesem Fond werden ausser den Autorhonoraren, Reiseentschädigungen und Druckkosten auch die Regieausgaben für Schreibmaterialien, Post, Fracht und dergleichen bestritten. Die Erübrigungen eines Jahres wachsen der Einnahme des nächsten Jahres zu.

§ 12.

Unter der Aufsicht des Vorstandes, der im Fall seiner Abwesenheit auch in dieser Beziehung durch den Secretär vertreten wird, führt ein von Grossherzoglichem Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts zu bezeichnender Rechner die Casse und Rechnung der Commission und entwirft jährlich nach Anweisung des Vorstandes und des Secretärs den Etat für die Plenarsitzung.

§ 13.

Der Etat wird nach den Feststellungen der Plenarsitzung dem Grossherzoglichen Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts zur Genehmigung vorgelegt. Die Prüfung der Rechnung erfolgt durch die Revision dieses Ministeriums.

§ 14.

Die Plenarsitzung erstattet jährlich über die Arbeiten der Commission und die Verwendung ihrer Geldmittel eingehenden Bericht an das Grossherzogliche Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts. Nach erfolgter Guttheissung seitens dieses Ministeriums kann die Veröffentlichung eines, indess

lediglich die Arbeiten der Commission umfassenden Berichts in der von der Commission bestimmten Zeitschrift — § 10 — stattfinden.

Dienstnachrichten.

(Staats-Anzeiger für das Grossherzogthum Baden No. XII, Montag den
9. April 1883.)

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerial-Entschliessung vom 15. März 1883 gnädigst geruht:

1. Zu Mitgliedern der badischen historischen Commission nachstehende Personen zu ernennen und zwar:
 - den Geheimen Rath Professor Dr. Knies,
 - den Hofrath Professor Dr. Winkelmann,
 - den Professor Dr. Erdmannsdörffer in Heidelberg,
 - den Geheimen Hofrath Professor Dr. von Holst,
 - den Professor Dr. Lexis.
 - den Professor Dr. Simson.
 - den Professor Dr. Kraus in Freiburg,
 - die Mitglieder des Gr. General-Landesarchivs
 - Director Dr. Frhn. Roth von Schreckenstein,
 - Geheimen Archivrath Dr. von Weech,
 - Archivrath Dr. Dietz,
 - den Gr. Conservator der Alterthümer und der mit ihnen vereinigten Sammlungen, Geheimen Hofrath Dr. Wagner dahier.
 - den Fürstlich Fürstenbergischen Archivar Dr. Baumann in Donateschingen.
2. Zum Vorstände der badischen historischen Commission den Hofrath Professor Dr. Winkelmann in Heidelberg und zum Secretär derselben den Geheimen Archivrath Dr. von Weech dahier zu ernennen.

Bericht

über die erste Plenarsitzung am 20. u. 21. April 1883.
erstattet von dem Secretär der Commission.

Bei Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Commission mit Ausnahme des beurlaubten Archivraths Dr. Dietz eröffnete der Vorstand, Hofrath Professor Dr. Winkelmann, die Sitzung, welcher der Präsident des Grossh. Ministeriums der Justiz, des Cultus und Unterrichts, Herr Nokk, Herr Geh. Referendär Frey und Herr Ministerialrath Dr. Arnsperger anwohnten, mit Begrüssung der Anwesenden und einigen Mittheilungen geschäftlichen Inhalts, die sich insbesondere auf den der Commission von Seite des Grossh. Ministeriums zur Verfügung gestellten Fond und dessen Verrechnung bezogen. Für die Förderung ihrer Zwecke sprach die Commission der Grossh. Regierung ihren Dank aus.

Nachdem auf den Vorschlag des Vorstandes die Feststellung einer Geschäftsordnung späterer Berathung und Beschlussfassung vorzubehalten beschlossen worden, erklärte die Commission zunächst ihre Zustimmung zu einer Reihe von Bestimmungen, welche sich auf die Abstimmung in den Plenarsitzungen, auf Anstellung und Honorierung der Hilfsarbeiter, Veröffentlichung ihrer Berichte u. dgl. beziehen.

Bevor in die Discussion über die von den Mitgliedern gestellten Anträge eingetreten wurde, fand eine Generaldiscussion über das Princip statt, von welchem ausgehend die Commission ihre Arbeiten in Angriff zu nehmen hat. Es ergab sich aus derselben das allgemeine Einverständniss darüber, dass die Publicationen der Commission, wenn auch darstellende Werke keineswegs ausgeschlossen sein dürfen, doch zunächst vorzugsweise den Charakter von Materialiensammlungen haben sollen, ferner dass es zweckmässig sein würde, wenn die in Angriff zu nehmenden Arbeiten neben der Geschichte des grossherzoglichen Hauses Stoffe behandelten, durch welche die Geschichte der verschiedenen Landestheile des heutigen Grossherzogthums Baden bereichert und gefördert werden kann, endlich dass hauptsächlich solche Arbeiten von der Commission ins Auge gefasst werden sollen, welche ohne ihre Unterstützung nicht wohl erledigt werden oder erscheinen könnten.

Auf Antrag des Geheimeraths Prof. Dr. Knies wurde sodann dem Secretär der Commission anheimgegeben, bei Abfassung des Berichtes über die erste Plenarsitzung eine Zusammenstellung der namhafteren Arbeiten zu veranstalten, welche auf dem der Commission als Feld ihrer Thätigkeit zugewiesenen Gebiete schon publiciert sind, um auch einem grösseren Publicum deutlich zu machen, warum die Commission an gewisse Aufgaben, deren Behandlung man etwa von ihr erwarten möchte, nicht herantritt.

Die Specialdiscussion verbreitete sich eingehend über die Anträge, welche vor der Sitzung von den Mitgliedern eingesandt worden waren. Der Reihenfolge der Einläufe nach geordnet, sind es die folgenden:

Geheimer Hofrath Dr. Wagner

empfiehlt von Gegenständen innerhalb seines Arbeitsfelds die Geschichte des Badischen Gebiets in römischer Zeit, für welche manche neue Aufschlüsse in Aussicht stehen, und die Geschichte der Architektur und der Kleinkunst oder des Kunstgewerbes im Mittelalter und in späteren Perioden der Beachtung der historischen Commission.

Da indess die genannten Gegenstände ohnedies mit wachsender Fürsorge behandelt werden und relativ abschliessende Resultate noch für einige Zeit nicht zu erwarten stehen, so wird genügen, ihnen für spätere Zeit wohlwollende Berücksichtigung vorzubehalten.

Archivdirector Dr. Freiherr von Schreckenstein.

Regesten der Herzoge von Züringen und Teck und der Markgrafen von Baden und Hochberg — von den ältesten Zeiten bis herab zu jenen Abschlusspunkten, welche sich einerseits durch die im Spätmittelalter eintretende Verminderung des historischen Werthes der Urkunden, anderseits aber durch die zu beachtenden Regierungsepochen ergeben — also in weitester Ausdehnung bis zum Tode des Markgrafen Christoph † 1527.

Der Nutzen einer solchen, sozusagen als Gerüst für andere Aufgaben dienlichen Arbeit wird nicht zu bezweifeln sein. So wünschenswerth es auch wäre, das für die badische Haus- und Regentengeschichte unerlässliche, wohl zum grössten Theil

bereits bekannt gewordene, aber sehr zersplitterte und sehr ungleichmässig behandelte Urkundenmaterial in einem dem gegenwärtigen Standpunkte der Editionstechnik hinreichend entsprechenden Codex diplomaticus vereinigt zu sehen, so dürfte doch eine, die Uebersicht fördernde systematische Regestensammlung ein näher liegendes, leichter zu erreichendes Ziel sein. Beim Stande der bekannten gedruckten Vorarbeiten scheint es nicht unmöglich, in 2 bis 3 Jahren wenigstens einen Theil der Arbeit, etwa bis zum Tode des Markgrafen Hermann V. († 1242) herstellen zu können. Was den Grad der Ausführlichkeit betrifft, so dürften etwa J. Fr. Böhmers Wittelsbachische Regesten (1854) als massgebend erscheinen. Hinsichtlich des Kostenpunktes wird es sich hauptsächlich darum drehen, ob man den Hauptaccent auf eine möglichst vollständige, durchaus brauchbare Nachweisung der bereits in extenso oder in Regestenform vorliegenden Stücke (natürlich mit Einschluss der leicht möglichen Benützung der Inedita des Grossh. Archivs und anderer naheliegender Sammlungen) oder auf Beziehung des überhaupt erreichbaren Urkundenmaterials legen zu müssen glaubt.

Geheimer Hofrath Dr. von Holst

beabsichtigt zu beantragen, sogleich die Vorarbeiten für eine Geschichte der Verwaltung des Grossherzogthums im 19. Jahrhundert in Angriff zu nehmen. Seiner Ansicht nach würde es sich zunächst darum handeln, das Grundgerüst des Thatachenmaterials aus den Archiven der Ministerien zusammenzutragen und es will ihm darum weiter scheinen, dass man am besten thäte, für diese ersten grundlegenden Vorarbeiten tüchtige jüngere Kräfte der verschiedenen Ministerien zu gewinnen. Diese würden sich selbst in den älteren Zeiten, die vorerst in Betracht zu ziehen wären, in verhältnissmässig vertrantem Wasser bewegen, könnten ihre freien Stunden in einer für ihre dienstliche Laufbahn sehr erspriesslichen Weise verwerthen, würden daher vermuthlich an die materiellen Mittel der Commission keine sehr hohen Anforderungen stellen und dürften gelegentlich von ihren Vorgesetzten und Chefs manchen sehr dankenswerthen Wink erhalten. Die nähere Begründung des Antrags wird für die nächste Sitzung vorbehalten. Falls die Zeit es erlanbt, beab-

sichtigt der Herr Antragsteller ferner, die Frage zur Discussion zu bringen, ob nicht auch eine Geschichte des ländlichen Grundbesitzes im 19. Jahrh. schon jetzt soweit in Aussicht genommen werden könnte, dass man die ersten Materialsammlungen zu veranlassen sucht, wo es geschehen kann, ohne erhebliche Mittel verwenden zu müssen.

Geheimer Archivrath Dr. von Weech.

1. Regesten der Bischöfe von Konstanz etwa bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts. Für diese Arbeit wäre in erster Reihe die überaus umfangreiche gedruckte Literatur zu durchforschen, erst wenn dies geschehen, archivalisches, bisher ungedrucktes Material aufzusuchen. Für die älteren Zeiten dürften zur Feststellung der Daten neben den Urkunden auch die Geschichtschreiber herangezogen, an die Durchsicht der gedruckten Literatur könnte sofort herangegangen werden. Diese Arbeit könnte als Nebenbeschäftigung ein jüngerer Gelehrter übernehmen, ohne dass derselbe sich nun auch gleich verpflichten müsste, die späteren archivalischen Arbeiten zu machen. Erst nach Durcharbeitung des gedruckten Materials lässt sich über Umfang und Kosten der ganzen Arbeit mit einiger Sicherheit ein Ueberblick gewinnen. Da die Gesamtarbeit wohl nur im Verlauf mehrerer Jahre erfolgen und der Vollendung entgegengeführt werden kann, wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Commission das Thema acceptirt, möglichst bald mit der Durchsicht der gedruckten Literatur zu beginnen.

2. Eine Geschichte der Verwaltung der Markgrafschaft Baden-Durlach während der Regierung des Markgrafen Karl Wilhelm (1738). Das persönliche Eingreifen dieses Fürsten in die gesammte Verwaltung seines Landes ergibt sich aus den Akten des General-Landesarchivs; die Arbeit dürfte zur Charakteristik des Absolutismus in seiner dem Wohle des Volkes mit Gewaltthätigkeit, aber auch mit starkem Pflichtgefühl sich hingebenden, in der öffentlichen Meinung vielfach falsch beurtheilten Erscheinung von Bedeutung sein.

3. Correspondenzen der Markgrafen von Baden aus den Zeiten der Reformation und Gegenreformation mit eingehender Benutzung der einige 30 Bände starken

Sammlung des königl. Reichsarchivs zu München, welche nach den mit der königl. bairischen Archiv-Verwaltung getroffenen Vereinbarungen auf die Dauer von 10 Jahren an das badische General-Landesarchiv geliehen werden sollen. Daneben wären natürlich auch andere Archive zu benutzen.

Von diesen 3 Themen sollte — nach der Ansicht des Antragstellers — an die Bearbeitung des ersten sogleich herangetreten werden, während er die 2 übrigen vorerst nur zur Discussion stellen und ihre Inangriffnahme einer späteren Zeit vorbehalten wissen möchte. Immerhin könnte mit der Durchsicht der sub 3 erwähnten Bände alsbald begonnen werden, wenn sie nach Karlsruhe gelangt sind.

Archivar Dr. Banmann.

Nach § 6 unseres Statuts haben wir uns in erster Reihe mit der Sammlung des Quellenmaterials für die Geschichte des fürstlichen Hauses und des jetzigen Landes Baden zu befassen.

Unsere Hauptaufgabe wird es also sein, zunächst das im Lande selbst zerstreut liegende Quellenmaterial, seien es Chroniken oder eigentliche Archivalien, und ebenso das im Auslande aufbewahrte, systematisch in thunlichster Vollständigkeit zu sammeln. An eine Bearbeitung des Stoffes im grossh. General-Landesarchive oder in anderen fachmännisch geleiteten Archiven, wie z. B. im fürstl. fürstenberg'schen Archive, im erzbischöflichen Archive zu Freiburg u. s. w. dürften wir zuletzt denken, denn dieser Stoff ist jeder Zeit leicht zu erreichen und findet zudem seine Veröffentlichung wenigstens theilweise z. B. in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, im fürstenb. Urkundenbuche u. s. w.

Anders aber steht es mit den meist ungeordneten Archiven oder Registraturen der einzelnen badischen Gemeinden, ehemaligen Reichsritter, Pfarreien und Corporationen. In denselben liegt eine Menge geschichtlichen Quellenstoffes vergraben. Im freiherrlichen Archive zu Bodman z. B. beginnen die Urkunden mit dem Versatzbriefe der kaiserl. Pfalz Bodman durch Rudolf von Habsburg an die Herren von Bodman; diese bodmanischen Urkunden zählen nach Hunderten. Sehr bedeutend ist ferner, um auch ein Beispiel eines solchen, nicht unter fachmännischer Leitung stehenden und mehr oder weniger un-

geordneten Stadtarchives anzuführen, das zu Villingen. Ebenso haben auch manche Corporationen nicht unansehnliche Archive erhalten; das ehemalige Zofinger Frauenkloster in Konstanz z. B. hat Urkunden von ca. 1250 an, das Schulinstitut zu Villingen, d. i. das ehemalige Frauenkloster, solche von 1236 an. Nicht weniger besitzen auch sehr viele Pfarreien geschichtlichen Stoff an Urkunden, Todtenbüchern und chronikalischen Aufzeichnungen in ihren Kirchenbüchern. Das Kirchenbuch von Geisingen (Amts Donaueschingen) z. B. ist an sich ein Rechnungsbuch des Todtnauer Silberbergwerks aus dem 16. Jahrhundert, das sprachlich interessante Todtenbuch der Pfarrei Löffingen stammt in seiner ersten Anlage aus dem 13. Jahrhundert u. s. w. Insbesondere enthalten die Pfarrbücher Stoff zur Geschichte der Leiden des Landes während des dreissigjährigen und während der Franzosenkriege.

All diesen im Lande zerstreut liegenden Quellenstoff sollten wir nach und nach sammeln. Hiezu wäre es vielleicht zweckdienlich, das Land in etwa 4—6 Theile zu theilen und jeden Theil einem besondern Sammler zu überweisen, der systematisch allen geschichtlichen Quellenstoff des ihm zugewiesenen Landestheils aufzusuchen und allmählig zu sammeln hätte. Unwichtigeres hätte er zu registriren, Wichtigeres sorgfältig zu copiren.

Leider bin ich nicht in der Lage, dieser Aufgabe gewachsene Arbeiter im Augenblicke namhaft zu machen. Ich meine aber, dass es doch unter den jungen Lehramtscandidaten, Professoren und Juristen des Landes auch solche geben wird, welche hiezu Lust und Fähigkeit besitzen, welche bisher nur deshalb geschichtlich unthätig blieben, weil sie nicht wussten, wo sie die Früchte ihres Sammeleifers verwerthen könnten. Gerade das Heranziehen einheimischer Kräfte zu geschichtlichen Arbeiten dürfte der badischen historischen Commission zukommen.

Auf gleiche Weise, wie die Sammlung des im Lande selbst zerstreuten Stoffes denke ich mir die des ausserhalb des Landes befindlichen. Auch hier wird eine Arbeitstheilung nützlich sein. Ich denke mir, dass die Sammlung dieses Stoffes nach den Ländern, in denen sich derselbe zur Zeit befindet, getheilt werden sollte. Ein Arbeiter soll also z. B. diesen Stoff in der Schweiz, ein anderer im Elsass, ein dritter in Württemberg,

ein vierter in Innsbruck, ein fünfter in Wien, ein sechster im vatikanischen Archive zu Rom u. s. w. sammeln. Eine fähige Kraft für diese Arbeit in der Schweiz wird sich voraussichtlich unter den Schülern Meyer von Kuonau's finden lassen; die im Elsass übernimmt ohne Zweifel Dr. Al. Schulte in Strassburg, der durch seine Arbeiten für das Strassburger Urkundenbuch mit den Elsässer Archiven vertraut geworden ist. Für Innsbruck, wo namentlich die Riesensammlung der vorderösterreichischen Copialbücher in Betracht kommen wird, möchte Professor Dr. Roder in Villingen geeignet sein, denn derselbe ist ein gründlicher Kenner des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach Rom wird wohl auch ein besonderer Arbeiter zu senden sein, denn im vatikanischen Archive liegt voraussichtlich viel Stoff für die Geschichte des badischen Hauses und Landes. In Folge seiner Jahre langen Berufsarbeiten, welche gerade diese Geschichte zum Gegenstande hatten, dürfte hiezu unser Secretär, Dr. von Weech, sich ganz besonders eignen. Endlich sei mir noch gestattet, darauf hinzuweisen, dass Stoff für die Geschichte des Hauses Baden wegen der Herrschaft Rodemachern und wegen seiner Beziehungen zu den spanischen Niederlanden in Luxemburg und Brüssel zu erwarten ist.

2. Nach § 6 unseres Statuts darf der gesammelte geschichtliche Stoff auch theilweise, soweit dies noch nicht geschehen, von uns veröffentlicht werden. Nach meiner unmassgeblichen Ansicht sollten wir jedoch nach dieser Seite hin sparsam sein, schon mit Rücksicht auf die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Insbesondere möchte ich mich gegen ein badisches Urkundenbuch aussprechen, denn zu was sollten wir die vielen Urkunden des 8.—13. Jahrhunderts, die hier in Betracht kämen und in überwiegender Mehrzahl bereits gut edirt sind, nochmals herausgeben? Viel angezeigter dürfte nach Vollendung der Sammlung des Quellenstoffes an Regesta Badensia bis etwa 1500 gedacht werden. Von Werth dagegen dürfte die Herausgabe einzelner Theile unseres Quellenstoffes sein. Ich erlaube mir hier auf zwei Projecte hinzudeuten:

Für die Geschichte der Dialectforschung und des Urkundenwesens wäre von grosser Bedeutung eine vollständige Edition aller auf das Land und Haus bezüglichen Urkunden in deutscher Sprache bis etwa 1400 oder doch 1350. Na-

türlich müsste dieselbe aber die dialektischen Schriftzeichen der Vorlagen genau wiedergeben.

Für sehr dankbar möchte ich ferner eine vollständige Herausgabe aller Weisthümer und Stadtrechte des badischen Landes halten.

Dagegen möchte ich mich gegen jede Veröffentlichung zur Zeit aussprechen, deren Inhalt auch nichtbadische Gebiete betrifft, und zwar desshalb, weil unsere Aufgabe nach § 6 sich klar auf die Geschichte des fürstlichen Hauses und Landes beschränken soll. Ich halte desshalb den in der Karlsruher Zeitung vorgebrachten Vorschlag, dass wir den Codex Laureshamensis neu ediren sollen, für unthunlich, denn obschon ich die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Neuauflage dieser hochwichtigen Quelle voll anerkenne, so kann dies doch nicht die Arbeit der badischen historischen Commission sein, weil kaum $\frac{1}{3}$ jenes Codex auf badisches Gebiet sich bezieht.

3. Es dürfte angezeigt sein, vorerst nur solche wissenschaftliche Arbeiten über Einzeltheile unseres Wirkungsgebietes ins Auge zu fassen, welche voraussichtlich in nicht allzu ferner Zeit druckreif sein werden, theils weil der Stoff zu denselben schon bereit liegt, theils nur in wenigen Archiven zerstreut ist. Als solche Themata erlaube ich mir unmassgeblich vorzuschlagen:

1. Urgeschichte des fürstlichen Hauses bis zur Trennung desselben in eine herzogliche und markgräfliche Linie mit besonderer Berücksichtigung seiner Besitzungen. Die bisherigen Darstellungen genügen nicht. Nach meinen freilich noch nicht abgeschlossenen Studien sind die Bertholdinger an sich ein edelfreies Geschlecht, dessen Handgemal Villingen ist, das im 11. Jahrhundert Grafenwürde erlangte, sich aber erst durch die Heirath Bertholds I. mit der Kärntner Erbtochter Richmara emporschwang. Durch diese Heirath bekam das Haus nämlich nicht nur die Anwartschaft auf das Herzogthum Kärnten, sondern auch seinen grossen Landbesitz im Breisgau und sonst in Schwaben. Die Mutter dieser Richmara nämlich war die Haupterin des Besitzes der altalamannischen Herzogsfamilie, von der diese Güter im Breisgau, um Teck, Ulm, Twiel u. s. w. herrühren. Die Erhöhung des Bertholdischen Hauses nahm somit denselben Gang wie die der Stauer.

2. Geschichte der Hachbergischen Linie. Das

Material dazu wird meist in Karlsruhe liegen; einiges bietet auch das Donaneschinger Archiv und wohl auch das zu Freiburg.

3) Biographie des Markgrafen Karl I. von Baden. († 1475.) Dieser Fürst, die bedeutendste Erscheinung des badischen Hauses im späteren Mittelalter, verdient eine besondere Arbeit. Hierbei wäre insbesondere seine Stellung zum Hause Habsburg und zu Friedrich dem Pfälzer zu betonen.

4) Geschichte der Stellung des badischen Fürstenhauses zu den Eidgenossen bis 1802. Durch die Lage eines Theils seiner Besitzungen kam das badische Haus früh in Verbindung mit den Eidgenossen und einzelnen Kantonen. Dieselben sind bisher noch nie eingehend dargestellt worden.

5) Geschichte der Stellung des Hauses Baden-Durlach zu der Union.

6) Geschichte der Besiedelung des Schwarzwalds. Der Schwarzwald wurde erst im 10.—13. Jahrhundert besiedelt und erlitt im 15. und 16. Jahrhundert eine theilweise Entvölkerung; beides ist bisher noch nie genügend untersucht worden.

7) Geschichte der Gane und Grafschaften in Baden. Ich erlaube mir auf meine Gaugrafschaften in würtemb. Schwaben zu verweisen.

8) Geschichte des Reichsgutes in Baden. Es sollte dessen Ursprung, Benützung und Veräusserung nachgewiesen werden. Zeitlich müsste die Arbeit sich bis zur Erwerbung der Reichsvogtei Ortenau durch Oesterreich erstrecken.

9) Geschichte der Städteverfassung in Baden bis zum Siege der Zünfte. Hierbei wäre auf die Entwicklung derselben, wie sie sich im schwäbischen und im fränkischen Theile des Landes zeigte, zu achten.

10) Geschichte des Schwarzwälder Bergbaues. Vielleicht liesse sich damit gleich auch die Geschichte der Schwarzwälder Montanindustrie darstellen.

11) Geschichte der Schwarzwälder Holzflösserei (und des Schwarzwälder Holzhandels).

12) Geschichte des Münzwesens in Baden bis zum Verschwinden der Brakteaten mit besonderer Betonung des Münzwertes.

13) Geschichte der Wiedertäufererei in Baden.

Leider bin ich nicht in der Lage, auch Bearbeiter für diese

Themata anzugeben. Doch meine ich könnten wir für No. 5 Professor Ritter in Bonn, für No. 13 Staatsarchivar Keller in Münster i. W. gewinnen, denn diese beiden sind auf diesen Gebieten wie kein anderer bewandert. Für die übrigen Themata, soweit sie gebilligt werden sollten, dürften vielleicht unsere Mitglieder, welche Professoren sind, unter ihren Schülern geeignete Arbeiter zu nennen wissen.

Ueber den Umfang der einzelnen Themata ist wohl kein vollständig richtiges Urtheil vor deren Bearbeitung abzugeben, doch möchte ich annehmen, dass wenigstens die meisten derselben für sich allein keinen selbständigen Band ausfüllen werden.

14) Schliesslich erlaube ich mir noch anzuregen, ob nicht eine vollständige Sammlung der alten Erdwerke, Burgen u. dgl. sowie der sonstigen architektonischen Bauwerke des Landes im Bereiche unserer Thätigkeit läge.

Professor Dr. Lexis.

Eine wesentliche Grundlage der wirthschaftlichen und socialen Geschichte eines Landes bildet die Preisgeschichte. Diese aber setzt ihrerseits die genaue Feststellung der Geldverhältnisse in den einzelnen Landestheilen voraus. In letzterer Beziehung bleibt für Baden wie für Deutschland überhaupt noch viel zu thun übrig. Die vorhandenen Arbeiten, wie namentlich die Monographie von v. Berstett, behandeln das ältere Münzwesen der jetzt zum Grossherzogthum Baden vereinigten Gebiete fast ausschliesslich vom rein numismatischen, nicht vom volkswirtschaftlichen, finanziellen und statistischen Standpunkte aus. Auch die zahlreichen von Mone gesammelten Notizen lassen sich unter diesem Gesichtspunkte kaum verwerthen. Anfänge zu einer den wirtschaftsgeschichtlichen Bedürfnissen entsprechenden Behandlung des Münzwesens sind dagegen in Schreibers Geschichte der Freiburger Münze und des Rappennünzvereins zu finden, und für das Nachbargebiet hat der Abbé Hananer in seinen *Études économiques sur l'Alsace* ein beachtenswerthes Vorbild gegeben.

Der Unterzeichnete möchte sich daher erlauben, der historischen Commission die Beförderung einer Reihe von Arbeiten zu empfehlen, durch welche das Material für eine Geschichte des Geldwesens der einzelnen Landestheile in volkswirtschaft-

licher, finanzieller und statistischer Hinsicht zusammengebracht werden könnte. Es würde sich dabei hauptsächlich darum handeln, zusammenhängende Reihen von zahlenmäßigen Thatsachen in Betreff des Münzwesens aufzustellen, namentlich über das Gewicht und die Feinheit der gangbaren effektiven Münzen, über den Schlagschatz, über die Münzpreise des Goldes und Silbers, über die mehr und mehr steigenden Nominalwerthe der groben Sorten und vor Allem womöglich über die Grösse der Ausprägungen.

Es wäre hauptsächlich das 15., 16. und 17. Jahrhundert ins Auge zu fassen, da vor dem ersteren schwerlich genügend zusammenhängende Daten zu finden sind und im Laufe der letzteren die Preisrevolution und die Werthverschiebung des Goldes gegen das Silber schon zu einem gewissen Abschluss gelangten. Es wäre demnach meines Erachtens

1. zu ermitteln, ob in den Kreisacten, die im grossherzoglichen und im fürstenberg'schen Archiv (wahrscheinlich aus vier Kreisen) vorhanden sind, sich münzgeschichtliches und statistisches Material findet, das in Hirsch's Münzarchiv nicht veröffentlicht ist. Die Abschiede der 1581 beginnenden Münzprobationstage der Kreise sind wohl alle bei Hirsch abgedruckt und die etwa fehlenden werden an sich kein grosses Interesse darbieten. Es gab aber zu diesen Rezessen Anlagen, die gerade das enthielten, was für den in Rede stehenden Zweck das wichtigste ist, nämlich Zahlen über die Grösse der geprägten Werthe. Von diesen Anlagen sind bei Hirsch nur hier und da einzelne zu finden; es wäre aber sehr wohl möglich, dass sich bei den Akten, die aus den altbadischen zum schwäbischen Kreise gehörenden Gebieten stammen, noch mehrere von solchen Beilagen erhalten hätten. Dieselben würden dann auch statistische Daten über die Prägungen im fränkischen und bairischen Kreise enthalten, die mit dem schwäbischen im Münzwesen correspondirten und gemeinschaftliche Probationstage hielten.

2. Wären alle aus dem bezeichneten Gesichtspunkt erhebliche Stellen aus territorialherrschaftlichen Münzverordnungen, Verträgen, Abschieden u. s. w. wenigstens aus dem 15. und 16. Jahrhundert zu sammeln. Es würde sich dadurch wahrscheinlich nicht nur manches Neue für die mehr locale Münzgeschichte, z. B. für die Geschichte der Rappen-

münze ergeben, sondern es stünden durch die Vermittelung des Pfälzer Materials auch vielleicht neue Aufschlüsse über das wichtige kurrheinische Münzwesen in Aussicht. So hat Mone bereits (Zeitschrift Bd. 3) aus einem Pfälzer Copialbuch Mittheilungen aus den Akten der rheinischen Probirtage über die Münzprägungen von 1503—1513 gemacht und es wäre immerhin möglich, dass noch andere älmliche Daten aufgefunden werden könnten.

3. Wären die Rechnungen, Verträge und sonstigen Urkunden der Münzstätten selbst für den vorliegenden Zweck durchzumustern. Einige solcher Urkunden sind veröffentlicht, vermuthlich aber noch viele andere vorhanden. Sie enthalten häufig Angaben über den Kaufpreis des Goldes und Silbers im freien Handel, über den Betrag des abgelieferten Schlag-schatzes, aus dem sich dann die Grösse der ausgeprägten Summe berechnen lässt, über den Inhalt der Probecüchsen u! s. w.

Eine Veröffentlichung des ungedruckten Materials wäre nicht erforderlich. Die Verarbeitung desselben könnte mit einer rein historischen Einleitung beginnen, hätte aber im Uebrigen wesentlich den volkswirtschaftlichen Standpunkt einzunehmen. Ein unmittelbares, wenn auch nicht das interessanteste Ergebniss derselben würde die Aufstellung von Tabellen sein, die für jeden Landestheil fortlaufend — nöthigenfalls von Jahr zu Jahr — den inneren Metallwerth der durch die überwiegend circulirenden effektiven Münzen dargestellten Rechnungseinheit aufweisen, wie Hanauer dies für Strassburg und andere Theile des Elsasses annähernd durchgeführt hat. Die Preisgeschichte könnte dann auf dieser Grundlage weiter bauen: sie müsste ihrerseits ebenfalls auf möglichst lange Reihen von Preisen an demselben Orte begründet werden. Die allgemeine culturgeschichtliche Wichtigkeit einer zuverlässigen Geschichte der Preise braucht nicht näher dargelegt zu werden. Das volkswirtschaftliche Interesse derselben knüpft sich vorzugsweise an die Frage, wie die Münzverschlechterungen einerseits und die Silberzuflüsse aus Amerika andererseits auf die Preise gewirkt und wie sich bei den ersteren die Verhältnisse der Gläubiger und Rentenbezieher zu den zu Geldzahlungen verpflichteten Schuldnern gestaltet haben. Diese letztere Frage kann sogar gegenwärtig in einzelnen

Fällen noch praktische Bedeutung erlangen. Namentlich in der Berainsammlung dürfte wichtiges Material für diesen Punkt zu finden sein. Für's Erste würden indess die preisgeschichtlichen Untersuchungen hinter die geldgeschichtlichen zurückzutreten haben; jedoch wäre es wünschenswerth, dass von vorn herein bei allen von der Commission veranlassten archivalischen Untersuchungen auch nebenbei auf die Preisgeschichte Rücksicht genommen würde.

Professor Dr. Simson.

Geschichte der Herzoge von Zähringen bis zum Jahre 1218. Lesbare und anregende Darstellung, entsprechend dem Stande der neuesten kritischen Forschung, mit Angabe der Quellen. In einem Bande.

Die territoriale Entwicklung des badischen Staates. Nicht zu ausführliche aber authentische Darstellung auf Grund des Wortlauts aller betreffenden Verträge u. s. w.

Geschichte der Abtei Reichenau. Unter besonderer Berücksichtigung der hervorragenden Autoren, welche hier lebten, wie Walahfried Strabo, Hermannus Contractus etc.

Geschichte der Abtei St. Blasien. Ebenfalls unter besonderer Berücksichtigung der literarischen Thätigkeit in diesem Kloster.

Hofrath Dr. Winkelmann.

Die Geschichte des Grossherzoglichen Hauses und die des (jetzigen) badischen Landes, deren Erforschung der historischen Commission zugewiesen ist, fallen zuerst mit dem Markgrafen und späteren Grossherzoge Karl Friedrich zusammen, dem Begründer des badischen Staates. Es scheint mir nun für die Commission keine dankbarere Aufgabe zu geben und keine, welche zugleich Fürst, Volk, alle Theile des Landes und selbst weitere Kreise mehr interessiren möchte als die Gründung jenes Staatswesens an der Hand der politischen Correspondenz Karl Friedrich's aktenmässig im Einzelnen zu verfolgen, und ich beantrage daher, dass die Commission beschliessen möge,

die Sammlung und Bearbeitung der politischen Correspondenz Karl Friedrich's unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es werden dabei von vornherein alle Interna des Grossherzoglichen Hauses auszuschliessen sein, aber einzu-

schliessen Alles, was die allmälige Bildung des neuen Staates und seinen Antheil an den grossen Welthändeln der Zeit betrifft. Unter diesem Gesichtspunkte dürfte es sich empfehlen, die Arbeit vorläufig auf die Jahre 1783—1806 zu beschränken. Sie bedarf selbstverständlich, um unternommen zu werden, der ausdrücklichen Zustimmung Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs und dass diese rückhaltlos ertheilt worden ist, wird auf's Neue die Commission zu Dank verpflichtet. Ich bin ermächtigt, zu erklären, dass auch Seine Königliche Hoheit die Sammlung derjenigen Schriftstücke, welche die Begründung des jetzigen badischen Staates betreffen, als eine der wichtigsten Aufgaben der Commission betrachtet und vollkommen damit einverstanden ist, dass in unserer Sitzung am 20. dieser Gegenstand zur Berathung und Beschlussfassung gestellt werde. Höchstderselbe hat die Gnade gehabt, hinzuzufügen, „dass die bestehender Vorschrift gemäss einzuholende Höchste Ermächtigung des Grossherz. Staatsministeriums zum Zwecke der Benützung der betreffenden Archivalien in dem den hier vorliegenden Aufgaben entsprechenden Umfange anstandslos ertheilt werden wird“. Ich freue mich hinzuzufügen zu können, dass mein College, Herr Professor Erdmannsdörffer, meinen Vorschlag auf's Wärmste unterstützt und ich hege die Hoffnung, dass es gelingen wird, diese ausgezeichnete Kraft selbst für die Leitung der bezüglichen Arbeiten zu gewinnen.

Ich schlage ferner zur Bearbeitung vor:

Regesten der Pfalzgrafen am Rhein vom Anfange des Wittelsbach'schen Hauses (1214) bis auf König Ruprecht.

Die Rheinpfalz ist von den grösseren Territorien des alten Reiches dasjenige, dessen geschichtliche Behandlung in der neueren Zeit ganz unverhältnissmässig vernachlässigt worden ist, hauptsächlich wohl desshalb, weil es in keines der neueren Staatengebilde aufgegangen, sondern vollständig aufgelöst ist. Die Archive sind ebenfalls ganz zerstreut. Einer Geschichte der Pfalz, die trotz Häusser's Buch uns eigentlich noch fehlt, wird erst eine Grundlage geschaffen werden müssen durch sorgfältige Registrirung der sie betreffenden Urkunden und ich denke mir, dass diese in der Weise zu geschehen hat, dass:

I. die von den Landesherren ausgestellten Urkunden und Briefe verzeichnet werden, und zwar müssten hier auch solche

aufgenommen werden, welche Personen bezw. Orte betreffen, die nicht in den geographischen Rahmen Badens fallen; andererseits könnten von Anderen (Kaisern, Fürsten etc.) in Bezug auf die Pfalz als Ganzes oder ihre Landesherren gegebene Stücke eingeschaltet werden,

II. die einzelnen Stände, Herrschaften, Orte etc. der Pfalz angehenden, gleichviel von wem ausgegangenen Urkunden, Briefe etc. chronologisch zusammenzustellen seien. Hier könnte man sich auf die heutigen Grenzen Badens beschränken und würde somit — in Verbindung mit dem ersten Theile — zu einer nahezu vollständigen Grundlage für die Geschichte der badischen Pfalz gelangen, zu einer Uebersicht des vorhandenen Materials, in welcher auch Weisthümer, Ortsstatuten u. s. w. Platz finden würden. Ausgeschlossen könnte bleiben, was sich auf die Geschichte der Universität Heidelberg bezieht, da dieses Material anderweitig behandelt wird. Ich bemerke noch, dass für den ersteren Theil eine längst nicht mehr ausreichende Vorarbeit in Böhmer's Wittelsbach-Regesten vorliegt und dass für den ortsgeschichtlichen Theil dankenswerthe aber nicht abschliessende Mittheilungen aus den Beständen des General-Landesarchivs in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins gemacht sind.

Sollte die Commission diesen Vorschlag billigen, so werde ich ihr auch geeignete Persönlichkeiten für die Ausführung desselben bezeichnen können.

Professor Dr. Erdmannsdörffer.

Durch die politischen Neuordnungen des XVI. Jahrhunderts (1522, 1555 etc.) ist den deutschen Reichskreisen eine Reihe von wichtigen Funktionen der allgemeinen Reichsverwaltung überwiesen worden. Aufrechterhaltung des Landfriedens, Handhabung der Executionsordnung bildeten den Ausgangspunkt. Weiterhin legte die neue Militärverfassung von 1555 den Schwerpunkt der Reichskriegsverfassung in die Kreise. Hiermit war die Nothwendigkeit auch einer besonderen Kreissteuerordnung gegeben, welche in eigenthümlicher Weise neben die allgemeine Reichssteuerordnung trat. Manches Andere, wie Münzwesen, Polizeiordnung, die Pflege gemeinsamer wirthschaftlicher Interessen etc. fiel im Laufe der Zeit gleichfalls den Kreisen zu. Auf diese Weise schoben sich Kreise und

Kreisordnung als neue selbstständige Organe der Reichsverwaltung in die Mitte ein zwischen die Centralbehörde von Kaiser und Reichstag auf der einen und die Territorien auf der anderen Seite.

Bekanntlich haben sich nun diese neuen Organe nicht in allen Theilen des Reichs gleichmässig bewährt und zu lebendiger Wirksamkeit entwickelt. Aber in mehreren der oberdeutschen Kreise war dies in hervorragender Weise der Fall, und ganz besonders gilt dies von demjenigen Kreise, dem die alten badischen Lande und der grösste Theil der später mit ihnen vereinigten Territorien angehörten, von dem schwäbischen; hier ist die Kreisverfassung zu einer wirklich lebendigen Institution und zu einem wichtigen Träger des politischen Lebens geworden.

Es ist indess für diese Seite des deutschen Reichslebens bisher sehr wenig geschehen; die neuere Forschung hat dieses Gebiet nur an wenigen Stellen gestreift. Es liegt aller Grund zu der Hoffnung vor, dass ein eingehendes Studium der Geschichte der deutschen Kreistage und ihrer Verhandlungen ein werthvolles und bis jetzt grossentheils noch ganz unbekanntes Material für wichtige Partien unserer inneren deutschen Geschichte besonders im XVI. und XVII. Jahrhundert werde zu Tage fördern können. Namentlich für die Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse, deren Kenntniss noch so sehr im Argen liegt, dürfte hier am ersten lehrreiche Kunde zu erwarten sein; aber auch mit den grossen allgemeinen politischen Verhältnissen berührt sich die politische Action der Kreise vielfältig in bedeutsamer Weise (der niedersächsische Kreis im 30jährigen Krieg — die „Association der vorderen Reichskreise“ vom Jahre 1679 u. a. m.).

Ich würde es sehr dankenswerth finden, wenn die historische Commission, an dieser Stelle eingreifend eine bisher vernachlässigte Aufgabe in die Hand nehmen wollte, eine Aufgabe, die einerseits für die specielle badische Landesgeschichte von Wichtigkeit sein würde, anderseits aber auch eine weitere und allgemeine Bedeutung hätte. Anregung und Beispiel für analoge Forschungen in anderen Kreisen könnte damit gegeben werden.

Die zu stellende Aufgabe würde sein eine documentirte Geschichte der schwäbischen Kreistage, besonders im

16. und 17. Jahrhundert, mit specieller Berücksichtigung der badischen Territorien. Ich denke dabei weniger an eine eigentliche Darstellung, als an eine in geeigneter Weise comprimirte Sammlung der betreffenden Akten in Form von Regesten, Excerpten und Abdrücken nebst entsprechenden Einleitungen. Die von der Münchener historischen Commission unternommene Edition der Reichstags-Akten könnte im Allgemeinen als Vorbild dienen; nur würde es sich natürlich um eine Publikation von viel kleineren Dimensionen handeln.

Professor Dr. Kraus.

1. Mein erster Vorschlag berührt sich mit den Anträgen der Herren Geh. Archivrath von Weech und Professor Simson, geht aber über dieselben hinaus. Ich wünschte die Bearbeitung einer *Badenia sacra*, als eines gewichtigen Bausteines für den Aufbau einer so allgemein ersuchten künftigen *Germania sacra*. Ein solches Werk würde zunächst umfassen:

- 1) Regesten der Bischöfe von Konstanz (Antrag v. Weech).
- 2) Regesten der badischen Klöster.
- 3) Geschichte des Bisthums Konstanz.
- 4) Geschichte der wichtigeren Abteien, wie Reichenau, St. Blasien (Antrag Simson).

2. Mein zweiter Vorschlag geht auf Herstellung eines wissenschaftlichen Verzeichnisses der in den Bibliotheken des Grossherzogthums Baden aufbewahrten Handschriften und der einst im Besitz badischer Klöster und Bibliotheken befindlich gewesenen Codices, z. B. der Handschriften von Reichenau, welche jetzt in Zürich sind, der palatinischen in Rom u. s. f. Man könnte eventuell eine Beschränkung der Katalogisirung auf die historischen Handschriften eintreten lassen. Der Antrag ergänzt denjenigen des Herrn Dr. Baumann, welcher zunächst nur die Archivalien ins Auge fasst.

3. Ich wünsche endlich, dass man die Ausarbeitung eines historisch-topographischen Ortslexikons in's Auge fasse, welches nach dem Vorgange des Stoffel'schen Topogr. Wörterbuchs des Ober-Elsasses (2. Aufl. Mülhausen 1876), mit Ausscheidung jedes anderen Stoffes, sich nur mit der urkundlichen Feststellung der alten und neuen Ortsnamen beschäftigt.

Zu denselben kam in der Sitzung selbst noch hinzu ein Antrag des Geheimeraths Dr. Knies, es solle zum Gegenstand einer Commissionsarbeit gemacht werden das mittelalterliche Stenerwesen in den auf heute badischem Territorium belegenen freien Reichsstädten (Offenburg, Gengenbach, Zell am Harmersbach, Pfullendorf, Ueberlingen, Villingen, Konstanz).

Bezüglich der Abstimmung über die einzelnen Anträge wurde auf Vorschlag des Vorstandes gutgeheissen, dieselben zunächst in zwei Kategorien zu theilen:

a. in solche, welche vorerst nicht in nähere Erwägung gezogen werden sollen.

b. in solche, deren Ausführung die Commission in's Auge fasst, um sodann aus ihnen in einer zweiten Abstimmung jene Themata auszuwählen, die sofort in Bearbeitung zu nehmen sind.

Als Grundlage für die Discussion und Abstimmung diene nachstehende von dem Secretär gefertigte systematische Zusammenstellung der Anträge:

I. Die das ganze Land in allen Geschichtsepochen umfassen:

1. Sammlung des im Lande und ausserhalb desselben zerstreuten Quellenmaterials durch geeignete Persönlichkeiten. (Baumann.)
2. Wissenschaftliches Verzeichniss der in den Bibliotheken des Grossherzogthums aufbewahrten Handschriften und der einst im Besitz badischer Klöster befindlich gewesenen Codices. (Kraus.)
3. Historisch-topographisches Ortslexikon (Kraus.)
4. Die territoriale Entwicklung des badischen Staates. (Simson.)
5. Geschichte des Reichsgutes in Baden. (Baumann.)

II. Aelteste Zeit betr.

6. Geschichte des badischen Gebiets in römischer Zeit. (Wagner.)
7. Geschichte der Gaue und Grafschaften in Baden. (Baumann.)
8. Geschichte der Besiedelung des Schwarzwaldes. (Derselbe.)
9. Sammlung von Notizen über alte Erdwerke, Burgen etc.,

sowie die sonstigen architektonischen Bauwerke Badens.
(Derselbe.)

III. Mittelalter betr.

10. Urgeschichte des fürstlichen Hauses bis zur Trennung desselben in eine herzogliche und markgräfliche Linie mit besonderer Berücksichtigung seiner Besitzungen. (Derselbe.)
11. Geschichte der Herzoge von Zähringen bis 1218. (Simson.)
12. Regesten der Herzoge von Zähringen und Teck und der Markgrafen von Baden und Hochberg. (Roth von Schreckenstein.)
13. Geschichte der Hochbergischen Linie des badischen Fürstenhauses. (Bammann.)
14. Biographie des Markgrafen Karl I. von Baden († 1475). (Derselbe.)
15. Regesten der Pfalzgrafen am Rhein vom Anfange des Wittelsbach'schen Hauses (1214) bis auf König Ruprecht. (Winkelmann.)
16. Edition aller auf das Land und Haus bezüglichen Urkunden in deutscher Sprache bis 1350. (Baumann.)
17. Herausgabe aller Weisthümer und Stadtrechte des bad. Landes. (Derselbe.)
18. Geschichte der Architektur und der Kleinkunst oder des Kunstgewerbes im Mittelalter und in späteren Perioden. (Wagner.)
19. Geschichte der Städteverfassung in Baden bis zum Siege der Zünfte. (Baumann.)

IV. Neuere Zeit betr.

20. Correspondenzen der Markgrafen von Baden aus den Zeiten der Reformation und Gegenreformation. (v. Weech.)
21. Geschichte der Stellung des bad. Fürstenhauses zu den Eidgenossen bis 1802. (Baumann.)
22. Geschichte der Stellung des Hauses Baden-Durlach zur Union. (Derselbe.)
23. Dokumentirte Geschichte der schwäbischen Kreistage (bes. im 16. und 17. Jahrlhdt.) mit spezieller Berücksichtigung der bad. Territorien. (Erdmannsdörffer.)
24. Geschichte der Wiedertänferei in Baden. (Baumann.)

25. Geschichte der Verwaltung der Markgrafschaft Baden-Durlach während der Regierung des Markgrafen Karl Wilhelm († 1738.) (v. Weech.)

V. Neueste Zeit betr.

26. Sammlung und Bearbeitung der politischen Correspondenz Karl Friedrichs von 1783—1806. (Winkelmann.)
 27. Geschichte der Verwaltung des Grossherzogthums im 19. Jahrhd. (v. Holst.)

VI. Kirchengeschichte betr.

28. Badenia sacra: 1. Regesten der Bischöfe von Konstanz. (Kraus.)
 „ „ 2. Regesten der bad. Klöster. (Kraus.)
 „ „ 3. Geschichte des Bisthums Konstanz. (Derselbe.)
 „ „ 4. Geschichte der wichtigeren Abteien, wie Reichenau, St. Blasien. (Derselbe.)
 29. Regesten der Bischöfe von Konstanz bis zum Ausgang des 15. Jahrhdts. (v. Weech.)
 30. Geschichte der Abteien Reichenau und St. Blasien. (Simson.)

VII. Geschichte der Volkswirthschaft betr.

31. Forschungen über die Geldgeschichte als Grundlage der Preisgeschichte in den Kreisakten, territorialherrschaftlichen Münzverordnungen, Verträgen, Abschieden und Rechnungen etc. der Münzstätten. (Lexis.)
 32. Geschichte des Münzwesens in Baden bis zum Verschwinden der Brakteaten mit besonderer Betonung des Münzwerthes. (Baumann.)
 33. Das mittelalterliche Steuerwesen in den auf heute bad. Territorium belegenen freien Reichsstädten. (Knies.)
 34. Geschichte des Schwarzwälder Bergbaues. (Baumann.)
 35. Geschichte der Schwarzwälder Holzflösserei und des Schwarzwälder Holzhandels. (Derselbe.)
 36. Geschichte des ländlichen Grundbesitzes im 19. Jahrhd. (v. Holst.)

Theils vor, theils während der Specialdiscussion wurden die Anträge No. 1, 9, 10, 13, 14, 18, 19, 21, 22, 24, 32 u. 36 von den Antragstellern zurückgezogen, bezüglich der Anträge

No. 2, 4, 5 u. 7 wurde beschlossen, dieselben vorerst nicht in Erwägung zu ziehen, alle übrigen wurden, zum Behuf der Bezeichnung der sofort in Angriff zu nehmenden Themata, in die engere Wahl gebracht.

Hierbei erfolgten die nachstehend verzeichneten Modificationen der gestellten Anträge:

No. 3. Die Feststellung der Ortsnamen soll auch auf die sog. Oedungen (ausgegangenen Orte) ausgedehnt werden.

No. 8 wird, unter Zustimmung des Antragstellers, Archivars Dr. Banmann, auf Empfehlung des Prof. Dr. Lexis mit No. 34 u. 35 combinirt in folgender Fassung: „Geschichte der Besiedelung und Gewerbsthätigkeit des Schwarzwaldes.“

No. 23. Bei der Begründung seines Antrags begränzt Prof. Dr. Erdmannsdörffer denselben dahin, dass vorerst eine Bearbeitung der Kreisakten aus der Zeit nach 1648 bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts in's Auge gefasst werden soll.

No. 27. Der Antragsteller, Geh. Hofrath Prof. Dr. v. Holst wünscht vorerst nur die Zeit von der Neubildung des badischen Staates bis zu Ertheilung der Verfassung behandelt zu sehen.

No. 28—30 werden unter Zustimmung der drei Antragsteller combinirt.

No. 33 erhält folgende Form: „Geschichte der mittelalterlichen Finanzverhältnisse in den auf heute badischem Territorium belegenen freien Reichsstädten (Offenburg, Gengenbach, Zell am Harmersbach, Pfullendorf, Ueberlingen, Villingen, Konstanz) und der vorderösterreichischen Städte (Freiburg, Altbreisach, Neuenburg a. Rh., Radolfzell, Bräunlingen).“

Am Schlusse der Specialdiscussion beantragte Geh. Archivrath Dr. v. Weech, unter Wiederaufnahme eines Theiles des von Archivar Dr. Banmann zurückgezogenen Antrages No. 1, es möge die badische historische Commission in einer Resolution den Wunsch aussprechen, dass durch geeignete, dem badischen Lande angehörige Kräfte die Archive der Gemeinden, Corporationen und Privaten des Grossherzogthums durchforscht, wo möglich geordnet und verzeichnet werden. Die Commission nahm diese Resolution an und beauftragte den Secretär, sich in ihrem Namen zu diesem Behufe zunächst mit Grossh. Ministerium des Innern in Verbindung zu setzen.

Hinsichtlich derjenigen Anträge, welche nach dem Ergebniss der Abstimmung vorerst nicht in Erwägung gezogen werden sollen, wurde ausdrücklich zu Protokoll erklärt, dass damit keineswegs eine Ablehnung der Themata als solcher und weil ihre Bearbeitung etwa nicht als geeignet und wünschenswerth erschienen wäre, gemeint war, sondern dass man nur für's erste darauf verzichten zu sollen glaubte, dieselben in Angriff zu nehmen.

Als Ergebniss der engeren Wahl unter den für eine zweite Abstimmung ausersehenen Anträgen erfolgte der Beschluss, nach Einholung der Genehmigung des Grossh. Ministeriums folgende Arbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen:

1. Die Sammlung und Herausgabe der politischen Correspondenz des Grossherzogs Karl Friedrich aus den Jahren 1783—1806. Die Leitung der Arbeit wird Professor Dr. Erdmannsdörffer in Heidelberg übernehmen. Derselbe wurde ersucht, nähere Ausführungen über die Herausgabe der Correspondenz in der nächsten Plenarsitzung vorzulegen und einen Hilfsarbeiter für dieselbe zu gewinnen.

2. Die Herausgabe einer „Badenia sacra“, deren Leitung Professor Dr. Kraus in Freiburg und Geh. Archivrath Dr. v. Weech in Karlsruhe übernehmen. Zunächst werden als „Badenia sacra I.“ die Regesten der Bischöfe von Konstanz bis zu Ausgang des 15. Jahrhunderts unter Leitung des Geh. Archivraths Dr. v. Weech in Angriff genommen. Ein Hilfsarbeiter soll angestellt werden, sobald eine geeignete Persönlichkeit gefunden sein wird.

3. Die Herausgabe der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein von 1214 bis auf König Ruprecht. Die Oberleitung dieser Arbeit wird Hofrath Prof. Dr. Winkelmann in Heidelberg übernehmen, welcher den Bibliothekar Dr. Wille und Dr. Koch daselbst als geeignete Bearbeiter namhaft machte und ermächtigt wurde, mit denselben in weiteres Benehmen zu treten.

4. Die Geschichte der Besiedelung und Gewerbsthätigkeit des Schwarzwaldes. Archivar Dr. Baumann in Donaueschingen und Professor Dr. Lexis in Freiburg sind bereit, die Leitung dieses Unternehmens zu besorgen und werden sich bemühen, einen Bearbeiter für dieses Thema zu gewinnen.

Den Leitern dieser vier von der Commission gutgeheissenen Arbeiten wurden zur Honorierung der Hilfsarbeiter entsprechende Credite auf den Fond der Commission eröffnet.

Hinsichtlich der äusseren Form der Publicationen der badischen historischen Commission wurde beschlossen:

1. Alle Publicationen der Commission werden mit lateinischen Lettern gedruckt, wenn nicht ein besonderer Beschluss deutsche Lettern vorschreibt.

2. Für die Publicationen der Commission werden zwei Formate gewählt, für Regesten, Urkundeneditionen u. dgl. Quart, für andere, insbesondere darstellende Werke Octav. Innerhalb dieser beiden Kategorien müssen die Formate aller Commissions-Publicationen übereinstimmen.

3. Zu jeder Publication sind die entsprechenden Register zu machen.

4. Die Commission wird darauf bestehen, dass von den Verlegern ihrer Publicationen zu denselben grundsätzlich nur Lumpenpapier verwendet werde.

Nachdem die Commission ihr Bureau ermächtigt hatte, die nächste Plenarsitzung zu einem geeigneten Tage am Ende des October einzuberufen, schloss der Vorstand die erste Versammlung der badischen historischen Commission, indem er den Vertretern der Grossh. Regierung für ihre Anwesenheit während der zweitägigen Dauer der Plenarsitzung dankte.

Zusammenstellung

von wissenschaftlichen Publicationen aus dem
Gebiet der badischen Landesgeschichte.¹

- | | |
|--|---|
| <p>Badische Biographien, herausgegeben von Fr. v. Weech. Heidelberg und Karlsruhe 1875 ff. 3 Bde.</p> <p>Berstett, A. Frhr. v., Münzgeschichte des Zähringisch-Badischen Fürstenhauses und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften. Freiburg 1846.</p> <p>Drais, Frhr. v., Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich. Karlsruhe 1816—18. 2 Bde.</p> <p>Dümge, Regesta Badensia. Karlsruhe 1836.</p> <p>Freiburger Diöcesan-Archiv. Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiocese Freiburg. Freiburg 1865 ff. Bd. 1—15. Enthält eine grosse Zahl von Artikeln zur Geschichte der Klöster, Pfarreien, einzelner Bischöfe, Äbte u. dgl. Von grösseren urkundlichen Publicationen sind namhaft zu machen: Liber decimationis cleri Constantiensis pro papa de anno 1275. -- Liber quartarum et bannalium in diocesi Constant. de a. 1324. -- Liber taxationis ecclesiar. et beneficior. in dioc. Const. de a. 1353. -- Konstanzer Bisthums-Chronik von Chr. Schnltheiss. -- Nekrologien der jetzt</p> | <p>Baden angehörigen ehemaligen Klöster. — Der Rotulus Sanpetrinus. Fürstenbergisches Urkundenbuch, herausgegeben von dem fürstl. Hauptarchiv in Donaueschingen. 4 Bde. Tübingen 1877 ff.</p> <p>Gerbert, Mart. Historia Nigrae Silvae ord. S. Benedicti coloniae. 3 Bde. Typ. S. Blas. 1783.</p> <p>Häusser, L., Geschichte der rheinischen Pfalz. Heidelberg 1845 ff. 2 Bde.</p> <p>Kolb, J. B., Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Grossherzogthum Baden. Karlsruhe 1813 ff. 3 Bde.</p> <p>Krieg v. Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben. Karlsruhe 1836.</p> <p>Mone, F. J., Quellensammlung der badischen Geschichte. 3 Bde.</p> <p>Nebenius, Karl Friedrich von Baden, herausgegeben durch Fr. v. Weech. Karlsruhe 1868.</p> <p>Neugart, P. Trudp., Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Transjuranae intra fines dioces. Constant. 2 Bde. Typ. S. Blas. 1791 ff.</p> <p>Neugart, P. Trudpert, Episcopatus Constantiensis Alemannicus. 2 Bde. Typ. S. Blas. 1803. Trib. 1862.</p> |
|--|---|

¹ Wie schon oben im Bericht bemerkt, sollen hier nur solche Werke aufgeführt werden, welche auf dem der bad. histor. Commission als Feld ihrer Thätigkeit zugewiesenen Gebiete schon veröffentlicht sind. Es sind also kleinere Arbeiten, Monographien und alle darstellenden Werke, die nicht zugleich Materialiensammlungen sind, von dieser Zusammenstellung ausgeschlossen.

- Roeder v. Diersburg, Ph. Frhr.,
Des Markgrafen Ludwig Wilhelm
von Baden Feldzüge wider die
Türken. Karlsruhe 1839 ff. 2 Bde.
- Roeder v. Diersburg, Ph. Frhr.
v., Kriegs- u. Staatsschriften des
Markgrafen Ludwig Wilhelm von
Baden über den spanischen Erb-
folgekrieg. Karlsruhe 1850.
- Roth v. Schreckenstein, Frhr.
K. II. Die Insel Mainau. Ge-
schichte einer Deutsch-Ordens-
Commende vom 13. bis 19. Jahr-
hundert. Mit Urkundenbuch.
Karlsruhe 1873.
- Sachs, Joh. Chr. Einleitung in die
Geschichte der Markgrafschaft
Baden. Karlsruhe 1764—1773.
5 Bde.
- Schöpflin, J. D. Historia Zaringo-
Badensis. Karlsruhe 1766. 7 Bde.
(Bd. 5—7 Codex diplomaticus
Zaringo-Badensis.)
- Schreiber, H. Urkundenbuch der
Stadt Freiburg i. B. 4 Bde.
Freiburg 1828 ff.
- Schreiber, H. Geschichte der
Stadt Freiburg. Freiburg 1857 ff.
2 Bde.
- Schreiber, H. Geschichte der Uni-
versität Freiburg. Freiburg 1857.
- Vierordt, K. Fr. Geschichte der
evangelischen Kirche im Gross-
herzogthum Baden. Karlsruhe
1847 ff. 2 Bde.
- Weech, Fr. v. Codex diplomaticus
Salemitanus. Urkundenbuch der
Cisterzienser-Abtei Salem. I. Bd.
1134—1266. Karlsruhe 1883.
- Weech, Fr. v. Geschichte der bad.
Verfassung. Karlsruhe 1868.
- Widder, J. G. Versuch einer voll-
ständigen geographischen Be-
schreibung der kurfürstl. Pfalz
am Rhein. Frankf. und Leipz.
1786. 4 Bde.
- Würdtwein, A. Chronicon diplo-
maticum monasterii Schoenau in
silva Odoniana Mont. 1792.
Zeitschrift für die Geschichte des
Oberrheins, herausgegeben von
dem Grossherzoglichen General-
Landesarchiv. Bd. 1—36. Karls-
ruhe 1850 ff. Enthält neben
einer grossen Anzahl von Arti-
keln, die alle auf urkundlichem
Material beruhen, in Form ab-
geschlossener Publicatio-
nen: Urkunden und Regesten
der Klöster Beuggen, Frauenalb,
Lichtenthal, Himmelspforte, Ma-
riahof bei Neidingen, Salem,
Schönau, St. Trudpert, Urkunden
der Grafen von Freiburg, Rege-
sten der Städte Villingen und
Ueberlingen, der Grafschaft Hau-
enstein und einzelner Gebietstheile
von St. Blasien und Domstift
Basel. Ein grosser Theil der
Veröffentlichungen dieser Zeit-
schrift bezieht sich auf ausser-
badische Gebiete.

GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00701 9694

